Christian Morgner

Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedienereignisses

Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic

[transcript] sozialtheorie

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Christian Morgner

Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedienereignisses

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Meinen Eltern

Christian Morgner ist Research Fellow an der University of Cambridge sowie ab Herbst 2009 Oberassistent am Soziologischen Seminar der Universität Luzern.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Christian Morgner

Weltereignisse und Massenmedien: Zur Theorie des Weltmedienereignisses

Studien zu John F. Kennedy, Lady Diana und der Titanic

[transcript]

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die vorliegende Publikation wurde als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. rer. soc.) am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen eingereicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2009 transcript Verlag, Bielefeld

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 3.0 License.

Umschlagkonzept: Kordula Röckenhaus
Korrektorat: Jennifer Niediek, Bielefeld
Satz: Christian Morgner
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
ISBN 978-3-8376-1220-2

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: *http://www.transcript-verlag.de*

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter: *info@transcript-verlag.de*

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Kapitel I:
Weltgesellschaft, Massenmedien
und die Rolle von Weltereignissen 15
1. Soziologie der Massenmedien 15
2. Gesellschaftstheorie und Globalität 30
3. Weltmedienereignisse: Theoretische Vorbemerkung 54
4. Methodologische Vorbemerkung 62
5. Fallauswahl und Materialgegenstand 66

Kapitel II:
Die Welttragödie der Massenmedien 73
1. Die Leitdifferenz des Weltmedienereignisses:
Tragödie/Triumph 75
2. Die Leitdifferenz in ihrer operativen Verwendung 81
3. Generalisierung und Universalisierung 86
3.1 Held 87
3.2 Attentat 96
3.3 Semantische Universalisierung und globale Diffusion 99
3.4 Oswald 104
3.5 Beerdigungsfeierlichkeiten 109
4. Medienereignisbilder 138
4.1 Höhepunktbilder 140
4.2 Unterbrechende Bilder 141
4.3 Das Ereignis als leerer Augenblick 142
4.4 Unscharfe Bilder 143
4.5 Tragische Bilder 144

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.6 Intermedialität: Reflexive Bilder 144
5. Operationstyp 145

Kapitel III:
Zeitlichkeiten globaler Medienereignisse 149
1. Zeitlichkeiten und Verbreitungsmedien 150
1.1 Simultanität und Anschlusskommunikationen 151
1.2 Synchronisation: Verbreitungsmedien und Organisationen 159
2. Schemata und Semantiken der Zeit 166
2.1 First; zum ersten Mal 166
2.2 Wiederholung/Singularität 168
2.3 Kontinuität im Lichte der Abweichung und Abweichung im Lichte der Kontinuität 174
2.4 Vorher/Nachher 180
2.5 Unterbrechung 182
2.6 Chronologien 184
3. Massenmedien, Zeit und Gedächtnis 188
3.1 Komparative Gedächtnisfunktion 191
3.2 Narrative Gedächtnisfunktion (Vergegenwärtigung) 197
3.3 Projektive Gedächtnisfunktion 201
3.4 Gedächtnis der Massenmedien 206

Kapitel IV:
Jedermann oder das Weltpublikum 209
1. Publikumskonfigurationen 213
1.1 Dokumentation und Erfassung der Publikumsreaktionen 214
1.2 Semantiken des Jedermann 221
1.3 Quantifizierungen des Publikums (Massierung) 225
1.4 Transnationalität 227
2. Tragödie und Weltpublikum 232
2.1 Trauer 240
2.2 Weinen und Tränen 245
2.3 Das Publikum als Triumphgeber 254
2.4 Mythisches Erleben 264
2.5 Die Funktion des Weltpublikums 266
3. Weltweiter Adressatenkreis 268
3.1 Exklusionsmöglichkeiten 269
3.2 Massenmediale Kopräsenz 272

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel V:
Zur Theorie des Weltmedienereignisses 277
1. Weltmedienereignisse als Eigenstruktur der Massenmedien 277
2. Kontrastfälle: Titanic und Lady Diana 297
2.1 Der Untergang der Titanic 298
2.2 Der Unfalltod von Lady Diana 306
3. Zur Rolle von Weltmedienereignissen der Weltgesellschaft und der Massenmedien 315

Bibliographie 321

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Vorwort

Was macht es möglich, dass Filmaufnahmen und Berichte, wie sich Nikita Chruschtschow »mit ernstem Gesicht« in das Kondolenzbuch der US-Botschaft in Moskau einträgt, seine Frau das Gebäude in Tränen verlässt, weltweit verbreitet werden? Was macht es möglich, dass innerhalb von 60 Minuten fast 100 % der US-Amerikaner über ein und dasselbe Thema informiert sind? Was macht es möglich, dass Presse und Fernsehen nahezu ununterbrochen über ein Thema mehr als 5 Tage hinweg berichten?

All das geschieht im Kontext des Attentats auf John F. Kennedy am 22. November 1963. All das ist Teil eines Weltereignisses der Massenmedien. Alle darin verhandelten Themen sind bis heute ein Thema der Massenmedien geblieben, bis in die Gegenwart hinein hat sich keine abschließende Beschreibung, kein letzter oder endgültiger Bericht finden oder schreiben lassen.[1] Nach dem Tode Kennedys widmen sich über 30 Filme und Fernsehserien explizit der Person Kennedy oder diese nimmt eine wichtige Nebenrolle ein. Mehr als 2.500 Bücher (von Historikern, Politikern, Verwandten, Verschwörungstheoretikern) sind bereits weltweit erschienen. Einige besonders erfolgreiche wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt, ja als Begründer neuer postmoderner Romangenres bezeichnet, so Don DeLillos »Libra«. Die Produktion an Memorabilien jeglicher Art – Kennedy-Briefbeschwerer, Salzstreuer, Flaschenverschlüsse –, die Herstellung von Spielzeug wie der Kennedy-Action-Figur, das Boot PT-109, die berühmte Kokosnuss, eine Jackie-Anziehpuppe mit Miniaturkleiderschrank – und vieles andere mehr sind bis heute ungebrochen. Ähnliches lässt sich für Musiksongs, ob klassische Stücke wie Igor Strawinskis »Elegy for J.F.K.«, Musicals und John Kelhams' und Tim Hawkins' »JFK – The Rock Opera« (uraufgeführt in der Jovel Music Hall in

1 Vgl. dazu Kaufmann, Burton I.: John F. Kennedy as World Leader: A Perspective on the Literature, in: Diplomatic History. Society for Historians of American Foreign Relations, Band 17, 1993, S. 447-469, hier S. 469.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Münster) oder aber Popsongs etwa bei The Butlers oder Electric Eyes vs. JFK sagen.

Das hohe massenmediale Interesse hat hingegen wenig Widerhall in der Wissenschaft erlebt. Nur eine geringe Anzahl an Arbeiten, die sich mit der massenmedialen Berichterstattung zu diesem Fall beschäftigen, wurde vorgelegt. Darunter findet sich keine Arbeit, die das Weltmedienereignis zum Zeitpunkt seines Vollzuges Ende November 1963 untersucht. Was hat eine weltweite Resonanz möglich gemacht, wie schnell wurden entsprechende Berichte verbreitet, wie kam es zu einer unifizierenden Wirkung, wodurch kam eine Kompaktheit des Geschehens zustande? Genau in diesem Fragenkomplex zum Weltmedienereignis des Attentats auf John F. Kennedy hat die vorliegende Arbeit ihren Analysegegenstand.

Kapitel I widmet sich der Aufarbeitung der soziologischen Derivate zum Thema Massenmedien, Weltgesellschaft und Weltmedienereignisse aus gesellschaftstheoretischer Sicht und fasst die Methode, Materialauswahl und den Forschungsstand von Arbeiten zur massenmedialen Berichterstattung zum Tode Kennedys zusammen. Das globale Auftreten, die Überwindung kultureller und politischer Differenzen, die gesellschaftsfüllende Wirkung des untersuchten Phänomens erforderten im vorliegenden Fall einer soziologisch motivierten Untersuchung, den Fokus auf die breitere Ebene der Gesellschaftstheorie zu lenken. Ziel war es dabei, die soziologischen Modelle daraufhin zu überprüfen, inwiefern hier Potentiale, Begriffe usw. vorliegen, die sich für die Erfassung von Weltereignissen und in diesem Fall in Bezug auf das Attentat auf John F. Kennedy eignen. Damit sollte allerdings keine theoretische Perspektive vorgegeben, sondern die Erhöhung der theoretischen Sensibilität für die Analyse erreicht werden. Anspruch der Arbeit ist somit eine möglichst dichte Verschränkung von empirischer und theoretischer Ebene, um mit der hohen Komplexität des Gegenstandes mitzuhalten. Des Weiteren wurde anhand der Diskussion dieser empirischen wie theoretischen Sachlage deutlich gemacht, zu welchen methodischen Voraussetzungen diese führt, wie und mithilfe welchen Materials dies eingelöst werden soll. Zur Analyse der Mediendokumente des Weltereignisses wurde auf die Grounded Theory zurückgegriffen. Damit wurde ein Verfahren gewählt, das in einem komplexen Hin und Her verschiedener Analysestufen in der Lage war, umfangreiche Materialien, hier Fernseh- und Pressematerialien, aus verschiedenen Regionen der Welt (Nordamerika, Europa, Asien) zu analysieren.

In Kapitel II bis IV werden anhand von Materialanalysen unter Verwendung der Grounded Theory entsprechende Merkmale, Muster beziehungsweise Strukturen des Weltmedienereignisses erarbeitet. Diese waren nicht deduktiv vorgegeben, sondern ergaben sich sukzessiv im Fortgang der Untersuchung. Das erforderte eine gewisse andere textliche Darstellung der jeweiligen Kapitel als sonst üblich. Teilweise wurde mit den Resulta-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ten der Analyse begonnen, um auf besonders zentrale Problemstellungen (Leitdifferenz, Weltbedeutung, Ereignisförmigkeit etc.) aufmerksam zu machen, und die Erläuterung erfolgt im Anschluss. Dieses Arrangement verlangt somit vom Leser vor allem Geduld, die Auflösung von Ergebnissen und Fragen in einem retrospektiven Textverlauf zu finden, um damit zugleich die getroffenen Selektionsentscheidungen konkret vorgeführt zu bekommen.

Kapitel II fokussiert die Themenpräferenzen, die von den Massenmedien konstruiert wurden und zentral die Kommunikation des Weltereignisses regulierten, etwa die unmittelbaren Reaktionen auf das Attentat, die Diskussion zum Täter, das Verhalten während der Beerdigungsfeierlichkeiten. Welche Unterscheidungen werden gebraucht und in welchem Verhältnis stehen diese zueinander, wie hebt sich dies von anderen Differenzen (Sachdimension) ab und auf welcher operativen Grundlage wird mit diesen Unterscheidungen hantiert? Zentrales Untersuchungsergebnis war hierbei, dass der Differenz von Tragödie/Triumph eine für das Weltereignis zentrale Bedeutung zukommt. Weitere Differenzen und Semantiken waren dabei die des Helden, zur Art und Weise »wie« das Phänomen konstruiert wird (lyrischer Modus). Neben Text- werden explizit auch Bildmaterialien besprochen, dabei wurde den Medienereignisbildern ein eigener Schwerpunkt eingerichtet, da diese in der bisherigen Forschung nur unzulänglich berücksichtigt wurden.

Das dritte Kapitel widmet sich den Anforderungen an die technischen Verbreitungsmedien und an die Organisationen der Massenmedien zur weltweiten Koordinierung und Produktion dieses Weltmedienereignisses (Zeitdimension). Bedeutsam war hierbei, welche Auswirkungen mit einer Simultanität der Verbreitung verbunden sind und wie eine weltweite Abstimmung der Meldungen (Synchronisation) erfolgt. Des Weiteren wurde gefragt, welche zeitlichen Semantiken für die Organisation von Redundanz/Varietät verwendet werden. Dabei wurde deutlich, dass die Massenmedien auf eine Vielzahl an Semantiken der Zeitdimension zurückgreifen, mithilfe derer diese ihre Relevanzkommunikation organisieren. Beispiele dafür sind »zum ersten Mal«, »unerwartet/erwartet«, »plötzlich/kontinuierlich«, »Wiederholung/Singularität«, »vorher/nachher«, »Anfang und Ende«. Neben diesen Problemkomplexen widmet sich dieses Kapitel der Frage, welche Rolle die Regulation von Vergessen/Erinnern für die Konstitution des Weltereignisses spielt, etwa welche Bedeutung Vergleichen zwischen Lincoln und Kennedy zukommt und welche Funktion massenmediale Biographien und Karrieren übernehmen.

Im vierten Kapitel werden die Reaktionen des Publikums diskutiert (Sozialdimension). Mit welcher Art von Reaktionen des Publikums hatte man es

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zu tun, welche Trauergebärden wurden von den Massenmedien zelebriert und in welchem Umfang? Näher wird hier auf die Darstellung transnationaler Würdenträger im Rahmen der Beerdigungsfeierlichkeiten eingegangen, auf weltweite Trauerkundgebungen und Emotionsbekundungen in der Form von Weinen beziehungsweise Tränen. Zugleich wird sich der Frage gestellt, inwiefern das Weltpublikum konstitutiv für das Weltereignis ist. Etwa, ob es zur Dramatisierung und damit Verstärkung des Medienereignisses beiträgt und damit dessen Weltbedeutung zum Ausdruck bringt. In diesem Rahmen wurde auf die Frage nach dem Adressatenkreis in Bezug auf Exklusionsmöglichkeiten (chinesische Berichterstattung) und die Folgen der Kopräsenz des Publikums eingegangen.

Die Ordnung und Selektion dieser Kapitel ergab sich nicht aus im Vorab bestehenden Hypothesen, die in diesen stufenartig überprüft wurden, sondern ist Resultat des Zusammenspiels von empirischer Analyse und theoretischer Begriffsformulierung. Ziel dieser Kapitel war es dabei, die theoretische und empirische Ebene eng zu verschmelzen, um eine möglichst hohe wechselseitige Stimulation zu erreichen, ohne einer Seite den Vorrang zu geben. Das hat nicht zuletzt mit den persönlichen Erfahrungen des Autors im Umgang mit ähnlich gelagerten Studien zu tun. Eine Zweiteilung der Arbeit in einen theoretischen Vorbau und eine empirische Nachuntersuchung oder umgekehrt, die dann oft unverbunden zueinander stehen, sollte vermieden werden. Das erfordert zugleich vom Leser eine höhere Anstrengung. Das Buch ist in dieser Hinsicht weniger einführend, begriffliche Mittel werden in Bezug auf die jeweiligen Problemstellungen entwickelt und so auch im Text aufgearbeitet. Das heißt zugleich, dass bei zentralen Problemstellungen gewisse Wiederholungen im Text nicht zu vermeiden waren,[2] allerdings ist dies von dem Bemühen geprägt, an späterer Stelle inhaltliche Wiederholungen möglichst knapp zu halten. Insofern wird an späteren Stellen des Textes auf frühere besonders zentrale Begriffe zurückgegriffen, ohne diese noch einmal ausführlich zu erläutern. Um diese Schwierigkeit im Lesen zu mildern, wurde am Anfang der jeweiligen Kapitel auf zentrale Problematiken und Fragen aufmerksam gemacht, und auch der Text stärker mit Zwischenfragen untergliedert, um für den Leser die Abfolge der Arbeit nachvollziehbar zu gestalten.

Das fünfte Kapitel greift die vorher erarbeiteten Problemstellungen auf und bezieht diese auf die in Kapitel I formulierten Fragen und Forschungsdefizite. Insofern handelt es sich nicht einfach um eine Zusam-

2 Das gilt auch für das empirische Material. Einige Ausschnitte hatten mehrfache Bedeutungen für verschiedene Problemstellungen dieser Arbeit, insofern waren hier Wiederholungen unvermeidlich, gleichwohl wurde sich bemüht, inhaltlichen Ersatz zu finden, um das Maß an Wiederholungen möglichst gering zu halten.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

menfassung, sondern Ziel dieses Kapitels ist die theoretische Extrapolation von Begriffen zur Beschreibung von Weltmedienereignissen. Zentral ist hierbei die Eigenstrukturförmigkeit des Weltereignisses. Es sollten theoretische Mittel erarbeitet werden, die abstrakt genug sind, um über den Fall des Weltmedienereignisses zum Attentat auf John F. Kennedy hinauszureichen, also eine Abstraktionslage erreicht haben, um ebenso für andere Phänomene ähnlicher Natur applizierbar zu sein. Neben dieser Arbeit an den theoretischen Begriffen wird sich der Funktionsbestimmung von Weltmedienereignissen gewidmet und die erarbeiteten Begriffe werden anhand zweier weiterer Fälle (Untergang der Titanic und Tod von Lady Diana) stärker generalisiert, entsprechende weiterführende Forschungsfragen aufgezeigt.

Für die Anfertigung dieser Arbeit waren mehrmonatige Forschungsaufenthalte in verschiedenen Regionen der Welt nötig. Ohne die freundliche und hilfsbereite Kooperation entsprechender Archive und Rundfunksender wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Bedanken möchte ich mich bei der JFK-Library in Boston und ganz besonders bei Laurie Austin. Mein Dank gilt ebenso Tim Yap Fuan von der Bibliothek der National University Singapore. Die Hilfsbereitschaft dieser beiden Personen war außergewöhnlich. Ebenso gilt mein Dank Sarminah Tamsir vom Archiv der Mediacorp. Singapore und Alicia Yeo von der Lee Kong Chian Reference Library in Singapur. Bedanken möchte ich mich auch bei Peter Kröning vom NDR und insbesondere Bianca Schäfer für die Erlaubnis der Einsichtnahme von Fernsehmaterialien. Gleichwohl möchte ich an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, dass die Zusammenarbeit nicht immer reibungslos verlief. Kooperationen wurden mit dem Hinweis abgelehnt, dass es sich um eine Business-to-Business-Organisation handle, oder in einem anderen Fall hat die finale Entscheidung einer Einsichtnahme von Materialien bis zu sechs Monate gedauert. Gerne hätte ich auch Bildmaterialien der Arbeit beigefügt, allerdings waren die mir zur Verfügung stehenden Finanzmittel für den Erwerb der entsprechenden Urheberrechte nicht ausreichend.

Gedankt seien Prof. Dr. Rudolf Stichweh, Prof. Dr. Peter Fuchs und Dr. Klaus Kuhm für Hinweise und Ratschläge. Zu danken ist zudem Jana Heinz, Thomas Ritter und Andrea Jaeger. Die Diskussionen mit ihnen, ihre Bereitschaft zur Korrektur, zum Gegenlesen, ihre Einwände und ihre freundschaftlichen Hilfestellungen haben sie zu unersetzlichen Mitstreitern gemacht. Vor allem möchte ich mich bei Andrea bedanken, ohne ihre Motivation und Liebe wäre diese Arbeit nicht zu einem Ende gekommen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel I: Weltgesellschaft, Massenmedien und die Rolle von Weltereignissen

1. Soziologie der Massenmedien

Das Thema Massenkommunikation, Massenmedien, Publizistik ist nie von großer Bedeutung für die Soziologie und hier insbesondere für die soziologische Theorie gewesen.[1] Bei den soziologischen Klassikern ist die Gewichtung ambivalent. Versuche, sich dem Thema zu widmen, hat es gegeben, sie sind jedoch weitestgehend folgenlos geblieben.[2] Unter den Klassikern sind insbesondere Max Weber und Ferdinand Tönnies hervorzuheben. Sie haben konzeptionell umfangreichere Arbeiten zur Erforschung von Journalismus, öffentlicher Meinung, Zeitung und Presse angestellt.[3]

---

1 Erst in den 1990er Jahren wird die Sektion Medien- und Kommunikationssoziologie innerhalb der DGS gegründet. Aber auch in neueren Lehrbüchern zur Soziologie sind Medien und Kommunikation kein eigenständiges Thema, siehe etwa Haralambos, Michael; R. M. Heald; Martin Holborn (Hg.): Sociology: Themes and Perspectives, 6. Aufl., London: Collins Educational 2004 oder Joas, Hans (Hg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt a.M.: Campus 2001.

2 Horst Pöttker hat sich um eine Zusammenstellung der verstreuten Äußerungen und Texte bemüht, siehe Pöttker, Horst (Hg.): Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Auftrag. Klassiker der Sozialwissenschaft über Journalismus und Medien, Konstanz: UVK 2001.

3 Ein weiterer wichtiger Vertreter dieser Zeit und zu diesem Thema ist sicherlich Robert Ezra Park, welcher jedoch soziologiegeschichtlich nicht zum engeren Kreis der Klassiker gezählt wird. Daraus resultiert in der weiteren Folge, dass dessen Schriften und die umfangreiche Textsammlungen (vgl. Park, Robert E.; Ernest W. Burgess: Introduction to the Science of Sociology, Including the Original Index to Basic Sociological Concepts, Chicago: The University of Chicago Press 1921, der Band enthält zwei Kapitel zum Thema Kommunikation und eines zu öffentlicher Meinung und Massenmedien) zu diesem Themenkreis heute nicht mehr in der Soziologie rezipiert werden.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Max Weber hat bereits vor dem 1. Weltkrieg den Vorschlag für eine *Soziologie des Zeitungswesens* unterbreitet.[4] Um sich nicht dem Ideologieverdacht zur Bedeutung/Nichtbedeutung der Presse auszusetzen, vermeidet er eine Funktions- und Umfangsbestimmung und wendet sich stärker empirischen denn konzeptionell theoretischen Fragen zu. Fragen zur Selektion von Nachrichten (was wird berichtet und was nicht?), zu den Quellen der Presse, zu Prominenzsteuerung durch den Theater- und Literaturrezensenten, zur Veränderung von Medieninhalten und öffentlicher Meinung (angeregt durch die Auswirkungen der Dreyfus-Affäre), welche Rolle Nachrichtenagenturen erfüllen, welche Ausbildung Journalisten besitzen, wie sich dies auf ihre Produkte auswirkt und nicht zuletzt, was die Presse zur Prägung des Publikums und seiner Kulturgüter beiträgt. Auch methodisch hat Weber Überlegungen erarbeitet, die heute Gemeingut sind. Das Material zur Beantwortung dieser Fragen sind die Zeitungen selbst, bei denen wir »ganz banausisch anzufangen haben damit zu messen, mit der Schere und mit dem Zirkel, wie sich der Inhalt der Zeitungen in quantitativer Hinsicht verschoben hat«.[5] Diese Überlegungen haben später zu positivem Zuspruch geführt, in der Soziologie sind sie nahezu ohne Wirkung geblieben.[6] Zugleich muss aber auch angemerkt werden, dass der theoretische Gewinn gering ausfällt, da Weber nicht klärt, was unter Zeitung, Journalismus, öffentlicher Meinung, Presse etc. zu verstehen ist. Er stellt auch keine Mittel zur begrifflichen Schärfung bereit und gebraucht die Begriffe füreinander austauschbar. Eine zweite wichtige Arbeit stammt von Ferdinand Tönnies.[7] Der Anspruch einer begrifflichen Klärung wird hier formuliert. Die Einlösung von diesem erfolgt im Wesentlichen durch die Einarbeitung in die Unterscheidung von Wesenwillen (Gemeinschaft) und Kür-

4 Vgl. Weber, Max: Geschäftsbericht, in: Verhandlungen des Ersten Deutschen Soziologentages vom 19. bis 22. Oktober 1910 in Frankfurt a.M., Tübingen: J.C.B. Mohr 1911, S. 39-62, hier S. 42. Die Betonung vor dem 1. Weltkrieg bezieht sich auf die im Rahmen dieses Krieges verstärkte Bedeutung von Propaganda und ihrer wissenschaftlichen Erforschung.

5 Weber, Max: Geschäftsbericht, a.a.O., S. 52.

6 Siehe Kutsch, Arnulf: Max Webers Anregung zur empirischen Journalismusforschung. Die »Zeitungs-Enquête« und eine Redakteursumfrage, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Heft 1, Jg. 33, 1988, S. 5-31 und Hardt, Hanno: Social Theories of the Press. Early German and American Perspectives, Beverly Hills: Sage Publications 1979. Einige Arbeiten sind dennoch entstanden, wie Arnulf Kutsch ausführt (siehe für diese Publikationen Kutsch, Arnulf: Max Webers Anregung zur empirischen Journalismusforschung. Die »Zeitungs-Enquête« und eine Redakteursumfrage, a.a.O., Anmerkung 6, S. 24). Die in Deutschland entstandene Zeitungswissenschaft war eher qualitativ-historisch ausgerichtet und hat sich mit der Beschreibung publizistischer Persönlichkeiten beschäftigt. Umfangreichere Untersuchungen fanden dann auch nicht in Europa, sondern in den USA statt.

7 Vgl. Tönnies, Ferdinand: Kritik der öffentlichen Meinung, Berlin: Verlag von Julius Springer 1922.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

willen (Gesellschaft). Die öffentliche Meinung ist ein Ausdruck des gesellschaftlichen Willens, des Kürwillens. In dieser Hinsicht versteht Tönnies *die öffentliche Meinung* als eine einheitlich wirksame Kraft, als Expression *eines* Willens (vor allem durch die Presse) mit dem geistig aktiven Publikum als Urheber. Er differenziert dieses Einig-/Einheitlich-Sein in unterschiedliche Aggregatzustände, vom Luftartigen-Instabilen bis zu festen, beschluss- und urteilsfähigen Formen. Auch wenn diese begrifflichen Überlegungen schon seit einiger Zeit nicht mehr überzeugen wollen, birgt das Buch in wissenssoziologischer Hinsicht wichtige Erkenntnisse. Der Bereich Presse wird als ein zur Globalität tendierender Bereich beschrieben, der dabei eigensinnig operiert.[8] Ferdinand Tönnies formuliert stellvertretend für die ältere Soziologie deutlich die weltweite Eigenbedeutung von Presse und Journalismus. Eine Beobachtung, die Ende der 1920er Jahre durch den stattfindenden Soziologentag bestätigt wurde.[9]

Die Entdeckung von Propaganda im Rahmen des 1. Weltkriegs und deren erneuter Bedarf (beziehungsweise Schutz davor) mit den zunehmenden politischen Spannungen der Welt in den 1930er Jahren und nicht zuletzt der wirtschaftliche Erfolg von Unternehmen in den USA und ihre Interessen nach Bedürfnissteuerung und Werbung stimulieren die Erfor-

8 Bei Tönnies fallen bereits Begriffe wie »Weltpublikum«, »Weltereignis« (a.a.O., S. 85), »öffentliche Meinung der Welt im Gegensatz zu den Nationen« (a.a.O., S. 553); die Auswahl der Nachrichten ist nicht nach Territorien, sondern nach Themen und Neuigkeiten geordnet (S. 94f.), und nicht zuletzt ist der empirische Gegenstand der Arbeit ein Weltereignis, das im Lichte der weltweiten Berichterstattung analysiert wird, der 1. Weltkrieg (siehe Tönnies, Ferdinand: Kritik der öffentlichen Meinung, a.a.O., S. 504ff.).

9 Vgl. Verhandlungen des siebenten deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Berlin: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen, Tübingen: J.C.B. Mohr 1931, siehe insbesondere den Beitrag von Brinkmann, Carl: Presse und öffentliche Meinung, S. 9-31; wiederabgedruckt in: Prokop, Dieter (Hg.): Massenkommunikationsforschung: Produktion, Band 1, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch Verlag 1972, S. 372-390. Soziologische Arbeiten, die der Erforschung dieser Phänomene nachgehen, finden sich gleichwohl nicht, sondern werden an den Peripherien der Universität formuliert und bleiben weitestgehend folgenlos. Wilhelm Schwedler spricht bereits 1922 von einem Weltnachrichtenwesen, von Weltnachrichtenbüros und einer Weltpresse. Er macht auf die Veränderungen in der Geschwindigkeit der Verbreitung, auf die Veränderung der Bilddienste durch den Übergang von Zeremonien während der Kaiserzeit zu Katastrophen als Medien-ereignisse aufmerksam. Hinzu kommt die globale Vernetzung durch Nachrichtenagenturen und der schnelle Wechsel der Themen weltweit (siehe Schwedler, Wilhelm: Die Nachricht im Weltverkehr. Kritische Bemerkungen über das internationale Nachrichtenwesen vor und nach dem Weltkriege, Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1922).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schung von Kommunikation, Massenkommunikation etc. in den USA.[10] Es sind hier insbesondere die Namen Harold D. Lasswell, Paul F. Lazarsfeld, Kurt Lewin und Carl Hovland, die man rückblickend als die zentralen Autoren in diesem Feld hervorhebt.[11] Der Beginn liegt somit durchaus in der Nähe zur Soziologie und Sozialwissenschaft.[12] Viele grundlegende Methoden (Inhaltsanalyse, Umfragen), Konzepte (two-step-flow of communication, news diffusion) und Modelle werden entwickelt. Diese vorwiegend empirischen Arbeiten sind jedoch in der Soziologie ohne weitreichende Resonanz geblieben und haben vielmehr zur Entwicklung einer anderen Disziplin, der Kommunikationswissenschaft, beigetragen.[13] Der Begriff Massenmedien verbleibt damit ohne eine weiterreichende theoretische Spezifikation und wird zu einer Semantik, trotz aller Ergebnisse zur Gruppenrezeption und kulturellen Filtern, also einem Publikumsbild jenseits der Masse, die seit dem Ende der 1940er Jahre eine weltweite Verbreitung erlebt.[14]

---

10 Vgl. Merton, Robert K.: The Sociology of Knowledge and Mass Communication, in: ders.: Social Theory and Social Structure, New York, London: Free Press 1968, S. 493-582 (siehe hier insbesondere die Einleitung zu diesen Aufsätzen, welche die Unterschiede zwischen Europa und den USA reflektiert, S. 493ff.); Smith, Bruce Lannes; Harold D. Lasswell; Ralph D. Casey: Propaganda, Communication, and Public Opinion: A Comprehensive Reference Guide, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1946, S. 1ff.; Tan, Alexis S.: Mass Communication Theories and Research, 2. Aufl., New York [u.a.]: Grid Publishing 1985, S. 3ff.

11 Vgl. die bekannte Darstellung bei Schramm, Wilbur: Die Kommunikationsforschung in den Vereinigten Staaten, in: ders. (Hg.): Grundfragen der Kommunikationsforschung, 3. Aufl., München: Juventa-Verlag 1970, S. 9-26.

12 Vgl. dazu ausführlicher Reimann, Horst: Die Anfänge der Kommunikationsforschung. Entstehungsbedingungen im Spannungsfeld von Soziologie und Zeitungswissenschaft, in: Kaase, Max; Winfried Schulz (Hg.): Massenkommunikation: Theorie, Methoden, Befunde (Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 30), Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, S. 28-45.

13 Vgl. dazu Rogers, Everett M.: A History of Communication Study: A Biographical Approach, New York [u.a.]: Free Press 1994. Auf der Ebene der Methoden, das sollte nicht unerwähnt bleiben, findet eine Wechselwirkung statt, siehe am Fall von Paul Lazarsfeld: Neurath, Paul: Paul Lazarsfeld und die Institutionalisierung der empirischen Sozialforschung: Ausfuhr und Wiedereinfuhr einer Wiener Institution, in: Srubar, Ilja (Hg.): Exil, Wissenschaft, Identität: Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 67-105.

14 Mit den technischen und organisatorischen Innovativen in der Industrie des 19. Jahrhunderts verändern sich zunehmend die Limitierungsbedingungen für den Absatz von Produkten. Mit den geringer werdenden Produktionskosten werden diese großen Konsumentenkreisen zugänglich. Die Bedeutung des Produktes verschiebt sich von der Herstellung auf die Distribution. Man steht hierbei in Konkurrenz zu vergleichbaren Produkten und ist mit der Inklusion großer Bevölkerungsmengen in die Märkte konfrontiert. Das führt zu einem enormen Ausbau von Marketing und Werbung. Diese wer-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die erste stärker gesellschaftstheoretisch motivierte Untersuchung stammt von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno.[15] Ihr Text zur Kulturindustrie formuliert einen produktionsorientierten Ansatz zur Beschreibung der Massenmedien, welcher in eine umfassendere Theorie kritischer Provenienz eingebaut wird.[16] Sie erkennen erstmals den Massenmedien eine bedeutende Rolle innerhalb eines solchen gesellschaftstheoretisch mo-

---

den zum Arm der Industrie, über welchen die Produkte vermittelt werden. Neben den jeweiligen Erfordernissen, ein Produkt besonders auszuzeichnen, stellt sich das Problem der Erreichbarkeit. Neben öffentlichen Veranstaltungen und persönlichen Kontakten sind nun auch die technischen Massenmedien ein ernstzunehmender Faktor. Ganz in diesem ökonomisch-technischen Sinne liegt die erste Erwähnung des Begriffs (so bei Fechenheimer, S.M.: Class Appeal in Mass Media, S. 238-240; Snow, Galen: Expanding a Saturated Market through Mass Media, S. 240-241; Bronson, K.H.: Creating a Technical Demand through Mass Media, S. 241-242, alle Beiträge in Praigg, Noble T. (Hg.): Advertising and Selling. By 150 Advertising and Sales Executives, Garden City, New York: Doubleday 1923). Überraschend an den drei Beiträgen ist die selbstverständliche Verwendung des Begriffs »Massenmedien«, der an keiner Stelle genauer definiert wird. Fechenheimers Beitrag hebt das Ansprechen von Konsumentengruppen hervor, wobei auffällig ist, dass das Publikum mit spezifischen Bedürfnissen ausgestattet ist und nicht als uniform verstanden wird. Ähnlich argumentiert Snow, dass mit der Sättigung regionaler Märkte die Massenmedien darüber hinausgehende Konsumenten erreichen können. Die räumliche und zeitliche Geschwindigkeit sind für ihn die beiden zentralen Neuerungen. Bronson stellt die schöpferische Leistung heraus. Die Massenmedien sind nicht nur Distributionskanal, Befriedigung bestehender Bedürfnisse, sondern sie erzeugen auch diese. Es geht nicht nur darum, einer Konsumentengruppe ein Produkt zu vermitteln, sondern zu diagnostizieren, dass ein bestimmtes Bedürfnis noch nicht befriedigt wurde. Die Eigenleistungen der Massenmedien werden dabei betont, ein durchaus komplexes Publikumsbild liegt vor, spezifische Eigenqualitäten des Mediums werden genannt, alles in allem günstige Voraussetzungen für einen komplexen Begriff. Das Buch selbst liegt dabei ebenso dem Thema Weltgesellschaft sehr nahe. Man beginnt mit der Diagnose, dass Werbung zu einem Phänomen um die ganze Welt herum geworden ist, und um hier Punkte einer wechselseitigen Beobachtung zu schaffen, veranstaltet »Associated Advertising Clubs of the World« entsprechende Kongresse an ständig wechselnden Orten, um zu sehen, wie andere agieren; fast ist man geneigt, von frühen Weltereignissen zu sprechen.

15 Vgl. Horkheimer, Max; Theodor W. Adorno: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug, in: dies.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.: Fischer-Verlag [1944] 1969, S. 128-176.

16 Die theoretische Anlage beschreibt trotz der Affinitäten zum marxistischen Modell die Massenmedien als System: »Film, Radio, Magazine machen ein System aus. Jede Sparte ist einstimmig in sich und alle zusammen« (Horkheimer, Max; Theodor W. Adorno: Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, a.a.O., S. 128). In einer späteren Arbeit hebt Adorno den selbstreferentiellen Charakter noch deutlicher hervor, Kulturprodukte schließen aneinander an, bauen aufeinander auf, passen ineinander (vgl. Adorno, Theodor W.: Résume über die Kulturindustrie, in: ders.: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1967, S. 60-70, hier S. 60).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tivierten Projektes zu.[17] Im Gegensatz zu den naiven Vorstellungen der Massenmedien als bloße Widerspiegelung sozialer Verhältnisse betonen Horkheimer und Adorno deren eigenlogische Realitätsproduktion, die Ideologie. Diese Interpretation hat ihre Ursache in den bereits angefertigten Studien zur authentischen Kunst und Massenkultur.[18] Kunst ist gleichsam eine Form echter Kultur im Gegensatz zum Alltagsgeschäft der kommerziellen Industrie. Das ist mit der These verbunden, dass die vielen Facetten von Gesellschaft nur in einem komplexen Gegenstand repräsentiert werden können, der damit zugleich dessen Hintergrund sichtbar macht (aufklärt), um als Kritik und Widerstandsmittel zu fungieren. Die Kulturindustrie wird als dazu gegensätzlich aufgefasst, als Mittel der Standardisierung, als Verlust der Originalität des Bewusstseins, als Anti-Aufklärung, Illusionsinstrument.[19] Das hat bis heute eine umfangreiche Diskussion ausgelöst, allerdings die Entwicklung begrifflicher Mittel bleibt und blieb

17 Im Schattenwind dieser Arbeiten stehen die historisch wie empirisch präzisierten Untersuchungen von Jürgen Habermas, die jedoch auch auf die Klärung des Verhältnisses von herrschaftsfreien und manipulativen Institutionen abzielen und nicht auf die Entwicklung einer Theorie der Massenmedien (siehe dazu Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990). In dieser Auflage kommt Habermas im Vorwort zu einer anderen Einschätzung der Rolle der Massenmedien, die deutlich ambivalenter formuliert ist. Auch spätere Darstellungen zu diesem Thema sind bei diesen Grundannahmen geblieben. Horst Holzer (Theorie des Fernsehens: Fernseh-Kommunikation in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag 1975, insbesondere S. 158f. und 168f.) beschreibt die Medien als einen Verbund unterschiedlicher Medien in einem Medium, das dadurch den Schein der Vollständigkeit und mit dem Fernsehen der Unmittelbarkeit erzeugt. Das stimuliert in der Folge eine Realitätsflucht beziehungsweise einen Rückzug aus der gesellschaftlichen Realität. Man wird sich gleichsam fragen, wohin dann?

18 Der Ursprung dieser Überlegungen und die entwickelten Begrifflichkeiten, insbesondere bei Walter Benjamin, werden von Bernhard Siegert kritisch untersucht (siehe Siegert, Bernhard: Es gibt keine Massenmedien, in: Maresch, Rudolf (Hg.): Medien und Öffentlichkeit. Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche, München: Boer 1996, S. 108-115). Die Übertragung der Unterscheidung von Massen- und Hochkultur auf die moderne Gesellschaft und deren Ausbau zur marktvermittelten Massenkunst und die damit verbundene Manipulationsthese gehen auf Ausführungen Alexis de Tocquevilles in den USA zurück (vgl. dazu Sommer, Dominik: Marktvermittelte Massenkunst. Der Anfang von Horkheimers und Adornos Kulturindustriethese in Tocquevilles Kunstdiagnose demokratischer Gesellschaften, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 15, Heft 1, 2005, S. 25-36).

19 Die Folgen werden von ihnen sogar als bedeutsam angesehen. Sie sehen in der Kulturindustrie das Ausbleiben der marxistischen Revolution in der westlichen Welt (vgl. Kellner, Douglas: Kulturindustrie und Massenkommunikation. Die Kritische Theorie und ihre Folgen, in: Bonß, Wolfgang; Axel Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum Sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982, S. 482- 515, hier S. 485).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

hinter dem gesellschaftstheoretischen Anspruch, den Horkheimer und Adorno formuliert hatten, zurück.[20]

Im Werk von Talcott Parsons spielen die Massenmedien kaum eine Rolle, lediglich ein kleiner Aufsatz ist zu Lebzeiten von Parsons dazu publiziert worden.[21] In Auseinandersetzung mit verschiedenen Positionen zum Thema Ideologie und Massenkultur (Erich Fromm, T.S. Eliot, Ortega y Gasset etc.) formuliert er die Notwendigkeit, die Massenmedien als Distributionsmechanismus von kulturellen Inhalten und Publika zu beschreiben. Er möchte damit eine ausgewogenere Position zur Beschreibung der Massenmedien erreichen, was zugleich impliziert, diese unter den Bedingungen der Differenzierung der Gesellschaft (Arbeitsteilung), folglich im Vergleich mit anderen Systemen, zu beschreiben. Ziel soll dabei sein, durch den Nachweis von Gemeinsamkeiten Besonderheiten zu relativieren, etwa die nur auf Massenmedien bezogene Einseitigkeit der Kommunikation. Der Verkäufer von Fahrzeugen, der Parteiappell an die Wähler kennt seine Empfänger nicht unmittelbar, wie auch der Produzent von Soapoperas. Trotz dieses Ansatzes kommt die Arbeit über ein programmatisches Statement nicht hinaus. Sie verbleibt als ein Analogieschluss mit anderen Systemen der Gesellschaft, der in seiner Bestimmung kursorisch bleibt.[22] Auch Arbeiten von Parsons Schülern oder Anhängern bleiben in dieser Hinsicht ambivalent, es herrscht jedenfalls kein stabiler Konsens über die Funktion oder die Zuordnung zu einer Box in den Kreuztabellen.[23]

---

20 Vgl. zu den Schwierigkeiten der kulturkritischen Argumentation über Massenmedien Stanitzek, Georg: Kriterien des literaturwissenschaftlichen Diskurses über Medien, in: Stanitzek, Georg; Wilhelm Voßkamp (Hg.): Schnittstelle. Medien und kulturelle Kommunikation, Köln: DuMont Buchverlag 2001, S. 51-76.

21 Vgl. Parsons, Talcott; Winston White: The Mass Media and the Structure of American Society, in: Parsons, Talcott: Politics and Social Structure, New York, London: Free Press [1960] 1969, S. 241-251.

22 Dennoch ist es wichtig, mitzusehen, dass Parsons den Massenmedien einen Funktionssystemstatus zuschreibt: »We would like to consider the system of mass communications as a differentiated social system in the same sense that economic and political systems are.« (Parsons, Talcott; Winston White: The Mass Media and the Structure of American Society, a.a.O., S. 246) Es sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Parsons in seinem Spätwerk wohl zu einer anderen Einschätzung gekommen ist. Fast 30 Jahre nach dessen Tod, in seiner posthum erschienenen Schrift zur sozietalen Gemeinschaft, wird den Massenmedien eine deutlich zentralere Rolle innerhalb der Gesellschaft zugewiesen (siehe Parsons, Talcott: American Society: A Theory of the Societal Community, Boulder, London: Paradigm Publishers 2007, S. 392ff.). Parsons betont die Bedeutung der Massenmedien für die weltweite Verbreitung von Nachrichten oder aber die soziale Einflussnahme etwa im Rahmen der Watergate-Affäre oder des Vietnamkrieges.

23 Für eine Auswahl siehe die Arbeiten von Wright, Charles R.: Functional Analysis and Mass Communication, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 24, S. 606-620; Riley, John W. Jr.; Matilda White Riley: Mass Communication

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die folgende Generation soziologischer Klassiker wie Erving Goffman, Alfred Schütz, Norbert Elias etc. spart die Massenmedien als Thema nahezu gänzlich aus.[24] Die Diskussion verlagert sich in den 1980er Jahren in die Randgebiete der Soziologie, Sozialphilosophie, Kulturanthropologie etc., die heute gemeinhin unter dem Titel »Cultural Studies« zusammenfasst werden. Zu nennen sind in diesem Kontext die programmatischen Arbeiten von Dave Morley, Stuart Hall und John Fiske.[25] Massenmedien oder Massenkommunikation haben hier die bisher wohl umfangreichsten, vor allem empirischen Ausarbeitungen erfahren. Auf theoretischer Ebene wird den Massenmedien eine bardische Funktion zugeschrieben: Der Barde war in vergangenen Tagen als keltischer Sänger, als Geschichtenerzähler bekannt, die Massenmedien als Erzähler unserer eigenen Kultur, in welcher das tägliche Leben in eine Erzählung darüber übersetzt und transformiert wird.[26] Unter den Bedingungen zunehmender Globali-

---

and the Social System, in: Merton, Robert K.; Leonard Brown; Leonard D. Cottrell Jr. (Hg.): Sociology Today, 2. Aufl., New York: Basic Books 1965, S. 537-578; DeFleur, Melvin L.: Theories of Mass Communication, 2. Aufl., New York: Longman Inc. 1970; Johnson, Harry M.: The Mass Media, Ideology, and Community Standards, in: Loubser, Jan J. et al. (Hg.): Explorations in General Theory in Social Science, Band 2, New York, London: Free Press 1976, S. 609-638; Alexander, Jeffrey C.: The Mass Media in Systemic, Historical and Comparative Perspective, in: Katz, Elihu; Tamás Szecsko (Hg.): Mass Media and Social Change, London: Sage Publications 1981, S. 19-51; Münch, Richard: Dialektik der Kommunikationsgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991; Münch, Richard: Dynamik der Kommunikationsgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995; Wenzel, Harald: Die Abenteuer der Kommunikation: Echtzeitmassenmedien und der Handlungsraum der Hochmoderne, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2001.

24 Im Spätwerk von Erving Goffman findet sich eine Schrift zum Verhältnis von Geschlecht und Werbung (vgl. Goffman, Erving: Geschlecht und Werbung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1981), die den Bereich Massenmedien jedoch nur beispielhaft heranzitiert und nicht als Generator sozialer Wirklichkeit erkennt (vgl. dazu Willems, Herbert: Rahmen und Habitus: zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Anschlüsse und Anwendungen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 163). Das soll allerdings nicht heißen, dass Goffman nicht ideenreiche Begrifflichkeiten entwickelt hat, die zur Analyse der Massenmedien verwendet werden könnten, oder dass aus seinen Beispielen, etwa zu Diskussionsrunden und Interviews im Fernsehen, entsprechende Begriffe destillierbar sind (vgl. dazu Ytreberg, Espen: Erving Goffman as a Theorist of the Mass Media, in: Critical Studies in Media Communication, Jg. 19, Heft 4, 2002, S. 481-497).

25 Vgl. Hall, Stuart: Encoding/Decoding, in: Hall, Stuart et al. (Hg.): Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies, 1972-79, London [u.a.]: Hutchinson & Co., S. 128-138; Morley, Dave: The ›Nationwide‹ Audience. Structure and Decoding, London: BFI 1980; Fiske, John; John Hartley: Reading Television, 2. Aufl., London; New York: Routledge 2003.

26 Das weist eine deutliche Nähe zur Funktionsbestimmung der Systemtheorie auf, die von einer Selbstbeobachtung oder Selbstbeschreibung der Gesellschaft, von der Erzeugung eines sozialen Gedächtnisses für die Gesellschaft

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sierung liegt für die Massenmedien ein prinzipiell immer größerer Bereich der Erzählung und Beschreibung vor. Entgegen der später einsetzenden Globalisierungsdebatte wird hier bereits der Zusammenhang von Massenmedien und Weltgesellschaft deutlich betont. Man spricht etwa von einem »Welt-Mediensystem«[27]. Zwar werden solche transnationalen Medienströme registriert, die sich nicht mehr um nationale Grenzen kümmern, sondern an Grenzen der Übermittlung und Märkte gebunden sind, allerdings resultiert diese Entwicklung nicht aus den Medien selbst, sondern ist an die ökonomische Verbreitung der Produkte und an die Verwendung neuer Technologien gebunden.[28] Die Medien gewinnen kein eigenständiges Profil, sondern führen, in einem eher technischen Verständnis von Verbreitung und Konnektivität, regionale Kulturen in einen Konkurrenzkampf der Identitäten. »Mediascapes refer […] to the distribution of electronic capabilities to produce and disseminate information (newspapers, magazines, television stations, and film-production studies), which are now available to a growing number of private and public interests throughout the world, and to the images of the world created by these media.«[29] Offen bleiben dabei Fragen wie, welche Art von Information gemeint ist, warum konstruieren die Medien diese und vor allem wie? Welche Selektivitäten werden stabilisiert und warum werden diese verbreitet, und das weltweit?[30] Das hat zu einer Vielzahl empirischer Studien geführt, aller-

durch die Massenmedien spricht. Unterschiede liegen allerdings in der Zuspitzung der Argumente. Die »Cultural Studies« überführen die bardische in eine Integrationfunktion: »Televisions functions as a social ritual, overriding individual distinctions, in which our culture engages in order to communicate with its collective self.« (Fiske, John; John Hartley: Reading Television, a.a.O., S. 64) Auf diese Frage nach der Funktion wird noch zurückzukommen sein.

27 Vgl. Ang, Ien: Culture and Communication: Towards an Ethnographic Critique of Media Consumption in the Transnational Media System, in: European Journal of Communication, Jg. 5, Heft 2, 1990, S. 239-260, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 363-375, hier S. 367.

28 Das ist durchaus verwunderlich, wird doch deutlich zwischen Medienapparaten und Mediendiskurs unterschieden (vgl. Hall, Stuart: Encoding/ Decoding, in: Hall, Stuart et al. (Hg.): Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies, 1972-79, a.a.O., S. 128).

29 Appadurai, Arjun: Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy, in: Public Culture, Jg. 2, Heft 2, 1990, S. 1-24, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 40-52, hier S. 40 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

30 Zwar findet sich immer wieder die Sprache von einem »global media system« (etwa bei Hermann, Edward S.; Robert McChesney: The Rise of the Global Media, in: Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 21-39, hier S. 21), aber die Medien werden als Zusammenspiel von politischen, ökonomischen und kulturellen Faktoren beschrieben, wo man kri-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dings lassen sich darunter bisher keine Arbeiten finden, die diese auf eine allgemeine Theorieebene zu Massenmedien und Weltgesellschaft rückbinden.

Erst in den 1990er Jahren finden sich vermehrt gesellschaftstheoretische Ansätze zum Thema Massenmedien. Hier sind die Arbeiten von Niklas Luhmann, Pierre Bourdieu und John B. Thompson zu nennen.[31] Mit diesen Schriften aus den Bereichen der Praxis-Theorie, der Strukturierungstheorie und Systemtheorie haben die Massenmedien Eingang in die neueren soziologischen Theorien gefunden. Sie bemühen sich deutlich stärker, diese in ein umfassenderes gesellschaftstheoretisches Modell einzubauen, begriffliche Mittel zu entwickeln und zu testen (im Falle von Pierre Bourdieu live im Fernsehen).[32] Mit Blick auf die jeweiligen Gesamtwerke der einzelnen Autoren wird allerdings auch der »Testballoncharakter« der Arbeiten deutlich.[33] Bei Anthony Giddens, in dessen theoretischem Kontext die Arbeit von John B. Thompson formuliert ist, finden sich keine eigenständigen Schriften zu diesem Thema, bei Pierre Bourdieu handelt es sich um Vorlesungen für eine Fernsehübertragung und bei Niklas Luhmann um die Ausarbeitung eines kompakten Vortrages.[34] Alle Vertreter haben systematische Überlegungen zu den Massenmedien, gemessen am Alter ihrer Gesamtwerke, spät formuliert.

Im Gegensatz zu Begriffen wie Weltgesellschaft und Globalisierung stehen, wie an späterer Stelle gezeigt wird, für die Massenmedien stärkere gesellschaftstheoretische Ausarbeitungen der entsprechenden Begrifflichkeiten noch aus. Diese Arbeit ist dabei nicht auf eine Verfassung einer Theorie der Massenmedien angelegt, sondern zielt auf eine möglichst enge Verschränkung von empirischer und theoretischer Perspektive ab, um eine

---

tisch einwenden könnte, wozu man von einem System spricht, wenn die Massenmedien keine operative Selbstständigkeit besitzen.

31 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996; Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998; Thompson, John B.: The Media and the Modernity: A Social Theory of the Media, Cambridge, Oxford: Stanford University Press 1995.

32 Bei Bourdieu als eigenständiges Feld des Journalismus, bei Luhmann als Funktionssystem und bei Thompson als symbolische Dimension von Kultur.

33 Zu Bourdieu siehe zu einer kritischeren Einschätzung kommend Bastin, Gilles: Ein Objekt, das sich verweigert: Der Journalismus in der Soziologie Pierre Bourdieus. Einige Bemerkungen über das »journalistische Feld«, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Jg. 48, Heft 3, 2003, S. 258-273 und zu Niklas Luhmann siehe Göbel, Andreas: Der »Heilige Geist des Systems«? Gesellschaftstheoretische Bemerkungen zum System der Massenmedien, in: Ziemann, Andreas (Hg.): Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien, Konstanz: UVK 2006, S. 111-139.

34 Damit ist keine Einschätzung über die Qualität der Schriften gegeben, sondern nur über deren Quantität.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

besonders dichte Beschreibung und Erklärung von Weltmedienereignissen zu erreichen. Deswegen sollen im Folgenden einige Vorbemerkungen zur Sondierung der begrifflichen Mittel angestellt werden. Ziel ist es dabei, eine gewisse Eingrenzung des Gegenstandsbereiches zu erreichen.

Entstanden ist der Begriff der Massenmedien mit der Entwicklung von Presse und Radio in den 1920er Jahren. Er ist in dieser Form weniger durch die Komponente der Kommunikation (diese wird meist als Übertragung gefasst) dominiert als durch den Begriff der Masse. Neben den naturphilosophischen und physikalischen Bestimmungen, die teilweise bis in die Antike zurückreichen, erhält der Begriff erst eine politisch-soziale Bedeutung im Zuge der Französischen Revolution, man spricht von den »masse du peuple«.[35] Neben dem Marxismus ist es die so genannte Massenpsychologie, welche das Definitionsmonopol dieses Begriffs am Ende des vorletzten Jahrhunderts beansprucht.[36] Das gesellschaftliche Bild der Massenpsychologie ist das einer sich auflösenden prämodernen Ordnung. Soziale, kulturelle, ökonomische und politische Strukturmuster verschwinden zunehmend und lösen damit das Individuum aus seinen traditionellen Bindungen und Verortungen. Das Individuum bleibt orientierungslos, verhaltensunsicher, führungsbedürftig etc. zurück. Es ordnet sich bereitwillig Instanzen, die Orientierung und Sinn geben, unter.[37] Mit den Arbeiten von Gustave Le Bon und José Ortega y Gasset erfährt die moderne kritische intellektuelle Grundstimmung in weiten Teilen der europäischen Intelligenz eine ihrer Ansicht gemäße Ausarbeitung und Zuspitzung zum Begriff der Masse beziehungsweise der Massen. Beide Autoren rücken ins Zentrum ihrer Diagnose nicht etwa eine neue Qualität der Massen, sondern die »Massivität« der Verhältnisse. Gemeint sind damit die strukturellen Veränderungen (Industrialisierung, Urbanisierung, Alphabetisierung) und die dadurch entstandene Massenhaftigkeit des sozialen Arrangements. Die Masse wird zum dominanten Erfahrungs- und Kulturraum des Individuums. Die Folgen davon werden von Le Bon wie folgt benannt: »Die Hauptmerkmale des einzelnen in der Masse sind also: Schwinden der bewussten Persönlichkeit, Vorherrschaft des unbewussten Wesens, Leitung der Gedanken und Gefühle durch Beeinflussung und Übertragung in der gleichen Richtung, Neigung zur unverzüglichen Verwirklichung der einge-

35 Vgl. Pankoke, E.: Masse, Massen, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5, Basel: Schwabe Verlag 1980, S. 828ff.

36 Der Marxismus gewinnt erst in Anschluss an die Auseinandersetzungen Sigmund Freuds und Max Webers mit der Massenpsychologie an Bedeutung, was sich in der Kulturkritik niederschlägt.

37 Dazu im Folgenden Joußen, Wolfgang: Masse und Kommunikation: zur soziologischen Kritik der Wirkungsforschung, Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1990; Tan, Alexis S.: Mass Communication Theories and Research, 2. Aufl., New York [u.a.]: Grid Publishing 1985, S. 3ff.; McQuail, Denis: McQuail's Mass Communication Theory, 4. Aufl., London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2001, S. 38ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

flößten Ideen. Der einzelne ist nicht mehr er selbst, er ist ein Automat geworden, dessen Betrieb sein Wille nicht mehr in der Gewalt hat.«[38] Formulierungen zur eindimensionalen Persönlichkeit, zur erforderlichen Sinnübernahme haben hier ihren Nährboden.

Diese Massenkonzepte sind noch an die Vorstellung räumlicher Einheit und Gleichzeitigkeit gebunden, gewinnen jedoch mit dem Auftreten neuer Kommunikationsmittel eine andersartige Qualität. Die Masse ist nun nicht mehr an Raum und Zeit gebunden. Zudem reagieren die technischen Möglichkeiten auf das Führungsbedürfnis der Masse und können in einer Umfassendheit operieren, die eine Realitätsbindung für viele ermöglicht. Damit sind die Chancen der Massenbeeinflussung gesetzt. Mehr soziale Qualität erhält dies durch die Konzeption von Gabriel Tarde. Sozialität beruht bei ihm auf dem Prinzip sozialer Nachahmung, welche durch Kommunikation vermittelt wird. Ausgangspunkt ist eine Asymmetrie sozialer Verhältnisse, in welcher Nachahmung von einer führerhaften Persönlichkeit (zum Beispiel Familienvater) zu den Nachahmungsbedürftigen (zum Beispiel Kindern) läuft. Genau auf diese Vermassungsprozesse und die Chancen der Beeinflussung bezieht sich das frühe Konzept der Massenkommunikationstheorie.[39] Berücksichtigt man diese Bestimmung, scheinen die ersten größeren Verwendungs- und Anwendungskontexte im Rahmen der Analyse von Propagandamethoden im 1. Weltkrieg nicht verwunderlich. Das Modell der starken Wirkungen wie auch die Passivität der Empfänger/Zuschauer wird in dieser Zeit geboren.[40] Massenkommunikation kann dann verstanden werden als eine massenproduzierte, standardisierte Verbreitung von Informationen (einseitig) an ein unbekanntes, einander anonymes Publikum. Ganz in diesem Geiste laufen die ersten Studien und die Interpretationen von Medienereignissen, wie George Orwells »Invasion from Mars«. Diese Überlegungen schienen Evidenz zu besitzen, wie die Untersuchungen von Hovland und Mitarbeitern zeigten. Sie untersuchten »the effects of persuasive films on soldiers, getting housewives to change the food habits of their families, assessing the attitudes of bomber crews, and improving the moral for new recruits«.[41] Allerdings war das Design dieser Studien eher durch künstliche Situationen gekennzeichnet. Die Ergebnisse dieser Studien konnten in den Feldforschungen von Paul Lazarsfeld und Mitarbeitern nicht reproduziert werden. Seine Untersuchungen zum Einfluss der Massenkommunikation auf das Wahlverhalten der Amerikaner ergaben nur einen begrenzten Einfluss. Diese Analysen

38 Le Bon zitiert nach Joußen, Wolfgang: Masse und Kommunikation: zur soziologischen Kritik der Wirkungsforschung, a.a.O., S. 27.

39 Diese Bestimmung von Massenkommunikation ist nach wie vor aktuell (vgl. McQuail, Denis: McQuail's Mass Communication Theory, a.a.O., S. 39).

40 Vgl. Tan, Alexis S.: Mass Communication Theories and Research, a.a.O., S. 4.

41 Tan, Alexis S.: Mass Communication Theories and Research, a.a.O.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

trugen zur Revidierung des Konzeptes der Masse bei.[42] Die Effekte waren sehr limitiert und in ihrer Konsequenz mehr die Verstärkung von bereits Vorhandenem. Was die Massenmedien eher betonten, war der Status quo. Das hat in Folge zu viel Kritik seitens der Frankfurter Schule geführt.[43] Die Massenkommunikation verhindert in ihrer Betonung der bestehenden Verhältnisse den revolutionären Wandel, da das Publikum in der Passivität verbleibt. Das mag angesichts des Heimatfilmbooms und der darin enthaltenen heilen Welt im Kontrast zur Situation nach dem 2. Weltkrieg berechtigt sein. Es hat jedoch auch zu einer Überschätzung der Wirkungen geführt.

In den 1950er und 1960er Jahren kommt es zu einer Kritik dieses passiven Massenkonzeptes. Betont wird nun zum einen stärker die Kommunikationskomponente und anderseits die Selektivität dieses Prozesses. Es wird hier nicht zuletzt auf den Forschungen von Lazarsfeld aufgebaut. Grundlegendes Kommunikationsmodell wird die mathematische Informationsübertragung von Shannon und Weaver.[44] Dieses Modell operiert nicht mehr mit dem Konzept einer Masse, sondern formalisiert diesen Prozess soweit, dass es ausreicht, von Sender/Quelle, Botschaft, Kanal/Medium, Empfänger und Ziel zu sprechen. Dieses Modell ist in verschiedenster Form adaptiert worden, etwa bei Newcomb, wo es eine mehr sozialpsychologische Ausarbeitung erhält, oder bei Westley und MacLean, welche es deutlicher auf Prozesse der Massenkommunikation zuschneiden.[45] Das hat zum Verlust der theoretischen Einheit dieses Prozesses geführt. Infolgedessen konzentriert man sich im Wesentlichen auf Teilaspekte; etwa auf den Sender und die selektive Auswahl von Information im Rahmen der Gatekeeper-Forschungen. Auch der Umgang der Rezipienten mit Medien ist untersucht worden (Belohnungs- und Gratifikationsansatz). Umfangrei-

42 Es ist vor allem der Einfluss vom Konzept der Gruppe, der zum Wandel beiträgt (vgl. Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung, Tübingen: Mohr Siebeck 1987, S. 231ff.).

43 Vgl. dazu Apitzsch, U.: Massenkommunikation, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5, Basel: Schwabe Verlag 1980, S. 834f.

44 Vgl. zu diesen Entwicklungen McQuail, Denis: McQuail's Mass Communication Theory, a.a.O., S. 52f.

45 Eine weitere Komplexitätsanreichung erhält dieses Modell durch die Hinzunahme der Möglichkeiten von Störungen. Hier wird vor allem auf unterschiedlich ausfallende Interpretationsvarianten verwiesen. Der Empfänger wird damit deutlich aktiver gedacht. Botschaften werden nicht passiv aufgenommen, sondern aktiv enkodiert. Es ist vor allem Stuart Hall, der sich um diese symbolischen Verständigungsprozesse bemüht hat. Neuerdings werden diese Überlegungen auch mithilfe der Diskursanalyse wieder aufgegriffen. Dabei wird vor allem die Botschaft in ihrem Kontext beziehungsweise in ihrer Erzeugung im Diskurs interpretiert (vgl. dazu Dijk, Teun A. van (Hg.): Discourse and Communication: New Approaches to the Analysis of Mass Media, Discourse and Communication, Berlin, New York: Gruyter 1985).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

che Forschungen wurden durchgeführt, eine Theorie der Massenkommunikation haben sie jedoch nicht hervorgebracht.[46] Dadurch zentrierte sich die Forschung, als letzte gemeinsame Bestimmung, auf die zugrunde liegende Technik.[47] Die aus dieser Entwicklung resultierende geläufige Definition stammt von Gerhard Maletzke aus dem Jahre 1963: »Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form von Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich […] durch technische Verbreitungsmittel […] einseitig […] an ein disperses Publikum vermittelt werden.«[48]

Man spricht dann in der Folge und damit bis heute, wenn man an Massenmedien denkt, von Presse, Rundfunk und Fernsehen, und bei Massenkommunikation von Themen, die in diesen Medien wiederzufinden sind. Allerdings geschieht dies nicht kritiklos. Man betont, dass Massenkommunikation nicht völlig unproblematisch gesehen werden kann, wie sie in dieser Definition erscheint.[49] Die Kritik ist dabei eine Doppelte. Zum einen verleitet diese Darstellung wieder zur Rückkehr in die Anfänge, Massenkommunikation in naturwissenschaftlichen Termini und kausalen Gesetzmäßigkeiten zu beschreiben. Man stützt sich erneut auf die verhaltenstheoretischen Erwartungen des Sender-Empfänger-Modells, ohne die spezifisch sozialen Bedingungen der Ausrichtung von Handlungen auf die gesellschaftlichen Bedingungen (zu denen eben auch die Massenmedien gehören) zu beziehen.[50] Zum anderen lässt sich mit diesem Modell des Inputs/Outputs nicht »die Frage beantworten, was eigentlich die Botschaft beziehungsweise das Kommunikat ist, das von A nach B geschickt wird«.[51] Die Unterscheidung, wie sie von Rémy Rieffel erarbeitet wurde, erscheint dabei als zentral.[52] Er unterscheidet zwei Bedeutungen des Begriffs: Einerseits die Massenmedien als »un ensemble de techniques de production et de transmission de messages à l'aide d'un canal, d'un support« und anderseits wird unter Massenmedien »une organisation économiques, social et symbolique […] qui traite ces message et qui donne lieu

46 Siehe zusammenfassend dafür Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung, Tübingen: Mohr Siebeck 1987.

47 Das gilt auch für den hier nicht eigens betonten Marshall McLuhan.

48 Zitiert nach Maletzke, Gerhard: Kommunikationswissenschaft im Überblick, Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 46f.

49 So deutlich bei Thompson, John B.: The Media and Modernity. A Social Theory of Media, Cambridge, Oxford: Stanford University Press 1995, S. 26. Thompson spricht dann eher von »mediated communication« und »the media«, welche weniger missverständlich beladen sind.

50 Vgl. dazu Holzer, Horst: Medienkommunikation. Einführung in handlungs- und gesellschaftstheoretische Konzepte, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994.

51 Neumann-Braun, Klaus: Medien – Medienkommunikation, in: ders.; Stefan Müller-Doohm (Hg.): Medien- und Kommunikationssoziologie. Eine Einführung in zentrale Begriffe und Theorien, Weinheim, München: Juventa-Verlag 2000, S. 29-39, hier S. 34.

52 Vgl. Rieffel, Rémy: Que sont les médias? Pratiques, identités, influences, ohne Ort: Éditions Gallimard 2005.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

à des usages variés« verstanden.[53] Das soll im Folgenden weiter präzisiert werden. Der erste Bedeutungskomplex erfasst eine Ebene, die von Medien der Verbreitung spricht, deswegen soll in Bezug auf diese von Verbreitungsmedien gesprochen werden. Damit sind klassischerweise Zeitung, Zeitschrift, Radio und Fernsehen gemeint. Es handelt sich dabei um die Materialitäten der Kommunikation, das heißt, diese werden von der Kommunikation als einem spezifischen Sinngeschehen unterschieden. Die zweite Bedeutungsvariante erfasst diesen Komplex sinnhafter Bezüge. Mit dem Begriff Massenmedien wird ein eigentypisches Sinngeschehen, eine spezifische Kommunikationsart ähnlich zu politischer, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher, religiöser usw. Kommunikation verstanden.[54] Die Spezifik dieser Kommunikationsart liegt somit nicht in der Art und Weise begründet, wie Äußerungen verbreitet werden, sondern welche Äußerungen wie aneinander anschließen und dabei ein rekursiv geschlossenes Netzwerk an Kommunikationen bilden.[55] Diese Bestimmung bricht somit mit dem klassischen Verständnis des Begriffs.[56] Worin diese Spezifik besteht, etwa Neuheiten schließen an Neuheiten, Überraschungen an Überraschungen oder Aktuelles an Aktuelles an, soll unter Verwendung empirischer Materialien näher erarbeitet und nicht a priori vorgegeben werden.

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass, wenn man die weltweite Entwicklung der Massenmedien, etwa seit dem Ende des 19. Jahrhun-

---

53 Rieffel, Rémy: Que sont les médias? Pratiques, identités, influences, a.a.O., S. 31.

54 Das bedeutet zugleich, dass von Massenmedien nicht einfach ab dem Zeitpunkt der Entstehung von Verbreitungsmedien wie Zeitung und Rundfunk gesprochen werden soll, sondern wenn sich spezifische Strukturmuster ausdifferenzieren, die auf einen massenmedial spezifischen Umgang mit Komplexität hindeuten. Die Konsequenz davon ist auch: »Nicht alles, was in Zeitungen und Zeitschriften steht, und nicht alles, was im Hörfunk und Fernsehen zu hören und zu sehen ist, läßt sich schon aus diesem Grunde als Journalismus identifizieren.« (Rühl, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf, Mainz: Hase und Koehler 1980, S. 319)

55 Es erscheint mir in dieser Hinsicht dann auch unzureichend, die Begriffskomponente der Masse zu streichen und von den Medien zu sprechen (so etwa Thompson, John B.: The Media and Modernity. A Social Theory of Media, Cambridge, Oxford: Stanford University Press 1995, S. 26), da dann wieder erhebliche Unschärfen im Verhältnis zu den Verbreitungs- beziehungsweise Kommunikationsmedien, aber auch zu anderen Medienbegriffen auftauchen. Entwicklungen in der Verbreitungstechnik werden in Bezug auf die Massenmedien als sinnförmig operierendes System bezogen, also nicht auf die Selbstreferenz von Technologien als solches (für letzteren Fall siehe Kittler, Friedrich: Geschichte der Kommunikationsmedien, in: Huber, Jörg; Alois M. Müller (Hg.): Raum und Verfahren (Interventionen 2), Basel, Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern 1993, S. 169-188).

56 Niklas Luhmann vollzieht diese Trennung sprachlich nicht immer ausreichend konsequent, etwa werden technische Verbreitungsmedien und soziales System mit Massenmedien bezeichnet, ohne auf die entsprechende Differenz deutlich hinzuweisen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

derts, im Kontrast zu den bisher vorliegenden soziologischen Beschreibungen der Massenmedien betrachtet, ein Defizit bei Letzteren in der gesellschaftstheoretischen Erfassung der Massenmedien diagnostiziert werden kann. Insbesondere die Errungenschaften der Kommunikationstechnik im letzten Jahrzehnt, die eine große Resonanz, weltweit, ausgelöst haben, haben diese Kluft noch verschärft.[57] Mit dieser Diskussion deutet sich ein weiterer Gesichtspunkt dieser Arbeit an.

2. Gesellschaftstheorie und Globalität

Dass Fernsehen, Radio und Zeitung heute weltumspannende Züge angenommen haben, wird von niemandem mehr bestritten – man spricht von der globalen Informations- und/oder Mediengesellschaft. Unklar ist vielmehr, welche Theorien zur Beschreibung der Massenmedien herangezogen werden können. Sollte etwa von mehreren nationalen Mediensystemen oder von einem Weltsystem der Massenmedien gesprochen werden? Diese Fragen sind bisher über Theorien der Nachrichtenauswahl, der Beschreibung publizistischer Persönlichkeiten, kulturell divergierender Bedürfnisse, verschiedener Entwicklungslagen oder kapitalistischer Warenverteilungen beantwortet worden. Die dabei geschaffenen Ergebnisse sollen nicht verworfen oder etwa als falsch zurückgewiesen werden. Diese Arbeit wählt lediglich eine andere Perspektive, welche diese Fragen stärker an den jeweiligen Gesellschaftsbegriff zurückbindet. Die folgende Betrachtung des Gesellschaftsbegriffs konzentriert sich in diesem Kontext darauf, ob dieser eine territoriale oder globale Fassung erhält, und berücksichtigt, insofern sich entsprechende Arbeiten finden, die Massenmedien in Relation dazu.[58] Ziel ist es in der Folge, die soziologischen Gesellschaftskonzeptionen daraufhin zu untersuchen, inwiefern sie bereits eine globale Perspektive einnehmen oder eine solche zulassen, um sich mithilfe einer derartigen Sichtweise der Erklärung von Weltereignissen und Weltgesellschaft widmen zu können.

---

57 Internet, E-Mail, Mobiltelefon, das sind neue Entwicklungen, die heute für die meisten Menschen der westlichen Welt eine unentbehrliche Lebensgrundlage darstellen. So spricht »Der Spiegel« in seiner Serie zum 20. Jahrhundert vom Zeitalter der Elektronik und Kommunikation. Diese Entwicklungen münden in einer Euphorie, in der die modernen Kommunikationsmöglichkeiten alle ideologischen Einschränkungen im zwischenmenschlichen Verkehr beiseite wischen (so der O-Ton in: Der Spiegel, Heft 18, 1999, S. 131ff.).

58 Überblicke zu weiteren Aspekten vermitteln Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 16-35, insbesondere S. 24ff. und Ritsert, Jürgen: Gesellschaft: ein unergründlicher Grundbegriff der Soziologie, Frankfurt a.M., New York: Campus 2000.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Beginn der Soziologie ist, wie Roland Robertson ausführt,[59] durch die Simultanität von Nationalismus und Globalisierung gekennzeichnet. Sie ist vor allem in dieser Situation mit neuartigen Ordnungsverhältnissen konfrontiert, die es zu beschreiben gilt.[60] Seit Aristoteles hatten sich die Gesellschaften Europas als politisch verfasste Gemeinwesen verstanden. Damit war die Vorstellung einer umfassenden Ordnung verbunden, einer Eingrenzung des Handelns durch die politischen Angelegenheiten. Im Mittelalter war die societas civilis in der Zugehörigkeit zu korporativen Ordnungen wie Stadt, Kirche, Gutsherrschaft als Teil eines Ganzen verwirklicht. Die Gesellschaft hatte eine natürlich richtige Ordnung, war eine Naturtatsache. Diese Geschichte des Zusammenlebens war durch Gewohnheit und Normierung gekennzeichnet, entsprechend wurden alle Ereignisse als Störung oder Unterbrechung der Ordnung wahrgenommen. Spätestens seit der Französischen Revolution kommen Entwicklungen in Gang, die den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Rechnung zu tragen versuchen. Hier sind es zunächst die Philosophie (Kant, Hegel, Marx), die Staatswissenschaft (von Mohl, von Stein) und die Geschichtswissenschaft (von Treitschke), die darauf reagieren.[61]

Die Ambivalenz ihrer Überlegungen findet sich in den Gesellschaftsbegriffen der soziologischen Klassiker wieder. Max Weber spart, da sich zum Ganzes-Teil-Schema für ihn theoretisch keine Alternative findet oder er den Umbau der Gesellschaft (Rationalisierung) für wichtiger hält, den Begriff aus seiner Konzeption aus.[62] Dass Weber diesen Begriff nicht verwendet, führt jedoch nicht dazu, das soziale Geschehen an die Ordnung des Nationalstaates zu binden. Viel zu ungenau und unscharf erscheint ihm dieses Gebilde, als dass es die weitläufigen Prozesse der Religion, der Wirtschaft, des Rechts unter sich einfassen könnte.[63]

Emile Durkheim hat seinen Gesellschaftsbegriff noch mit Anleihen an das Ganze-Teil-Schema formuliert. Allerdings wird die Gesellschaft (Ganze) nicht mehr an die Summation individueller Bewusstseinszustände rückgebunden, sondern ist diesen äußerlich, eine Ordnung eigener Realität,

---

59 Vgl. Robertson, Roland: Globalization: Social Theory and Global Culture, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 15f.

60 Vgl. dazu und zum Folgenden Tenbruck, Friedrich H: Emile Durkheim oder die Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 4, 1981, S. 333-350.

61 Vgl. dazu ausführlicher Riedel, Manfred: Gesellschaft, bürgerliche, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhard Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 2, Stuttgart: Klett-Cotta 1975, S. 719-800.

62 Vgl. Tyrell, Hartmann: Max Webers Soziologie – eine Soziologie ohne »Gesellschaft«, in: Wagner, Gerhard; Heinz Ziprian (Hg.): Max Webers Wissenschaftslehre. Interpretation und Kritik, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 390-414.

63 So Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie, 5. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 1972, S. 527ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sui generis.[64] Auch wenn Durkheim sich von der europäischen Tradition löst und die moderne Gesellschaft nicht über eine Ordnungsvorstellung von homologen Lebensverhältnissen (mechanische Solidarität), sondern gerade durch ihre soziale Differenzierung – Arbeitsteilung – und die damit verbundenen wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnisse (organische Solidarität) beschreibt, bleibt das Problem der Integration des Ganzen bestehen.[65] Das Kollektivphänomen Gesellschaft erfährt somit dieses Problem auf einer anderen Ebene. An dieser Stelle wird dann deutlich, dass die Form der Arbeitsteilung ebenso einer homologen Funktionsteilung bedarf, will sie gesellschaftliches Ordnungsprinzip sein. Besonders Durkheims Ausführungen zur internationalen Arbeitsteilung sind dabei erhellend.[66] Eine Gesellschaft zeichnet sich in ihrer Einheit durch eine gewisse Konsistenz und Gleichheit in der Differenzierung und Integration ihrer Funktionen aus. In dieser Hinsicht können unterschiedliche Arten (und Durkheim spricht dann wieder von Völkern) unterschieden werden. Damit sind keineswegs Austauschprozesse (etwa Güteraustausch), also ein gewisser Mutualismus ausgeschlossen, aber sie sind erst einer Gesellschaft zuzurechnen, wenn zwischen ihnen eine Funktionsteilung bestünde. Durkheim sieht somit eine Vielzahl von Gesellschaften.[67]

Im Gegensatz zu diesen eher verstreuten Bemerkungen findet sich im Werk von Georg Simmel ein expliziter Aufsatz zu diesem Thema.[68] Die Ausdehnung einer Gesellschaft ist an Grenzsetzungen gebunden, so die zunächst trivial anmutende These. Der Begriff der Grenze ist jedoch keine räumliche Tatsache mit soziologischen Wirkungen, das Gegenteil ist der

64 Bereits sehr modern gesprochen heißt es: »Die Gesellschaft [ist] nicht bloß eine Summe von Individuen, sondern das durch deren Verbindung gebildete System stellt eine spezifische Realität dar, die einen eigenen Charakter hat.« (Durkheim, Emile: Die Regeln der soziologischen Methode, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 187)

65 So bekanntlich auch Durkheims einleitende Frage zur Arbeitsteilung: »Wie geht es zu, daß das Individuum, obgleich es immer autonomer wird, immer enger von der Gesellschaft abhängt? Wie kann es zu gleicher Zeit persönlicher und solidarischer sein?« (Durkheim, Emile: Über die Arbeitsteilung: Studien über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977, S. 82)

66 Vgl. Durkheim, Emile: Über die Arbeitsteilung: Studien über die Organisation höherer Gesellschaften, a.a.O., S. 340ff.

67 Gleichwohl bleibt diese Problematik Durkheim nicht unbemerkt, allerdings theoretisch unentschieden: »Wenn es über diesen Punkt auch keine Diskussion gibt, so bleibt die Frage, ob die Menschheit dem Staat und der Kosmopolitismus dem Nationalismus untergeordnet werden muß oder nicht, im Gegenteil eine jener Fragen, die heute am meisten umstritten sind.« (Durkheim, Emile: Erziehung: Moral und Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 124)

68 Vgl. Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft, in: ders.: Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Gesamtausgabe Band 11), Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992, S. 687-790.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Fall. Die Grenze ist eine Begrenzung des Wirkens und ist in dieser Hinsicht an den Grundbegriff der formalen Soziologie Simmels, den der Wechselwirkung, gebunden. In dieser Wechselwirkung erhält die Gesellschaft ihre Form: »So ist eine Gesellschaft dadurch, daß ihr Existenzraum von scharf bewußten Grenzen eingefaßt ist, als eine auch innerlich zusammengehörige charakterisiert, und umgekehrt: die wechselwirkende Einheit, die funktionelle Beziehung jedes Elementes zu jedem gewinnt ihren räumlichen Ausdruck in der einrahmenden Grenze.«[69] Die Festlegung dieser ist an die durch den gesellschaftlichen Zusammenhang formende Macht gebunden. Entsprechend sind die deutlichsten Grenzen politischer Natur.[70] Auch wenn diese Konzeption noch einer politischen Verfasstheit von Gesellschaft Rechnung trägt, sind doch mit Simmels Überlegungen zur sozialen Konstitution von Grenzen bis heute grundlegende Überlegungen vorgelegt. Die Organisationsform des Staates ist eine geradezu moderne Form der Selbstverwaltung gegenüber den verwandtschaftlichen Prinzipien der Stammeskulturen. Die räumliche Einteilung durch Staaten basiert nicht auf aristokratischen Ausschlussprinzipien, sondern auf einer internen Indifferenz diesen gegenüber.[71] In anderen Worten ermöglicht die räumliche Einteilung in Staaten eine bessere Umsetzung der politischen Funktion. Dann stellt sich hier die Frage, in welcher Hinsicht und für wen? Simmel dirigiert die Antwort in Richtung des Individuums, nicht an die Gesellschaft.

Die Darstellung der Gesellschaftsbegriffe der früheren soziologischen Klassiker schließt mit einem Vertreter, in dessen Werk der Gesellschaftsbegriff die wohl stärkste Aufmerksamkeit erlangt hat, es ist die Publikation »Gemeinschaft und Gesellschaft« von Ferdinand Tönnies.[72] Beide Begriffe bezeichnen unterschiedliche Formen des sozialen Arrangements. Die Gesellschaft basiert auf den zweckrationalen Willensakten der Subjekte, die ihr Zusammenleben unter dem Aspekt des eigenen Vorteils organisieren, sie ist durch individuelle Interessen und lockere soziale Beziehungen charakterisiert. Diese Ordnung individueller Bezugnahmen ist jedoch nicht die Gesellschaft des Thomas Hobbes. Sie ist eine Assoziation, die ebenso auf bestimmten Wert- und Normvorstellungen beruht und dafür eigens geschaffene Prinzipien für deren Ausformung und Einhaltung entwickelt hat

69 Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft, a.a.O., S. 694.

70 Vgl. Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft, a.a.O., S. 695.

71 »Kurz, der Raum als Grundlage der Organisation besitzt diejenige Unparteilichkeit und Gleichmäßigkeit des Verhaltens, die ihn zum Korrelat der Staatsmacht mit ihrem ebenso zu bezeichnenden Verhalten zu ihren gesamten Subjekten geeignet macht.« (Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft, a.a.O., S. 772).

72 Im Folgenden zitiert nach der Ausgabe Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, 8. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1963.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wie Recht und Staat. Staat, Wille und Gesellschaft stehen bei Tönnies in einem paradoxen Ermöglichungsverhältnis. Neben dem Zwecke des Staates, Freiheit und Eigentum zu schützen, gerinnt in ihm zugleich eine andere Willensform, die Gesellschaft selbst. »Aber der Staat ist […] die Gesellschaft selber oder die soziale Vernunft […], die Gesellschaft ist ihre Einheit.«[73] Nur über diesen kann die Gesellschaft einen allgemeinen Willen bilden. Sie gerät in eine paradoxe Lage, die sie »neben und gleichsam unter dem Staate«[74] einnimmt. Die Gesellschaft ist in anderen Worten eine staatlich organisierte und damit nationale Gesellschaft. Das schließt für Tönnies nicht aus, dass sich ein weltweiter Güterverkehr, ein Weltmarkt, etablieren kann, aber sobald sich die Gesellschaft über Grenzen hinaus erstrecken würde, könnte man trotzdem nicht von *der* Weltgesellschaft sprechen und Tönnies tut dies konsequenterweise nicht, sondern spricht vom Weltstaat.[75]

Trotz dieser eher politisch-territorialen Gesellschaftsbegriffe und aller Sympathie der Soziologie für die Euphorie der Nationengründungen und ihre Gemeinschaftsgefühle will sie einen nationalstaatlich geprägten Gesellschaftsbegriff nicht uneingeschränkt empfehlen, da sie mit dem 1. Weltkrieg und dem Ende der Weimarer Republik recht schnell erkennt, welche Aggressionspotentiale darin gebunden sind.[76]

Gegen Ende der 1940er, Anfang der 1950er Jahre arbeitet Talcott Parsons einen Gesellschaftsbegriff aus, der an die Tradition der Klassiker anknüpft, zugleich diesen aber deutlich voraussetzungsreicher formulieren will.[77] Die Integration der Gesellschaft wird deutlich stärker an bestimmte zu erfüllende Voraussetzungen gebunden, die eine Gesellschaft selbst enthalten muss: »A society is the type of social system which contains within itself all the essential prerequisites for its maintenance as self-subsistent system.«[78] Damit sind zwei Konsequenzen verbunden. Die gesellschaftli-

73 Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, a.a.O., S. 232 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

74 Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, a.a.O.

75 Vgl. Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, a.a.O., S. 233.

76 Man denke an die ambivalente Rolle Max Webers zu Demokratie und charismatischer Führung oder auch an die Entgleisungen Georg Simmels zum Kriege.

77 Es sind nicht zuletzt die Erfahrungen des 2. Weltkriegs und für Parsons die sich darin widerspiegelnde Überschätzung der gesellschaftlichen Integrationsleistungen in Zeiten schnellen Wandels (vgl. Parsons, Talcott: Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland vor der Zeit des Nationalsozialismus, in: ders.: Beiträge zur soziologischen Theorie, Neuwied am Rhein, Berlin: Luchterhand [engl. 1942] 1964, S. 256-281, hier S. 272f.).

78 Parsons, Talcott et al.: Some Fundamental Categories of the Theory of Action: A General Statement, in: Parsons, Talcott; Edward A. Shils (Hg.): Toward a General Theory of Action, Cambridge, Massachusetts: Harvard

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

che Ordnung wird als eine Relation zwischen normativen Ordnungsmustern und ihrer effektiven Kontrolle, die nur innerhalb eines begrenzten Territoriums möglich ist, verstanden. Die Bedeutung der Territorialität erhält bei Parsons ihren zentralen Stellenwert, da der Einsatz physischer Gewalt die höchste Sanktionsmöglichkeit zur Limitierung menschlicher Handlungen darstellt.[79] Dieser Grundgedanke bleibt auch während der stärkeren Durchsystematisierung der Theorie mit dem AGIL-Schema erhalten. Die Gesellschaft ist das System höchster Selbstständigkeit in Bezug auf seine Milieus.[80] Parsons verbindet damit deren Regulation als Notwendigkeit zu einer erfolgreichen inneren Integration der Gesellschaft. Kernstück dieser Gesellschaft ist die normativ geformte Ordnung, die kollektiv organisiert ist. Diese ist zwar zentraler Bezugspunkt, wird aber nicht schlicht vorausgesetzt, sondern an die Legimitation über Kultur gebunden. Unter dem Aspekt der Kollektivität spricht Parsons dann auch von der gesellschaftlichen Gemeinschaft.[81] Diese wechselseitigen Voraussetzungs- und Ermöglichungsbedingungen führen zu folgender Definition des Gesellschaftsbegriffs unter dem Aspekt der Selbstgenügsamkeit: »Eine Gesellschaft muß eine gesellschaftliche Gemeinschaft konstituieren, welche sich durch ein adäquates Maß an Integration und Solidarität und einen besonderen Mitglied-Status auszeichnet.«[82] In dieser Hinsicht und somit theoretisch konsequent spricht Parsons für die Moderne von einer Vielzahl an Gesellschaften, um genau zu sein vom »System moderner Gesellschaften«.[83] Das bedeutet jedoch nicht, dass damit der Begriff der Weltgesellschaft in dieser Theorie nicht vorkommen würde. Er ist jedoch keine Zustandsbeschreibung, sondern ein historisches Ziel einer »sich entwickelnden Weltgesellschaft«,[84] die mit einer weltweiten kulturell-normativen Integration auf höchster Ordnungsebene erreicht wäre.

University Press 1951, S. 3-29, hier S. 26. In dieser frühen Version ist die Selbstgenügsamkeit an die Organisation um ein territoriales Zentrum herum an ein System, das die Verteilung von Gütern reguliert, und an integrative Strukturen, welche diese Prozesse regulieren und Konflikte beschränken, gebunden.

79 Vgl. dazu Parsons, Talcott: Order and Community in the International Social System, in: ders.: Politics and Social Structure, New York, London: Free Press 1969, S. 292-310, hier S. 295.

80 Zu diesen Milieus gehören das kulturelle System, die Persönlichkeit, der Organismus und die physische Situation (vgl. dazu Parsons, Talcott: Gesellschaften: Evolutionäre und komparative Perspektiven, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1975, S. 22 ff.).

81 Vgl. Parsons, Talcott: Gesellschaften: Evolutionäre und komparative Perspektiven, a.a.O., S. 22.

82 Parsons, Talcott: Gesellschaften: Evolutionäre und komparative Perspektiven, a.a.O., S. 32 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

83 Vgl. Parsons, Talcott: Das System moderner Gesellschaften, Weinheim, München: Juventa-Verlag 1985.

84 Parsons, Talcott: Zur Theorie sozialer Systeme, Opladen: Westdeutscher Verlag 1975, S. 183.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Wilbert E. Moore hat diesen Ansätzen diagnostiziert, kein befriedigendes Kriterium für die Unterscheidung von Gesellschaften angeben zu können; weder Normen, Kultur, regionale oder politische Grenzen sind als Unterscheidungsmerkmale ausreichend.[85] Allerdings bleibt diese Kritik ohne weiterreichende Folgen. Mit dem Ende des 2. Weltkriegs und der zunehmenden Verschärfung des Ost-West-Konflikts wird die Diskussion um die Verfassung der Gesellschaft an die Modernisierungsforschung delegiert. Es ist hier vor allem die politisch motivierte sozialwissenschaftliche Forschung, die seit den 1950er Jahren an Prominenz gewinnt und ihren Höhepunkt Mitte der 1960er Jahre erreicht.[86] Die Frage nach der Gesellschaft wird an die innere und äußere Situation der USA und an ein Fortschrittsmodell[87] gebunden. Der Gesellschaftsbegriff wird zu einem Merkmalsbegriff aufgelöst, es wird zwischen modernen (entwickelten) und traditionalen (Nachzüglergesellschaften) Gesellschaften unterschieden.[88] Merkmale zur Klassifizierung sind etwa das Pro-Kopf-Einkommen, die demokratische Verfassung, Interessenpluralismus und eine friedliche innere Konfliktbewältigung.[89] Diese Faktoren werden auf Vorstellungen in

85 Vgl. Moore, Wilbert E.: Global Sociology. The World as a Singular System, in: American Journal of Sociology, Jg. 71, Heft 5, 1966, S. 475-482.

86 Mit Modernisierung ist ein Begriff gewählt, der vor allem Termini wie Europäisierung, Verwestlichung, Zivilisierung ersetzen soll. Historische Grundlage hat dieser Ansatz in den großen Transformationsprozessen in England zwischen 1760 und 1830 und der Französischen Revolution von 1789 bis 1794. Ausgangspunkt dieses Begriffs ist die Unterscheidung von Tradition und Moderne, die man aus den Beschreibungen zum Übergang von Ständegesellschaften zu modernen Industriegesellschaften (etwa Gemeinschaft/Gesellschaft – F. Tönnies, mechanische/organische Solidarität – E. Durkheim, scared/secular – H. Becker) entlehnt und auf die westliche Welt/3. Welt überträgt. Zu dieser Entstehungsgeschichte siehe Wehler, Hans-Ulrich: Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck + Ruprecht 1975.

87 Mit dem Fortschrittsmodell war zugleich ein Anfangs- und Endpunkt festgelegt, womit der Verlauf zwischen diesen Polen als Entwicklungsprozess und nicht als marxistischer Aufstiegsrhythmus gefasst wurde. Die eher marxistischen Modelle bevorzugen die revolutionäre Veränderung mit kollektiver Planung und Versorgung. Gleichzeitig geht mit dem Entwicklungsmodell eine Vorstellung von wechselseitiger Stabilisierung gesellschaftlicher Strukturen einher, etwa erzeugt der wirtschaftliche Wohlstand die Funktionsfähigkeit einer Demokratie, die wiederum industrielles Wachstum, Presse- und Meinungsfreiheit begünstigt und dieser wiederum Forschung und Kunst etc.

88 So explizit Bendix, Reinhard: Modernisierungsforschung in internationaler Perspektive, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Theorien des sozialen Wandels, 3. Aufl., Köln, Berlin: Kiepenheuer und Witsch 1971, S. 505-512, insbesondere S. 507.

89 Vgl. zu diesem Katalog Lerner, Daniel; James S. Coleman; Ronald P. Dore: Modernization, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Heft 10, 1968, S. 386-409, hier S. 387. Für die Entwicklungsländer werden die vermeintlich traditionellen Strukturen der Religion, Familie und Politik maßgeblich herangezogen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sich geschlossener Systeme übertragen und damit auf die Frage nach den notwendigen Faktoren, um diese aufrechtzuerhalten, was bedeutet, ihre Grenzen beizubehalten. Diese werden mit denen einer nationalstaatlichen Gesellschaft unbefangen gleichgesetzt. Die Faktoren werden dann für das eine System vorausgesetzt und auf das andere bezogen.[90] Das führt zu den bekannten Ländervergleichsstudien, die einen normativen Impetus in der Form einer Gegenüberstellung von überlegenen, komplexen und unterentwickelten, einfachen Gesellschaften innehaben. Je nach Betonung einzelner Faktoren und Kausalitätsannahmen führt dies zu ganz unterschiedlichen Konzepten und Rezepten. Die modernen Institutionen zeichnen sich durch hohe Wandlungsfähigkeit, Dynamik und Fortschritt aus. Das rational motivierte Handeln strebt nach Alternativen zur Optimierung der Bedingungen. Traditionale Gesellschaften betonen eher Kontinuität, im Sinne, dass die Zukunft sich von der Vergangenheit nicht unterscheiden wird. Modelle, die eher auf Individuen abstellen, sehen den Aufbruch zu einer neuen Sozialform an einen den modernen, sich wandelnden Institutionen entsprechenden psychischen Unterbau gebunden, der als psychische Mobilität verstanden wird, also als die Fähigkeit, sich Wandel und der Veränderung der Institutionen anzupassen.[91] Traditionelle Personen unterscheiden sich von modernen im Grad ihrer reflexiven Eigenschaften, ihrer Empathie für eine Anpassungs- und Umstellungsfähigkeit.[92] Die mobile Person ist in der Lage, neue Trends zu erkennen und diese in ihr Handeln zu integrieren, wobei diese Integration außerhalb routinierter Erfahrungen liegt. Empathie »enables newly mobile persons to *operate efficiently* in a changing world«.[93] Hierbei kommt den Massenmedien die zentrale Funktion als

90 Sehr deutlich heißt es in diesem Sinne bei Richard Bendix: »The conception of society as a structure arising from fixed set of preconditions and characterized by mutually reinforcing attributions which makes the change of structure appear as inevitable modification of interrelated variables« (Bendix, Richard: Tradition and Modernity Reconsidered, in: Comparative Studies in Society and History, Jg. 9, Heft 3, 1967, S. 292-346, hier S. 326).

91 Politisch zentrierte Ansätze betonen die Notwendigkeit der Nationenbildung (nation building). Betont wird hier die Zunahme an Krisenbewältigungsfähigkeiten innerhalb verschiedener Stufen (vgl. etwa Almond, Gabriel A.; James S. Coleman (Hg.): The Politics of Developing Areas, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1960; Pye, Lucian W.: Aspects of Political Development: An Analytic Study, Boston: Little, Brown and Company 1966; Huntington, Samuel P.: Political Order in Changing Societies, New Haven: Yale University Press 1968). Eine Gesellschaft, die primär über die Variable der Produktionsmöglichkeiten definiert wird, vor allem in Anlehnung an nationalstaatlich verfasste Volkswirtschaften, findet sich prominent bei Walt W. Rostow (Rostow, Walt Whitman: Stadien des wirt-schaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungs-theorie, Göttingen 1960, insbesondere S. 18ff.).

92 Vgl. die bekannte These bei Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, Glencoe: Free Press 1958, S. 49f.

93 Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, a.a.O., S. 49 (Hervorhebungen im Original).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»mobility multiplier« zu.[94] Die Massenmedien kreieren dabei Weltentwürfe (Filme, Serien) und versorgen damit die Gesellschaft mit Informationen und möglichen Kontrasterfahrungen aus anderen Regionen der Welt: »The receiver of communications is likely to be enjoying a composed and orchestrated version of the new reality« und »has the benefit of […] the new experience.«[95] Die Erkenntnisse im Umgang mit den anderen medial vermittelten Erfahrungen ermöglichen den Umgang mit Veränderungen und die Suche danach vor Ort. An die steigende Empathie ist dabei die Auswirkung auf andere Sektoren gebunden, etwa ein gesteigertes Bedürfnis an Konsumption in der Wirtschaft durch Geld, durch politische Veränderung mithilfe von Wahlen oder der Wunsch nach Meinungsäußerung in öffentlichen Foren.[96] Neben Daniel Lerners Arbeit ist die Studie von Wilbur Schramm eine weitere prägnante Arbeit, die die Rolle der Massenmedien im Modernisierungsprozess, vor allem im Rahmen einer nationalen Entwicklung, hervorhebt.[97] Die Studie hat weniger psychologische Prozesse im Blick als die Einrichtung eines freien und adäquaten Zugangs zu Informationen, mit dem Ziel, einen gewünschten sozialen Wandel herbeizuführen. Effektive Kommunikationsmöglichkeiten und -bedingungen sind die Voraussetzung ökonomischer und politischer Entwicklung, so die pointierte Aussage der Studie.[98] Die gesteigerte Verbreitung von Informationen erzeugt ein Klima nationaler Entwicklung, da dadurch Wissen zugänglich wird und ein Forum der Diskussion, politischer Führerschaft und weitreichender Entscheidungsmöglichkeiten und deren Kontrolle entsteht.[99]

Diese knappe Darstellung zu den Modernisierungstheorien soll genügen, die Liste ließe sich weiter fortsetzen.[100] Ende der 1960er Jahre geraten

94 Vgl. Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, a.a.O., S. 52.

95 Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, a.a.O., S. 53.

96 Vgl. Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, a.a.O., S. 62.

97 Vgl. Schramm, Wilbur: Mass Media and National Development: The Role of Information in the Developing Countries, Stanford, California: Stanford University Press 1964.

98 Vgl. Schramm, Wilbur: Mass Media and National Development: The Role of Information in the Developing Countries, a.a.O., siehe hier das Vorwort der Studie.

99 Vgl. Schramm, Wilbur: Mass Media and National Development: The Role of Information in the Developing Countries, a.a.O, S. 43f.

100 Überblicke finden sich bei Sterbling, Anton: Modernisierung und Soziologisches Denken: Analysen und Betrachtungen, Hamburg: R. Krämer 1991, S. 105ff.; Zapf, Wolfgang: Modernisierungstheorien, in: Grimm, Dieter et al. (Hg.): Prismata, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1974, S. 302-317; Lerner, Daniel; James S. Coleman; Ronald P. Dore: Modernization, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Heft 10, 1968, S. 386-409; Flora, Peter: Modernisierungsforschung. Zur empirischen

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diese Vorstellungen in eine Krise. Politische Probleme (1968, Vietnam), Umweltkatastrophen, Finanz- und Wachstumsschwierigkeiten treffen nun auch vermehrt die westlichen Staaten. Das hat zunächst eine Relativierung der Modernisierungsforschung zur Folge. Man spricht dann von partieller oder Teilmodernisierung.[101] Die Konfiguration der Variablen gestaltet sich nun ambivalenter, Wachstumsprozesse und Strukturumbrüche (Legitimations-, Motivations-, Systemkrisen – Habermas, Offe) werden auch für westliche wie sozialistische Staaten angenommen.[102]

Mit dem Nachlassen der intellektuellen Wirkungskraft dieser Ansätze wird auch die Kritik lauter. Die Unterscheidung von Tradition und Modernität erscheint als zu grobschlächtig, sie ist nicht in der Lage, den einzelnen Bedingungen – Vorteilen wie Nachteilen – ausreichend Gewicht zukommen zu lassen, da sie diese als vereinzelte Strukturvariablen begreift, ohne eine kulturelle wie historische Sicht zu berücksichtigen. Die wechselseitige Abhängigkeit kann nicht mehr als ein unilinearer Steigerungszusammenhang berücksichtigt werden, sondern als spannungs- und konfliktgeladener Prozess mit teilweise involutiven Folgen.[103] Dieser Ansatz wird bekannt unter dem Stichwort der Dependenz. Die vor allem aus Südamerika heraus formulierten Ansichten sehen im Sinn dieses Wortes das Verhältnis zwischen westlicher Welt und Entwicklungsländern als das einer Abhängigkeitsbeziehung.[104] Der Unterschied von Modernität und Tradition wird übernommen, jedoch unter einem stärker ökonomischen Impetus, indem sich zwei Pole ausbilden. Der Dualismus der Kultur wechselt zu dem der Produktion. Der Ursprung der verschiedenen Entwicklungen liegt in den Entwicklungsländern, nicht als Folge traditionaler Strukturen, sondern als Resultat des Kolonialismus. Man übernimmt dabei aus der Ökonomie die Unterscheidung von Zentrum und Peripherie und damit vor allem das zentrale Merkmal der Produktion und Konsumption einer Volks-

---

Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung, Opladen: Westdeutscher Verlag 1974, S. 18-92.

101 Vgl. etwa Rüschmeyer, Dietrich: Partielle Modernisierung, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Theorien des sozialen Wandels, 3. Aufl., Köln, Berlin: Kiepenheuer und Witsch 1971, S. 382-396.

102 Vgl. ausführlicher zu dieser Debatte Zapf, Wolfgang: Probleme der Modernisierungspolitik, Meinheim am Glan: Hain 1977.

103 So die programmatische Kritik bei Cardoso, Fernando H.; Enzo Faletto: Dependencia y desarollo en América Latina. Ensayo de interpretacioń Sociologica, Mexiko, Buenos Aires 1969, hier zitiert nach der deutschen Übersetzung: Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976.

104 Abhängigkeit wird als Unterordnung einer Ökonomie unter eine andere gesehen, was heißt, dass diese die Entwicklung der anderen Ökonomie bedingt und nur reflexartig auf die Expansion der überlegenen Region reagieren kann (vgl. Santos, Theotonio dos: Über die Struktur der Abhängigkeit, in: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über die abhängige Reproduktion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1972, S. 243-257, hier S. 243).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wirtschaft und einen nationalstaatlich verfassten Gesellschaftsbegriff.[105] Trotz dieses nationalen Zuschnitts nimmt diese Strömung stärker globale Zusammenhänge in den Blick, was sich im Zentrum-Peripherie-Verhältnis widerspiegelt. Auch hier kommt es zu unterschiedlichen Ansatzpunkten. Immer geht es jedoch darum, die Fremdbestimmung an der internen Dynamik des anderen Systems festzumachen, sei es durch Technologie, Klima, Bildungs- und Kapitalunterschiede. In diesem Kontext gewinnt das Paradigma des Kultur- oder Medienimperialismus an Dominanz.[106] Die Einbindung der sich entwickelnden Nationen in die Distribution von Filmen, Nachrichten etc. in die weltweite Kommunikation führte zu einer gesteigerten Abhängigkeit dieser Nationen und verhinderte deren Entwicklung. Grundlage war der hohe Export, vor allem von US-amerikanischen Konsumprodukten in den Rest der Welt. Zentral ist somit für die Vorstellung der Abhängigkeit und damit Dominanz eine fehlende Reziprozität im Austausch der Produkte. Grundlage waren Motive der älteren Imperialismustheorien im Verbund mit politischen und wirtschaftlichen Interessen der USA und anderer europäischer Länder. Die mit diesen hohen Exportzahlen verbundene Vorstellung war, dass damit zugleich westliche Wert- und Konsumpraktiken die der Importeure überformen und zu einer weltweiten Homogenisierung führen: »The cultural homogenization […] now threatens to overtake the globe […] Everywhere local culture is facing submersion«.[107]

Das ist in der Folge nicht ohne Kritik geblieben.[108] In der Konsequenz führt dies dazu, dass man explizit verschiedene Gesellschaftssysteme im

105 Vgl. Cardoso, Fernando H.; Enzo Faletto: Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976, S. 27 und 28f.

106 Siehe etwa Schiller, Herbert I.: Mass Communication and American Empire, 2. Aufl., Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press [1969] 1992; Schiller, Herbert I.: Communication and Cultural Domination, White Plains: International Arts and Science Press 1976; Boyd-Barrett, Oliver: Media Imperialism: Towards an International Framework for the Analysis of Media Systems, in: Curran, James; Michael Gurevitch; Janet Woollacott (Hg.): Mass Communication and Society, London: Edward Arnold 1977, S. 116-135.

107 Schiller, Herbert I.: Mass Communication and American Empire, a.a.O., S. 156.

108 Die These des Ansatzes ist einerseits zu stark, da sie die Überzeugungswirkung der Kulturprodukte überschätzt, und anderseits zu schwach, um die globale interne Differenzierung der Massenmedien in Rechnung zu stellen (vgl. dazu Richards, Michael; David French: From Global Development to Global Culture?, in: dies. (Hg.): Contemporary Television: Eastern Perspectives, New Delhi, Thousand Oaks, London: Sage Publications 1996, S. 22-48). Eine weitere Schwierigkeit des Ansatzes ist die Gleichsetzung von Medien- und Kulturimperialismus. Viele der exportierten Kulturgüter waren preiswert, meist älteren Datums, waren für ein anderes Zielpublikum hergestellt und wirkten eher unpassend, dienten mehr als Lückenfüller zu ungünstigen Sendezeiten. Hinzu kommt die unzureichende Gleichsetzung von kulturellen und persönlichen mit nationalen Identitäten. Viele Nationen

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Sinne abgeschlossener, umfassender Ordnungen zu beschreiben versucht, da man gerade auf die ungleichförmigen Dependenzbeziehungen aufmerksam machen will. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der Ökonomie und den Massenmedien mehr oder minder stillschweigend ein weltumspannender Status zugesprochen wird.[109] Zwar ist immer wieder die Rede vom Kapitalismus auf nationaler Ebene oder von Staatsökonomien wie in Chile oder Brasilien, aber das führt nicht zu einer Konfrontation eines nationalstaatlich verfassten Gesellschaftsbegriffs mit einem auf globaler Ebene, sondern diese Argumentation wird in der Unterscheidung von Zentrum (Metropolen) und Peripherie (Satelliten) aufgelöst. Das führt auf der methodischen wie theoretischen Ebene zu Problemen, denn mit der Relation einer Abhängigkeitsbeziehung kommt die Frage nach der Einheit von Zentrum/Peripherie in der Form des Globalen wieder in den Blick.[110] Die

---

zeichnen sich durch Mehrsprachigkeit, verschiedene ethnische wie religiöse Gruppierungen aus. Eine nationale Kultur kann somit schwerlich verändert werden, da diese gar nicht vorliegt. Eher sind sehr unterschiedliche Lesarten zu erwarten, die teils gegenteilig ausfallen und bis hin zu völliger Ablehnung tendieren. Des Weiteren ignoriert die These regionale Zentren der Massenmedien, etwa Mexiko und Argentinien, mit ihrer langen Tradition, ihre Produkte an die ehemaligen Kolonialherren zu exportieren. Indische Filme finden sich in Asien und Afrika wieder. Nicht zuletzt wird die Vorstellung von einem amorphen Publikum vertreten, dem die Inhalte unterbewusst eingeschleust werden, passiv in das Bewusstsein der Zuschauer und Leser vagabundiert. Auch Veränderungen in den Zentren können nicht registriert werden; so geht der Anteil US-amerikanischer und westeuropäischer Fernsehanteile pro Haushalt von 1970 bis heute von 29 % auf 20 % zurück, während Asien die 20-%-Marke überschreitet.

109 Etwa bei Frank, Andre Gunder: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1968, S. 32. Ab dem 19. Jahrhundert war »der gesamte Globus in ein einziges organisches merkantilistisches oder handeltreibendes kapitalistisches System inkorporiert […]; »[…]the media of mass communication […] build-up a worldwide network of communications« (Schiller, Herbert I.: Mass Communication and American Empire, a.a.O., S. 161).

110 So etwa bei Celso, Furtado: Externe Abhängigkeit und ökonomische Theorie, in: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über die abhängige Reproduktion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1972, S. 316-334, hier S. 317. Der Autor kann sich dieser Frage noch entledigen, indem er eine Ebenendifferenzierung vorschlägt und das Globale als eine eigenständige Sphäre oberhalb dieser Prozesse beschreibt. Ähnlich zu dieser Argumentation, aber theoretisch deutlich umfassender stellt sich Johann Galtung dieser Frage. Über Anleihen bei Talcott Parsons und kybernetische Theorien wird die Nation einerseits mit Gesellschaft tendenziell gleichgesetzt, zugleich spricht er aber auch von einem globalen System beziehungsweise »world space«, in dem die verschiedenen Strukturen wie Nation, Kapitalismus, Sozialismus existieren (vgl. Galtung, Johann: Über die Zukunft des internationalen Systems, in: Bohnet, Michael (Hg.): Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, München: Piper 1971, S. 213-245, hier S. 219 und Galtung, Johann: Development Theory – Notes for an Alternative Approach, in: Simonis, Udo

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dependencia-Ansätze haben deutlich stärker die Bedeutung globaler Beziehungen hervorgehoben und zugleich auf die begriffliche Ambivalenz von Nationalgesellschaft und Weltgesellschaft aufmerksam gemacht, insbesondere auf die Entstehung globaler Unterschiede als Unterschiede innerhalb der Weltwirtschaft.[111] Allerdings führt dies binnen dieser vielschichtigen Bewegung nicht zu einer theoretischen Ausarbeitung.[112]

In den 1970er Jahren und Anfang der 1980er Jahre setzt eine Entwicklung von Theorien und Beschreibungen ein, die sich diesem Problem stärker widmen. Zu nennen sind hier die Arbeiten von Immanuel Wallerstein, Peter Heintz, John Meyer und Niklas Luhmann.[113]

Die eher nationalstaatlich verfasste Definition erfährt ihr Fortleben in der Umkehrung des Dependencia-Konzepts, in der Form von Imperialismusansätzen.[114] Ausgangspunkt sind nun nicht mehr die Entwicklungslän-

---

Ernst (Hg.): Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis. Eine kritische Bilanzierung, Berlin: Duncker & Humblot 1986, S. 73-89, hier S. 84.

111 Dieser Aspekt wird später bei Martin Wallerstein stärker akzentuiert. Es sind diese marxistisch betuchten Ansätze, die die Entstehung von Ungleichheiten als interne Differenzen innerhalb weltumspannender Verhältnisse entdecken.

112 Für Überblicke über diese und weitere Facetten siehe Puhle, Hans-Jürgen: Dependencia – eine Kategorie der historischen Lateinamerika-Forschung?, in: ders. (Hg.): Lateinamerika – Historische Realität und Dependencia-Theorien, Hamburg: Hoffmann und Campe 1977, S. 15-32; Evers, Tilmann Tönnies; Peter von Wogau: »Dependencia«: lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, in: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Jg. 15, Heft 4/6, 1973, S. 404-452; Nitsch, Manfred: Die Fruchtbarkeit des Dependenica-Ansatzes für die Analyse von Entwicklung und Unterentwicklung, in: Simones, Udo (Hg.): Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis. Eine kritische Bilanzierung, Berlin: Duncker & Humblot 1986, S. 229-263.

113 Neben diesen Vertretern, die weiter unten näher besprochen werden, ist auch noch auf die Arbeit John W. Burton zu verweisen (Burton, John W.: World Society, London, New York: Cambridge University Press 1972).

114 Andere Ansätze betonen im Gegenzug eher die hohe wechselseitige Abhängigkeit der Weltregionen vor allem in politischer Hinsicht. Die Welt während der Zeit des Kalten Krieges war eine bipolare, zwei große Militärblöcke standen sich gegenüber. Die Teilung in Allianzen, Blöcke, Verbündete war mit einer unmissverständlichen Nichteinmischung in die Interessen des Gegenübers verbunden. Der Status quo war dabei derart umfassend, dass jede Region der Welt davon erfasst wurde, selbst begrenzte Kriege an den Peripherien waren kaum möglich, da Rückwirkungen auf die zentralen Militärblöcke nahelagen (vgl. Weede, Erich: Weltpolitik und Kriegsursachen im 20. Jahrhundert: Eine quantitativ-empirische Studie, Oldenburg, München [Habilitationsschrift] 1975). Zudem war man darauf aus, Interessen und Machtbereich des Anderen einzuschränken, vor allem im Bereich der Entwicklungshilfe in den blockfreien Staaten (vgl. dazu Weede, Erich: Entwicklungsländer in der Weltgesellschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1985).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der, sondern die Zentren.[115] Gegen Ende der 1980er Jahre, mit dem Tauwetter in der Sowjetunion, lässt der normative Druck auf den Gesellschaftsbegriff nach.[116] Der Gesellschaftsbegriff kann ideologiefreier formuliert werden, was zunächst heißt, dass er von den Grenzziehungen der Politik gelöst wird. Die Formatierung der Welt in zwei Hälften rückt tendenziell in den Hintergrund und mit dem Zusammenbruch der Ostblockstaaten tritt die globalisierte Welt schlagartig hervor. Globalisierung avanciert zu einem Ausdruck dieses scheinbar grenzenlosen Unterfangens, jedenfalls zu Beginn. Der zunächst noch sehr ökonomisch geprägte Begriff erhält mit seiner stärkeren theoretischen Ausarbeitung in dieser Hinsicht eine Relativierung. Die harten Faktoren wie Politik und Wirtschaft haben zunächst an Überzeugungskraft eingebüßt, sodass die Modernisierungsansätze eine gewisse Renaissance erleben, indem weiche Faktoren (Fundamentalismus, kulturelle Homogenisierung etc.) mit harten Auswirkungen auftauchen. Die Anreicherung mit weiteren Faktoren ist wichtig, aber sie kommt über diesen Entwurf begrifflich nicht hinaus und dem vorausliegende Fragen nach einer begrifflichen Klärung dieser Differenzierungen werden unterlassen.[117]

Von den oben erwähnten Ansätzen, die sich stärker mit einer globalen Verfassung der Welt beschäftigen, haben die Arbeiten von Immanuel Wallerstein die höchste Popularität erreicht. Wallersteins Interesse am Weltsystem resultiert aus seinen Forschungen zum kolonialen Afrika nach 1965. Er ist der Ansicht, dass nicht die Unterscheidungen von Demokratie/Totalitarismus oder von Bourgeoisie/Proletariat für die Beschreibung dieser Verhältnisse ausreichend sind, sondern eine andere Einheit der Analyse gewählt werden muss, die des Weltsystems. Wallerstein unterscheidet zwei Formen sozialer Systeme: »mini-systems« und »world-systems«. Soziale Systeme werden über das Maß an interner Arbeitsteilung bestimmt, wobei die dabei unterschiedenen Gebiete und Sektoren abhängig sind vom ökonomischen Austausch mit anderen, zum Zwecke der kontinuierlichen Bedürfnisbefriedigung des eigenen Sektors. Ein Mini-System ist definiert durch eine vollständige Arbeitsteilung und einen einheitlichen kulturellen Rahmen, etwa in der Form segmentärer Kulturen. Weltsysteme sind durch ein Prinzip der Arbeitsteilung und verschiedene kulturelle Rahmenstrukturen gekennzeichnet, es werden Weltökonomien und Weltimperien unter-

115 Siehe für einen Überblick Mommsen, Wolfgang J.: Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen, 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987.

116 Der 1975 veranstaltete erste Weltwirtschaftsgipfel der G-6 hatte explizit die weltweiten ökonomischen Krisen wie die erste Ölkrise und die Unzulänglichkeiten des Wechselkurssystems von Bretton Woods zum Thema.

117 Vgl. dazu Pohlmann, Markus: Die neue Kulturtheorie und der Streit um die Werte, in: Soziologische Revue, Jg. 28, Heft 1, 2005, S. 3-15.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schieden.[118] Weltimperien werden mit den Hochkulturen der Antike oder den Kolonialmächten Frankreich und Großbritannien gleichgesetzt. Ökonomische Prozesse waren eher durch einen Fluss von Ressourcen ins Kernland denn durch einen Austausch untereinander gekennzeichnet. Ein solcher Handelsmarkt entsteht im Europa des 16. Jahrhunderts als Kapitalismus. Das Prinzip der Arbeitsteilung und Akkumulation herrscht über verschiedene politische wie kulturelle Systeme hinweg.[119] Man produziert nun nicht mehr zur Bedarfsdeckung, sondern für Verkauf und Profit, die Ökonomie orientiert sich an einem Weltmarkt.[120] Kapitalismus war von Beginn an Weltökonomie, es wäre somit für Wallerstein unzureichend, erst ab dem 20. Jahrhundert von einem weltweiten Kapitalismus zu sprechen. Insbesondere das Kapital ist keine Quelle nationaler Grenzen. Die Industrialisierung der Weltökonomie macht es möglich, diese um den Globus herum auszudehnen. Die Weltökonomie ist dabei intern in Zentrum, Semi-Peripherie und Peripherie unterschieden. Die Weltsystem-Analyse[121] wird nicht als Theorie der Welt verstanden, sondern Wallerstein akzentuiert damit eine Perspektive, die sich gegen eine Betrachtungsweise von Welt, wie sie sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts bildet, richtet. Politische Aktivitäten waren in dieser Sichtweise die effektivste soziale Kontrollmöglichkeit, die Arena, in der Wandel bemüht und ausgelöst wurde. Gesellschaft und Staat wurden synonym verwendet.[122] Wallerstein möchte zum Ausdruck bringen, dass Gesellschaft kein homogenes Gebilde ähnlich dem Staat, aber auch kein chaotischer Bereich, sondern zugleich eine systemische Einheit ist. Dennoch erfasst Gesellschaft ein ähnliches Konstrukt dessen, was der Begriff Staat bezeichnet, eine kollektive Idee. Die Weltwirtschaft war am Anfang mit schwachen Nationalgebilden durchsetzt. Das heißt, die Entstehung des Weltsystems kommt nicht durch ein Verbinden von dichten Kernen (Nationen), die sich mit an-

118 Die Sprache vom Weltsystem bedeutet für Wallerstein nicht, von Systemen der Welt oder des Globus zu sprechen, sondern von Systemen, die eine eigene Welt sind und nicht notwendigerweise den ganzen Globus umspannen (vgl. Wallerstein, Immanuel: World-System Analysis. An Introduction, Durham; London: Duke University Press 2004, S. 16f.). Aber damit wird der Imperativ einer prinzipiell endlosen Kapitalakkumulation durchgesetzt, der zu einer konstanten Expansion geographischer, psychologischer, intellektueller und wissenschaftlicher Grenzen drängt.

119 Im Anschluss an Überlegungen der Dependenztheorie beschreibt Wallerstein Abhängigkeitsverhältnisse und Ungleichheiten nicht mehr als unterschiedliche Entwicklungsstufen von Gesellschaften, sondern sie sind Resultat der Inklusion in die Weltökonomie und hier als peripheres Gebiet. Unterentwicklung ist Produkt der Weltwirtschaft selbst.

120 Vgl. Wallerstein, Immanuel: The Rise and Future Demise of the World Capitalist System: Concepts for Comparative Analysis, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 71-105, hier S. 85.

121 Vgl. Wallerstein, Immanuel: World-System Analysis, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 129-148.

122 Vgl. Wallerstein, Immanuel: World-System Analysis, a.a.O., S. 138.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

deren dichten Kernen verbinden, zustande, sondern ein dünner äußerer Rahmen erhält ein dichtes inneres Netzwerk.[123] In dieser Hinsicht ist »das moderne Weltsystem […] die Gesellschaft«.[124] Die Gesellschaft hat innerhalb ihrer selbst neue Gemeinschaften, Nationen geschaffen. Man hat es mit komplexen Gefilden, überlappenden und kontinuierlichen Beziehungen zu tun, es entsteht der Eindruck, die Welt sei dichter geworden.[125] Richard Münch hebt kritisch hervor, dass man bei Wallerstein nichts über den Beitrag nicht-ökonomischer und nicht-politischer Kräfte zur Entwicklung des Weltsystems erfährt, etwa zu Religion oder wie im vorliegenden Fall zu den Massenmedien.[126] Kultur wird zum Beispiel der Wirtschaft untergeordnet.[127] Die kapitalistische Logik von Akkumulation, Wertsteigerung und die zyklischen Wechsel erzeugen einen enormen Bedarf innerhalb des Weltsystems, mit Neuheiten umgehen zu müssen.[128] Neuheit muss ständig implementiert werden. Das ist für Wallerstein eine Frage der Legitimation. Kultur ist in dieser Hinsicht das Ideensystem der kapitalistischen Weltökonomie, sie ist der Ausdruck von Gegensätzen, Ambiguitäten und zugleich die spezifische Weise des Systems, um mit diesen umzugehen. Kultur ist eine Art Rechtfertigungsmodus, die mit den Ungleichheiten und Widersprüchen des Kapitalismus verarbeitet werden, etwa über Ungleichheiten der Nationen durch einen Status von höher-entwickelt/unterentwickelt. Unter den verhandelten Vertretern hebt Wallerstein die Bedeutung von Weltereignissen für die Weltgesellschaft explizit hervor.[129] Neben der Entwicklung der kapitalistischen Weltökonomie im 16. Jahrhun-

123 Vgl. Wallerstein, Immanuel: Gesellschafts-Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems?, in: ders.: Die Sozialwissenschaft »kaputt denken«. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts, Weinheim: Beltz Athenäum 1995, S. 78-96, hier S. 90.

124 Wallerstein, Immanuel: Gesellschafts-Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems?, a.a.O., S. 91 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

125 Die zentrale These hierbei ist, dass die nationalen Gebilde nicht als autonome Einheiten, sondern vielmehr als durch weltweite Prozesse geschaffen oder in Reaktion auf diese entstanden sind.

126 Vgl. Münch, Richard: Soziologische Theorie, Band 3: Gesellschaftstheorie, Frankfurt a.M.: Campus 2004, S. 323ff.

127 Vgl. Wallerstein, Immanuel: Culture as the Ideological Battleground of the Modern World-System, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 264-289.

128 Vgl. Wallerstein, Immanuel: Culture as the Ideological Battleground of the Modern World-System, a.a.O., S. 270.

129 Das erscheint dabei in seiner Theorieanlage durchaus widersprüchlich. Auch wenn Wallerstein der Weltgesellschaft einen permanenten Kontingenzdruck zuerkennt, ist der zentrale Motor im Bereich von Ökonomie und Politik zu suchen. Dieser Dynamik scheinen sich die Weltereignisse zu entziehen: »World-historic events have lives of their own and they resist any kind of simple capture.« (Wallerstein, Immanuel: 1968, Revolution in the World-System: Thesis and Queries, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 355-373, hier S. 361).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dert sind es das Weltereignis der Französischen Revolution und die Weltrevolution von 1968, die für die Entstehung des Weltsystems die entscheidenden Weichen stellen.[130] Ereignisse werden von Wallerstein vor allem über ihre historische Auswirkung bestimmt: 1968 »was one of the great, formative events in the history of our modern world-system, the kind we call watershed events.«[131] Das heißt, Ereignisse werden im Hinblick auf ihren Einfluss auf die Entwicklung des Weltsystems betrachtet. Es handelt sich um Bifurkationen, die einen kontingenten Charakter haben, also vor allem Bedeutung daran gewinnen, welche Entwicklungen sich ohne diese eingestellt hätten. Ereignisse drücken eine Krise eingelebter Anspruchsniveaus, Zukunftsvorstellungen usw. aus, sie erlauben es, die »kulturelle Schallmauer« zu durchbrechen, institutionalisieren neue Legitimations-, Wert- und Vorstellungsmuster, etwa die Normalität des Wandels.[132] Ereignisse sind in dieser Hinsicht Krisenphänomene bestehender Kulturmuster, die nicht mehr überzeugen und durch neue ersetzt werden müssen, aber zugleich darin andere politische und ökonomische Muster vorbereiten, dirigieren (etwa nach der Französischen Revolution konservative, liberale und sozialistische Regierungsformen, nach 1968 Auflösung der US-amerikanischen Hegemonialpolitik, linke Parteien weltweit, neue Gegen- und Subkulturen etc.). Es lässt an dieser Stelle indizieren, dass neben der Weltökonomie Weltereignisse eine weitere Struktur des Weltsystems darstellen und ihnen eine erhebliche Bedeutung zukommt. Auffällig ist daran zugleich, dass Wallerstein auch nicht-ökonomischen Kräften eine wichtige Rolle zugesteht, allerdings ohne dies in den bisher erarbeiteten Typologien zum Weltsystem zu erfassen.

Mit Peter Heintz, als einem zweiten hier darzustellenden Vertreter, ist wie bei Wallerstein ein Werk formuliert worden, das in Auseinandersetzung mit den Forschungen in den so genannten Entwicklungsländern (Lateinamerikas) entstand. Im Gegensatz zu Wallerstein sieht Heintz die Konsolidierung der Gesellschaft auf weltweitem Niveau erst nach 1945, denn erst mit den Prozessen der Entkolonialisierung entstehen die infrastrukturellen Voraussetzungen für gemeinsame Interaktionsfelder. In theoretischer Hinsicht hat Heintz eine Theorie sozietaler Systeme vertreten.[133] Ein System besteht aus einem Spektrum von Interaktionsprozessen, die in

130 Vgl. Wallerstein, Immanuel: World-System Analysis: An Introduction, a.a.O., S. X.

131 Wallerstein, Immanuel: 1968, Revolution in the World-System: Thesis and Queries, a.a.O., S. 355.

132 Vgl. Wallerstein, Immanuel: Die französische Revolution als welthistorisches Ereignis, in: ders.: Die Sozialwissenschaft »kaputt denken«. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts, Weinheim: Beltz Athenäum 1995, S. 12-30.

133 Vgl. Heintz, Peter: Theory of Societal Systems, in: ders. (Hg.): A Macrosociological Theory of Societal Systems, Band 1, Bern, Stuttgart, Vienna: Huber 1972, S. 127-139.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dichte und Stabilität variieren. Diese werden über verschiedene Kräfte und Güter reguliert: Macht als die Fähigkeit, den Besitz für einige wenige Güter im System sicherzustellen, Prestige als ein Gut, dessen Inanspruchnahme nicht begrenzt ist, und Werte (Legitimation), welche sich im Grad der Partizipationsmöglichkeiten, als Antriebs- und Dichtungskräfte, ausdrücken. Wie diese Kräfte verteilt sind, wie sie sich wandeln, welche Bewegungskräfte sie freisetzen und wie sich die Spannungen wieder ausgleichen, sind Fragen, die Peter Heintz auf unterschiedlichen Ebenen von Systemeinheiten interessieren.[134] Das Hauptaugenmerk liegt zusammenfassend auf Schichtungsprozessen. Er kritisiert, dass sich die Forschung dabei zu stark auf regionale Gesellschaften konzentriert und die Ebene der Weltgesellschaft aus dem Blickfeld verloren hat. Der Anspruch ist in dieser Hinsicht, die Ausbreitung weltweiter Interaktionsgefüge (und ihrer Schichtungen) nicht nur aus den Interaktionen zu erklären, sondern ob es ebenso möglich ist, »die Differenzierung der Weltgesellschaft in solche Interaktionsfelder aus der Existenz dieser Gesellschaft selbst zu erklären«.[135] Er betont somit nicht eine Vielzahl nationaler Gesellschaften, sondern globale Unterschiede werden als Differenzen innerhalb der Weltgesellschaft konstruiert. Die Weltgesellschaft zeichnet sich durch hohe Komplexität, Staatenlosigkeit aus und ist stärker fragmentiert als nationale Gesellschaften. Ziel ist es, sowohl einen politisch verfassten Begriff der Weltgesellschaft in der Form des intergouvernementalen Systems als auch die Unterscheidung von industrialisierten/nicht-industrialisierten Ländern zu überwinden, da die Weltgesellschaft nicht auf ein Interaktionsfeld, welches aus Regierungen besteht, reduzierbar ist, sondern auch Entwicklungen im Bereich der Massenmedien,[136] Organisation (UN, multinationale Korporation), wissenschaftliche Netzwerke sowie eine institutionalisierte Weltkultur überfasst. Heintz versteht unter Weltgesellschaft ein System von umfassenden und umfassten Systemen, die miteinander interagieren.[137] Die Weltgesellschaft ist in dieser Hinsicht keine homogene Einheit, keine

134 »The theory analyzes the effects which the degree of participation in values (driving force), the degree of complementarity of values (structure), and the degree of access to values (structure) have on the behaviour of the units of a system.« (Heintz, Peter: A Formalized Theory of Societal Systems, in: ders. (Hg.): A Macrosociological Theory of Societal Systems, Band 2, Bern, Stuttgart, Vienna: Huber 1972, S. 13-38, hier S. 15)

135 Heintz, Peter: Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen, Diessenhofen: Rüegger 1982, S. 9.

136 Den Massenmedien kommt dabei die Rolle eines Verstärkers von sozialem Wandel zu und sie verstärken den Eindruck der Nicht-Vorherbestimmbarkeit des Sozialen, sorgen für Unruhe (vgl. Heintz, Peter: Introduction: A Sociological Code for the Description of World Society and its Change, in: International Science Journal, Band 34, 1982, S. 12-21, hier S. 12).

137 Vgl. Heintz, Peter: Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen, a.a.O., S. 12.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Weltnation: »World society has no identity of its own.«[138] Grundlegend für seine Analyse ist die Unterscheidung in Systemebenen. Unterschiede liegen im Umfang der Umfassung und der Dominanz, wobei dann einige Systeme weltweit, andere Systeme auf unteren Ebenen regional verfasst sind. Auf der höchsten Ebene verortet er drei verschiedene Weltsystemtypen: das internationale, das intergovernementale und das interorganisationale System. In Abhängigkeit von diesen steht die Wahl eines globalen Orientierungshorizontes, über den direkte oder indirekte Beziehungen innerhalb der Weltgesellschaft organisiert werden.[139] Das heißt, die Position eines Individuums ergibt sich aus der Einbindung in diese Strukturen. Es besteht somit eine Abhängigkeit von den internen Strukturen der Weltgesellschaft, von deren Institutionalisierung und den Möglichkeiten des Zugangs zu diesen. Die dabei erzeugten Rangordnungen und Ungleichheiten sorgen für eine hohe interne Dynamik (etwa Migration).[140] Die internen Differenzen werden somit nicht primär auf ökonomische Prozesse rückgerechnet. Heintz' Interesse gilt dabei vorwiegend diesen internen Dynamiken, den Veränderungen der Rangordnung, etwa dem Verhältnis von Nationalstaat und multinationalen Korporationen, lokalen/globalen Unterschieden und damit verbundenen Migrationsdynamiken etc. Das mündet in ein Code-Raster, in eine Art Katalog theoretischer Mittel zur Beschreibung von Weltgesellschaft: als Herrschaftsstruktur, als Entwicklungssystem, Konglomerat der Kulturen, weltweite Interaktionen, Diffusion etc.[141] Das hat zugleich jedoch die Folge, dass Fragen an den theoretischen Gesamtrahmen, nach der Einheit dieser Strukturen nicht mehr gestellt werden, sondern innerhalb dieses Rasters verlaufen.

Im Gegensatz zu den bisher behandelten Autoren leitet sich Niklas Luhmanns Bemühen um den Begriff der Weltgesellschaft nicht aus For-

138 Heintz, Peter: Introduction: A Sociological Code for the Description of World Society and its Change, a.a.O., S. 18.

139 Vgl. Heintz, Peter: Sozio-ökonomische und politische Indikatoren für die Beschreibung der Weltgesellschaft, in: Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hg.): Soziale Indikatoren. Internationale Beitrage zu einer neuen praxisorientierten Forschungsrichtung, Frauenfeld: Huber 1976, S. 125-137.

140 Vgl. Heintz, Peter; Werner Obrecht: Structure and Structural Change of World Society, in: International Review of Community Development, Band 37, 1977, S. 1-18, insbesondere S. 9ff.

141 Heintz, Peter: Introduction: A Sociological Code for the Description of World Society and its Change, a.a.O. In dem Arrangement der Variablen (Güter, Bewertung von Legitimation etc.) liegt der soziologische Code (das Analysegeflecht, Überprüfung und Anwendung) begründet. Die Methodik der Strukturanalyse weist dabei Parallelen zur Grounded Theory auf, denn zentrales Ziel ist die theoretische Integration empirischer Forschungsergebnisse und dies in einem wechselseitigen Prozess der Beeinflussung und Verdichtung der Codes. Für einen Anwendungsfall am Beispiel von Gerechtigkeitsvorstellungen siehe Heintz, Peter: Ungleiche Verteilung, Macht und Legitimation. Möglichkeiten und Grenzen der strukturtheoretischen Analyse, Diessenhofen: Rüegger 1982.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schungen zu Entwicklungsländern, sondern aus einer theoretisch motivierten Ausarbeitung des Gesellschaftsbegriffs ab.[142] In der Antike war das zentrale Definitionsmerkmal die Gleichheit bestimmter Eigenschaften des Menschen, im Unterschied zum Tier (animal social). Der Mensch ist ein geselliges Tier, darin begründet sich die Gesellschaft. In der Aufklärung und der damit verbundenen Entdeckung des Individuums treten normative Gemeinsamkeiten oder bestimmte politisch-rechtliche Ideen als Gleichheitsmerkmal (Frieden) in den Vordergrund. Der Gesellschaftsbegriff wird noch mithilfe des Teil-Ganzes-Schemas formuliert und unterscheidet ungleichartige und ungleichrangige Verhältnisse. Dabei stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang im Ganzen, das je nach Präferenz politisch, ökonomisch oder normativ-rechtlich auffällt. Solche Konstruktionen sind nach Luhmann problematisch, wenn man die Gesellschaft als Weltgesellschaft beschreiben will. Einerseits lassen sich solche Gleichheiten, sei es in rechtlichen Ansprüchen, Lebensbedingungen etc., nicht homogen auffinden und zum anderen findet sich eine Vielzahl an Staaten mit je ganz eigenen Gesetzen von Gleichheit und Gemeinsamkeit. Weltgesellschaft kann nicht über diese klassischen Vorstellungen formuliert werden, da diese Gesellschaft nicht politisch verfasst ist.[143] Luhmanns Ansatz wendet sich somit gegen eine Konzeption des Gesellschaftsbegriffs, der Gesellschaft als politisch lokale Einheit (nationalstaatliche Gesellschaft) mit globalisierenden Tendenzen versteht. Etwa spricht man von nationalstaatlich verfassten Gesellschaften (französische, russische oder japanische Gesellschaft). Phänomene, die über diese Einheit hinausgehen, sind Zusatzprozesse, die die regionale Verfassung des Gesellschaftsbegriffs nicht in Frage stellen oder diese als interne Differenz der Weltgesellschaft rekonstruieren (wie etwa auch Peter Heintz und Immanuel Wallerstein). Das heißt nicht, dass der Gesellschaftsbegriff jenseits dieser Tradition formuliert wird. Luhmann betont, die Auffassung von Gesellschaft als umfassende Ordnung zu kontinuieren, allerdings werden die Komponenten dieser Definition theoretisch anders aufgelöst.[144] Gesellschaft wird nicht als Ge-

142 Grundlegend Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], in: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 63-88.

143 Die Weltgesellschaft wird somit explizit gegen eine Vorstellung des Weltreiches akzentuiert (vgl. Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], a.a.O., S. 65).

144 Vgl. explizit Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2. Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 78f. Die Beschreibung der Gesellschaft gerät dabei in eine paradoxe Lage. Die Klassiker konnten weder durch eine Analyse der Institution noch durch eine Grundlegung durch Werte oder durch den Staat dem Gesellschaftsbegriff gerecht werden, da die Gesellschaft ein Produkt ihres eigenen Handelns, ihrer eigenen sozialen Verhältnisse ist. Das führt Alain Touraine zu dem Schluss, man müsse sich von einer Beschreibung von Gesellschaft und damit vom Begriff derselbigen verabschieden, da jede Beschreibung die Gesellschaft auf einen Aspekt redu-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

meinschaft oder herrlichste Ordnung, sondern über die Form der internen Differenzierung in Funktionssysteme, wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Religion, Massenmedien, Kunst etc., beschrieben. Diese Funktionssysteme besitzen eine Universalzuständigkeit, das heißt, ihre Funktionen sind nicht durch andere substituierbar.[145] Beispiele für diese wären für die Religion Kontingenzausschaltung, für die Erziehung Selektion von Karrieren, für die Politik Ermöglichung kollektiv bindender Entscheidungen, für die Wirtschaft Knappheitsminderung, für die Wissenschaft Erzeugung neuen Wissens etc. Gesellschaft wird nicht mehr als ein Ganzes aus Teilen bestehend verstanden, deren Zusammenhalt durch gemeinsame Normen und Werte reguliert wird (gerade auf der Ebene der Weltgesellschaft sind diese kaum zu identifizieren). Luhmanns Idee liegt die Differenzierung in System *und* Umwelt zugrunde. Diese Systeme Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Liebe funktionieren nach je eigenen Spielregeln, für die es kein äußeres Maß mehr gibt. Die Grenzen sind dann folglich Grenzen dieser Spielregeln und fordern somit andere Grenzen (als etwa die der Tradition), nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gesellschaft, die keine überkommene Ordnungsintegration mehr leisten kann. Diese Grenzziehungen können nicht mehr durch territoriale Bezüge gerahmt werden, sondern nur noch in der Form der Weltgesellschaft. Mit funktionaler Differenzierung wird die These einer Differenzierung von mehreren segmentären Regionalgesellschaften unhaltbar. Der Raum behält dabei Bedeutung, er ist jedoch ein Differenzierungsschema unter anderen und ist wohl mehr auf die Anforderungen der jeweiligen Teilsysteme zurückzuführen. Die Wirtschaft kann andere räumliche Entfernungen austarieren, als dies Intimbeziehungen können, die stärkere Formen der Anwesenheit benötigen, um Formen der Vertrautheit, Nähe, Intimität auszuleben. Die Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass die Unterschiede der modernen Gesellschaft sich insgesamt nicht mehr durch einheitliche territoriale Grenzen auf dem Erdball symbolisieren lassen. »Damit ist die Einheit der Gesellschaft nur noch in der Form der Weltgesellschaft möglich.«[146] Das hat zur Folge, dass die Gesellschaft sich in ihrer Gesamtheit nicht mehr über eine Vorstellung des

ziert (vgl. Touraine, Alain: Sociology without Society, in: Current Sociology, Jg. 46, Heft 2, 1998, S. 119-143). Das ist plausibel, wenn man versucht, die Gesellschaft wie von außen zu beschreiben, aber dieses außen nicht erreichen kann, da alle Beschreibung in der Gesellschaft stattfindet. Das lässt aber die Möglichkeit offen, die Paradoxie in die Beschreibung einzuführen und die Gesellschaft der Gesellschaft zu beschreiben. Niklas Luhmann stellt deshalb seiner Gesellschaftsbeschreibung das Motto Spinozas voran: »Das, was nicht durch etwas anderes verstanden werden kann, muss aus sich selbst heraus verstanden werden.«

145 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M. 1997, S. 709.

146 Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], in: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 63-88, hier S. 75.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

guten Lebens, des richtigen Wirtschaftens oder ein Zentrum politischer oder religiöser Art exklusiv integrieren lässt. Die Weltgesellschaft kann nur noch aus der Funktion, den Erfordernissen und den Konsequenzen funktionaler Differenzierung begriffen werden. Entsprechend haben sich die Zugangsmöglichkeiten zu solchen weltweiten Verbindungen verändert. Es sind nicht mehr die adeligen oder bürgerlichen Eliten mit ihren politischen Kontakten und weitreichendem Vermögen, sondern vor allem Organisationen, die den Zugang und die Pflege weltweiter Verbindungen ermöglichen. Man denke an Universitäten, religiöse Organisationen oder multinationale Unternehmen. Des Weiteren gehören die Bedingungen der modernen Verkehrszivilisation und ihrer Kommunikationsmittel dazu, sodass prinzipiell Kontakte in weit entfernte Regionen möglich sind. Es ist sicherlich möglich, eine Zunahme solcher Kontakte weltweit in den letzten Jahrzehnten zu beobachten. Aber in der Zunahme dieser Kontakte und Abhängigkeiten liegt nicht die Konstitution der Weltgesellschaft.[147] »Die Weltgesellschaft konstituiert sich nicht dadurch, dass mehr und mehr Personen trotz räumlicher Entfernung in elementare Kontakte unter Anwesenden treten. Dies ist nur eine Nebenerscheinung der Tatsache, dass in jeder Interaktion ein »Und-so-weiter« anderer Kontakte der Partner konstituiert wird mit Möglichkeiten, die auf weltweite Verflechtungen hinauslaufen und sie in die Interaktionssteuerung mit einbeziehen.«[148] Dieses »Und-so-weiter« weltweiter Verflechtungen ist nicht nur projektiv zu sehen, also als eine Art Postulat, das für alle anderen auch stehen würde (ein Phänomen, auf das man in den USA immer wieder stößt, etwa der World Baseball Cup, an dem aber nur US-amerikanische Mannschaften teilnehmen), sondern es handelt sich um eine reale Einheit[149] beziehungsweise (infra-) strukturelle Bedingungen (bei Luhmann eines weltweiten Verkehrs), durch welche die weltweiten Kontakte immer wieder in derselben Welt landen beziehungsweise verbleiben und keine mehr außerhalb dieser vorkommt und jeder Versuch nur zu deren Ausweitung innerhalb der Gesellschaft führt. Im Gegensatz zu den anderen Ansätzen hebt Luhmann die Rolle der Massenmedien in der Weltgesellschaft deutlicher hervor. Die Massenmedien erzeugen die »operative Fiktion« einer universalen Informiertheit oder Bekanntheit und tragen dadurch zu einer momenthaften Synchronisation der Gegenwart der Weltgesellschaft bei.[150] Hinzu kommt, dass die

147 Hier liegen Unterschiede zu Teilen der Globalisierungsforschung, die das »global system« durch eine Zunahme und Intensivierung von Kontakten beschreibt (etwa Giddens, Anthony: The Consequences of Modernity, Stanford: Stanford University Press 1990, S. 64).

148 Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], a.a.O., S. 67.

149 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], a.a.O., S. 68.

150 Vgl. Luhmann, Niklas: Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien, in: ders.: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 309-320, hier S. 314.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Massenmedien in der Lage sind, bei einigen relevanten Themen (man könnte hier von Medienereignissen sprechen) weltweit Resonanz und deren Registrierung auszulösen oder zumindest ein Auftreten von diesen in Rechnung stellen zu müssen.[151] Die vorliegende Arbeit weist dabei eine Nähe zu diesem Ansatz von Weltgesellschaft auf.

Ebenso in den 1970er Jahren entstehen umfangreiche Studien von John W. Meyer und seinen Mitarbeitern in Stanford, die sich mit der weltweiten Isomorphie von Bildungsinstitutionen befassen.[152] Dieses Ergebnis ist dabei durchaus überraschend, denn trotz der global sehr uneinheitlichen Lebensverhältnisse, unterschiedlicher politischer wie wirtschaftlicher Ausrichtungen, begründen die Nationalstaaten gewissermaßen unabhängig davon ein entsprechendes Bildungssystem. Diese Isomorphie kann somit nicht durch die einzelnen Staaten erklärt werden, da diese die Unterschiede noch verstärken würden, sondern ist eine Größe, die von außen kommen muss, will man die Ähnlichkeit erklären. Ein Weltstaat kommt nicht in Frage, da dieser nicht existiert. Meyer und Mitarbeiter sehen in einer Weltkultur diejenige Struktur, welche diese Steuerung übernimmt.[153] Unter Kultur werden kognitive und ontologische Modelle und Regeln von Realität verstanden, welche Sozialformen definieren. Das führt zum Aufbau von Strukturen auf gemeinsamen Modellen, in denen sich Akteure definieren und funktionieren.[154] Ein solcher Akteur ist der Nationalstaat, der sich über die universalistischen Modelle der Weltkultur konstituiert und legitimiert: »Common evolving world-societal models, not a hundred different national trajectories, have led states to establish ministries and other agencies purporting to manage social and economic planning, education, population control, the environment, science policy, health, gender equality, the welfare of the old and the young, and much more.«[155] Das in diesen Modellen steckende Wissen ist stark rationalisiert und universalistisch, etwa funktionale Rechtfertigungen zum Zugang zu Bildung. Diese »funktionalistischen Annahmen« über Akteure, Handlungen und vermutete

151 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], a.a.O., S. 66.

152 Vgl. Meyer, John W.; Michael T. Hannan (Hg.): National Development and the World System. Educational, Economic, and Political Change, 1950-1970, Chicago, London: University of Chicago Press 1979.

153 Anstelle von Weltkultur sprechen die Autoren im Englischen eher von »world polity« (vgl. dazu Meyer, John W.; John Boli; George M. Thomas; Francisco O. Ramirez: World Society and the Nation-State, in: The American Journal of Sociology, Jg. 103, Heft 1, 1997, S. 144-181).

154 Insofern wird ein primär makrophänomenologischer Ansatz verfolgt, welcher nicht von bestimmten Voraussetzungen, etwa Akteuren – vor allem Menschen – ausgeht, sondern diese Bezugnahmen selbst wiederum Kulturprodukte sind (vgl. dazu Meyer, John W.; Ronald L. Jepperson: The »Actors« of Modern Society: The Cultural Constitution of Social Agency, in: Sociological Theory, Jg. 18, Heft 1, 2000, S. 100-120).

155 Meyer; John W.; John Boli; George M. Thomas; Francisco O. Ramirez: World Society and the Nation-State, a.a.O., S. 157.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kausalbeziehungen machen den Kern der Weltkultur aus. Die konstruierten Einheiten, die »Akteure«[156], entwerfen dabei wiederum selbst Modelle, für die aus dem allgemeinen Rationalismus wiederum die Empfehlung gilt, diese zu kopieren, wenn sie besser als die eigenen Modelle sind: »Modern nation-states are constituted and constructed as ultimately similar actors under exogenous universalistic and rationalist cultural models. This produces a good deal of isomorphism and isomorphic change among them and high rates of diffusion between them.«[157] Neben dem Nationalstaat ist seit dem 2. Weltkrieg auch eine Vielzahl an transnationalen Organisationen, vor allem NGOs, hinzugekommen, die eine ähnliche Rolle übernehmen. Trotz der großen Breite an Studien zu Themen wie Bildung, Organisation, Wissenschaft, Recht, Politik wurden die Massenmedien in dieser Konzeption bisher nicht berücksichtigt.[158] Allerdings bemerkt man innerhalb der Forschungen die Bedeutung von Weltereignissen, insbesondere in Bezug auf politische Großveranstaltungen, etwa UNO-Konferenzen, aber auch Sportevents wie die Olympischen Spiele oder im Bereich der Kunst die Rolle von Weltausstellungen, wie die Documenta in Kassel. Mit diesen Weltereignissen »an elaborate apparatus for producing global knowledge and principles has emerged«.[159] Hier werden die zentralen Modelle und Regeln der Kunst, des Sports etc. organisiert, verhandelt und universal appliziert: »World culture [is] being made at such specific events.«[160] Damit ist bisher der einzige Ansatz formuliert, der sich stärker einer Bestimmung der Rolle von Weltereignissen in der Weltgesellschaft widmet, auf die zurückzukommen sein wird.

156 Der Begriff des Akteurs verbleibt in den Arbeiten von Meyer und Mitarbeitern recht unscharf. Im Gegensatz zum Kommunikationsbegriff bei Niklas Luhmann wird dieser nicht so weit präzisiert, dass deutlich werden würde, über welche sozialen Einheiten die phänomenologischen Konstruktionen laufen (vgl. Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft: Soziologische Analysen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, S. 239).

157 Meyer, John W.: The Changing Cultural Content of the Nation-State: A World Society Perspective, in: Steinmetz, George (Hg.): State/Culture: State-Formation after the Cultural Turn, Ithaca, London: Cornell University Press 1999, S. 123-143, hier S. 137.

158 Siehe zu diesem Punkt auch Krücken, Georg: Der »world polity«-Ansatz in der Globalisierungsdiskussion, in: Meyer, John: Weltkultur: Wie die westlichen Prinzipien die Welt durchdringen (hg. von Georg Krücken), Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 299-318, hier S. 308f.

159 Lechner, Frank J.; John Boli: World Culture: Origins and Consequences, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing 2005, S. 87.

160 Lechner, Frank J.; John Boli: World Culture: Origins and Consequences, a.a.O., S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Weltmedienereignisse: Theoretische Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit übergreift diese beiden Pole von Massenmedien und Weltgesellschaft und hat zugleich darin ihren Rahmen, ihr Thema: Weltmedienereignisse beziehungsweise Weltereignisse der Massenmedien. Eine entsprechende Semantik entsteht mit dem Übergang zur gegenwärtigen Gesellschaft.[161] Der Begriff wird dabei in Literatur und Geschichte durchaus an prominenter Stelle verwendet und dabei in einem Sinne, der von heutigen wissenschaftlichen Phänomenbeschreibungen kaum verschieden ist. In biographischer Rückschau beschreibt Goethe ein »außerordentliches Weltereignis«, das ihn zum ersten Mal tief erschütterte, mit dem sich 1755 ereigneten Erdbeben von Lissabon.[162] Die Ereignisbedeutung wird bei ihm als Umkehr von Ordnung und Ruhe zu Schrecken, der für die bewohnte Welt gilt, hervorgehoben. Ebenso ist bei ihm die Bedeutung der Medien präsent. Die Nachrichten verbreiteten sich schnell, hatten eine große Wirkung, vor allem durch die vielen schrecklichen Einzelheiten, die zugänglich wurden. Das Publikum war über eine mögliche Betroffenheit involviert, das fremde Unglück rief in ihnen Sorgen um das Wohl der Ihrigen hervor. In Joseph von Eichendorffs »Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands« wird ein Weltereignis als historische Zäsur vorgeführt. Die Kreuzzüge werden von ihm als eine Art Völkerwanderung, die im Gegensatz zum Goldrausch in Kalifornien nicht nach materiellen, sondern geistigen Werten strebt, beschrieben. Diese »ungeheure Geistesbewegung« ist ein »Weltereignis«, denn »das ganze irdische Leben scheint plötzlich höher gerückt«.[163] Das Weltereignis betrifft alle in dieser Welt lebenden Personen, stellt eine Zäsur in den Vorstellungen, in der Lebensweise dar, ist eine erhebliche Veränderung. Ganz ähnlich heißt es an anderer Stelle zur militärischen Niederlage Karls des Großen in den Pyrenäen bei der Schlacht bei Roncesvalles in Bezug auf die Darstellung im Rolandlied. Zwar geht die Schlacht verloren, aber der Sieg steht im Rolandlied im Zeichen eines höheren Sinnes, man erreicht das ritterliche Märtyrertum als die zum Himmelreich strebende Ritterschaft. Im Vorzeichen der Kreuzzüge erlangt diese Erzählung eine große Popularität, eine militärisch weniger bedeutsame Schlacht wird durch diese Verkehrung (Tragödie) und mediale Verbreitung zum Weltereignis: »Aber durch wel-

161 Vgl. Braun, Hermann: Welt, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 7, Stuttgart: Klett-Cotta 1992, S. 433-510, hier S. 486f.

162 Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von: Dichtung und Wahrheit, Band 1, Goethes Werke in zehn Bänden, Weimar: Volksverlag 1961, S. 33f.

163 Vgl. Eichendorff, Joseph von: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands (hg. von Wolfram Mauser), Regensburg: Verlag Josef Habel 1970, S. 50.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

che übermächtigen Schlaglichter, die Alles wunderbar beleuchten, wird dieser einfache Vorgang hier in ein wahrhaft tragisches Weltereigniß verwandelt!«[164] Diese Darstellungen sprechen mit dem Weltereignis bereits ein vergangenes Geschehen und die damit verbundene historische Kontingenz sowie einprägsame Wirkung an. Gleichwohl kann ein Weltereignis auch auf seine möglichen Effekte, also auf die davon beeinflussten zukünftigen Gegenwarten abzielen: Die »Landung von Elba würde zum Weltereignis, erdrückten wir es nicht im Keim«.[165] Voraussetzung dafür ist ein gewisses Vorwissen über das frühere Wirken Napoleons und dass mit der Landung auf Elba erneut erheblich auf die Geschicke der Welt Einfluss genommen werden und sie sich zu einem Weltereignis entfalten kann.[166] Der Begriff ist nicht nur im Deutschen, sondern auch bereits früh im Englischen verwendet worden, etwa im von Edmund Burke in London 1758 begründeten »The annual register. A record of world events«.[167]

Die semantischen Vorläufer machen auf die breite Verwendung aufmerksam und auch die frühe Soziologie bemerkt derartige Phänomene. Die marxistische Soziologie bedient mit dem Konzept der Revolution eine entsprechende Ereignismetaphorik, spricht von einer Weltrevolution. Auf dem ersten Soziologentag in Deutschland wird eine Soziologie der Panik verhandelt. Emile Durkheim beschreibt die Selbstmordraten verbunden mit politischen und ökonomischen Krisen. Die frühe Sozialanthropologie registriert die Zentralität bestimmter Rituale. Diese verschiedenen und vielfältigen Entwicklungen betrachtend, erscheint es im Nachhinein durchaus überraschend, dass es in der Soziologie keine Bestrebungen gegeben hat, diese Überlegungen theoretisch stärker zusammenzufassen. Es ist schwierig abzusehen, warum dies nicht gelungen ist, vielleicht hat man zu sehr auf statische Gesellschaftsmodelle gesetzt, die keine ausreichende Erklärungskraft dafür boten, oder die umfangreiche Ausbreitung der Weltereignisse hat mit der Differenzierung der Wissenschaft sehr unterschiedliche auseinanderlaufende Forschungsinteressen hervorgerufen. In der Geschichtswissenschaft wird die Semantik von Weltereignissen bereits recht früh und an deutlicher Stelle verwendet. Ein Weltereignis zeichnet sich

164 Eichendorff, Joseph von: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands, a.a.O., S. 51.

165 Grabbe, Christian Dietrich: Napoleon oder die hundert Tage. Ein Drama in fünf Aufzügen, in: Grabbes Werke in zwei Bänden, Band 2, Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1987, S. 117-275, hier S. 171.

166 Die wohl bekannteste literarische Verwendung dieses Konzeptes lässt sich bei Stefan Zweig finden (siehe Zweig, Stefan: Sternstunden der Menschheit. Vierzehn Historische Miniaturen, Frankfurt a.M.: Fischer Verlag [1927] 2006).

167 Für weitere Beispiele siehe Trop, Cornelius: Weltgesellschaft und Weltereignis. Bemerkungen aus historischer Perspektive, in: Nacke, Stefan; René Unkelbach; Tobias Werron (Hg.): Weltereignisse: theoretische und empirische Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 41-59.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

durch seine Bifurkation,[168] seine kontingente Variation des geschichtlichen Verlaufes, aus.[169] Es sind Zäsuren in einem Verlauf, die wiederum erhebliche Auswirkungen auf diesen hatten. Wären diese zum Beispiel anders ausgefallen, etwa wenn die Griechen bei Marathon unterlegen wären, Heinrich gegen die Hunnen, Napoleon bei Leipzig gewonnen hätte, dann hätte die Welt völlig anders ausgesehen. Derartige Ereignisse werden entsprechend aus dem geschichtlichen Verlauf heraus erklärt.[170] Weltereignisse sind in diesem Sinne immer zugleich historische Ereignisse, etwa große Schlachten, Königskrönungen, Thesenanschläge in Bezug auf deren historischen Verlauf. Diese Konzeption von Ereignis hat allerdings in eine theoretisch wenig ergiebige Debatte um die Bedeutung von langfristigen Strukturen und plötzliche ereignishafte Variationen für den geschichtlichen Verlauf geführt. Mal propagierte man eine reine Strukturgeschichte,[171] ein anderes Mal sprach man von der Rückkehr des Ereignisses.[172] Beide Seiten hatten mehrmalige Renaissancen.[173] Es ist nicht abzusehen, ob die Rahmung der Unterscheidung von Struktur/Ereignis in Bezug auf ihre bifurkative Kraft eine andere Nuancierung erhält oder ob eine andere

168 Siehe dazu die aktuelle Ausgabe »trajectoires sociales et bifurcations« der Cahiers Internationaux de Sociologie, Jg. 120, 2006 und hierin insbesondere den Beitrag Grosetti, Michel: L'imprévisibilité dans les parcours sociaux, S. 5-28.

169 Robert A. Nisbet betont diese Kontingenz. Es mag sein, dass sich viele plausible Kausalfaktoren im Nachgang finden, mit denen das Ereignis in Verbindung zu anderen Ereignissen kohärent beschrieben werden kann; entscheidend ist für ihn, dass die Störung im Moment ihres Auftretens nicht als solche vorher erkannt werden kann. Ereignisse werden somit nicht aus einer funktionalen Notwendigkeit (Aufbrechen sozialer Widersprüche), sondern aus der historischen Kontingenz erklärt (vgl. Nisbet, Robert A.: Social Change and History. Aspects of Western Theory of Development, New York: Oxford University Press 1969, hier insbesondere S. 281).

170 Das Ereignis hat immer eine geschichtliche Einbettung und ist darin ein historisches Ereignis (so die These bei Demandt, Alexander: Was ist ein historisches Ereignis?, in: Müller-Schöll, Nikolaus (Hg.): Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien, Bielefeld: transcript 2003, S. 63-76).

171 Die zentrale Publikation ist hier Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., 3 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990.

172 Vgl. Nora, Pierre: Le retour de l'événement, in: Le Goff, Jaques; Pierre Nora (Hg.): Faire de l'histoire: nouveaux problèmes. Paris: Gallimard 1974, S. 210-228.

173 Für die Standpunkte der Annales E.S.C. und der »New Economic History« siehe Hoock, Jochen: Ereignis und Konstruktion. Zum Verhältnis von Ereignis- und Strukturgeschichte, in: Balke, Friedrich; Eric Méchoulan; Benno Wagner (Hg.): Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte, München: Wilhelm Fink Verlag 1992, S. 41-53; Hettling, Manfred; Andreas Suter (Hg.): Struktur und Ereignis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001; Koselleck, Reinhart; Wolf-Dieter Stempel (Hg.): Geschichte – Ereignis und Erzählung, München: Wilhelm Fink Verlag 1974.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Begrifflichkeit an die Stelle dieser rückt.[174] Diese Diskussion macht jedenfalls deutlich, dass es schwierig wird, ein Ereignis aus dem historischen Nachlauf zu bestimmen.[175]

Ein weiterer Zweig innerhalb der Geschichtswissenschaft reflektiert die geschichtswissenschaftlichen Mittel zur Beschreibung von Ereignissen, vor allem die Narrationskonzepte.[176] Zentrale Autoren sind hier Paul Ricœur[177] und Hayden White[178]. White geht davon aus, dass eine überzeugende, plausible Darstellung von Geschichte, die mit den Narrationskonzepten des 19. Jahrhunderts arbeitet, heute nicht mehr angemessen ist. Die Ursache dafür sieht er in der Auflösung des Ereignisses als zeitliche Basiseinheit, als in sich abgeschlossener Sinnhorizont. Das mündet in eine Krise des westlichen Realismus. Der faktische Beschreibungsmodus muss durch Erzählkonzepte aus dem Bereich des Fiktionalen ergänzt werden, die ihre Ursprünge in der Entwicklung eines neuen Genres, dem des historischen Romans, haben. White leugnet somit nicht das Auftreten von Ereignissen, aber trennt Ereignis und seine Repräsentation, wobei Letztere nicht mehr als fixiert begriffen werden kann. »In other words, what is at issue here is not the facts of matter regarding such events but the different possible meanings that such facts can be construed as bearing.«[179] Das betrifft komplexe Fragen der Geschichtsschreibung, nach der Herstellung einer ausreichenden Kohärenz in der Erzählung von Ereignissen. In Bezug auf die Erarbeitung von gesellschaftstheoretischen Begrifflichkeiten wird man ergänzen müssen, dass mit der jeweiligen Theorie eine Neuorganisation der Daten verbunden ist. Insofern richten sich die Fragen dieser Arbeit

174 Bei Martin Seel findet sich etwa der Vorschlag, den Begriff der Veränderung entlang von Struktur/Ereignis zu beschreiben und hier langsame von schnellen Veränderungen (Ereignissen) zu unterscheiden. Allerdings wird auch in dieser Konzeption ein zeitlicher Unterschied zum Vorher und damit der klassischen Verwendung von Struktur/Ereignis eingebaut. Struktur ist dann das Gewöhnliche, das Ereignis das Ungewöhnliche (vgl. Seel, Martin: Ereignis. Eine kleine Phänomenologie, in: Müller-Schöll, Nikolaus (Hg.): Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien, Bielefeld: transcript 2003, S. 37-47).

175 Vgl. Dobry, Michael: »Ereignisse« und Situationslogik: Lehren, die man aus der Untersuchung von Situationen politischer Unübersichtlichkeit ziehen kann, in: Suter, Andreas; Manfred Hettling (Hg.): Struktur und Ereignis (Sonderheft Geschichte und Gesellschaft 19), Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2001, S. 75-98.

176 Für einen Überblick siehe Koselleck, Reinhart; Wolf-Dieter Stempel (Hg.): Geschichte – Ereignis und Erzählung, München: Wilhelm Fink Verlag 1974.

177 Ricœur, Paul: Zeit und historische Erzählung, Band 1, München: Wilhelm Fink Verlag 1988.

178 Vgl. White, Hayden: The Modernist Event, in: Sobchack, Vivian (Hg.): The Persistence of History. Cinema, Television, and the Modern Event, New York, London: Routledge, 1996, S. 17-38.

179 White, Hayden: The Modernist Event, a.a.O, S. 21.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nicht auf die Mittel zur Anfertigung einer kohärenten Narration, sondern auf die Konsistenz der Begrifflichkeiten des Theorieapparates.[180]

Eine Reihe kommunikationswissenschaftlicher Ansätze beschreibt das Ereignis von seinen Wirkungen auf die Zuschauer her.[181] Die erste umfangreiche Untersuchung zum Radiohörspiel »Invasion from Mars« zielt auf eine Erklärung (aus eher sozialpsychologischer Sicht) der eintretenden Panik denn auf die massenmediale Ereignisdynamik ab.[182] Man beschreibt nicht Ereignisse, sondern Ereigniseffekte und spricht in diesem Sinne von Schlüsselereignissen.[183] Diese Sichtweise hat innerhalb der Kommunikationsforschung eine lange Tradition, vor allem in Bezug auf die so genannte Medienwirkungsforschung. In dieser Hinsicht hat bereits Bernhard Berelson in den Anfängen der Kommunikationswissenschaft eine solche Bestimmung vorgenommen, indem Ereignisse von ihrer Wirkung, ihrem Einfluss auf die öffentliche Meinung her bestimmt werden.[184]

Ein weiteres eher philosophisches Feld mit sehr prominenten Vertretern wie Alfred North Whitehead, Martin Heidegger, Niklas Luhmann, Gilles Deleuze und Jacques Derrida beschreibt Ereignisse nicht im Verständnis eines »Großereignisses«, »Mega-Events« etc., sondern von einem grundlegenden Aspekt der Temporalisierung und damit Ereignishaftigkeit allen sozialen Geschehens. Das heißt, alles Ereignen ist ein ständiges Kommen und Vergehen, eine ständige Neubildung von Elementen. Das soziale Geschehen ist auf einer ständigen Unruhe aufgebaut. Strukturen orientieren dabei die Verkettung von Ereignissen und können umgekehrt nur durch Ereignissequenzen reproduziert werden. Hier muss von einem Verhältnis wechselseitiger Voraussetzung gesprochen werden. Die Vergänglichkeit der Ereignisse betont zugleich deren Singularität, Nicht-Wiederholbarkeit. Das heißt, alle Beschreibung eines Ereignisses findet immer im Nachgang statt[185] und Veränderungen/Wandel auf der Ebene der Strukturen. Diese Temporalisierung der Elemente, deren Vergänglichkeit

180 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 576.

181 Vgl. Kepplinger, Hans Mathias; Herbert Roth: Creating a Crisis: German Mass Media and Oil Supply in 1973-74, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 43, Heft 3, 1979, S. 285-296; Molotch, Harvey L.; Marilyn J. Lester: News as Purpose Behaviour, in: American Sociological Review, Jg. 39, 1974, S. 101-112; Steenveld, Lynette; Larry Strelitz: The 1995 Rugby World Cup and the Politics of Nationbuilding in South Africa, in: Media, Culture & Society, Jg. 20, Heft 4, 1998, S. 609-629.

182 Vgl. Cantril, Hadley: The Invasion from Mars: A Study in the Psychology of Panic, New York: Harper Torchbooks [1940] 1960.

183 Vgl. Kepplinger, Hans Mathias; Johanna Habermeier: The Impact of Key Events on the Presentation of Reality, in: European Journal of Communication, Jg. 10, Heft 3, 1995, S. 371-390.

184 Vgl. Berelson, Bernhard: Events as an Influence Upon Public Opinion, in: Journalism Quarterly, Jg. 26, 1949, S. 145-148.

185 Vgl. die Ausführungen in Derrida, Jacques: Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen, Berlin: Merve Verlag 2003, S. 21.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und zeitlicher Nachgang, wird nicht in Frage gestellt. Allerdings können sich Strukturänderungen finden, die eine Ereignisdynamik, eine Ereignisstruktur aufweisen, also Strukturänderungen, die in unmittelbarem Zusammenhang zum Ereignis stehen. In diese Richtung gehend, wird mit der Unterscheidung von geplanten/ungeplanten (spontanen) Ereignissen, mit einer Präferenz für die Seite des Geplanten, gearbeitet.[186] Dieser Ansatz hat eine historische Tradition (man denke etwa an Staatskrönungen, Weltausstellungen bis hin zum Karneval). Es handelt sich um eine Form von Großveranstaltung, die man heute mit dem Anglizismus des Events bezeichnet.[187] Plausibel wird dies durch die Betonung der Bedeutsamkeit (der öffentlichen Resonanz) und des singulären Charakters (Ausstellungen wechseln ihr Programm, andere Könige und Kaiser werden gekrönt). Zugleich sind damit jedoch gewisse Einschränkungen verbunden. Auffällig ist zunächst die Begrenzung auf einen bestimmten Phänomenbereich, in dem Phänomene wie Naturkatastrophen, technische Großunfälle, Revolutionen etc. trotz gewisser organisatorischer Bemühungen nicht integriert werden können. Hinzu kommt, dass offenbleibt, wie eine strikte Trennung zwischen organisiert und spontan gezogen werden soll. Insbesondere für den Fall der Massenmedien ergeben sich gewisse Schwierigkeiten. Politische Großkonferenzen (Weltwirtschaftsgipfel, Vollversammlung der UNO etc.) oder aber die Papstwahl stellen für Politik und Religion solche geplanten Ereignisse dar, aber damit zugleich Phänomene von hoher Routine, was für die Massenmedien eigentlich uninteressant wäre, aber dennoch von diesen umfangreich thematisiert wird. Das legt die Vermutung nahe, dass die Differenzqualität in diesem Fall auf einer anderen Ebene liegen muss.

Ethnologie, Kulturanthropologie und ritualtheoretisch inspirierte Soziologien sehen in öffentlichen Ereignissen besondere Verdichtungen von

---

186 Boorstin (Boorstin, Daniel J.: The Image. A Guide to Pseudo-Events in America, New York: Vintage Books [1961] 1992) unterscheidet »pseudo« und »spontaneous events« (vgl. a.a.O., S. 37 und 39f.); Dayan und Katz (Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992) unterscheiden zwischen »media« und »news events« (vgl. a.a.O., S. 9) und Stichweh (Stichweh, Rudolf et al.: Weltbegriffe und globale Strukturmuster, [Manuskript] Bielefeld 2002, S. 18) und Lechner und Boli (Lechner, Frank J.; John Boli: World Culture: Origins and Consequences, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing 2005, S. 84ff.) sprechen von Ereignissen als »organisierten Events«.

187 Zu diesem Bereich des Events ist in den letzten Jahren eine Vielzahl an Studien erschienen: Scherer, Helmut; Daniela Schlütz: Das inszenierte Medienereignis. Die verschiedenen Wirklichkeiten der Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001, Köln: Halem 2003; Scheffer, Bernd; Oliver Jahraus (Hg.): Wie im Film. Zur Analyse populärer Medienereignisse, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2004; Gebhardt, Winfried; Ronald Hitzler; Michaela Pfadenhauer (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Erlebniswelten, Band 2, Opladen: Leske + Budrich 2000.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Symbolen, Handlungsvorschriften und -regeln, die kurzzeitig in einer komprimierten Form vorliegen.[188] Die Gesellschaft tritt als gesellschaftliche Gemeinschaft auf. Das sind die grundlegenden Vorstellungen bei André Glucksmann, Clifford Geertz und Victor Turner. Zentrales Merkmal ist hier die Inversion der Ordnung beziehungsweise eine Phase der Liminalität: »Public liminality is governed by public subjunctivity. For a while almost anything goes: taboos are lifted, fantasies are enacted, the low are exalted and the mighty abused; indicative mood behavior is reversed.«[189] Mit dieser Transzendierung der Ordnungsverhältnisse werden zumindest kurzzeitig soziale Unterschiede negiert oder wie beim Karneval verkehrt und wird dabei eine gemeinsam geteilte Erfahrung von Gleichheit und gemeinschaftlichen Werten geschaffen. Die Infragestellung der Ordnung dient somit deren Erhalt, der Pflege des Gemeinschaftlichen. In diesem Kontext bewegt sich die prominente Arbeit von Dayan und Katz.[190] Das Medienereignis ist auf die Konstitution von Gemeinschaftlichkeit angesichts einer sozialen Krise gerichtet.[191]

Die andere Seite zu diesen Gemeinschaftsveranstaltungen hebt das Ereignis als Krise, Bruch, als Veränderung hervor. Ereignisse sind Phasen der Erosion selbstverständlicher Entwicklungen, Umbrüche in einem Verlauf, etwa die wirtschaftliche Krise der Schweiz in den 1970er Jahren.[192] Man könnte auch von kritischen Geschehnissen sprechen.[193] Statt als Ereignis werden diese als kritische Momente, Gewaltausbrüche etc. bezeichnet und so an ein Verständnis von Ereignis angeknüpft, wie es im Kontext

188 Vgl. dazu Handelman, Don: Models and Mirrors: Towards an Anthropology of Public Events, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1990. Er zählt hierzu auch Medienereignisse (vgl. a.a.O., S. 268). Diese Richtung wird in neuerer Zeit von Überlegungen zu sozialer Performanz fortgeführt (vgl. dazu Alexander, Jeffrey; Bernhard Giesen; Jason L. Mast [Hg.]: Social Performance: Symbolic Action, Cultural Pragmatics, and Ritual, Cambridge: Cambridge University Press 2006).

189 Turner, Victor: Liminality and the Performative Genres, in: MacAllon, John J. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 19-41, hier S. 21.

190 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992.

191 Lang und Lang (Lang, Gladys Engel; Kurt Lang: The Battle for Public Opinion. The President, the Press, and the Polls during Watergate, New York: Columbia University Press 1983) betonen Einheit stiftende Ereignisse, »unifying occasions«, im Unterschied zu »controversial events« (vgl. a.a.O, S. 139f.), wobei man sich auf den Bereich der Politik beschränkt (Beispiele sind Inaugurationen, Staatsbegräbnisse, Kongressanhörungen, politische Fernsehduelle).

192 Vgl. Imhof, Kurt: Medienereignisse im sozialen Wandel, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 18, Heft 3, 1992, S. 601-631.

193 Vgl. etwa Bourdieu, Pierre: Der Kritische Moment, in: ders.: Homo academicus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 254-303; Das, Veena: Critical Events. An Anthropological Perspective on Contemporary India, Delhi [u.a.]: Oxford University Press 1995.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

von Revolutionen gebraucht wird. Unter der Oberfläche schwelende Krisen/Widersprüche erleben im Rahmen solcher Ereignisdynamiken einen eruptiven Ausbruch. Neue Handlungsverläufe kommen zutage, um die traditionellen Kategorien zu redefinieren, mit unterschiedlichem Erfolg. Allerdings bleibt der Bereich dieser Krisenbeschreibungen meist an die Politik (Regierungsebene, Hochschulpolitik)[194] gebunden. Hinzu kommt, wenn von einer Krise der Massenmedien die Rede ist, etwa einer Krise der Profession, die nicht mehr funktionsfähig ist, wie sollte man noch über die Massenmedien sprechen können, wenn ihr Betrieb zum Erliegen kommt. Derartige Krisen, etwa Zeitungsstreiks, mögen vorkommen, aber sie müssen lokal bleiben, weil die Massenmedien sonst selbst nicht mehr darüber berichten könnten, ein Medienereignis nicht zustande käme.[195] Das heißt, bei vielen Medienereignissen wird man gerade nicht von einer Krise sprechen können, da diese oft intensiver berichten als vorher. Die Diskussion verlagert sich dann eher in den Bereich der Kritik, im Umfeld Pierre Bourdieus, zum Krisenmanagement und Verhalten von Journalisten, am Beispiel der Ereignisse in China im Jahre 1989.[196]

Die Fragerichtung dieser Arbeit akzentuiert eine andere Herangehensweise. Ein Weltmedienereignis muss sich selbst als Unterschied enthalten (im Sinne des Formbegriffs bei Spencer Brown), das heißt, ein Weltereignis muss sich selbst auf die Strukturform eines Weltereignisses, also die Semantik des Ereignishaften und Weltbedeutsamen hin beobachten und es muss sich in dem Sinne zugleich von anderen Strukturformationen unterscheiden. Es wird mithin gefragt, wie sich ein Weltereignis unterscheidet und wovon sich die Unterscheidung des Weltereignisses unterscheidet. Die Arbeit beobachtet somit die Konstruktion der Unterscheidung von »media

194 Die Besetzung von Rundfunkhäusern und Zeitungsredaktionen ist damit nicht ausgeschlossen und wird geradezu bei revolutionären Umbrüchen praktiziert, zu einer Krise der Massenmedien kommt es dabei kaum, im Gegenteil. Die Revolutionäre greifen nur umso intensiver auf die Massenmedien zur Verkündung der Wahrheit zurück, etwa in Rumänien 1989 und in diesem Falle mit höherer Professionalität und längeren Sendezeiten als zuvor.

195 Vgl. etwa Berelsons bekannte Studie zu einem Zeitungsstreik im New York der 1940er Jahre (vgl. Berelson, Bernhard: What ›Missing the Newspaper‹ Means, in: Lazarsfeld, Paul F.; Frank N. Stanton (Hg.): Communication Research 1948-1949, New York: Harper & Brothers 1949, S. 111-129). Zwar sprechen viele der Befragten von einer gewissen Orientierungslosigkeit, aber zugleich bleibt die Krise lokal, sowohl auf New York als auch auf einen kleinen Teil der Massenmedien beschränkt, die Radiosender und Kinos mit ihren »Newsreels« laufen weiter.

196 Vgl. Andrieu, Jacques: Les journalistes sur la place Tian'anmen: acteurs ou voyeurs?, in: Actes de la recherche en sciences sociales, Heft 101/102, 1994, S. 118-128.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

events«/»media stories«[197] im Rahmen einer Einzelfallstudie. Es wird die deutsche, asiatische und US-amerikanische massenmediale Reaktion zum Attentat auf John F. Kennedy im Jahre 1963 untersucht.

4. Methodologische Vorbemerkung

Die Untersuchung orientiert sich methodisch an der Grounded Theory. Die Entscheidung für diese Methode hatte mehrere Ursachen. Eine belastbare Theorie sowohl zum Bereich Massenmedien als auch zu Weltmedienereignissen, die eine Operationalisierung und Überprüfung möglich gemacht hätte, lag nicht vor. Zwar wurde eine Reihe an Umfragen, etwa vom National Opinion Research Center (NORC), von den International Research Associates (INRA) in Manila, Philippinen, von Gallup in den USA und Griechenland etc. in Bezug auf das Attentat durchgeführt, aber die statistischen Daten waren nicht ausreichend oder spezifisch genug, um eine Sekundäranalyse in Bezug auf ein Weltmedienereignis sinnvoll erscheinen zu lassen. Gleichzeitig musste mit sehr umfangreichen Datenmaterialien sehr verschiedener Art gerechnet werden, sodass eine Methode notwendig war, die große und verschiedene Datenmengen handhaben konnte.[198] Des Weiteren war ein methodisches Verfahren gesucht, das über eine deskriptive Beschreibung hinausgeht und zugleich empirische Forschung für die soziologische Theoriebildung öffnet, also ohne eine letztlich bereits in Vorannahmen bestehende Theorie zu verschönern.[199] In diesem Kontext erschien es wichtig, eine Methode zu wählen, die zugleich den Höhen gegenwärtiger soziologischer Theoriebildung gerecht wird; auf der erkenntnistheoretischen Ebene das Vorkommen von Blindheiten, die Konstruktion von Daten, Theorie etc. mitsieht[200] und ebenso auf der Theorieebene keine

197 Vgl. dazu Sun, Wanning: Media Events or Media Stories? Time, Space and Chinese (Trans)Nationalism, in: International Journal of Cultural Studies, Jg. 4, Heft 1, 2001, S. 25-43.

198 Im Gegensatz etwa zur objektiven Hermeneutik oder zu Verfahren der quantitativen Inhaltsanalyse.

199 Entgegen etwa den methodischen Überlegungen von David L. Altheide, der sich ausschließlich auf die Beschreibung der Daten konzentriert (vgl. Altheide, L. David: Qualitative Media Analysis, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1996, S. 17).

200 Das betrifft gewisse Pointierungen in den Überlegungen zur Grounded Theory in den Arbeiten von Kathy Charmaz, siehe als Überblick: Charmaz, Kathy: Constructing Grounded Theory: A Practical Guide through Qualitative Analysis, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2006. Die Autorin betont neben der aktiven und kreativen Erarbeitung theoretischer Erträge, wie auch Glaser und Strauß, selektive Blindheiten, etwa die Erzeugung von Daten als Daten und vor allem die Bedeutung von »Wie«-Fragen (siehe hier S. 9f. und S. 129-132). Insofern ist hier eine Absetzung von den teils positivistischen Vorgehensweisen von Glaser und Strauß zu sehen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Präferenz für eine bestimmte Richtung hegt oder zumindest andere Sichtweisen (nicht nur Interaktionstheorien) zulassen kann.[201] Das ließ die Wahl für die Grounded Theory als plausibel erscheinen. Gleichwohl wurde mit dieser Entscheidung deutlich, dass damit Neuland zu betreten war, denn entsprechende Studien zum Bereich Massenmedien liegen, trotz der Betonung der Bedeutung dieses Verfahrens, bisher nicht vor.[202]

Das Vorgehen der Grounded Theory ist grundlegend durch eine zirkuläre oder spiralförmige Vorgehensweise charakterisiert. Der Prozess der Datenauswertung zur Generierung einer Theorie, das theoretische Sampling, ist durch ein Kodieren und Analysieren der Daten gekennzeichnet, wobei dieses Vorgehen das weitere Kodieren und Auswählen anleitet. Das theoretische Sampling ist somit durch eine sich entwickelnde Theorie kontrolliert. Wichtig ist dabei der enge Kontakt zu den Daten, ein fortwährendes Zurückkehren zu diesen, um die damit behandelten Fälle sinnvoll und plausibel abzudecken. Das heißt, das erlangte Wissen wird ständig mit weiteren Daten konfrontiert. Dieser fortwährende Vergleich wird als die »constant comparative method« bezeichnet.[203] Die Generierung der Theorie ist dabei durch ein permanentes Reformulieren der Hypothesen gekennzeichnet, in dem die Theorie laufend mit negativen Fällen, also solchen, die den gegenwärtigen Überlegungen widersprechen, kontrastiert wird. Das Schaffen einer Theorie geht folglich mit einem ständigen Prüfen und Testen von Theoriestücken einher. Das geschieht so lange, bis eine ausreichende Sättigung der Begrifflichkeiten am Material erreicht ist, das heißt keine wesentlich neuen Einsichten erfolgen.[204] Ziel ist es, mithilfe

201 Die Präferenz vieler Verfahren für die Erhebung von Daten aus Interviews und die damit verbundene Orientierung an Interaktions- oder Gesprächsprozessen waren für den vorliegenden Fall problematisch (zentrale Zeitzeugen sind bereits verstorben und die Massenmedien über eine Interaktionstheorie zu beschreiben, erschien wenig aussichtsreich), weswegen der Fokus eher auf eine allgemeine Kommunikationstheorie gelegt wurde.

202 Bisher finden sich eher Überblicke über das Verfahren im Kontext der Medienforschung, ohne jedoch eigene Studien anzufertigen (für solche Überblicke siehe etwa: Hujmanns, Ellen; Vincent Peters: Grounded Theory in Media Research and the Use of the Computer, in: Communications, Jg. 25, Heft 4, S. 407-432, Krotz, Friedrich: Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung, Köln: Halem 2005, S. 159ff. Das kürzlich erschienene Handbuch Ayaß, Ruth; Jörg Bergmann (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2006 enthält kein eigenes Kapitel zur Grounded Theory.

203 Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, New York: Aldine de Gruyter 1967, S. 101ff.

204 Insofern ist der Abschluss durchaus pragmatisch wie theoretisch begründet, das publizierte ist nicht das letzte Wort (vgl. Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, a.a.O., S. 40).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der Vergleichsoperationen sukzessiv ausgewogene und reichhaltige Hypothesen zu bilden. Mit dem Vergleich entstehen Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den entwickelten Codes und Kategorien, somit nicht nur einzelne Kategorien, sondern auch Relationen zwischen diesen.[205] Das Erkennen derartiger Unterschiede wie Gemeinsamkeiten steht dabei in Abhängigkeit von der theoretischen Sensibilität, das heißt der Verfügbarkeit von Heuristiken zur Ermittlung dieser. Die Generierung von Hypothesen geschieht dabei unter Bezugnahme auf minimale und maximale Kontraste.[206] Die Ermittlung von Vergleichsfällen mit minimalen Unterschieden hat zum Ziel, eine fallübergreifende Relevanz und Gültigkeit von generierten Kategorien zu verifizieren. Des Weiteren werden die basalen Merkmale einer Kategorie in Bezug auf Gemeinsamkeiten ermittelt und zunächst einige Differenzen. Mit der Formulierung dieser Kategorien werden die Differenzen zwischen den Vergleichsfällen *maximiert*. Zu einer bestimmten Kategorie werden verschiedene Daten zusammengetragen, um trotz der breiten Differenz immer noch bestehende Zusammenhänge zu ermitteln, um dadurch Übereinstimmungen auf einer sehr generellen Ebene aufzuzeigen. Die Breite und Vielfalt der dabei gewonnenen Daten soll dazu beitragen, die Eigenschaften der Kategorien in dichter Weise zu entwickeln, um diese später in den Gesamtrahmen der Theorie zu integrieren. Mit *maximal* ist somit nicht nur ein negativer Kontrast angedacht, sondern dieses Verfahren zielt darauf, zu verstehen, wie die Differenzen innerhalb der Theorie begründet und eingegliedert werden können. Gleichzeitig liegt darin auch eine hohe Stimulationsquelle für den Forschungsprozess. Ziel der Maximierung und Minimierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden ist folglich das Gleiche. Beide Richtungen dienen dazu, durch facettenreiche Vergleiche dichte Kategorien und eine reichhaltige Theorie anzufertigen.

Für die Auswertung der Daten wurde ein dreistufiges Kodierverfahren, wie es von Anselm Strauss und Juliet Corbin entwickelt wurde, verwendet.[207] In der Phase des offenen Kodierens wurde das Material in seine Bestandteile zerlegt, »aufgebrochen«. Codes wurden identifiziert und benannt. Dabei gilt es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Die Anwendung des offenen Kodierens ist durch eine Analyse von »Zeile-

205 Vgl. Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, a.a.O., S. 38.

206 Vgl. Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, a.a.O., S. 55ff. Dieses Vorgehen knüpft implizit an Everett C. Hughes Verfahren der Extremvergleiche an (vgl. dazu ausführlicher Strübing, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 18f.).

207 Vgl. Strauss, L. Anselm; Juliet Corbin: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Psychologie Verlagsunion 1996.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

für-Zeile« gekennzeichnet.[208] Ziel ist es, eine breite Orientierung über die Codes zu erlangen und zu ersten Kategorien zu verdichten. Somit wird eine Aufgliederung erreicht, welche die theoretischen Kategorien von Weltmedienereignissen darstellen. Man hat es mit einer Organisation von Identität und Differenz zu tun. Mithilfe dieser Koordinierung des Zugriffs auf die Daten kann Neues die Aufmerksamkeit erregen oder Wiederholungen ermöglichen die Verdichtung und ein zügigeres Durchsehen der Materialien. Das axiale Kodieren zielt auf die Verfeinerung bereits entwickelter Kategorien. Wie das Wort Achse bereits andeutet, werden die Kategorien in Bezug auf deren empirische Zusammenhänge analysiert und systematisiert. Diese Integration der Kategorien wird anhand des Kodierparadigmas der Grounded Theory vollzogen, was heißt, die Relationen der Meldungen und Berichte werden auf ihre Kontexte, situativen Entstehungsbedingungen, Konsequenzen etc. hin geprüft. Zweck des axialen Kodierens ist, systematisch an der Empirie rekonstruierte, miteinander verknüpfte Achsenkategorien zu generieren. Mit dem selektiven Kodieren werden die Ergebnisse des axialen Kodierens stärker ausgearbeitet, verdichtet und vali-

208 Der Fokus kann dabei breiter gesetzt werden, Abschnitte oder Dokumente zu kodieren, ist möglich. Bezüglich dieser abstrakteren Ebenen ist es nötig, sich von einem sehr engen Textbegriff zu lösen, beziehungsweise das »Zeile-für-Zeile«-Vorgehen auch für diese Ebene zu konzeptualisieren. Die Analyse der Daten folgt einer Textanalyse in der Form eines sequenzanalytischen Vorgehens. Das setzt implizit die Konstitution von Bedeutungen in einem zeilenförmigen Ablauf voraus, was stark an ein sprachorientiertes Konzept von Kommunikation angelehnt ist. Eine solche Präferenz für lautförmige Kommunikation, hier vor allem der Face-to-Face-Kommunikation, scheint für den Fall von Massenkommunikation nicht ausreichend (der Vorzug wird dabei eher normativ denn methodologisch begründet, etwa in Bezug auf das Fernsehen [vgl. Oevermann, Ulrich: Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse, in: Friedeburg, Ludwig von; Jürgen Habermas (Hg.): Adornokonferenz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983, S. 234-289]). Der Sequenzbegriff wurde deshalb breiter angelegt. Dafür wurde vor allem auf einen Sequenzbegriff, wie er innerhalb der Konversationsanalyse angelegt ist, zurückgegriffen, wo die Konstitution von Bedeutungen aus der Folge von Vor- und Rückgriffen von Äußerungen resultiert. Vorschläge für die Massenmedien wurden bisher allerdings ebenso nur an Interaktionssituationen (Interviews, Diskussionsrunden) erprobt (vgl. Heritage, John C.; Steven E. Clayman; Don H. Zimmerman: Discourse and Message Analysis: The Micro-Structure of Mass Media Messages, in: Hawkins, Robert P.; Suzanne Pingree; John M. Wiemann [Hg.]: Advancing Communication Science: Merging Mass and Interpersonal Processes, Beverly Hills: Sage Publications 1988, S. 77-109). Gleichwohl ist die Möglichkeit, wie das »micro« andeutet, nahegelegt, etwa auch Sequenzen von Meldungen, Nachrichten, Bildern etc. in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig bietet diese Methode ein weiteres Verfahren der Kontrastierung in Bezug auf realisierte und nicht-realisierte Möglichkeiten der Kommunikation (implizite Vergleiche) – welche Alternativen wären möglich? Was könnte weggelassen werden? (vgl. Deppermann, Arnulf: Gespräche analysieren. Eine Einführung, 2. Aufl., Opladen: Leske + Budrich 2001, S. 91).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diert.[209] Das Netz aus Kategorien wird systematisch entlang einer Schlüsselkategorie, die des Weltmedienereignisses und seiner Form, in eine Gesamtdarstellung integriert. Die bisher ermittelten Bausteine können unter dieser Kategorie subsumiert werden. Zweck ist es, einen roten Faden, eine Identifikation der Schlüsselkategorie vorzunehmen, um eine systematische Ausarbeitung der Theorie zu ermöglichen.[210] Das Abarbeiten dieser Kodierungsaspekte ist dabei nicht in einem zeitlichen Nacheinander zu verstehen. Die Verfahren sind weitestgehend simultan anzuwenden. Es handelt sich somit auch bei diesen analytischen Ebenen um ein permanentes Vor- und Rückgreifen zwischen den Codes und Kategorien.[211]

5. Fallauswahl und Materialgegenstand

Als Untersuchungsgegenstand wird ein Weltmedienereignis ausgewählt, das bisher selten als Weltereignis der Massenmedien beschrieben wur-

209 Siehe hier die Diskussion zu den Gütekriterien bei Strübling, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, S. 75ff.

210 Das führt in einigen Arbeiten zu dem Schluss, in dem Kategoriennetzwerk die Theorie zu sehen. Das verleitet teilweise dazu, Oberkategorien nicht in sich stimmig auszuarbeiten, sondern durch Subkategorien zu füllen, die Erklärung wird dann an die jeweils untere Ebene delegiert. Die Grounded Theory ist in diesem Punkt auch nicht völlig eindeutig, sondern verweist lediglich darauf, dass die Ergebnisse noch in eine angemessene Publikationsform gebracht werden müssen; das »angemessen« ist dabei in seinem Umfang nicht unerheblich, denn die Autoren verweisen nicht auf literarische Probleme des Schreibens, sondern auf Fragen der erneuten Systematisierung und Aufbereitung (vgl. Strauss, L. Anselm; Juliet Corbin: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Psychologie Verlagsunion 1996, S. 198ff.). Für die Ausarbeitung von Theorien mittlerer Reichweite mag dies ausreichen, im hier angestrebten Fall wird deutlich mehr Aufwand zur Schärfung der Begrifflichkeiten verwendet. Dafür ist theoretisches Vorwissen beziehungsweise eine verstärkte Aufmerksamkeit für Begrifflichkeiten notwendig.

211 Diesen zirkulären Vorgang als induktiven oder deduktiven Prozess zu beschreiben, ist nicht zureichend. Weder gelangt man zu den Codes wie Maria zum Kinde noch erreichen die Begriffe eine deduktive Form, aus der andere Begriffe und Relationen mechanisch abgeleitet werden. Das Vorgehen ist viel eher als ein abduktives Schließen zu begreifen. Man bemerkt im Umgang mit den Daten, und hier bekannten Größen, etwas, für das sich keine Erklärung findet, formuliert daraus eine neue Regel und versucht an dieser wieder Neues zu entdecken. Das heißt zugleich, die vertrauten Logiken und Vorgehensweisen selbst auszumanövrieren, um Überraschungen zu ermöglichen (vgl. Reichertz, Jo: Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung, in: Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2000, S. 276-286).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

de.[212] Viel bekannter sind die politischen, künstlerischen und literarischen Aufarbeitungen, die diesen Text unter dem Aspekt der Verschwörung, des Skandalösen, des Fiktiven bis heute kontinuieren. Dieser Beitrag schließt nicht an diese Themenbestände an, sondern diskutiert die Ermordung John F. Kennedys als ein Weltmedienereignis. Wird diese Betrachtung aus der Sicht von bereits mehr als 40 Jahren verstrichener Zeit angefertigt, so ist ihr zentraler Materialgegenstand nicht das massenmediale Quelleninventar, das seit 1963 entstanden und kaum noch zu überblicken ist,[213] sondern die unmittelbare Berichterstattung vom 22. November bis zum 25. November 1963. Denn trotz des stetigen Interesses an diesem Thema finden sich bislang keine Arbeiten, die die unmittelbare mediale Berichterstattung in den Blickpunkt nehmen, um Fragen der massenmedialen Weltbedeutsamkeit dieses Ereignisses beantworten zu können.[214] Unmittelbar nach dem Ereignis ist zwar eine Reihe an Studien erschienen, allerdings werden nur vereinzelte Aspekte aufgegriffen. Im Vordergrund stehen Fragen wie die Schnelligkeit der Diffusion der Meldung, die psychologisch-physischen Reaktionen, die Übergabe politischer Ämter. Das Gros an Arbeiten zu diesem Thema widmet sich der historischen Aufarbeitung, den Themenkarrieren, den offiziellen politischen Beschreibungen des Attentates und der Attentäter im Konflikt oder in Hegemonie mit den Massenme-

212 Zwar wird dieses Ereignis auch bei Dayan und Katz beschrieben, allerdings interessiert man sich hier ausschließlich für Aspekte der Sozialdimension: die Vergemeinschaftung im Angesicht der Krise, weshalb auch nur die Beerdigungsfeiern untersucht werden.

213 Bereits im Jahre 1979 sind mehr als 5000 Berichte, Bücher, Filme, Nachrichtendokumentationen etc. im vorwiegend englischsprachigen Raum dazu erschienen (vgl. DeLloyd, Gruth J.; David R. Wrone: The Assassination of John F. Kennedy: A Comprehensive Historical and Legal Bibliography, 1963-1979, Westport, London: Greenwood Press 1980). Allein im Bereich der Buchpublikationen ist die Zahl von 2.000 bereits überschritten (vgl. Edges, Andreas: John F. Kennedy, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, S. 164). Ähnlich umfangreiche Zahlen erhalten Film und TV-Produktionen zu diesem Thema (vgl. dazu Frewin, Anthony: The Assassination of John F. Kennedy: An Annotated Film, TV and Videography, 1963-1992, Westport, London: Greenwood Press 1993).

214 Eine pointierte Studie (von Baker, Dean C.: The Assassination of President Kennedy: A Study of the Press Coverage. University of Michigan – Department of Journalism, Ann Arbor, Michigan: ohne Verlag 1965) ist dazu erschienen. Allerdings widmet sich die Arbeit ausschließlich Zeitungsmaterialien (16 US-Zeitungen wurden ausgewählt) und eher lokalen Bezügen der Berichterstattung (vgl. a.a.O., S. 6). Die Studie von Robert S. Brown konzentriert sich ebenso auf den Zeitraum, der unmittelbar mit dem Attentat in Verbindung steht, aber er untersucht nicht die Resonanzen innerhalb der Massenmedien, sondern im Sport (vgl. Brown, Robert S.: Football as a Rhetorical Site of National Reassurance: Managing the Crises of the Kennedy Assassination [Dissertation Indiana University], Bloomington 1996).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dien,[215] etwa die gestiegene Reputation von Journalisten infolge einer Berichterstattung zu diesem Ereignis.[216] Weitere Beispiele sind die Beschreibung des Ereignisses im Film[217] oder das Betrachten der Intertextualität von historischen Vorbildern in Bezug auf die Kennedys und die Prägung späterer Bildformate durch diese.[218] Eine Analyse des Weltmedienereignisses, die Erarbeitung entsprechender begrifflicher Mittel steht somit noch aus und genau darin hat diese Arbeit zugleich ihr Thema.

Die Untersuchung beschränkt sich darauf, das Geschehen in Bezug auf Massenmedien zu untersuchen, um das Phänomen eines Weltmedienereignisses zu beschreiben. Zum einen werden nicht die Resonanzen mehrerer sozialer Systeme wie Politik, Kunst, Wissenschaft oder Religion in den Blick genommen, sondern ausschließlich das so genannte System der Massenmedien. Die Materialauswahl konzentrierte sich auf die unmittelbare Berichterstattung, also auf das Weltmedienereignis und nicht auf dessen rückblickend historische Qualitäten. Dieses Vorgehen findet seine methodologische Begründung, wie sie in der Metapher von Hegels Eule der Minerva angelegt ist.[219] Der hermeneutische Vorlauf zielt darauf ab, die Konturen des Ereignisses nicht aus dem historischen Nachlauf, aus der Dämmerung zu erfassen und damit Phänomene auszublenden oder einzulesen, die dem damaligen Zeitgeist (zum Zeitpunkt der Hochzeit) so noch nicht erscheinen konnten. Der Untersuchungszeitraum wurde auf die Zeit vom 22. November bis zum 30. November 1963 eingegrenzt. Entscheidend war dabei, ob das Attentat auf Kennedy den zentralen Fokus der Berichterstattung einnimmt, etwa – in Bezug auf die Zeitung – auf der Frontseite kommentiert wird. Augrund der Zeitverschiebung zwischen den Regionen hat dies zu geringfügig divergierenden Zeiträumen geführt.[220] Ein Ineinander von Datenerhebung und theoretischem Kodieren war im Sinne der Grounded Theory nur bedingt realisierbar, denn Kontraste zwischen

215 Vgl. Ralston, Frank Ross: The Media and the Kennedy Assassination: The Social Construction of Reality (Dissertation Iowa State University), Iowa 1999.

216 Vgl. Zelizer, Barbie: Covering the Body: The Kennedy Assassination, the Media, and the Shaping of Collective Memory, Chicago, London: The University of Chicago Press 1992.

217 Vgl. Simon, Art: Dangerous Knowledge: The JFK Assassination in Art and Film, Philadelphia: Temple University Press 1996.

218 Lubin, David M.: Shooting Kennedy: JFK and the Culture of Images, Berkeley, Chicago, London: University of California Press 2003.

219 Vgl. Hegel, Georg F.W.: Grundlinien der Philosophie des Rechts, zitiert nach der Gesamtausgabe, Band 7, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1986, S. 28.

220 Die Materialien des Senders NBC werden im Folgenden anhand der Archivnummer der JFK-Library in Boston zitiert, etwa ›Reel 6 – 22.11.1963 11:59‹. Die Minutenangabe (11:59) bezieht sich dabei auf das jeweilige Band, nicht den Tag. Die Bänder bei der ARD und Mediacorp. (Singapur) waren nicht mit einem Zeitindex versehen und werden nach dem Titel der jeweiligen Sendungen zitiert.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

verschiedenen Regionen der Welt waren im Vorab nicht absehbar und mussten aus zeitlichen und finanziellen Gründen in gewissem Maß vorgeplant werden. Das heißt für den vorliegenden Fall als auch für die Grounded Theory nicht, dass die Auswahl dem Zufall überlassen wurde.[221] Strauß und Corbin unterscheiden zu diesem Zweck zwischen einem theoretischen Sampling innerhalb der Daten und der präferierten Version, in welcher die Auswahl der Fälle Teil des theoretischen Samplings darstellt.

Geleitet war die Materialauswahl von den Kriterien der minimalen und der maximalen Distanz. Für einen bearbeitungsfähigen Umfang wurden ein zentraler oder national sendender Fernsehsender und entsprechend vergleichbare Zeitungen/Zeitschriften gewählt. Im Falle des Fernsehens fiel in den USA die Wahl auf NBC, in Westdeutschland auf die ARD und in Malaysia/Singapur (TV Malaysia Singapura) auf Kanal 5. Damit sollte eine gewisse Vergleichbarkeit in Bezug auf die Ausrichtung sichergestellt werden. Das gilt in dieser Hinsicht auch für die Zeitungen und Zeitschriften. Hier wurde aus Westdeutschland »Der Spiegel« und die »Frankfurter Allgemeine Zeitung«, für die USA »Life« und »The New York Times« und für die Föderation Malaysia »The Straits Times« und »The Malay Mail« untersucht. Die Selektion der drei Regionen USA, Westdeutschland, Föderation Malaysia[222] folgte in Bezug auf die Strukturen der Massenmedien dem obigen Auswahlprinzip. Gemessen an organisationalen und technischen Standards können die Fernsehsender der USA in dieser Zeit wohl den höchsten Standard aufweisen.[223] 1963 kommen in Westdeutschland auf 1000 Einwohner 127 Fernsehgeräte, in den USA auf 1000 Einwohner 321 Geräte, im Vergleich zu allen anderen Staaten der Welt ist dies die mit Abstand höchste Zahl.[224] Der Rundfunk in den USA war bereits über einen längeren Zeitraum kontinuierlich etabliert, es gab bereits drei nationale Fernsehsender. In Deutschland war das Fernsehen in einer mittleren Phase, die ARD bestand seit geraumer Zeit und das ZDF kommt im Sommer des Jahres 1963 hinzu. Im Jahre 1963 zählen die ARD, ZDF

221 Vgl. zu dieser Problematik Strauss, L. Anselm; Juliet Corbin: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Psychologie Verlagsunion 1996, S. 164.

222 Föderation Malaysia war ein politischer Verbund von Malaysia, Singapur, Sabah und Sarawak. Singapur hat diese Förderation im Jahre 1965 verlassen.

223 In Bezug auf die Zeitung sind die Verhältnisse durch eine minimale Differenz gekennzeichnet. Auf 1000 Einwohner kommen in Westdeutschland im Jahre 1963 315 Zeitungsexemplare, also etwa jedem dritten Einwohner stand eine Zeitung zur Verfügung. In Singapur waren es 283 Zeitungsexemplare, in den USA 311 pro 1000 Einwohner (vgl. United Nations: Statistical Yearbook 1964, Jg. 16, New York: Publishing Service United Nations 1965, S. 706-707).

224 Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, Mainz: W. Kohlhammer GmbH 1965, S. 22.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und die Dritten Programme zusammen 7.212.486 Zuschauer.[225] In Malaysia stand das Fernsehen noch am Anfang. Ein erster Testbetrieb wurde im Februar 1963 aufgenommen, Ende des Jahres kamen weitere Sender hinzu. Die technische und räumliche Ausstattung war im Vergleich zu Deutschland und den USA eher gering.[226] In der Förderation Malaysia wurden insgesamt 31.000 Fernsehlizenzen[227] im Jahre 1963 vergeben,[228] in Westdeutschland 8.539.000 und in den USA 61.850.000.[229] In dieser Logik gestaltete sich auch die politische Verfassung der Länder. Die Unabhängigkeit von Malaysia lag wenige Jahre zurück, Westdeutschland war bereits dabei, sich (mit dem Ende des 2. Weltkriegs und dem Ende der Adenauerzeit) politisch zu etablieren. Die USA weist in Bezug auf die politische Verfassung die längste Tradition auf, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, dass auch hier politisches Tauwetter einsetzte. Die Selbstständigkeit erschien als wichtig, da es sonst nahelag, dass die Presse- und Rundfunklandschaft der Kolonie von der des Kolonialherrschers nicht wesentlich verschieden ist, und relevant war dabei ebenso die Möglichkeit, relativ eigenständig beziehungsweise in Rechtfertigung der nationalen Interessen zu agieren und damit Probleme in anderen Regionen ignorieren zu können. Es sollte somit nicht nur auf der technischen, sondern auch auf der politisch-kulturellen Ebene keine Vorauswahl getroffen werden, die in Bezug auf eine Untersuchung von Globalisierung und Massenmedien eine Nähe zu

225 Vgl. Adolph, Jörg; Christina Scherer: Tabellen zur Programm- und Institutionengeschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hickethier, Knut (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Band 1: Institution, Technik und Programm. Rahmenaspekte der Programmgeschichte des Fernsehens, München: Wilhelm Fink Verlag 1993, S. 405-418, hier S. 406.

226 Das führte leider auch zu einer schlechten Archivierung der Materialien. Nur noch unvollständiges Fernsehmaterial war erhalten, weshalb zur Verfügung stehende Radioberichte nationaler Sender herangezogen wurden. Damit war vor allem für die Tage bis zu den Beerdigungsfeiern ein Einblick in die Berichterstattung möglich. Zum 25. und 26. November ist kein Material mehr erhalten. Um dennoch einen gewissen Einblick in diese Strukturen zu erhalten, wurden für diesen Zeitraum zur Verfügung stehende Sendungen vom Fernsehen der Philippinen herangezogen. Um dieses Material innerhalb der Berichterstattung im Fernsehen gewichten zu können, wurden außerdem die Frontseiten der »Manila Times« aus den Philippinen analysiert.

227 Vgl. o.A.: State of Singapore: Annual Report 1963, Singapore: Government Printing Office 1965, S. 109, weist eine ähnliche Zahl (30.828) aus.

228 Diese Zahlen lassen dabei nur bedingt Rückschlüsse auf die Zuschauerzahlen zu, diese sind vermutlich erheblich größer, da Fernseh- und Radiogeräte auch in vielen »Community-Centers« aufgestellt wurden, etwa 2.000 Radiogeräte im Jahre 1962 in den gering urbanisierten Regionen Malaysias (vgl. Betts, Russell H.: The Mass Media of Malaya and Singapore as of 1965: A Survey of Literature, Center for International Studies Massachusetts Institute for Technology 1965, S. 56).

229 Vgl. United Nations: Statistical Yearbook 1964, Jg. 16, New York: Publishing Service United Nations 1965, S. 716.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Globalisierungsformen nahelegt, aber anderseits Vergleichbarkeiten ermöglicht. Empirisch sollte im Sinne der Grounded Theory für ausreichende Redundanz und Varietät gesorgt werden.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel II: Die Welttragödie der Massenmedien

Die vorliegende Untersuchung widmet sich einem Weltmedienereignis, das als massenmedial konstruiertes Weltereignis beschrieben werden soll. Auffällig an den bisherigen Forschungen zu diesem Bereich ist, dass der Aspekt der Weltbedeutsamkeit kaum eine Rolle zu spielen scheint. Das hat sicherlich mit den unterschiedlichen Interessen der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplinen zu tun. Man möchte etwa Kollektivphänomene auf deren sozialpsychologische Grundlagen hin untersuchen, wie in den Studien zum Radiohörspiel der Invasion vom Mars,[1] oder aber deren Einfluss auf politische Arrangements[2] oder den unerwünschten Bias journalistischer Berichterstattung im Rahmen von massenmedial erzeugten Krisenphänomenen pointieren, wie jene der Ölkrise.[3] Vielleicht interessiert man sich wie Hayden White eher für narrative Settings einer Erzählung vom Ereignis[4] oder es handelt sich um Formen intellektueller Kritik im Umfeld Pierre Bourdieus, zum Verhalten von Journalisten, am Beispiel der Ereignisse in China im Jahre 1989.[5] Auch die prominente Arbeit von Dayan und

1 Vgl. Cantril, Hadley: The Invasion from Mars: A Study in the Psychology of Panic, New York: Harper Torchbooks [1940] 1960.

2 Vgl. Winebrenner, Hugh: The Iowa Precinct Caucuses: The Making of a Media Event, Ames, Iowa: Iowa State University Press 1987.

3 Vgl. Kepplinger, Hans Mathias; Herbert Roth: Creating a Crisis: German Mass Media and Oil Supply in 1973-74, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 43, Heft 3, 1979, S. 285-296.

4 Vgl. White, Hayden: The Modernist Event, in: Sobchack, Vivian (Hg.): The Persistence of History. Cinema, Television, and the Modern Event, New York, London: Routledge 1996, S. 17-38.

5 Vgl. Andrieu, Jacques: Les journalistes sur la place Tian'anmen: acteurs ou voyeurs?, in: Actes de la recherche en sciences sociales, Heft 101/102, 1994, S. 118-128.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Katz zu Medienereignissen[6] enthält keine explizite Ausarbeitung der Weltdimensionalität, was aufgrund der verhandelten Medienereignisse aus verschiedenen Regionen der Welt naheliegen würde. Es bleibt eher ein Nebenaspekt in Bezug auf Rezeptions- und Empfangsbedingungen, die jedoch keinen konstitutiven Beitrag zur Weltbedeutsamkeit von Ereignissen leisten.

Welche Problemkomplexe sind in diesem Zusammenhang ergänzungsbedürftig? Was unterscheidet ein Weltereignis der Massenmedien von anderen massenmedialen Strukturen und worin liegen Ermöglichungsbedingungen?[7] Das heißt im Rahmen der Systemtheorie, wie unterscheiden sich die text- und bildförmigen Beschreibungen eines Ereignisses von anderen Strukturen der Massenmedien, wie wird die Ebene der Welt aktualisiert?[8] Des Weiteren stellt sich die Frage, welche Strukturvoraussetzungen die Massenmedien und das Weltereignis selbst mitbringen, die ein Weltmedienereignis ermöglichen.[9] Dieser Problemkomplex soll in folgende Teilfragen aufgegliedert werden: Welche Semantiken in sozialer, zeitlicher und sachlicher Hinsicht werden aufgegriffen, inwiefern sind mit diesen universalisierende Tendenzen verbunden und worin liegen mögliche sozialstrukturelle Globalisierungsmöglichkeiten für Weltereignisse in den Massenmedien? Ergebnis der empirischen Auswertung bezüglich der Frage nach der Semantik ist das der Unterscheidung von *Tragödie/Triumph,* eine für das Ereignis zentrale Differenz – das heißt für die Charakterisierung des Ereignisses und für die Dirigierung weiterer Bedeutungsinhalte. Im ersten Schritt soll dieses Resultat ausführlich erörtert werden, um den zentralen Charakter der Unterscheidung für das Weltereignis und damit für alle weiteren Unterscheidungen, die mit diesem aktualisiert werden und dies potentiell mitführen, zu verdeutlichen. Im zweiten Schritt werden dann entsprechend weitere Unterscheidungen innerhalb der Leitdifferenz erörtert, wodurch zugleich die Bedeutung der Leitdifferenz wiederholend dargestellt wird.

---

6 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992.

7 Vgl. dazu Sun, Wanning: Media Events or Media Stories? Time, Space and Chinese (Trans)Nationalism, in: International Journal of Cultural Studies, Jg. 4, Heft 1, 2001, S. 25-43.

8 Das orientiert sich an der Unterscheidung von Semantik und Gesellschaftsstruktur (vgl. dazu Luhmann, Niklas: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition, in: ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980, S. 9-71).

9 Im Gegensatz zu den Cultural Studies und der Globalisierungsforschung wird somit keine einzige ökonomische Erklärung vorgeschaltet.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

1. Die Leitdifferenz des Weltmedienereignisses: Tragödie/Triumph

Unterscheidungen besitzen einen asymmetrischen Charakter. Etwas wird unterschieden und bezeichnet und etwas anderes ausgeschlossen. Eine der beiden Seiten besitzt einen Führungsanspruch. Das ist im hier vorliegenden Fall die Seite der Tragödie. Bevor dies empirisch begründet wird, soll auf einen ersten Zusammenhang dieser Semantik in Bezug auf den Ereignis- und Weltaspekt aufmerksam gemacht werden. »Das Tragische ereignet sich, wenn das, worum es in einem letzten allumfassenden Sinne geht, worauf menschliches Dasein ankommt, zerbricht. Im Tragischen, anders ausgedrückt, wird der Rahmen der Welt eines Menschen oder wohl gar eines Volkes oder Standes gesprengt.«[10] Diese Form des Tragischen hat sich etwa seit der Zeit Schopenhauers durchgesetzt.[11] Das Tragische setzt sich somit aus zwei Komponenten zusammen: dem universellen Rahmen, der den Zusammenhang einer Gesellschaft stiftet oder stiften soll, und zugleich dem profunden Einschnitt (Peripetie), der diesen in Frage stellt: »In tragedy, the protagonist's catastrophe reveals the great gap between human desires and the limitations of the world.«[12] Diese Lücke symbolisiert das herausfallende Moment der Tragödie, darüber gewinnt das Geschehen, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, seine Weltereignisqualität. Der Triumph hingegen würde auf die Überwindung einer solchen Differenz verweisen, hätte sein herausragendes Moment gerade in einer Art Brückenfunktion (bridging the gap). Insofern hat die Tragödie einen retrospektiven und darin kontrastierenden Charakter. Papst Paul VI. wird mit den Worten zitiert[13], dass der Tod Kennedys auf eine Kluft aufmerksam macht, die zum Ausdruck bringt, wie viel »capacity for hatred and evil still remains in the world«.[14] In einem Interview im Krankenhaus mit Gouverneur Connally wird dieser mit seiner Einschätzung zum Tode Kennedys wieder-

10 Staiger, Emil: Grundbegriffe der Poetik, 4. Aufl., Zürich: Atlantis Verlag 1959, S. 183. Interessant ist hier zudem, dass der Autor als mögliche Phänomene für solche Zerstörungen »des Sinnzusammenhangs, der Welt« ein »entsetzliches Ereignis« in der Form des Erdbebens von Lissabon im 18. Jahrhundert anführt (vgl. a.a.O., S. 185).

11 Vgl. dazu Williams, Raymond: Modern Tragedy, London: The Hogarth Press [1966] 1992, S. 27ff.

12 Cawelti, John G.: Adventure, Mystery, and Romance: Formula Stories as Art and Popular Culture, Chicago, London: The University of Chicago Press 1976, S. 46.

13 Zitieren ist eine zentrale Strategie für den Aufbau von Nachrichtenmeldungen im Rahmen derartiger Ereignisse. Es ist eine wichtige Quelle für den Aufbau, die Konstruktion und Selektion von Themen und Nachrichtenbeiträgen (siehe Nylund, Mats: Quoting in Front-Page Journalism: Illustrating, Evaluating and Confirming the News, in: Media, Culture & Society, Jg. 25, Heft 6, S. 844-851).

14 O.A.: Pope Paul Warns that Hate and Evil Imperil Civil Order, The New York Times, 25. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gegeben: »I feel President Kennedy has been asked to do something in death that has not been done in life: so to shock and stun the nation and the world that it will realize [its] hatred and intolerance.«[15] Das tragische Moment dieser Differenz besteht dabei nicht bloß im Erkennen eines Defizits, sondern es ist gerade die Verkehrung des Triumphalen, der Übergang von einem großem Glück in sein Unglück: »Dem Gefühl für tragische Ironie, das die Nation durchzog, gab James Reston, der Kolumnist der ›New York Times‹, Ausdruck mit seinem Bild von Kennedy als dem Manne, der auszog, die Gewaltsamkeiten im Leben der Nation zu bändigen [Triumphseite] und zu überwinden und der das Opfer einer Gewalttat wurde [Tragik].«[16] Die Tragödie, kann man paradox formulieren, nimmt dann eine Struktur jenseits aller Strukturen an, hat darin eine »unwirkliche« Gestalt.[17] Es ist ein Geschehen, das sich über alles andere erhebt, scheinbar aus dem Sozialen herausgestellt ist und dabei zugleich nur in der Gesellschaft stattfinden kann. Es ist in dieser Hinsicht singulär und universal umfassend zugleich. Es mutet an, dass in dieser Relation eine besondere Beziehung zwischen Tragödie und Weltereignis liegt. Empirisch zu klären wäre dann, welche spezifischen Momente dieser Universalisierungstendenzen (Weltbezug) sowie Ereignispotentiale aufgegriffen werden, um das Geschehen als ein Weltereignis zu qualifizieren, denn nicht jede Tragödie ist ein Weltereignis. »Damit das Tragische als eigentliche ›Welt‹-Katastrophe eintreten kann, muß eine Welt erschlossen und als umfassende Ordnung verstanden sein.«[18] Die Tragödie vermittelt in anderen Worten das Singuläre, das aus dem Alltag herausfallende Ereignis und zugleich den allumfassenden Weltbezug. Ein Zusammenhang, der sich in den massenmedialen Meldungen und Berichten niederschlägt:

Tabelle 1

Von New Yorks republikanischem Gouverneur Nelson Rockefeller wird eine Audioaufzeichnung abgespielt, die mit einem Bild von Kennedy unterlegt ist. »This is a shocking and terrible tragedy for the nation and the world.« (Reel 6 – 22.11.1963 12:08)

15 O.A.: Governor Connally Tells of the Last Moments, The Straits Times, 29. November 1963, S. 13.

16 Vgl. Lietzmann, Sabina: Mein Gott, wohin geraten wir, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 3.

17 Eine weitverbreitete Reaktion der US-Bürger, aber auch in anderen Nationen, war jene: »es nicht glauben zu können« (vgl. Schramm, Wilbur: Communication in Crisis, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public. Social Communication in Crisis, Stanford; California: Stanford University Press 1965, S. 1-25, hier S. 19).

18 Staiger, Emil: Grundbegriffe der Poetik, a.a.O., S. 186.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Senator Fullbright wird zitiert: »The assassination of John F. Kennedy is a tragedy beyond words for his family, for his country and for the world.« (Reel 6 – 22.11.1963 24:08)
In einer Ansprache im Fernsehen äußert Bundeskanzler Ehrhardt: »Solange in dem Buch der Geschichte ein Kapitel von Geist und Macht geschrieben wird, wird man auch den Namen John F. Kennedy nennen. John F. Kennedy ist eine solch große Gestalt gewesen, nicht nur in seinem eigenen Volk, sondern auch in der Geschichte unserer Welt […] Wir mögen die Frage stellen, was er geschaffen hätte, wenn seinem Leben kein so tragisches Ende gesetzt worden wäre.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)
Präsident Paz Estenssoro aus Bolivien sagte, »the assassination was a great tragedy for the world and especially for Latin-America.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Aus Japan zitiert man die Zeitung Ashi: »The tragedy of the untimely death of President Kennedy brought about by the action of a fanatic is an immense loss not only to the United States, but to the whole world.« (O.A.: Opinion of the Week: At Home and Abroad, The New York Times, 24. November 1963, S. E 9)
Der stellvertretende Ministerpräsident der Förderation Malaysia Tun Abdul Razak schickte eine Kondolenzmitteilung an Mr. Johnson: »I was greatly shocked to hear the tragic death of President Kennedy. His untimely death at so early an age is not only a great loss to the democratic world, but also to the entire world.« (O.A.: Malaysians Pay High Tribute to Kennedy, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18)
Unter den afrikanischen Staaten fand Präsident Nasser »die wärmsten Worte zum Tode Kennedy's«. »Das Ausmaß des Schicksalsschlages, den diese schmerzliche Tragödie über sie brachte, ermessen wir alle. Dennoch bin ich fest überzeugt, dass der Verlust, den die Hoffnungen der Welt auf Frieden und Freiheit erlitten, nicht geringer ist als der des amerikanischen Volkes und ihr eigener Verlust.« (O.A.: Unerwartet starke Sympathien in Ägypten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)

Im Folgenden soll die Form des Weltereignisses, also die Leitdifferenz von Tragödie/Triumph, hier im Falle des Attentates auf John F. Kennedy, empirisch näher qualifiziert werden. Zu diesem Zweck gilt es, den Weltbezug als auch die Ereignisqualität sowohl auf semantischer wie struktureller Ebene deutlich zu machen.[19]

Die Tragödie, deren semantische Weltbedeutung, ist zentral an zwei Aspekte gebunden: den Welthorizont und Weltsymbole. Die Tragödie ist

19 Diese Unterscheidung von projektiv/strukturell lehnt sich an jene von Globalität/Universalität bei Stichweh, Rudolf: Genese des globalen Wissenschaftssystems, in: Soziale Systeme, Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 9, Heft 1, 2003, S. 3-26 an.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

auf den Horizont der Weltgesellschaft gerichtet, so weit das Auge reicht, egal wohin man kommt, immer trifft man auf die Tragödie, steht man im Vorzeichen dieser (»Tragödie für die Welt«, »unserer Welt«, »der ganzen Welt«). Das geht mit Universalität einher, denn es wird keine Welt hinter dieser unterstellt, in der anderes möglich wäre, die Tragödie keine Bedeutung hätte.[20] Alles Geschehen der Gesellschaft ist davon berührt. Das ist die projektive Ebene. Es ist, wie der knappe Überblick an massenmedialen Meldungen verdeutlicht, eine weltweite Tragödie, die somit in ihrem strukturellen Umfang einen allumfassenden Weltbezug gewinnt, der von allen geteilt wird. Die, man muss tautologisch formulieren, Besonderheit dieser Tragödie wird als »schreckliche Tragödie«, »große Tragödie«, »schmerzliche Tragödie« hervorgehoben. Vor allem aber wird der Einschnitt – Verlust, vorzeitige und tragische Tod wie Schicksalsschlag – in Anspielung auf dessen Reichweite betont. Diese Reichweite erfasst nicht nur die westliche, sondern die ganze Welt, Lateinamerika, die Staaten des Ostblocks usw. Der in diesem Fall konstatierte Weltbezug gewinnt seine universale Qualität über solche als weltgesellschaftlich eingestuften Symbole. Einige dieser Weltsymbole, die von den Massenmedien zitiert werden, sind der Weltfrieden[21], Demokratie[22], Bürgerrechte[23], Menschlich-

20 Das heißt, der hier verwendete Weltbegriff ist nicht mit dem des Planeten oder Globus gleichzusetzen, sondern Welt meint im Sinne Luhmanns einen sich ständig verschiebenden Horizont (Und-so-Weiter), dazu sehr pointiert »Le monde n'est pas une planète. Le monde est un horizon. On peut observer le monde de l'intérieur, mais on ne peut en sortir. Ainsi, tout événement ou tout phénomène qui se produit ne peut produire que dans le monde et nulle part ailleurs. Dire du monde qu'il est une planète n'est au fond qu'une façon (parmi d'autres) de décrire le monde à l'intérieur du monde.« (Guy, Jean-Sébastien: L'idée de mondialisation. Un portrait de la société par elle-même, Montréal: Liber 2007, S. 58) In Bezug auf den Weltbegriff der gegenwärtigen Gesellschaft zu früheren formuliert dies Jean-Luc Nancy sehr ähnlich: »So ist das Innerhalb-der-Welt-sein (être-dans-le-monde) zum Inder-Welt-sein (être-au-monde) geworden.« (Nancy, Jean-Luc: Die Erschaffung der Welt oder die Globalisierung, Zürich, Berlin: Diaphanes 2003, S. 35)

21 Aus Rangoon wird General U Ne Win, »Chairman of the Burmese Revolutionary Committee«, zitiert: »The world could ill-afford this loss at a time when great efforts for the preservation of world peace were bearing fruits« (o.A.: The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour In from all over the Globe, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3) und: »They [Regierung und Opposition von Singapur] described it as the greatest tragedy of this century and a loss not only to the American people, but also to all peace-loving people of the world.« (O.A.: Tengku Orders all Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹, in: ›Modern Lincoln‹, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5)

22 Aus Manila wird Präsident Macapagal zitiert: »Kennedy's assassination is an incalculable loss to the United States and a blow to democracy.« (O.A.: The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour In from all over the Globe, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

keit[24], Gleichheit[25] etc.[26] Man kann in dieser Hinsicht an die Unterscheidung von Zentrum/Peripherie denken. Die Tragödie markiert dieses Zentrum, konstruiert dieses, indem sie das Geschehen aus dem Alltag[27] heraushebt. Die Tragödie fungiert in dieser Unterscheidung als ein Medium, das Einheit trotz weltweiter Differenz unterschiedlicher Ausprägungen der Reaktionen in Form und Inhalt ermöglicht. Das als tragisch beschriebene Geschehen artikuliert somit seine Weltbedeutsamkeit und zugleich den Ereignisaspekt, sodass mit dem Heraustreten ein Geschehen augenfällig wird, das eine Differenz zu einem Vorher/Nachher erzeugt. Die Dimension des Ereignisses soll im Folgenden näher am Materialgegenstand untersucht werden.

Etwa zwei Stunden nach dem Beginn der Berichterstattung (3.10 p.m. EST) finden sich erste Selbstbeschreibungen des Geschehens.[28] Es ist hier die UN, die nicht nur mit einer Stellungnahme, sondern einer Direktschaltung öffentlich reagiert. Im Rahmen einer UN-Vollversammlung möchte man Mitleid und Mitgefühl ausdrücken und betitelt das Geschehen als »most tragic event« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 22:59). Neben der Kennzeichnung als Ereignis findet sich der Zusatz des Tragischen. Ein aufstre-

23 Im Sudan in Khartum sagte General Ibrahim Abboud: »World history will remember Mr. Kennedy as a ›great hero‹ in the course of human rights.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief: Hailed ›Great Hero‹, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

24 Präsident Antonio Segni sagt zum Tode Kennedys, es ist ein »very grave loss for all humanity« (o.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful: Segni Notes ›Grave Loss‹, The New York Times, 23. November 1963, S. 8). Senator Alfonso López Michelsen aus Kolumbien sagte im Radio: »It is a crime against humanity.« (A.a.O.: ›World in Tears‹ – Columbian Says, The New York Times, 23. November 1963, S. 8) Präsident Aden Abdullah Osman Daar aus Somalia war durch die Nachricht sichtlich berührt. »I'm truly saddened by this news, which is a blow to the whole world. Humanity has lost a great man, a true champion of peace.« (A.a.O.: Somali President Grieved, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

25 Man spricht über die Auseinandersetzungen Kennedys mit dem Kommunismus und seinen Einsatz für »equality as a way of life for all mankind« (o.A.: The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour In from all over the Globe, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3).

26 Trotz dass diese Weltsymbole scheinbar überzeitliche Bedingungen betonen, sind sie, wie später ausgeführt wird, eng an die Situation der Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt gebunden.

27 Mit Alltag ist in diesem Fall nicht unmittelbar die Lebenswelt von Interaktionen gemeint, ebenso erklärt der Begriff zu wenig, wenn damit alle Prozesse und Ereignisse, die täglich anfallen, erfasst werden sollen. Vielmehr ist hier eher die Bedeutung von »Alle Tage wieder« gemeint. Es wird also eher auf eine Kondensierung von Operationen auf Vertrautheit abgezielt (vgl. Luhmann, Niklas: Die Lebenswelt – nach Rücksprache mit Phänomenologen, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Jg. 76, Heft 2, 1986, S. 176-194).

28 Die Schüsse fielen gegen 1.30 p.m. (EST).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

bendes wie zutiefst positives Dasein wird in sein Gegenteil, das Unglück, verkehrt.[29] Es ist somit nicht nur der Bezug auf die oben beschriebenen Symbole, diese besitzen ihre Gültigkeit auch in anderen Kontexten, sondern es ist der retrospektiv wirkende Kontrast, der auf die Weltbedeutsamkeit dieser und damit auf das Ereignis in der Form der Tragödie aufmerksam macht. Diese stattet das Geschehen mit einem Horizont des Herausgehobenen aus: Etwas bisher Großartiges findet sein Ende, erzeugt möglicherweise sein Gegenteil und macht gerade darin auf die vergangene Höhe aufmerksam. »Das tragische Geschehen begreift sich selbst, wenn es zur äußersten Möglichkeit erbittert, in sein Gegenteil, den Tod geworfen wird und sich im Tode ordnet und einigt und leuchtend zu sich kommt.«[30] Das Tragische hat in dieser Hinsicht Ereignisqualität. Es ist ein Einschnitt, ein Umkehrpunkt, etwas, das sichtbar aus dem Nebel hervortritt, um nicht wieder in diesem zu verschwinden, sondern zumindest für eine begrenzte Zeit auf die eigene Sichtbarkeit aufmerksam zu machen. Signifikant ist zudem die Spezifizierung des tragischen Ereignisses durch das »most« in der Aussage des »most tragic event«. Es wird damit eine Relevanz angesprochen, die es auf einer Stufenleiter an eine singuläre Spitze führt. Das Geschehen kann nicht mehr oder kaum noch überhöht werden. Es drückt somit einen Anspruch aus, der alles in seiner Relevanz übersteigt, der einmalig vorkommt.[31] Die semantische Zuschreibung des Singulären wird dabei wiederum, ähnlich dem Weltbezug, auch noch einmal auf der strukturellen Ebene eingeholt. Die Singularität zeigt sich auch darin, dass über nahezu nichts anderes mehr berichtet wird. Neben den in dieser Studie untersuchten Fernseh-, Radio-, Zeitungs- und Zeitschriftenmaterialien, die dies oder, treffender formuliert, nahezu *nur* dies dokumentieren, haben Teile des britischen Geheimdienstes sowie des diplomatischen Corps Me-

29 Vgl. die klassische Bestimmung bei Aristoteles, in: ders: Poetik, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2003, S. 35. Bestimmte Bedeutungen des Tragischen in den Massenmedien greifen somit durchaus klassische Vorstellungen auf. Allerdings haben diese Bedeutungen den religiösen Zuschnitt der Antike verlassen.

30 Gehlen, Arnold: Die Struktur der Tragödie, in: Klemm, Otto et al. (Hg.): Ganzheit und Struktur. Festschrift zum 60. Geburtstag Felix Kruegers, München: Beck 1934, S. 47-58, hier S. 48.

31 Interessant sind in diesem Kontext die Reaktionen der UN bei der Direktschaltung: Man verharrt eine Minute lang in Schweigen, das in voller Länge gezeigt wird, mit dem Kommentar: 111 Nationen im Moment der Stille (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 25:07). Allen ist etwas Gleiches gemeinsam. Während die UN-Runde in Schweigen verharrt, setzt jedoch keine kommunikative Stille ein. Das Schweigen wird in seinem Ausmaß deutlich oder wird erst zum Schweigen durch Bildwechsel zwischen den Vorsitzenden und der Versammlung, man könnte es mit einem Standbild belassen, wählt allerdings eine Abfolge von Bildern, die deutlich machen: Schweigen – wo man hinkommt, Tragik – wo man hinblickt.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dienresonanzbeschreibungen aus mehr als 50 Nationen angefertigt, die diese Singularität ebenso nachweisen.[32]

2. Die Leitdifferenz in ihrer operativen Verwendung

Die beiden Aspekte – semantischer und struktureller Art – zusammengenommen qualifizieren das Geschehen zu einem Weltereignis, zu einer Welttragödie.[33] An diese Analyse der verschiedenen Facetten, der Bedeutungsebenen des Weltereignisses, soll sich im Folgenden die Validierung dieses Konstruktes anschließen. Zweck dieses Nachweises ist es aufzuzeigen, dass es sich dabei nicht nur um einige *ausgewählte* Aspekte aus dem Materialgegenstand handelt, sondern diese, zentral im Geschehen verortet, nachweisbar sind. Es geht um die Generalisierung, die externale Validität der Ausführungen.[34] Die Plausibilisierung des Zusammenhangs von Tragödie und Weltereignis soll mit der empirischen Validierung der Leitdifferenz von Tragödie/Triumph im Falle des Verlaufes des Weltereignisses der Ermordung John F. Kennedys fortgesetzt werden.[35]

Das Tragische verkehrt etwas Positives, etwas, das einen Höhepunkt erreicht hat, in sein Gegenteil. Dieses nahezu unausgesprochene Gegenteil, die andere Seite dieser Unterscheidung, soll im Folgenden mit der des Triumphes gefasst werden. Der Triumph verweist auf einen großen Erfolg (im römischen Imperium der Siegeszug). Dieser Triumph ist im Falle John F. Kennedys ein doppelter, wenn nicht sogar dreifacher.[36] Es ist einerseits ein Triumph des politischen Handelns der Person John F. Kennedys[37] und

32 Die entsprechenden Dokumente sind im Public Record Office in (Kew) London einsehbar, siehe hier die Mikrofilme: FO 371/168406 International Reaction to Death of President Kennedy 1963, FO 371/168407 International Reaction to Death of President Kennedy 1963, FO 371/168408 International Reaction to Death of President Kennedy 1963, FO 371/168487 Death of President Kennedy and Funeral Arrangements 1963, FO 371/168488 Death of President Kennedy 1963.

33 So ähnlich auch Morin, Edgar: Une télé-tragédie planétaire: l'assassinat du président Kennedy, in: Communications, Jg. 3, 1962-1963, S. 77-81.

34 Vgl. dazu Yin, Robert K.: Case Study Research: Design and Methods, 3. Aufl., Thousand Oaks; London, New Delhi: Sage Publication 2003, S. 33ff., insbesondere S. 37.

35 Für die Differenz sind somit immer beide Seiten konstitutiv und können nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. Die Weltbedeutung des Ereignisses ist keine kausale Folge der politischen Errungenschaften, sondern ergibt sich rückwärtig mit dem vermeintlichen Verlust dieser.

36 Dreifach, da auch der Beerdigungsumzug hierzu gezählt werden könnte.

37 So etwa explizit: »But if April 1961 was a fiasco, October 1962, was an unprecedented triumph.« (O.A.: Kennedy – the Man of Change: Leader in a Society where Old Order Was Vanishing Fast, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 7) »Ende Juni 1963 führt ihn eine Triumphfahrt ohnegleichen durch Deutschland […] Am 22. November 1963 enden sein Leben

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

anderseits befindet er sich im Moment seines Todes in einem solchen Triumphzug. Die Fahrt durch Texas und die ihm zujubelnden Menschen werden immer und immer wieder gezeigt. Es finden sich, so der Kommentar, freudige, jubelnde Menschenmengen (Reel 14 – 22.11.1963 04:40), was die Ironie der Ermordung noch steigert, da letztlich nichts Gegenteiliges erwartet wurde.[38] »It took place during a triumphal drive through downtown Dallas and this during the most friendly (sic!) crowd during his two days Texas Tour« (Reel 1 – 22.11.1963 23:00). Etwa drei Stunden nach den Schüssen wird eine aufgezeichnete Rede von Kennedy eingespielt (Reel 4 – 22.11.1963 23:42), die dieser im Rahmen seiner Reise durch Texas gehalten hat. Er spricht dabei über die Entwicklung des Landes und was im Jahre 1990 sein wird. Eine Rede, in welcher er, so der Kommentar, tragischerweise über die Zukunft gesprochen hat, in der er seinen Triumph hätte fortsetzen können: »President John Fitzgerald Kennedy in Houston, Texas last night, vibrant and alive, looking forward to the future, now dead, felled by an assassin's bullet in Dallas, Texas, as he continued his tour« (Reel 4 – 22.11.1963 25:31).

Nach etwa vier Stunden haben sich diese noch tentativen Bestimmungen durchgesetzt. Es findet sich ein nahezu blockartiges Aneinanderreihen von Aussagen des Tragischen im Angesicht des Triumphes beziehungsweise etwas Großartigem, das kaum noch übertroffen werden kann und das, in sein Gegenteil verkehrt, nur noch umso schlimmer wirkt. UN-Botschafter Stevenson sagt etwa: »The tragedy of this day is beyond instant comprehension.« (Reel 5 – 22.11.1963 23:35) Aus Kanada wird von NBC Ottawa ein aufgezeichnetes Audiointerview mit dem kanadischen Premierminister übertragen, in welchem dieser äußert: »It is a tragedy for all of us.« (Reel 5 – 22.11.1963 29:59) und niemand mehr – so der weitere Kommentar – als die Kanadier, die Nachbarn Amerikas, teilt dieses Gefühl (Reel 5 – 22.11.1963 30:27). Die Herzen sind mit Trauer erfüllt. Kurz darauf wird eine Audioaufzeichnung des Republikanischen Gouverneurs von New York, Nelson Rockefeller, abgespielt, die mit einem Bild von Kenne-

und jede Hoffnung, die mit seinem Namen verknüpft war.« (O.A.: Der Lebensweg John F. Kennedy's, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4) »With the memory of his triumphal visit last summer to the land of his forefathers [Ireland] still fresh, people felt a sense of terrible shock and personal loss.« (O.A.: Memories of Visit Add to Irish Grief, The New York Times, 23. November 1963, S. 5)

38 Das mag auf die Personen zutreffen, die zu den Empfängen der Kennedys kamen, und wohl auch für die Menschenmenge während der Fahrt durch Dallas. Gleichwohl war die Situation angespannt und nicht völlig unkritisch. Gerade in der lokalen Presse in den Tagen zuvor waren kritische Texte erschienen, und negative Reaktionen gegenüber dem UN-Botschafter Stevenson, der kurze Zeit vor Kennedy in Dallas war, hatten zu einem deutlich erhöhten Polizeiaufgebot geführt. Letztlich liegt auch der Grund der Reise Kennedys nach Texas in diesen kritischen Stimmen, welche seine Wiederwahl im Jahre 1964 gefährdeten.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dy unterlegt ist: »This is a shocking and terrible tragedy for the nation and the world.« (Reel 6 – 22.11.1963 12:08) Der Staat New York wird für 30 Tage trauern. Alle Verwaltungsgebäude werden am Tage der Beerdigung geschlossen sein. Senator Fullbright wird zitiert: »The assassination of John F. Kennedy is a tragedy beyond words for his family, for his country and for the world.« (Reel 6 – 22.11.1963 24:08) Ein gewisser Abschluss dieser Beschreibungen findet sich, als die Tragödie einen Inklusionsgrad erreicht, bei welchem diese nicht nur eine Selbstbeschreibung unter vielen ist, sondern weitere Bestimmungen und Beschreibungen anleitet und final ein Ausmaß annimmt, in dem sich jeder wiedergegeben sieht. So etwa der neu ernannte Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika Lyndon B. Johnson nach seiner Ankunft in Washington, wo er erste Worte an die Öffentlichkeit richtet: »sad time for all people […] for me it is a deep personal tragedy […] the world shares the sorrows of Mrs. Kennedy.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 27:26)

Diese Form, die von Tragödie/Triumph, kondensiert mit ihrer wiederholenden Aufzählung und erhält darin eine innere Beständigkeit. Es ist möglich, diese in verschiedenen Situationen als dasselbe zu beobachten. Mit der Wiederholung müssen sich die Kondensate, die Berichte und Meldungen in immer neuen Situationen bewähren und wenn möglich konfirmiert werden. Die Komplexität der weiteren verwendbaren Möglichkeiten wird dadurch gesteigert.[39] Die Selektion von derartigen Unterscheidungen wirkt als Einschränkung, die weitere Einschränkungen hervorruft, damit den Einsatz der Form festigt und zugleich die Ausweitung der Unterscheidung, über verschiedene Soziallagen hinweg, ermöglicht. Die Berichterstattung hat mit der Meldung von Schüssen auf die Wagenkolonne des Präsidenten begonnen, danach wurde dessen Tod vermeldet. Es folgen Augenzeugenberichte, erste Bilder aus Dallas wurden gesendet, über die Ernennung des neuen Präsidenten berichtet und erste Spekulationen über mögliche Attentäter fanden statt, verbunden mit den Reaktionen aus den USA wie dem Rest der Welt. Es kristallisiert sich eine zentrale Differenz des Geschehens heraus. Ist eine solche Leitdifferenz erst einmal institutionalisiert, wirkt sie dirigierend auf die weiteren Kommunikationen.[40] Dieser – man könnte sagen – rote Faden, dieser Anschub in eine bestimmte Richtung etabliert die Anfertigung einer Erzählung, einer Selbstbeschreibung des Geschehens.[41] Es bieten sich Verknüpfungen mit anderen Meldungen an; zurückliegende Ereignisse können eingeflochten werden – kurzum, eine Fixierung des noch offenbar Turbulenten wird möglich. Ein Anfang

39 Zu dieser Begrifflichkeit siehe Spencer-Brown, George: Laws of Form, Portland, Oregon: Cognizer Co. 1994, S. 10 und 12.

40 Vgl. auch Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge, London: Harvard University Press 1992, S. 90f.

41 Der Begriff der Selbstbeschreibung geht auf eine spezifische Form von kommunikativer Zirkularität (Selbstreferenz der Operationen) zurück.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

und zukünftiges Ende gerät in den Blick mit verschiedenen Erzählsträngen und Versatzstücken. Dadurch sind die massenmedialen Beschreibungen wiederum in der Lage, weitere Abweichungen aufzunehmen und zu verarbeiten, das Geschehen fortzuschreiben. In Bezug auf das Theater vermittelt der folgende Satz von Dirk Baecker diesen Sachverhalt sehr treffend: »Das Stück, das im Stück enthalten und gerahmt ist, enthält und rahmt zugleich das Stück, in dem es enthalten ist.«[42] Die Leitdifferenz ermöglicht damit tendenziell eine zirkuläre Strukturförmigkeit. Weitere Details, Reaktionen, andere Meldungen werden geradezu aufgesogen, konstituieren somit ein Medienereignis und schreiben dieses fort. Die Zahl der Meldungen zum Tode Kennedys verbleibt nicht als eine bloße Menge, die nach gegebener Zeit durch die gestiegene Redundanz die Relevanz dieser Berichte ausdünnt und den Wechsel zu anderen Themen nahelegt.

Im Folgenden sollen weitere Kommunikationen und deren Derivate in der Form von Berichten, Meldungen, Nachrichten etc. betrachtet werden, um diese These zu erhärten. Eine Reihe solcher Meldungen kann als Anschlussbewertungen beschrieben werden. Diese dokumentieren gewissermaßen die Weltbedeutung, die hohe Relevanz des Ereignisses. Beispiele hierfür sind: die große Tragödie[43] oder größte Tragödie,[44] die unglaubliche Tragödie,[45] die monumentale Tragödie,[46] eine Tragödie größten Ausmaßes[47] und nicht zuletzt die Welttragödie[48] selbst. In Bezug auf die Unterscheidung der Massenmedien, vorherige Kommunikationen über die Unterscheidung von Relevanz/Nicht-Relevanz zu »sortieren«, würde man hier vom positiven Wert, der Markierung von Relevanz sprechen können. Anzumerken ist, wenn solche Unterscheidungen eine Codequalität bean-

42 Baecker, Dirk: Die Paradoxie der Form in der Literatur, in: ders. (Hg.): Probleme der Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 22-44, hier S. 38.

43 Aus Neu-Delhi spricht der wohl stärkste US-Kritiker V. K. Krishna Menon: es ist »a great tragedy for the world« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President, The New York Times, 25. November 1963, S. 7).

44 »The greatest tragedy« (o.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹: Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5).

45 Hubert H. Humphrey sagte: »America has lost a great friend. The world has lost a good friend. What an incredible tragedy« (Philips, Gabriel: Brother in Chair as News Arrives. Edward Kennedy Leaves the Chair Quickly – Partyleaders Voice Grief, The New York Times, 23. November 1963, S. 6).

46 General Douglas McArthur spricht von einer »monumental tragedy« (o.A.: Tributes Cite Loss to U.S. and World, The New York Times, 23. November 1963, S. 8).

47 Governor von Arkansas Orval E. Faubus sagt: »This is a terrible tragedy of the greatest magnitude.« (O.A.: Tributes Cite Loss to U.S. and World, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

48 Aus Indonesien wird Ismael Thajeb zitiert: »The assassination of President Kennedy was not only an American tragedy, but also a world tragedy.« (O.A.: Johnson to Continue US Policies of Past 3 Years, The Straits Times, 28. November 1963, S. 13).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

spruchen, dann muss ebenso die andere Seite der Unterscheidung innerhalb des jeweiligen Systems anschlussfähig sein.[49] Zwei Semantiken sollen dies eingehender belegen. Erstere soll mit der »Sprache des Unsagbaren« bezeichnet werden,[50] Letztere mit dem Zufall beziehungsweise der zufälligen Koinzidenz. »I am shocked beyond words at the tragedy«,[51] »I cannot speak«,[52] »I cannot speak tonight«,[53] »Tom Busekros, a student who had a transistor radio held to his ear, could hardly speak«, der deutsche Bundeskanzler wird zitiert: »In this hour, words cannot express the pain and sorrow we feel.«[54] Rudolf Menzer spricht für Frankfurts Bürger stellvertretend seine Trauer aus. Er hätte vom Tod durch das Fernsehen erfahren, »mir fehlen die Worte«.[55] Adenauer war so bestürzt, dass er mit niemandem sprechen wollte.[56] Im Sinne der klassischen Nachrichtentheorie ist diese Semantik vom Unsagbaren dadurch gekennzeichnet, dass eigentlich nichts gesagt wird. Wenn diese Aussagen für die Massenmedien somit informationslos sind, warum besteht ein Interesse, derartige Aussagen zu vermelden? Eine stärker differenztheoretisch orientierte Interpretation legt nahe, dass auch Nicht-Relevantes einen Informationswert (also Differenzqualität) für die Massenmedien besitzt.[57] Die Aussage, eigentlich nichts aussagen zu können, wird in diesem Fall herangezogen, um die Besonderheit, die Ausnahmesituation, ein Herausfallen aus dem Vertrauten zu dokumentieren oder auch um zu zeigen, dass es sich um ein Ereignis

49 Hierin liegt etwa die Schwierigkeit des Codevorschlages von Frank Marcinkowski von veröffentlicht/nicht-veröffentlicht, da die Seite des Nicht-Veröffentlichten keine Differenzqualität besitzt (siehe Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 53).

50 Anregend hierzu Budick, Sanford; Wolfgang Iser (Hg.): Languages of the Unsayable: The Play of Negativity in Literature and Literary Theory, New York: Columbia University Press 1989.

51 O.A.: Truman Calls Slaying a Tragedy for Country, The New York Times, 23. November 1963, S. 4.

52 Der Premierminister Victor Marijnen sagt: »His death will undoubtedly have serious consequences for world politics.« (O.A.: Dutch See Disaster, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

53 O.A.: Dutch See Disaster, The New York Times, 23. November 1963, S. 8.

54 O.A.: Erhard to Attend Funeral, The New York Times, 23. November 1963, S. 8.

55 O.A.: Schock in Frankfurt über Kennedy's Tod, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 45.

56 O.A.: Erhard's Besuch in Washington verschoben: Auf der Rückreise von Paris über den Mord unterrichtet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 1.

57 Das ist vergleichbar mit anderen Funktionssystemen: Nicht-Zahlungen können in der Wirtschaft erhebliche Resonanzen hervorrufen, in der Wissenschaft ist eine als nicht wahr verifizierte beziehungsweise falsifizierte Hypothese wissenschaftlich höchst anschlussfähig und auch die Kunst zelebriert, dass das Hässliche oder Gewöhnliche, wie Duchamps Pissoir, selbst Kunstförmigkeit erreichen kann.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

von derart besonderer Größe handelt, dass dazu gar nichts mehr gesagt werden kann, es sich um ein Weltereignis handelt, das alles übersteigt. Das gilt in Folge ebenso für Aussagen wie, dass aus dem Weißen Haus noch keine Informationen zu dem Ereignis vorliegen, dass der Präsident oder Prominente noch nicht zu einer Stellungnahme bereit waren, es keinen Kommentar gab. Dass solche Informationen etc. nicht vorliegen, zeigt im jeweiligen Fall, dass die Bedeutsamkeit des Ereignisses dies unmöglich macht, weil alle sachlichen Argumente, technischen Möglichkeiten, emotionalen Ausdrucksformen nicht ausreichen.

Selbst das Schicksal, so eine mögliche Formulierung, unterliegt diesem Prinzip, denn auch alle Zufälle, also eigentlich Sachverhalte, die mit dem Geschehen nicht in einem kausalen Zusammenhang stehen und dabei wieder die Seite des Nicht-Relevanten markieren, werden in den Massenmedien und hier vom Medienereignis aufgenommen. Alle Präsidenten, die im 20-Jahre-Rhythmus in einem Jahr, das mit einer Null beginnt, ins Amt gewählt wurden, sind auch in diesem verstorben. Übertitelt ist dieser Bericht mit: »Death in office shows a 20-year coincidence.«[58] 24 Stunden vor Kennedys Ermordung brachte der Hessische Rundfunk in der Sendung »Quiz« einen Wettkampf zwischen einer Frankfurter und einer britischen Gruppe. Die Briten forderten die Deutschen auf, drei Staatsmänner zu nennen, einen amerikanischen, einen französischen, einen italienischen, der durch einen Mordanschlag ums Leben gekommen ist. Man wusste Lincoln und fügte zwei weitere amerikanische Präsidenten hinzu. »Seither weiß die Welt, dass auch ein vierter amerikanischer Präsident das Leben durch Mörderhand verloren hat.«[59]

3. Generalisierung und Universalisierung

Zur Dirigierung der semantischen Bedeutungen sollen im Folgenden noch drei weitere Beispiele gewählt werden.[60] Ziel dieses Abschnittes ist es, die mit der Leitdifferenz entstandene zirkuläre Dynamik des Weltereignisses,

58 O.A: Death in Office Shows a 20-Year Coincidence, The New York Times, 23. November 1963, S. 10.

59 O.A.: Frösteln, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 2.

60 Weitere Ausführungen sind denkbar. Zur Tragödie gehört der Horror, das Schreckliche, etwa als Blut (Limousine, Mrs. Kennedys Kleid) und das Verletzbare (junge menschliche Körper, Rosen). Daneben ist eine Konzentration auf andere Personen als John F. Kennedy zu sehen, die als Erlöser aus dem Unglück fungieren könnten und messianische Qualitäten annehmen, so die Personenschemata zu Lyndon B. Johnson oder auch die dramatische Emotionalisierung des Geschehens durch Beschreibungen zu Jacqueline Kennedy. Nicht alle Aspekte können und sollen in dieser Arbeit aufgegriffen werden. Beschreibungen zu Lyndon B. Johnson, Jacqueline Kennedy und weiteren Ereignispersonen werden in den Kapiteln zu Zeitlichkeiten und zum Weltpublikum aufgegriffen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

also den Erhalt dieses Rahmens und dessen weitere Stimulation von medienereignisspezifischen Kommunikationen, an einigen ausgewählten Themen von den Anfängen der Berichterstattung bis zu deren Abflauen nachzuzeichnen, sowie die damit einhergehende sachliche Universalisierung[61] der Themen.

Zu diesen drei Themen gehören die Beschreibungen zur Person John F. Kennedys, die Möglichkeit eines weiteren Medienereignisses mit dem Tode Lee Harvey Oswalds und zugleich »wie« das Weltereignis sich auf der Ebene der Mitteilungsseite, also wie es beschrieben und dargestellt wird, mit Fokus auf die Beerdigungsfeierlichkeiten artikuliert.

3.1 Held

Die Beschreibungen zur Person John F. Kennedys sind durch die Unterscheidung von Tragödie/Triumph gerahmt. Für das, was er vollbracht hatte, wird er weltweit umjubelt und gefeiert.[62] Er ist eine den anderen überlegene oder in der Semantik des Ereignisbegriffs zumindest aus diesen herausstechende und zugleich bewunderte Persönlichkeit, mit anderen Worten: ein Held. Die Massenmedien kommentieren: »A hero is dead and the people know it.« (Reel 12 – 22.11.1963 12:47) Dabei werden drei Bedeutungsinhalte in Bezug auf diese Semantik durch das empirische Material weiter spezifiziert. Es wird zwischen Kennedy als 1.) Held der Tat,[63] 2.) zwischen Held und Ideal[64] und 3.) dem persönlichen Helden unterschieden.

---

61 Zeitliche und soziale Aspekte werden entsprechend der vorherigen Anmerkung in den folgenden Kapiteln ausgeführt.

62 Für die genaue Verkehrung der Weltbedeutsamkeit dieser Unterscheidung in der chinesischen Presse siehe Kapitel IV, S. 269ff.

63 Diese Begrifflichkeit geht auf die Studie von Campbell, Joseph: The Hero with a Thousand Faces, 3. Aufl., Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1973 zurück.

64 Der Begriff Ideal an dieser Stelle ist nicht unproblematisch, da damit zugleich ein tief greifender Aspekt der Sünde verbunden ist. Sünde im Sinne des Sündenbockes: Jemand gibt für das Fehlverhalten der anderen sein Leben und erinnert diese in seinem Tode an das mit ihm verbundene Ideal. Der Held ist in dieser Hinsicht ein Symbol für die Realisation des möglichen, angestrebten Zieles. Diese begriffliche Thematik geht auf religionssoziologische Arbeiten von Kenneth Burke zurück (dazu Wallace, Carol Wilkie: Rhetorical Devices for Hero Making: Charles Lindbergh and John F. Kennedy, in: Drucker, Susan J.; Robert S. Cathcart [Hg.]: American Heroes in a Media Age, Cresskill, New York: Hampton Press Inc. 1994, S. 168-187). Diese Facette war zentraler Bestandteil der Berichterstattung zu Papstbesuchen in Ländern, wo die politische und religiöse Lage im Konflikt zueinander stehen, etwa in Polen, Argentinien und Großbritannien/Irland. Der Papst erscheint als charismatische Symbolfigur, als sinnstiftende Vereinigung einer als partikular erlebten Welt (vgl. Mörth, Ingo: Massenmedien und Charisma. Notizen zum »Medienereignis Papstbesuch«,

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

1.) Der Held der Tat, wie die Formulierung es bereits andeutet, wird durch eine besondere Form des Handelns zu einem solchen qualifiziert. »Solange am Buch der Geschichte an dem Kapitel Geist und Macht geschrieben wird, wird man auch den Namen John F. Kennedy nennen.« »John F. Kennedy ist eine solch große Gestalt gewesen – nicht nur in seinem eigenen Volk, sondern auch in der Geschichte unserer Welt.«[65] Während im antiken Griechenland der Held noch der Krieger war, sind heute andere Qualitäten, vor allem geistiger Natur, diesem Konstrukt hinzugeschrieben worden.[66] »Kennedy's eloquence was a worthy and a persuasive vehicle for his clear and cogent thoughts.«[67] Dennoch bleibt der Typus der Handlung bestehen. Der Held ist ein Grenzgänger beziehungsweise, präziser, einer, der Grenzen zu überwinden sucht, sich größtmöglichen Gefahren aussetzt. Dieser Kampf[68], ja diese Schlacht[69] wird von der immer bleibenden Möglichkeit des Todes begleitet. Der Held lebt in einer Welt »in the ever present shadow of death«.[70] Genau auf diesem Weg, auf diesem Triumphpfad, den Kennedy bereits beschritten hatte, erreichte ihn der Tod: »The death of President Kennedy came at a time when his administration was seeking to shape a new foreign policy to cope with the far-reaching

in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 11, Heft 3, 1986, S. 137-144, hier S. 142).

65 O.A.: Das deutsche Volk hat einen Freund verloren. Wortlaut der Ansprache von Bundeskanzler Erhard, die am Samstag in Rundfunk und Fernsehen übertragen wurde, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5.

66 Dazu Ong, Walter J.: The Presence of the Word: Some Prolegomena for Cultural and Religious History, New York: Simon & Schuster 1967, S. 204f.

67 Jenkins, Roy: Kennedy: An Age without a Name, The Straits Times, 25. November 1963, S. 10.

68 O.A.: Das Attentat auf Kennedy: Moro unterbricht Verhandlungen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3. Papst Paul VI reagiert »mit tiefer Bestürzung«. Verhandlungen über die Bildung einer italienischen Regierungskoalition werden unterbrochen. Pietro Nenni (Führer der Linkssozialisten) wird mit einem Vergleich zu Lincoln zitiert und Kennedys Heldentaten werden gerühmt, er hat einen »aufrechten und edlen Kampf geführt«.

69 Gamal Abdel Nasser, Präsident von Ägypten, sagte im Kondolenzbrief an Johnson, dass Kennedy »fell in battle while carrying the flag« (o.A.: Many Nations Share America's Grief: Nasser Condoles Johnson, The New York Times, 24. November 1963, S. 6) und so ganz ähnlich der oft zitierte Ausspruch de Gaulles: »Präsident Kennedy starb wie ein Soldat im Feuer für seine Pflicht und im Dienst seines Landes. Im Namen des französischen Volkes, das immer der Freund des amerikanischen Volkes war, erweise ich seinem großen Beispiel und seinem Gedächtnis den letzten Gruß.« (O.A.: Das Attentat auf Kennedy: Letzter Gruß de Gaulles, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3).

70 O.A.: Transcripts of Eulogies by Mansfield and Dirksen, The New York Times, 26. November 1963, S. 7. Es handelt sich um die Reden während einer Sondersitzung des Senates am 25. November 1963.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

changes in the world outlook.«[71] Zu diesen Grenzen gehörten in Bezug auf die USA innere wie äußere sowie Grenzerfahrungen aus der Biographie Kennedys.[72] Während des 2. Weltkriegs wurde das von ihm kommandierte Patrolienboot versenkt. Er wird für die Rettung mehrerer Crewmitglieder ausgezeichnet. Die Aussage von Richard J. Hughes wiedergegeben: »A young American died […] his body absorbed the realms of battle […] he belongs to history.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 35:00) »He returned from the war a hero (sic!).«[73] Dieses Heldentum findet Ausdruck in vielen weiteren Akivitäten, wie es eine Vielzahl an Zuschreibungen der Massenmedien andeutet. Man spricht von einer »extraordinary courage« (mit Bezügen zu Kennedys Buch Profiles in Courage). Beispiele für die Courage sind: »courage to believe in«, »universal courage«, »courage before all«, also hier gegen Gewalt und Hass, »courage of one«, der Frieden aller Nationen wollte.[74] In diesem Streben widmete er sich den Problemen der Welt: »On a bitterly cold and snowy day […] Kennedy sounded a call to action that in many ways summed up his own remarkable career.« »President Kennedy bore the torch of world leadership«.[75] Neben diesen Taten im Bereich der Außenpolitik wird ihm sein Engagement für die Bürgerrechte hoch angerechnet. In einem Interview zum Tode Kennedys äußert Martin Luther King: Die Rassenproblematik war Thema für Kennedy (Reel 28 – 23.11.1963 10:07). Er erwirkte die höchsten Zugeständnisse zu diesen Rechten und die stärksten Veränderungen, die man jemals in der amerikanischen Geschichte verzeichnete. Er hatte großes Verständnis für jene Problematiken. Entsprechend erscheint es dann nicht verwunderlich, wenn diesen Taten ein entsprechendes Symbol verliehen werden soll. Der Sohn eines anderen Präsidenten, James Roosevelt, schlägt vor, Kennedy die Ehrenmedaille posthum zu verleihen: »The medal of honor is the nation's highest award for heroism.«[76] Kennedys Taten werden dabei nicht nur als herausragend für seine Zeit eingeschätzt, sondern man spricht dessen Wirken auch eine Kontinuität in der Zukunft zu: »Die Mörderkugel hat

71 O.A.: Death Came as Kennedy Sought to Forge a Foreign Policy Geared to Changes, The New York Times, 23. November 1963, S. 13.

72 Eine weitere Grenze in der Amtszeit Kennedys war jene des Weltalls. In seine Regierungszeit fallen wichtige Etappen der Entwicklung der Raumfahrt. Er wird in dieser Hinsicht als ein »spaceage«-Präsident, als Pionier, der Neues ausprobieren wollte (Reel 5 – 22.11.1963 18:41), beschrieben.

73 Airth, Rene: He Was Born to Wealth, but Achieved Success by Hard Work and Guts: Kennedy – Brilliant Politician and War Hero, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 5. Der zweite Teil der Überschrift ist dabei deutlich vergrößert.

74 O.A.: Transcripts of Eulogies by Mansfield and Dirksen, The New York Times, 26. November 1963, S. 7.

75 O.A.: Kennedy – the Man of Change: Leader in a Society where Old Order Was Vanishing Fast, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 7.

76 O.A.: James Roosevelt to Urge Medal of Honor for Kennedy, The New York Times, 23. November 1963, S. 12.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

John F. Kennedy für seine Nation und die Welt vorzeitig zu einer geschichtlichen Figur gemacht.«[77] Schon die Überschrift des Artikels zu diesem Zitat macht auf eine Person aufmerksam, die ein Beispiel für andere ist: Die Figur Kennedys ragt aus diesen heraus und ist damit zugleich ein Punkt, dem andere folgen sollen. Er ist damit etwas einzigartig Singuläres. Zwei Eigenschaften des Helden, die des Kampfes und die des Geistes, bringt man zusammen. »Die Suche nach Vernunft, Frieden, innerem Ausgleich, getragen von der Entschlossenheit zur Stärke, die Strahlkraft dieses Mannes wird überdauern. […] Die kühle Beherrschung« während der Kuba-Krise im Zusammenhang mit dem »Mut, den Kennedy als junger Marineoffizier und angesichts fast tödlicher Kriegsverletzungen bewies, bewährte sich wieder im Weißen Haus«.[78] Insbesondere an dieser Facette wird die Peripetie der Tragödie deutlich. Das Streben des Helden ist ein immerwährender Kampf mit Gefahren, es ist ein permanenter Fortschritt. Das heißt, der Tod des Helden reist nicht nur diese Linie großer Taten ab, sondern verhindert auch zukünftige anders gelagerte Möglichkeiten. Ein Leben großartiger Taten erhält somit seine Negation in Vergangenheit und Zukunft.

2.) Dieser Abschnitt betont die Facette eines repräsentativen Helden. Mit dessen Tod treten Qualitäten in Vorschein, die über bloße Handlungen und Taten hinausgehen. Es sind nicht nur Wert- und Interessengesichtspunkte, die der Held durch sein besseres Selbst wiedergibt und die man deshalb anbetet. Er ist darüber hinaus eine Person, in welcher die eigene Schuld und das eigene Fehlverhalten mit dessen Tod erkannt werden, bestimmte Traditionen als bedeutsam aktualisiert werden. Der Held repräsentiert diese: »John F. Kennedy now stands […] as a great friend, a great image and a hero for Latin-America.«[79] Und er ist zugleich ein Symbol für die Realisation möglicher, angestrebter Ziele. Im Sudan in Khartum sagt General Ibrahim Adood: »World history will remember Mr. Kennedy as a ›great hero‹ in the course of human rights.«[80] Aus Lateinamerika wird Präsident Guillermo Leon Valencia aus Kolumbien zitiert: »President Kennedy was without doubt the most perfect embodiment of the ideals of Christian civilization […] His life was an example to all.«[81] Man hat es in dieser Hinsicht mit einer massenmedialen Relevanzqualität zu tun. Das

77 Reifenberg, Jan: John F. Kennedy's Beispiel: Das Bild des toten Präsidenten wirkt weiter, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 2.
78 Reifenberg, Jan: John F. Kennedy's Beispiel: Das Bild des toten Präsidenten wirkt weiter, a.a.O.
79 Burks, Edward C.: Argentina: Concern Is Voiced over US-Latin Relations, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4.
80 O.A.: Many Nations Share America's Grief: Hailed ›Great Hero‹, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.
81 O.A.: Loss to Nations Told in Ceremonies. Catholics, Protestants and Greek-Orthodox Hear Late President Extolled, The New York Times, 25. November 1963, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

spezifische Moment des Relevanzaspektes scheint sein redundanzgenerierendes Potential darzustellen. Relevanz erreicht ein Thema, wenn es über sich hinausweist, etwa soziale Repräsentativität beansprucht oder weiterreichende sachliche Folgen nach sich ziehen wird. Indem die mitgeteilten Informationen über den Einzelfall hinausreichen, erlauben sie die Bildung entsprechender Erwartungen, was im informationstheoretischen Sinne Redundanz zur Folge hat.[82] Der frühere Premierminister von Großbritannien, Harold McMillan, sagt: »Jack Kennedy was a great President. But he was more than that; he was a great world inspirer.« Er war eine Person, dessen Wirken über das Amt des Präsidenten oder die Person Kennedys hinausgeht und dabei Weltbedeutung beansprucht. Er nimmt in dieser Hinsicht zugleich eine idealisierte Stellvertreterposition ein, ist ein Vorbild altruistischen Handelns, das selbstlos das eigene Leben für das anderer einsetzt. Man rühmt Kennedys »Opfermut«[83], dass er sein »Leben hingegeben [hat] für Freiheit und Frieden«.[84] Der Aspekt der Repräsentation betrifft dabei nicht nur die Stellvertreter- oder Vorbildfunktion, sondern erfasst auch die Verkörperung bestimmter Wertegesichtspunkte und damit verbundener Traditionen. Der US-amerikanische Präsident ist mit dem Rollenmuster verwoben, welches der Pflege solcher Semantiken dienlich ist, auch und vielleicht insbesondere gegen entsprechende Widerstände der jeweiligen Zeit.[85] Gerade am Festhalten, am Durchsetzen der Ideale verkörpert der Held diese. In dieser Hinsicht weist Kennedys Wirken über das anderer Staatsdenker hinaus, erklärt sich die Weltbedeutsamkeit seines Todes.[86]

---

82 Vgl. Schneider, Wolfgang Ludwig: Intersubjektivitätsproduktion in Interaktion und Massenkommunikation, in: Sutter, Tilmann; Michael Charlton (Hg.): Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln, Opladen: Westdeutscher Verlag 2001, S. 99.

83 Auch wenn die Semantik des Opfers in den Massenmedien auftaucht, erhält dieser Sinnkomplex keine weiterreichende Bedeutung im Rahmen dieses Medienereignisses. Das hat durchaus seine semantische Plausibilität, da ein Opfer sich üblicherweise durch eine machtunterlegende Position auszeichnet. Was denn eher betont wird, ist die Rolle der Aufopferung (sacrifice), der Einsatz des Helden für andere.

84 O.A.: Das Attentat auf Kennedy: Das Beileid von Adenauer, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3.

85 Etwa in Bezug auf Kennedys Inaugurationsrede wird eine solche Metaphorik betont, siehe hier etwa Bellah, Robert N.: Civil Religion in America, in: Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences, Jg. 96, Heft 1, 1967, S. 1-21. Insofern ist auch verständlich warum immer noch Kriegserfahrungen (etwa Vietnam) im US-amerikanischen Wahlkampf eine wichtige Rolle spielen.

86 Es ist dabei nicht nur dieses vergangene Wirken, sondern auch das nun zukünftige Ausbleiben von diesem, in dem sich die Weltbedeutsamkeit spiegelt. Kennedy war zu Lebzeiten bereits der »Inbegriff des verantwortungsbeladenen jungen Helden«. Er lebte die »idealistischen Impulse einer demokratischen Innenpolitik, die Friedenssicherung mit den Sowjets […] durch seinen Tod [ist dieses Wirken] unterbrochen und tausend Unberechenbarkeiten preisgegeben.« (Augstein, Rudolf: Der Präsident der

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Das treffende Wort, heißt es, ist das der »Tapferkeit«.[87] »Dieses Wort ist unpathetisch wahr. […] Der Tapfere ist ermordet worden.« Kennedy »ging über die Fassungskraft und das geistig moralische Vermögen seiner Standesgenossen weit hinaus«.[88] Kennedy war vom altrömischen Ideal erfüllt, war ein »Scipione«. Seine göttliche Aufgabe war es, dem Dollar Amerikas ein neues Ziel zu geben. Er griff nach den Sternen. Dafür lebte dieser »junge Heros aus geistigen Impulsen«. Er war ein Realist, der die Methoden der Realisten genau studiert hatte, der im Begriff war, diese zu überwinden. »Da traf die Kugel in die Schläfe.« Der Schrei seiner Frau »nein, nein, das kann nicht sein […] ist der Schrei der Welt«. Es hat »sich in unseren Tagen die uralte Mythe vom Tod des Helden zugetragen, wie sie die Griechen erschauernd als Gottesdienst in der Tragödie feierten«.[89] Anzumerken ist hier noch einmal die Rahmung dieser Beschreibung durch das Ereignis der Welttragödie. Kennedys Streben war der Überwindung von Widerständen gewidmet und war darin triumphal, war im Sinne der Fortschrittsterminologie eine Progression. *Da*, also mit einer Plötzlichkeit, wurde dieses Glück mit seinem Tod in ein Unglück für die Welt, in eine Welttragödie verwandelt: »The Kennedy martyrdom is a political tragedy of this [Athens and Shakespeare] classical kind.«[90] Diese Repräsentationsfunktion wird in ihrer Weltbedeutsamkeit von den Massenmedien beständig wiederholt und darin bestärkt. In einem Interview vor dem Studiogebäude werden die Reaktionen von Besuchern aus anderen Ländern eingeholt. Neben einem Besucher aus Indien wird auch eine junge Frau, vermutlich aus Frankreich, interviewt (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 52:37). Ihre Aussage wird in der Massenkommunikation aufgegriffen, im Sinne, dass genau diese Wortmeldung ein weltweites Ideal wiedergibt: Sie sagt, obwohl sie keine Amerikanerin ist, fühlt sie sich heute wie eine. Wofür Kennedy eintrat, steht auch sie. Die Aussage der jungen Frau wird in den Massenmedien als repräsentativ für die Welt wiederholt: »She perhaps summed it up for the entire world, every foreign born feels somewhat of an American tonight.« Es findet sich eine Vielzahl an Kommunikationen, die immer wieder diesen Aussagengehalt aufgreifen.[91] An dieser Stelle soll

Stärke und des Friedens, Der Spiegel, Jg. 17, Nr. 48, 1963, S. 22-29, hier S. 22)

87 Vgl. O.A.: Der Schrei, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 20.

88 O.A.: Der Schrei, a.a.O.

89 O.A.: Der Schrei, a.a.O.

90 Editorial: The 72 Hours and what they Can Teach us, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 4.

91 Weitere Beispiele sind etwa: Bei NBC wird der am nächsten Tag in Großbritannien erscheinende Daily Mirror zitiert (Reel 13 – 22.11.1963 09:40): »We have lost our champion, he defended all the freedom which we of the western world hold dear.« Im Rahmen von Äußerungen Kennedys zum Tode eines UN-Mitarbeiters wird dessen Tod und der von Kennedy mit dem Tod Jesu am Kreuze, wegen des Engagements für den Frieden

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

noch ein anderer Aspekt betont werden, der insbesondere mit dieser Facette des Helden als Ideal verbunden ist – der des Tragischen. Das zugleich Tragische dieses Verlustes ist dessen Ursache. »Denn als ein tragisches Verhängnis […] bezeichnen wir doch wohl dies: dass die gegen ein Wesen gerichteten vernichtenden Kräfte aus den tiefsten Schichten eben dieses Wesens selbst entspringen; dass sich mit seiner Zerstörung ein Schicksal vollzieht, das in ihm selbst angelegt und sozusagen die logische Entwicklung eben der Struktur ist, mit der das Wesen seine eigene Positivität aufgebaut hat.«[92] Sein Einstehen für bestimmte Ideale hat den Hass hervorgebracht (den man zugelassen hat), der zu seinem Tode führte. »The irony of the President's death is that his short administration was devoted almost entirely to various attempts to curb this very streak of violence in the American character.«[93] Die Zeitschrift Life zitiert die ostdeutsche Zeitung Neues Deutschland, die die Ursache, so Life, vielleicht am nächsten getroffen hat. »Kennedy, said new Germany, was a victim of that very freedom which, in West Berlin last summer, he praised as the highest good.«[94] Das Attentat zeigt, dass in der Welt noch immer Hass ist. Es war eine Tat, »which effected the entire world« (Reel 59 – 24.11.1963 17:30), so die Auswahl von NBC aus einer Rede von Papst Paul VI. am Sonntagmorgen. Es sind insbesondere diese Aussagen religiöser Eliten, die von den Massenmedien aufgegriffen werden.[95] Der Tod spricht noch aus einer nahezu jenseitigen Welt in die Welt der Massenmedien und kann hier mit einer hohen Relevanzgeltung besetzt werden. Eine Lektion für Texas ist, »that it can appreciate that the world appreciated that the President talks to everyone even in death« (Reel 91 – 25.11.1963 28:09). Der Republikaner Geor-

verglichen (Reel 21 – 23.11.1963 07:44). Ein Mitarbeiter der UN aus Venezuela (Reel 37 – 23.11.1963 11:30) hofft, dass seine Ideale weiterleben werden.

92 Simmel, Georg: Der Begriff und die Tragödie der Kultur, in: ders.: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krisis der Moderne, 2. Aufl., Leipzig: Alfred Kröner Verlag 1919, S. 223-253, hier S. 249.

93 Reston, James: Why America Weeps. Kennedy Victim of Violent Streak. He Sought to Curb in the Nation, The New York Times, 23. November 1963, S. 1: »America wept tonight, not alone for its young President, but for itself […] The worst in the nation had prevailed over the best.«

94 Editorial: The 72 Hours and what they Can Teach us, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 4.

95 Innerhalb der religiösen Kommunikation findet sich ein ähnlicher Topoi. Jedoch nicht in der Form des Helden, sondern des Märtyrers. Der Tod von Kennedy ist ein Opfertod, ein Christ, der für seinen Glauben in den Tod gegangen ist: »John F. Kennedy lived a martyr's life.« Es ist eine Tragödie; »he died a martyr's death, the world joins to mourn.« (*Reel 64 – 24.11.1963 bei 05:24: Louis Finkelstein vom jüdischen Seminar) Der Freitag, heißt es weiter, hat uns vielleicht geholfen, gegen den Hass etc. vorzugehen und ihm Licht entgegenzusetzen. Der Tod von Jesus wird auch als ein solcher des Hasses gesehen (*Reel 64 – 24.11.1963 bei 00:17).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ge Mahon sagt in diesem Interview weiterhin, dass eine Stimmung im Land ist wie niemals zuvor, die Menschen sind alarmiert. Von der schrecklichen Tragödie müssen wir lernen, vom Hass zum Boden der Tatsachen zu kommen. Texas fühlt Scham (Reel 91 – 25.11.1963 28:09). Der britische Premierminister Douglas Hughes wird aus seiner Fernsehansprache zitiert, dass der Tod von Kennedy die Welt an seine Ideale erinnern soll (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 50:40).

Dieser repräsentative Held geht mit dem 3.) Gesichtspunkt, dem persönlichen Aspekt, einher.[96] Repräsentation beinhaltet Identifikation, die Reduktion des Ganzen auf einen repräsentativen Teil bietet darüber die Möglichkeit der Partizipation am Ganzen. Von Interesse sind hierbei jedoch nicht Formen psychischer Anteilnahme oder Fragen der Verhaltensänderung, sondern die von den Massenmedien erzeugten Personenschemata.[97] Der Held setzt sich für das Wohl der anderen den Gefahren aus. In seinen Erfolgen erlangen diese eine Bereicherung des eigenen Lebens. Für diesen Einsatz wird der Held bewundert und nicht zuletzt, mit möglichen negativen Konsequenzen, beneidet. Er ist, trotz seiner aus den Menschen herausragenden Art, ein Freund der Menschen, letztlich selbst ein Mensch, was sich durch seine Sterblichkeit ausdrückt. Es sind die Schemata des

96 An diesen drei Merkmalen wird zugleich deutlich, dass überkommene Bedeutungen des Helden nicht ersetzt werden, sondern neue Qualitäten hinzutreten, sich die Akzente und Gewichtungen verschieben. Die Veränderungen der Semantik des Helden stehen dabei in Zusammenhang mit der Veränderung der Kommunikationsstrukturen (dazu im Folgenden Strate, Lance: Heroes, Fame and the Media, in: Et Cetera. A Journal Devoted to the Role of Symbols in Human Behavior, Jg. 42, Heft 1, 1985, S. 47-53). Im Helden und seiner Berühmtheit ist bereits eine inhärente kommunikative Komponente angelegt. In eher oralen Kulturen ist der Held der mythologische Held. Der Held dient als zentrales Schema, über das Erinnern und Vergessen reguliert wird. Sein Handeln ist es würdig, nicht vergessen zu werden. Helden sind mutige Krieger oder anmutige Prinzessinnen. Mit der Schrift nimmt der Bedarf an solchen De-Inhibirierungsleistungen ab. Im Zeitalter von Schrift und Buchdruck besteht der Held in jemandem, der Leitideen bestimmt und beherrscht und notfalls überwindet. Beispiele sind die großen Entdecker, Erfinder und Strategen. Im Zeitalter elektronischer Medien erfolgt der Zugriff sehr gegenwartszentriert. Der Held ist kein Schema zur Konservierung von Informationen über lange Zeiträume. Der Held wird dabei paradox angelegt. Sein Handeln ist auf die Zukunft gerichtet, hier zeichnet er sich durch ein umgehendes Reagieren und Handeln aus. Sein Handeln erstreckt sich in einen Bereich des Unerreichbaren und er muss zugleich alles dafür tun, damit die Zukunft im Vagen, offen bleibt.

97 Hier besteht gleichwohl eine wichtige Form struktureller Kopplung zwischen den Massenmedien und der Erziehung, da die Personenschemata in der Erziehung unter dem Aspekt der Formung des Mediums Lebenslauf aufgegriffen werden können (vgl. dazu Luhmann, Niklas: Erziehung als Formung des Lebenslaufs, in: Lenzen, Dieter; Niklas Luhmann [Hg.]: Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem: Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 11-29, insbesondere S. 25f.).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Persönlichen und vor allem des Intimen, die in dieser Hinsicht gepflegt werden.[98] »A light has gone out of our lives: a man who was a symbol of peace, hope, and progress, has fallen, cut down cruelly by an assassin's bullet in the full flash of his manhood […] now he is no more and this is indeed a most grievous day for all of us […] in the name of the Malaysian people we salute one of the greatest patriots of all times […] we share the loss all Americans must feel today and with the rest of the world we mourn a much loved man.«[99] In einer Rede vor dem Kongress betont John V. McCormack sehr ähnlich den Verlust eines von allen geliebten Mannes: »Their [family] deep grief […] is also self-shared by countless millions of persons throughout the world; considered a personal tragedy as if one had lost a loved member of his own immediate family.«[100] Dem Universalen und damit Unerreichbaren wird eine individuelle Note eingebaut, die jeder in seinen persönlichen Beziehungen wiederfinden kann. Der Freund oder das Familienmitglied sind Formen dieser Intimisierung, dieser Verschränkung von Herausragendem und zugleich Individuellem.[101] Die Beziehung zu solchen Personen ist überdies etwas Nicht-Alltägliches, sie ist auf Wenige beschränkt und dadurch besitzt das einzigartig Herausragende gerade etwas zutiefst Persönliches. Der in Berlin stationierte NBC-Reporter John Chancellor gibt die Worte Willy Brandts wieder (Reel 7 – 22.11.1963 12:00): »[…] that with the first citizen of the free world, Berlin has lost its best friend«. Kurze Zeit darauf reagiert der kanadische Premierminster in seiner Fernsehansprache mit den Worten (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 21:09): »There are millions of people tonight who swell the world and feel that they have lost a friend.« Man kommt, so die typische Aussage am Montag, viele tausende Meilen, um ein Familienmitglied zu Grabe zu tragen (Reel 69 – 24.11.1963 03:28).

98 Vgl. dazu in Bezug auf die Person John F. Kennedys: Brown, Thomas: JFK, History of an Image, Bloomington; Indianapolis: Indiana University Press 1988, S. 3f. und in Bezug auf die Massenmedien Esposito, Elena: Interaktion, Interaktivität und die Personalisierung der Massenmedien, in: Soziale Systeme: Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg.1, Heft 2, 1995, S. 225-260.

99 O.A.: Opinion: A Man Much Loved, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

100 O.A.: Grieving Thousands File Past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol, The New York Times, 25. November 1963, S. 2.

101 Diese Personalisierung des Universellen ist freilich nicht in einer monolitischen Adresse bündelbar. Das Jedermann entfaltet sich gerade in einer Multiperspektivierung, Kennedy nicht nur als Freund oder Familienmitglied (hier speziell als Vater), sondern auch als Staatsmann, Führer etc. Es soll deshalb von einer Polyadressabilität gesprochen werden. Dies wird in Kapitel IV zum Weltpublikum ausführlicher erörtert.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3.2 Attentat

Dieses Herausstellen, diese Außergewöhnlichkeit des Helden überformt eine andere zentrale Semantik dieses Geschehens, die des Attentates, »assassination«. Der deutsche Begriff Attentat steht dabei nicht in einer sprachgeschichtlichen Ableitung wie »assassination« in Bezug auf die Übernahme des Wortes aus dem Arabischen. Im Arabischen bezeichnete der Begriff »die Bekifften«, »die Berauschten« und charakterisiert hier eine Gruppe von Personen, die sich auf das heimliche Morden spezialisiert hatte. Der Begriff wurde dann von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht und dabei mit einem anderen Sinngehalt gefüllt. Auch wenn somit Attentat und Assassination keine gemeinsame sprachliche Wurzel besitzen, haben sich die Bedeutungen im 19. Jahrhundert vermengt. Im Übrigen tauchen die Begriffe auch erst in den Anfängen zur modernen Gesellschaft verstärkt auf. Attentat geht dabei auf den lateinischen Vorläufer »attemptare« und »temptare« zurück und bezeichnet »anpacken«, »versuchen«, angreifen« und ist mit Konnotationen des Überraschenden und Ungesetzlichen verbunden. Worin besteht diese überraschende Qualität beziehungsweise wovon wird das Attentat unterschieden, dass dieser Eindruck möglich ist? Als andere Seite der Unterscheidung wäre an die Seite des Daseins zu denken, gewissermaßen darin den Normalgang zu sehen, auf den das Attentat als überraschender Einschnitt wirkt. Problematisch ist daran, dass es dann kaum von anderen Tötungen bis hin zu tödlichen Unfällen unterschieden werden kann. Das Attentat weist eine andere Dynamik auf, denn das Opfer eines Attentates ist eine Person hohen Ranges.[102] Die These ist dabei, dass die Form dieser Semantik in Bezug auf die Massenmedien nicht jene von Attentat/Leben, sondern die von Attentat/Mord beziehungsweise assassination/murder darstellt.[103] Der für die Massenmedien

102 Nicht immer sind Personen Ziele von Attentaten, man denke an Attentate auf heilige Objekte, berühmte Kunstwerke etc. Im Falle von Personen ist dabei nicht nur an Politiker zu denken, sondern auch an Künstler/Musiker und Sportler. Vor allem bei Letzteren stellen sich Möglichkeiten des individuell zurechenbaren Erfolgs durch persönliche Leistung ein, wobei diese Sportler regional wirksame Begrenzungen (etwa Armut) überwinden können. Sie sind die Helden (man denke an den brasilianischen Fußball), die es geschafft, sich über alle sozialen Hindernisse hinweggesetzt haben. Genau diese Möglichkeit wird auch auf den eigenen Lebensweg hin appliziert. Man spricht an dieser Stelle von einem »basking in reflected glory« (vgl. Cialdini, Robert B. et al.: Basking in Reflected Glory: Three (Football) Field Studies, in: Journal of Personality and Social Psychology, Jg. 34, Heft 3, 1976, S. 366-375).

103 Das Attentat erhält somit einen engeren Sinnbezug und steht im Kontext von Gewalttaten. Studien legen nahe, dass gerade ein allgemeines Niveau der Gewalt, etwa Extremität, Konflikte, hohe politische Instabilität, der fehlende öffentliche Widerspruch und Gewaltausübung in autoritären politischen Strukturen, die Wahrscheinlichkeit von Attentaten stimuliert (vgl. Kirkham, James F.; Sheldon G. Levy; William J. Crotty [Hg.]: Assassina-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gewichtige Unterschied liegt in der Popularität, in der Bedeutsamkeit der Person: »The American president is distinguished from other political figures and from other popular personages by his extraordinary salience in public awareness.«[104] Kennedy erlangte bereits vor seinem Tod eine hohe Bekanntheit. Am Anfang seiner Medienkarriere steht insbesondere das viel zitierte Fernsehduell mit Richard Nixon. In seine Amtszeit fallen 64 live übertragene »News Conferences«, dabei 19 im Jahre 1961, 26 im Jahre 1962, 19 im Jahre 1963, das heißt, Kennedy war im Durchschnitt zweimal pro Woche allein durch diese Konferenzen im Fernsehen zu sehen. Das Photo wird zu einem entscheidenden Medium für Kennedys Außenbild. Das Photoarchiv der JFK-Library in Boston erfasst 147.350 Photos, Bildbände erscheinen bis heute. Erstmals werden im Falle Kennedys Spielfilme über einen noch lebenden Präsidenten gedreht, so der Dokumentarfilm »Primary« und der Spielfilm »PT-109«.[105]

Darin gewinnt das Attentat seine Herausstellung, ein Mord passiert gewöhnlichen Leuten ohne große Folgen für die Gesellschaft, ohne dass die öffentliche Bekanntmachung eine Assoziation mit anderen Leuten außer der Familie zulässt. Ein Attentat wird mit erheblichen Folgen verbunden, betrifft ein Wirken, das im Leben vieler anderer eine große Rolle spielt.[106] »More and more aware was the public becoming that the remotest

---

tion and Political Violence. A Report to the National Commission on the Causes and Prevention of Violence, New York, Toronto, London: Bantam Books 1970, S. 28). Die Gewalttat macht dem Unmut Luft, man fühlt sich berufen, in schwierigen Zeiten etwas Großes zu tun. Die Größe ist heute umso mehr an die öffentliche Ausübung von politischer Macht gebunden und insofern sind Attentate heute ein globales Phänomen (vgl. dazu Feierabend, Ivo K. et al.: Political Violence and Assassination: A Cross-National Assessment, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 54-110).

104 Patterson, Samuel C.: Political Leaders and the Assassination of President Kennedy, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 269-297, hier S. 273.

105 Zu dieser massenmedialen Präsenz siehe ausführlicher Pollard, James E.: The Kennedy Administration and the Press, in: Journalism Quarterly, Jg. 41, Heft 1, 1964, S. 3-14; Berry, Joseph P.: John F. Kennedy and the Media: The First Television President, Lanham, Maryland: University Press of America 1987; Ansin, Mikki: Das Kennedy-Bild in der Fotografie und Cull, Nicholas J.: Kennedy im Film, beide Beiträge in: Edges, Andreas im Auftrag des Deutschen Historischen Museums (Hg.): John F. Kennedy, Wolfratshausen: Edition Minerva Hermann Farnung 2003, S. 159-169 und S. 181-187; Scott, Jan: American Politics in Hollywood Film, Chicago: Fitzroy Dearborn Publishers 2000, S. 65ff.; zum Film PT-109 siehe Suid, Lawrence: Sailing on the Silver Screen: Hollywood and the U.S. Navy, Annapolis; Maryland: Naval Institute Press, U.S. 1996, S. 152ff.

106 Insofern muss es sich nicht um eine bekannte politische Persönlichkeit handeln, zu denken wäre an emotionale oder spirituelle Führungspersönlichkeiten, etwa den Papst oder John Lennon. Joshua Meyrowitz bringt diesen Zusammenhang, trotz aller Vorbehalte, die gegenüber solchen Beziehungsgefilden bestehen, in einer sehr persönlichen Aussage treffend zum Ausdruck:

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

event that occurred on the world scene could have a swift and direct influence on their own personal lives.«[107] Die Bekanntmachung, die Herausstellung und Konstruktion von Prominenz ist somit in erheblichem Maße an die Kommunikationsform der Massenmedien gebunden. Damit sind zugleich nicht unerhebliche Gefahren für die entsprechenden Personen verbunden.[108] Einerseits handelt es sich um Personen von Ruhm und hoher Bekanntheit, sie besitzen eine außergewöhnliche Gestalt, und anderseits erreichen sie mit dieser Bekanntheit auch Vertrautheit und Nähe. Das kann Emotionen der Freude und eine Vorbildfunktion auslösen und zugleich Emotionen des Neids, dass diese mehr erreicht haben, als die eigene Situation zulässt.[109]

Es ist genau diese massenmediale Bekanntheit, auf die die Attentate abzielen. Der Zweck liegt nicht mehr im klassischen Sinne unmittelbar in einem Akt der Machtausübung oder der militärischen Schwächung des Gegners oder im Versuch der psychologischen Zerrüttung, sondern das Attentat findet im Weltpublikum seinen Adressaten, denn vor diesem geriert das Attentat zu einem dramatischen Symbol: »The televised violence [serves] as a mean of attracting attention and communicating to broad publics.«[110] Die Signifikanz eines gewaltförmigen Anschlages im Lichte der massenmedialen Öffentlichkeit wird betont.[111] Das Attentat auf Ken-

---

»I understand the absurdity of relationships with media friends, but I have also felt all these things. When a TV or radio program airs a clip of JFK, I am riveted to the screen. […] As for John Lennon, I continue to find it difficult to listen to the last music album he released before his death. Although it has been more then a decade since Lennon was murdered my emotions remain raw. Yes, I never really knew him. Yes, he was never even aware of my existence. But I still miss him.« (Meyrowitz, Joshua: The Life and Death of Media Friends: New Genres of Intimacy and Mourning, in: Drucker, Susan J.; Robert S. Cathcart [Hg.]: American Heroes in a Media Age, Cresskill; New York: Hampton Press Inc. 1994, S. 63-81, hier S. 81) Auch muss es sich nicht nur um sozial als positiv bewertete Persönlichkeiten handeln. Der umgekehrte Fall in der Form des Tyrannen oder Diktators ist ebenso damit eingeschlossen. Gerade auch hier wird die Frage nach den möglichen Auswirkungen gestellt, wie die Geschichte anders verlaufen wäre, man denke an das Beispiel Stauffenbergs.

107 Mendelsohn, Harold: Broadcast vs. Personal Sources of Information in Emergent Public Crises: The Presidential Assassination, in: Journal of Broadcasting, Jg. 8, Heft 2, 1964, S. 147-156, hier S. 148.

108 Gegen Kennedy waren alleine im Laufe des Jahres 1963 mehr als 400 Mordandrohungen eingegangen (vgl. Edges, Andreas: John F. Kennedy, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, S. 160).

109 Vgl. dazu Neckel, Sighard: Blanker Neid, blinde Wut? Sozialstruktur und kollektive Gefühle, in: Leviathan, Jg. 27, Heft 2, 1999, S. 145-165, hier S. 159.

110 Griffin, Leland M.: When Dreams Collide: Rhetorical Trajectories in the Assassination of President Kennedy, in: The Quarterly Journal of Speech, Jg. 70, Heft 2, 1984, S. 111-131, hier S. 126.

111 Es ist hieran möglich, den Bedeutungsunterschied zwischen Attentat/ Assassination und anderen Todesdelikten noch einmal zu veranschaulichen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nedy, die brutale Tötung, wird im Kontext der Gewalt verortet, hier vor allem von politischen Extremisten aus dem linken wie rechten Spektrum (im Englischen sehr markant, etwa als »ultra-rights«). Das wird von der Unterscheidung Ankläger/Angeklagte überformt. Das macht es möglich, sich auf der anderen Seite der Extreme zu verorten und damit bestehende heterogene Präferenzen aufrechtzuerhalten. Auf der weltpolitischen Bühne konnte mit diesem Zurechnungsschema erfolgreich hantiert werden. Das gilt im Übrigen nicht nur für das politische linke oder rechte Spektrum und somit nicht nur für liberale, sozialistische, republikanische Lager.[112] Aus Nigeria kommt die Verlautbarung, dass man US-amerikanisch gewählten Vertretern nicht vertrauen kann, da diese Humanität und damit verbunden Afroamerikaner nicht schätzen. In der arabischen Presse werden extreme Zionisten für den Anschlag verantwortlich gemacht, die Zeitung Independent Daily Al Hayat aus dem Libanon titelt: »They killed president Kennedy's assassin to obliterate an investigation. Killed by Ruby the Jew.«[113]

3.3 Semantische Universalisierung und globale Diffusion

Neben diesen Aspekten der sachlichen Universalisierung soll im Folgenden den weiteren semantischen Strukturen nachgegangen werden, welche den Geltungsbereich des tragischen Ereignisses weiter vergrößern, sodass Anschlussfähigkeiten auch in anderen Regionen und Kontexten bestehen. Des Weiteren wird gefragt, welche infrastrukturellen Voraussetzungen der Massenmedien eine globale Diffusion befördern.[114]

Mit der Tragödie des Todes von John F. Kennedy wird ein besonders erfolgreicher Verlauf abgebrochen oder zumindest unterbrochen. Die bisher getätigten Entscheidungen für ein sicheres Zusammenleben der Gesellschaft erhalten hinsichtlich Abrüstung und Rassenproblematik einen zu-

Man braucht etwa im Radio nur vage das Wort Attentat zu hören und weiß, dass etwas Einzigartiges geschah. In der Sprache der Massenmedien drückt sich das wie folgt aus: »Only important people are assassinated, everybody else is killed.« (Robertsen, Man: Throng Gathers at White House: Capital Church Bells Tall – Embassy Flags Lowered, The New York Times, 23. November 1963, S. 6)

112 Eine Zusammenstellung derartiger massenmedialer Reaktionen, und das weltweit, findet sich im Report der USIA: World Reaction to the President's Assassination (R-208-63), 27. November 1963 (hier zitiert nach dem Wiederabdruck in der LBJ-Library in Austin, Texas: FE 3-1/Kennedy PVI/FGV96). Der Report ist untergliedert in: Kennedy als Opfer von Ultrarechten oder Rassisten, als Opfer einer Verschwörung, als kommunistischer Plot, als zionistischer Plot, Attentat von Trotzkisten oder Faschisten.

113 Zitiert nach Edelman, Murray; Rita James Simon: Presidential Assassinations: Their Meaning and Impact on American Society, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 455-488, hier S. 486.

114 Eher zeitliche und soziale Gesichtspunkte werden in den folgenden Kapiteln dargestellt.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

künftig kontingenten Charakter.[115] Der Tod von John F. Kennedy weist in seinen möglichen sachlichen Folgen weit über dessen Person hinaus: »He is larger than life«. Kennedy wird eine Relevanz zugeschrieben, die ihn deutlich herausstellt. Einer der ersten Kommentare der Presse aus Italien und überhaupt ist die Wiedergabe einer Aussage eines italienischen Regierungsmitgliedes im US-amerikanischen Fernsehen: »Kennedy's death was a great loss to humanity.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 47:34) Bei der Markierung sachlicher Folgen handelt es sich erneut um eine massenmediale Relevanzqualität. Die Relevanz geht über das bloße Geschehen hinaus, sie erzeugt sachlich weiterreichende Folgen oder beansprucht eine sachliche Repräsentativität großen Umfangs. Interessant ist dabei, dass den sachlichen Folgen ein Weltereignischarakter eingeräumt wird. Hervorzuheben ist hier, dass weniger konkrete Wirkungen angesprochen werden, sondern diese viel eher von ihrem möglichen, aber nicht notwendigen Eintreten leben, vor allem von ihrem kontingenten Anstrich: Die Reaktion von Senator Everett Dirksen wird massenmedial aufgegriffen: »Its impact [the assassination of John F. Kennedy] will be enormous, not only on the country but on the whole wide world.« (Reel 16 – 22.11.1963 21:34) Der Horizont, vor dem diese Aussagen an Präsenz gewinnen, ist – das sollte vielleicht betont werden – an die Umstände der Zeit gebunden und hier an das mit dem Ost-West-Konflikt verbundene mögliche atomare Ende. »There are two men in the world for the first time since the world began, in whose hands there lies the possibility of bringing all life on this globe to an end.« (Reel 89 – 24.11.1963 08:16) Insofern der mit John F. Kennedy verbundene außenpolitische Kurs und die damit zusammenhängenden Verträge wie Gespräche für Weltfrieden und atomare Abrüstung kontingent werden, sind Auswirkungen möglich, die den ganzen Globus, die ganze Welt betreffen. »Two men held the world in their hands; now one is dead […] his passing will affect all spheres of life not only in your country, but throughout the globe.« (Reel 25 – 23.11.1963 14:15) Das Ereignis ist dabei eines, das nicht nur in der Gegenwart zu erheblichen Veränderungen führt, sondern in der Zuschreibung der Massenmedien wird die Resonanz des Ereignisses weit über die Gegenwart hinausreichen: »It will take a century to absorb the historic impact of this event.« (Reel 21 – 23.11.1963 19:39)

115 Es ist dieser kontingente sachliche Bezug, der nicht nur auf zukünftige Wirkungen bezogen bleibt, sondern in dem zugleich die Kontingenz des Ereignisses reflektiert wird. Das gilt besonders für die Umstände des Tages und inwiefern mögliche Variationen zu einem anderen Ausgang geführt hätten. Oft wiederholt wird hier der Einsatz eines Regendaches auf der Präsidentenlimousine, die, hätte es geregnet, benutzt worden wäre, mit möglichen anderen Konsequenzen: »In the case of the trip through the streets of Dallas the weather, of course, was beautiful as it usually is there, so they didn't even use the bubble-top and it turned out now, that no one really thought it would be necessary.« (Reel 51 – 23.11.1963 19:06)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Neben dieser sachlichen Universalisierung der Themen (Semantik) ist eine sachliche Isomorphie (Strukturebene) in Bezug auf die Formate und Differenzierung in Sparten/Ressorts in allen untersuchten Presse- und Fernsehmaterialien auffällig.[116] Diese Differenzierung war keineswegs von Anfang an gegeben, sondern hat sich erst im Laufe der Zeit ergeben. Die ersten Zeitungen sind ohne ersichtliche Gliederungen, Gewichtungen, Selektionen etc. ausgekommen. Im 18. Jahrhundert setzt eine stärkere interne Differenzierung in Sparten und eine Etablierung von Rollenmustern (Journalist, Intellektuelle) ein.[117] Als erste Sparte entsteht der »Gelehrte Artikel«, aus dem später das Feuilleton hervorgeht. In recht schneller Folge bilden sich weitere Sparten (Wirtschaft, Handel). Mit der Entstehung der Nationen findet eine kurzzeitige Ausrichtung der Sparten an diesen statt. Diese werden nach Ländern und nicht nach Themengebieten eingeteilt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts ändert sich dies, nun setzt sich die Differenzierung der Sparten in Themengebiete (Wirtschaft, Lokales, Sport, Politik [Inland/Ausland], Feuilleton, Vermischtes) durch.[118] Die Einteilung der Sparten wird auf der Ebene der Organisationen wiederholt, innerhalb von diesen entstehen Redaktionen und Ressorts, bei den Rundfunkhäusern entsprechende (Haupt-)Abteilungen.[119] Daran steckt eine wichtige Konsequenz für eine weltweite Isomorphie dieser Differenzierung. Die Sparten sind nicht territorial, sondern entlang von Themenpräferenzen organisiert.

---

116 Im Folgenden wird dabei auf Überlegungen des »world polity«-Ansatzes zurückgegriffen (vgl. dazu Meyer; John W.; John Boli; George M. Thomas; Francisco O. Ramirez: World Society and the Nation-State, in: The American Journal of Sociology, Jg. 103, Heft 1, 1997, S. 144-181).

117 Vgl. Meier, Klaus: Ressort, Sparte, Team: Wahrnehmungsstrukturen und Redaktionsmanagement im Zeitungsjournalismus, Konstanz: UVK 2002, S. 112f. Im Bereich der Unterhaltung sind es Talente und Stars (vgl. dazu Frith, Simon: Entertainment, in: Curran, James; Michael Gurevitch (Hg.): Mass Media and Society, 3. Aufl., London: Arnold 2000, S. 201-217).

118 Vgl. Meier, Klaus: Ressort, Sparte, Team: Wahrnehmungsstrukturen und Redaktionsmanagement im Zeitungsjournalismus, a.a.O., S. 133. Ein Vergleich der Themenstrukturen von 1906 und 1975 zeigt eine Entsprechung derselben (vgl. Staab, Joachim Friedrich: Nachrichtenwert-Theorie: formale Struktur und empirischer Gehalt, Freiburg, München: Alber 1990, S. 74).

119 Vgl. Dygutsch-Lorenz, Ilse: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Ausgewählte Organisationseinheiten in Beschreibung und Analyse, Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1971; Fix, Oliver: Organisation des Rundfunks. Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 1988. Bei privaten Hörfunkanbietern ist die Differenzierung oft geringer. Hier werden eher Schwerpunkte gesetzt, die mit weniger Mitarbeitern besetzt sind, Themenbereiche sind typischerweise Nachrichten, Lifestyle, Sport, Unterhaltung. Daneben finden sich global gewisse Varianzen, etwa gibt es in den USA keine ausgeprägten Ressorts für Überregionales/Lokales oder ein Feuilleton, in Skandinavien ist es ähnlich wie in Deutschland. Bei all dem ist jedoch entscheidend, dass sich eine interne Differenzierung in Themenbereiche durchgesetzt hat.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Das gilt auch für das Ressort Lokales, das selbst wieder nach Lokalwirtschaft, Lokalpolitik, Lokalkultur etc. unterschieden ist. Ganz ähnlich verhält es sich bei den Berichterstattungsmustern, wie dem Bericht, der Reportage, dem Gespräch, dem Quiz, der Show etc.[120] Die Organisation von Strukturen richtet sich hier prinzipiell nicht mehr nach territorialen oder nationalen Grenzen.[121] Entsprechend diesen Differenzierungen wird das Weltmedienereignis behandelt. Man diskutiert die politischen Auswirkungen, man kommentiert Effekte an der Börse, wie sich das Kultur- und Geistesleben verändern wird, wie in Sportveranstaltungen Schweigeminuten abgehalten werden etc. Das sollte allerdings nicht mit einer weltweiten Homogenisierung verwechselt werden. Durch die Verwendung solcher Zeitungs- und TV-Formate können zentrale Rahmungen, Abläufe, Programmformen usw. von außerhalb bezogen werden und schaffen damit im Lokalen freie Kapazitäten, um diese mit neuen Bedeutungen aufzuladen. Der Tod Kennedys kann auf seine Effekte für die Börse in Asien befragt, das Setzen von Flaggen auf Halbmast in Kambodscha als Zeichen ehrlicher Trauer gewertet werden. Ebenso ist der umgekehrte Fall möglich, wer außerhalb des Lokalen Resonanz erzeugen will, kann dann dafür auch Inneres in Stellung bringen.[122] Lokale Adaptationen können somit wieder selbst Weltniveau erreichen.[123] Typisch wird in diesem Kontext immer

120 Vgl. Schmidt, Siegfried J.; Siegfried Weischenberg: Mediengattungen, Berichterstattungsmuster, Darstellungsformen, in: Merten, Klaus; Siegfried J. Schmidt; Siegfried Weischenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 212-236.

121 Vgl. dazu Moran, Albert: Copycat Television. Globalisation, Programme Formats and Cultural Identity, Luton: University of Luton Press 1998.

122 Formate ermöglichen somit Gemeinsamkeiten in globaler Hinsicht und verstärken zugleich entsprechende Abweichungen (vgl. dazu Zixue, Tai: Media of the World and World of the Media. A Cross-National Study of the Rankings of the ›Top 10 World Events‹ from 1988 to 1998, in: Gazette, Jg. 62, Heft 5, 2000, S. 331-353). Insofern ist anzunehmen, dass die Massenmedien entsprechende Unterschiede wohl kaum negieren werden, sondern derartige Varianzen zur Herausstellung von Themen pflegen. Die Massenmedien tendieren deshalb eher dazu, regionale, kulturelle und persönliche Alteritäten zu pflegen, die Überraschungspotentiale für bereits Bekanntes liefern, oder sie erzeugen ein Unbekanntsein, das spannungsgeladen ins Vertraute überführt werden kann. Um das Verhältnis von Redundanz und Varietät aufrechtzuerhalten, setzt man auf eine Stabilisierung und das zeitweilige Kreuzen der Differenz von Identiät/Alterität (vgl. dazu Michael, Joachim; Markus Klaus Schäffauer [Hg.]: Massenmedien und Alterität, Frankfurt a.M.: Vervuert 2004).

123 Ein Beispiel hierfür ist die Entwicklung der Soapopera. Der Ursprung liegt in französischen und englischen Seriennovellen in Magazin und Zeitung. Später greift man dieses Format auf, um Zuschauer kontinuierlich an das Fernsehen (USA) zu binden. Das Genre wurde über Organisationen von dort in andere Länder (Indien, Brasilien) gebracht. Hier wird es erneut verändert. Es erhält Primetime-Status, wird an Frauen und Männer gerichtet. In Brasilien entwickelt sich die Telenovela, die dann selbst wieder global ver-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wieder die Äußerung de Gaulles oder der Besuch Chruschtschows in der US-Botschaft in Moskau zurückgegriffen, die zu Meldungen von Weltniveau werden und darin andere Meldungen prägen.[124]

Dieser Isomorphie kommt im Rahmen solcher Weltmedienereignisse somit eine wichtige infrastrukturelle Bedeutung für die globale Verbreitung der Meldungen, vor allem im Zusammenspiel mit den Nachrichtenagenturen zu, sie ermöglichen eine zügige Diffusion der Meldungen und Berichte.[125] Meldungen zu Treffen von Lyndon B. Johnson mit ausländischen Gesandten können in der Sektion Politik oder Nachrichten untergebracht werden, ob nun in Malaysia oder den USA. Diese Homogenität schafft darin ein Nachahmen des Verhaltens anderer Organisationen, etwa deren Meldungen innerhalb der eigenen Berichterstattungsmuster unproblematisch wieder aufzugreifen.[126] Ein hoher Grad an Isomorphie leistet dabei eine entsprechend rasche Diffusion.[127] Das ist vor allem für das Zusammenspiel von Nachrichtenagenturen und Verlags- und Rundfunkhäusern wichtig. Die weltweite Akkumulation und Organisation der Meldungen und Berichte wird nicht auf alle gleich verteilt, sondern ergibt sich ge-

breitet wird. Die globalen Formate koexistieren mit lokalen Adaptationen, ja ermöglichen diese, stimulieren die Entwicklung neuer Formate. Es kommt hier zu immer feineren Justierungen in der inneren Differenzierung der Massenmedien, in der Form, dass globale Genres/Formate für nationale oder regionale Programme verwendet werden, anstatt diese zu importieren (vgl. dazu Straubhaar, Joseph D.: Distinguishing the Global, Regional and National Levels of World Television, in: Sreberny-Mohammadi, Annabelle et al. [Hg.]: Media in Global Context. A Reader, London: Hodder Arnold 1997, S. 284-298).

124 Siehe zu diesen Äußerungen und Handlungen Kapitel III, S. 156f. und S. 88, Anmerkung 69.

125 Dazu im Folgenden Strang, David; John W. Meyer: Institutional Conditions for Diffusion, in: Theory and Society, Jg. 22, Heft 4, 1993, S. 487-511.

126 Studien können in dieser Hinsicht nachweisen, dass trotz unterschiedlicher kultureller wie politischer Strukturen die Nachrichtenformate in den 1980er Jahren in den Staaten China, Kolumbien, Indien, Italien, Japan, Westdeutschland, USA, UDSSR eine hohe Ähnlichkeit aufweisen. In jedem Land gab es Abendnachrichten zwischen 20 und 40 Minuten, einen Moderator und Reporter, Nachrichten waren in verschiedenen Meldungen und Berichten aufbereitet. Die prominenten Themen waren in allen untersuchten Regionen ökonomischer, politischer und sozialer Art vorzufinden (vgl. dazu Straubhaar, Joseph D. et al.: What Makes News. Western, Socialist, and Third-World Television Newscast Compared in Eight Countries, in: Korzenny, Telipe; Stella Ting-Toomy [Hg.]: Mass Media Effects across Cultures, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 89-109). Im Sinne des »world polity«-Ansatzes lassen solche Isomorphien auf übergeordnete Rahmenbedingungen schließen. Allerdings scheinen diese Globalisierungstendenzen nicht innerhalb einer Weltkultur, sondern innerhalb der jeweiligen Funktionssysteme zu verlaufen und können hier entsprechend unterschiedlich ausfallen.

127 Vgl. Strang, David; John W. Meyer: Institutional Conditions for Diffusion, a.a.O., S. 500.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rade aus einer heterogenen Verteilung. Man sammelt nicht alles und nicht überall, was es zugleich nötig macht, dass Meldungen aus anderen Regionen und Themenbereichen für alle prinzipiell zur Verfügung gestellt werden und jeweils potentiell adaptierbar sind.[128] Entsprechend ist im Rahmen dieses Weltmedienereignisses, gerade bei den nicht US-amerikanischen Presse- und Fernsehmaterialien, der Anteil von Berichten, die auf der Basis von Meldungen der Nachrichtenagenturen erstellt wurden, höher.

3.4 Oswald

Bis zum Tode Lee Harvey Oswalds wird dem Attentat und Attentäter die Sinnhaftigkeit seiner Tat abgesprochen. Es handelt sich um einen Verrückten, ein krankes Tier, nicht ganz normalen Einzelgänger, irren Kommunisten, Punk mit einem Kataloghaus-Gewehr, Fanatiker oder auch um eine monströse Tat. Diese moralisierenden Bewertungen, die dem Helden das Böse (den Dämon der Tragödie) gegenüberstellen, finden ein gewisses Ende mit der Tötung von Lee Harvey Oswald durch Jack Ruby am Morgen des 24. November 1963 in der Tiefgarage des Polizeigebäudes von Dallas, Texas. Die Tat geschieht direkt vor den laufenden Kameras des Fernsehsenders NBC.[129] Dayan und Katz formulieren die These, dass ein Medienereignis in seiner Relevanz nur durch ein anderes ersetzt werden kann.[130] Die Ermordung Oswalds hat in Bezug auf das mediale Arrange-

128 Vgl. Fenby, Jonathan: The International News Services, New York: Schocken Books 1986, S. 62ff.; Boyd-Barrett, Oliver: Constructing the Global, Constructing the Local. News Agencies Re-Present the World, in: Malek, Abbas; Anandam P. Kavoori (Hg.): The Global Dynamics of News: Studies in International News Coverage and News Agenda, Stamford; Connecticut: Ablex Publishing Corporation 2000, S. 299-322; Straubhaar, Joseph D.: Beyond Media Imperialism: Asymmetrical Interdependence and Cultural Proximity, in: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 8, 1991, S. 39-59. Trotz des prinzipiellen Bestehens dieser Möglichkeiten funktioniert dieses Zusammenspiel nicht immer reibungslos (vgl. Meinke, Ulf: Die Nachricht nach Maß. Erfolg und Misserfolg von Agenturtexten, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002).

129 Insofern liegt hier auch ein Unterschied in der Exklusivität von Attentaten. Oswalds Ermordung war jederzeit wiederholbar, war jedem zugänglich, eine Normalisierung und Trivialisierung setzt ein. Die Filmaufnahmen zu Kennedys Tod waren jedoch unter Verschluss und nicht unerhebliche Summen mussten dafür bezahlt werden. Das Attentat auf Kennedy besaß somit auch von den Materialien der Kommunikation her eine Exklusivität, so in Anlehnung an die Aussage von Don DeLillo: »Kennedy wurde im Film erschossen, Oswald im Fernsehen«, Adam Begley im Gespräch mit Don DeLillo: Kennedy wurde im Film erschossen, Oswald im Fernsehen, in: Neue Rundschau, Jg. 106, Heft 2, 1995, S. 89-110, hier S. 106.

130 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 90. Für einen solchen Fall und die damit verbundene Ereignisdynamik siehe Pearson, Roberta E.: The San Francisco Earthquake and the 1989 World Series, in:

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ment das Potential dafür.[131] Allerdings löst dieses Ereignis nicht das kurz davor liegende ab, es multipliziert dessen Bedeutung.[132] Es fügt der Tragödie eine weitere Form hinzu, die der Farce. Groteske, unglaubliche, geradezu irrwitzige Verläufe geraten ineinander:[133] »The latest bloody chapter in the story of the President's assassination came as Mr. Kennedy's body was being taken in a solemn cortège through weeping crowds in Washington, to lie in state at the Capitol.«[134] An anderer Stelle finden sich diese Bestimmungen in ebenso deutlicher Art und Weise: Man schaltet von dem Beerdigungsumzug ins New Yorker Studio, wo Frank McGee berichtet, dass »even as the solemn ceremony was underway in Washington, a story of incredible dimensions was reaching a climax in Dallas, Texas. Lee Harvey Oswald, the 24 year old man, accused of the assassination of

Dahlgreen, Peter; Colin Sparks (Hg.): Journalism and Popular Culture, London, Newbury Park; New Delhi: Sage Publications 1992, S. 190-204. In diesem Fall kommt es zwar anfangs zu einer Ersetzung, aber die negativen Umstände der Katastrophe erzeugen geradezu einen Sog der positiven Veränderung, mit der Folge, dass das Sportereignis mit einem rituellen Anstrich des Zusammenhaltens angesichts der Krise mit hoher Resonanz zurückkehrt.

131 Auch dieses Geschehen wird als überraschend beschrieben, als erster Mord, der direkt im Fernsehen zu sehen war, der ein umfangreiches Publikum erreichte. Beispiele aus Zeitungen wie »Oswald's murder was the first in history witnessed by a nation-wide television audience« (o.A.: Murder on TV, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1), »Ganz Amerika konnte dieses neue Verbrechen auf den Bildschirmen sehen« (o.A.: Moskau fragt nach den Hintergründen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 5), »The incident marks the first time in 15 years of television around the globe that in real life homocide had occurred in front of live cameras« (Gold, Jack: Millions of Viewers See Oswald Killing on Two TV-Networks, The New York Times, 25. November 1963, S. 1), »It has been a quiet and subdued morning on TV« (o.A.: The Dallas Shooting, Easily the Most Extraordinary Moments of TV, The New York Times, 25. November 1963, S. 10). Gleichsam wird erneut das Umkippen vom Gewöhnlichen ins Ungewöhnliche zelebriert.

132 »The shame all American must bear for the spirit of madness and hate that struck down President John F. Kennedy is multiplied by the monstrous murder of his accused assassin while being transferred from one jail in Dallas to another« (o.A.: Spiral of Hate, The New York Times, 25. November 1963, S. 18).

133 Das gilt nicht nur für die Ermordung, sondern unter dem Eindruck dieser auch bereits für die Verhaftung: Bei Reel 84 – 24.11.1963 17:30 zeigt man einen Sitz in einem Kino, einen leeren Sitz, zu dem kommentiert wird, dass vor 100 Jahren Abraham Lincoln in einem Theater umgebracht wurde und der Täter seine Flucht von dort begann. Die gruselige Parallele des 20. Jahrhunderts ist, dass der Fall in einem Filmtheater endet: »It's a […] place for escape in our century. This place of cheap glamour, of magnificent unrealities, of safe darkness for the lonely. This place to run to when outside the sunlight and the glare of noise, and the competition and the dangers are too much. He came to this pathetic hiding place.« (Reel 84 – 24.11.1963 17:30)

134 O.A.: Nation's Final Homage, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

President John F. Kennedy, was being transferred from city jail to county jail as he was being brought down a ramp leading to a garage subbasement of the city jail; he was shot by a man in the crowd at close range.« (Reel 72 – 24.11.1963 09:05) »Die Tragödie um Kennedy gewinnt damit unheimliche und noch unverständlichere Züge.«[135] Diese Geschehnisse werden in die Tragödie, in die Semantik von einer Ironie der Ironie überführt. Die Schussverletzungen führen zur Überführung Oswalds in dasselbe Krankenhaus, wo Kennedy behandelt wurde: »the irony of ironies the place where John F. Kennedy died« (Reel 66 – 24.11.1963 06:06).[136] Diese Verwicklungen sind so unglaublich wie die Tragödie vom Freitag selbst und werden in dieser Form eine weitere Form innerhalb von der Tragöde. Man hat es, wie die Massenmedien herausstellen, mit einer Art Doppelung zu tun – »Oswald's shot to Oswald shot«,[137] »the incredible event had an incredible sequel«[138] –, die jedoch die ohnehin bizarren Entwicklungen (bizarre developments) (Reel 72 – 24.11.1963 21:06) nur fortschreibt.[139]

135 »Unglaubliche, nicht ausdenkbare und kaum zu fassende Vorkommnisse, wie sie sich in den USA unter unseren Augen abspielen – im wirklichen Sinne, wenn man an den gestrigen Mord vor der Fernsehkamera denkt« (o.A.: Die Suche nach den Hintergründen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1).

136 In einer Zusammenfassung heißt es an späterer Stelle ähnlich: »The ambulance departed taking Oswald ironically to Parkland Memorial Hospital where President Kennedy died on Friday« (Reel 66 – 24.11.1963 27:36). Der Reporter wird von seinem Kollegen beim Verlesen dieses Kommentars unterbrochen, um hinzuzufügen, dass bei dessen Eintreffen Mrs. Connally, die Frau des Gouverneurs, der auch am Freitag angeschossen wurde, ihre erste öffentliche Rede hält. Gerade die Doppelung im Krankenhaus wird mehrmals wiederholt (Reel 84 – 24.11.1963 27:13). Es heißt »no end of ironies«. Oswald wurde in einen Raum gebracht, der nur 10 Fuß entfernt war von dem Kennedys. Die Leute aus dem medizinischen Team von Kennedy waren auch bei Oswald. Sie schafften es jedoch beide Male nicht. »Oswald died – in the hospital where the President died – as the President lied in state in the nation's capital.« (Thompson, Thomas: Assassin: The Man Held – and Killed – for Murder, Life, Jg. 55, Heft 22, 29. November 1963, S. 37-39, hier S. 37)

137 O.A. Oswald's Shot to Oswald Shot, The Straits Times, 26. November 1963, S. 3.

138 Thompson, Thomas: Assassin: The Man Held – and Killed – for Murder, Life, 29. November 1963, S. 37-39, hier S. 37.

139 Das FBI startete eine Untersuchung »into the bizarre murder of Lee Harvey Oswald« (o.A.: Murder on TV, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1). »Ironical features«: 48 Stunden und 7 Minuten nach Kennedy verstarb Oswald in demselben Krankenhaus, gerade 10 bis 12 Fuß von dem Notfallraum entfernt, in dem Kennedy starb. Er starb in jenem Raum, wo Gouverneur Connally lag. Ein und derselbe Arzt war dabei und er verstarb etwa im selben Moment, wo Mrs. Kennedy vor dem Sarg in der Rotunda kniete. Dazu heißt es weiter »bizarre story, all two times« (Reel 72 – 24.11.1963 18:40).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Diese Doppelungen werden selbst wieder zum Thema gemacht (Reel 74 – 24.11.1963 21:16): »He [Jack Ruby] is charged with murder now, for murdering the man who was charged for murdering the President of the United States.« Derartige Doppelungen sind Zufälle, die eigentlich keine Zufälle sein können und deshalb nur als aberwitzig und grotesk – als ironisch – zu beschreiben sind.[140] Es ist 4:59 p.m., man ist Polizeihauptquartier von Dallas und es heißt, Jack Ruby ist nun im Büro für Mordangelegenheiten (Reel 75 – 24.11.1963 07:47). Dallas ist eine »City of Ironies«, »Oswald yesterday went through this door, today Ruby.«[141] Die Berichterstattung zum Tode Oswalds entfaltet keine Ereignisqualität, es handelt sich um ein groteskes Ornament dieses ohnehin außergewöhnlichen Geschehens. Der zweite Tod signalisiert nur umso mehr die Notwendigkeit, die von Kennedy verkörperten Ideale umzusetzen, was ebenso bedeutet, dem vermeintlichen Attentäter eine faire wie demokratisch-rechtliche Behandlung zukommen zu lassen mit der Folge, dass: »The two deaths have been put on the scales as single tragedy.«[142] Dieser Einbau wird durch eine weitere Unterscheidung in stärker personalisierter Form möglich, jene von heilig/grotesk (abnormal). Kennedy wird dabei auf der Seite des Heiligen (Ideal/Held) verortet, das haben die obigen Ausführungen deutlich gemacht. Die andere Seite dieser Unterscheidung ist nicht die des profanen, sondern, wie Edith und Victor Turner an religiösen Zeremonien ausmachen, die des abnormalen/abartigen oder grotesken.[143] Oswald und die auf ihn zentrierten Handlungen geraten in derartige Beschreibungen. Er wird als geistig paranoid, als Psychopath beschrieben.[144] Er ist ein Mensch ohne Sozialität: »There were no pal bearers, Lee Oswald had no close friends.« Nicht nur die Gesellschaft bleibt ihm versagt, selbst die Natur wendet ihr

140 Das gilt vor allem für die unmittelbare Berichterstattung. Diese bleibt dann auch zum Tode Oswalds innerhalb dieser Tage auf wenige Stunden begrenzt. Es ist gleichsam diese groteske Koinzidenz und gerade diese stimuliert die später entstehenden Verschwörungstheorien.

141 »Ruby, like Oswald yesterday, was taken from the 4th floor jail down a backdoor elevator to the basement.« (Hill, Gladwin: Death Sentence to be Demanded: Defence Indicates a Plea of Temporary Insanity – no Link with Oswald Found, The New York Times, 26. November 1963, S. 15)

142 Gruson, Sidney: Dallas in Europe's Eyes: London Awaits Proof that no Plot Was Behind Dallas, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

143 Vgl. Turner, Edith; Victor Turner: Religious Celebrations, in: Turner, Victor (Hg.): Celebrations, Studies in Festival and Ritual, Washington D.C.: Smithsonian Institution Press 1982, S. 201-219, hier insbesondere S. 205: »Certain physical and cultural features are often represented as disproportionably large or small […] incongruous forms may be created […] [which] might include ›monsters‹, compounded of elements from human or animal forms.«

144 »A number of leading psychiatrists expect that Lee Harvey Oswald […] was paranoid or suffered from some other mental ailment.« (Sullivan, Walter: Doctors Question Oswald's Sanity: Leaving Clues for Pursuit a Psychopathic Trace, The New York Times, 26. November 1963, S. 15).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Antlitz von ihm: »The sky was rapidly darkening in the autumn dusk when the coffin [von Oswald] was carried from the chapel to a platform beside the open grave.«[145] Das Heilige, das Ideal ist zugleich das Unversehrte, das Reine, das durch das Groteske verletzt wird.[146] Es verweist dabei auf etwas Entsetzliches, das in dieser Hinsicht auf ein Letztes, ein umfassendes Ende verweist, dem man nur noch gelähmt, zitternd, fassungslos gegenübersteht.[147] Dieser Schrecken erhält seine dämonisch anmutende, groteske Gestalt in der Person Oswald: »Der Angeklagte war ein kleiner Mann mit schmalen, verbissenen Lippen und einer breiten Boxernase.« Er führte ein Leben aus »marxistischen Fantasien« und »nebulöser Kommunistenschwärmerei«.[148] Weitere mit Oswald und wiederum in Bezug auf das Ereignis verbundene Erzählstränge sind jene der polizeilichen Ermittlungen und die der Verschwörung.[149]

145 Thompson, Thomas: In Texas a Policeman and an Assassin Are Laid to Rest Too, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 52b-52e, hier S. 52c.

146 Diese Verletzung setzt es in die Nähe zur Gewalt, zu Formen der Rache dem Täter gegenüber. »The American people saw two scenes on television today that illustrate the dualism of American life, the nobility and tenderness on the one hand, and the brutality on the other.« (Reston, James: Questions of Nation's Guilt. Violence in Dallas and Sorrow in Capital Raised the Issue of Further Investigation, The New York Times, 25. November 1963, S. 5) Der Unterschied zwischen beiden Akten liegt darin, dass sich die Rächung des vorherigen Verbrechens nicht selbst wieder als Verbrechen versteht: »Le crime que la vengeance punit ne se conçoit presque jamais lui-même comme premier; il se veut déjà vengeance d'un crime plus originel« (Girad, Renè: La violence et le sacré, Paris: Grasset 1972, S. 28). Mehr noch, der Mörder des Mörders sieht seine Tat als Heldenakt. Jack Ruby, der Mörder Lee H. Oswalds, reklamierte diese Position für sich und ein kleinerer Teil der Presse wie auch teilweise sein Anwalt (dessen Strategie war es, Ruby als Held zu erklären, »er sollte einen Orden verliehen bekommen«, und auch die Tat auf »temporary insanity« zurückzuführen) reagierten zustimmend.

147 Vgl. Bahr, Hans-Dieter: Das Heilige und das Entsetzen, in: Kamper, Dietmar; Christoph Wulf (Hg.): Das Heilige: seine Spur in der Moderne, Frankfurt a.M.: Athenäum 1987, S. 62-81, hier S. 63.

148 O.A. Oswald vor dem Rathaus in Dallas tödlich verwundet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4.

149 Mit dem Tode Oswalds sind polizeiliche Ermittlungen starker Kritik ausgesetzt. Die Massenmedien schließen dabei immer wieder an Meldungen im Modus konfliktreicher Aspekte an, heben Widersprüche, Sorgen etc. hervor, sind somit keineswegs per se integrierend. Ein Beispiel unter vielen ist die Malay Mail, welche die deutsche Zeitung »Abendpost« zitiert: »Out of the […] tragedy, the Texan police have succeeded in making a cheap wild-west thriller.« (O.A.: Russian Criminologist Hits at the US-Police Lack of Desire to Find Kennedy's Killers Alleged, The Malay Mail, 27. November 1963, S. 1) Durchaus umfangreiche Teile der Weltpresse (auch der Berichterstattung in den USA) fordern eine restlose Aufklärung, um mögliche Hintermänner zu entlarven oder alle Beweise für einen Einzeltäter zusammenzutragen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3.5 Beerdigungsfeierlichkeiten

Für einen umfangreichen Teil des Medienereignisses heben, etwa in Bezug auf die Beerdigungsfeiern zum Tode John F. Kennedys, Dayan und Katz den Vollzug eines Medienrituals hervor.[150] Betont werden damit vor allem symbolische, exentialistische wie gemeinschaftsstiftende Semantiken des Geschehens. Das führt zu einer Betrachtung von einigen ausgewählten Aspekten der Berichterstattung, mit besonderem Schwerpunkt auf das Fernsehen. Neben den Merkmalen solcher Rituale, wie der Visualisierung spezifischer Symbole, der Direktübertragung etc. konzentrieren sich Dayan und Katz auf die sozialpsychologische Wirkung, die dabei in den Bereich klassischer Ritualforschung fällt, mit Stichworten wie Reinigung, Therapiefunktion, Kanalisierung der Krise etc.

Im Gegensatz zu diesem Fokus auf Rituale wählt die hier vorliegende Arbeit einen anderen Ansatz. Die Beschränkung auf jene Teile der Berichterstattung, die als organisiert/ritualisiert beschrieben werden, wird aus zweierlei Gründen nicht vollzogen. Zum einen bleibt die Grenze zum Nicht-Organisierten unbestimmt, wann hört das Organisierte auf, wann beginnt es? Zum anderen leitet sich die Bedeutungskonstitution aus einem komplexen Unterscheidungsarrangement ab und es bleibt unklar, wie dieses organisational weltweit determiniert werden kann. Zugleich ist anzumerken, dass der Zusammenhang von Medien und Ritual zunächst nicht selbstverständlich ist, bedenkt man, dass sich Rituale durch einen sehr formalisierten und wiederholenden Ablauf auszeichnen.[151] Die Erklärung der Bedeutung solcher Zeremonien wählt einen anderen Schwerpunkt als den der Ritualtheorie, fragt vielmehr nach dem massenmedialen Zugriff auf solche Phänomene.

---

150 Zwar ist das Buch allgemein mit »Media Events« betitelt, allerdings haben die Autoren einen spezifischen Typ von Ereignis im Blick – das Medienritual und hierbei den Schwerpunkt auf das Fernsehen. Insofern erscheint mir der von Daniel Dayan in der französischen Übersetzung gewählte Titel »La télévision cérémonial« treffender, er hebt im Vorwort zur Übersetzung auch noch einmal die Bedeutung des Zeremoniellen hervor (vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: La télévision cérémonial. Anthropologie et histoire en direct, Paris: Presses Universitaires de France 1996, S. XV-XX).

151 Insbesondere am Sonntagnachmittag und Montag, also an den beiden zentralen Tagen der Beerdigungsfeiern, lassen sich des Weiteren keine oder kaum Bezüge auf zentrale gesellschaftliche Werte finden. Eine Metakommunikation innerhalb der Gesellschaft über die Gesellschaft taucht nicht oder nur am Rande auf. Eventuell kommt durch den schmalen Fokus, den Dayan und Katz in Bezug auf das Ereignis wählen, solchen Äußerungen und Bezügen eine Übergeneralisierung zu. Es soll somit nicht bestritten werden, dass Elemente vorkommen, die an Beerdigungsrituale im Kontext von Familien und Intimbeziehungen erinnern, etwa schwarze Kleidung, Bändigung der Gefühle, ernste oder traurige Mienen. Gleichwohl sollte dies nicht den vielleicht etwas vorschnellen Schluss nahelegen, dass dies ebenso für die Massenmedien gilt.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Analyse der Berichterstattung der ersten Tage war bislang auf das »Was« fokussiert. Die Einschätzungen dazu münden in der Leitdifferenz der Welttragödie bzw. des -triumphs. Das geschieht in der Form eines sachlichen beziehungsweise faktischen Modus. Es ist eine Ansammlung von Aussagen, Reaktionen, Bewertungen, Ursachen- wie Wirkungsanalysen, die in diesem Arrangement, strukturell also durch eine Redundanz der Fakten, die Semantik der Welttragödie dokumentieren. Mit der Etablierung dieser und aller damit verbundenen Implikationen formiert sich zunehmend eine Situation, in welcher dieser faktische Modus nicht mehr ausreicht, das Geschehen zu beschreiben. Insofern es sich um ein Ereignis handelt, hat man es mit einem extraordinären Geschehen zu tun. Diese Charakteristik würde zunehmend verwischt werden, verbliebe die Berichterstattung in der sachlich-distanzierten Routine journalistischer Kommunikation, also einer Beschreibungsform, die in dieser Art täglich verwendet wird. Das herausfallende und damit zugleich augenfällige Ereignis findet nicht nur auf der Ebene der vermeintlichen Fakten, der Information Niederschlag, sondern wird auch über die Mitteilungsseite des »Wie« kommuniziert, beziehungsweise darüber, wie diese Welt des Extraordinären erscheint, wiedergegeben. »The ordinary, concise, terse, matter-of-fact style of the journalist opens itself to cosmic lyricism.«[152] In einem ersten Schritt soll dies anhand einer Meldung, die zeitlich relativ nah am Attentat liegt, der Landung der Präsidentenmaschine in Washington am Freitag, den 22. November 1963, verdeutlicht werden. Sowohl The New York Times, die Frankfurter Allgemeine Zeitung als auch The Straits Times enthalten dazu sehr ähnlich gelagerte Beschreibungen.

»Über den Lärm des Hubschraubers, das Aufziehen einer Ehrenwache bajonett-tragender Soldaten aller Wehrmachtsteile und dem ständigen Auf- und Abblenden der Scheinwerfer ist das Landen der Präsidentenmaschine unbeachtet geblieben. Unvermittelt glitzert ihre Silhouette in der Nacht. Der sirrende Klang ihrer Düsen lässt nach und erstirbt. Am Bug leuchtet das Wappen des Präsidenten, an der Heckflosse hebt sich plastisch und farbenprächtig die amerikanische Flagge ab. Tiefe Stille lastet auf dem weiten Platz. Die bisher blanke Sichel des zunehmenden Mondes verschwimmt in einem nebelhaften Schleier. Die Luft der Novembernacht ist voller Würze. Sie hat etwas Champagnerhaftes, etwas Elektrisierendes.«[153] Es handelt sich um eine Beschreibung in der Form eines Erfahrungsberich-

152 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 108. Infrastrukurell kann dafür vor allem auf den Unterhaltungs- und Kultur-/Kunstbereich der Rundfunk- und Verlagshäuser zurückgegriffen werden (siehe dazu umfangreiches Material in Love, Ruth Leeds: Television and the Death of a President: Network Decisions in Covering Collective Events (Dissertation Columbia University), New York 1970.

153 Weinstein, Adelbert: Es war eine gespenstige Heimkehr, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tes, es ist, als ob jemand über etwas zu jemandem spricht. Was dabei berichtet wird, ist die Vorstellung, die lyrische Stimmung einer Situation, in welcher sich die Wirklichkeit evoziert. Es wird etwas beschrieben, das in dieser Form nicht gegenwärtig ist.

»In Washington thousands of people stood silently behind the barriers at Andrews Airforce Base as the bronze coffin bearing the late President's body was lowered gently from the big silver-and-blue Airforce plane which brought it from Dallas. Earlier in Dallas Mrs. Jacqueline Kennedy pressed her wedding ring into the hands of her dead husband, seconds before his coffin was closed.«[154] Die Betonung von Farben, Symbolen und Emotionen, das »sanfte« Herablassen, die letzten dramatischen Sekunden erzeugen einen Abstand zur dinglichen wie sachlichen Realität. Man abstrahiert von dieser Ebene und verweist mit allem Nachdruck auf eine darüber hinausgehende Bedeutung, auf ein »ergreifendes« Moment, auf ein extraordinäres Geschehen, ein Ereignis epischer Qualität. »At Andrews Airforce Base tension had prevailed as the great blue and white jet, known as Airforce 1, and with the words ›Unites States of America‹ on its fuselage, ended its journey from Dallas. Slowly the plane turned at the end of the runway, its landing lights piercing the darkness in the unusually warm November evening. […] [I]t came to halt with its rear slightly open. […] Some difficulty developed in moving the heavy bronze coffin […] Finally they succeeded in turning the coffin […] There was more hauling as military men and civilians sought to lend a hand, as though by this act they could help the President.«[155]

Der Weltereignischarakter geht gewissermaßen über das Bekannte, das Reale wie Realisierbare hinaus, verweist auf eine Welt jenseits der Fakten, hat einen pathetischen wie mythologischen Charakter. Die Berichterstattung wechselt dann zunehmend in einen fiktionalen beziehungsweise lyrischen Modus, man erzeugt eine Welt jenseits der faktischen Welt, um genau der Form des Weltereignisses, als etwas, das über das bisher Bekannte hinausreicht, zu entsprechen.[156] Aus Sicht eines recht streng formulierten journalistischen Ansatzes der Massenmedien ist es schwierig, die teilweise poetisch anmutende, jedenfalls fiktionale Seite dieser Unterscheidung zu beschreiben. Ein stark moralisierender Ansatz, der eine solche traumhafte Sprache als bloßen Eskapismus, als schlichte Unterhaltung begreift, über-

154 O.A.: The world reacts with horror, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3. Eine ähnliche Beschreibung findet sich auch in der Malay Mail, vgl. o.A.: A Tragic Arrival – and the Man Alone, The Malay Mail, 30. November 1963, S. 1.

155 O.A.: President's Body Will Lie in State, The New York Times, 23. November 1963, S. 9.

156 »The conferral of media-events status on a given occasion consists in putting it away from the news and translating it in a fictional register« (Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 114).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sieht die möglichen Konsequenzen und Wirkungen, die eine dergestalt luzide Beschreibung bereithält. Die Massenmedien auf die Unterscheidung von Information/Unterhaltung und damit seriös/trivial hin zu beschreiben, erscheint zu grobkörnig. Zu bedenken ist, dass derartige Semantiken Simplifizierungen darstellen und durch reichhaltigere Unterscheidungen ersetzt werden könnten. Die systemförmige Unterscheidung der Massenmedien, also jene von System/Umwelt, wird im System noch einmal in der Form von Selbst-/Fremdreferenz wiederholt.[157] Der fremdreferentielle Modus verweist auf jene Massenkommunikationen, die die Massenmedien der Umwelt des Systems zurechnen. Das wird in der Form eines faktischen Modus erfahren, etwa in der Form von Nachrichten und Berichten oder Dokumentationen. Man präsentiert die Nachricht in einer neutralen Art und Weise, indem eine Parallelität, etwa zwischen Nachrichtenbeitrag und dem Rhythmus des täglichen Lebens, erzeugt wird. Das Fiktionale sucht gerade diesen Bruch und hat darin seine Konvention. Im selbstreferentiellen Modus wird der Anlass der Kommunikation von den Massenmedien diesen selbst zugerechnet, sie sind der Meldung eigener Urheber, was in der Form eines fiktionalen oder möglichen Modus beschrieben werden kann: »The speaker only pretends to perform the illocutionary act«,[158] er wendet die Fremd- zur Selbstreferenz, setzt diese also immer mit voraus: »One could not pretend to perform this illocutionary act unless he knew what counted as actually performing it.«[159] Das wird klassisch als Unterhaltung bezeichnet. Fiktional ist somit nicht im Sinne von utopisch zu verstehen, sondern verweist auf die Möglichkeit, von der Erzählung zu erzählen und der Erzählung der Wirklichkeit in der Erzählung. Das ermöglicht Projektionen von Erlebnissen der Wirklichkeit.[160] »Vor dem Hintergrund

157 Dietrich Schwanitz entwickelt daraus für den Fall des Romans den Unterschied von Erzähltem (Fremdreferenz) und Erzählen (Selbstreferenz). Selbstreferenz arbeitet mit Authentifizierungstechniken, Dokumenten, Zeugenaussagen, Erzählkommentaren, das Erzählte (Fremdreferenz) mit einer internen Plausibilität (vgl. dazu Schwanitz, Dietrich: Zeit und Geschichte im Roman – Interaktion und Gesellschaft im Drama: zur wechselseitigen Erhellung von Systemtheorie und Literatur, in: Baecker, Dirk et al. (Hg.): Theorie als Passion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 187-213).

158 Gale, Richard M.: The Fictive Use of Language, in: Philosophy. The Journal of the Royal Institute of Philosophy, Jg. XLVI, Heft 178, 1971, S. 324-339, hier S. 338.

159 Gale, Richard M.: The Fictive Use of Language, a.a.O.

160 Vgl. dazu Stierle, Karl Heinz: Was heißt Rezeption bei fiktionalen Texten?, in: Poetica, Jg. 7, 1975, S. 345-387; Eco, Umberto: Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur, München, Wien: Hanser 1994, S. 112; Fiske, John: Television Culture, London, New York: Routledge 1987, S. 60f. Faktographische Narrationskonzepte zeichnen sich durch innere Konsistenz aus, sind selbsterklärend und ungebrochen dargestellt (Fiske: Television Culture, a.a.O., S. 130). Im Bereich der Nachrichten findet sich hier die Unterscheidung von faktischen und eher interpretativen/spekulativen Nachrichten (vgl. Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Re-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

des Bekannten wird eine Welt in der Welt präsentiert, die auch sein könnte oder noch nicht vorstellbar oder so nicht vorstellbar ist.«[161] Darin liegt zugleich eine weitere Bedingung. Unterhaltung und Nachricht werden auf der Ebene eines allgemeinen Kommunikationsbegriffs reformuliert.[162] Das

alität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg, München 1976, S. 62) beziehungsweise die Unterscheidung von fiktiver und faktographischer Prosa in Roman und Reportage. Am Beispiel des frühen US-amerikanischen Journalismus zeigt Klaus Walter Vowe (vgl. Vowe, Klaus Walter: Gesellschaftliche Funktionen fiktiver und faktographischer Prosa: Roman und Reportage im amerikanischen Muckraking Movement, Frankfurt a.M., Bern, Las Vegas: Peter Lang 1978), dass die Themen und Stoffe, die in Roman und Reportage behandelt werden, die Gleichen sind. Die faktischen Geschichten verzichten für die Darstellung nicht auf die Form der Fiktion. Die Fiktion zeichnet sich durch Lebendigkeit aus, welche die Einordnung der Informationen in die Gesetze des Lebens ermöglicht. Es geht somit um Phänomene, die in einer faktischen Beschreibung nicht mitgeteilt werden oder länger Zurückliegendes als relevant arrangieren können. Das unterscheidet diesen Ansatz von älteren Ansätzen, die Unterhaltung und Nachricht nicht als zwei Seiten einer Unterscheidung behandelten und damit Unterhaltung eher in Referenz auf das psychische System beschrieben haben. Das geschah in Bezug auf Freuds Unterscheidung von Lust/Unlust (vgl. Schramm, Wilbur: The Nature of News, in: Journalism Quarterly, Jg. 26, 1949, S. 259-269). Gleichwohl hat man bemerkt, dass damit der Phänomenbereich zu weit gestreckt wurde, vor allem der Bezug zu den sozial konventionalisierten Formen von Unterhaltung und Nachricht ging verloren. Das stark physiologische Konzept ist zugunsten einer Vorstellung von Unterhaltung als Spiel und damit einer deutlichen prägnanteren sozialen Variante gewichen. Unterhaltung liegt nicht im Objekt, sondern im Umgang mit diesem begründet, ist Resultat eines Prozesses, bei welchem das Selbst in Bezug auf ein bestimmtes Objekt involviert ist (vgl. dazu Stephenson, William: The Play Theory of Mass Communication, New Brunswick, Oxford: Transaction [1965] 1988). Für einen Überblick über diese anthropologischen und sozialpsychologischen Ansätze siehe ausführlicher Wünsch, Carsten: Unterhaltungstheorien. Ein systematischer Überblick, in: Früh, Werner (Hg.): Unterhaltung durch das Fernsehen: eine molare Theorie, Konstanz: UVK 2002, S. 15-48.

161 Ziemann, Andreas: Soziologie der Medien, Bielefeld: transcript 2006, S. 66 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen). Zu einem ähnlichen Ergebnis kommen die Untersuchungen von Mascha-Maria Stumm am Beispiel antiker Texttraditionen: »Unterhaltungswelten sind grundsätzlich Als-ob-Welten, und zwar in dem Sinne, dass sie eine von der Wirklichkeit des Alltags abgeleitete, eigene Wirklichkeit erschaffen, in der jeweils bestimmte Handlungen nach jeweils bestimmten ›Regeln‹ oder ›Gesetzen‹ erfolgen« (Stumm, Mascha-Maria: Unterhaltungstheoreme bei Platon und Aristoteles: eine Rückkehr zu den Ursprüngen der Diskussion um Funktionen und Wirkungen von Unterhaltung und der Versuch einer Auswertung fachfremder Literatur als Beitrag zur Klärung des kommunikationswissenschaftlichen Unterhaltungsbegriffs, Berlin: Vistas 1996, S. 147).

162 Das hat zu Missverständnissen vor allem in Bezug auf Handlungstheorien geführt. Die Systemtheorie rekonstruiert den Handlungsbegriff als Zurechnungsform auf die Komponente der Mitteilung (Handlung) der Kommunikation. Es wird somit nicht bestritten, dass auf der Ebene der Beobachtung erster Ordnung Handlungen etwa in Referenz auf Journalisten beschrieben

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

hat zur Konsequenz, dass auf Äußerungen unterschiedliche Anschlüsse folgen können und damit verbundene verschiedene Kommunikationen. Das heißt, erst im Nachgang zeigt sich, ob an eine Äußerung eher als fiktional (also an die Mitteilungsseite) oder als faktisch (die Informationsseite) angeschlossen wurde.[163] Die Bindung dieser Semantiken an die Unterscheidung von Selbst-/Fremdreferenz soll dabei zugleich die Form der Differenz als solche betonen. Faktische und fiktionale Referenz sind nicht zwei voneinander trennbare Einheiten, sind nicht selbstständig objektivierbar, lediglich unterschiedliche Gewichtungen können sich akzentuieren.[164] Gerade diese wechselseitige Bezugnahme beschreibt die historische Ausdifferenzierung von Selbst- und Fremdreferenz als einem System zu-

---

und erlebt werden können oder dass diese Handlungen frei wählen, was in diesem Fall heißt, dass wenn man verstehen will, wie dieser handelt, müsste man den Handelnden als Beobachter seiner Situation beobachten.

163 Barbara Puschmann-Nalenz kann anhand historischer Untersuchungen zeigen, dass Werke von Shakespeare (King Lear, Hamlet, Macbeth), Daniel Defoe oder Mary Shelleys »Frankenstein« sehr unterschiedliche Folgekommunikationen, etwa als Unterhaltungs- oder als Kunstkommunikation, ausgelöst haben. Trotz Rousseau, Milton, biblischer Verweise und griechischer Mythologie wurde »Frankenstein« auf Horror und Unterhaltung bezogen oder man pflegte den Besuch im »Globe Theatre« als Amüsement. Nicht die Simplizität des Plots, der Charaktere, die Intentionen des Autors sind entscheidend für den Unterhaltungseffekt oder die Kunstwirkung, sondern die sich abzeichnenden Kommunikationsverläufe (vgl. dazu Puschmann-Nalenz, Barbara: Die Unterhaltung des Lesers: Rezeptionsvorgang und Rezeptionsgeschichte als Determinanten des Unterhaltungsbegriffs, in: Petzhold, Dieter; Eberhard Späth [Hg.]: Unterhaltung: Sozial- und literaturwissenschaftliche Beiträge zu ihren Formen und Funktionen, Erlangen, Nürnberg: Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 1994, S. 45-67).

164 »The programme as a whole reflects a constant tension between realism and fantasy.« Die beiden Pole sind somit nicht voneinander gelöst: Fiktionalität »constantly refers back to reality« (Fiske, John; John Hartley: Reading Television, 2. Aufl., London, New York: Routledge 2003, S. 105). Eine so genannte Game-Show (Wer wird Millionär, Glücksrad) fragt nach Wissensbeständen, Fakten und nur mit diesen kann gewonnen werden (schließt man Manipulationen aus). Ein politisches Magazin (Monitor) kann ironisch politische Zustände markieren oder diese spekulativ verfremden. Ein literarisches Quartett kann neben einer Debatte ein amüsantes Spektakel oder kulturellen Genuss darstellen. Nachrichten präsentieren Informationen aus einer eher öffentlichen, das Drama aus einer eher privaten Sphäre. Im Gegensatz zu anderen systemtheoretischen Überlegungen wird Unterhaltung somit nicht als eigenes soziales System beschrieben (so etwa Görke, Alexander: Unterhaltung als soziales System, in: Schmidt, Siegfried J. [Hg.]: Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten, Konstanz: UVK 2002, S. 63-73; Lieb, Claudia: Gemütserregungskunst. Der Grenzfall Unterhaltung in funktionalistischen Medientheorien, in: Schmidt, Siegfried J.; Joachim Westerbarkey; Guido Zurstiege (Hg.): A/effektive Kommunikation: Unterhaltung und Werbung, Münster: Literatur Verlag 2001, S. 25-52).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gehörig.[165] Das heißt damit zugleich, und das ist für die Beschreibung des weiteren Ereignisverlaufes bedeutsam, dass die Seite des fiktionalen nicht als nicht-real oder weniger real anfallen würde.[166] Das Weltereignis ergreift nicht nur die Welt der Dinge, sondern auch die Welt der Vorstellungen – und sind es nicht gerade diese, die die Beschreibungen mit Fleisch und Blut füllen?[167] Die emphatische Seite macht es begreifbar und miterlebbar.

Auf die Beschreibung des Medienereignisses als Ritual zurückkommend, lässt sich zunächst anmerken, dass die Massenmedien somit mit einer ähnlich gerichteten Differenz ausgestattet sind, wie sie in religiösen Ritualen zelebriert wird.[168] Allerdings fällt die systeminterne Verwendung in Religion und Massenmedien gänzlich unterschiedlich aus. Die Religion setzt diese Unterscheidung im Rahmen von Zeremonien ein, die der Bestärkung heiliger Symbole und Existenzformen dienen, in welcher die gegenwärtigen Umstände zugunsten einer höheren, erhofften kosmischen Ordnung transzendiert werden.[169] Die Massenmedien sind über diesen As-

---

165 Für eine solche historische Untersuchung siehe Davis, Lennard J.: Factual Fictions: The Origins of the English Novel, Pennsylvania: University of Pennsylvania Press 1996.

166 Man denke an eine Serie wie Dallas, in der alle Charaktere wie Handlungen als erfunden einzustufen sind, aber muss das bedeuten, dass diese Serie eine weniger treffende Beschreibung US-amerikanischer/texanischer Lebensverhältnisse und Lebensstile ist als etwa eine Dokumentation oder Reportage? Um die Realität der Unterscheidung zu betonen, spricht Niklas Luhmann im Falle der Kunst deshalb von realer Realität/fiktionaler Realität (vgl. Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 229ff.). Für den Fall der Verwendung dieser Unterscheidung durch die Religion siehe Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft: Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 58ff.

167 Am Beispiel des Sports schreibt etwa David Rowe: »Once the veracity of what appears on screen is established, it is possible to build up fictional and mythological qualities which turn sport from a series of physical manoeuvres into a meaning-laden cultural practice.« (Rowe, David: Sport, Culture and the Media, Buckingham; Philadelphia: Open University Press 1999, S. 159)

168 »In a ritual, the world as lived and the world as imagined, fused under the agency of a single set of symbolic forms.« (Geertz, Clifford: Religion as a Cultural System, in: Banton, Michael [Hg.]: Anthropological Approaches to the Study of Religion, London: Tavistock Publications 1966, S. 1-46, hier S. 28)

169 »In certain ritual situations [people] cooperate closely to ensure what is believed to be the maintenance of a comic order which transcends the contradictions and conflicts inherent in the mundane social system« (Turner, Victor: Drama, Fields, and Metaphors. Symbolic Action in Human Society, Ithaca, London: Cornell University Press 1974, S. 238) oder »It is in some sort of ceremonial form – […] the recitation of a myth, the consultation of an oracle, or the decoration of a grave – that the moods and motivations which sacred symbols induce in men and the general conceptions of order of existence which they formulate for men meet and reinforce one another.« (Geertz, Clifford: Religion as a Cultural System, a.a.O., S. 28)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

pekt in der Lage, dem Ereignis weitere Unterschiede abzugewinnen. Das heißt, die Unterscheidung wird dazu eingesetzt, den exzeptionellen Charakter des Geschehens herauszustellen.[170] Die Art der Darstellung hat selbst Ereignischarakter, ist aus den Routinen des Alltäglichen herausgehoben und dabei auf diesen Verlauf hin thematisierend gewendet. Die Leitdifferenz bleibt dabei erhalten, aber die damit verbundene Relevanz wird nicht mehr durch die damit verbundenen Fakten dokumentiert, sondern die Tragödie steigert sich noch einmal durch ein Wissen, das in fiktionaler Version die Stimmungen, Eindrücke, Vorstellungen betont und damit die nicht-sichtbaren Bereiche der unmittelbaren Wahrnehmung sichtbar macht. Nicht nur in Bezug auf Rituale, sondern auch für Medienereignisse lässt sich folglich formulieren: »*How* things are said and done is as important in ritual as *what* is said and done.«[171] Diese Unterscheidung zieht sich durch das gesamte Medienereignis. Rückblickend auf die obigen Beispiele kann formuliert werden, dass die Seite des Fiktionalen die Sprache des Grotesken und Ironischen im Falle Oswald bedient, die epischen wie mythischen Qualitäten im Falle des Helden John F. Kennedy herausgestellt werden und die Leitdifferenz des Weltereignisses Tragödie/ Triumph hier selbst bestimmte literarische Traditionen aufgreift.

Im Folgenden sollen diese Überlegungen, die zugleich auch den Abschluss des Ereignisses darstellten, anhand der Beerdigungsfeiern zum Tode John F. Kennedys näher begründet werden. Diese verbleiben im Bereich des Weltereignisses der Massenmedien und gewinnen keine eigenständige Medienereignisqualität, etwa in der Form eines Medienrituals oder organisierten Medienereignisses, wie es andere Autoren nahelegen.[172] Mehrere Gründe lassen sich anführen. Auch wenn die Beerdigungsfeierlichkeiten einen umfangreichen Teil der Berichterstattung bestimmten, stehen Sendungen und Berichte im ständigen Wechsel dazu, etwa zur Ermordung Oswalds, zu den Ermittlungen, Sondersendungen aus anderen Ländern, Diskussionsforen, Übertragungen von Trauermusik etc. Eine Unterscheidung, die die zentrale Leitdifferenz ersetzt, ist nicht auszumachen. Ebenso lässt sich nicht die spezifische Dynamik der Massenkommunikation der ersten Tage noch einmal in anderer Art und Weise gestalten, denn mit dem Ende der Beerdigung tritt eine starke Sättigung der Berichterstattung ein. Am Tage auf die Beerdigung (aufgrund der Zeitverschiebung in Asien und der Verbreitung von Zeitungen am folgenden Tage, erst zwei

170 Nachrichten verweigern diese Form. Sie wirken distanzierend, kühl, reihen das Ereignis in eine Routine anderer Nachrichten ein und beziehen sich nur bedingt auf das Publikum.

171 Rothenbuhler, Eric W.: Ritual Communication: From Everyday Conversation to Mediated Ceremony, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1998, S. 32.

172 Etwa Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, siehe auch die Anmerkungen Kapitel I, S. 59f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

oder drei Tage später) ist von dem Ereignis in den Massenmedien nahezu nichts mehr zu spüren, andere Themen dominieren deutlich. Warum sollte eine hoch organisierte und routinierte Veranstaltung Interesse für die auf Neuigkeit orientierten Massenmedien darstellen? Insofern der massenmediale Zugriff auf die Unterscheidung von fiktional/faktisch nicht zur Konstruktion als Medienritual oder als organisiertes Medienereignis verwendet wird, welcher Gebrauch stellt sich dann ein?

Formalität

Formalität, der Ablauf einer Veranstaltung nach Protokoll, hat einen biederen Beigeschmack, riecht nach Langeweile.[173] Trotz dieses etwas steifen Charakters wird das Formale von einem Hauch des Extravaganten begleitet.[174] »The great and the unknown blended together in a procession that seemed almost random, but at the same time had its own eloquence as an example of the behavior of democratic people.«[175] Eine andere Sprache, ein anderer Ausdruck wird verwendet, gute Kleidung wird angelegt, ein Verhalten, das vom Alltäglichen abweicht, wird zelebriert. »The houses of Parliament in a formal gesture rarely made toward the leader of another country, registered today Britain's sense of profound loss over the death of President Kennedy.«[176] Das Geschehen hat einen feierlichen Charakter.[177] Alle Handlungen erhalten dadurch in der Sprache der Massenmedien eine eindeutige Auszeichnung, dem Ereignis zu-ge-*hörig* zu sein. Zu Bildern des Wachwechsels, der Totenwache am Sarge Kennedys heißt es: the »most exclusive duty, any member of the Forces can perform […] every moment is precise, every moment in honour of John Fitzgerald Kennedy.« (Reel 97 – 25.11.1963 05:01)

---

173 Gleichwohl kann in Bezug auf den zeitlichen Umfang und dessen Länge die Redundanz in Varietät gewendet werden: »The funeral procession […] based on long prepared routines.« (O.A.: Shriver Decided Funeral Details. Selected Rituals that Were Followed by the Military, The New York Times, 26. November 1963, S. 10)

174 Präzise, authentische und akkurate Formen stehen einer hohen Stilisierung und der außergewöhnlichen Benutzung von Objekten wie Kleidung, Sprache, Gesten gegenüber (vgl. dazu Myerhoff, Barbara G.: A Death in Due Time: Construction of Self and Culture in Ritual Drama, in: MacAllon, John J. [Hg.]: Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 149-178, hier S. 152).

175 Gold, Jack: TV: A Chapter of Honor. Millions Join in Rites through Sensitive and Tasteful Camera Coverage, The New York Times, 26 November 1963, S. 11.

176 Fellows, Lawrence: Parliament Pays Unusual Tribute. Britain's Honor Like those after Roosevelt Death, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

177 Vgl. Leach, E. R.: Two Essays Concerning the Symbolic Representation of Time, in: ders.: Rethinking Anthropology, London: The Athlone Press 1996, S. 124-136, hier S. 135.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Formalität wohnt somit eine Paraxodie inne: Alles ist in einer straffen Ordnung und in dieser Hinsicht abweichend: »A crowd far beyond their expectations«, »Within the Rotunda […] all was order and silence.«[178] Man hat es hier wieder mit der massenmedial typischen Organisation von Redundanz und Varietät zu tun.[179] Die Tragödie ist außergewöhnlich, singular, eine Unterbrechung und sie ruft das Außergewöhnliche, das Singuläre, die Unterbrechung hervor. Einerseits ist die Tragödie eingekleidet in derartige Abweichungen vom Normalen, die sich darin wieder auf der Höhe des Ereignisses befinden, und anderseits wird eine Sprache des Außergewöhnlichen und Fantastischen zur Beschreibung des Exzeptionellen erforderlich. Vor allem Letzteres ermöglicht höhere Freiheitsgrade in der Narration, das Normale kann gerade durch seine Normalität zum Abweichenden werden.

Trauerbekleidung

Neben der Art und Weise des Ablaufes[180] drückt sich diese Paradoxie auch am Beispiel der Trauerkleidung aus. Mode ist ein Ausdruck der Orientierung am Beispielhaften und zugleich die Absetzung von anderen Kleidungsformen, ist die Verbindung mit dem Universellen und ein Streben nach individueller Differenzierung.[181] Die Auflösung dieser Paradoxie liegt in der Zeit. Die Mode sucht die Differenz zu anderen Moden, hebt sich von jenen ab und genau in diesem Streben verhalten sich alle konform, sodass es wieder notwendig wird, Originelles und anderes zu erfinden. Die Mode erzeugt ihre Moden. Die Stabilität liegt im Wechsel. Die Verkehrung dieses Prinzips, die formelle Mode, etwa im Militär oder die Trauerbekleidung, bringt eine hohe Redundanz, eine Wiederkehr der immerwährend gleichen Mode hervor und stellt in dieser Hinsicht eine Abweichung von den Modezyklen dar. Genau diese Differenz wird von den Massenmedien für die Herausstellung, die Kommunikation von Relevanz

178 O.A.: Grieving Thousands File Past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol, The New York Times, 25. November 1963, S. 2.

179 Das ist in ähnlicher Weise von Horkheimer und Adorno als Reproduktion des Immer-Gleichen, in Bezug auf Genreformate und den Einsatz bestimmter Verbreitungsmedien beschrieben worden (vgl. Horkheimer, Max; Theodor W. Adorno: Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: dies.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.: Fischer-Verlag [1944] 1969, S. 128-176, hier S. 142 f.).

180 Zum Umzug heißt es: Dieser wird 35 Minuten dauern und 100 Schritte werden pro Minute gegangen werden. Alles ist soweit im Zeitplan, auch wenn es einige Änderungen gab, bei Lyndon B. Johnson etwa, da das Treffen zu Vietnam um eine Viertelstunde verschoben wurde (Reel 67 – 24.11.1963 10:00).

181 Vgl. Simmel, Georg: Philosophie der Mode [1905], in: ders.: Gesamtausgabe Band 10, Frankfurt a.M. 1995, S. 7-37, siehe insbesondere S. 11.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

verwendet.[182] Um den Sarg John F. Kennedys steht die Ehrengarde regungslos in feierlicher Uniform.[183] Das gilt zunächst für eine Reihe militärischer Uniformen oder adeliger Trachten: Präsident de Gaulle, in seiner oliv-farbenen Uniform,[184] »daneben in schillerndem Federbusch Kaiser Haile Selassie von Äthiopien«.[185] Es wird ebenso an zentralen Ereignispersonen herausgestellt. Als Robert F. Kennedy für den Beerdigungsumzug aus dem Weißen Haus kommt, heißt es zu diesen Fernsehbildern, dass er den Morgenmantel als Kleidung (Reel 98 – 25.11.1963 24:58) beziehungsweise den feierlichen Gehrock[186] trägt. Die Exzellenz der Situation findet sich hier wieder auf der Ebene der Darstellungsform widergespiegelt, die Exzellenz, die übermenschliche Frau (Jacqueline Kennedy), das außergewöhnliche Geschehen artikuliert sich in einer sinnlich statt faktischen Form. Ebenso finden sich Beschreibungen dieser Art zu Jacqueline Kennedy und den Kindern: Mrs. Kennedy war in Schwarz gekleidet, zu ihrer Linken und Rechten die beiden Kinder. Mrs. Kennedy trug einen schwarzen Schleier vor dem Gesicht, sie wirkte blass und müde. »The two children wore pale-blue coats, white socks, red shoes, and white gloves, Caroline had a black ribbon in her hair.«[187] »Die Tür öffnet sich. Langsam, im schwarzen Jackenkleid, mit Schleier, der ihr schönes, jenseitiges Gesicht umrahmt und es noch hoheitsvoller erscheinen lässt, geht Jacqueline Kennedy die Stufen zum Wagen herab.«[188]

Schweigen

Immer wieder ist von der Geschwätzigkeit, dem unendlichen Palaver, dem Fehlen einer kommunikativen Disziplin der Massenmedien zu hören und zu lesen. Das scheint angesichts der hoch routinierten und organisierten Abläufe der Nachrichten oder der Film- und Serienproduktion fragwürdig. Diese Diagnose ist jedenfalls für das hier verhandelte Medienereignis zu

182 Diesen Zusammenhang betont auch Esposito, Elena: Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004, S. 165ff. Kleidung kann somit nicht nur unter dem Aspekt Schutz oder Wahrnehmung, sondern auch als kommunikatives Angebot gewertet werden, man denke an Antimoden oder die Jeans in politischen Kontexten der 1960er Jahre (vgl. dazu Hoffmann, Hans-J.: Kommunikation mit Kleidung, in: Communications, Jg. 7, Heft 2/3, 1981, S. 269-290).

183 O.A.: Unterredung mit Erhard, de Gaulle und Mikojan erwartet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

184 O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1.

185 O.A.: Totenmesse in der Matthäus-Kathedrale, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

186 O.A.: Totenmesse in der Matthäus-Kathedrale, a.a.O.

187 O.A.: Body Taken to Capitol Hill for Lying in State, The Malaya Mail, 25. November 1963, S. 2.

188 Reifenberg, Jan: Vom Weißen Haus zurück zum Capitol. Kennedy's Aufbahrung an der Stätte seines Beginns in Washington, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 2.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

revidieren. Wer reden kann, der kann auch schweigen, auch die Massenmedien, aber gleichsam in der Logik derselben. Die Welttragödie des Attentates auf John F. Kennedy erlangt eine Zuschreibung, verlegt es in einen Relevanzhorizont, der es allen Möglichkeiten, noch etwas darüber zu sagen, entzieht. Im Blick auf das empirische Material und im Seitenblick auf den Kommunikationsbegriff der Systemtheorie lässt sich eine andere Erklärung finden. Die Massenmedien erzeugen keinen Abbruch ihrer Kommunikation, im Gegenteil, das Problem, nicht reden zu können, wird selbst zum Thema. Auf der Seite der Informationsebene signalisiert die Kommunikation, dass nicht geredet, also geschwiegen wird, und damit die Außergewöhnlichkeit des Ereignisses. Auf der Mitteilungsebene wird geschwiegen, entspricht die Darstellung des Ereignisses dessen Relevanz.[189] Die Massenmedien ermöglichen somit trotz der erheblichen Ambiguitäten, das Inkommunikable selbst zu kommunizieren.[190]

Tabelle 2

»Even among teenagers, of whom thousands and thousands seem to be present, there was quiet.« O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol: Long, Silent Lines, The New York Times, 25. November 1963, S. 2.
»The city is unusually quiet« – »even the massive crowds.« (Reel 76 – 24.11.1963 10:25)
»Über sämtliche Städte der Vereinigten Staaten hat sich eine unwirkliche Stille gesenkt.« O.A.: Trauer um Präsident Kennedy erfüllt die Welt: Die amerikanische Nation nimmt im Capitol Abschied/Beisetzung am Dienstag auf dem Nationalfriedhof in Arlington/erste Proklamation des neuen Präsidenten Johnson, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

189 Das lässt sich freilich schwierig illustrieren. Für zwei textförmige Beispiele etwa: »Broadcasters spoke constantly in low monotones into their microphones« (o.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol, The New York Times, 25. November 1963, S. 2) und »The National Broadcasting Company carried pictures of the procession without comment until 7 this morning.« (Franklin, Ben A.: Long Line Moves Through Night: Outpouring Greater than Expected by Police, The New York Times, 26. November 1963, S. 10) Dieses Schweigen kommt somit insbesondere dem Fernsehen und Radio zu. Bei Ersterem finden sich etwa im Rahmen der Übertragung der Beerdigungsfeiern lange Strecken ohne jeglichen Kommentar.

190 Das stellt es in die Nähe zu Mystik und Magie, wie noch im Folgenden gezeigt wird (vgl. aber auch Fuchs, Peter: Von der Beobachtung des Unbeobachtbaren: Ist Mystik ein Fall von Inkommunikabilität?, in: Luhmann, Niklas; Peter Fuchs: Reden und Schweigen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 70-100).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»As the three stood there, framed against the black-draped doorway, there was an eary silence.« Hunter, Marjorie: Mrs. Kennedy Leads Public Mourning, The New York Times, 25. November 1963, S. 1.
»Across the East Plaza, in long, silent lines, they came – patient, quiet, thousands upon thousands of them.« O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the great Rotunda of the Capitol: Long, Silent Lines, The New York Times, 25. November 1963, S. 2.
Überschrift: »Silence is everywhere as thronged capital bids farewell to Kennedy« und darunter der Artikel: Baker, Russell: Crowd is Muted, Grief all Spent: A Million Drawn to Various Viewing Areas – Drums Beat Out Day's Somber Accent, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.
»Watching in silence« (Bildunterschrift); »A sadness, a stillness: people stopped whatever they were doing and stood quietly« (Bildunterschrift), The New York Times, 26. November 1963, S. 7.

Musik, Rhythmus

Das Schweigen, die Stille, in diese Lücke der sprachlichen Geräusche tritt ein anderer Klang: der Rhythmus der Kirchenglocken, des Pferdegetrappels, der marschierenden Soldaten, der Trommeln, Dudelsäcke und Musikstücke. Die Musiksoziologie hat bereits Interesse bei den Klassikern der Soziologie (Simmel, Weber) erregt. Bis heute wird die Problematik konstant verhandelt, Musik etwa als soziales Handeln, als Sprache oder Kommunikation zu beschreiben.[191] Im Folgenden soll ein Parallelfall betrachtet werden und zwar jener, wie Musik mit sozialer Bedeutung aufgeladen wird. Melodien und Rhythmen drängen sich mit ihrem Eindringen in die Stille auf. In jedem Fall geraten Hintergrundgeräusche durch diese Differenz auf die Vorderbühne und umgekehrt wird die Besonderheit (»*only* the mute beat of the drums«) der Stille dadurch hervorgehoben: »As the 7-horse caisson rumbled along the Pennsylvania and Constitution Avenue only the mute beat of the drums and the slow-march pace of the accompanying military honor guard broke the silence of an unusually clear, crisp, sunny afternoon.«[192] Es ist diese Differenz, die die Massenmedien heranziehen, in welcher die Musik als Rahmen für das Besondere, Außeralltägliche, als Ausdruck des Ereignisses der Beerdigungsfeiern dient. »Die mild-traurigen Töne der Dudelsäcke zerreißen die Luft, als der Sarg lang-

191 Vgl. für einen Überblick über diese Debatten Lipp, Wolfgang (Hg.): Gesellschaft und Musik. Wege zur Musiksoziologie. Festgabe für Robert H. Reichardt (Sociologia Internationalis Beiheft 1), Berlin: Druncker & Humboldt 1992.

192 O.A.: Nation's Final Homage: Kennedy's Body Taken to Capitol Hill for Lying in State before Funeral, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1. Bei NBC kommentiert man: »Die Trommeln, heißt es, durchbrechen die Stille am Sonntagnachmittag.« (Reel 68 – 24.11.1963 10:14)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sam von der Lafette heruntergelassen wird.«[193] Die Musik, der Klang der Trommeln, Glocken etc. spielt die Melodie des Ereignisses: »Its [Trommeln der Militärparaden] muffled command echoed off the city's stone and glass walls. Its melancholy role became the inescapable sound of the day, and events seemed to move at its metronomic command.«[194] Der Rhythmus der Trommeln ist der düstere/trübe Akzent dieses Tages (drum speed on days somber accent).[195] Natürlich werden auch Stücke gespielt, die sozial konventionalisiert für derartige Ereignisse verwendet werden, etwa »The Mist over the Mountain«, »Hail to the Chief«, »Requiem« von Claude Debussy, »Largo« von Georg Friedrich Händel oder das Requiemstück von Johannes Brahms. Insbesondere die Verwendung klassischer Musik verweist auf den oben beschriebenen Rahmen der Formalität, hier dann im Kontrast zu so genannter leichter Unterhaltungsmusik. Viele Radiosender verwenden diese Differenz und unterbrechen das Programm, um stattliche/»ernsthafte« Musik zu spielen.[196] Das turbulente Ereignis findet Ausdruck in bedächtiger Musik und macht gerade dadurch auf den Unterschied aufmerksam. Diese Differenz wird dabei nicht nur in Bezug auf Musik oder Musikinstrumente verwendet, sondern ebenso auf den Rhythmus der marschierenden Soldaten und der trappelnden Pferde. Auch in Bezug auf diese Geräusche oder Klänge wird die Besonderheit der Situation vergegenwärtigt. Das Pferdegespann stoppt in der Nähe zum

193 O.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

194 Baker, Russell: Crowd Is Muted, Grief All Spent: A Million Drawn to Various Viewing Areas – Drums Beat Out Days Somber Accent, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.

195 Baker, Russell: Crowd Is Muted, Grief All Spent: A Million Drawn to Various Viewing Areas – Drums Beat Out Days Somber Accent, a.a.O. »Die Szene war von strahlendem Sonnenschein übergossen.« Die Trommlerkapelle gab einen dumpfen Rhythmus vor. O.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

196 Zum sowjetischen Radio heißt es: »Danach [nach Verkünden der Todesmeldung] wurde ernste Musik gesendet.« O.A.: Betroffenheit in Warschau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6. Das Ausbleiben dieser Umstellung wird dann auch sofort bemerkt, etwa im Rundfunk der Förderation Malaysia. In der Kolumne von S. H. Than berichtet dieser, dass Radio Malaysia Kritik von seinen Zuhörern erntete. »Imagine playing pop music last Saturday after announcing President Kennedy's assassination […] The twisting and mashpotatoing were most inappropriate considering the gravity of the news […] It WAS sad […] and unfortunate. Broken hearted.« Allerdings, so der Bericht, war die Situation verständlich. Die Nachricht vom Tode erreichte zuerst die Ebene der Berichterstattung und nicht die der Direktion. Als diese die Nachricht erhielt, wurde die Popmusik gestoppt (vgl. S. H. Than, The Malay Mail, 28. November 1963, S. 6).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Grab. Es gibt nur einige seichte Geräusche hier an der Grabstelle und das bei tausenden Menschen eng zusammenstehend (Reel 106 – 25.11.1963 29:25). Zu hören sind nur die Trommeln und das Trauergeläut der Kirchenglocken, als der Sarg abgestellt wird.[197]

Magie

Die Beerdigungsfeiern werden von einem außergewöhnlichen Zauber begleitet, der das eigentlich Unwahrscheinliche im Wahrscheinlichen symbolisiert. Die Massenmedien hüten das Geheimnis dieses Unsichtbaren im Sichtbaren, lösen den Trick nicht auf, schalten keine Berichte dazu, spekulieren nicht darüber, um gerade die Wirkung der Verwunderung durch das Wunder nicht zu verblassen. Fokussiert wird die Symbolisierung des Unvertrauten und Ungewöhnlichen im Vertrauten (in den Berichten und der Welt der Massenmedien), etwa die Egalisierung von Differenzen: Es gab keine offensichtlichen Unterschiede in den Delegationen, etwa Ost und West, Israel und die arabische Welt. Marokko und Algerien, die trotz eines kürzlichen Grenzkrieges im selben Flugzeug waren, stehen zusammen.[198] Am deutlichsten wird dieses Phänomen jedoch von den Massenmedien in Bezug auf das Publikum der Trauerfeierlichkeiten hervorgehoben. Dieses überwindet für die Teilnahme Grenzen, leistet Außergewöhnliches, ja Ungewöhnliches. Der Zauber des Helden John F. Kennedys, Grenzen zu überwinden, wirkt noch einmal in seiner Grenzen überwindenden Verehrung, in seiner Heldenverehrung.

Tabelle 3: Warten trotz Regen und Kälte – Überwindung von Zeit

Einige der Leute warteten 10 Stunden lang. Vgl. Franklin, Ben A.: Long Line Moves through Night: Outpouring Greater than Expected by Police, The New York Times, 26. November 1963, S. 10.
Es heißt, es sind stille Menschenmengen. Einige warten hier seit 7 ½ Stunden, um für 2 Minuten am Sarg vorbeizulaufen. (Vgl. Reel 87 – 24.11.1963 04:39)
»Vor dem Weißen Haus standen im starken Regen mehrere hundert Menschen, um ihre Anteilnahme auszudrücken.« Die Tagesschau, 24. November 1963, Nr. 2846 um 20 Uhr.

197 O.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

198 O.A.: Johnson to Meet Many Tomorrow. City Is Tense – High Visitors Put Strains on Security and Protocol Officials, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Sie hatten bei bitterer Kälte, teilweise Stunden, in einer kilometerlangen Schlange gewartet, nur um ihrem toten Präsidenten noch einmal nah sein zu können.« Die Tagesschau, 25. November 1963, Nr. 2847 um 20 Uhr.
Die Nacht hindurch warteten tausende gewöhnliche Amerikaner in der Kälte, um Kennedy das letzte Tribut zu erweisen. Vgl. o.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1.

Tabelle 4: Zurücklegen großer Entfernungen – Überwindung von Raum

»people that come from a few blocks away and strangely enough from miles and miles away.« (Reel 92 – 25.11.1963 02:33)
Kommentar: Viele fühlen, als sei ein Familienmitglied gestorben. Sie sind tausende Meilen hierher gekommen. (Vgl. Reel 69 – 24.11.1963 03:28)
Die Leute kamen von weit her, zwei Jugendliche waren 40 Meilen die Nacht durch gelaufen. Vgl. Robertson, Nan: They Came to Bid a Friend Good-By, I Feel as if a Member of my Family Had Died, The New York Times, 25. November 1963, S. 5.
Viele Leute haben eine große Entfernung zurückgelegt. Man sieht Autokennzeichen, die hier sonst fremd sind. (Vgl. Reel 71 – 24.11.1963 7:35)

Als außergewöhnlich wird die Überwindung bestimmter Grenzen zeitlicher und räumlicher Art bemerkt. Diese Aspekte zusammengenommen führen in ihrer Addition zu einem Mehrwert, der noch einmal die Außergewöhnlichkeit verdeutlicht. Neben den großen Mengen an Trauergästen[199], den in diesem Umfang noch nie dagewesenen Mengen[200], wird die Teilnahme aller sozialen Klassen wie Gruppen betont: »all day and all night they came, thousands and thousands of them and still they come. The old, the young, the children, the teenagers, even the infants« (Reel 91 – 25.11.1963 17:18) sowie das besondere Verhalten dieser Gruppe als Gruppe: »Niemand drängelt oder schiebt« (Reel 71 – 24.11.1963 00:34).

Diese Aussagen lassen sich noch ergänzen. Man ist gekommen um eine für die Welt außergewöhnliche Person, einen Held zu beerdigen und die Welt zollt diesem den letzten Respekt. »President Kennedy was carried to a hero's grave yesterday with solemn pageantry, the simple tribute of tearful crowds and the homage of princes and statesmen.«[201] Die individu-

199 »1 Million könnten es werden«, vgl. TNN: 255 Nr. 88 – 24.11.1963 von 10:33 bis 11:04 p.m.

200 Die Gäste stehen im Moment bis zur 5. Straße. Ältere Angestellte des Capitols äußern hier, sie hatten so etwas noch nicht gesehen (Reel 73 – 24.11.1963 04:49).

201 O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1 und siehe auch Wicker, Tom: A Hero's Burial: Millions in Capital See Cortège Roll on to Church and Grave, The New York Times, 26. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

elle Note wird dabei zugleich über den Ort der Beerdigung eingeholt, wo Kennedy ein Held unter den Helden der Nation ist. »After the funeral service the body was taken across the Potomac River to the Arlington National Cemetery, last resting place of the nation's heroes.«[202] Der Held hebt die Gemeinschaft der Trauernden um sich herum aus ihrem lokalen Kontext, orientiert sie auf die Welt außerhalb dieser, erzeugt somit eine gemeinsame Ebene über lokale Horizonte hinaus und ermöglicht darüber eine wechselseitige Orientierung.[203] Die Tragödie zelebriert sich noch einmal als ein Ereignis, das über allem steht, dessen Zauber eine Wirkung überall und auf jeden hat.

In einer Beschreibung zur Lage und Geschichte des Militärfriedhofes Arlington, der Erläuterung, welche Rituale und Traditionen dort gepflegt werden (die Griechenlands) und welche Helden dort beerdigt sind, heißt es: »John Fitzgerald Kennedy, frühzeitig gerufen, ist nun mitten unter ihnen.«[204] »Now these hundreds of thousands of casualties are joined in a great military cemetery at Arlington by one of their own – a once obscure navy PT-boat commander who later served as the nation's commander and chief, a comrade in arms in the long and unending struggle for peace.«[205] Diese Bedeutung des Ereignisses, die Außergewöhnlichkeit von Kennedys Handeln und Wirken etc. findet ihren Niederschlag nicht nur in der Kommentierung und Aufzählung dieser Fakten, sondern auch auf der Ebene der Darstellung, die das Bizarre, Unglaubliche und Magische des Ereignisses, insbesondere in Bezug auf die Beerdigung, hervorhebt und reflektiert.[206] Die Betonung des Magischen wird somit von den Massenmedien nicht als eine andere Ursachenerklärung herangezogen, als Zusatzqualität für fehlendes technologisches oder rationales Wissen. Die die Massenmedien an der Magie interessierende Differenz ist jene von vertraut/unvertraut, wobei dadurch dann das Magische für die Massenmedien den Zusatzsinn des Ungewöhnlichen, Überraschenden etc. mit abdeckt, in anderen Worten das Unvertraute im Vertrauten parallelisiert. »Magie bezieht sich also nicht auf eine bestimmte Art von Zwecken oder Wirkungen, die man mit dafür geeigneten Mitteln, also mit einer Spezialtechnologie zu erreichen sucht; sondern das Problem liegt in der Ungewöhnlichkeit von Ereignissen, die die Nähe des Unvertrauten anzeigen und entsprechend

202 O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1.
203 Das geht in dieser Form auf die Unterscheidung von local/cosmopolitan, wie sie bei Robert K. Merton verwendet wird, zurück (vgl. Merton, Robert K.: Patterns of Influence: Local and Cosmopolitan Influentials, in: ders.: Social Theory and Social Structure, New York: The Free Press 1957, S. 387-420).
204 O.A.: Arlington, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 2.
205 O.A.: Topics, The New York Times 25. November 1963, S. 18.
206 Siehe dazu Kapitel II, S. 110ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

behandelt werden müssen.«[207] Während der Beerdigungszeremonie lief Jacqueline Kennedy auf offener Straße hinter dem Sarg von John F. Kennedy her. Mehrmals betont wird die Außergewöhnlichkeit, die Dramatik[208] und Überraschung,[209] das Magische dieser Schritte betont. Die britische Zeitung »The London Evening Standard« titelt: »Magic majesty of Mrs. Kennedy«.[210] Das Magische ermöglicht es, im Vertrauten das Unvertraute mitzubehandeln, es ermöglicht einen Wiedereintritt der Unterscheidung auf der Seite des Vertrauten. Das hat zugleich die Konsequenz, dass auch das Vertraute, hier zu bezeichnen als das Gewöhnliche, von dieser Magie profitiert, gewöhnliche Orte zu herausragenden werden: »As this nation grows older and as these events become old and as the years go by, history, significance and tradition are added to this splendid street. The President has proposed and the proposal is now under consideration to make Pennsylvania Avenue even more majestic and lovely then it is already.« (Reel 100 – 25.11.1963 17:12) Eine ähnliche Funktion wie die der Magie kommt der Erzählung von Mythen zu. Mythen dienen nicht als Formen der Selbstbeschreibung, sondern sind eine Kommunikationsform, in der »über etwas anderes« berichtet wird, etwa über Befremdliches, nie Erlebtes.[211] Es geht dabei um eine Aktualisierung des Erstaunens, um die Erzählung von Unvertrautem im Vertrauten. Zu Bildern von der Grabstelle Kennedys heißt es, es war ein ewiger Tag, »eternal day«. Mrs. Kennedy's Verhalten war »astonishing« (TNN: 255 Nr. 110 25.11.1963 etwa gegen 4:09 Uhr p.m.).

Ein vielleicht etwas überraschender Aspekt betrifft das Wetter. Dieses ist einerseits besonders an den Helden und seinen Triumph und anderseits an die eingetretene Tragödie gebunden. Seine übermenschlichen Fähigkeiten haben eine Art magische Qualität, die nicht nur die Menschen, sondern gleichsam auch die Natur beeinflusst. Im Angesicht seines Triumphes ändert sich das Wetter. Während es den ganzen Morgen des 22.11.1963 regnete, ist nun strahlender Sonnenschein.[212] Es scheint, als ob die grauen

207 Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 647.

208 »Probably the most dramatic announcement out of the White House today« (Reel 73 – 24.11.1963 21:51).

209 Leicht variiert heißt es: »even at this cold day« wird Mrs. Kennedy zu Fuß gehen (Reel 96 – 25.11.1963 08:16).

210 Man zitiert hier die britische Zeitung The London Evening Standard (o.A.: Majesty of Mrs. Kennedy, The New York Times, 26. November 1963, S. 5).

211 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 648.

212 Das Wetter entspricht nicht nur dem Triumph, es macht zugleich auf den überraschenden Charakter des Ereignisses, seine Unvertrautheit aufmerksam: »In the case of the trip through the streets of Dallas the weather of course was beautiful as it usually is there, so they didn't even use the bubble-top and it turned out now, that no one really thought it would be necessary.« (Reel 51 – 23.11.1963 19:06)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Gewitterwolken im letzten Moment für den vollen Erfolg gewichen sind: »And then suddenly in the middle of this bright sunshine, the friendly crowd and nobody was expecting anything, the three hustle shots were heard.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 14:10) Das Wetter ändert sich in diesen Tagen entsprechend dem Ereignis[213] und so auch während der Beerdigung, es wird grau und regnerisch, das Wetter, heißt es, scheint mitzutrauern. Hervorzuheben ist dabei die Semantik von Licht/Dunkel, die noch einmal in übertragener Form Tragödie und Triumph symbolisiert. Das Licht steht für die Zeit des Triumphes, Kennedy als »strahlende Gestalt«,[214] als »helle Gestalt«,[215] die Tragödie wird begleitet von Regen, Wolken, Dunkelheit, eine Wirkung, die in ihrer Umkehrung noch umso dramatischer ist: »A day of brilliant sunshine falling like hope upon the people that mourned a fallen leader, but had to set their faces to the future.«[216] »It's hard to realise that on this marvellous, clear and beautiful, indescribably beautiful day this is [funeral] what we are all come to Washington to witness.« (Reel 100 – 25.11.1963 00:45) »Eine strahlende Sonne aus dem klaren Himmel übergoß die Szene mit ihrem Licht.«[217]

Symbole des Zentrums

Die Koinzidenz von Kennedys Handeln und seinem Tod und dem Lincolns ist bereits in der Berichterstattung vielfach bemerkt worden. Eine weitere ist die von Sterbeort und Ort der Inauguration. Das Zusammenfallen beider Plätze wird als Merkwürdigkeit, als Ironie bemerkt.[218] Der Kontrastfall ist, bei NBC, dabei wieder jener von Tragödie und Triumph: Vor zwei Jahren, zehn Monaten, fünf Tagen war hier für Kennedy der Tag eines Triumphes. Es war der Tag seiner Ernennung. Nach einem Schnee-

213 »It was a bleak and melancholic day, with the rain falling slowly out of the grey sky, and the body of the assassinated 35th President of the United States lying in the eastroom of the White House.« Reston, James: Cabinet Convenes. Johnson Sees Truman and Eisenhower on First Day in Office, The New York Times, 24. November 1963, S. 1. »Rain fell over most of the east, and the bleak November skies accentuated the feeling of emptiness and loss.« Bigart, Homer: City to Observe Day of Mourning, Schools and Major Stores to Close Tomorrow, The New York Times, 24. November 1963, S. 9.

214 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

215 O.A.: Die helle Gestalt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 1.

216 O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and Then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2.

217 O.A.: Unterredung mit Erhard, de Gaulle und Mikojan erwartet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

218 Die Menschen laufen ironischerweise nun dieselben Stufen hinauf, kommentiert man bei NBC, auf welchen Kennedy während seiner Inaugurationsrede stand (Reel 92 – 25.11.1963 14:05).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sturm war es hier sehr kalt. Der älteste Präsident der USA übergab das Amt an den jüngsten. Eine neue Generation trat an. Es ist nun derselbe Tag, wo er für immer geht, jedoch nicht als Besiegter, sondern »just in death« (Reel 99 – 25.11.1963 21:34). Sein Triumph, lässt sich ergänzen, wirkt über seinen Tod hinaus.

Die bereits angedeutete Relevanz bestimmter Symbole »mark the center as center« und geben damit dem Geschehen eine Verbindung zu den Grundlagen beziehungsweise der Spitze der Welt, heben es von der Peripherie, dem Nebensächlichen ab.[219] Im Gegensatz zur Verwendung der Unterscheidung Zentrum/Peripherie im Bereich der bürokratischen Organisation früherer Großreiche[220] wirft die Verwendung dieser Unterscheidung in den Massenmedien Informationsgewinne für die Herausstellung, für die Kommunikation von Relevanzen gegenüber Nicht-Relevantem ab. Symbole des Triumphes und der Tragödie werden in einem Symbol zusammengefasst. Die Größe der Bedeutung steht zugleich für die Größe ihrer Negation. Zu den vielen Bildern des Sarges im Rahmen der Beerdigung heißt es: »The treasure is […] in front of you now« (Reel 100 – 25.11.1963 25:19). Weitere dieser Symbole des Zentrums sind im Rahmen der Beerdigung die Limousinen, die hinter dem Sarg herfahren. Die Limousinen befördern die zentralen Ereignispersonen: Jacqueline Kennedy, Robert F. Kennedy, Lyndon B. Johnson und Trauergäste aus aller Welt. Die Wagen sind wie gewohnt Beförderungsmittel für Mitglieder der Regierung, Personen eines Zentrums beziehungsweise der Spitze der Macht. Die Zentralität drückt sich zudem darin aus, dass die Wagen zu den zentralen Aufnahmen der Fernsehübertragung zählen:

Tabelle 5

Kommentar: Die USA, ein Land das die längsten schwarzen Limousinen produziert, man sieht diese in einer Kolonne »and it's a very moving scene«. (Vgl. Reel 100 – 25.11.1963 17:14)
Fernsehaufnahme: Die Pennsylvania Avenue vor dem Weißen Haus wird gezeigt (Reel 98 – 25.11.1963 28:27), dann die Limousinen und kurz darauf (bei 28:44) erneut die Pennsylvania Avenue und die Limousinen, die nun auf diese Straße fahren. Später (bei 30:19) ist erneut die Limousinenkolonne im Bild und zuletzt (bei 31:20) in der Totale auf das Capitol zufahrend.

219 Vgl. Geertz, Clifford: Centers, Kings, and Charisma: Reflections on the Symbols of Power, in: Ben-David, Joseph; Terry Nichols Clark (Hg.): Culture and its Creators. Essays in Honor of Edward Shils, Chicago, London: The University of Chicago Press 1977, S. 150-171 und S. 309-314.

220 Wo diese die Diffusion und Kontrolle des Territoriums behandelt, siehe Shils, Edward: Centre and Periphery: Essays in Macrosociology, Chicago: Chicago University Press 1975; Rokkan, Stein; Derek W. Urwin (Hg.): The Politics of Territorial Identity: Studies in European Regionalism, London: Sage Publications 1982.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Fernsehaufnahme: Eine Totale der Autos wird gezeigt (Reel 99 – 25.11.1963 03:21), dann sieht man die Wagenkolonne von vorne, anschließend (bei 03:31) die Ehrengarde und die Menschenmenge. Wieder (bei 03:38) liegt der Fokus auf den Autos in der Vorderansicht und es schließt sich erneut ein Wechsel (bei 03:46) auf die Ehrengarde und Menschenmenge an. Schließlich (bei 03:50) folgt wieder eine Totale der Autokolonne, wobei die Kamera auf die ersten Autos fixiert bleibt.

Heilige Symbole verweisen in der religiösen Verwendung auf zentrale Glaubens- und Wertvorstellungen, dienen der Erkennung und dem Zusammenhalt von Glaubensgemeinschaften. In den Massenmedien wird in anderer Weise an diese Symbole angeschlossen. Die Zentralität dieser Symbole erweist sich als anschlussfähig. Etwas Besonderes, Extravagantes wird hervorgehoben. Zum Eingang der Kathedrale, in welcher der Sarg Kennedys aufgebahrt wird, heißt es: Der Eingang ist in Schwarz und Gold dekoriert, wie bei Päpsten (Reel 101 – 25.11.1963 19:01). Zu den immer wiederkehrenden Bildern des Fernsehens gehört zweifelsohne der mit der US-amerikanischen Flagge bedeckte Sarg. Zentral ist dieser auf dem Fernsehbildschirm während des Umzuges zur Rotunda im Capitol, während der Aufbahrung und Überführung zum Weißen Haus, in der Matthäus-Kathedrale und auf dem Weg nach Arlington zu sehen. Die Zentralität ergibt sich dabei nicht unmittelbar über die Bedeutung des Sarges (dessen breite Verwendung, die Bestattung im eigenen Sarg, entsteht erst in der Moderne), auch die Form, zum Beispiel als Prunksarg, wird nicht hervorgehoben. Die Wirkung geht gleichsam von dem aus, was nicht zu sehen ist, sie entfaltet die Tragik aus der Vorstellung des Fiktionalen, über die nur noch geschwiegen werden kann. Entsprechend finden sich nahezu keine Kommentare dazu, die Bilder sprechen für sich.

Durchaus ähnlich gelagert wird die Flagge verwendet. Diese dient dabei als Kollektivsymbol, als Repräsentation und Ausdruck von diesem, hat in der Formung dieses Kollektivs zumeist auch eine geschichtlich verankerte Bedeutung.[221] Hinzu kommt die nahezu natürliche Sichtbarkeit. In der Regel sind Flaggen durch den Fahnenmast, durch die Platzierung auf Gebäuden, über Eingängen von Gebäuden etc. weitgehend sichtbar und damit auch jede Veränderung in der Anordnung der Flagge.[222] Dieser historische und visuelle Zusammenhang wird dazu verwendet, die Kommunikation zu dirigieren, in der Hinsicht, dass etwas herausgestellt wird. Die

221 Kollektiv und Nation müssen dabei nicht unmittelbar zusammenfallen. In den 1960er und 1970er Jahren hatte etwa die US-amerikanische Flagge eine darüber hinausgehende Bedeutung als Symbol des Weltfriedens/Peace und ist in dieser Hinsicht wohl durch die Regenbogenfarben des Pace ersetzt worden.

222 Man denke an die Möglichkeit der Ausnutzung dieser Flaggenaufstellung auf der Insel Iwo Jima durch die US-Armee oder die sowjetische Flagge auf dem Reichstag.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kommunikation hebt die Relevanz gegen einen nicht-relevanten Kontext ab. Die Flagge wird schlicht als zentrales Symbol visualisiert, signalisiert das Zentrum des Ereignisses, hat seinen Ort über dem Sarg John F. Kennedys. Andere Medienberichte greifen die Variation der Hängung der Flagge als Ausdruck eines Kollektivs auf. Hier scheint es sich um eine sich weltweit durchgesetzte Praktik zu handeln, die bereits kurz nach dem Bekanntwerden der Todesmeldung aktualisiert und zentral an die Trauer und Beerdigungsfeierlichkeiten gebunden wird (bitte im folgenden Beispiel auch die Mengenangabe beachten): »Die 2.886 Schiffe der deutschen Handelsflotte in aller Welt werden am Montag ihre Flaggen auf Halbmast setzen.«[223] Eine begrenzte Auswahl wie folgt:

Tabelle 6

Alle Regierungsgebäude haben in Japan am Montag und Dienstag die Flaggen auf Halbmast. Vgl. o.A.: Trauerfeier in aller Welt für Kennedy: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.
In Polen wehten die Flaggen auf Halbmast. Vgl. o.A.: Trauerfeier in aller Welt für Kennedy: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/ Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.
Die Flaggen in Frankreich wurden auf Halbmast gesetzt. Vgl. o.A.: De Gaulle nach Washington geflogen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4.
Ägyptische Amtsgebäude tragen die Flagge sieben Tage auf Halbmast. Vgl. o.A.: Unerwartet starke Sympathien in Ägypten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6.
Die Bundesbehörden und die Bundeswehr setzten die Flagge auf Halbmast. Vgl. o.A.: Erhard's Besuch in Washington verschoben: Auf der Rückreise von Paris über den Mord unterrichtet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 1.
Tengku Abdul Rahman noch schlafend, erhielt die Nachricht um 5:07 Uhr a.m. und gab darauf die Anordnung, die Flaggen der Föderation Malaysia auf Halbmast zu setzen: »All flags throughout Malaysia were flown at half-mast today as a tribute to the memory of the late President Kennedy.« O.A.: Flags at Half-Mast throughout Nation, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 1.
In Jakarta sind alle Flaggen an öffentlichen Gebäuden gestern auf Halbmast gesetzt worden. Vgl. o.A.: Indonesia Mourns Kennedy, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1.

223 O.A.: Auch die Bundesrepublik trauert um Kennedy: Fahnen auf Halbmast/Konferenzen abgesagt/Gedenkgottesdienste für den ermordeten Präsidenten/die Parteien gedenken dem Toten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die drei Tage der Staatstrauer in Kambodscha zeigen die Nähe zur USA, so einige Diplomaten. Die Flaggen waren alle auf Halbmast im ganzen Königreich. Vgl. o.A.: Mourning in Cambodia True Indication of Feelings towards US, The Malay Mail, 27. November 1963, S. 1.

Die ersten Außenaufnahmen des Senders NBC zeigen die auf Halbmast gesetzte US-amerikanische Flagge am Weißen Haus (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 08:49). Die UN lässt an ihrem Gebäude in New York alle Flaggen abnehmen, um die US-Flagge sichtbar alleine auf Halbmast wehen zu lassen,[224] das Fernsehen in der Förderation Malaysia sendet Aufnahmen von der auf Halbmast gehissten US-Flagge in Singapur (TNN: 243 K bei 59: 51) oder NBC zeigt die sowjetische Flagge auf dem sowjetischen Botschaftsgebäude in Washington, die ebenso auf Halbmast gehisst ist (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 24:21).

Die Verwendung derartiger Symbole ist von Dayan und Katz als Aspekt eines Rituals gedeutet worden. Das scheint den Begriff des Rituals zu überdehnen, denn massenmedial fokussierte Symbole sprechen keineswegs für sich, da ihre Bedeutungen und Traditionen ausführlich besprochen werden, was ein Nicht-Wissen nahelegt. Die selbstverständliche und unhinterfragte Kenntnis ist eine der wichtigen Charakteristika eines Rituals, man stelle sich einen Gottesdienst vor, auf dem der Geistliche nebenbei erläutert, was es mit dem Brot und Wein auf sich hat. Das muss vorher gelernt werden, um das Ritual vollziehen zu können. Neben den oben beschriebenen Fernsehbildern gerät insbesondere das schwarze Pferd, welches hinter dem Sarg Kennedys hergeführt wird, in den Fokus der Übertragung des Fernsehens. Allerdings ist es hier eher die majestätische Gestalt des Pferdes und das Unvertrautsein mit dessen symbolischer Bedeutung, die entsprechend oft erläutert wird, die Aufmerksamkeit erregen: »But perhaps the most poignant touch of all was the sight of the huge steed, not quite black, more of a dark chestnut, spiritedly trailing the horse-drawn artillery caisson and its coffin of the deceased President.«[225] Neben

224 Berritt, George: Cities Muffle as News Spreads. Men Say ›my God!‹ and Cry. Shoppers Stop to Pray and Many Businesses Close, The New York Times, 23. November 1963, S. 5.

225 Raymond, Jack: Riderless Horse in Ancient Tradition, The New York Times, 26. November 1963, S. 10. »We were talking before about the riderless horse.« Der Geist des Pferdes wird ihm ins andere Leben folgen. Es gibt diese Tradition seit 700 Jahren in vielen Kulturen. Die Anzahl der Pferde hat jedoch keine symbolische Bedeutung. Es ist die notwendige Menge, um ein so schweres Objekt zu ziehen (Reel 71 – 24.11.1963 00:34). Gefolgt wurde das Gespann von einem reiterlosen Pferd, Black Jack, mit verkehrten Stiefeln, einer militärischen Tradition (o.A.: Nation's Final Homage: Kennedy's Body Taken to Capitol Hill for Lying in State before Funeral, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1). Bildunterschrift: »Symbol of fallen commander: Black Jack, a 16-year old stallion trots riderless behind the caisson bearing coffin of the President« (Raymond,

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diesem werden andere militärische Symbole – die Salutschüsse, Flieger, militärische Uniformen, Musik – und deren Geschichte und Entwicklung beschrieben.[226] Gleiches gilt für die persönliche Flagge des Präsidenten (Reel 100 – 25.11.1963 18:04).

Die Beerdigung selbst wird zum Symbol des Unvergleichlichen im Kontrast zu anderen Staatsbegräbnissen. Die Außerordentlichkeit der Beerdigung John F. Kennedys wird betont oder bestimmte Variationen werden akzentuiert: Es hat keine Beerdigung dieser Art seit George V. gegeben, nicht in diesem Jahrhundert. Bei Roosevelt waren noch mehr Monarchen da, auch das hat sich geändert (Reel 101 – 25.11.1963 13:54), 84 Nationen hatten spezielle Delegationen angekündigt, 30 andere waren dabei sich zu entscheiden, einige waren dem Aufruf des State Department gefolgt und schickten die Botschafter. Bisher gehörten zur Zusammensetzung der Würdenträger 12 Adlige, 18 Länderchefs, 34 Außenminister, 6 Vizepräsidenten und 2 frühere Präsidenten. Es ist die größte Zeremonie seit der Beerdigung von König Edward VII. in London. »The gathering [Beerdigung zu Kennedy] poses the greatest security and protocol problems ever encountered in this capital.«[227] Der Vollzug der Beerdigungsfeiern ist an *eine* Örtlichkeit, die Stadt Washington, gebunden und erhält dadurch einen lokalen Vollzugsrahmen. Wie wird dann ein darüber hinausgehender Bezug, vielleicht von Weltrang, hergestellt? Die Massenmedien schließen hier an drei Phänomene an, über die das Arrangement mit einer Weltbedeutung ausgestattet wird. An den Umfang der Regierungsrepräsentanten aus aller Welt, durch die Betonung der Parallelität mit gleichartigen Veranstaltungen an anderen Orten oder die lokale Übertragung solcher Ereignisse im Angesicht der Veranstaltungen in Washington D.C. und durch die direkte Übertragung der Beerdigung per Satellit[228] nach Ost- und Westeuropa, Kanada und Mexiko, Algerien und Japan nicht zu verges-

Jack: Riderless Horse in Ancient Tradition, The New York Times, 26. November 1963, S. 10). Es heißt zum schwarzen Pferd, es hat symbolischen Wert und meint nicht unbedingt, dass es Kennedy geritten hat. Man hat Schwierigkeiten, es im Zaum zu halten, es symbolisiert die Rebellion, wegen der auch so viele heute hier sind (Reel 67 – 24.11.1963 13:51).

226 Vgl. Raymond, Jack: Riderless Horse in Ancient Tradition, The New York Times, 26. November 1963, S. 10.

227 O.A.: Johnson to Meet Many Tomorrow. City Is Tense – High Visitors Put Strains on Security and Protocol Officials, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

228 »The biggest television link-up ever seen in Europe was set up yesterday to bring to hundreds of millions of Europe on both sides of the Iron Curtain live scenes of President Kennedy's funeral in Washington.« (O.A.: Russians See Funeral, The Straits Times, 27. November 1963, S. 3) Neben der TV-Übertragung gab es heute auch eine Liveübertragung der Beerdigung in der Sowjetunion (Reel 108 – 25.11.1963 15:16).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sen.[229] Die folgende Übersicht erfasst die Aufzählung oder Kommentierung derartiger Veranstaltungen in den Massenmedien.[230]

Tabelle 7: Europa

Die Straits Times vom 26. November 1963 (o.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20) beschreibt die Durchführung einer Gedenkmesse in der Basilika von St. Johann Lateran, Italien (so auch o.A.: Segni Attends Mass Celebrated by Spellmann to Honor Kennedy, New York Times vom 26. November 1963, S. 12 dort der Zusatz, dass Staatspräsident Segni teilnahm). In Moskau gab es eine Gedenkmesse in einer kleinen katholischen Kirche, geleitet durch einen russisch-orthodoxen Priester (o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3) Von einem »Service in Moscow« berichtet die Malay Mail am 26. November 1963, S. 1. Am Dienstag nahmen Offizielle des sowjetischen Außenministeriums und der russisch-orthodoxen Kirche in einer sehr gefüllten katholischen Kirche an einem Trauerdienst für Kennedy teil (auch NBC Reel 83 – 24.11.1963 10:30).
Gottesdienste fanden an vielen Orten statt, so in Argyre, Schottland, in London im Westminster, in der St. Patricks Kathedrale (Reel 83 – 24.11.1963 10:30).
In der Pariser Kathedrale Notre Dame (vgl. o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3; o.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences, The New York Times, 26. November 1963, S. 12) sowie in Wien im Stephansdom fanden Gottesdienste statt, ebenso in Spanien und in Bern besuchte der schweizeri-

229 Der erste Aspekt wird ausführlicher in Kapitel IV zum Weltpublikum erörtert. Neben dem Empfang dieser Übertragung aus Deutschland war mir auch jene aus Japan zugänglich (Band Nr. FON 14 A, R.1 + R.2) von NHK, also vom japanischen Fernsehen. Es handelt sich dabei um die Japanese Satellite Transmission of JFK's Funeral.

230 Aufgrund der großen Menge solcher Nennungen werden keine Wiederholungen verwendet, also etwa wenn die New York Times und die Malay Mail dieselbe Veranstaltung erwähnen. Hier wird der Verweis auf die Doppelnennung angeführt. Die Auswahl hielt sich relativ strikt an Referenzen auf Gedenk- oder Gottesdienste. Andere Veranstaltungen finden ebenso zeitlich parallel statt, Beileidsbekundungen, Züge und Verkehr werden für einige Minuten gestoppt, Blumen und Kränze niedergelegt. Eine weitere Einschränkung liegt darin, dass die Repräsentation der Gemeinsamkeit vorwiegend über Nationalstaaten vorgenommen wird, was heißt, dass diejenigen Regionen, die keine politische Anerkennung hatten oder Kolonialgebiete waren, massenmedial keine Erwähnung finden.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sche Bundespräsident eine Requiem-Messe für Kennedy in der Dreieinigkeitskirche.
Weitere Veranstaltungen sind in Spanien (»Two masses in Madrid«) – Gottesdienste, an denen der Außenminister und die Regierung teilnahm, sowie ein Gottesdienst der liberalen Monarchen und eine Veranstaltung in der Botschaft. Präsident Willi Spuehler aus der Schweiz (»Swiss president at mass«) nahm an einem katholischen Gottesdienst in der Hauptstadt teil. Weitere Gottesdienste fanden ebenso in protestantischen Kirchen statt. Gedenkdienste in katholischen Kirchen und in der Athener Synagoge werden abgehalten (»Athens traffic halted«). König Gustav Adolf VI. und Königin sowie die Prinzessin Desireé und nahezu das gesamte Parlament nahmen an einem Gottesdienst in der Stockholmer lutheranischen Kathedrale teil (»Swedish royalty mourns«). König Frederik und Königin Ingrid wohnen einem Gottesdienst in einer Kirche mit 1.500 Sitzen, die alle besetzt waren, bei (»Copenhagen church filled«). Verwandte von Kennedy in Irland nahmen an einem Gottesdienst teil in einer Kirche, wo bereits sein Großvater getauft wurde (»Relatives at Irish mass«). Alle Beiträge zitiert nach The New York Times, 26. November 1963, S. 12.
Tausende (die folgenden Artikel befinden sich alle in The New York Times, 26. November 1963, S. 13) versammelten sich am 25. November in Warschau für einen Gedenkdienst Kennedys in der katholischen Kirche (»Poles mourn for Kennedy«). Mehr als 6.000 Leute nahmen an einem Gottesdienst in der Kathedrale von Zagreb für Kennedy teil (»Yugoslavs attend service«).

Tabelle 8: Asien

»Memorial service for the late President in capital« heißt es in der The Straits Times vom 25. November 1963 auf Seite 11 und ein Bild ist vom Gottesdienst abgebildet, wozu es heißt: »Picture of grief«. Darunter findet sich ein weiteres Bild vom US-amerikanischen Botschafter und seiner Frau, die ebenso den Gottesdienst besuchen. Es handelt sich um einen speziellen Gottesdienst, 30 Minuten lang, mit einem Priester aus Malaysia (auch o.A.: VIPs in K.L. Pay Final Tribute to Kennedy, The Malay Mail, 27. November 1963, S. 11).
NBC berichtet von Trauerfeiern in einem buddhistischen Tempel in Tokio (Reel 83 – 24.11.1963 10:30).
In Japan haben Christen und Buddhisten eine gemeinsame Gedenkmesse zusammen veranstaltet, an der der japanische Kronprinz teilnahm (Reel 115 – 25.11.1963 26:32).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Premierminister, Präsident Radhkishana und der Vizepräsident sowie 7.000 Inder wohnten einem Gedenkdienst auf dem Botschaftsgelände bei (vgl. o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
2.000 Studenten marschieren still durch die Stadt Saigon. In Saigon war Trauer (vgl. o.A.: Saigon Students March, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
In Pakistan gab es eine Gedenkmesse in Karatschi. An dieser nahmen Muslime und Buddhisten teil, es gab auch einen jüdischen Leiter (Reel 114 – 25.11.1963 26:57).
Im Parlament (Knesset) sowie in der Yeshurun Synagoge gab es Gedenkdienste für Kennedy (vgl. o.A.: Johnson Tells Israelis Close Ties Will Remain, The New York Times, 26. November 1963, S. 7).
Man berichtet über Gedenkdienste von US-Truppen entlang der entmilitarisierten Zone zwischen Nord- und Südkorea (vgl. o.A.: US Troops at Korean Outpost Pay Final Respects to the Chief, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).

Tabelle 9: Afrika

Gedenkdienste finden in Algerien statt (o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3).
Mehr als 4.000 Besucher in der römisch-katholischen Kathedrale von Kairo. Präsident Nasser war repräsentiert durch einen »presidential council member«, General Hasan Rashad, und »presidential grand chamberlain« (vgl. o.A.: Cairo Cathedral Overflows, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
Aus Nairobi in Kenia heißt es, dass die Führer der dortigen Stämme berührt waren bei einer Eulogie zum Tode Kennedys (Reel 114 – 25.11.1963 27:10).
In Tunis sprach Staatspräsident Burgiba in einer Prozession auf einem US-amerikanischen Soldatenfriedhof (o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/ Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tabelle 10: Lateinamerika

Präsident Jorge Allessandrini nahm mit einem Großteil des Kabinetts an einem Gottesdienst in der Kathedrale von Santiago teil. Der Gottesdienst fand zeitgleich zur Veranstaltung in Washington statt (vgl. o.A.: Chile: ›A Destructive Blow‹, The New York Times, 26. November 1963, S. 13).
Präsident Fernande de Belaunde Terry und sein Kabinett nahmen an einer Gedenkfeier in der Kirche St. Mary in San Isidro teil (vgl. o.A.: Peruvians Urge Peace Prize, The New York Times, 26. November 1963, S. 14).

Tabelle 11: Nordamerika[231]

O.A.: Grieving People Flock to Kennedy Memorial Services here and across the Nation, The New York Times, 26. November 1963, S. 9.

Tabelle 12: Antarktis

»A memorial service for President Kennedy was held yesterday in the Chapel […] at the US Navy Antarctic Base at McMurdo Sound.« (O.A: Memorial Service at Antarctic Base, The Malay Mail, 25. November 1963, auch The New York Times, 25. November 1963, S. 2)

Diese Parallelität kommt nicht einer bloßen Auszählung gleich, sondern die Vielzahl an Veranstaltungen wird zu einem Ereignis zusammengefasst. Die Beerdigungsfeiern in Washington D.C. bilden eine Art »Dachveranstaltung«, die Referenzen zu anderen aufweist und mit der diese anderen Veranstaltungen umgekehrt verknüpft sind. Die Organisation ist dabei allerdings nicht hierarchisch, sondern parallel. Die weltweit anfallenden Veranstaltungen stehen in einer wechselseitigen Bezugnahme und stabilisieren dadurch die Semantik des Weltereignisses. Alle Veranstaltungen finden ihren Bezugsrahmen in der Beerdigungsfeier in Washington D.C. und tragen somit zur Profilierung und Stützung der Rahmung bei. Hinzu kommt, dass die lokalen Veranstaltungen dadurch selbst als Bestandteil eines Weltereignisses gerahmt werden. Ob man in einer Kirche in Paris oder Brasilien betet, in einem Tempel in Tokio, einer Moschee in Pakistan, die Referenz ist nicht der spezifische Gottesdienst, sondern die Einfassung in das Weltereignis. Es handelt sich damit um ein Ereignis, das seinen Zusammenhang über alle Grenzen hinweg erhält, in sachlicher Form überall stattfindet:

231 Die geringe Anzahl von Meldungen im Rahmen dieser Darstellung geht darauf zurück, dass im Falle Nordamerikas die Massenmedien sich einzig auf die Veranstaltungen in Washington D.C. konzentrieren.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tabelle 13

»Überall versammelten sich Menschen aller Schichten, Hautfarben und Weltanschauungen zu Trauergottesdiensten und anderen Feiern.« (O.A.: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3)
»Throughout the world – from a simple chapel at the United States Navy Antarctic Base at McMurdo Sound to the magnificence of St. Peters Square in Rome – people in every station of life mourned the death of President Kennedy yesterday.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»Memorial services were held in many countries, east and west – in Buddhist pagodas, Roman-Catholic and Protestant churches and cathedrals, Greek-Orthodox churches and Jewish synagogues.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»The men in the street joined VIPs here and paying final tribute to President Kennedy […] The congregation came from all worlds of life from Dhoti-Ilad traders to black-suited diplomats – and from all religions denominations. Several women carried babies.« (O.A.: VIPs in K.L. Pay Final Tribute to Kennedy, The Malay Mail, 27. November 1963, S. 1)

Die Beerdigungsfeiern haben dabei nicht nur in ihrem weltweiten Bezug eine sachliche Kongruenz, sondern auch der Ablauf der Beerdigung, der Zug des Sarges durch Washington D.C. fällt mit dem Triumphzug in der Form von Kennedys Biographie zusammen. Gleichwohl findet die Bewunderung nun ihr Ende, es ist der letzte triumphale Umzug: »Seine Nation und die ganze Welt folgten der letzten Fahrt des jüngsten Präsidenten der Vereinigten Staaten in stummer Ergriffenheit.«[232]

Die Beerdigung als Ornament

Die irritierende Wirkung von Ereignissen, die sich durch anfangs widersprüchliche Meldungen, zeitliche Asynchronizität, sozial und sachlich Auseinanderliegendes kennzeichnet, gilt es, mit einem Ablauf, etwa im Sinne »was ist passiert«, zu versehen. Bereits nach relativ kurzer Zeit haben einige dieser Meldungen besonderen Stellenwert erhalten (Leitdiffe-

232 O.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen. Sich anschließende Unter-Überschriften sind: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

renz: Tragödie/Triumph). Diese Einschränkungen ermöglichen eine Fixierung des Geschehens. Sie leiten Strukturbildungen an.[233] Die Semantik, unter welcher die Massenmedien die Beerdigungsfeiern beschreiben, ist immer noch die des Weltmedienereignisses. Was dennoch passiert, ist ein Wechsel von der Benennung und Dokumentierung dieser Ebene zu der der Darstellung. Die Tragödie findet ihren Widerhall nun auch darin, »wie« berichtet wird. Die Kommunikation folgt dabei freilich dem Geschehen, allerdings ändert sich der Referenzmodus. Der Empfänger nimmt das Geschehen zwar ansatzweise auf, folgt aber eher Benennungen von etwas, wie beispielsweise der Stimmung, den Gefühlen, der Trauer, dem Triumph. Die Konzentration liegt auf Möglichkeiten, das Geschehen anders zu beobachten, nicht im Modus des Faktischen, sondern im Modus des Fiktionalen (die traurige Flagge, der »beautiful day« während der »funeral days«). Kennedy verlässt die Welt und dazu passt letztlich der Modus der Stille, das Nichtssagen, das Schweigen, das als besondere Mitteilungsform der Sprachlosigkeit gewählt wird. Es ist ein Ereignis »beyond words«. Darin drückt sich die höchste Relevanz aus. Insofern können die Beerdigungsfeiern als Fortsetzung der Leitdifferenz verstanden werden, als *ornamentale Verzierung* eines exzeptionellen Geschehens höchster Relevanz. Diese Fortsetzung würde dann auch erklären, warum eine schnelle und wiederum plötzliche Redundanz des Geschehens einsetzt. Die Wiederholung des Tragischen in unterschiedlichen Referenzkontexten kann nicht noch einmal als Variation gewendet werden (wohin auch?). Mit der Beerdigung enden für die Massenmedien die Möglichkeiten der Redundanz, Variationen, andere Unterscheidungen abzuringen. Die Zeit ist gekommen, um zu anderen Themen überzugehen: »What happened Friday was so very unlikely that this capital city has been living as if in a cloudy mist of unreality. The rush of events has carried us along and no-one had time to ponder whether what has happened was real or whether it was a kind of nightmare. But tonight there is a new grave in Arlington for the President who was is dead and we have a new leader and we are back to reality.« (Reel 120 – 25.11.1963 bei 23:20: etwa gegen 22:00 Uhr EST)

4. Medienereignisbilder

Im Folgenden soll ein eigenes Kapitel dem Bereich der Bilder des Weltmedienereignisses gewidmet werden. Die Herauslösung aus dem obigen Textzusammenhang resultiert aus einem Forschungsdefizit von Untersuchungen zu Medienereignissen in Bezug auf Bilder.[234] Obwohl etwa

233 Man kann an dieser Stelle an das »order from noise«-Prinzip von Heinz von Foerster denken.

234 Mit Forschungsdefizit ist die empirische Analyse solcher Bildmaterialien gemeint, keineswegs die theoretische Erfassung von Bildern.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dayan und Katz die zentrale Funktion des Fernsehens in diesem Kontext betonen, erhält die Bilddimension dieses Mediums keine eigenständige Würdigung. Auch die bisherigen Darstellungen in der hier vorliegenden Arbeit haben zunächst eine Exegese des Materials aus Textbeständen vorgenommen. Zwar werden damit auch verschriftlichte Aussagen aus dem Fernsehen aufgegriffen, aber die Ebene der Bildkommunikation als eine zentrale Ebene, in welcher sich ein Weltmedienereignis realisiert und erlebt wird, bliebe damit unterbelichtet. Dieser Abschnitt betont deshalb die Rolle der Bildkommunikation von Weltereignissen und widmet sich der Bedeutung einiger ausgewählter Weltereignisbilder für das Weltmedienereignis.

Um sich dieser Problematik zu nähern, soll der Bildbegriff im Rahmen einer allgemeinen Kommunikationstheorie rekonstruiert werden. Kommunikation wird als Synthese dreier Selektionen – Information, Selektion, Verstehen – beschrieben.[235] Ein Bild stellt demnach eine Selektion aus einer Menge möglicher Bilder dar, die durch einen Informations- und Mitteilungsaspekt begleitet wird. Ein Bild informiert darüber, dass etwas dargestellt wird. Das Dargestellte zeigt etwas und nicht anderes, ebenfalls Mögliches. Was in seiner kommunikativen Referenz eine Bildkommunikation entstehen lässt, ist das Verstehen dieses Unterschieds, also die Beobachtung, dass über etwas informiert und etwas mitgeteilt werden soll, das sich voneinander unterscheidet und diese Unterscheidung der Beobachtung zugrunde legt.[236] Das heißt, die Selektionen stehen in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis. Dass ein Bild genau an dieser Stelle im Textfluss platziert wird, färbt auf die Mitteilungsabsichten ab, das Bild als Höhepunktbild. Bildkommunikation ist somit nicht vom in der Kommunikation identifizierten Mitteilenden, sondern erst im Anschluss an diese Differenz, sich demnach sinnförmig von hinten her formierend, zu verstehen. Das heißt, die Konstitution läuft im Anschluss an weitere Kommunikationen, die die bildförmige Differenz (Darstellung/Dargestelltes) auf diese Differenz hin beobachten und diese der Selektion des Verstehens zugrunde legen: »Ein Bild ist nie allein.«[237] Dass die Bildkommunikation trotz dieser hohen Kontingenz dennoch funktioniert, verweist auf situationsübergreifende Strukturen, in diesem Falle die Narrations- und Gestaltungsmuster massenmedialer Kommunikation, etwa Erläuterungen durch die Bildunterschrift, die Einfassung in einen Text, durch eine Typik prägnante Bilder auf der Frontseite zu platzieren etc. Insofern beschäftigen sich die folgenden Bildanalysen mit den Derivaten der Bildkommunikation, also wie die

235 Dazu ausführlicher Luhmann, Niklas: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 193ff.

236 Vgl. dazu Baecker, Dirk: Was wissen Bilder?, in: Ernst, Wolfgang; Stefan Heidenreich; Ute Holl (Hg.): Suchbilder. Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 149-162.

237 Deleuze, Gilles: Unterhandlungen 1972-1990, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 78.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bildkommunikation aus den verhandelten Motiven, Themen, Figuren, Szenen Kondensate/Identitäten der Kommunikation hervorbringt.[238] Von der Vielzahl an Facetten des hier besprochenen Ereignisses und den bildlichen Anschlüssen oder Anschlüssen an diese sollen im Folgenden einige Aspekte besonders zentraler Art gewählt werden: 1.) Anschlüsse an die Gestalt des Ereignisses als etwas Unterbrechendes, Störendes, wie Augenblickliches, 2.) die Weltbedeutung, 3.) die mediale Repräsentation der Massenmedien im Ereignis, 4.) die Tragödie und der Triumph.[239]

4.1 Höhepunktbilder

Höhepunktbilder sind der Klimax eines Verlaufes, einer Narration. Die Geschichte kommt zu einem dramatischen Höhepunkt, der jedoch in keiner textlichen Darstellung kulminiert, sondern an dessen Stelle ein Bild platziert wird. Das heißt, das Bild stellt auf ein Erkennen eines Sinnzusammenhangs ab, der die Darstellung im Kontext eines Vorher/Nachher platziert.[240] Die Auszeichnung dieser Bilder erzeugt gleichzeitig die Möglichkeit der Wiederholung. Die Redundanz verweist dabei erneut auf deren Bedeutsamkeit.[241] Das Bild verweist auf den Klimax eines Geschehens.[242]

---

238 Der Fokus dieser Analyse lag somit auf einer Rückprojizierung auf Kommunikation und nicht auf Wahrnehmung. Man muss gleichwohl mit dieser Differenz rechnen, denn Kommunikation und Wahrnehmung können in Bezug auf Bilder sehr unterschiedlich verlaufen (vgl. Jongmanns, Georg: Bildkommunikation. Ansichten der Systemtheorie, Bielefeld: transcript 2003, S. 222f.). Insofern kann die Wahrnehmung der Bilder diese in eine andere Richtung weiterdenken als die Kommunikation. Das ist im Falle Kennedys vor allem in späterer Zeit der Fall, wenn die Ereignisbilder und Filme als Beweise für eine Verschwörung herangezogen werden. Das prominenteste Beispiel ist hier zweifellos der Zapruder-Film (vg. dazu Trask, Richard B.: Pictures of Pain: Photography and the Assassination of President Kennedy, Danvers; Massachusetts: Yeoman Press 1994, S. 57ff.; Wrone, David R.: The Zapruder Film: Reframing JFK's Assassination, Lawrence, Kansas: University Press of Kansas 2003).

239 Besonders der erste Aspekt soll hier stärker verhandelt werden, da jene anderen teilweise bereits behandelt wurden oder in späteren Kapiteln behandelt werden.

240 Vgl. Gombrich, Ernst H.: Der fruchtbare Moment: Vom Zeitelement in der bildlichen Darstellung, in: ders.: Bild und Auge: neue Studien zur Psychologie der bildlichen Darstellung, Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 40-62; Godzich, Wlad: Vom Paradox der Sprache zur Dissonanz des Bildes, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Schneider (Hg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 747-758.

241 Redundanz ist somit nicht einfach Wiederholung desselben, sondern ein Konfirmieren des Bildes, das sich in verschiedenen Kontexten als gültig erweist (vgl. Eco, Umberto: Towards a Semiotic Inquiry into the Television Message, in: Corner, John; Jeremy Hawthorn [Hg.]: Communication Studies. An Introductory Reader, London: Edward Arnold Ltd. 1980, S. 131-149, hier S. 146f. und S. 232).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Es geriert zum einzigartigen Typus, zu einem Eigenwert, der als Exempel des Weltereignisses steht. Das einzelne Photo wird dadurch zu einem idealisierten Moment, zu einer Ikone des Ereignisses, die eine besondere Dichte und vor allem Nähe zu diesem verkörpern. Dabei werden zwei Bildtypen verwendet. Das Portrait- und das Livebild. Das Portraitbild ist ein Frontalbild, der Portraitierte eventuell im Blickkontakt zur Kamera und somit zum Publikum. Allerdings wird diese subjektive Komponente im Gegensatz zum Familienportrait gelöst: »The tight facial framing and the institutional uses of this form immediately link it to a tragic and usually criminal act.«[243] Die 1960er Jahre können dabei als Übergangsphase in der Verwendung einer Portraitierung im Stile einer Ikone beziehungsweise eines idealisierten Heiligenportraits zu einem Livebild beschrieben werden, was sich auch im Material zeigt.[244] Es finden sich gleichwohl, vor allem als noch keine dichten Bildmaterialien zur Verfügung stehen, umfangreiche Verwendungen von Portraits in Bezug auf Kennedy, die dann zunehmend von Livebildern ersetzt werden. Die vielen Kommunikationen weltweit erhalten mit derartigen Bildern ein Zentrum. Das spiegelt den Trend, im Bild selbst einen Nachrichtenwert zu sehen (latest pictures etc.), wider. Das Bilddokument geht über den Anspruch einer bloßen Dokumentation hinaus, will lebhafte, eindrückliche und unverfälschte Darstellungen bieten, das Weltereignis selbst zum Sprechen bringen.

4.2 Unterbrechende Bilder

Die Bilder der Unterbrechung haben eine paradoxe Gestalt, denn sie sollen etwas zeigen und zeigen eigentlich nichts. Auf einem Bild findet sich eine Schnellstraße, die Manhattan mit dem Festland verbindet, kurz vor der Unterführung, es ist Montagmorgen. Es ist leicht zu ergänzen, dass an einem solchen Tage, dem Beginn der Arbeitswoche, die sechsspurige Straße mit Autos mehr als gefüllt sein dürfte. An diesem Tage ist sie nahezu leer. Ein weiteres Bild erscheint noch reduzierter, es ist beinahe schwarz, nur wenige Lichtpunkte deuten eine Straße an. Es handelt sich um den Broadway, der sich besonders um den Times Square durch hunderte an beleuchteten Werbereklamen auszeichnet. Der Broadway erscheint in diesen Tagen un-

242 Es ist diese Prägnanz, diese Einzelstellung in einem Verlauf, die eine hohe Relevanz antizipiert (vgl. Drew, Dan G.; Thomas Grimes: Audio-Visual Redundancy and TV News Recall, in: Communication Research, Jg. 14, Heft 4, 1987, S. 452-461).

243 Becker, Karin E.: Photojournalism and the Tabloid Press, in: Dahlgreen, Peter; Colin Sparks (Hg.): Journalism and Popular Culture, London, Newbury Park, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 130-153, hier S. 141.

244 Vgl. dazu Barnhurst, Karin G.; John C. Nerone: The President is Dead: American News Photography and the New Long Journalism, in: Hardt, Hanno; Bonnie Brenner (Hg.): Picturing the Past: Media, History, and Photography, Urbana; Chicago: University of Illinois Press 1999, S. 60-92.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ter einem anderen Licht, dem der Dunkelheit. Genau in diesem scheinbaren Nichts steckt der Anschluss an das Ereignis. Die Bilder zeigen nicht nichts, sie zeigen das Ereignis. Die Variation, die unterbrechende Qualität des Ereignisses gilt gerade für den täglichen Strom an Ereignissen, an Kino- und Theaterveranstaltungen, der Verkehr auf einer Schnellstraße in eines der Finanzzentren der Welt.[245] Das ausschnitthafte Bild, die Aktualisierung des vermeintlichen Nichts, stellt es in einen Verlauf nichtaktualisierter potentieller Bilder. In dieser Gegenüberstellung wird ein Verlauf erzeugt, der mit dem Auftreten des Ereignisses zum Erliegen kommt. Das Ereignis entfaltet sich in den »empty moments«, in den stillen leeren Bildern eines Films.[246]

4.3 Das Ereignis als leerer Augenblick

Das Medienereignis zeichnet sich zu seinem Beginn durch ein Fehlen zentraler Bildmaterialien aus, welche das Attentat dokumentieren (etwa im Kontrast zu Oswald): »It began […] when […] it was over.«[247] Das ist für die Massenmedien von einer nicht zu unterschätzenden Problematik. Üblicherweise erwartet man die Darstellung der zentralen Höhe- und Wendepunkte einer Geschichte oder eines Ereignisses, etwa das Duell im Western, das Hissen der Fahne als Zeichen des Sieges etc. Dem Bild kommt in Bezug auf die Massenmedien die besondere Form der Reduktion der Zeit auf den Augenblick oder den Höhepunkt zu. Die zeitliche Verknappung dient der dramatischen Steigerung. Die Massenmedien haben einen Zugang gefunden, durch ein Spiel mit Bestimmtheits- und Unbestimmtheitsstellen (auch »blanc« oder »sutures«) ein Narrationskonzept zu finden, das diesen Aspekt mit einschließt.[248] Sie verwenden das Bild des »kurz danach« oder »kurz davor«, in einem zeitlich engen, aber zugleich freieren Verhältnis in Bezug auf den Ablauf und lässt der Phantasie breiteren Spielraum, das Dargestellte zu ergänzen, um damit eine Lesart der Bilder vom Ungenannten, Ungezeigten her zu erreichen. Diese größere Freiheit hat in diesem Fall den Effekt, dass gerade der ungezeigte Höhepunkt eine Viel-

245 Es wird somit auf Unterscheidungen wie leer/gefüllt, keine Leute/viele Leute, dunkel/beleuchtet rekurriert.

246 Vgl. dazu Charney, Leo: Empty Moments: Cinema, Modernity, and Drift, Durham [u.a.]: Duke University Press 1998.

247 Wicker, Tom: That Day in Dallas, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 29-36, hier S. 29.

248 Vgl. Kemp, Wolfgang: Death at Work. On Constitutive Blanks in 19th Century Painting, in: Representations, Jg. 10, 1985, S. 102-123 und Kemp, Wolfgang: Ellipsen, Analepsen, Gleichzeitigkeiten. Schwierige Aufgaben für die Bilderzählung, in: ders. (Hg.): Der Text des Bildes: Möglichkeiten und Mittel eigenständiger Bilderzählung, München: Edition Text + Kritik 1989, S. 62-88.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zahl an Anschlussäußerungen möglich und nötig macht, die damit gerade in dem Versuch, das »Was ist passiert« darzustellen, das Ereignis kondensieren, diesem neue Aspekte hinzufügen und es dadurch anschlussfähig in anderen Kontexten machen.[249] Die Augenzeugenberichte etwa werden nicht nur unter der sachlichen Darstellung in Folge aufgegriffen, sondern deuten bereits die Emotionalisierung des Geschehens an.

4.4 Unscharfe Bilder

Im Fernsehbild sieht man den Präsidentenwagen. Der Off-Kommentar beschreibt die Handlungen der Eheleute Kennedy: Dieser winkt und seine Frau hält einen Blumenstrauß in den Händen. Dann schwenkt das Bild, ist stark verwackelt. Dazu heißt es, »der Wagen bog um die verhängnisvolle Ecke. […] Die Reaktion des Kameramanns lässt den Schock des Ereignisses erkennen.«[250]

Einige der berühmten Bilder von Ereignissen im letzten Jahrhundert sind unscharfe Bilder. Sie werden immer wieder produziert, obwohl nicht viel zu erkennen ist – man denke an die letzten Aufnahmen der Überwachungskamera, die Lady Diana beim Verlassen des Ritz in Paris zeigt, oder Bilder von Mohammed Atta beim Check-in in Portland.[251]

Das gilt auch für die Bilder vom Attentat auf John F. Kennedy. Die ersten zur Verfügung stehenden Fernsehbilder und auch Photographien sind verwackelt, unscharf, schemenhaft. Das Bedeutsame ist dabei weniger, was die Bilder im Detail zeigen, sondern ist die Referenz auf die exzeptionellen Bedingungen, unter denen diese entstanden sind. Die extremen Umstände während der Aufnahmen entfalten die Bedeutung eines bahnbrechenden Ereignisses. Dramatik erhalten die Bilder vor allem durch den textlichen Zusatz der Bildunterschrift, die auf diesen Zusammenhang verweist. Entweder indem der Kommentar direkt darauf aufmerksam macht – man sieht verwackelte Bilder, zu denen es heißt »scene of confusion« (Reel 4 – 22.11.1963 17:53); da der Kameramann rannte, während er filmte, waren die Bilder nicht in dem Sinne, wie es das Publikum gewohnt ist, aber nur so konnte er Bilder vom Ort des Geschehens machen (Reel 4 – 22.11.1963 20:11) – oder indem er in einem zeitlichen Sinne die Nähe zum Ereignis betont, etwa: ›Wenige Sekunden nach den Schüssen‹.

249 Ganz ähnlich argumentiert Raulff, Ulrich: Der unsichtbare Augenblick, in: ders.: Der unsichtbare Augenblick: Zeitkonzepte in der Geschichte, Göttingen: Wallstein Verlag 1999, S. 50-84, insbesondere S. 65.

250 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

251 Vgl. dazu Ullrich, Wolfgang: Die Geschichte der Unschärfe, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2002, S. 7.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

4.5 Tragische Bilder

Die Tragödie findet ihren Ausdruck über ein großes, ein ansteigendes Glück, das in ein Unglück verkehrt wird, wobei dieses Umkippen seine Prägnanz durch ein punktuelles zeitliches Ausmaß erhält. Zwei kommunikative Anschlussweisen bringen dies zum Ausdruck. In einem Bildvergleich werden zwei Situationen zitiert: Eines zeigt Kennedy und seine Frau freudestrahlend bei der Ankunft am Love-Airfield (Flughafen von Dallas, Texas), den schönen Tag etc. dokumentierend, auf die anstehende Triumphfahrt wie die triumphale Ankunft verweisend. Dieses Bild wird einem Bild vom Attentat gegenübergestellt, wobei der Unterschied von Farb- und Schwarz-Weiß-Bildern einen zusätzlichen Kontrast darstellt.[252]

Eine zweite Variante nutzt das Bild-Text-Verhältnis. Der Text rückt dabei das Bild in einen bestimmten zeitlichen Kontext zum Attentat. Das Bild verweist dabei wiederum auf einen positiven Bezug, die Kennedys glücklich, freudig auf einer Party. Ein Bild des letzten Glücks, wie die Bildunterschrift informiert, das zugleich im Kontrast das Umkippen in sein Unglück, die Tragödie mitführt. Ähnlich verhält es sich mit Aufnahmen, die während der Paradefahrt durch Dallas gemacht wurden. Die Betonung liegt auf der triumphalen Ankunft, der Freude und dem umfassenden Publikum: Alle Altersgruppen, Rassen wie Schichten (Arbeiter, Büroangestellte etc.) waren gekommen. Gleichzeitig verdeutlicht sich im Kontrast zu diesen Aufnahmen in den Kommentaren die bevorstehende Tragödie: »At the front mall, half a mile east of the shooting scene« (Reel 4 – 22.11.1963 17:12). »This is main street of Dallas it is moving west […] it is moving west to the fatal moment.« (Reel 4 – 22.11.1963 17:37)

4.6 Intermedialität: Reflexive Bilder

Die Unterbrechung des Programmflusses der Massenmedien[253] macht darauf aufmerksam, dass es sich hierbei um ein Medienereignis handelt, das heißt, es wird nicht nur kommentiert, sondern aus dem Alltag in seiner Zentralität und seinem Umfang der Massenmedien selbst herausgehoben. Dies wird über reflexive Bilder eingeholt. Vor allem das Fernsehen zeigt Reaktionen von Leuten, die Zeitungen mit klar erkennbaren Überschriften zum Attentat lesen oder diese an öffentlichen Aushängen rezipieren. Gleichzeitig finden sich in der Zeitung Abdrucke von Fernsehaufnahmen. Dieses Zitieren des Zitierens führt dabei tendenziell auch eine globale Interrelation mit sich, indem Bilder anderer Regionen verwendet werden, welche auf den weltweiten Umfang des Ereignisses für die Massenmedien und die darin liegende Besonderheit verweisen.

---

252 Dieses Bildarrangement findet sich in Life, Jg. 55, Heft 22, 29. November 1963, S. 22-23.

253 Zum Phänomen der Unterbrechung siehe ausführlicher Kapitel III, S. 182ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

5. Operationstyp

Neben den bisher besprochenen sozialstrukturellen Globalisierungsmöglichkeiten für Weltereignisse in den Massenmedien ist ein weiterer wichtiger Aspekt bisher nur andeutungsweise besprochen worden: der Operationstyp. Damit ist die spezifische Kommunikationsart der Massenmedien gemeint.[254] Diese sollte nicht vorgegeben werden, sondern in Bezug auf Kommunikationsverläufe des Weltereignisses hin erarbeitet werden. Ziel ist es, mit der Ermittlung der Spezifik der Massenkommunikation semantische Veränderungen, etwa die eines Weltereignisses, an die Sozialstruktur der jeweiligen Funktionssysteme (hier der Massenmedien) rückzubinden, um dadurch den Zusammenhang von Weltereignis und Massenmedien stärker zu erfassen. Das würde für den vorliegenden Fall der massenmedialen Semantik eine ausgearbeitete Theorie der Massenmedien voraussetzen. Eine solche liegt bislang jedoch nicht vor. Eine Beantwortung gewisser Gesichtspunkte soll deshalb durch eine Bestimmung des Operationstyps der Massenmedien vorbereitet werden. Unter Massenmedien sollen im Folgenden nicht technische Verbreitungsmöglichkeiten verstanden werden, sondern ein soziales System, das sich durch eine spezifische Art und Weise der Kommunikation und nicht durch die Spezifik der Verbreitung von anderen sozialen Systemen wie Politik, Recht, Wissenschaft, Wirtschaft, Kunst usw. abgrenzt.

Von Niklas Luhmann stammt der Vorschlag, den Unterschied in einer Form der Informativität zu sehen.[255] Das hat zu einer Reihe berechtigter Kritiken geführt, die hier nicht näher diskutiert werden können. Im Gegenzug soll betont werden, dass dieser Entwurf eine Bestimmung enthält, die bisherige Vorschläge (etwa Aktualität/Nicht-Aktualität, Mehrsystemzugehörigkeit/Nicht-Mehrsystemzugehörigkeit) unterläuft. Informativität kommt auch in anderen Systemen vor. Die Wirtschaft mag Nachrichten über Zinssenkungen informativer finden als die Wissenschaft. Es handelt sich dann um eine Informativität für die Wirtschaft. Die spezifische Verwendung der Massenmedien besteht nach Niklas Luhmann in der Reflexion von Informativität.[256] Es ließe sich von Informativität um der Informativität willen sprechen. Mit Informativität wird vor allem die Dimension des Neuen betont. In der Tat wird man kaum bestreiten können, dass die Meldung vom Attentat auf Kennedy ein Moment der Überraschung besessen hat. Das gilt für die Thematisierung der Meldung zunächst in sehr verschiedenen sozialen Kontexten, nicht exklusiv für die Massenmedien. Hinzu kommt, dass die Neuheit mit ihrer Verkündung veraltet, was dann die Problematik offenlässt, wie das Ereignis sich über meh-

254 Siehe dazu Kapitel I, S. 28f.

255 Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S. 36.

256 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, a.a.O., S. 49, Fn. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rere Tage hinziehen und eine Vielzahl an Wiederholungen problemlos aushalten konnte. Mit dem Begriff der Information ist zugleich aber nicht nur diese zeitliche Komponente verbunden, sondern auch ein Moment der Differenz-Erzeugung. Die Differenz, die dabei erzeugt wird, ist eine, die das Ereignis aus einem Verlauf herausstellt, etwa im Sinne einer Abweichung vom Normalen, einer Unterbrechung des Programms, der Markierung eines Zentrums, der Betonung eines universellen Geschehens, etwas, das über allem steht. Dieser Aspekt soll im Folgenden mit dem Begriff der Relevanz gefasst werden. Im Gegensatz zum alltäglichen Verständnis des Begriffs im Sinne von Bedeutsamkeit stützt sich die hier verwandte Spezifikation auf die semantische Bedeutung des *Herausgestellt-Seins*.[257] Diese Bestimmung hat in der Soziologie eine andere Tradition erfahren.[258] Auch wenn Alfred Schütz eher den Aspekt der Bedeutsamkeit aufgreift, ist die obige Sichtweise in seinen Arbeiten angelegt, insbesondere im Begriff der thematischen Relevanz.[259] Informationstheoretisch gesehen scheint das spezifische Moment dieses Relevanzaspektes sein redundanzgenerierendes Potential darzustellen. Relevanz erreicht ein Thema, wenn es sich aus einem vertrauten Kontext herausstellt, über sich hinausweist, etwa soziale Repräsentativität beansprucht oder weiterreichende sachliche Folgen nach sich ziehen wird. Indem die mitgeteilten Informationen über den Einzelfall hinausreichen, erlauben sie die Bildung entsprechender Erwartungen, was im informationstheoretischen Sinne Redundanz zur Folge hat.[260] Die präsentierten Themen müssen für sich selbst sprechen, eine Art intrinsischer Relevanz, eine »Selbstherausstellung« im Verweis auf andere derartige Kommunikationen aufweisen. Im Sinne der Überlegungen Niklas Luhmanns kann von einer Relevanz gesprochen werden, die verwendet wird, um weitere Relevanzen zu erzeugen. Es geht um eine Form »enthemmter Relevanz«.[261] Relevanz ist nicht an Erwartungen in der Umwelt der Mas-

257 Vgl. dazu Rotenstreich, Nathan: Relevance Examined, in: Ethics, Jg. 82, Heft 3, 1972, S. 239-252.

258 Vgl. Schütz, Alfred: Das Problem der Relevanz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982.

259 Vgl. Schütz, Alfred: Das Problem der Relevanz, a.a.O., S. 56ff.

260 Vgl. Schneider, Wolfgang Ludwig: Intersubjektivitätsproduktion in Interaktion und Massenkommunikation, in: Sutter, Tilmann; Michael Charlton (Hg.): Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln, Opladen: Westdeutscher Verlag 2001, S. 84-110, hier S. 99.

261 Vgl. zu diesem Begriff Görke, Alexander: Risikojournalismus und Risikogesellschaft: Sondierung und Theorieentwurf, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 313. Der Autor verwendet diesen Begriff jedoch auf die Publikumsorientierung der Massenmedien hin. Diese massenmediale Relevanz macht zugleich das Bemühen um Zensur deutlich. Man versucht schon, die Verbreitung von Meldungen zu verhindern, da man um die mögliche Relevanz weiß. Gleichwohl kann diese Kontrolle gegenteilige Effekte erzeugen, sodass aus der Limitierung der Bedingungen eine Debatte über die Limitierung entsteht. Während des Golfkrieges 1991 wird ein derart limitiertes Bild vom Krieg gebraucht, das nichts mehr mit den vertrauten

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

senmedien gebunden, sondern an die Relevanz der Relevanz oder, in anderen Worten, an relevante Relevanz. Im Anschluss an diese Bestimmung soll die Frage nach dem Zusammenhang des Weltereignisses als Tragödie und dem Operationstyp gestellt werden.

Dem massenmedialen Relevanzhorizont wohnt ein Weltbezug inne, der Relevanzen durch andere Relevanzen zu überhöhen versucht. Man hat es mit einer ständigen Negation zu tun, die dem Anschein nach eine Stufenleiter hinaufschreitet. Weltereignisse stellen eine Steigerung in Aussicht, die nicht mehr überhöht werden kann und das weltweit. Die Tragödie John F. Kennedys ist dafür eine mögliche Form. Weltereignisse offerieren somit einen Relevanzmodus, der die Kommunikation an das Ende der Stufenleiter katapultiert. Eine präferierte Liaison ist die Folge. Es scheint, dass es sich bei der Tragödie um ein besonders leistungsfähiges Schema handelt. Der Erfolg begründet sich in einer Formatierung des Geschehens, das dirigierend auf alles Weitere wirkt. In anderen Worten, die Tragödie ist in der Lage, andere Ereignisse mit dem Ereignis koinzidieren zu lassen.[262] Es besitzt eine Eigendynamik, die alle anderen Themen mit diesem synchronisiert, durch Einbindung oder Abbruch. Dadurch kann sich ein zunächst regionales Geschehen auf andere Bereiche ausdehnen, andere soziale Lagen wie Interessen überbrücken, zu einer Synchronisierung verschiedener Horizonte führen. »The world in which Kennedy died was both massively synchronized and synchronously massified in its experience of the global event.«[263]

Das ist eine Struktur, die in dieser Hinsicht heute wohl insbesondere von den Massenmedien gepflegt wird. Ein Ereignis muss nicht mehr darauf warten, bis der Läufer die Strecke von Marathon nach Athen zurückgelegt hat. Insofern es sich um ein signifikantes Ereignis handelt, findet heute jeder Marathonlauf weltweit gleichzeitig statt,[264] ist in jedem seiner Momente potentiell weltweit synchronisiert. Es scheint diese Leistung der Massenmedien zu sein, die als eine Begründung auf die Aussage Niklas

---

Kriegsbildern und Darstellungen der Massenmedien zu tun hat. Das Nicht-Zeigen des Krieges hat wiederum zu einer erheblichen Debatte über Zensur und Kriegsberichterstattung geführt (vgl. dazu Dominikowski, Thomas: ›Massen‹medien und ›Massen‹krieg. Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose, in: Löffelholz, Martin [Hg.]: Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 33-48, hier S. 46 und Katz, Elihu: Das Ende des Journalismus – Reflexionen zum Kriegsschauplatz Fernsehen, in: Bertelsmann-Briefe 19, 1991, S. 4-10, hier S. 7).

262 Vgl. Bourdieu, Pierre: Der Kritische Moment, in: ders.: Homo academicus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 254-303, hier S. 274f.

263 Tresilian, Nicholas: Media and Information Technology: The Day Kennedy Died … and after, in: Time & Society: An International Interdisciplinary Journal, Jg. 4, Heft 2, 1995, S. 261-270, hier S. 267.

264 Vgl. Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analyse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, S. 208.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Luhmanns bezogen werden kann: »Weltgesellschaft wäre ohne Massenmedien nicht möglich.«[265]

265 Luhmann, Niklas: Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien, in: ders.: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, 4. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 355-368, hier S. 360.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel III: Zeitlichkeiten globaler Medienereignisse

Die aktuellen wissenschaftlichen Großtheorien des Ereignisses von Alfred North Whitehead, Martin Heidegger, Niklas Luhmann, Reinhart Koselleck, Paul Ricœur bis hin zu Gilles Deleuze und Jacques Derrida, um einige zu nennen, setzen das Ereignis in einen elementaren Zusammenhang mit Zeit. Diese beiden Phänomene stehen in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis, sind also nicht zwei Facetten innerhalb einer Theorie. Umso mehr muss die scheinbare Zeitlosigkeit von Untersuchungen zu Ereignissen und hier insbesondere zu Medienereignissen überraschen und das in einem doppelten Sinne. Einerseits durch ein Ignorieren des Zusammenhangs von Zeit und Ereignis und anderseits mit den Massenmedien gerade ein Phänomen von hoher Aktualität, Neuheit und Überraschung zu bearbeiten. Die prominente Arbeit von Dayan und Katz zu Medienereignissen[1] führt den Zeitaspekt nur an einer Stelle der Beschreibung ein, als ein Aufheben von Routinen, also von Abläufen einer bestimmten Dauer, die durch andere Verläufe – vor allem ritueller Art – ersetzt werden. Die Zeitdimension tritt dabei zugunsten der Sozialdimension, also der Konstitution von Gemeinschaftlichkeit angesichts der Krise zurück. Dieses Kapitel möchte somit den Zusammenhang von Zeit und Medienereignis im Gegensatz zu bisherigen Untersuchungen stärker akzentuieren und danach fragen, mit welchen Zeitproblemen Medienereignisse konfrontiert sind, welche sozialen Lösungen dafür gefunden werden und allgemeiner formuliert, ob der Aspekt Zeit einen instruktiven Beitrag zur Beschreibung von Medienereignissen leistet.

1 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

1. Zeitlichkeiten und Verbreitungsmedien

Am 22. November 1963 um 11.30 Uhr Ortszeit (Central Standard Time) landet die Airforce One auf dem Love-Airfield von Dallas, Texas. Nach der Begrüßung am Flughafen steigen John F. Kennedy und seine Frau sowie der Gouverneur von Texas und Frau in die offene Limousine und begeben sich auf eine Paradefahrt durch die Innenstadt von Dallas. Um 12.30 Uhr (CST) fallen mehrere Schusssalven. Gegen 12.32 Uhr berichtet der lokale Radiosender WFAA von den Schüssen auf John F. Kennedy und um 12.36 Uhr berichtet das überregional sendende ABC-Radio, hier Don Gardiner, bereits von 3 Schüssen. Zur selben Zeit (12.36 Uhr) spricht der Fernsehsender NBC mit Robert McNeil von den Ereignissen. Etwa 5 Minuten nach den Schüssen geht die erste UPI-Meldung von Merryman Smith über die Ticker der Nachrichtenagenturen. Der Fernsehsender ABC unterbricht um 12.43 Uhr, um 12.48 Uhr CBS und um 12.53 Uhr NBC das Programm und sind fortan kontinuierlich zu den Ereignissen auf Sendung. In Deutschland hat eine halbe Stunde nach den Schüssen, also um 20.00 Uhr Ortszeit (Central European Time), die Tagesschau den Ablauf der Nachrichtensendung geändert und beginnt mit der Meldung zu den Ereignissen in den USA: »Guten Abend, meine Damen und Herren! Auf den amerikanischen Präsidenten ist heute Abend in Dallas ein Attentat verübt worden. Wie die amerikanischen Nachrichtenagenturen soeben berichten, wurden Schüsse auf Kennedy und den Gouverneur von Texas, Connally, abgegeben, als sie im offenen Kraftwagen durch die Innenstadt von Dallas fuhren. Nach ersten Meldungen wurde der Präsident getroffen, doch liegen bis zur Stunde keine genaueren Einzelheiten über das Attentat vor.«[2] Zu diesem Zeitpunkt, also 30 Minuten nach den Schüssen, sind 68 % der US-amerikanischen Bevölkerung von dem Ereignis informiert.[3]

Um 13.27 Uhr (CST) verliest Walter Cronkite von CBS, dass John F. Kennedy verstorben ist, um 13.35 Uhr folgt die offizielle Bestätigung. Gegen 20.30 Uhr (CET) verbreitet die ARD diese Meldung und gibt ihren regulären Programmablauf für diesen Tag auf. Um 14.13 Uhr (CST) geht die UPI-Meldung über den Ticker, dass ein Verdächtiger in einem Kino verhaftet wurde. Innerhalb der nächsten Stunde wird dieser als Lee Harvey Oswald benannt. Ebenso wird in diesem Zeitraum die Meldung der Ernennung von Lyndon B. Johnson zum neuen Präsidenten verbreitet. Innerhalb einer Zeitspanne von weniger als 2 Stunden hat die Nachricht 92 % der

2 Die Tagesschau, 22. November 1963, Nr. 2844 um 20 Uhr.

3 Vgl. Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 149-177, hier S. 152.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

US-amerikanischen Bevölkerung erreicht.[4] Die Reaktionen anderer europäischer Sender, etwa des BBC, des Radios und Fernsehens in Irland, Frankreich, Italien usw. unterscheiden sich nicht von der Reaktion der ARD.[5] Die Meldung wird noch in den 10-Uhr-Abendnachrichten des Moskauer Fernsehens gebracht. Ein Techniker übergibt dem Nachrichtensprecher vor laufender Kamera einen Zettel mit dem Bericht.[6] Ebenso unterbrechen die Radio- und Fernsehsender anderer osteuropäischer Länder ihr Programm, wie etwa in Ungarn oder dem ehemaligen Jugoslawien. Aufgrund der Zeitverschiebung erreicht die Nachricht Asien in der Nacht. Zu den ersten asiatischen Ländern, die von der Nachricht ereilt werden, zählt Japan. Die Meldung trifft hier am Morgen um 4 Uhr Ortszeit ein. Viele Japaner waren früh aufgestanden, um die erste direkte transpazifische Übertragung aus den USA mitzuverfolgen. Vor der Übertragung verkündete der Postminister Shinzo Koike, dass Kennedy Opfer eines Attentates wurde.[7] In Pakistan erfuhr die Nation vom Attentat am Morgen durch eine Radioansprache des Präsidenten Mohamed Ayub Khan.[8] Viele Zeitungen öffneten ihre Redaktionen in der Nacht und druckten neue Frontseiten oder Sonderausgaben, so etwa die Zeitung »The Malay Mail« vom 23. November 1963. An die äußersten Grenzen der Zivilisation, die Antarktis, gelangt die Nachricht bereits nach 90 Minuten zur dortigen U.S. Marine Basis bei McMurdo Sound und wurde 20 Minuten später zur Außenstation am Südpol weitergeleitet.[9]

1.1 Simultanität und Anschlusskommunikationen

In weniger als 24 Stunden hat die Nachricht Eingang in alle »Texte« der Massenmedien erhalten, hat das Ereignis eine umfangreiche Bekanntmachung, im Zugriff des sozialen Systems der Massenmedien, erreicht.[10] In

4 Vgl. Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, a.a.O.

5 Vgl. dazu Costigliola, Frank C.: »Like Children in the Darkness«: European Reaction to the Assassination of John F. Kennedy, in: The Journal of Popular Culture, Jg. 20, Heft 3, 1986, S. 115-124.

6 Vgl. Brigham, Robert: Russia, No, No, this Cannot Be True, in: Life, 6. Dezember 1963, Heft 55, Jg. 23, S. 129-130.

7 Vgl. o.A.: Slaying Cancels US-Japan Talks, The New York Times, 23. November 1963, S. 12.

8 Vgl. o.A.: Many Nations Share America's Grief. Asia – Karachi: »Dastardly Act«, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

9 Am 24. November 1963 führte man in der Kapelle der Basis auch einen Gottesdienst durch, siehe o.A.: Memorial Service at Antarctic Base, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 2.

10 Diese Zeitlichkeit wird im Übrigen auch in den Massenmedien selbst reflektiert (Reel 25 – 23.11.1963 00:45). Man spricht vom »incredible speed« der Ereignisse und erläutert, dass John F. Kennedy kurze Zeit nach der Ankunft in Dallas angeschossen wurde, etwa gegen 13:00 Uhr (CST) verstarb und kurze Zeit darauf nach Washington überführt wurde, und das alles in

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zeitlicher Hinsicht kann man in Bezug auf die mit den Verbreitungsmedien verbundene Reichweite von einer *Simultanschaltung* sprechen. Die Meldung vom Attentat auf Kennedy ist nahezu simultan präsent.[11] Es soll hierbei gefragt werden, wie sich die Selektivitäten der Massenkommunikation, durch die Verwendung von derartigen Möglichkeiten, der Telekommunikation ordnen. Welche Einschränkungen, wie auch Potentiale, ergeben sich, wenn Nachrichten eine Zeitlichkeit erhalten, die einer Kommunikation unter Anwesenden ähnlich ist? Im Anschluss an Überlegungen der Konversationsanalyse zum »turn taking« in Interaktionen, also zum Wechsel, zur Bezugnahme und Antizipation von Äußerungen, kann die These formuliert werden, dass Weltmedienereignisse, über die Zeitlichkeit der Verbreitungsmedien, eine ähnliche Struktur gewinnen können. Eine Struktur, die sich durch eine Zirkularität der Nachrichten und Kompaktheit auszeichnet, die dem Geschehen eine innere Dichte, eine Ereignisform gibt.[12] Die mit dem Attentat verbundenen massenmedialen Reaktionen haben ein weltweites Ausmaß, wodurch sich auch hier diese Bezugnahme der Meldungen feststellen lassen müsste. Dieser Frage soll im Folgenden nachgegangen werden.

Neben den Beschreibungen von Augenzeugen, den Kommentaren von Reportern in Dallas kommen erste Liveaufnahmen und Reaktionen aus anderen Teilen der Welt zum Attentat hinzu. Gegen 14.10 Uhr (CST) kommt die UN zu einer Vollversammlung zusammen. In einer Direktschaltung sind 111 Nationen zu sehen, die in einer Schweigeminute verharren. Wenige Minuten nach 14.30 Uhr (CST) übermittelt und kommentiert man erste Reaktionen aus Europa: »Europe is […] stunned.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 33:00) Im Vatikan wurde Papst Paul VI. informiert. Er benennt den Tod von Kennedy »a great loss for humanity« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 33:12). Francis Kardinal Spellman aus New York, der zu dieser Zeit im Vatikan verweilt, äußert zum Tode Kennedys: »It was a great loss for the country and the world.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 33:22) »In Britain, Radio and Television suspended their normal program.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 33:45) Die sowjetische Agentur Tass wird zitiert, die berichtet: »The President is assassinated as believed by right-wing forces.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 34:00) Etwa fünf Minuten nach diesen Reaktio-

weniger als 6 Stunden. Auch mit dem Hinzutreten neuer Kommunikationstechnologien wie dem Internet in den 1990er Jahren scheint sich an dieser Verbreitungsgeschwindigkeit nichts zu ändern (vgl. dazu Kanihan, Stacey Frank; Kendra L. Gale: Within 3 Hours, 97 Percent Learn about 9/11 Attacks, in: Newspaper Research Journal, Jg. 24, Heft 1, 2003, S. 78-91).

11 Die Präsenz ist im Sinne eines Input-Output-Modells immer eine Doppelte. Einspielbarkeit von Nachrichten und deren Abrufbarkeit liegen zeitlich dicht beieinander.

12 Vgl. Button, Graham; Neil Casey: Generating Topic: The Use of Topic Initial Elicitors, in: Atkinson, Maxwell J.; John Heritage (Hg.): Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1984, S. 167-190.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nen wird der Bundeskanzler aus Westdeutschland, Ludwig Ehrhardt, wiedergegeben: »The German people are filled with deep grief.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 38:45) Der italienische Staatsminister Aldo Moro sagte über Kennedy, dass seine Rolle als Politiker, sein großartiges Land und die internationale Landschaft in den Jahren seiner Kongresspolitik immer mehr an Bedeutung gewannen. Der französische Premierminister Pompidou beschreibt das Attentat als fürchterlich, ist von den Ereignissen überwältigt. Kurz vor 15.00 Uhr (CST) wird ausführlicher auf Reaktionen aus den sowjetischen Medien eingegangen, Radio Moskau berichtet: »That extreme right-wing elements were believed being responsible.« (Reel 4 – 22.11.1963 10:48) Das russische Fernsehen hat sein Nachtprogramm unterbrochen, um die Meldung zur Ermordung zu senden, das Radio spielt fortan Trauermusik. Um 12.30 Uhr (CST) fielen die Schüsse und gut zwei Stunden später hat die Nachricht nicht nur weite Teile in Übersee erreicht,[13] sondern schließt dort auch bereits an weitere Äußerungen an.

Die allgemeine Charakterisierung der Massenmedien beschreibt deren Kommunikation als einseitig ausgerichtet, sieht diese losgelöst von den Bedingungen interaktiver Kommunikation. Das hat seine Plausibilität in Bezug auf ein Verständnis von Kommunikation, bei dem Nachrichten von Journalisten an Rezipienten übertragen werden. Kommunikation ist in diesem Sinne eine Art Mitteilungshandeln, in welchem Bedeutungen übermittelt werden. Im Anschluss an Überlegungen von George Herbert Mead kann ein abstrakterer Kommunikationsbegriff formuliert werden, der für die Bedeutungskonstitution von Kommunikation auf einen *drei*teiligen Prozess von Anschlusskommunikationen setzt.[14] Eine erste Geste, Äußerung, Nachricht wird begleitet von einer Reaktion und diese von einem daraus resultierenden Folgeverhalten. Im Lichte der eigenen Äußerungen erscheinen die Reaktionen anderer und dirigieren weitere Anschlüsse. Bei einem Weltmedienereignis kann man etwa hören: Nicht nur in den USA, sondern auch in Europa sind die Menschen gelähmt, nicht nur hier (in den USA) ist es schrecklich, wird das Programm unterbrochen, ist es ein großer Verlust, sondern auch dort (etwa in Europa) und damit tendenziell überall. An den Reaktionen der anderen werden die eigenen Äußerungen mit reflektiert und umgekehrt. Dafür ist zweierlei notwendig. Es muss eine Anschlussreaktion möglich und die jeweiligen Reaktionen wahrnehmbar

13 Es kommen natürlich auch andere Reaktionen vor, aus den USA selbst, aber auch Übertragungen aus Kanada.

14 Siehe dazu Mead, George Herbert: Mind, Self, & Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist, Chicago, London: The University of Chicago Press [1934] 1967, S. 75ff., insbesondere S. 76. Mead spricht den Massenmedien dabei an späterer Stelle der Publikation eine wichtige Rolle in der Moderne zu: »The vast importance of media of communication such as those involved in journalism is seen at once, since they report situations through which one can enter into the attitude and experience of other persons.« (A.a.O., S. 257)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sein. Das heißt in zeitlicher Hinsicht, dass die Nachricht nicht bereits überholt sein, in einem allgemeinen Themenzusammenhang aufgegangen oder der Kontext gewechselt worden sein darf. Eine weitere Äußerung muss noch als Anschlusskommunikation identifizierbar bleiben.[15] Das erfordert in solchen Zusammenhängen hohe Aktualität, Anschlüsse ohne größeren Zeitverlust herstellen zu können. Dabei kommt den technischen Verbreitungsmedien eine konstitutive Rolle zu. Unter Bezugnahme dieser können Massenkommunikationen gepflegt werden, die ein *netzwerkartiges Arrangement* erzeugen, in welchem Bedeutungen konstituiert und weitere eingeflochten werden können, wodurch das Ereignis an innerer Konsistenz, Umfang und vor allem an Dynamik gewinnt.[16] »By making possible near-instantaneous transmission of information about events, the broadcasting system makes possible sped-up social reactions to events, and thus

15 Die Abfolge von Massenkommunikationen ist somit keine Übertragung an ein Publikum, sondern betont wird die Selbstreferenz der Massenmedien, »in the sense that media messages […] refer to other media messages« (Thompson, John B.: The Media and the Modernity: A Social Theory of the Media, Cambridge, Oxford: Stanford University Press 1995, S. 110). Eine solche Umstellung würde auch andere Möglichkeiten in der Suche nach einem symbolisch generalisierten Medium der Massenmedien akzentuieren können. Bisherige Debatten sind in dieser Hinsicht recht erfolglos verlaufen, jedenfalls gehen die Meinungen hier erheblich auseinander. Wie kann die Übernahme einer Sinnofferte einer Nachrichtenmeldung zur Übernahme dieser durch andere motiviert werden? Im Seitenblick auf Arbeiten von Talcott Parsons (vgl. Parsons, Talcott: On the Concept of Influence, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 27, Heft 1, 1963, S. 37-62) könnte man hier an das Erfolgsmedium Einfluss denken. »Alter« referiert auf seine Erfahrungen, Erlebnisse, Gründe oder mögliche Ausführungen (etwa als Reportage), was einen gewissen Einfluss auf die Handlungen von »Ego« indiziert, von dem erwartet wird, seine Intentionen danach auszurichten, etwa ebenso darüber zu berichten oder sich anderen Themen zuzuwenden (das muss und wird größtenteils nicht explizit thematisiert, sondern erfolgt in der Form einer »stillen/impliziten Bestätigung« (vgl. dazu Sacks, Harvey; Emanuel A. Schegloff: Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and their Interaction, in: Psathas, George (Hg.): Everyday Language: Studies in Ethnomethodology, New York [u.a.]: Irvington Publishers 1979, S. 15-21). Insofern steht dieses Erfolgsmedium in der Nähe zur Liebe, aber das Erleben richtet sich auf allgemein bekannte oder zugängliche Wissensbestände, denn auf die privaten Konditionen einer Intimbeziehung. Obwohl Parsons keinen direkten Bezug auf diesen eigenen Ansatz nimmt, kommt er in seinem Spätwerk, im Rahmen von Einschätzungen zur Rolle der Massenmedien etwa im Vietnamkrieg oder der Watergate-Affäre, zu einer ähnlich gelagerten Einschätzung (siehe Parsons, Talcott: American Society: a Theory of the Societal Community, Boulder, London: Paradigm Publishers 2007, S. 396f.).

16 Es geht somit im Folgenden um Auswirkungen der Verbreitungsmedien auf die Kommunikation, nicht etwa um Veränderungen im Bereich des Bewusstseins. Siehe für diesen Systemtyp Sandbothe, Mike: Mediale Zeiten. Zur Veränderung unserer Zeiterfahrung durch die elektronischen Medien, in: Hammel, Eckhard (Hg.): Synthetische Welten. Kunst, Künstlichkeit und Kommunikationsmedien, Essen: Blaue Eule Verlag 1996, S. 133-156.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sped-up spirals of activity and counteractivity.«[17] Aus den verschiedenen Aussagesträngen und Themenbezügen des Ereignisses soll zur Verdeutlichung dieses Strukturzusammenhangs ein empirisches Fallbeispiel detailliert ausgeführt werden. Insbesondere soll damit anschaulich gemacht werden, dass die Referenzen einer Meldung nicht über einen engen Begriff der Intertextualität beschrieben werden können. Es handelt sich nicht um bloßes Zitieren oder Wiedergeben, was letztlich früher oder später auf eine Redundanz hinauslaufen und somit das Thema an Prägnanz verlieren würde und deshalb die hohe Dynamik nicht erklärt. Gerade durch die Vernetzung ergeben sich Steigerungspotentiale, das heißt, insbesondere die Redundanz, dass die Themen hier wie in anderen Regionen gleichartig sind, ist die Varianz, die Aufmerksamkeit erregt. Es werden im Folgenden *Reaktionen* und Berichte aus Rundfunk und Presse der USA, Westdeutschlands und der ehemaligen Förderation Malaysia *zu den Reaktionen* der sowjetischen Presse und Prominenz aufgegriffen.[18]

Zu einer der ersten Meldungen der sowjetischen Presse (Nachrichtenagentur Tass) gehören Vermutungen über die Hintergründe des Attentates, welche bei NBC bereits gegen 15.30 Uhr (EST) am 22.11.1963 wiedergegeben werden. Die Meldung verbleibt jedoch nicht auf der Ebene der Massenmedien, so NBC, sondern erreicht schnell die politischen Eliten in Moskau.[19] Die unterbrechende Qualität des Ereignisses unterbricht nicht nur den Programmablauf bei NBC, sondern auch das sowjetische Fernsehen hat sein Nachtprogramm unterbrochen, um die Meldung zur Ermordung zu senden. Die Unterbrechung wird selbst zur Meldung. Gegen 17.45 Uhr (EST) (Reel 7 – 22.11.1963 24:35) erreichen die Worte des ersten

17 Gitlin, Todd: The Whole World is Watching. Mass Media in the Making and Unmaking of the New Left, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 2003, S. 237. Gitlin hat diese Dynamiken am Beispiel der Antivietnambewegung in den USA der 1960er untersucht. Auffällig ist dabei die hohe Abhängigkeit der Organisationen von einer Routinierung der Protestbewegung, vor allem ihrer Sprecher. Mit dem zunehmenden Erfolg und starkem Zulauf kommt es zu hohen Personalfluktuationen. Damit geht die Repräsentativität und somit die Relevanz, für viele zu sprechen, für die Massenmedien zunehmend verloren.

18 Die folgende Darstellung konzentriert sich stärker auf den Zeitaspekt der Berichterstattung denn auf die Themen. Siehe dazu ausführlicher Dunning, John L: The Kennedy Assassination as Viewed by Communist Media, in: Journalism Quarterly, Jg. 41, Heft 2, 1964, S. 163-169; o.A.: The Assassination of President Kennedy, in: East Europe. A Monthly Review of East European Affairs, Jg. 13, Heft 1, 1964, S. 25-27 und die beiden Journale: The Current Digest of the Soviet Press, Jg. XV, Heft 47, 1963, S. 1-15 und The Current Digest of the Soviet Press, Jg. XV, Heft 46, 1963, S. 3-7 und S. 36.

19 Zur Verbreitung der Meldung innerhalb der Sowjetunion siehe Selesnick, Herbert Lawrence: The Diffusion of Crises Information: A Computer Simulation of Soviet Mass Media Exposure During the Cuban Missile Crises and the Aftermath of President Kennedy's Assassination (Dissertation Massachusetts Institute of Technology), Cambridge 1970, S. 711ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sowjetischen Prominenten NBC. Der Außenminister der UDSSR drückt Schock und Mitgefühl aus. Die sowjetischen Staatsbürger wurden informiert. Gegen 18.00 Uhr (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 12:24) wird diese Meldung in leicht veränderter Form erneut gesendet, allerdings jetzt mit der Einschätzung ergänzt, dass man nun die Reaktionen der meisten Regierungschefs der wichtigen Nationen der Welt bereits gehört hat, die eine weltweite Anteilnahme unterstreicht. Wenige Minuten nachdem NBC am 23.11.1963 den frühmorgendlichen Sendebetrieb wieder aufnimmt (etwa gegen 7.05 Uhr EST) berichtet man darüber, dass Johnson eine Nachricht von Chruschtschow erhalten hat (Reel 20 – 23.11.1963 03:13), in welcher dieser zum Ausdruck bringt, dass die Nachricht vom Tode John F. Kennedys einen Verlust für jeden darstellt, der für Frieden und Kooperation zwischen den USA und der Sowjetunion eingestanden ist. Chruschtschow beschreibt Kennedy als jemanden, der die internationalen Probleme, welche die Welt teilten, erkannte. Er ging im schwarzen Anzug in die amerikanische Botschaft, vollzog somit einen für ihn ungewöhnlichen Akt (Reel 20 – 23.11.1963 03:51) und trägt sich in das Kondolenzbuch der US-Botschaft in Moskau ein. Es handelt sich in der Kommunikation der Massenmedien nicht um irgendeine Handlung, sondern um ungewöhnliche, außergewöhnliche, ereignishafte Schritte. Kurze Zeit später werden im Fernsehen erste Bilder dieser Episode gezeigt (Reel 24 – 23.11.1963 20:05) und zusätzlich heißt es, dass Chruschtschow Andrej Gromyko zur Beerdigung schicken wird. Die Ungewöhnlichkeit der Handlungsverläufe macht auf den Aspekt der Kontingenz aufmerksam. Das Ereignis wird von einer Beschreibung des Unbekannten begleitet, das durch die Personalisierung in der Form zweier ehemals erbitterter Rivalen, die auf der Ebene der Weltgesellschaft agieren, eine andere Zukunft antizipieren lässt. Die vergangene Rivalität legt sich wie ein Schleier über die Zukunft, deren zukünftiger Gegenwart Veränderungen ins Haus stehen. Dazu heißt es in den Massenmedien: »Two men held the world in their hands, now one is dead […] his passing will effect all spheres of life not only in your country, but throughout the globe.« (Reel 25 – 23.11.1963 14:15) Diese Zukunftsdimension wird dann gleichsam an den neuen Präsidenten Lyndon B. Johnson rückgebunden. Aussagen von Johnson zu Chruschtschow werden erläutert, die Zukunft oszilliert im Blick auf die Vergangenheit (Reel 27 – 23.11.1963 05:53). In diesem Kontext werden wiederum Aussagen Chruschtschows wiedergegeben (Reel 26 – 23.11.1963 15:51), der in seinem Kondolenztelegramm an Johnson sagte, dass er Kennedy nicht vergessen wird. Seine Ermordung kam zu einem Zeitpunkt, als sich die Beziehungen zwischen beiden Ländern entwickelten. Das setzt sich in dieser Form über die nächsten vier Tage fort (Reel 38 – 23.11.1963 24:09).[20] Zu

20 Weiße Blumen werden von Sowjetbürgern zur US-Botschaft gebracht. Das sowjetische Fernsehen sendet einen 45-minütigen Film und etwa auch die Ankunft des Sarges in Washington. Alle Programme wurden in der Sowjet-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diesen Meldungen zählen dabei nicht nur Texte, auch Bildmaterialien ordnen sich in diesen Verweisungszusammenhang ein, besitzen eine über die Wahrnehmung hinausgehende kommunikative Referenz.

Die 20-Uhr-Nachrichten der Tagesschau vom 23. November 1963 greifen diesen Zusammenhang ebenso auf.[21] Ein Bericht zeigt Filmaufnahmen aus der US-Botschaft, als Chruschtschow sich in das Kondolenzbuch einträgt. Der Off-Ton erläutert zu den Bildern: »Wortlos und mit ernstem Gesicht trugen sich Chruschtschow und der sowjetische Außenminister Gromyko in das Buch ein.« Chruschtschow hatte »den Tod Kennedys als einen schweren Schlag für alle jungen Menschen bezeichnet, denen die Sache des Friedens und der sowjetisch-amerikanischen Zusammenarbeit etwas bedeutet«. Im Anschluss an den Bericht betont der Fernsehsprecher, dass Chruschtschow eine Reise in die Ukraine extra abbrach, dem unterbrechenden Ereignis selbst eine Unterbrechung folgen lässt. An Johnson, heißt es weiter, telegraphierte Chruschtschow, dass die Sowjetunion die Trauer teilt. Und so zeigt man eine Ausgabe der Zeitung Prawda zu den Ereignissen. Dazu heißt es, dass dort der Redaktionsschluss verschoben wurde, um die Meldung von Kennedys Tod auf der ersten Seite bringen zu können. Das sowjetische Fernsehen, berichtet die ARD weiter, würdigte heute Nachmittag Kennedys Leben und Wirken in einer Gedenksendung. In Westdeutschland trauert man um Kennedy und ist in dieser Trauer nicht allein, sie ist schier grenzenlos, weltgesellschaftlich: »Fast alle Nationen der Welt trauerten heute gemeinsam mit den Vereinigten Staaten um den ermordeten Präsidenten.«[22] In Moskau gab es einen Gottesdienst mit sowjetischen Geistlichen und über 500 Diplomaten. Nina Chruschtschow trug sich in das Kondolenzbuch in der US-Botschaft ein.[23]

---

union auf traurige Musik umgestellt. Das Radio bringt eine Biographie zu Kennedy. Oswald wurde erwähnt, allerdings blieb unerwähnt, dass er vermutlich Kommunist war (Reel 39 – 23.11.1963 00:19). Chruschtschows persönliche Grüße an Mrs. Kennedy werden verlesen und die dabei ausgesprochenen Worte, so der Kommentar, sind wohl die höchste Ehre, die man erhalten kann. Die russische Zeitung Izvestia hat ein Extraheft zu Kennedy hergestellt. Die Prawda druckt ein Bild mit Kennedy auf der Frontseite und eine lange Geschichte über die wechselseitige Kontrolle von Nuklearwaffen. Das Ereignis berührt die Russen so, wie es die USA berührt, heißt es.

21 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

22 Die Tagesschau, 25. November 1963, Nr. 2847 um 20 Uhr.

23 Das Material für die BRD wird auf das Fernsehen beschränkt, für einen Auszug aus der Berichterstattung in der Zeitung siehe o.A.: Moskau meldet den Tod, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3: Nach UPI-Berichten meldet Radio Moskau am Freitagabend Kennedy's Tod und äußert, dass er von einem Rechtsextremisten ermordet wurde. Zuvor hatte der Sender bereits vom Attentat berichtet. Die westliche Nachrichtenagentur zitierend meldet der Sender kurz vor Sendeschluss 22:00 Uhr Ortszeit, Kennedy sei durch drei Schüsse verletzt worden. Aus dem sowjetischen Außenministerium gab es bisher noch keine Stellungnahme, da dieses bereits geschlossen war. Ein Moskauer Journalist wird zitiert: »Es ist furcht-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die malaysischen Medien berichten ebenso darüber, dass über das Attentat in der Sowjetunion berichtet wird. Die erste Ausgabe zu den Ereignissen der Sunday Times vom 24. November 1963 zitiert auf Seite 1 die sowjetische Nachrichtenagentur Tass, welche berichtet, dass die Tat vermutlich von extremen rechten Kreisen ausgeführt wurde. Weiter heißt es, dass Radio Moskau sein Programm für »sorrowful news« mit spezieller Trauermusik unterbrach.[24] Ebenso auf Seite 1 findet sich ein Bericht zum Besuch Chruschtschows in der US-Botschaft.[25] Dieser unterzeichnet dort, mit einem »grimmigen Gesichtsausdruck«, das Kondolenzbuch. An diese Meldung schließen sich Auszüge aus dessen Kondolenztelegramm an: »The Sowjet people share the deep grief of the American people over this great loss.«[26] In der Sowjetunion dauert die Hoffnung auf die Fortsetzung des Interesses für den Frieden der Menschheit an. Chruschtschow schrieb neben einer Kondolenzmitteilung an Johnson, die eher an das amerikanische Volk und die Welt adressiert war, auch einen Brief an Mrs. Kennedy, in dem er vom »deep personal grief« spricht, als er von der Meldung erfuhr. Die sowjetischen Medien haben, so die Sunday Times, der Nachricht ihre völlige Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Reaktionen innerhalb der sowjetischen Presse, so am Montag die malaysische Ausgabe der Straits Times,[27] werten westliche Beobachter als Wunsch nach der Fortsetzung der bisherigen Politik. Gleichzeitig möchte man, so die Straits Times, in Moskau die Ablehnung der Tat deutlich machen, auch wenn der Attentäter einen kommunistischen Hintergrund hat. Fortgeführt werden diese Meldungen durch Chruschtschows Einschätzung des verstorbenen Kennedy als »a realistic politician«. Diese Preisung wird als ein unübertroffenes Beileidsbekunden kommentiert.[28] Im Kommentar zu einem Foto vom Besuch Chruschtschows in der US-Botschaft wird noch einmal deutlich, dass eine Anschlussäußerung mit einer weiteren verknüpft wird und sich gerade darin die Bedeutung niederschlägt. Dort heißt es: »Deadline Dallas […] it began with a shock on Friday, Nov. 22: The shock registers on a famous

bar. […] Um 22:45 Uhr Moskauer Zeit, als gerade im sowjetischen Fernsehen ein Sprecher mit tiefem Ernst die Meldung über das Attentat auf den amerikanischen Präsidenten verlas, erreichte ihn die Nachricht vom Tode Kennedy's. […] Drei Minuten später meldet die sowjetische Nachrichtenagentur TASS aus New York«, dass Kennedys Tod amtlich bestätigt wurde und dass man glaubt, er sei von extremen Rechten ermordet worden.

24 O.A.: The Last Moments of President Kennedy, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

25 O.A.: Black Suit, Nikita Signs Book, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

26 O.A.: Mikoyan is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

27 O.A.: Johnson to Continue Kennedy's Policies, The Straits Times, 25. November 1963, S. 3.

28 O.A.: Solemn Khrushchev Mourns »a Realistic Politician«, The Straits Times, 26. November 1963, S. 2.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

face in far-away Moscow.«[29] Chruschtschows Verhalten wird als ein bewusstes Schweigen, als Schock, als Reaktion, die keine Worte auf ein derartiges Ereignis finden kann, beschrieben. »In retrospect President Kennedy's murder may be seen as the first world event to draw together the communist and the non-communist worlds.«[30]

Die technischen Verbreitungsmedien ermöglichen hier direkte Wege, sie verkürzen ganz erheblich den Zeitaufwand, der nötig wäre, um solche Meldungen über eine Vielzahl an Interaktionen zu verbreiten.[31] Kontakte und Anschlüsse können mit einer zeitlichen Regularität aufrechterhalten werden, ohne dafür physisch kopräsent zu sein. Im Gegensatz zur Interaktion wird die soziale Beziehung nicht auf eine spezifische Form festgelegt, sondern bleibt in einem gewissen Maß unbestimmt. Gerade diese Unbestimmtheit der Nachrichten macht es möglich, deren Passung im Rahmen anderer Anschlüsse zu kontrollieren. Das lässt die Möglichkeit für die Ablehnung oder Übernahme von Sinnofferten offen, man hat es mit einer komplexen Beobachtung von Redundanz und Varietät in der Bezugnahme der Meldungen und Berichte auf daran Anschließendes zu tun.

1.2 Synchronisation: Verbreitungsmedien und Organisationen

Es handelt sich um einen komplexen Vorgang der Abstimmung von Kommunikationen. Diese Abstimmung oder Koordination kann im Anschluss an Überlegungen von Niklas Luhmann als Synchronisation bezeichnet werden.[32] Synchronisation wird hier von Gleichzeitigkeit unterschieden. Gleichzeitig meint dabei, dass alles, was geschieht, gleichzeitig geschieht.[33] Dieser Verzicht auf eine Zeitunterscheidung bedeutet jedoch nicht, dass auch alles *gleichartig* geschieht. Differenz entsteht über die sachliche Verschiedenheit des gleichzeitig Gegebenen, also über das, »was« berichtet wird. Allerdings kann man im Moment der gleichzeitigen Gegenwart nicht mehr und noch nicht sicher wissen, welche Nachrichten und Meldungen im Modus gleichzeitig zusammen auftreten oder auftreten werden. Synchronisation kann damit nicht als Herstellung von Gleichzeitigkeit begriffen werden, da alle Synchronisationsversuche in der Gegen-

29 Bildunterschrift: The Straits Times, 26. November 1963, S. 6.

30 O.A.: The World International Report: »This Is a Great Nation …«, The Economist, 30, 1963, S. 901.

31 Das wird von einer entsprechenden Semantik des »live«, »immediacy«, »real« etc. begleitet (vgl. dazu Feuer, Jane: The Concept of Live Television: Ontology as Ideology, in: Kaplan, Ann E. [Hg.]: Regarding Television. Critical Approaches – an Anthology, Los Angeles: The American Film Institute 1983, S. 12-22).

32 Luhmann, Niklas: Gleichzeitigkeit und Synchronisation, in: ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft 2005, S. 92-125.

33 Vgl. Luhmann, Niklas: Gleichzeitigkeit und Synchronisation, a.a.O., S. 94.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wart erscheinen. Auch diese unterliegt somit dem Moment der Gleichzeitigkeit. Der Verfügungsbereich der Synchronisation ist somit auf jenen der Sachdimension und Sozialdimension bezogen.[34] Synchronisationsleistungen, die sich durch ein minimales Vorher und Nachher auszeichnen, werden von Luhmann als Nahsynchronisationen bezeichnet.[35] Es ist gerade dieser zeitlich hohe Wechsel zwischen den Nachrichten, dem Vorher und Nachher, der für die Koordination genügt, wenn Sach- und Sozialdimension davon unterscheidbar hinzutreten und dadurch ein laufendes Nachjustieren, etwa über Veränderungen im Gesundheitszustand des Präsidenten, der Haltung zentraler Repräsentanten aus Ost und West ermöglichen. In Bezug auf die Sachdimension, hier respektive den Wechsel von Themen und Meldungen, kommt der Eindruck zustande, dass sich die Meldungen wie in einem Programmfluss bewegen.[36] Gleichzeitig ermöglichen die technischen Verbreitungsmedien, in Verbindung mit bestimmten Aufzeichnungstechniken und organisationalen Programmroutinen, eine Fernsynchronisation. Zeitlich Zurückliegendes kann aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt gesendet werden, Sendungen werden vorgeplant und an einem zukünftigen Zeitpunkt ausgestrahlt oder abgedruckt, der gleichsam in der Gegenwart angekündigt wird.[37]

Ein großer Teil weltweiter Kommunikationsverhältnisse erfolgt in Organisationskontexten.[38] Innerhalb solcher Weltmedienereignisse kommt diesen Strukturen für die Fernsynchronisation eine erhebliche Bedeutung zu, wobei sich die Frage stellt, wie dies geleistet werden kann, wenn man bedenkt, dass es kein Zentrum gibt, von dem aus alles koordiniert wird. Die Nachrichtenverarbeitung spielt sich vor allem zwischen Nachrichten-

34 Vgl. Luhmann, Niklas: Gleichzeitigkeit und Synchronisation, a.a.O., S. 109. Zur Sach- und Sozialdimension siehe Luhmann, Niklas: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 112ff.

35 Vgl. Luhmann, Niklas: Gleichzeitigkeit und Synchronisation, a.a.O., S. 110. Luhmann hat allerdings eine etwas eingeschränktere Verwendung des Begriffs. Er verwendet diesen in Bezug auf den Bereich der Interaktion und das Bewusstsein.

36 Das ist in nahezu identischer Form auch von Williams, Raymond: Television: Technological and Cultural Form, New York: Routledge [1974] 2003, S. 86ff. bemerkt worden.

37 Diese unterschiedlichen Synchronisationsformen werden auch von Hickethier, Knut: Synchron: Gleichzeitigkeit, Vertaktung und Synchronisation der Medien, in: Faulstich, Werner; Christian Steininger (Hg.): Zeit in den Medien – Medien in der Zeit, München: Wilhelm Fink Verlag 2002, S. 111-129, hier S. 119 beschrieben, allerdings ohne entsprechende begriffliche Explikation und Unterscheidung von Gleichzeitigkeit.

38 Vgl. Theis, Anna M.: Weltgesellschaft und interkulturelle Organisationskommunikation: Kontrolle von Kultur oder Kultur als Kontrolle?, in: Reimann, Horst (Hg.): Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft: zur Theorie und Pragmatik globaler Interaktion, Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 263-286, hier S. 263f.; Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analyse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000, S. 251ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

agenturen, den Zeitungsverlagen und Rundfunkhäusern ab: »Together, these wire services eventually formed a world wide net, capturing occurrences in their mesh.«[39] Zentrale Herausforderung für die Organisationen ist dabei in erster Linie die situative Programmplanung, die in kurzer Zeit geleistet werden muss, also die Frage, wie und durch was das Programm schnell gefüllt werden kann. Um an solchen Weltereignissen partizipieren zu können, ist es nötig, eine ausreichende Routine in der Programmplanung zu etablieren. »The news organization's ability to process continuing stories routinely by predicting future outcomes enables the organization to cope with unexpected events.«[40] Betrachtet man eine derartige Berichterstattung über neuartige und kontroverse Themen, so ist die hohe Routine bei deren Bearbeitung hervorzuheben.[41] Routinen zeichnen sich durch ein wechselseitiges Steigerungsverhältnis aus. Einerseits hat man es mit einer Einschränkung der Entscheidungsmöglichkeiten zu tun, die es anderseits jedoch erst ermöglicht, bei erheblichen Störungen, Unterbrechungen handlungsfähig zu bleiben. Die Verlags- und Rundfunkhäuser haben dafür zwei Arten von organisationalen Programmen entwickelt,[42] mithilfe derer Entscheidungsabläufe koordiniert werden. Zweckprogramme orientieren Entscheidungen an der Wirkung, etwa: bis zum Redaktionsschluss müssen alle Artikel gesetzt oder eine bestimmte Menge an Seiten geschrieben sein. Konditionalprogramme sind eher auf Ursachen fixiert, eine Redaktion reagiert auf bestimmte Anlässe nach vorher festgesetzten Prämissen (Routineprogramm), in diesem Falle sind es Vorerfahrungen mit ähnlichen Ereignissen, professionelle Normen der Berichterstattung etc.[43] Hier gehören auch Nachrichtenfaktoren als spezifischer Zu-

39 Tuchman, Gaye: Making News. A Study in the Construction of Reality, New York: The Free Press 1978, S. 20.

40 Tuchman, Gaye: Making News. A Study in the Construction of Reality, a.a.O., S. 57.

41 Vgl. Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System: Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 103f. und Saxer, Ulrich et al.: Massenmedien und Kernenergie. Journalistische Berichterstattung über ein komplexes zur Entscheidung ausstehendes, polarisierendes Thema, Bern, Stuttgart: Verlag Paul Haupt 1986, S. 52ff. Es wird unterschieden zwischen Zugangsroutinen (Zulieferung von Informationen, Nachrichtenagenturen, Augenzeugen etc.), Verarbeitungsroutinen (Tauglichkeit, Prominente und Unbekannte), Themenroutinen (Nähe zu Politik, Wirtschaft, Wissenschaft) und Gestaltungsroutinen (Typik, Darstellungsart).

42 Vgl. dazu Rühl, Manfred: Redaktionszeiten. Zur publizistischen Bewältigung von Ereignisturbulenzen, in: Hömberg, Walter; Michael Schmolke (Hg.): Zeit, Raum, Kommunikation, München: Ölschläger 1992, S. 177-196.

43 Vgl. dazu die Studien von Philip Elliott, der dies in verschiedenen Bereichen der Massenmedien und verschiedenen Regionen weltweit nachweisen kann (Elliott, Philip: The Making of a Television Series: A Case Study in the Sociology of Culture, London: Constable 1972; Golding, Peter: Philip Elliott: Making the News, London, New York: Longman 1979).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rechnungsmodus zur Antizipation von Relevanz hinzu: »Ein Ereignis oder Sachverhalt kann […] dadurch besonders *herausgestellt* werden, dass ihm Nachrichtenfaktoren zugeschrieben werden.«[44] Verteilungen in der Bewertung zwischen den Nachrichtenagenturen und anderen Zeitungsverlagen sind recht ähnlich. Varianzen entstehen durch die Setzung regionaler Akzente, vor allem innerhalb politischer Grenzen, was gleichwohl für alle gilt. Insofern machen Studien zu diesem Gebiet darauf aufmerksam, dass die Gemeinsamkeiten über den Nachrichtenwert von Meldungen überwiegen.[45]

Das Publikum massenmedialer Organisationen »is embedded in their work routines«.[46] Ein Produktbild nimmt auf ein Produkt Bezug, sodass es mit hoher Wahrscheinlichkeit an der nächsten Stelle der Entscheidungskette einer Organisation akzeptiert wird. Der übliche Weg ist dabei, sich an einem vorausgegangenen Produktbild hohen Erfolgs, an einer Kausalkonstruktion, zu orientieren. Dadurch kann jeder in der Kette sinnvoll arbeiten, man benötigt keinen Konsens eines Publikumsbildes für die Gestaltung der Produkte.[47] Kausalität meint somit die selbstläufige Reproduktion und dient in erster Linie der Bewahrung von Situationen und Faktoren, mit denen man bisher etwas erreichen konnte. Entscheidungshandeln ist somit maßgeblich durch ein Berufs- und Milieuwissen, durch eine Brauchbarkeitstypik oder Professionalisierung der Routinen als Normen geleitet.[48] Gerade darin stecken die Möglichkeiten des Entscheidungsfreiraums. In der Einschränkung der Optionen konstituieren sich entsprechende Wahlmuster und -möglichkeiten.[49] Ebenso ist das Redaktionsarchiv (sofern vorhanden) auf ein Kausalschema, als Klassifikationsschema, hin angelegt, welches seine Inhalte danach gliedert, ob diese sich für die praktische re-

44 Staab, Joachim Friedrich: Nachrichtenwert-Theorie: formale Struktur und empirischer Gehalt, Freiburg, München: Alber 1990, S. 187 (Hervorhebung C.M).

45 Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg, München: Alber 1976, S. 114. Politische Grenzen hemmen dabei den Nachrichtenfluss eher als geographische Entfernungen (a.a.O., S. 55).

46 DeWerth-Pallmeyer, Dwight: The Audience in the News, Mahwah; New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates 1997, S. XII.

47 Vgl. Ryan, John; Richard A. Peterson: The Product Image: The Fate of Creativity in Country Music Songwriting, in: Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Individuals in Mass Media Organizations: Creativity and Constraint, Beverly Hills, London, New Delhi: Sage Publications 1982, S. 11-32.

48 Vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System, 2. Aufl., Freiburg: Universitätsverlag 1979, S. 273; Soloski, John: News Reporting and Professionalism: Some Constraints on the Reporting of the News, in: Media, Culture and Society, Jg. 11, Heft 2, 1989, S. 207-228.

49 Vgl. Rühl, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf, Mainz: v. Hase & Köhler 1980, S. 405.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

daktionelle Arbeit als brauchbar erwiesen haben. Es wird somit nicht alles archiviert, was anfällt, sondern Meldungen und Berichte, die Gegenstand vorangegangener redaktioneller Entscheidungen waren und sich in früheren Ausgaben der Zeitung manifestiert haben, und potentiell relevante Informationen.[50]

Durch die Programme wird eine Programmplanung möglich, das heißt eine routinierte Vorproduktion von Beiträgen, wird Personal und Technik mobilisiert oder steht als stille Reserve zur Verfügung. Im Falle solcher Weltmedienereignisse übernimmt gewöhnlich die Nachrichtenredaktion die Koordination und erhält zusätzliche Ressourcen aus dem Bereich Unterhaltung, der meist umfangreicher ausgebaut ist. Während somit eine bestimmte Meldung gebracht wird, kann an anderer Stelle synchron bereits weiteres Material produziert werden, was im Anschluss gesendet wird und ebenso Ressourcen an anderer Stelle frei macht. Programmplanung ermöglicht es somit, verbunden mit bestimmten Aufzeichnungstechniken, den Programmfluss, eine Routine im Ablauf, aufrechtzuerhalten: »Despite its tragic suddenness the assassination disturbed only the news divisions' daily routine for they engaged in the same work as ordinarily, only more intensively and extensively […] the news divisions engaged in business as usual […] but on a gargantuan scale.«[51]

Den Organisationen der Massenmedien (den Fernseh- und Radiosendern sowie Zeitungsverlagen) kommt im Rahmen des Weltereignisses eine hohe Bedeutung zu. Auffällig ist im Falle von Malaysia und den Philippinen, dass sich der Umfang der Reaktionen von Presse und Rundfunk erheblich unterscheidet.[52] Das schließt zunächst die These aus, dass dort das Weltereignis keine Rolle spielte. Wie ist der Unterschied zu erklären?

Untersuchungen bei 65 lokalen Radio- und Fernsehsendern im Bundesstaat Oregon (USA) zeigen, dass vor allem kleinere Sender nur kurzzeitig ihr kommerzielles Programm unterbrachen und weiterhin Werbung und Unterhaltung brachten.[53] Gründe dafür liegen in begrenzten finanziellen Ressourcen, man war nicht Mitglied eines größeren Medienverbundes und erhielt so nicht schnell genug aktuelle Programme und außerdem bestanden keine angemessenen Programm- und Personalreserven. Bei CBS sind

50 Vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System, a.a.O., S. 218.

51 Love, Ruth Leeds: Television and the Death of a President: Network Decisions in Covering Collective Events (Dissertation Columbia University), New York 1970, S. 81.

52 Zu den organisationalen Entscheidungsprämissen von Rundfunk und Verlagshäusern siehe Schudson, Michael: The Sociology of News Production Revisited (Again), in: Curran, James; Michael Gurevitch (Hg.): Mass Media and Society, 3. Aufl., London: Arnold 2000, S. 175-200, hier S. 183ff.

53 Vgl. Nestvold, Karl J.: Oregon Radio – TV Response to the Kennedy Assassination, in: Journal of Broadcasting, Jg. 8, Heft 2, 1964, S. 141-146.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

im Jahre 1963 normalerweise etwa 310 Mitarbeiter im Nachrichtenressort tätig, im Rahmen des Ereignisses wurde die Anzahl auf 660 (vor allem aus den Unterhaltungsabteilungen und stillen Reserven)[54] erhöht, insgesamt waren bei CBS, NBC und ABC 2.100 Personen für die Berichterstattung des Ereignisses zuständig, ABC hatte 40 Kameras im Einsatz.[55] Zum Zeitpunkt des Weltereignisses besitzt das Fernsehen in Malaysia nur 1 provisorisches Studio in der Größe von 7,9 x 12,2 m² für die Produktion der zentralen Programme, 1 kleineres Nachrichtenstudio (5,8 x 11,3 m²), 1 voll ausgestattete Live-Kamera-Crew und 1 Filmteam sowie 2 Videorecorder.[56] Diese technischen Limitierungen hätten es erfordert, Filmmaterial per Flugzeug zu bestellen, was einen erheblichen finanziellen Aufwand bedeutet hätte.[57] Entsprechend beschränkte man sich auf eine Dokumentierung der Reaktionen vor Ort, gleichwohl wurde auch hier Filmmaterial von den Nachrichtenagenturen eingekauft.[58] Entscheidender wirkt sich allerdings ein anderer Aspekt aus. Im Jahre 1963 besteht in Malaysia noch keine Programmplanung, das heißt, Sendungen und Berichte werden nicht vorproduziert und voraufgezeichnet.[59] Aufführungen und Nachrichten im

54 Das ermöglicht vor allem die Gestaltung, Konzeption der Gedenksendungen und das hohe ästhetische Format der Berichte (vgl. Lower, Elmer W.: A Television Network Gathers the News, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker [Hg.]: The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 67-72, hier S. 69).

55 Vgl. o.A.: A World Listened and Watched, in: Broadcasting. The Business Weekly of Television and Radio, Jg. 33, 2. Dezember 1963, S. 36-48, hier S. 37ff.

56 O.A.: Better TV Viewing for State Soon, The Straits Times, 20. November 1963, ohne Seitenangabe und o.A.: 10 Eventful Years of Television in Singapore, ABU Newsletter, Nr. 93, März 1973, S. 19.

57 Zu den technischen Limitierungen der Organisation am Beispiel der Lokalsender WBAP, WFAA und KRLD in Dallas siehe Van der Karr, Richard K.: Crisis in Dallas. An Historical Study of the Activities of Dallas Television Broadcasters During the Period of President Kennedy's Assassination (Master Thesis), Indiana University 1965.

58 Visuelle Erreichbarkeit ist in starkem Maße von Nachrichtenorganisationen und entsprechenden Bildagenturen abhängig, insofern man nicht selbst in der Lage ist, entsprechendes Material zu produzieren und zu verbreiten. Das bindet die jeweilige Organisation an Nachrichtenorganisationen, die den Zugang zu Nachrichten und Bildern haben, mit entsprechender Technik und Personal vor Ort sind (vgl. dazu Shaw, Martin: Civil Society and Media in Global Crises: Representing Distant Violence, London, New York: Pinter 1996, S. 12).

59 Im Vergleich dazu die ARD. Ein Programmschema wurde im April 1958 eingeführt, der verstärkte Einsatz der Magnetbandkassette begann im Juli 1959. Während des Deutschland-Besuches von Kennedy im Juni 1963 war man bereits zu 17 Stunden Direktübertragung, mit 12 Ü-Wagen und 40 elektronischen Kameras in der Lage (vgl. zu diesen Daten ARD [Hg.]: 50 Jahre ARD 1950-2000, Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft o.J., S. 134, S. 136 und S. 139).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Fernsehen waren Direktübertragungen.[60] Durch den fehlenden Einsatz der Magnetbandkassette und der Betonung des Fernsehens als Liveübertragung werden erhebliche Ressourcen gebunden: »In Malaya nearly 50 percent of the total airtime broadcasting was produced ›live‹ in the studio.«[61] Das Programm wird für wenige Stunden für die Verlesung der neuesten Meldungen unterbrochen. Allerdings besteht keine Möglichkeit, in der Zwischenzeit weitere Meldungen und Berichte vorzuproduzieren, die an späterer Stelle gesendet werden könnten, und bis dahin beanspruchte Ressourcen freizugeben, die sich erneut der Produktion von Berichten zuwenden könnten.[62] Entsprechend ist es nicht zu vermeiden,, zum vorgesehenen Programmablauf zurückzukehren und sich auf kleinere Sondersendungen mit dem Fokus auf den neuesten Entwicklungen zu beschränken.[63]

Für die zeitliche Koordination oder zeitliche Integration der Nachrichten zum Attentat auf John F. Kennedy, als ein globales Ereignisarrangement, wird an dieser Stelle ein Vorschlag von Anthony Giddens[64] aufgegriffen, bei welchem die Sozialintegration auf Kopräsenz angewiesen bleibt. Synchronisation verläuft dabei unter Einschluss von Kommunikation – noch in recht natürlicher Weise – über Nähe und Vertrautheit. In komplexen sozialen Systemen, wie denen der Massenmedien, kann die Sozialintegration die Systemintegration nicht mehr leisten. Fernliegende Meldungen und Berichte können nicht mehr ausreichend, über Spezialrollen in der Interaktion, erfasst und reguliert werden. Die Massenmedien leisten diese Systemintegration über Zugriffe auf Telekommunikation und damit verbunde-

60 In der Frühphase des Fernsehens sprach man deshalb auch nicht von Fernsehsendungen oder Fernsehberichten, sondern von Fernsehspielen.

61 Betts, Russell H.: The Mass Media of Malaya and Singapore as of 1965: A Survey of Literature, Center for International Studies Massachusetts Institute for Technology 1965, S. 74. In Singapur wurden etwa 40 % live produziert. Die Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1965, der Anteil der früheren Jahre wird somit ähnlich oder höher ausfallen, da sich die technischen und ökonomischen Bedingungen im Laufe der Jahre verbessern.

62 Am Beispiel der jugoslawischen Presse und hier der Agentur »Tanjug« lässt sich ein hohes Nachrichtenaufkommen zum Attentat nachweisen, ebenso erhält man die Meldung von UPI nach wenigen Minuten. Extra-Personal aus anderen Sektoren wird aktiviert (16 Editoren statt 8 waren zugegen), zusätzliche Hintergrundinformationen zu Kennedy und Johnson wurden beschafft, persönliche Verbindungen zum Präsidenten Tito werden aufgegriffen, eine Übertragung mit diesem wird eingerichtet. Bei all dem folgt man den pragmatischen und professionellen Standards zur Organisation der Programmplanung (vgl. dazu Robinson, Gertrude J.: Foreign News Selection Is Non-Linear in Yugoslavia's Tanjug Agency, in: Journalism Quarterly, 47, Heft 2, 1970, S. 340-351).

63 Ein ähnlicher Verlauf lässt sich für kleinere US-amerikanische Sender annehmen.

64 Vgl. Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt a.M., New York: Campus 1988, S. 80f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ne Programmplanung in Organisationen. Die Interaktion tritt unter diesen Bedingungen in der Form von Freundschaften, Liebe und Intimbeziehungen umso stärker heraus, die nicht mehr auf die Gesamtgesellschaft übertragen werden können. Gleichwohl, und das lehren uns die hier verhandelten globalen Medienereignisse, sind die Massenmedien in der Lage, in temporal sehr begrenzten Verhältnissen derartige Fernsteuerungen zu leisten, die eine Art globale Interaktion simulieren. So werden wieder die Emotionen des Intimen geweckt: Man trauert in Asien und Europa um den Verlust von John F. Kennedy, weint mit seiner Frau, ist tief berührt, wenn John Jr. im militärischen Gruß den vorüberziehenden Sarg mit dem Körper des Vaters verabschiedet. Eine Nähe und Vertrautheit wird erzeugt, die an die Formel des »Global Village« erinnert.

2. Schemata und Semantiken der Zeit

Dieser Abschnitt widmet sich der Frage nach der Selbstbeschreibung des Ereignisses in den Massenmedien, folglich der Semantik des Medienereignisses. Semantiken werden als höherstufige Typisierungen von Sinn begriffen. Diese liegen in abstrakterer Form vor, sind in verschiedenen sozialen Situationen anzutreffen und haben in dieser Ausprägung wieder eine *dirigierende* Wirkung auf die Kommunikation und damit auf die Struktur des Ereignisses. Dabei liegt der Fokus auf jenen Semantiken der Zeitdimension, mit deren Hilfe die Massenmedien ihre Relevanzkommunikation organisieren, also sich durch ein »zeitliches Herausstellen von etwas« auszeichnen.[65] Beispiele für solche Schemata sind »Zum ersten Mal«, »unerwartet/erwartet«, »plötzlich/kontinuierlich«, »Anfang und Ende«, »vorher/nachher«, »Wiederholung/Singularität«.

2.1 First; zum ersten Mal

Der Zusatz des *Ersten* oder *first* verweist auf eine spezifische zeitliche Ordnung. Es bezeichnet etwas, das vor allem anderen steht. Es hat in dieser Hinsicht etwas Initiales und drückt darin eine zeitliche Diskontinuität aus.[66] Ein Ereignis hat einen zeitlichen Nullpunkt erzeugt, der Blick ist in

65 Im Gegensatz zum alltäglichen Verständnis des Begriffs Relevanz, im Sinne von Bedeutsamkeit, stützt sich diese Spezifikation auf die etymologische Bedeutung (vgl. dazu Rotenstreich, Nathan: Relevance Examined, in: Ethics, Jg. 82, Heft 3, 1972, S. 239-252) und auf eine eher informationstheoretische Lesart der soziologischen Verwendung bei Schütz, Alfred: Das Problem der Relevanz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982, insbesondere S. 56f. zum Begriff der thematischen Relevanz.

66 Vgl. Zerubavel, Eviatar: In the Beginning: Notes on the Social Construction of Historical Discontinuity, in: Sociological Inquiry, Jg. 63, Heft 4, 1993, S. 457-459.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die Zukunft gerichtet. Die zukünftige Dimension wird in den Massenmedien personalisiert und hier ausgefüllt durch Lyndon B. Johnson. Er repräsentiert einen Neuanfang und ist insofern *ein Mann der ersten Stunde* – etikettiert durch die Semantik des »Ersten«. Zu Johnsons Rede nach der Ankunft in Washington am 22.11.1963 heißt es: »Those were Mr. Johnson's first public words as the President of the United States.« (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 08:13) Je nach Kontext, Lokalität oder Situation macht Johnson vieles zum »ersten Mal«: »Als erste Amtshandlung verlas Präsident Johnson gestern eine Proklamation an das amerikanische Volk.«[67] Oder in der Tagesschau heißt es: »Der neue amerikanische Präsident Johnson hat heute seine erste Generaldirektive erlassen.«[68] Und nicht zu vergessen die Frankfurter Allgemeine Zeitung, wo sich der Abdruck »der ersten Amtshandlung Johnson's, einer Proklamation«, findet.[69] Ein weiteres hier abschließendes Beispiel ist sowohl in der Straits Times als auch in der New York Times verwendet worden: Am 23.11.1963 beginnt für Johnson nicht irgendein Tag, sondern: »his first full day in office«.[70] Und ähnlich gelagert: »Johnson sees Truman and Eisenhower on first day in office.«[71]

Die Vergangenheit gilt unter diesen Umständen zunächst als abgeschlossen, als redundant, als beendet. Was die Massenmedien interessiert, ist die Zukunft und das somit vermeintlich Neue. Das Neue kommt durch ein gegenwärtiges Ende und einen gegenwärtigen Anfang in den Blick. Der Anfang kündigt von einer Zeit, die im Lichte des Vergangenen nicht mehr hintergehbar ist. Man begibt sich gewissermaßen in eine zeitliche Jungfräulichkeit.[72] Durch dieses Schema von »*Anfang und Ende*« versorgen sich die Massenmedien mit einer Semantik der Neuheit. Indem etwas redundant wird, ermöglicht es ein Ablesen von Varianzen in diesem Pool, die dann als Neuigkeiten auffallen. Dieses Schema bleibt dabei nicht auf die Personen John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson beschränkt. Eine Vielzahl weiterer Bereiche wird durch die Ereignissemantik des »*first*« absorbiert. Zu Jacqueline Kennedy heißt es bei NBC: Die »first widow of a President to walk behind the casket [ihres Mannes] from the White House to the funeral service« (Reel 82 – 24.11.1963 23:45). Die Tagesschau berichtet im Zusammenhang mit der Ernennung von Lyndon B. Johnson zum

67 Die Tagesschau, 24. November 1963, Nr. 2846 um 20 Uhr.
68 Die Tagesschau, 25. November 1963, Nr. 2847 um 20 Uhr.
69 O.A.: Die amerikanische Nation nimmt im Capitol Abschied/Beisetzung am Dienstag auf dem Nationalfriedhof in Arlington/erste Proklamation des neuen Präsidenten Johnson, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.
70 O.A.: Johnson Calls on World to Mourn, The Straits Times, 25. November 1963, S. 1.
71 Reston, James: Cabinet Convenes. Johnson Sees Truman and Eisenhower on First Day in Office, The New York Times, 24. November 1963, S. 1.
72 Vgl. Mullaney, Jamie: Like a Virgin: Temptation, Resistance, and the Construction of Identities Based on »Not Doings«, in: Qualitative Sociology, Jg. 24, Heft 1, 2001, S. 3-24.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Präsidenten: »Zum ersten Mal in der Geschichte der USA wurde der Eid von einer Frau abgenommen.«[73] Es fällt in dieser Hinsicht aus dem vermeintlich Normalen heraus, eine Dynamik, die auch für die Massenmedien selbst gelten kann: »For the first time, the Moscow television station broadcasts a live newscast from Washington.«[74] Das Neue liegt nicht nur in der weltweiten Verbreitung, die dann selbst zum Thema wird, sondern auch darin, dass der Tod eines Menschen im Fernsehen erstmals direkt übertragen wird: »Oswald's murder was the first in history witnessed by a nation-wide television audience.«[75] Nicht zuletzt beobachten die Berichterstatter sich und andere unter diesem Schema: Was wurde bereits berichtet und worin liegt noch Potential, als Erster an erster Stelle zu sein?[76]

Das Geschehen erhält eine zeitliche Reihenfolge, da alles, was kommen wird, auf diesem Anfang aufbaut. Insofern kommt dem »Neubeginn« eine Bedeutsamkeit zu, die durch die Massenmedien thematisiert wird. Was in diesem Falle heißt, dass die Vergangenheit in der Zukunft sowohl in symbolischer – »President Johnson marked his first working day in the White House office yesterday by moving in a rocking chair. It was placed on the same spot as President Kennedy's«[77] – als auch in instrumenteller Form aufgenommen wird – »At first […] he [Lyndon B. Johnson] must take over the essentials of Kennedy's program.«[78]

2.2 Wiederholung/Singularität

Ein weiteres zeitliches Schema des Medienereignisses ist das von *Wiederholung/Singularität (einmalig, niemals zuvor, only)*. Das Singuläre ist durch zwei Aspekte ausgezeichnet: Es kann nicht wiederholt werden, ist zeitlich irreversibel, ist einzeln und das Singuläre ist außergewöhnlich, besonders, es kommt nichts Vergleichbares vor.[79] Es zeichnet sich somit durch eine besondere Exklusivität aus, ist mit dem Flair des Exzeptionellen behaftet, des »*Noch niemals zuvor«*. »Niemals zuvor in der Geschichte

73 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

74 O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

75 O.A.: Murder on TV: This Was what Viewers Saw at Home, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1.

76 Zum »being the first« siehe Zelizer, Barbie: Covering the Body: The Kennedy Assassination, the Media, and the Shaping of Collective Memory, Chicago, London: The University of Chicago Press 1992, S. 75f.

77 O.A.: Rocking Chair Is Back, The Straits Times, 28. November 1963, S. 13.

78 Hodgson, Godfrey: What the New Man Faces …, The Straits Times, 27. November 1963, S. 10.

79 Vgl. Strub, Ch.: Singulär; Singularität, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 9, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, S. 798-804, hier S. 798.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sind die Führer so vieler Nationen ins Ausland gereist, um dem Oberhaupt eines anderen Staates die letzte Ehre zu erweisen.«[80] »Never before in Dutch history, was there so much popular feeling about the death of a foreign leader.«[81] Es ist zugleich die in einem bestimmten Bereich dominierende, diesen ausfüllende Form: »When the President dies, we are all one family.«[82] Das Singuläre hat somit eine distinguierende Qualität, es unterscheidet sich von allem, um gerade darin seine Einmaligkeit und Einzigartigkeit zu betonen. Dies ist insbesondere durch die Irreversibilität des Auftretens verkörpert, etwa durch die Semantik des unwiderruflichen letzten Mals. Bei NBC zeigt man das Bild der Ehrengarde und weiterer Mitarbeiter vor dem Weißen Haus und kommentiert (Reel 53 – 23.11.1963 15:28), dass es das letzte Mal ist, dass diese und Kennedy im Weißen Haus sein werden. In Bezug auf die Vielzahl der Personen, die zur Beerdigung nach Arlington kommen werden, heißt es kontrastierend (Reel 54 – 23.11.1963 02:47), dass John F. Kennedy das letzte Mal zurückkam.

Das Ereignis enthebt sich jeder Beliebigkeit. Nur dieses Ereignis beansprucht eine unerreichbare Bedeutung, die »nur« dieses eine Mal auftreten kann.[83] Die massenmediale Singularität ist somit nicht nur die eines einmaligen Auftretens, sondern ein einzigartiges Vorkommen von etwas. Es erhält damit die höchste Relevanzebene, eine Bedeutsamkeit, die kaum mehr hintergehbar ist, der Tod von John F. Kennedy »is indeed a most grievous day for all of us«,[84] er ist das »most tragic event«.[85]

Die klassische Vorstellung der Massenmedien sieht im Moment der *Singularität* die eigentypische Zeitlichkeit der Massenmedien. Nichts ist langweiliger als die Zeitung von gestern, Aktualität ist das Gebot der Stunde. Die Analyse des Materials lässt den Schluss zu, dass damit eher ein Gesichtspunkt der massenmedialen Relevanz wiedergegeben wird. Zeitlichkeiten dieser Art, also vor allem Neuheiten, sind nicht exklusiv spezifisch für die Massenmedien, man denke an die Momenthaftigkeit sportli-

80 Die Tagesschau, 25. November 1963, Nr. 2847 um 20 Uhr.

81 O.A.: Dutch Fly Flags for Kennedy, The New York Times, 24. November 1963, S. 9.

82 Berritt, George: Cities Is Muffled as News Spreads. Men Say ›my God!‹ and Cry. Shoppers Stop to Pray and Many Businesses Close, The New York Times, 23. November 1963, S. 5.

83 Das gilt im Übrigen wieder ebenso für die Berichterstatter, die um die Exklusivität ihrer Nachrichten bemüht sind. Zu diesem »being the only« siehe Zelizer, Barbie: Covering the Body: The Kennedy Assassination, the Media, and the Shaping of Collective Memory, Chicago, London: The University of Chicago Press 1992, S. 83ff.

84 O.A.: Opinion: A Man Much Loved, The Sunday Times. 24. November 1963, S. 1.

85 O.A.: Tributes Cite Loss to US and World, The New York Times, 23. November 1963, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

cher Erfolge.[86] Die Zeitlichkeit ergibt sich aus dem Relevanzhorizont der Massenmedien selbst, der tagtäglich eine Steigerung erfährt. Das heißt, gerade der Versuch, den Letzthorizont, die größte Relevanz zu berichten, schiebt den Horizont nur wieder in die Ferne und negiert die Relevanz. Die Relevanz ist insofern eine momenthafte, die aufgrund ihrer eigenen Operativität die Geltung der Operationen negiert und gerade dadurch neue Geltungsmöglichkeiten schafft,[87] indem sie diese in Aussicht stellt: »Television news provide a seemingly endless stream of information, each bit […] self-destructing in order to make room for the next.«[88] Aus dieser Paradoxie lässt sich wohl die hohe wie spezifische massenmediale Dynamik erklären. Der hier fokussierte Sonderfall ist dabei die zeitliche Relevanz von massenmedialen Weltereignissen. Hierin liegt ein weiterer Unterschied zu den alltäglichen Strukturen der Massenmedien. Die zeitliche Extension hat deutlich umfangreichere Züge, geht augenscheinlich über das Momenthafte hinaus. Einige Beispiele dazu:

Tabelle 14

Senator Bible von Nevada wird zitiert: »It is one of the great tragedies of our lifetime and the world has lost a great champion and the United States a courageous president.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 41:37)
Adenauer sagte: »His word will live in history.« (Reel 7 – 22.11.1963 03:56)
Es wird die Aussage von Richard J. Hughes wiedergegeben. Er sagte »A young American died […] his body absorbed the realms of battle […] he belongs to history.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 35:00)
»Sarah T. Hughes shared the history which was made in Dallas.« (Reel 14 – 22.11.1963 27:18)

86 Siehe dazu Werron, Tobias: Der Weltsport und sein Publikum. Weltgesellschaftstheoretische Überlegungen zum Zuschauersport, in: Heintz, Bettina; Richard Münch; Hartmann Tyrell (Hg.): Weltgesellschaft: theoretische Zugänge und empirische Problemlagen (Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie), Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft 2005, S. 260-289, hier S. 271.

87 Das heißt, die Massenmedien erzeugen zugleich immer einen Redundanzhorizont, den sie selbst variieren können: »Die Welt erschien als eine im Rundfunk und durch ihn täglich neu gestiftete und zugleich permanent wiederholte und deshalb vertraute Einheit.« (Hickethier, Knut: The Same Procedure. Die Wiederholung als Medienprinzip der Moderne, in: Felix, Jürgen et al. [Hg.]: Die Wiederholung, Marburg: Schüren Verlag 2001, S. 41-62, hier S. 44)

88 Doanne, Mary Ann: Information, Crises, Catastrophe, in: Mellencamp, Patricia (Hg.): Logics of Television: Essays of Cultural Criticism, Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press 1990, S. 222-239, hier S. 224.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»He will live forever in the hearts and memories of people in our Massachusetts, this whole state, our nation and throughout the world.« (Reel 17 – 22.11.1963 00:32).
Mrs. Kennedy strahlt nicht nur durch ihren Kleidungsstil, sondern auch durch ihren Charakter Anmut aus: »The widow of the most loved President in our history« (Reel 26 – 23.11.1963 08:23).
Der Reporter Martin Agronski moderiert eine Diskussionsrunde, die eingeleitet wird mit den Worten: »We will be mourning the loss of President Kennedy as long as memory lasts.« Der Reporter bittet den in der Diskussionsrunde anwesenden Historiker Sidney Hyman, den »enormous change through which we live in tragedy« einzuordnen (Reel 79 – 24.11.1963 gegen 7:10 p.m.).

Die großen Tragödien der Zeitgeschichte (»one of the great tragedies of our lifetime«), das ewige Weiterleben (»he will live forever in the hearts and memories«), die Trauer, solange man sich erinnern wird (»we will be mourning the loss of President Kennedy as long as memory lasts«), die historische Dimension (»his word will live in history«); alle diese Zeitlichkeiten gehen über eine momenthafte Aktualität hinaus. Die Relevanz scheint eine ewige zu sein, eine Einheit, die nicht mehr hintergehbar ist, eine nahezu göttliche Referenz. Dayan und Katz sprechen im Rahmen der Beerdigungsfeierlichkeiten von der Krönung John F. Kennedys.[89] Derartige Referenzen auf das Unvergängliche mögen, insbesondere in Bezug auf die Zeitlichkeit der Massenmedien selbst, geradezu widersprüchlich erscheinen. Hierin liegt jedoch die besondere Natur des Weltereignisses. Die Weltbedeutsamkeit ergibt sich nicht nur aus sachlichen oder sozialen Folgen, sondern diese werden einerseits, in einer noch fernen Zukunft, Auswirkungen nach sich ziehen und anderseits wird die Weltbedeutsamkeit, retrospektiv, auch noch in dieser zukünftigen Gegenwart bestehen. Ebenso dort zeigt sich das Ereignis immer noch als einen hohen Berg, ein Monument, das in der Landschaft herausragt. In dieser Hinsicht liegt eine projektive Relevanz zu allen Zeiten – es gilt abzuwarten, ob dem so ist.

Die andere Seite der Singularität soll im Folgenden mit *Wiederholung* bezeichnet werden. Der gewählte Begriff ist dabei eine zugegebenermaßen nicht unproblematische Wahl, denn Wiederholung stellt auf die Reproduktion des Identischen ab. Dieser Aspekt begreift Wiederholung aber nur unzureichend. Das Entscheidende bei der Wiederholungsidee ist, dass sie zwar identische Wiederholungen ermöglicht, jedoch die Wiederholung selbst nicht wieder identisch ist. Man sollte deshalb eher von Ähnlichkeit sprechen. Die Massenmedien haben, und das wird vielleicht zunächst ungewöhnlich erscheinen, eine ausgezeichnete Präferenz für derartige Wiederholungen. Alleine innerhalb der ersten beiden Stunden nach den Schüs-

89 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 90.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

sen wird die Meldung von Schüssen, von möglichen Verletzungen und ihren Auswirkungen bis zum Tode Kennedys mehrmals wiederholt:[90]

Tabelle 15

»To the best of out knowledge President Kennedy and Governor Connally have been wounded by an assassination attempt in Dallas Texas moving in a motorcade to a downtown section of Dallas.« (Reel 1 – 22.11.1963 00:20)
»Kennedy had blood transfusions in the emergency room in critical condition but is alive.« (Reel 1 – 22.11.1963 01:05)
»What we know so far: Kennedy is in critical conditions, in the hospital.« (Reel 1 – 22.11.1963 04:44)
»Kennedy's condition is very critical.« (Reel 1 – 22.11.1963 07:56)
»The President has been seriously wounded. White House officials still say the condition of Kennedy is uncertain […] carried in the hospital unconscious.« (Reel 1 – 22.11.1963 09:10)
»The President's condition is serious and uncertain.« (Reel 1 – 22.11.1963 11:51)
Kennedy vermutlich in den Rücken geschossen (vgl. Reel 1 – 22.11.1963 12:24).
Kennedy vermutlich am Kopf getroffen (vgl. Reel 1 – 22.11.1963 16:35).
Kennedy wurde von einem unbekannten Attentäter in einer Wagenkolonne in Dallas erschossen (vgl. Reel 1 – 22.11.1963 20:55).
Bestätigung: Kennedy wurde in den Kopf geschossen (vgl. Reel 1 – 22.11.1963 29:51).
»Kennedy was assassinated in a gun fight today in downtown Dallas.« (Reel 1 – 22.11.1963 30:48)
(Bericht vom Krankenhaus:) Ein Sarg wird gebracht, kurz nachdem der Pressesprecher den Tod von Kennedy nach Schüssen in der Innenstadt von Dallas bestätigt hat (vgl. Reel 2 & 3 – 22.11.1963 06:04).
Der Körper des Präsidenten wurde nach seiner Ermordung aus dem Krankenhaus gebracht, vermutlich um ihn nach Washington zu bringen (vgl. Reel 2 & 3 – 22.11.1963 30:31).
Das waren Reaktionen: »To the loss of the president of the United States John F. Kennedy who died approximately 1/45 h ago after being fatally wounded by a sniper.« (Reel 4 – 22.11.1963 01:21)
Das Bulletin, zum Tode von Kennedy zitiert, wird noch einmal verlesen (Reel 4 – 22.11.1963 08:56).

90 Ähnliches gilt für den Gouverneur von Texas, der ebenfalls angeschossen wurde, für das Eintreffen zweier römisch-katholischer Priester, für Äußerungen und Aktivitäten von Lyndon B. Johnson, für den Ablauf der Beerdigung, für das Eintreffen ausländischer Würdenträger etc.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

> Der Präsident ist tot, sein Körper wird nach Washington St. Andrews Airforce Base geflogen und soll dort 5.30 (EST) ankommen (vgl. Reel 4 – 22.11.1963 12:01).

Wiederholung als einen wichtigen Strukturmechanismus der Massenmedien zu benennen, mag den Kenner der klassischen Nachrichtentheorien überraschen. Die Wiederholung fügt dem Informationswert keine neuen Informationen hinzu. Wie lässt sich diese Häufigkeit dann erklären? Die Arbeiten von Jacques Derrida bieten dabei einen interessanten Gesichtspunkt, den dieser umfangreich herausgearbeitet hat, insbesondere auch in Bezug auf die Ereignissemantik.[91] Der Begriff der Iterabilität bezeichnet eine Wiederholbarkeit in besonderer Weise. Die Wiederholung ist nicht vollidentisch, wie es das strukturalistische Bild erfordern würde, sondern impliziert einen notwendigen Aspekt der Alteration, von Veränderung in und durch Wiederholung. Bedenkt man diese iterativen Qualitäten, dann wird deutlich, dass in der Wiederholung ein Steigerungsprinzip liegt, das der Relevanzsteigerung. Um die hohe Bedeutung von etwas herauszustellen, wird es wiederholt, ja gewinnt erst in dieser Wiederholung eine Form von Bedeutsamkeit. Die mit der Wiederholung erzeugte Redundanz wird somit in eine Varietät gewendet, die eine Form massenmedialer Verstärkung als eine Bekräftigung der Aussagen darstellt. Das gilt in dieser Hinsicht durchaus auch für die selbstreferentiellen Operationen der Massenmedien, was auch als Unterhaltung bezeichnet wird. Hier kommt es zu vielen Wiederholungen, aber diese variieren ständig, sind jedes Mal anders. Die Wiederholung von Filmen oder Serien erzeugt einen Relevanzwert, der nicht unmittelbar im Inhalt liegt, da dieser bekannt ist, sondern gerade im Zeigen, also in der Mitteilung selbst; so genannte Kultfilme oder Kultserien lassen sich so definieren.[92] Das ist ein Prinzip, das auch für die Produktion von Filmen selbst genutzt wird. Wiederholungen von Plätzen und Orten werden eingesetzt, um entsprechende Varianzen zu platzieren, die allerdings nicht dem Darsteller, sondern nur dem Zuschauer zugänglich sind, dadurch wird eine Spannung erzeugt, die wieder filmisch aufgelöst

91 Ich orientiere mich im Folgenden an den beiden Aufsätzen »Ousia und gramme« und »Signatur Ereignis Kontext«, in: Derrida, Jacques: Randgänge der Philosophie, Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Ullstein 1976, S. 38-87 und S. 124-155.

92 Vgl. Austin, Bruce A.: Portrait of a Cult Film Audience: The Rocky Horror Picture Show, in: Journal of Communication 31, 1981, S. 45-56; Eco, Umberto: Casablanca: Cult Movie and Intertextual Collage, in: ders.: Travels in Hyperreality, London: Picador 1986, S. 197-211; Jerslev, Anne: Semiotics by Instinct. ›Cult Film‹ as a Signifying Practice between Audience and Film, in: Skowmond, Michael; Kim Christian Schrøder (Hg.): Media Cultures. Reappraising Transnational Media, London, New York: Routledge 1992, S. 181-198.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wird.[93] Teile des indischen Kinos gehen noch einen Schritt weiter, indem sie die Variationen vorwegnehmen, den Zuschauer als Teil des Films behandeln, indem sie eine Bekanntheit der entsprechenden Szenen voraussetzen, vor allem der Gesangseinlagen (Tonträger und Song-Booklets mit den Texten werden vorher veröffentlicht und vom Publikum gelernt).[94]

2.3 Kontinuität im Lichte der Abweichung und Abweichung im Lichte der Kontinuität

Die Unterscheidung von Kontinuität/Abweichung und Abweichung/Kontinuität stellt für die Massenmedien eine weitere Möglichkeit dar, Redundanz und Varietät der Weltereignissemantik zu organisieren.

Kontinuität in der Abweichung

Das als Abweichung kommunizierte Weltmedienereignis widerspricht einer Annahmeerwartung. Der Widerspruch öffnet damit Raum für andere mögliche Anschlüsse, öffnet den Blick in eine unbekannte Zukunft. Das führt im Falle dieses Medienereignisses zu einer paradoxen Konstruktion, denn obwohl nun mit einer Vielzahl an Neuigkeiten zu rechnen ist, besteht die Bedeutung des Zugriffs auf diese Unterscheidung gerade in der Abweichung von der Abweichung, Kontinuität wird über alles betont. Das massenmediale Motto: Weiter wie bisher. Auf einer solchen Ebene ist es dann sehr schwierig, noch einmal Abweichungen, etwa in der Form von Kritik an dieser Kontinuität, anzubringen, da man sonst bereits eine Abweichung dritten Grades erzeugt und schnell als Querulant und Störenfried, der an allem und selbst bei solchen Tragödien etwas zu kritisieren hat, erscheint.[95]

---

93 Zu diesem Prinzip siehe das Filmbeispiel »Die Hard« (vgl. Bordwell, David: Die Hard und die Rückkehr des klassischen Hollywood-Kinos, in: Rost, Andreas [Hg.]: Der schöne Schein der Künstlichkeit, Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren 1995, S. 151-201). Das gilt in dieser Hinsicht nicht nur für den Film, sondern auch für die Nachrichten, die über Verläufe mit einem offenen Ende berichten: Wird die Mission der Raumfähre gelingen? Wird das Opfer das Attentat überleben? (vgl. dazu Stam, Robert: Television News and its Spectator, in: Kaplan, Ann E. [Hg.]: Regarding Television. Critical Approaches – an Anthology, Los Angeles: The American Film Institute 1983, S. 23-43).

94 Ganz ähnlich funktioniert es im Rahmen von Soapoperas. Die ständige Wiederholung der Handlungscharaktere von Folge zu Folge ermöglicht auch Zuschauern den unproblematischen Einstieg, die die Serie noch nicht kennen. Den Hinweis auf diesen Zusammenhang verdanke ich Jana Heinz.

95 Vgl. auch die Studie von Moore, Harry Estill: Four Newspapers and a Murder: Part I: The Pathetic Effect, in: Proceedings of the Southwestern Sociological Society, Jg. 15, 1965, S. 1-12. Dieser kann etwa nachweisen, dass sonst überaus Kennedy-kritische Blätter teils noch positiver berichten als die sonst eher Kennedy-geneigte Presse.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zitiert eine Übertragung einer Ansprache in Fernsehen und Radio von Bundeskanzler Erhard, welcher die Fortsetzung der politischen Kontinuität betont. Die Deutschen sind überzeugt, dass Johnson die Politik Kennedys fortsetzen wird;[96] hier liegt ein komplexes Wechselspiel von zukünftigen Gegenwarten, einer mit Kennedy vergangenen Zukunft und der darin liegenden gegenwärtigen Zukunft vor. Die scheinbar vergangene Zukunft muss nicht entschwinden, sondern kann unter dem Postulat der Kontinuität eine gegenwärtige Zukunft darstellen. Die zentrale Adresse, an die sich dies richtet, ist Kennedys Nachfolger: »Johnson [heißt es in der Tagesschau] wird voraussichtlich die Politik seines Vorgängers fortsetzen.«[97] »Man nimmt an, dass er im Großen und Ganzen die Politik John F. Kennedy's fortsetzen wird.«[98] Die Paradoxie der Kommunikation der Nicht-Abweichung von der Abweichung wird durch die Semantik des Kontinuierlichen invisibilisiert und ist dadurch in der Lage, die Berichterstattung zu dirigieren, ein Schlagwort bereitzuhalten, das jeder gerne hören und vor allem sehen möchte. »The new password: Continuity without confusion«.[99] Kontinuität wird zu einer Art Slogan, der dazu dient, eine Identifikation einer vergangenen mit einer gegenwärtigen Zukunft aufrechtzuerhalten. Man kann dann sehen, dass in der Betonung dieser Kontinuität und der ständigen Wiederholung des Mottos eine Redundanz des Themas auftritt, die als bedeutsam auffällt. Neben den bereits erwähnten Berichten der Frankfurter Allgemeine Zeitung und ARD folgt so auch die New York Times mit einer globalen Kontinuität zwischen Ost und West. »President […] re-assures Russians […] I think continuity without confusion has got to be our password and has got to be the key to our system.«[100] Man ist in der Kontinuität vereint: »Unity and continuity were the themes of President Johnson's first full day in office.«[101]

Ein weiterer Aspekt, der *vorzeitige* Tod Kennedys, auf den aufmerksam gemacht werden soll, erzeugt gewissermaßen den Bedarf für diese Unterscheidung beziehungsweise können sich die Massenmedien durch diesen mit der nötigen Relevanzkommunikation versorgen. Das Bild des Todes von Kennedy ist das einer Tragödie, es ist ein junger, energischer sowie mutiger Mann, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere stirbt, so die

96 O.A.: Oswald vor dem Rathaus in Dallas tödlich verwundet: Lübke und Erhard zu den Feierlichkeiten nach Washington, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

97 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 21.45 Uhr.

98 Die Tagesschau, 24. November 1963, Nr. 2846 um 20 Uhr.

99 O.A. The New Password: Continuity without Confusion, The Straits Times, 28. November 1963, S. 13.

100 O.A.: President Plans Speech Tomorrow. Meets State Officials at Reception after Funeral – Re-Assures Russians, The New York Times, 26. November 1963, S. 13.

101 Reston, James: Cabinet Convenes. Johnson Sees Truman and Eisenhower on First Day in Office, The New York Times, 24. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

breit geteilte Ansicht. Vor dem Hintergrund der mit Kennedy verbundenen zeitlichen Progression, der Möglichkeit einer zweiten Amtszeit, den ihm zugeschriebenen physischen wie psychischen Attributen erscheint sein Tod als ein vorzeitiger, in Bezug auf das, was noch hätte getan werden können. Und in den Blick treten dann auch eher die geraubten Jahre, der Traum, was noch möglich gewesen wäre, Kennedy erscheint nur noch umso bedeutender.[102] Die Sunday Times zitiert aus einem Kondolenzbrief an Lyndon B. Johnson vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Tun Abdul Razak: »I was greatly shocked to hear the tragic death of President Kennedy. His untimely death at so early an age is not only a great loss to the democratic world, but also to the entire world.«[103] Der Wochenspiegel in der ARD zeigt einen Ausschnitt aus einer Rede von Ehrhardt, der von Kennedy »als dem Frühvollendeten, der jugendlichen Kraft, dem Rang eines großen Führers, eines zur rechten Zeit Berufenen«[104] spricht. Und wenn sein allzu früh abgeschlossenes Leben (liest man in der FAZ) eine Wirkung über dieses »tragic event« hinaus entfalten kann, dann werden viele Tränen nicht umsonst geflossen sein.[105]

Abweichungen in der Kontinuität

Der weitaus größere Teil der Berichte ist durch das Schema Abweichung/Normalität gekennzeichnet. In zeitlicher Hinsicht ist das wohl die am weitesten verbreitete Variante, etwa als so genannter Neuigkeitswert in der Form aktuell/nicht-aktuell.[106] Die Unterscheidung blendet dabei aber mehr aus, als sie erklärt. Inwiefern hat das Inaktuelle für die Massenmedien noch Gebrauchswert? Warum hat das Inaktuelle keinen Neuigkeitswert? Warum ist das Aktuelle neu, weil es gegenwärtig ist? Dies gilt dann aber für alles Geschehen, wie kann es dann noch als Informationswert dienen?

Die Massenmedien haben deutlich komplexere und viel umfangreichere Gebilde für solche zeitlichen Unterscheidungen zur Verfügung, mithilfe derer sie Diskontinuitäten kommunizieren (die gleichwohl nicht ihre eigenen sind, somit keine Krise der Massenmedien darstellen und in dieser Hinsicht fremdreferentiell reproduziert werden). Aufgrund der Menge findet eine Beschränkung auf eine knappe Liste mit einigen Beispielen statt.

---

102 Vgl. Demandt, Alexander: Das Attentat als Ereignis, in: ders. (Hg.): Das Attentat in der Geschichte, Köln: Böhlau Verlag 2003, S. 449-462, hier S. 458.

103 O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹: Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5.

104 Wochenspiegel, 24. November 1963, Nr. F: 552.

105 O.A.: Tränen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

106 Für einen Überblick siehe Merten, Klaus: Aktualität und Publizität: Zur Kritik der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik, Jg. 18, Heft 3, 1973, S. 216-235.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Aus diesen wird eine Unterscheidung, die für ein Weltmedienereignis spezifisch zu sein scheint, die der Unterbrechung, ausführlicher herausgegriffen.

Tabelle 16: Nicht-normal/normal (habituiert)

»Normal public and business and social activity in the city will be almost completely suspended today out of respect for President Kennedy.« Behörden, Geschäfte, Schulen schließen am Montag, spezielle Gedenkdienste werden abgehalten (Ingols, Leonard: Business of City Will Halt today. Mayor Says only Essential Services Will Be Provided, New York Times, 25. November 1963, S. 1).
»Normal operations in factories, offices and stores throughout the nation were disrupted as news of the President's death passed through corridors by word of mouth and into offices by transistor radios.« (Lee, John M.: Exchange Closes as Traders React. Stocks Plunge in a Sudden Rush of Sales, but Prices Are Mixed elsewhere, The New York Times, 23. November 1963, S. 7).
Es kamen 350 Menschen mehr »than might normally attend the service« (Phillips, McCandlish: Jews here Recite Mourning Prayer. 1,100 in Temple Say Kaddish in Tribute to Kennedy, The New York Times, 24. November 1963, S. 4).
Hotels in Washington sind inzwischen zu 75 bis 80 Prozent ausgebucht, normal sind es um diese Zeit 50 bis 60 Prozent (vgl. o.A.: Airlines in Capital Expect Rush of Outbound Traffic, The New York Times, 25. November 1963, S. 10).
»Soviet newspapers do not normally carry foreign news on their frontpages.« (O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)

Tabelle 17: Gewöhnlich/ungewöhnlich (Vertrautheit)

»Premier Khrushchev in a series of unusual actions, emphasized today the Soviet Union's deep concern over the death of President Kennedy.« (Tanner, Henry: Khrushchev Pays Special Respects. Calls on Kohler and Sends Messages – Mikoyan Will Attend Capital Rights, New York Times, 24. November 1963, S. 1)
»For the first time in the memory of anyone at Harvard radios were set up in the unusually hashed rooms of Widener Library.« (Apple, R.W. Jr.: 2,000 Pay Tribute at Rights in Yard. Only a Few Faculty Members who Helped the President are in Cambridge: Dining Hall Silent, The New York Times, 24. November 1963, S. 11)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Bishop Magoine led to congregation at St. Patrick's in singing the national anthem, something that is rarely done in a catholic church.« (Montgomery, Paul C.: Churches Fill up on News of Death, The New York Times, 23. November 1963, S. 11)

Tabelle 18: Ursprünglich-traditionell (Ausnahme)

»Originally, it had been planned to close the Capitol's doors at 9 p.m., reopening the Rotunda for an hour tomorrow morning. When the size of the crowd became apparent, it was decided to keep it open as long as people came.« (O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol, The New York Times, 25. November 1963, S. 2)
Es wird am Sonntag eine weitere Totenmesse geben. »Ordinarily, such observances are forbidden on Sunday, and other major holidays. However, Pope Paul VI, through the apostolic delegate in Washington has granted permission to catholic churches in the nation to offer a requiem mass for the President today.« (Montgomery, Paul L.: Mourners Weep at Sound of Taps. 250 Cleric Men Take Part in Service – Catafalque Is Draped by Flag, The New York Times, 24. November 1963, S. 4)
»Nations around the world breaking their traditions.« In London läutet etwa Big Ben, eine Ehre, die sonst nur britischen Adeligen zuteil wird. Frankreich setzt die Flagge auf Halbmast, eine Ehre, die nur Präsidenten, also französische Präsidenten, am Tage der Beerdigung erhalten. Von der Sowjetunion wurden Kondolenzmitteilungen an die USA überstellt (Reel 39 – 23.11.1963 25:10).

Tabelle 19: Wandel/Konstanz

»This one bullet has changed the course of nations and the history of the world.« (The Journal (Atlanta), hier zitiert nach dem Wiederabdruck, in: South – Atlanta: The Journal, The New York Times, 24. November 1963, S. 10)
O.A.: Changes in Listed Events and Activities, The New York Times, 25. November 1963, S. 10.

Tabelle 20: Punktualisierung/Geschichte

In Ipoha sagte der Führer der People's Progressive Party D. R. Seenivasagam zum Tode Kennedys, dass es eine »everlasting shame on the American people and a black page in the history of democracy« sei (o.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Red Challenge‹: Stunning News, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5).
Premier Jens Otto Krag sagt in einer Fernseh- und Radioansprache an die Nation: »Dark spot on the history of our time« (o.A.: Denmark: »An Evil Deed«, The New York Times, 23. November 1963, S. 8).
Der Bürgermeister von Los Angeles Samuel Yorty nannte die Ermordung »an awful black mark on the nation's history« (o.A.: People across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11).

Tabelle 21: Unerwartet/erwartet

Es wird, bei NBC (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 36:25), über den Geheimdienst gesprochen und dass es möglich ist, dass trotz diesem etwas Derartiges in diesem Land passieren kann: »[...] that a thing like this can happen« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 37:07). Ereignisse, die niemand erwartete.
»In the civilized countries of the world this doesn't happen.« (Reel 6 – 22.11.1963 18:01)
»It started swiftly, completely unexpectly, shockingly in Dallas.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 36:57)
»Most unexpected use one could imagine, the least likely thing that could happen in the world« (Reel 88 – 24.11.1963 28:27).

Tabelle 22: Plötzlich/kontinuierlich

Rothwell, Bruce: Could any Other Man's Death so Shatter the World? (The Sunday Times, 30. November 1963, S. 9).
Man ist vom »Schlag der Tragödie gelähmt« (Reifenberg, Jan: Vom Weißen Haus zurück zum Capitol, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 2).
»Like a shockwave the grumble went madly over the nation and the world.« (Reel 22 – 23.11.1963 16:02)
»The shock, the news came like a clap of thunder, reverberating around the world. In New York, at the moment she heard it, a woman recalls the universal dismay and disbelief.« (O.A.: The Assassination of President Kennedy, Life, 29. November 1963, S. 22-39, hier S. 28)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tabelle 23: Anfang und Ende

Für den Anfang verwendet man überwiegend Bildmaterialien, entweder die Ankunft am Love Airport in Dallas oder die anschließende Paradefahrt. Somit liegt der Beginn entweder in einer Bewegung als Reise oder Fahrt und wird in dieser Form ins Ende, die »final journey« gewendet: »An emperor, a king, a queen, princes and presidents, premiers and ministers from every continent converge on Washington this evening to pay final tribute to President Kennedy and to make the acquaintance of President Johnson.« (Frankel, Max: World Leaders to Attend Requiem Today in Capitol. Officials of nearly Hundred Lands Arrive – they Will Meet Johnson, The New York Times, 25. November 1963, S. 1)

2.4 Vorher/Nachher

Eine der überkommenen Vorstellungen vom Ereignis ist sein Unterschied von v*orher/nachher*.[107] Allerdings wird mit dieser Beschreibung die Zeitlichkeit eines vermeintlichen Verlaufes bestimmt, in dem das Ereignis Vergangenheit und Zukunft variiert. Das Ereignis ist in den Zwang der Zeitfolge eingelassen und bleibt auf seine chronologische Datierung beschränkt; der innere Zeithorizont wird nicht berücksichtigt. Sicher, die Schüsse von Dallas lassen sich auf einen bestimmten Tag, sogar auf eine bestimmte Minute hin datieren, aber erfasst dies Vergangenheit und Zukunftsperspektive des Ereignisses?

Die folgende Analyse konzentriert sich auf die Konstruktion des Anfangs. Bereits relativ früh in der Berichterstattung wird die Ankunft am Love Airfield Dallas als Anfang benannt. Im Studio wird nach etwa einer halben Stunde ein Foto gezeigt (Reel 1 – 22.11.1963 15:10), welches die »First Family« beziehungsweise die Kennedys bei ihrer Ankunft in Dallas zeigt. Es wird als Einleitung, als Anfang des Ereignisses, beschrieben. Das besitzt eine Art Auftaktcharakter. Dieser Nullpunkt spricht nicht ohne weiteres für sich, da die Kampagnetour bereits seit zwei Tagen durch Dallas führt. Diese Benennung setzt sich nicht sofort durch, andere Anfänge (etwa in Fort Worth oder in Texas) werden ausgetestet. Allerdings scheint die Ankunft am Love Airfield mit dem Morgen des zweiten Tages fixiert.[108] Hier offenbart sich: Der Anfang ist eine rückwärtige Selektion. Wie ist diese Wahl motiviert? In theoretischer Hinsicht gilt das Argument, dass alles immer bereits angefangen hat, im Sinne, das Nachdenken über den Anfang impliziert, dass alles schon angefangen haben muss. Ich befinde mich in einer pausenlosen Verschiebung, bei der ich, wie der Hase, immer zu

107 Etwa Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979, S. 145.

108 Das gilt im Übrigen auch für viele der späteren Darstellungen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

spät komme.[109] Anfänge können dann zum Beispiel über Kausalschemata erarbeitet werden.

Der Tod Kennedys, das war bereits die Ausgangsthese, wird in der Form Tragödie/Triumph vergegenwärtigt. Es handelt sich nicht um den unglücklichen Ausgang einer politischen Kampagne oder um das Eintreten einer allgegenwärtigen, völlig normalen politischen Gefahr. Die Tragödie ereignet sich sowohl politisch wie konkret auf einem Triumph und einer Triumphfahrt. Die An-kunft ist durch ein Kommen bestimmt. Sie leitet ein, was kommen wird, ist insofern auch Zu-kunft. An keinem der Tage während Kennedys Aufenthalt in Texas bietet sich eine solche Ankunftsszene.[110] Die Airforce One landet, wichtige lokale Prominente sind vor Ort, ein roter Teppich ist ausgelegt. John F. Kennedy und Jacqueline Kennedy steigen aus dem Flieger, werden von den politischen Repräsentanten gegrüßt, Mrs. Kennedy erhält einen Strauß Rosen, sie schütteln die Hände vieler Wartender, bevor sie sich auf ihre Fahrt durch Dallas begeben. Das ist der Auftakt zu einem Geschehen, das unvermeidlich folgen wird. In einem Medienbericht wird einen Tag nach dem Attentat die Tragödie wie folgt zusammengefasst (Reel 20 – 23.11.1963 04:25): »The President of the United States is dead.« Der Bericht beginnt mit der Ankunft am Love Airfield um 11:37 a.m. Man hört, der Tag begann in Fort Worth, wo Kennedy freundlich begrüßt wurde und eine Rede hielt. Er begab sich anschließend auf den Weg zum Mittagessen in der Handelsmesse. Die Menschenmenge war in guter Stimmung, hoch erfreut über Mrs. Kennedy. Als beide in das Auto einstiegen, war kein Zeichen eines Anti-Kennedy-Gefühls zugegen. Im Gegenteil, Kennedy wird begeistert gefeiert, er wird umjubelt, fährt in einem Triumphzug dahin. Das Ereignis hat seinen Anfang überwunden und leitet in seinen triumphalen Verlauf ein. Allerdings ist es diese antizipierte Zukunft, deren Momente des Glücks sich in ein Unglück verwandelten.

Die Massenmedien beschäftigen eine Vielzahl solcher Semantiken, in zeitlicher Hinsicht ist die wohl am weitesten verbreitete der so genannte

109 Vgl. zu dieser Figur: Derrida, Jacques: Die différance, in: Engelmann, Peter (Hg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart, Stuttgart: Philip Reclam jun. 1990, S. 76-113.

110 Die Anreise erfolgt in der Nacht und bei den vorangegangenen Stationen handelte es sich um Reden vor und in Hotels sowie Tagungsräumen. Keine dieser Handlungen hat eine explizite Form der Ankunft; das ist erst in Dallas, Texas, der Fall. Was im Übrigen nicht ganz dem Zufall überlassen worden ist. Der Flug zum Love Airfield fand zum 40 km entfernten Militärflughafen in Fort Worth statt. Eine Strecke, die auch per Auto hätte zurückgelegt werden können. Man war sich jedoch der Wirkung einer Ankunft am Flughafen bewusst, die mit einer deutlicheren Trennung von Gast und Gastgeber und Begrüßenden verbunden ist. Diese Trennung ermöglicht im Sinne des Begrüßens ein wechselseitiges An-sprechen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Neuigkeitswert in der Form aktuell/nicht-aktuell.[111] Warum beschäftigen die Massenmedien eine solche Vielzahl semantischer Unterscheidungen für die Organisation von Redundanz und Varietät? Die Unterschiede liegen im systeminternen Kontext der Massenmedien, gegen den sich Varianzen profilieren können. Die Funktion des Kontextes wäre dessen Anwahl, um Abweichungen und, im Sinne der Massenmedien, Relevanzen zu erzeugen. Den Ausgangspunkt bildet die Seite des Herausgestellten, um dafür einen bestimmten Hintergrund wählen zu können; Kunst wie Wissenschaft haben solche fest in ihren Systemstrukturen etabliert. Im Falle der Kunst ist an Museen zu denken, für die Wissenschaft wären es die jeweiligen Klassiker.[112] Die Massenmedien besitzen zwar einen Themenvorrat, dieser ist aber deutlich weniger kanonisiert oder standardisiert. In jedem Fall hat man es mit äußerst selektiven Kontinuitätslinien zu tun und vermutlich ist es gerade dieser vage Charakter, der es immer wieder nötig macht, sich flexibel und mit hohem Wechsel der Themen durch die je konkrete Etablierung spezifischer Kontexte auf entsprechende Abweichungen einzustellen. Anscheinend wird gerade deshalb eine Vielzahl solcher Schemata bereitgehalten, an denen die Abweichungen als Relevanzen auffallen.[113]

2.5 Unterbrechung

Eine weitere Semantik wird darüber hinaus fokussiert, die in ihrer Verwendung eine ereignisspezifische zu sein scheint. Es geht hierbei um den Aspekt der *Unterbrechung* der Massenkommunikation durch die Massenmedien selbst. Der Unterbrechung obliegt etwas Separierendes. Etwas, das bis dato geschehen ist und dessen Verlauf sich fortsetzen sollte, endet und wird durch einen anderen Prozess ersetzt. Die Massenmedien sind dabei in der Lage, eine doppelte Unterbrechung zu zelebrieren. Man berichtet nicht nur über das Ereignis als Unterbrechung, sondern unterbricht dafür das eigene Programm: »Television's most powerful gesture consists precisely in interrupting the continuous flow of its programs.«[114]

111 Vgl. Merten, Klaus: Aktualität und Publizität: Zur Kritik der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik, Jg. 18, Heft 3, 1973, S. 216-235.

112 Zu dieser Argumentation siehe insbesondere Groys, Boris: Die Erzeugung von Sichtbarkeit, in: ders.: Kunst-Kommentare, Wien: Passagen Verlag, 1997, S. 27-30 und Groys, Boris: Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1999.

113 Vgl. etwa auch Esposito, Elena: Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002, S. 256.

114 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Articulating Consensus: The Ritual and Rhetoric of Media Events, in: Alexander, C. Jeffrey (Hg.): Durkheimian Sociology: Cultural Studies, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1988, S. 161-186, hier S. 162.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Massenmedien wenden das Schema Abweichung/Normalität auf sich selbst an, führen das eigene Prozessieren des Nicht-Prozessierens als Relevanzmodus vor.[115] Die Ausdifferenzierung der Massenmedien geht einher mit einem regelmäßigen, periodischen Erscheinen, losgelöst davon, ob etwas als außerordentlich oder abweichend beschrieben werden könnte.[116] Die Zeit der Massenmedien ist eine autonome, die über die Regelmäßigkeit der Massenkommunikation selbst verfügt. Was auch immer die Gesellschaft oder die Massenmedien an Irritationen bereithalten, Zeitungen haben dasselbe Format, erscheinen täglich, ebenso wie die Fernsehprogramme. Serienmäßigkeit und Kontinuität bestimmen maßgeblich die Zeitlichkeit der Massenmedien. In Zeiten von Medienereignissen kann diese Kontinuität auf sich selbst angewendet werden, indem sie durch eine andere ersetzt wird. Diese ist dann mit Sonderausgabe oder Sondersendung tituliert. Das Herausfallen des Herausfallens ist somit eine Art doppelte Relevanz, die noch um ein Vielfaches gesteigert werden kann. Es ist möglich, nicht nur darüber zu berichten, dass das eigene Programm unterbrochen wurde, sondern ebenso über das abweichende Verhalten weiterer Sender: »After reporting the death of Kennedy, Italian TV and Radio went off for silent music.« (Reel 2 & 3 – 22.11.1963 47:34) Das gilt im gleichen Sinne für die Zeitung: »The state radio and the Irish television station cancelled all previously scheduled programs.«[117] Aus der Sowjetunion heißt es: »Comrades, radio-listeners, we have interrupted our broadcast because of the sorrowful report which has just been received from New York.«[118]

Vor allem das Fernsehen der Massenmedien hat hier einen besonderen Zugriff gefunden. Die Zeitungsindustrie kann Sonderseiten drucken, Frontseiten neu gestalten, aber auch dann handelt es sich wieder um eine Frontseite im Duktus der Zeitung. Das Fernsehen der Massenmedien ist in der Lage einer doppelten, wenn nicht dreifachen Unterbrechung. Man berichtet nicht nur, wie die Zeitung, über das Ereignis als Unterbrechung, als etwas, das das Leben zum Stehen bringt. (In dieser Hinsicht findet sich eine Vielzahl an Berichten von abgesagten Sportveranstaltungen, geschlossenen Kinos, bis hin zur Schließung von Disney-Parks.)[119] Das Fernsehen

115 Hier liegt eine Nähe zu bestimmten Formen der Kunst, die selbst wieder die Kunst als Nicht-Kunst und damit als Kunst zelebriert, das wohl populärste Beispiel ist Duchamp. Vermutlich spricht man deshalb den unterbrechenden Bildern des Ereignisses eine ästhetische Wirkung zu. Den Hinweis auf diesen Zusammenhang verdanke ich Thomas Ritter.

116 Vgl. bereits sehr früh Groth, Otto: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), Band 1, Mannheim, Berlin, Leipzig: J. Bensheimer 1928, S. 26ff. Diese Besonderheit wird heute nur noch selten registriert.

117 O.A.: Memories of Visit Add to Irish Grief, The New York Times, 23. November 1963, S. 5.

118 O.A.: World Shocked by this ›Most Terrible Attack‹, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 1.

119 Dayan und Katz sprechen von den »high holidays« der Massenmedien (vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Defining Media Events: High Holidays of Mass

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

unterbricht das eigene Programm *und* verkündet, dass man das eigene Programm unterbrochen hat, um über *weitere* Unterbrechungen zu berichten. In Toledo wurde der Zeitungsstreik für das Wochenende beendet, um die Menschen in dieser kritischen Zeit mit Informationen zu versorgen.[120] Ein Generalstreik in Sizilien wurde aus Trauer um Kennedy eine Woche verschoben.[121]

Im Falle der Ermordung John F. Kennedys geschieht die Betonung dieser Unterbrechung der Unterbrechung fast im Stundentakt über vier Tage hinweg. Das Ereignis wird damit mehrfach gespiegelt, es gewinnt an Größe und Umfang.

2.6 Chronologien

Neben dieser Fixierung zentraler Relevanzen ist die Form der *Chronologie* eine weitere. Es geht in dieser Hinsicht um die Temporalstrukturen der Massenmedien. Niklas Luhmann hat auf den wichtigen Unterschied von Zeit und Chronologie hingewiesen.[122] Sie sind in dieser Konzeption getrennt.[123] Es mag mehrere Zeiten, unterschiedliche Relationen von Vergangenheit und Zukunft, unterschiedliche Interpretationen dieser geben, aber nur *eine* Chronologie. Die Chronologie bietet ein standardisiertes Schema der Bewegung und der Zeit. Es ermöglicht den Vergleich und die Integration von Verläufen, die nicht simultan präsent sind. Es dient der Herstellung von Relationen zwischen Vergangenheit und Zukunft durch fixierte und unveränderliche Distanzen chronologischer Einheiten (Daten) und bietet die Möglichkeit der Verknüpfung von Erfahrungen von Veränderungen im Alltagsleben und der relationalen Struktur der Zeit. Dieses Schema schafft die Möglichkeit von Distanzen und dadurch der Ordnung und Zusammenfassung. Die Zeitstruktur des Narrationsschemas Tragödie, was meint die Erzählzeit, strukturiert somit die Zeitlichkeit des Medienereignisses mit: »Une des fonctions du récit est de monnayer un temps dans

Communication, in: Newcomb, Horace (Hg.): Television. The Critical View, 5. Aufl., New York, Oxford: Oxford University Press Inc. 1994, S. 332-351.

120 O.A.: Truce in Toledo News Strike, The New York Times, 23. November 1963, S. 11.

121 O.A.: Strike in Palermo Postponed, The New York Times, 24. November 1963, S. 13.

122 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Zukunft kann nicht beginnen: Temporalstrukturen der modernen Gesellschaft, in: Sloterdijk, Peter (Hg.): Vor der Jahrtausendwende: Berichte zur Lage der Zukunft, Band 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1990, S. 119-150, insbesondere S. 124f.

123 Zeit wird bei diesem nicht wie bei Aristoteles über den Aspekt der Bewegung bestimmt, sondern als Differenz von Vergangenheit und Zukunft.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

un autre temps.«[124] Es kann in dieser Hinsicht mit anderen komplexen Funktionen, wie den Relevanzen der Massenmedien, verwendet werden.

Die anfängliche Berichterstattung hat es mit verschiedenen Versatzstücken zu tun, für die unterschiedliche Informationen in Text und Bildform zugänglich sind und es noch schwer absehbar ist, welches die relevanten Thematiken sein werden und wie diese ineinander greifen. Gleichwohl muss man erkennen, dass die fremdreferentiellen Operationen der Massenmedien mit einem hochroutinierten Geflecht an Strukturen ausgestattet sind.[125] Bereits am 22.11.1963 gegen 22.15 Uhr sind diese verschiedenen Aspekte, die asynchronen und widersprüchlichen Informationen in eine zeitliche Ablaufform gebracht,[126] die dann kaum noch variiert wird. Am

124 Metz, Christian: Pour une Phénoménologie du narrative, in: ders.: Essais sur la signification au cinéma, Band 1, Paris: Éditions Klincksieck 1971, S. 25-35, hier S. 27.

125 Jeden Tag bauen die Sender CBS in den USA und das ZDF in Deutschland in einem nicht benutzten Studio eine Sonderkulisse für den Fall derartiger Ereignisse auf und ab. Wer einmal ein solches Studio besichtigt hat oder weiß, welche Anzahl an Scheinwerfern der Ausrichtung bedürfen, kann erahnen, welche Prozessflut hier bewältigt wird.

126 Man hat einen Bericht erstellt, der die gesamte Reise von Kennedy nach Texas zusammenfassen soll (Reel 14 – 22.11.1963 04:40). Die letzten zwei Tage begannen mit dem Anflug auf Andrews Airforce Base Washington. Man sieht die Kennedys in die Maschine einsteigen. Es wird erläutert, warum er dort hingeht, die Wahl, die verlorenen Stimmen, das Space-Programm. Es folgen Bilder, die die Ankunft in San Antonio zeigen. Das Willkommen war freundlich und groß. Man traf auf Connally und fuhr im offenen Auto. Der Vizepräsident fuhr in einem anderen Wagen (es finden sich viele Wiederholungen). Die Rede am Aero Space Medical Center wird eingespielt beziehungsweise die Wiederholung dieser Rede. Es wird die Polizeistation in Dallas gezeigt, wozu es heißt, dass umfangreiche Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden. Es folgt ein Interview mit dem Polizeichef vom Vortag. Es wird die Ankunft in Houston, Dallas, gezeigt, wo seine wichtigste Rede stattfinden soll. Es finden sich große freundliche Menschenmengen, die ihm zujubeln, so der Kommentar, was die Ironie der Ermordung noch steigert. Man sieht, wie Mrs. Kennedy Rosen erhält. Es wird kommentiert, dass Kennedy eine politische Reise unternahm, die fatal war. Seine politischen Manöver wurden durch seine Ermordung beendet (man sieht dabei Kennedy im Bad der Menschenmenge). Es folgen Bilder der Fahrt durch Houston, zu denen es heißt, Kennedys Gedanken waren an diesem Tag bei der Zukunft von Dallas und den USA. (Das Ereignis kommt an dieser Stelle besonders deutlich hervor.) Es schließt sich seine Ankunft im »Hubbard-Thomas Testimonial Dinner« an, wo erst Lyndon B. Johnson eine Rede hält, dann spricht Kennedy. Es folgt ein Ausschnitt der Rede zum Raumfahrtprogramm und zur Zukunft des Landes. Man ist wieder im Studio und es heißt dort weiter, Kennedy flog nach Fort Worth, Texas, wo er die Nacht im Texas Hotel verbrachte. Nach dem Frühstück flog er zum Love Field Airport und kam dort 12.37 Uhr EST an. Er fuhr durch Dallas zu einem Trade-Markt, um dort eine weitere Rede zu halten. In dieser Wagenkolonne wurde auf ihn geschossen. Er starb 2.00 Uhr nachmittags EST im Notfallraum des Krankenhauses. Lyndon B. Johnson wurde Präsident und fuhr zum Flughafen, wo er als neuer Präsident vereidigt wurde. Er,

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

folgenden Tag wird der Bericht lediglich noch etwas gekürzt (der definierte Anfang ist nun die Ankunft am Love-Airfield in Dallas, Texas). Dieser Bericht wird mehrmals wiederholt, es gibt ein fertiges »Drehbuch« (laut Kommentar) dafür, sodass er somit von unterschiedlichen Reportern verlesen werden kann. Diese Form chronologischer Abläufe und ihre zunehmende zeitliche Ordnung ermöglichen die Fixierung der relevanten Abläufe,[127] vieles kann dem Vergessen überlassen werden. Diese Chronologien beginnen teilweise mit kleinen Zusammenfassungen der letzten Stunden oder Minuten bis hin zu Tagen. Das gilt für das Attentat und im Weiteren auch für die Ermordung Lee Harvey Oswalds und die Beerdigungsprozedur für John F. Kennedy. Die Chronologie hat dabei einen paradoxen Effekt: Zwar ordnet sie das Geschehen auf einige wichtige Kernpunkte hin, allerdings weitet sie dieses damit zugleich aus. Verschiedene Versatzstücke, die vorher noch recht lose gekoppelt waren, erhalten nun einen festen Zusammenhang: Weltbezug und Umfang der Nachrichten, die sich auf Nachrichten beziehen, das Zitieren von weiteren Zeitungen anderer Länder, räumlich wie zeitlich Auseinanderliegendes wird auf der Frontseite, also in einer räumlichen und zeitlichen Einheit präsentiert. Sukzessive Entwicklungen (Rassengesetze, Weltfrieden), vorgängige Episoden des Wirkens Kennedy, all das tritt in einen zirkulären Zusammenhang, in eine narrative Synchronisation, vor allem durch die Bilder der Massenmedien. Diese sind die modernen Maler des Historienbildes.[128]

Mrs. Kennedy und seine Frau, der Körper des verstorbenen Präsidenten und Mitglieder des Weißen Hauses flogen zurück nach Washington und kamen dort um 6.00 p.m. an. Lyndon B. Johnson hält dort eine kurze Rede, die gezeigt wird. Zum Abschluss heißt es, alle regulären Programme sind unterbrochen.

127 Dadurch wird die bereits erwähnte Verknüpfung von Erfahrungen von Veränderungen im Alltagsleben und der relationalen Struktur der Zeit möglich, die insbesondere unter dem Aspekt der Beschleunigung erfasst wird (Reel 25 – 23.11.1963 00:45): Man spricht vom »incredible speed« der Ereignisse, da er kurze Zeit nach der Ankunft in Dallas erschossen wurde, gegen 1:00 Uhr nachmittags (CST) tot war und kurze Zeit darauf bereits nach Washington überführt wurde. Diese Ereigniskette nahm weniger als 6 Stunden in Anspruch (Reel 40 – 23.11.1963 24:52): »The incredible swiftness of the attempts, of the deadline, the blinding velocity of the assassin's bullet, for example, all the quickness with which human energy, laughter, thought and speech are cut-off in the very midst of a smile […] all that has always been. But now it's hit to staggering continent and ocean-striding speeds of communication. […] NBC newsmen around the world have told us today that they heard the tragedy and first announcement yesterday at virtually the same instant as we heard it here. […] 27 and a half hour ago the president of this country breathed, loved, laughed […] 106 minutes after the shots were fired he had gone and his body was on its way to the Capitol and we had a new President and history had been judged on its cause.«

128 Siehe dazu ausführlicher Burke, Peter: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2003, hier insbesondere Kapitel 8: »Visualisierte Ereignisse«, S. 157ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bei all dem dürfte deutlich werden, dass die Massenmedien mithilfe dieser Strukturen sehr erfolgreich die Relevanz mit der nötigen Redundanz und Varietät ausstatten. Es scheint, dass mit deren Einsatz die publizistische Kommunikation derartige Turbulenzen bearbeiten, ja deren ausstehende Transformationsdynamik selbst zum Thema machen kann.[129] Die Massenmedien übernehmen dabei eine Doppelfunktion, sie erzeugen und verarbeiten derartige Irritationen. Sie produzieren eine spezifische Unruhe für die Gesellschaft, um diese zugleich in ihren Programmformen wieder aufzufangen.[130] Die Massenmedien bewirken eine ständig erneuerte Erwartung, dass mit Störungen, Überraschungen zu rechnen ist. Sie machen das Unerwartbare erwartbar.[131] Insbesondere normative Theorien haben mit dieser Unruhe/Verarbeitungsform Schwierigkeiten. Talcott Parsons kann diese Unterscheidung deshalb auch nicht zeitlich konzeptualisieren, sondern nur in Bezug auf die Sozialdimension als abweichend/konform bezeichnen.[132] Diese Unterscheidung hat dabei die Präferenz für das sozial Konforme und entsprechend werden bei ihm die Massenmedien als System verstanden, das Abweichungen wieder in die Gesellschaft integriert, das Empathie, Gemeinschaftlichkeit usw. erzeugt.[133]

129 Das lässt sich dann kaum noch mit Metaphern des Krisenhaften beschreiben, da ein Strukturbruch kaum beobachtet werden kann. Vielleicht ist es günstiger, von dissipativen Strukturen zu sprechen, die sich über kurze Zeit innerhalb der Massenmedien einnisten können, ohne deren Operativität grundlegend in Frage zu stellen.

130 Insbesondere die Beschreibungen der Massenmedien als Kulturindustrie betonen diesen letzten Aspekt über.

131 Vgl. Tuchman, Gaye: Making News by Doing Work: Routinizing the Unexpected, in: The American Journal of Sociology, Jg. 79, Heft 1, 1973, S. 110-131; Schmidt, Siegfried J.: Technik – Medien – Politik. Die Erwartbarkeit des Unerwartbaren, in: Maresch, Rudolf; Niels Werber (Hg.): Kommunikation, Medien, Macht, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 108-132; Rao, Ursula; Klaus-Peter Köpping: Erwartungen an das Unerwartete. Gescheiterte Performanzen als Ereignisse, in: Fischer-Lichte, Erika et al. (Hg.): Performativität und Ereignis, Tübingen, Basel: Francke Verlag 2003, 119-134; Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 47; McCombs, Maxwell: Setting the Agenda: The Mass Media and Public Opinion, Cambrige: Polity Press 2004, S. 54ff.

132 Vgl. Parsons, Talcott: The Social System, New York: The Free Press 1964, S. 249ff.

133 Das scheint jedoch problematisch, einerseits aufgrund der Präferenz der Massenmedien für Abweichungen, Konflikte, für ein Spiel mit fiktionalen Lebensentwürfen usw. und anderseits machen die obigen Ausführungen auf eine stärker zeitliche denn soziale Präferenz aufmerksam.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Massenmedien, Zeit und Gedächtnis

Der letzte zeitliche Aspekt befasst sich mit dem Gedächtnis der Massenmedien. Eine Reihe an Forschungen hat bemerkt, dass Medienereignisse *Vergleiche* zu anderen Medienereignissen ziehen.[134] Im Fall des Todes John F. Kennedys sind dies etwa der Tod Theodore Roosevelts und der Abraham Lincolns.

In der New York Times vom 23. November 1963 findet sich eine umfangreiche Darstellung, die Attentate auf US-Präsidenten und andere bekannte Persönlichkeiten in einen Vergleich setzt. Dabei bedienen sich die Massenmedien vornehmlich Bildern, von denen insgesamt sechs gezeigt werden. Eine Lithographie, die den Tod Lincolns darstellt, ein Bild aus »Frank Leslie's Illustrated Newspapers« zum Tod Garfields, ein Gemälde von T. Dart Walker zum Tode McKinleys, ein Foto des Attentatversuchs auf Roosevelt und das Bild des verwundeten Attentäters (er liegt auf einer Krankenbahre), der versuchte, Harry S. Truman zu töten. Ebenso findet sich ein Bild von Kennedy während der Fahrt durch Dallas mit der Bildunterschrift: »Moments before assassination […] shortly after this picture was taken, rifle fire hit the President and the Governor.« Es sind in dieser Form Bildmaterialien, die an andere Attentate erinnern und dabei den Moment des Attentats fokussieren. Die Wiederholung der Thematik in Bildmotiven verstärkt einerseits die Wirkung und stattet anderseits die Bilder mit einer wechselseitig stabilisierten Relevanz aus: »A well-known photograph […] then becomes even better known. There is a certain power of redundancy.«[135] Es lässt sich folglich von Höhepunktbildern sprechen, da diese der Herausstellung eines besonderen Momentes dienen, sie bezeugen gleichsam die Relevanz und sind Ausdruck dieser.[136] Der Begleitartikel versucht, im weiteren Verlauf eventuelle Parallelen (Schusswaffe, Attentäter, Ort usw.) aufzuzeigen. Begonnen wird mit Lincoln, dann Garfield und McKinley.[137] Es werden Mordversuche an Andrew Jackson,

134 Siehe etwa Referenzen im Rahmen der Watergate-Affäre in Bezug auf das Ereignis zum Tode Kennedys (vgl. Lang, Gladys Engel; Kurt Lang: The Battle for Public Opinion: The President, the Press, and the Polls during Watergate, New York: Columbia University Press 1983, S. 140 oder Schudson, Michael: Watergate in American Memory: How we Remember, Forget, and Reconstruct the Past, New York: Basic Books 1993, S. 84).

135 Goldberg, Vicky: The Power of Photography: How Photographs Changed our Lives, New York, London, Paris: Abbeville Press 1991, S. 219.

136 Vgl. dazu Mersch, Dieter: Der versteinerte Augenblick. Zum Verhältnis von Kunst und Ereignis zwischen Barock und Moderne, www.momo-berlin.de/mersch_augenblick.html [18. Dezember 2006].

137 Derartige Darstellungen finden sich auch in der malaysischen Berichterstattung (vgl. o.A.: America Stunned: Hollywood Stars Wept when News of Tragedy Came, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18). Allerdings finden sich bis auf diese Serien und den Vergleich mit Lincoln keine weiteren Hinweise auf andere Ereignisse mit einem vielleicht kulturell spezifischeren Kontext.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Truman, Franklin D. Roosevelt und Theodor Roosevelt beschrieben. Die Liste wird mit Attentaten auf Trotzki, Gandhi und auf den österreichischen Thronfolger fortgesetzt.[138] Dieser Vergleich dient nicht dazu, eine Wertigkeit zwischen den Ereignissen herzustellen (etwa Kennedys Tod sei bedeutsamer als Roosevelts), sondern er zitiert andere Ereignisse, deren Bedeutsamkeit unhinterfragt, ja indiskutabel ist. Diese besitzen eine Selbstevidenz und stellen dadurch den Mord an Kennedy ebenso als ein erratisches Geschehen dar, das nicht mehr hinterfragt werden kann, das höchste Relevanz besitzt. Es finden sich, und das wird auch wenig überraschen, keine Berichte, die Kennedys Tod etwa mit allgemeinen Mordstatistiken vergleichen. Worin würde darin das Ereignishafte liegen? Insofern hat der Vergleich eine paradoxe Wirkung, nämlich auf das letztlich Unvergleichliche, das Einzigartige sowie Singuläre aufmerksam zu machen.

Neben der Gegenüberstellung von Attentaten werden andere Vergleichskriterien bemüht, wie etwa der Angriff der japanischen Flotte im 2. Weltkrieg auf Pearl Harbour. NBC erörtert das Ereignis des Attentates auf John F. Kennedy als ein Moment, an das sich jeder sein Leben lang erinnern wird, und setzt es hier mit den Geschehnissen in Pearl Harbour in Kontrast (Reel 20 – 23.11.1963 13:40). Aus Los Angeles zitiert die New York Times einen Passanten: »I have the kind of feeling that I had the morning of Pearl Harbour.«[139] Als weitere erinnerte Momente werden der Tod Roosevelts oder das Ende des 2. Weltkriegs zitiert. Die New York Times schreibt etwa, dass die Illinois Bell Telephone Company ein Telefonaufkommen hatte wie beim Tode Roosevelts oder vergleichbar mit dem Ende des 2. Weltkriegs. Ganz ähnlich schreibt auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung: Die Jungen, die den Krieg nicht erlebt haben, für sie ist es die Krise der Generation. Für die Älteren ist es vergleichbar mit Pearl Harbour oder dem Tode Roosevelts.[140]

Hierzu zählt ebenso die Ermordung des österreichischen Thronfolgers und die damit verbundene Auslösung des 1. Weltkriegs. Allerdings ist das dabei herausstellende Moment weniger das Attentat, sondern die damit verbundene Wirkung. Die Medien zitieren die Vergangenheit, den Tod des Thronfolgers und den Beginn des 1. Weltkriegs im Lichte des Attentates auf Kennedy und lassen die Zukunft im Rahmen ähnlicher und hoffentlich ausbleibender Wirkungen oszillieren. Das heißt nicht, dass damit wirklich zukünftige Geschehensverläufe antizipiert werden, vielmehr wird die Zukunft auf die Gegenwart gespiegelt, die mit einem Horizont belegt wird, an dessen Ende das mögliche Aus der Menschheit in der nuklearen Zerstö-

138 O.A.: Lincoln Plotters Thwarted in 1861. Gandhi and Trotsky Slain – 1914 Killing Touched off the First World War, The New York Times, 23. November 1963, S. 10.

139 O.A.: People across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11.

140 O.A.: Mein Gott, wohin geraten wir, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 3.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

rung liegt. Ein Szenario, das nicht mehr zu übertreffen wäre. Das Attentat hat in diesem Kontext das Potential, »the loudest shock the world has ever heard« (Reel 89 – 24.11.1963 12:18) darzustellen. Das Ereignis, so Der Spiegel, reflektiert sich über die Geschichtsbedeutung, die Welt, über die »bekannte Geschichte, die gesamte bewohnte Erde«,[141] mit den möglichen, ähnlichen, sich an die Ermordung des österreichischen Thronfolgers anschließenden Auswirkungen. »Noch niemals in der Geschichte der Menschheit [hatte] ein Wort eine gleich große und weiter reichende Wirkung«[142] wie das von Kennedy. »Vielleicht […] lässt die Gegenüberstellung der Mordtat und ihrer weltpolitischen Wirkung einen Augenblick an Sarajewo denken: den Anschlag, der den 1. Weltkrieg auslöste.«[143]

Der in diesen Ausführungen bereits angedeutete Gedächtnisbegriff ist der der soziologischen Systemtheorie.[144] Gedächtnis wird als Präsentation der Gegenwart, als ein Resultat der Vergangenheit verstanden und erlaubt gegenwärtig, das, was erinnert wird, von dem, was vergessen bleibt, zu diskriminieren. Gedächtnis ist damit eine Begleiterscheinung jeglicher Operationen eines Systems und hat somit seinen »Ort«[145] in der Gegenwart allen Operierens. Das heißt, alles Erinnern und Vergessen findet in gegenwärtigen Operationen statt, ist eine systeminterne Konstruktion, die sich durch einen laufenden Bezug von Konsistenz und Inkonsistenz, von Operation auf Operation ergibt und die Resultate daraus intern wieder zur Verfügung stehen. Das System ermöglicht sich dadurch eine Gegenwart mit einem Vergangenheitshorizont und braucht bei jeder Operation nicht von neuem zu beginnen (ein Gedanke wurde so immer bereits vor- und vorausgedacht). Das Gedächtnis erleichtert somit dauernd, bis zu einem gewissen Grad, den Einsatz folgender Operationen und ermöglicht dadurch, dass einige Verlaufswege mit kontinuierlicher Benutzung zu eingeschliffenen Richtungen werden, dass sich zirkuläre Verbindungen ergeben, die einiges

141 Augstein, Rudolf: Der Präsident der Stärke und des Friedens, Der Spiegel, Nr. 48, 1963, S. 22-29, hier S. 22.

142 Benckiser, Nikolas: Die Welt ohne Kennedy, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

143 Benckiser, Nikolas: Die Welt ohne Kennedy, a.a.O. Der Bericht vollzieht treffend diese Integration von Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart, um den Vergleich prompt abzulehnen und Kennedys Fall, darüber hinaus, als letztlich unvergleichlich zu präsentieren.

144 Vgl. Luhmann, Niklas: Zeit und Gedächtnis, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 2, Heft 2, 1996, S. 307-330.

145 Genauer formuliert müsste man sagen, dass Gedächtnis keinen Ort hat, da »dieses Gedächtnis überall ist, dass es in der Struktur des Verknüpfungsschemas und in den operationalen Modalitäten aller Knotenpunkte dieses Netzwerkes verwirklicht ist« (Foerster, Heinz von: Gedächtnis ohne Aufzeichnung, in: ders.: Sicht und Einsicht: Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verl. 1999, S. 133-171, hier S. 169).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

festhalten und vieles dem Vergessen überlassen.[146] In anderen Worten versorgt das Gedächtnis der Massenmedien diese mit massenmedial spezifischem Sinn. Aus der empirischen Analyse des Materials lassen sich dabei drei Versionen gewinnen, eine komparative, eine narrative und eine projektive Variante.[147] Mithilfe dieser aktivieren die Massenmedien ihre Gedächtnisfunktion und machen einen Ausschnitt aus der Vergangenheit für zukünftige Anschlusskommunikationen zugänglich und verleihen dadurch der Gegenwart Transparenz (Orientierung). Wie werden gegenwärtige Massenkommunikationen in einen Verweisungszusammenhang weiterer, vergangener und zukünftiger Massenkommunikationen integriert – oder mit den Worten Heinz von Foersters: Was ist das Gedächtnis, dass es Rückschau und Vorschau ermöglicht?[148]

3.1 Komparative Gedächtnisfunktion

Die einleitenden Ausführungen zum Vergleich vom Attentat auf Kennedy mit anderen Ereignissen lassen sich somit dem Fall der komparativen Gedächtnisfunktion zurechnen. Der Vergleich ist eine dreistellige Operation: Zwei Elemente werden im Hinblick einer dritten Komponente, eines Vergleichskriteriums, in Bezug auf ihre Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit unterschieden.[149]

Ein Vergleich in globaler Referenz ist der zwischen John F. Kennedy und Abraham Lincoln. Die zunächst augenfällige Konvergenz ist, dass beide Personen Präsidenten der USA waren und durch ein Attentat ums Leben kamen. Kennedys Ermordung ist ein unerhörtes *Ereignis* seit dem

146 Vgl. Foerster, Heinz von; Alfred Inselberg; Paul Weston: Memory and Inductive Inference, in: Oestreicher, Hans L.; Darrel R. Moore (Hg.): Cybernetic Problems in Bionics, New York, London, Paris: Gordon and Breach Science Publishers Inc. 1968, S. 31-68, hier S. 33.

147 Unterschieden wird die komparative, die narrative und projektive Gedächtnisfunktion. Die Anregung zu dieser Begriffswahl speist sich aus einigen Gedanken und Überlegungen in den Arbeiten von Baecker, Dirk: Vergleich, in: Pethes, Nicolas; Jens Ruchatz (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2001, S. 631-632; Ricœur, Paul: Zeit und historische Erzählung, Band 1, München: Wilhelm Fink Verlag 1988, S. 107 und Fuchs, Peter: Intervention und Erfahrung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 55 und ist insofern keine theoretische Ableitung aus diesen. Die Begriffe stehen bei diesen Autoren nicht immer unmittelbar im Kontext von Gedächtnis oder Zeit. Insofern ist es eine eher assoziative Verwendung, die deutlich stärker durch die empirische Analyse angeleitet wird.

148 Foerster, Heinz von: Was ist das Gedächtnis, daß es Rückschau und Vorschau ermöglicht?, in: ders.: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 299-336.

149 Vgl. Baecker, Dirk: Vergleich, in: Pethes, Nicolas; Jens Ruchatz (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2001, S. 631-632.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tode Abraham Lincolns, berichtet die Tagesschau.[150] Das unterscheidet dieses Ereignis von denen im vorherigen Abschnitt nicht sonderlich. Das Vergleichskriterium »Ereignis« signalisiert eine Ähnlichkeit der Fälle, stellt den formalen Zusammenhang dar. Allerdings kommt im obigen Kontrastfall ein weiterer Aspekt hinzu, der mit dem Begriff der *Werte* bezeichnet werden kann. In der ARD zitiert der Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier einen Ausspruch von Lincoln und ordnet in diese Tradition sowohl John F. Kennedy als auch anschließend den neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Johnson, ein.[151] Jene Personen werden zu Repräsentanten einer Tradition erhoben, die auszeichnend gegenüber anderen wirken und in ihren Taten über das Handeln anderer Menschen hinausweisen. Kardinal Cushing wird mehrmals zitiert, welcher äußert, dass Lincoln und Kennedy für uns, für die freie Welt starben. Er sagt aus, dass Kennedy der Lincoln des 20. Jahrhunderts war (Reel 117 – 25.11.1963 02:29). Man kommentiert diese Aussagen bei NBC in Bezug auf den Kampf der beiden Präsidenten für die Gleichstellung der Rassen und hebt zugleich die »historic parallel between the recent tragedy and that of Abraham Lincoln« hervor (Reel 117 – 25.11.1963 02:36). Ein ähnliches Beispiel zitiert die Straits Times: Kennedy wird von der afroamerikanischen Prominenz als »the second emancipation« bezeichnet, »the great emancipator« war Lincoln.[152] Oder Lincoln als Klassiker der Bürgerbewegung und Kennedy als »the modern Abraham Lincoln«.[153]

Vergleiche wie jene mit Pearl Harbour oder der Ermordung des österreichischen Thronfolgers bleiben in ihrer Verbreitung eher regional begrenzt. Eine *weltweite* Verknüpfung erreichen die Massenmedien durch den Vergleich von Lincoln und Kennedy im Zugriff auf das Vergleichskriterium der »*Werte*«.

Tabelle 24

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25. November 1963, S. 5, druckt ein Bild von Kennedy. Dieses zeigt ihn neben einer Büste Lincolns. Eingereiht wird dieses Bild wieder in eine Dramaturgie des Höhepunktes, die Auf-

150 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

151 Der Nachruf des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier zum Tode von Präsident Kennedy, 22. November 1963 (gesendet in der ARD), Sammelträger A 3144-04 des WDR.

152 O.A.: President's Last Moments, The Straits Times, 24. November 1963, S. 2.

153 Der Präsident der Asian Regional Organization (Teil der ICFTU) P. P. Narayanan beschrieb Kennedy als »the modern Abraham Lincoln«. Eine ähnliche Mitteilung von Senator S. P. S. Nathan (der National Union of Plantation Workers – NUPW) wurde an mehr als 2.000 malaiische Plantagenarbeiter verteilt (vgl. o.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹ – Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nahme entstand kurz vor dem Auftakt des Attentats. Die Verbindung ist dabei eine »Ironie des Schicksals«, die es wollte, dass Kennedy 15 Minuten vor dem Attentat, neben der Büste von Lincoln, dessen Leistung würdigte, so der O-Ton der Frankfurter Allgemeine Zeitung. Zu erwähnen bleibt, dass es sich dabei allerdings um eine inkorrekte Meldung handelt.
Es folgen die Aussagen weiterer Politiker, etwa des früheren Senators Herbert H. Lehmann, dieser vergleicht Kennedys Tod mit dem Lincolns. »This is a greatest catastrophe that our nation has suffered since the assassination of President Lincoln.« (O.A.: Rockefeller and Wagner Order a 30 Day Period of Mourning, The New York Times, 23. November 1963, S. 7)
Die größte Zeitung Zentralafrikas, The Rhodesia Herald, berichtet, dass ebenso wie Lincoln »John F. Kennedy was ahead of his time.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief: Rhodesians Recall in Salisbury, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Die New York Times vom 24. November 1963 (Editorial Reaction to Kennedy's Death, S. 10) zitiert ausländische Zeitungen: aus London The Times und The Daily Herald, die Lincoln und Kennedy gleichsetzen, und aus Manila The Herald, in der Lincoln und Kennedy ebenso auf eine Stufe gestellt werden.
»Kennedy is being compared to Lincoln in the press and statements of public leaders [in Lateinamerika].« In einer Fernsehansprache sagte Außenminister Miguel Zavala-Ortiz als eine Art Zusammenfassung der populären Gefühle: »He died while serving the fine ideals of humanity, the same as Abraham Lincoln did. Also like Lincoln, he has become a martyr among all people of the world. We all know he has died for a common cause.« (Burks, Edward C.: Argentina: Concern Is Voiced over US-Latin Relations, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4)
Der Präsident von Ghana Kwame Nkrumah sagte heute, dass Kennedy das fortsetzte, was Lincoln vor 100 Jahren begann. »In a nationwide broadcast, he said Africans will remember him both all for his uncompromising stand against racial and religious bigotry, intolerance, and injustice.« (O.A.: Nkrumah Hails Kennedy, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)
Präsident Victor Paz Estensoro sagte, dass Kennedy wie Lincoln für seine Ideale starb (vgl. Raymond, Henry: Latins Say Kennedy Instituted New Era in Hemisphere Ties, The New York Times, 26. November 1963, S. 14).
Man erwähnt Kennedys Einsatz für die Bürgerrechte im eigenen Land, wie Lincoln es tat und der ebenso durch eine Kugel starb (vgl. o.A.: Kennedy: A Servant of Freedom, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 8).
Der Sprecher vergleicht den Tod Kennedys mit dem Abraham Lincolns (vgl. Liveübertragung der Trauerfeierlichkeiten in Washington D.C., 25. November 1963 [gesendet in ARD], Berichterstattung des RBB).

Der Referenzrahmen Lincolns platziert hier vor allem die Werte von Freiheit und Frieden, die mit seinem Engagement für die Befreiung der US-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

amerikanischen Sklaven assoziiert werden.[154] Genau diese Werte finden sich auch bei Kennedy wieder, gleichwohl in einem größeren Zuschnitt. An dieser Stelle wird nicht nur die Innenpolitik zur Gleichstellung aller Bürger eines Landes hervorgehoben, sondern auch der Versuch, im nuklearen Zeitalter den Frieden der Atommächte zu sichern sowie die Entkolonialisierung zu unterstützen. Diese Zuschreibungen führen zu den Formeln von der Freiheit der Welt und dem Weltfrieden:

Tabelle 25

Aus dem Vatikan wird Papst Paul VI. zitiert, der beschreibt, dass sich Kennedy für »freedom of people and peace in the world« einsetzte. Aus Belgrad wird Präsident Tito von Jugoslawien wiedergegeben: »The American people lose a truly major personality in its history and the peace-loving world lost a sincere champion of peace.« Der frühere Bundeskanzler Adenauer schickte ein Kondolenztelegramm an Mrs. Kennedy: »Kennedy will go down in history of mankind as a martyrer for freedom and peace.« (O.A.: The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour in from all over the Globe, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3)
»So said Kennedy only 2 months ago. He was a man committed to freedom and to peace; freedom for all men and peace for the world. And he died a matter for his cause« (Radio Malaya recording: »A Tribute to President Kennedy«, 24.11.1963, MR84 – 15: bei 14:02 Min.).
»The assassination of John F. Kennedy was a crime not only on the person of the great man or only against the great American nation or only against the alliance of democratic countries the world over. It was indeed a crime committed against mankind itself.« (Fernsehen der Philippinen: Memorial Services in Manila, MR2000 – 25: bei 07:16 Min.)

154 Der Vergleich bleibt auf dieser Ebene jedoch nicht stehen, sondern findet sich noch einmal, sehr ausführlich, bei den Beerdigungsfeiern wieder. Kennedy ruht hier auf der Katafalk, auf der auch schon Lincoln ruhte, sein Sarg wird am Lincoln Memorial vorbeigetragen, viele der Zeremonien sind an die Beerdigungsabläufe von Lincoln und Roosevelt angelehnt oder erinnern zumindest an diese. Walt Whitmans Gedicht »Oh Captain, my Captain« zum Tode Lincolns wird in Bezug auf Kennedy wiederholt und die gesamte Beerdigungsfeier richtet sich generell an der Lincolns aus. Weitere Beispiele finden sich in Bezug auf den Tatverlauf (Reel 84 – 24.11.1963 17:30). Vor 100 Jahren wurde Abraham Lincoln in einem Theater umgebracht und der Täter begann seine Flucht von dort. Die gruselige Parallele des 20. Jahrhunderts ist, dass der Fall in einem Filmtheater endet. Die Gegenüberstellung erreicht in dieser ständigen Re-Imprägnierung eine stabile Identität und steht auch noch in späteren Jahren als Schema zur Verfügung, siehe etwa: Lattimer, John K.: Kennedy and Lincoln: Medical and Ballistic Comparisons of their Assassinations, New York: Harcourt Brace 1980; für mehr Material siehe im Internet unter »Lincoln/Kennedy Coincidences« bei google.com. Am 19. Dezember 2006 liefert diese Suche 1650 Treffer.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Von den Führern der nicht blockgebundenen afrikanischen und asiatischen Staaten fand Präsident Nasser »die wärmsten Worte zum Tode Kennedys«: »Ich [bin] fest überzeugt, dass der Verlust, den die Hoffnungen der Welt auf Frieden und Freiheit erlitten, nicht geringer ist als der des amerikanischen Volkes und ihr eigener Verlust.« (O.A.: Unerwartet starke Sympathien in Ägypten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)
Konrad Adenauer, der ehemalige Bundeskanzler Westdeutschlands, rühmt Kennedys »Opfermut«: »Leben hingegeben für die Freiheit und Frieden« (o.A.: Das Beileid von Adenauer, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3).

Für die Massenmedien ist dieser Vergleich vor allem durch die mit dem Ereignis verbundene Kontingenz bedeutsam. Das Ereignis fällt für die Massenmedien (also in fremdreferentieller Hinsicht) aus dem normalen operationalen Geschehen der Gesellschaft heraus, wie kann es dann aber noch im Sinne der Relevanzkommunikation herausgestellt werden?

Das Ereignis wird durch den wertförmigen Vergleich vom Kopf auf die Füße gestellt. Wertsemantiken agieren hier mit der Bedeutung, dass es oberhalb aller Kontingenzen, die mit einem Ereignis verbunden sind, unbezweifelbare Bezugspunkte, so genannte »inviolate levels« gibt.[155] Sie berühren damit eine Semantik, die für sich spricht und nicht erläutert werden muss. Nirgendwo findet sich etwa eine Meldung, die die Bedeutung von Frieden oder Freiheit explizit aufzeigt. Mit der Bezugnahme zu Kennedy als Hüter der Freiheit, der Menschheit und des Weltfriedens ist diese Kontingenz, die mit der Weltgesellschaft für jede Kommunikation gilt, eine mit globaler Referenz. Trotz der Kontingenz des Geschehens, des Herausfallens des Ereignisses und der damit verbundenen paradoxen Lage, dies dann nicht herausstellen zu können, bedienen sich die Massenmedien des wertförmigen Vergleiches mit Lincoln und eröffnen damit einen unbezweifelbaren Bezugspunkt, von dem heraus Kennedys Tod eine Abweichung darstellt, die über allem steht, in diesem Sinne Weltereignis ist.

Quantifizierungen, Historizität/zeitliche Transzendenz

Was die Massenmedien und Statistiken betrifft, so ist die Obsession offensichtlich. Von der Arbeitslosenstatistik über die Anzahl von Todesfällen und Katastrophen, Teuerungsraten der Wirtschaft und Meinungsumfragen bis hin zu Kriminalitätsraten gehören Quantifizierungen zum Alltag der Massenkommunikation. Die einschlägige Literatur[156] hat sich in wissen-

155 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 341.

156 Siehe etwa Eichhorn, Wolfgang: Die Macht der Zahlen und die Ohnmacht der Vernunft, in: Medien und Zeit: Forum für historische Kommunikationsforschung: Vierteljahresschrift des Arbeitskreises für Historische Kommu-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schaftlich-intellektueller Hinsicht überwiegend auf die Kritik beschränkt, etwa zur Fehlinterpretation, zur Lüge mit der Statistik über die Macht und Herrschaft der Zahlen. Vielleicht ist es durch die tägliche Konfrontation mit solchen Zahlenmengen zu selbstverständlich, sodass nicht nach der Funktion der Statistiken für die Massenmedien gefragt wird.[157] Insofern Statistiken oder Zahlen zu Zwecken des Vergleichs herangezogen werden, soll im Folgenden von einer Gedächtnisfunktion gesprochen werden. In dieser Hinsicht bieten Zahlen die Möglichkeit, Veränderungen zu dokumentieren, die dann gleichsam zeigen, wie viel billiger alles noch im letzten Jahr war, oder umgekehrt, wie teuer heute das Leben ist und wie notwendig somit das Sparen. Im Falle des Attentates von Kennedy stellen Quantitäten das Außergewöhnliche heraus, versorgen sich die Massenmedien darüber mit massenmedialem Sinn. Das ist recht breit gestreut: Es wird von der überdurchschnittlichen Auslastung der Hotels in Washington in den Tagen der Beerdigung gesprochen, um auf die außergewöhnlich große Menge an Besuchern aufmerksam zu machen, bis zu der Anzahl der ausländischen Würdenträger, die in einer derartigen Menge noch niemals zuvor zusammengekommen sind;[158] Gleiches gilt für die 250.000 Besucher des Sarges in der Rotunda des Capitols. Hier findet sich auch die zahlenförmige Steigerung: Tausende, Zehntausende, Hunderttausende kamen.

Neben Quantifizierungen bedient sich die Berichterstattung noch der Geschichte der Gesellschaft und dabei der bekannten (Vergangenheit) wie der unbekannten Geschichte (Zukunft). »Die uns bekannte Geschichte hat kein Beispiel dafür, dass der jähe Tod eines Menschen die gesamte bewohnte Erde so aufgestört hätte wie die Nachricht von der Ermordung des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy.«[159] Bundeskanzler Erhard sagt zu Kennedys Politik der neuen Grenzen: »Solange im Buch der Geschichte ein Kapitel von Geist und Macht geschrieben wird, wird man auch den Namen John F. Kennedy nennen. John F. Kennedy ist eine solch große Gestalt gewesen, nicht nur in seinem eigenen Volk, sondern auch in der Geschichte unserer Welt. […] Wir mögen die Frage stellen, was er geschaffen hätte, wenn seinem Leben kein so tragisches Ende gesetzt worden

nikationsforschung, Jg. 16, Heft 1, 2000, S. 10-18; Best, Joel: Damned Lies and Statistics: Untangling Numbers from the Media, Politicians and Activists, Berkeley: University of California Press 2001; Dorling, Daniel; Stephen Simpson (Hg.): Statistics in Society: The Arithmetic of Politics, London: Arnold 1999.

157 Vgl. ein knapper Aufsatz bei Luhmann, Niklas: Statistische Depression. Zahlen in den Massenmedien, in: ders.: Short Cuts, Frankfurt a.M.: Zweitausendundeins 2000, S. 107-112.

158 Es ist die größte Beerdigung seit dem Tod von George V. Zu Roosevelts Beerdigung kamen noch deutlich mehr Monarchen (vgl. Reel 101 – 25.11.1963 13:54).

159 Augstein, Rudolf: Der Präsident der Stärke und des Friedens, Der Spiegel, Jg. 17, Nr. 48, 1963, S. 22-29, hier S. 22.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wäre.«[160] In Bezug auf die Vergangenheit lässt sich nichts Vergleichbares finden, ist das Attentat singulär, hat Kennedy Herausragendes geleistet, die Zukunft oszilliert gleichsam zwischen dem, was Kennedy noch hätte schaffen können, und dem, was über seinen Tod hinaus weiter wirken wird. In anderen Worten, er taucht in allen Zeiten auf, besitzt eine Art überzeitliche Dimension. Er ist der »greatest leader of all times« (Reel 35 – 23.11.1963 03:35), derjenige »in the name of the Malaysian people we salute one of the greatest patriots of all times«.[161]

3.2 Narrative Gedächtnisfunktion (Vergegenwärtigung)

Dieser Abschnitt geht der Frage nach, wie ein Ausschnitt aus der Vergangenheit für Anschlussoperationen in der Gegenwart zugänglich gemacht wird, das heißt, die Narration wird hier darauf beleuchtet, wie die Gegenwart in Bezug auf zukünftige Anschlüsse die Vergangenheit zum Anlass der selektiven Rekonstruktion gebraucht. Im Gegensatz zur komparativen Funktion ist die Narration weniger reduktiv, der Vergleich ist auf drei Werte beschränkt. Zudem müssen günstige Vergleichswerte plausibel zur Verfügung stehen. Trotz der höheren Komplexität ist auch die Narration ein Schema, das sich nur auf einige Aspekte der Vergangenheit fokussiert und daran anschließende Operationen wahrscheinlich oder unwahrscheinlich macht.[162]

Biographie/Karriere (Kennedy/Johnson/Oswald)

Die komparativen Schemata erreichen ihre Aussagekraft vor allem über die Prägnanz der Vergleichskategorie, wobei eher abstraktere, universelle Relevanzbezüge hergestellt werden. In der Form der *Biographie/Karriere*, also in einem eher narrativen Modus, können Besonderheiten, Einzelleistungen, Zusammenhänge in einer personalisierten Form vergegenwärtigt werden.

In einem Fernsehbericht wird das Schaffen und Wirken Kennedys präsentiert (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 55:18). Es ist jedoch klar, dass diese Biographie nicht vollständig sein kann, denn er hat so viel mehr vollbracht.[163] Es schließen sich Ausschnitte aus der Ernennungsrede an. Von dort werden Rückblicke und Vorschauen platziert. Der Blick geht zurück auf die Familie und seine politischen Stationen, seine geschriebenen Bücher, seine Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg (PT-Boat), die Relationen

160 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

161 O.A.: Opinion: A Man Much Loved, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

162 Paul Ricœur spricht von der Funktion des »Zusammennehmens« aus der Vielfalt von Ereignissen durch die Narration, so Ricœur, Paul: Zeit und historische Erzählung, Band 1, München: Wilhelm Fink Verlag 1988, S. 107.

163 Kennedy war der erste katholische Präsident und der jüngste gewählte etc.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zu Jacqueline Bouvier Kennedy. Es wird sein Zusammentreffen in der Fernsehauseinandersetzung mit Richard Nixon gezeigt und erläutert, dass trotz seines jungen Alters er über alle wichtigen Fakten sprechen konnte. Das Fernsehduell, heißt es, »gave him the edge«. Es ist eine Biographie der Höhepunkte, des Außergewöhnlichen, dass alles in dieser Hinsicht zeitlich um den Höhepunkt der persönlichen Karriere Kennedys, die Ernennung zum Präsidenten, gebaut ist. Vergangene Höhepunkte werden dadurch gegenwärtig in einen projektiven Horizont des Legendären, nahezu Übermenschlichen eingeordnet, hatte er doch mehr getan, als man berichten kann, hatte er eine Größe und Bedeutung erreicht, die gegenwärtig noch nicht erfasst, sondern nur als diffuse Vision beschrieben werden kann. »The test ban treaty is Mr. Kennedy's monument on the course toward peace and disarmament.«[164] Eine Biographie in der Frankfurter Allgemeine Zeitung enthält sowohl die private Entwicklung wie auch die formelle, etwa Ausbildung und politische Stationen. Die Biographie erscheint deutlich in der Form der Karriere. Hintergründe zur Familie usw. stehen im Rampenlicht der politischen Orientierung, dem Leistungsanspruch auf die höchsten Ämter. Andere Familienmitglieder werden ebenso auf ihre politischen Karrieren hin betrachtet. Es folgt das Studium Kennedys sowie Kriegserfahrung, das Begehren nach einer politischen Karriere, die nach der Überwindung einer schweren Operation an Zugkraft gewinnt, da Kennedy die Wandlung zum Politiker aus Berufung vollzogen hat. Es folgt ein bis dahin einzigartiger Wahlkampf, der auch verstärkt auf die Mittel der Meinungsbefragung zurückgreift. All das mündet in seiner Energie und Jugendlichkeit, seiner Suche nach Aussöhnung und Frieden. »In den Tagen der Kuba-Krise wird der Welt klar, dass mit ihm einer der großen Staatsmänner des Jahrhunderts heranreift. […] Ende Juni 1963 führt ihn eine Triumphfahrt ohnegleichen durch Deutschland. […] Am 22. November 1963 endet sein Leben und jede Hoffnung, die mit seinem Namen verknüpft war.«[165]

Massenmedial lässt man eine Biographie Revue passieren über einen der großen Staatsmänner der Zeit, der von Erfolg und Triumph gekrönt ist und ohne diesen die Zukunft ohne Hoffnung, das reine Gegenteil des größten Höhepunktes, ein unendlicher Tiefpunkt sein wird und was, wenn nicht derartiges, ist eine Relevanzoperation der Massenmedien? Die Biographie oder die Karriere ist eine Zusammenfassung, die zur Herausstellung der Äußergewöhnlichkeit der Personen dient (in positiven und, wie später am Beispiel Oswalds gezeigt wird, auch im negativen Sinne). Zugleich wird durch diese Evaluation der Person ein Kontrast zur realen Situation des

164 O.A.: John Fitzgerald Kennedy, The New York Times, 23. November 1963, S. 28.

165 O.A.: Der Lebensweg John F. Kennedy's, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Publikums geschaffen,[166] das nun im Lichte dieser Biographie/Karriere steht und damit vor den möglichen Konsequenzen, die mit dem Anfang oder Ende dieser verbunden ist (also etwa dem Tode Kennedys oder dem Beginn der Amtszeit Johnsons): »The lives of great men ›all remind us, we can make our lives sublime‹.«[167]

Die Semantik von der Biographie ist in den Massenmedien und in der Wissenschaft verschieden besetzt. Letztere sehen Biographien eher in Bezug auf Beschreibungen des Lebenslaufes, also auf Beschreibungen des ganzen Lebensweges, während die Massenmedien selektiv eher sozial institutionalisierte und normierte Formen, eben Karrieren, betrachten. Im Folgenden soll deshalb nicht von Biographie, sondern von Karriere gesprochen werden, da insbesondere hier Relevanzen zusammengefasst werden.[168]

Mit dem Tod Kennedys gerät eine weitere wichtige Person ins Rampenlicht der Massenmedien, sein Nachfolger Lyndon B. Johnson.[169] Wird dieser Kennedys Politik fortsetzen? Wird es Veränderungen geben? Was wird passieren? Diese Fragen zu zukünftigen Gegenwarten können nicht in der Gegenwart beantwortet werden. Aber es ist klar, dass die Zukunft von der Vergangenheit abhängt und frühere Entscheidungen die Selektionen späterer Entscheidungen dirigieren. Zur Beschreibung dieser Zukunft muss ein Blick in die Vergangenheit geworfen werden und so steht Lyndon B. Johnsons Reputation und Erfahrung immer wieder im Zentrum der Berichterstattung. Es heißt, er übernimmt das Amt des Präsidenten mit wohl mehr Erfahrung und Kenntnis von den Aufgaben, die ihn erwarten, als jeder andere Präsident, den wir jemals hatten (vgl. Reel 6 – 22.11.1963 03:49). Es folgt eine Angabe seiner politischen Erfahrungen. Viermal saß er im Repräsentantenhaus, zweimal wurde er für den Senat ausgewählt. Dem Senat diente er als Mehrheitsführer und erledigte viele weitere Aufgaben mit immer wieder guten Referenzen. Er vertrat Kennedy in vielen Bereichen, war im Sicherheitskomitee. Er hat jede mögliche Erfahrung, die ein Mensch haben kann, um diese Aufgabe zu erfüllen.

166 Vgl. zu dieser Funktion der Bewertung: Fiske, John; John Hartley: Reading Television, 2. Aufl., London, New York: Routledge 2003, S. 117.

167 Boorstin, Daniel J.: The Image. A Guide to Pseudo-Events in America, New York: Vintage Books [1961] 1992, S. 48.

168 Alois Hahn hat diese Unterschiede zwischen Lebenslauf, Biographie und Karriere herausgearbeitet, dazu Hahn, Alois: Biographie oder Lebenslauf, in: Brose, Hans-Georg; Bruno Hildenbrand (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende, Opladen: Westdeutscher Verlag 1988, S. 91-105, insbesondere S. 93.

169 Es sind nicht nur Textmengen, die abgedruckt werden, sondern eigens produzierte Reportagen, die umfangreiches Bildmaterial enthalten. Anmerkungen zu John F. Kennedy stehen in dieser Form besonders in den ersten Tagen im Vordergrund (es wird etwa von NBC berichtet, dass das sowjetische Radio eine solche Biographie brachte), zu Lyndon B. Johnson in den Tagen darauf.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Jeff Hearn hat in diesem Zusammenhang eine wichtige Definition von Karriere geliefert.[170] Die Karriere ermöglicht die Einschätzung und Bewertung von Personen, vor allem in der Zeitdimension. Sie ordnet bestimmte Ereignisse und Entscheidungen, die beeinflussen und begrenzen, was weiterhin geschehen kann. Zukünftiges wird antizipierbar. Herausgestellt werden vor allem die Ereignisse und Stationen, die der Karriere eine positive wie negative Richtung geben.

Eine der ersten Biographien zu Oswald beginnt mit der Erzählung seiner Rückkehr im Jahre 1962 nach Fort Worth aus Russland, wo er in Minsk in einer Fabrik gearbeitet hat, vom Kommunismus enttäuscht wurde und die Marines verließ (Reel 6 – 22.11.1963 10:26). Im Jahr 1962 wollte er mit Frau und Kindern zurückkehren oder es wird erwähnt, dass er die sowjetische Staatsbürgerschaft beantragte.[171] Die Karriere ist somit nicht nur auf die Zukunft beschränkt, sondern kann auch retrospektiv zur Erklärung der Gegenwart oder unmittelbaren Vergangenheit herangezogen werden (was gerade bei Oswald und Ruby deutlich wird). Man ist durch diese soziale Struktur in der Lage, Erwartungen gegenüber der entsprechenden Person auszubilden, da man sieht, was geschehen ist und was noch kommen wird, oder wie es zu dem, was vorliegt, gekommen ist. Die Karriere ist in dieser Form eines der wichtigsten Mittel zur Ausbildung der sozialen Identität einer Person (positiv wie negativ). Wichtig an diesen Zurechnungen innerhalb der Logik der Massenmedien ist wiederum das Redundanz generierende Potential. Die Karrieren sind keine Muster eines einzelnen Bewusstseins, sondern eine soziale Struktur, das heißt, die Selektionen der Karriereträger sind in die Selektionen anderer eingebunden. Sie geht über die Personen und im Falle von Kennedy, Johnson etc. weit über diese hinaus. In Harlems führender wöchentlicher Zeitung schreibt der Afroamerikaner James R. Hix: »President Kennedy was more than just the President of the United States. To this nation of 20 million Negros he was a symbol of we can on hope.«[172] Die Selektionsentscheidungen, in die viele indirekt eingebunden sind, haben oder hatten Konsequenzen für diese.

Eine derartige Redundanz wird für die Massenmedien jedoch zugleich auch ein Problem, das sie primär in *zeitlicher* Hinsicht lösen, indem die

170 Er spricht von der »Pure Career«: »The Pure Career is a structuring of time in the past and in the future. It is concerned with justifications, explanations and certain knowledge in the past; and with expectation, anticipations and uncertainties in the future.« (Hearn, Jeff: Toward a Concept of Non-Career, in: The Sociological Review, Jg. 25, Heft 2, 1977, S. 273-308, hier S. 276)

171 Es folgt ein Photo von Oswald und eine Biographie zu ihm. Darin wird seine Mitgliedschaft im »Fair Play for Cuba Committee« erwähnt, sein Russlandaufenthalt und dass er ein Marine war. Er wird der Ermordung eines Polizisten angeklagt. Es wird weiterhin sogar erwähnt, welcher Film zu der Zeit gespielt wurde, als Oswald im Kino war, also zum Zeitpunkt seiner Verhaftung (Reel 7 – 22.11.1963 19:39).

172 Hier die Frontseite der Zeitung, für die ein Extrablatt gedruckt wird (Reel 28 – 23.11.1963 10:07).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Gegenwartsrelevanz an andere Berichte übergeben werden kann. Der Tod eines Präsidenten wird begleitet von der Beobachtung des Mienenspiels der Beteiligten, den symbolischen Handlungen des neuen Präsidenten, von der Stimmung in den Zentren der Macht. Am nächsten Tag können bereits wieder andere Berichte in den Zeitungen geschaltet oder Informationen in den Nachrichten verkündet werden und es ist allenfalls noch ein Thema für Biographen und Verschwörungstheoretiker.[173] Das System schafft sich somit in der Zeitdimension die nötige Varietät. Das gilt jedoch nicht ausschließlich. Gerade mit der Einzelstellung wichtiger Personen oder Gruppen kann die Reichweite in die *Sozial*dimension verlagert werden. Der entscheidende Faktor ist hier wohl der der Prominenz.[174] Die Biographie ist nicht nur verwendbar, um in personalisierter Form auf den einschneidenden Charakter des Ereignisses aufmerksam zu machen, sondern das Schema lässt auch die Beschreibung von Reputation und Prominenz zu. Reputation beruht dabei auf vergangenen Leistungen und Erfolgen, die sich gerade nicht durch einzelne Erfolge auszeichnen, sondern als Konglomerat auch zukünftig fortbestehen. Man hat Potential, die Erfolge zu wiederholen, gewinnt eine zeitliche Konstanz in Vergangenheit und Zukunft.[175]

3.3 Projektive Gedächtnisfunktion

»Die Operationen projizieren […] nicht nur ihre eigene Momentaneität, sondern auch […] Langfristigkeiten, Dauern, Kontinuitäten«, man hat es »mit der operativen Erzeugung (Projekion) von Dauern zu tun«, etwa als

173 Im Falle John F. Kennedys war es nicht der nächste Tag, sondern etwa 5 bis 6 Tage später.

174 Vgl. Boorstin, Daniel J.: The Image. A Guide to Pseudo-Events in America, New York: Vintage Books [1961] 1992, S. 48 und S. 50.

175 Ein Moment, das eher von seinem projektiven Charakter lebt, ist die Prominenz (vgl. Albertoni, Franceso: The Powerless ›Elite‹: Theory and Sociological Research on the Phenomenon of the Stars, in: McQuail, Denis [Hg.]: Sociology of Mass Communications, Harmondsworth: Penguin Books Ltd. 1972, S. 75-98, hier S. 96). Man bewundert die betreffende Person für das, was man gegenwärtig nicht ist, aber zukünftig gern sein möchte. Prominenz hebt sich als ein Beispiel für andere heraus, im Sinne von etwas Nicht-Fassbarem und dennoch Ähnlichem. Man muss ein Mann des Volkes sein und dennoch über den Dingen stehen (man oszilliert zwischen privatem Alltag und nicht fassbarer Größe, man zelebriert eine Form von Semifiktionalität (vgl. dazu Wenzel, Harald: Obertanen. Zur soziologischen Bedeutung von Prominenz, in: Leviathan, Jg. 28, Heft 4, 2000, S. 452-476, hier S. 461f.). Diese Form von Prominenz ist in dieser Form im Rahmen des Medienereignisses nicht sehr stark ausgeprägt. Die Personen, die verhandelt werden, die zu den zentralen Sprechern gehören, zeichnen sich vor allem durch ihre Vergangenheit und deren mögliche Kontinuität in der Zukunft aus (vgl. dazu Macho, Thomas H.: Von der Elite zur Prominenz. Zum Strukturwandel politischer Herrschaft, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 47, Heft 9/10, 1993, S. 762-769).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Prognose.[176] Die massenmediale Semantik des Ereignisses, im Sinne von etwas Abweichendem, Herauszustellendem, bedarf dabei nicht nur einer Orientierung an der Vergangenheit, sondern einer Inanspruchnahme der Zukunft, die über mögliche Anschlusswirkungen im Sinne eines *welt*bedeutsamen Ereignisses den singulären Charakter des Welt*ereignisses* herausstellt. Es geht, im Anschluss an die obigen Überlegungen von Peter Fuchs, um eine Momentaneität, die diese auch in die Richtung der Zukunft ausdehnt.

Spekulation, Prognose, Wirkungen

Die zukünftige Herausstellung des Ereignisses läuft vor allem über »the possible consequences« für Nation und Welt (Reel 22 – 23.11.1963 23:53).[177] Was etwa das Thema einer Diskussion bei NBC ist. Dazu gibt es ein Telefoninterview im Studio zwischen Senator Dirksen und Senator Humphrey. Sie wollen die »meaning of what has happened« erörtern. Die Bedeutung des Ereignisses setzt eine wahrscheinliche Zukunft in den Kontrast zu einer unwahrscheinlichen: »There were no certainties. There were only degrees of speculations.«[178] Man lässt die Gegenwart im Angesicht möglicher Auswirkungen oszillieren. »A day of brilliant sunshine falling like hope upon the people that mourned a fallen leader, but had to set their faces to the future.«[179]

Kennedys Verschwinden, so die Malay Mail, wird auch in Moskau mit Leid erfahren werden, da man einen rationalen Verhandlungspartner in ihm hatte. »Mr. Lee said the whole world must be anxious and even apprehensive.«[180] Die Sicherheit seiner Wiederwahl und die damit verbundene Führerschaft durch einen »powerful intellect«, der der Herausforderung der Zeit, »the challenge of the times«, zu entgegnen in der Lage war, ist nun in Frage gestellt. »There is now a deep void as the future opens up vistas of erratic and irrational alternatives.« Mr. Lee hofft, dass, was auch

176 Vgl. Fuchs, Peter: Intervention und Erfahrung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 55.

177 »His passing will affect all spheres of life not only in your country, but throughout the globe.« (Reel 25 – 23.11.1963 14:15.) Zu möglichen Konsequenzen für Ost und West siehe Shawad, Theodor: Kennedy Impact Felt in Moscow. It Remembers him for Gain in Exchange of Ideas, The New York Times, 23. November 1963, S. 12.

178 Weaver, Warren Jr.: Capital Weighing Political Effect. Pary chiefs expect Johnson to Push Kennedy Program and Be Nominee in '64, The New York Times, 24. November 1963, S. 1.

179 O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2.

180 O.A.: Malaysians Pay High Tribute to Kennedy, The Malay Mail, 24. November 1963, S. 18.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

immer passiert, Kennedys Methoden und Ansichten »would stay«.[181] Die gegenwärtige Zukunft wird als eine unsichere/ungewisse beschrieben, deren ursprüngliches Eintreten in die Gegenwart als sicher galt. Das Ereignis hat die gegenwärtige Zukunft zugunsten zukünftiger Gegenwarten aufgelöst, die nicht als Chance, sondern mit Sorge und Angst erfahren werden. Herr Nehru aus Indien äußert Sorge über die politische Zukunft in einer Sendung zum Tode Kennedys. Seinen Tod sieht er als »sad end of a great career and a great man« und dieser »was not only painful personally but of large consequence to international affairs«. »The recorded broadcast, rare in Mr. Nehru's career, was an indication of depth of feeling and anxiety here.«[182]

Fortwirken, Unvergessen, »never forget«

Das Weltereignis wird nicht nur in seinen sachlichen Auswirkungen zu spüren sein, sondern die Besonderheit des Weltereignisses wird in seinem Fortwirken reflektiert, einem Weiterexistieren, das auch in der zukünftigen Vergangenheit nicht vergessen werden wird. Es hat eine zukünftige Ewigkeit und darin seine herausstellende Kraft, da es allen Veränderungen, die kommen werden, trotzt.

Tabelle 26

Konrad Adenauer, der Bundeskanzler aus Westdeutschland, sagt: »His word will live in history.« (Reel 7 – 22.11.1963 03:56)
»Future historians who write of the times we live in, in Asia and the whole world, will surely lift President Kennedy above those of his contemporaries.« (O.A.: Kennedy Inspired World to Strive for Peace and Progress, The Malay Mail, 30. November1963, S. 1)
In einer kurzen Ansprache an die Presse war Speaker McCormack zweimal von Tränen geschüttelt. »This is a tragic event […] our country and the world will never forget President Kennedy.« (Morris, John D.: Speaker Shaken by the News of Death. He and Other House Officials Met Plane as Coffin Was Taken to Washington, The New York Times, 24. November 1963, S. 11)
»He will live forever in the hearts and memories of people in our Massachusetts, this whole state, our nation and throughout the world.« (Reel 17 – 22.11.1963 00:32)

181 O.A.: Malaysians Pay High Tribute to Kennedy, The Malay Mail, 24. November 1963, S. 18. Das sind Äußerungen, die sich sehr prominent auch in der deutschen Medienlandschaft finden, nach dem Attentat wurde unter anderem die Bundeswehr in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt.

182 O.A.: Many Nations Share America's Grief: India: Concern for Future, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Reporter Martin Agronski moderiert eine Diskussionsrunde, die eingeleitet wird mit den Worten: »We will be mourning the loss of President Kennedy as long as memory lasts.« (Reel 79 – 24.11.1963 gegen 7:10 p.m.)
»The world would never forget the assassinated President, the very symbol of the vitality and exuberance that is the essence of life itself.« (O.A.: Continuity without Confusion: Johnson to Continue US-Policies of Past 3 Years, The Straits Times, 28. November 1963, S. 13)
Im Sudan in Khartum sagte General Ibrahim Adood, Präsident des Sudan: »World history will remember Mr. Kennedy as a ›great hero‹ in the course of human rights.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief: Hailed »Great Hero«, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Tengku aus der Förderation Malaysia schrieb eine Kondolenzmitteilung an Mrs. Kennedy. In dieser heißt es: »On hearing the tragic news very early this morning […] all the world will remember your late husband.« (O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5)

Jede dieser Zeitlichkeiten geht über eine momenthafte Aktualität hinaus. Die Relevanz scheint eine ewige zu sein, eine Einheit, die nicht mehr hintergehbar ist. Das heißt zugleich, dass sich an die Gegenwart des Ereignisses eine Zukunft anschließt, die von diesem geprägt sein wird. Die Zukunft kann katastrophal sein oder es wird die Hoffnung gehegt, dass Kennedys Schaffen weit über den Tod hinaus wirkt, er größer und wirkmächtiger als zu Lebzeiten ist. Die Operationen, die sich aneinander schließen, greifen durch diesen Bezug in eine Semantik, die auch an der nächsten Operationsstelle wieder das Außergewöhnliche erwarten oder noch spüren lässt. Was auch immer die Zukunft bringen wird, auf ihrer nicht bezeichneten Seite wartet in einer Art göttlichen Haltung das heldische Ideal, das mit Kennedy verbunden wird. Die Zukunft oszilliert zwischen einer vergangenen Zukunft, einem Erwachen aus einem Traum, und zukünftigen Gegenwarten, in denen diese überdauert. »The President is dead, long live the President. We must think of the future. The global responsibility has fallen in good hands.« (Reel 89 – 24.11.1963 12:18)

Kontingenz des Ereignisses: Was wäre wenn?

Das Ereignis spielt mit einer kontingenten Zukunft, durch einen anderen Verlauf in der Vergangenheit. Was wäre passiert, wenn es nicht so, sondern anders verlaufen wäre? Hätten wir eine andere Zukunft erlebt oder ist es zum Glück abweichend geschehen und die gegenwärtige Zukunft ist zu einer Gegenwart geworden, wie sie kommen sollte? Mit Kontingenz wird somit auf ein Geschehen verwiesen, das vor allem vom Zufall, der eingetreten ist oder auch nicht, abhängt. Die Zukunft oszilliert in ihren wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Möglichkeiten vor einer ebenso un-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wahrscheinlichen wie wahrscheinlichen Vergangenheit. Man könnte auch sagen, die Kontingenz reflektiert die Momenthaftigkeit des Ereignisses selbst, das Ereignis wendet sich auf das Ereignis. An drei Beispielen soll dies näher erläutert werden.

»May owe his [Governor Connally] life to the slow workings of a bolt-action Mauser military rifle.«[183] Nachdem der erste Schuss den Präsidenten traf und der Schütze nachladen musste, drehte sich Connally dem verwundeten Präsidenten zu. »That moment saved his life.« Die Kugel traf danach nicht direkt den Rücken und damit das Herz, sondern wurde durch Knochen abgelenkt.[184] Hätte der Schütze eine schneller feuernde Waffe gehabt, Connally wäre nicht mehr am Leben.

Ein ähnlicher Aspekt, der vor allem auch später immer wiederholt werden wird, betrifft die Sicherheitsvorkehrungen, etwa am Fahrzeug. »In the case of the trip through the streets of Dallas the weather of course was beautiful as it usually is there, so they didn't even use the bubble-top and it turned out now, that no one really thought it would be necessary.« (Reel 51 – 23.11.1963 19:06) »Kurz bevor das Flugzeug des Präsidenten in Dallas eintraf, hatte es aufgehört zu regnen und Sonnenschein lag über der Stadt. Hätte der Regen angehalten, wäre die Limousine des Weißen Hauses mit kugelsicherem Glasdach versehen worden.«[185] Diese, man könnte sagen, schicksalhafte Kontingenz verweist auf das schöne Wetter, was zur Reduktion von Sicherheitsmaßnahmen führte und eigentlich den Triumph während der Fahrt durch Dallas zugleich hätte widerspiegeln können, aber letztlich, so wie es gekommen ist, zur Tragödie führte.

UN-Botschafter Stevenson, bei einem Besuch einen Monat zuvor in Dallas attackiert (Reel 19 – 23.11.1963 12:09), äußerte bei NBC, dass er nach diesen Ereignissen in Dallas zu Pierre Salinger, dem Pressesekretär, sagte, dass Kennedy seine Reise nach Dallas noch einmal überdenken sollte. Er wiederholte dies noch einmal an späterer Stelle zu Salinger, dass Kennedy seine Reise nach Dallas doch absagen sollte. Mr. Stevenson meinte nach dem Attentat, dass er hätte mehr dafür tun sollen, dass Kennedy die Reise abgesagt hätte und alles anders gekommen wäre. Ein letztes Beispiel betrifft vor allem die Kontingenz der Wirkungen durch das Ereignis. Es setzt gleichsam voraus, dass Kennedy Wichtiges und Großes geleistet hatte und vor allem weiterhin getan hätte, sodass sich die Frage stellt, was er noch alles vollbracht hätte, wäre er nicht ermordet worden: »Wir mögen die Frage stellen, was er geschaffen hätte, wenn seinem Leben kein so tragisches Ende gesetzt worden wäre.«[186]

183 O.A.: The Moment that Saved Life of Texas Governor, The Straits Times, 25. November 1963, S. 2.
184 O.A.: The Moment that Saved Life of Texas Governor, a.a.O.
185 O.A.: Mein Gott, wohin geraten wir, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 3.
186 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3.4 Gedächtnis der Massenmedien

Eine ganze Reihe verschiedener Gedächtnisfunktionen – komparativer, narrativer und projektiver Art – sind beschrieben und diskutiert worden. Die Massenmedien und hier das Medienereignis schwingen sich mithilfe dieser von Kommunikation zu Kommunikation. Lässt sich aus diesen erarbeiteten Fällen auf ein Gedächtnis der Massenmedien schließen – und in welcher Form?

Beim Gedächtnis der Massenmedien könnte man von Themen sprechen, über welche die Massenmedien die Bezugnahme von Nicht-mehr- und Noch-nicht-Relevanzen und damit gegenwärtiger Relevanz organisieren. Dabei ist nicht an einen Vorrat oder Speicher zu denken, im Sinne eines Archivs an Themen, aus dem man bei Bedarf Bilder oder Texte heraussuchen kann. Das Gedächtnis kann eher als Erleichterung, Begünstigung von Verläufen, Verlaufswegen, welche mit kontinuierlicher Benutzung eingeschliffene Richtungen bilden, beschrieben werden, als eine Etablierung zirkulärer Verbindungen, welche spezifische Sequenzen innerhalb des Zirkels festhalten: »The generalizing portions of the memory are essentially inductions over and over again.«[187]

Die Vielzahl an Meldungen, die täglich über die Bildschirme geht, bleibt dem Vergessen anheim. Die Relevanz einer Meldung, die dabei immer wieder abgegriffen wird, setzt die Inhibierung des Vergessens von Themen voraus, denn nur in Bezug auf diese fällt die Relevanz der Meldung erst auf. Ein mögliches Thema wäre etwa Waldsterben. Nur an diesem Schema (das implizit das der Katastrophe ist) fallen Abweichungen (Verschlimmerungen oder Verbesserungen) auf. Manfred Rühl sieht hier zwei Bestände, die für die Versorgung der Massenmedien mit Relevanzkommunikation erinnert werden müssen: Quantitäten (was wurde berichtet, also in welchem Umfang etc.) und Qualität (wie wurde berichtet).[188] Je nach Umfang kann es sein, dass »tiefgründiger« erinnert wird, Statistiken, Bilder früherer Zeiten, die den Abweichungseffekt verdeutlichen, hinzugezogen werden. Gleichwohl können bestimmte Meldungen (Medienereignisse) deutlich machen, dass neue Themen abgezogen werden müssen.

Einige Schemata – komparativer, narrativer und projektiver Art – organisieren, dass in der Gegenwart ein Ausschnitt der Vergangenheit präsent gehalten wird und weitere Anschlüsse demzufolge Orientierung gewinnen. Es kondensiert ein Schema, das für weitere Operationen zur Verfügung steht und je nach Gebrauch wieder erhebliches Distinktionspoten-

187 Foerster, Heinz von; Alfred Inselberg; Paul Weston: Memory and Inductive Inference, in: Oestreicher, Hans L.; Darrel R. Moore (Hg.): Cybernic Problems in Bionics, New York, London, Paris: Gordon and Breach Science Publishers 1968, S. 31-68, hier S. 47.

188 Vgl. Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System, 2. Aufl., Freiburg: Universitätsverlag 1979, S. 287ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tial bereithält, um eine singuläre Relevanz[189] zu markieren. Mit dem durch das Medienereignis inhibierten Schema, etwa Kennedys Tod als Tragödie, als größter Verlust in der Geschichte der Menschheit können zukünftige Anschlüsse dirigiert werden. Die Massenmedien greifen auf eine selbstevidente Relevanz zurück und vieles andere kann dem Vergessen überlassen werden. Insofern engt das massenmediale Gedächtnis, wie Pierre Nora anmerkt, die Vergangenheit ein, ermöglicht aber zugleich eine Ausweitung in die Zukunft.[190]

Die Zeitlichkeit der Verbreitungsmedien in Form der Synchronisation, zeitliche Semantiken, wie jene der Abweichung/Normalität, sowie das Gedächtnis, das die Gegenwart mit einer Vergangenheit und Orientierung für die Zukunft versorgt, bleiben in Bezug auf die Ordnung des Ereignisses, wie Reinhard Koselleck anmerkt,[191] einer Zeitfolge, einer zeitlichen Konsistenz und Kompaktheit verhaftet, die das Ereignis formen und in seinem Vorher und Nachher unterscheiden. Es kann somit formuliert werden, dass dieses Medienereignis in einem elementaren Zusammenhang mit Zeit steht.

189 Vgl. zu diesem Potential der Singularität Scott, Charles E.: The Time of Memory, Albany, New York: State University of New York Press 1999, S. 202.

190 Vgl. Nora, Pierre: Entre mémoire et histoire. La problématique des lieux, in: ders. (Hg.): Les lieux de mémoire: la république, Band 1, Paris: Gallimond 1984, S. XVII-XLII, hier S. XVIII. In der von Nora authentifizierten deutschen Übersetzung hat er diesen Zusammenhang begrifflich noch stärker akzentuiert und »la médiatisation« mit »Medienereignis« übersetzt (vgl. Nora, Piere: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1998, S. 12).

191 Koselleck, Reinhard: Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979, S. 145.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel IV: Jedermann oder das Weltpublikum

Die Tragödie als Weltereignis ist auf den Rahmen der Weltgesellschaft gerichtet. Das müsste zugleich bedeuten, dass es sich nicht mehr um ein Nachahmen göttlicher oder tugendhafter Facetten durch eine kleine Oberschicht von Adeligen oder den auserwählten (männlichen) Bürgern (polis) handeln kann.[1] Das Weltereignis muss als Adressaten prinzipiell ein Weltpublikum besitzen und ein Weltereignis für Jedermann darstellen: »Some of these ceremonies are so all-encompassing that there is nobody left to serve as out-group. ›We Are the World‹ is certainly the appropriate theme song for media events.«[2] Dieser These soll in zweierlei Hinsicht nachgegangen werden. Einerseits gilt es, die Verbreitung an ein Weltpublikum nachzuweisen, und anderseits sollen die Semantiken der Massenmedien auf eine Beschreibung des Publikums als Weltpublikum hin untersucht werden.

Für die USA finden sich hierbei umfangreiche statistische Auswertungen. Bereits nach wenigen Stunden wird deutlich, dass breite Teile der Bevölkerung vom Attentat Bescheid wissen, in den Abendstunden des 22. November 1963 sind nahezu 100 % darüber in Kenntnis gesetzt. Umfassende Sonderausgaben der Zeitungen sind zügig ausverkauft. Ebenso sind so-

1 Die Loslösung dieser Limitierung in Bezug auf die Tragödie setzt etwa im 17. Jahrhundert ein. Mit der Tragödie verbundene Regungen und Gefühle sind nun prinzipiell an ein universell konzipiertes Publikum gerichtet (siehe dazu die Beispiele bei Galle, Roland: Tragisch/Tragik, in: Barck, Karlheinz et al. [Hg.]: Ästhetische Grundbegriffe, Band 6, Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2005, S. 117-171, insbesondere S. 133).

2 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 14. Im Unterschied zu diesen Autoren steht nicht die Frage nach den sozialpsychologischen Konsequenzen für die Publika solcher Medienereignisse im Vordergrund (insbesondere S. 134ff.), sondern welchen konstitutiven Beitrag die Sozialdimension zur Formierung dieses Weltereignisses leistet.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wohl die Einschaltquoten als auch die Rezeptionsdauer für das Fernsehen entsprechend umfangreich. Für die Zeit vom 22. bis zum 25. November 1963 wurden durchschnittlich 33,6 Stunden vor dem Fernseher verbracht. Im Durchschnitt sah man am Freitag 8 Stunden, am Samstag 10 Stunden, am Sonntag 8 Stunden und am Montag 8 Stunden (dem Tag mit der zugleich höchsten Einschaltquote)[3] fern. In jedem sechsten US-Haushalt wurden mehr als 11 Stunden täglich Fernsehen geschaut.[4] Am Tag der Beerdigung wurden Aufnahmen direkt in 27 andere Länder (Belgien, Holland, Portugal, Spanien, Großbritannien, Irland, Monaco, Österreich, Finnland, Norwegen, Dänemark, Italien, Schweden, Frankreich, Jugoslawien, Westdeutschland, Schweiz, Algerien, Sowjetunion, Ungarn, CSSR, Polen, Rumänien, Ostdeutschland, Mexiko, Kanada, Japan) übertragen, mit etwa 600 Millionen Zuschauern.[5] Das Ereignis unterbrach den Alltag des Publikums. In einer national durchgeführten Umfrage gaben 54 % an, ihre gewöhnlichen Aktivitäten nicht mehr fortgesetzt zu haben, Schock und Unglaube zählen zu den ersten Reaktionen.[6] Diese münden in Trauer und Mitleid, über Schicht- und Rassenunterschiede[7] sowie Altersgrenzen[8] und die der Geschlechter[9] hinweg. Das Weltereignis überschreitet auch die so-

3 93 % der US-Haushalte verfolgten die Beerdigung im Fernsehen (vgl. o.A.: A World Listened and Watched, in: Broadcasting. The Business Weekly of Television and Radio, Jg. 33, 2. Dezember 1963, S. 36-48).

4 Schramm, Wilbur: Communication in Crisis, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 1-25, hier S. 14. Solche Zahlen mögen bei späteren Ereignissen, etwa dem 11. September oder den Beerdigungsfeiern zum Tode Michael Jacksons, höher ausfallen. Gleichwohl sollte deren Umfang in Relation zu tatsächlichen Empfängern gesetzt werden, wobei im Falle Kennedys mehr als die Hälfte der Fernsehteilnehmer weltweit erreicht wurden.

5 Vgl. o.A.: Television's Largest Audience, in: Broadcasting. The Business Weekly of Television and Radio, Jg. 33, 2. Dezember 1963, S. 56-61.

6 Vgl. Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 149-177, hier S. 157.

7 Vgl. Bradburn, Norman M.; Jacob J. Feldmann: Public Apathy and Public Grief, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 273-286.

8 Vgl. Sigel, Roberta: Image of a President: Some Insights into the Political Views of School Children, in: The American Political Science Review, Jg. LXII, Heft 1, 1969, S. 216-226; Wolfenstein, Martha; Gilbert Kilman (Hg.): Children and the Death of a President: Multi-Disciplinary Studies, New York: Anchor Books 1966.

9 Vgl. Bonjean, Charles M.; Richard J. Hill; Harry W. Martin: Reactions to the Assassination by Sex and Social Class, in: Proceedings of the Southwestern Sociological Society, Jg. 15, 1965, S. 21-30.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ziale Differenz von Vertrautem und Fremdem.[10] Das im Fernsehen mitverfolgte Geschehen wird von intensiven Diskussionen des Publikums begleitet, findet dort seinen kommunikativen Anschluss.[11] Ausführliche Zahlen dieser Art liegen nur für die USA vor.

Die Diffusion der Meldung und Themen, die mit dem Attentat verbunden sind, erreichen in ähnlicher Geschwindigkeit und Umfang Mexiko. In den urbanen Regionen waren noch am gleichen Tage 80-90 % über das Geschehen informiert. Die eher ländlichen Regionen erreichte die Meldung im Laufe der Morgenstunden des 23. November, vor allem durch Radio und Mundpropaganda.[12] Die mexikanische Bevölkerung ist gelähmt durch die Meldung und spricht über die schrecklichen Folgen. Die Reaktionen zeugen von Sympathie und Schock. Es gibt eine persönliche Beziehung zu Kennedy, er wird als ›great friend‹ und Revolutionär beschrieben.[13]

Untersuchungen in Europa zeichnen ein ähnliches Bild. Eine Tochtergesellschaft von Gallup berichtet: »Just 24 hours after the assassination, 99 per cent of Athenians were found to be aware of the tragic occurrence – a remarkably high awareness score when compared, for example, with the fact that one-fourth of the people of that city were unable to identify Premier Charles de Gaulle of France just a few days before his arrival in Athens.«[14] Neben der Geschwindigkeit der Ausbreitung der Meldung verweist diese Umfrage auch auf den Umfang der Verbreitung unter der Bevölkerung. Auch in Polen wurden entsprechende Umfragen durchgeführt.[15] Die Nachricht vom Attentat erreichte Polen nach wenigen Minuten, berichteten Radio und Fernsehen darüber, waren Korrespondenten vor Ort, wurden Sonderprogramme übertragen. Mehr als 50 % der Befragten sehen mit der Ermordung Kennedys besondere Auswirkungen auf internationaler Ebene, vor allem bezüglich der Abrüstung. Etwa die Hälfte der

10 11 % der US-Amerikaner bekamen die Nachricht vom Tode Kennedys von einem Fremden übermittelt (vgl. Banta, Thomas J.: The Kennedy Assassination: Early Thoughts and Emotions, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 28, Heft 2, 1964, S. 216-224).

11 Vgl. Greenstein, Fred I.: College Students' Reactions to the Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 220-235, hier S. 231.

12 Vgl. Turley, Robert O.: An Analysis of the Urban Mexican Reaction to the Assassination of President Kennedy: A Study in Cross-Cultural Attitudes (Master of Arts Thesis), Michigan State University 1969, S. 30.

13 Vgl. Turley, Robert O.: An Analysis of the Urban Mexican Reaction to the Assassination of President Kennedy: A Study in Cross-Cultural Attitudes, a.a.O., S. 31.

14 Zitiert nach Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, a.a.O., hier Fußnote 8, S. 153.

15 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 33, Heft 2, 1969, S. 190-196.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Befragten Ende November 1963 gibt an, sich für internationale Politik zu interessieren, in den Monaten davor waren es etwa 30 %.[16] Wie in der folgenden Umfrage in Asien wird auch hier die Frage gestellt, welcher Staatsmann den größten Beitrag zum Frieden geleistet hat. In den Monaten vor November 1963 liegt Kennedy hinter Chruschtschow und U Thant mit 42,5 % auf Platz drei. Nach dem Attentat führt Kennedy mit 83,3 % auf Platz eins und Chruschtschow fällt auf 20 % zurück.[17] »The death of President Kennedy was considered in Poland an event of a momentous significance, not only by the official representatives of Polish political life, by the press, by radio and by television, but also by the general public.«[18]

Ähnlich zu diesen Untersuchungen in Europa findet sich eine umfangreiche Studie in Asien, in welcher 2.000 Personen aus Tokyo (Japan), Manila (Philippinen), Bangkok (Thailand), Singapur (Förderation Malaysia) und Bombay (Indien) befragt werden.[19] Auf die Frage, welcher politische Führer oder Staatsmann den größten Beitrag zum Frieden geleistet hat, erreicht Kennedy Platz eins vor dem in Asien populären indischen Ministerpräsidenten Nehru und Papst Paul VI. Als diese Umfrage vier Jahre vor dieser durchgeführt wurde, kam Nehru auf Platz eins und der damalige US-Präsident Eisenhower auf Platz vier. Neben der Bezugnahme auf das damals wirksame Weltsymbol des Friedens und Kennedys hohe Verbindung mit diesem dokumentiert die Umfrage zugleich die hohe Bekanntheit Kennedys innerhalb der Bevölkerung der jeweiligen Länder, dem Publikum des Weltmedienereignisses. Die Studie wurde ebenso zeitnah zum Attentat durchgeführt, wodurch man durchaus annehmen kann, dass gerade in diesem Zusammenhang eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu Kennedy ein solches Resultat mit befördert hat. Zwar wurden in Australien keine vergleichbaren Umfragen unter der Bevölkerung durchgeführt, allerdings lässt sich die Reaktion und deren Umfang innerhalb des Publikums anhand von Kondolenzbriefen, Tagebuchnotizen etc. rekonstruieren, mit dem Ereignis, dass Kennedy als Repräsentant der Australier beschrieben werden kann: »Our president too«.[20] In diesen Briefen wird Kennedy als Familienmitglied, persönlicher Freund genannt, er geht über den Status als US-Präsident hinaus, in einem der Briefe heißt es: »He was to the world more than a President of the United States.«[21]

16 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O., S. 192.
17 Vgl. Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O., S. 195.
18 Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion Abroad, a.a.O.
19 O.A.: Asiapoll, Asia Magazine, Jg. 3, Heft 51, (22. Dezember) 1963, S. 10.
20 Clark, Jennifer: ›Our President too‹: Australians and the Death of John Kennedy, in: Australian Historical Studies, Jg. 29, Heft 110, 1998, 127-149.
21 Clark, Jennifer: ›Our President too‹: Australians and the Death of John Kennedy, a.a.O., S. 142.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

1. Publikumskonfigurationen

Neben diesen statistischen Hinweisen auf die Verbreitung des Ereignisses finden sich Referenzen dieser Art ebenso in den Zeitungen. Entsprechende Fälle werden nun in der semantischen Analyse der massenmedialen Beschreibung des Publikums mit akzentuiert.

In einem ersten Schritt sollen die Publikumskonfigurationen untersucht werden, die von den Massenmedien zur Beschreibung des Weltpublikums herangezogen werden. Mit dem Publikum wird die Sinndimension des Sozialen der Massenmedien angesprochen und die Frage gestellt, welche Bedeutung dieser Dimension für die Konstitution eines Weltereignisses zukommt. Die Soziologie hat bisher keine ausgearbeitete Theorie des Publikums vorgelegt. Die intensivsten Auseinandersetzungen mit dieser Problematik finden sich im Bereich der Kommunikations- und Politikwissenschaft. Die entsprechenden Arbeiten haben dabei einen vorwiegend sozialpsychologischen Zuschnitt. Man beschäftigt sich mit aktiven oder passiven Zuschauern, engagierten oder demotivierten Wählern. Im Blick stehen vor allem die konkreten Individuen, ihre psychischen Erfahrungen und Attitüden sowie Verhaltensmuster. Im Folgenden soll eine andere Fragerichtung eingeschlagen werden, die stärker soziologisch motiviert und auf die Konstruktion von Publikumskonfigurationen gerichtet ist. Die neuere Literatur spricht von »audience making«.[22] Mit Publikum wird damit nicht eine Summation individueller Bewusstseinszustände beschrieben,[23] sondern Publikum ist eine imaginierte Kategorie, eine Semantik, welche die Massenkommunikation dirigiert: »Such audiences […] exist as relationships within the media.«[24]

---

22 Vgl. Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audience, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994.

23 Zu einem ähnlichen Schluss kommt Pierre Bourdieu und reklamiert die Notwendigkeit, sowohl virtuelle Dispositionen als auch die Konstruktion von pressure groups, also das »audiencemaking«, berücksichtigen zu müssen (vgl. Bourdieu, Pierre: Die öffentliche Meinung gibt es nicht, in: ders.: Soziologische Fragen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 212-223).

24 Ettema, James S.; D. Charles Whitney: The Money Arrow: An Introduction to Audiencemaking, in: dies. (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audience, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 1-18, hier S. 6. Insofern bietet die Semantik des Publikums nicht nur Orientierungsmöglichkeiten für den Produzenten von Sendungen, sondern auch für den Zuschauer oder Zuhörer. Die Entstehung von Programmabläufen macht es möglich, themenorientierte Sendungen zu produzieren (Familienprogramme, Sport etc.), was der Orientierung der Produzenten dient, und beim Publikum kann sich ein entsprechender Habitus bestimmter Präferenzen für jeweilige Sendungen bilden (vgl. dazu Butsch, Richard: The Making of American Audiences: From the Stage to Television, 1750-1990, Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 197).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Sozialdimension verweist auf die Reduplikation von Erlebensmöglichkeiten, was heißt, dass es mehr als einen Beobachter gibt und diese anderen als Beobachter des Beobachtens mitberücksichtigt werden. Man sieht dann, dass andere beobachten, was man selbst beobachtet oder eben nicht. Im Falle der Massenmedien erweist sich die Bedeutsamkeit eines Ereignisses etwa daran, dass es von vielen geteilt wird: »The television cameras at Wenceslas Square revealed the mammoth scale and intensity […] of the protest rallies. These were broadcasts of the many to the many.«[25]

Neben dem Einholen und der Dokumentation von Reaktionen dieses Publikums greifen die Massenmedien auf ein Repertoire an Semantiken des Jedermann, etwa in der Form sozial-räumlicher Ubiquität oder in Bezug auf Differenzen zwischen jung/alt, bekannt/unbekannt, oben/unten sowie auch auf Quantifizierungen in textlicher wie visueller Art (Massierung) zurück.

1.1 Dokumentation und Erfassung der Publikumsreaktionen

Die von den Massenmedien zitierten Experten gewinnen ihre Relevanz durch ihre professionelle Rolle. Als Experte besitzen sie exklusiven Zugang zu einem Wissen, das in seiner wissenschaftlichen Gültigkeit nicht an einen Experten gebunden ist, sondern für alle anderen Personen ebenso gilt. Der Experte ist Repräsentant eines vermeintlich objektiven Wissens und gewinnt darin an Bedeutsamkeit.[26] Die Publikumsrolle stellt den umgekehrten Fall heraus. Der Interviewte hat gerade einen Wissensstand, der zunächst nur diesem zugeschrieben wird, man hat es mit einer als gemeinhin subjektiv bezeichneten Reaktion zu tun.[27] Entscheidend ist daran ebenso der repräsentative Status der Aussage. Entweder kann diese als exemplarischer Fall gewendet werden, der somit für andere Personen ebenso gilt, oder weitere Aussagen dokumentieren die Wiederholung und Redundanz des Themas und gewinnen gerade darin an Relevanz, da es ein Thema ist, das von jedem geteilt wird.

---

25 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 51.

26 Martin Agronsky vom NBC interviewt den Historiker Hyman (ein Wissenschaftler, der das Präsidentenamt in geschichtlicher Hinsicht beleuchtet hat) und fragt diesen: »What does it teach us« mit der Antwort: »It will take a century to absorb the historic impact of this event« (Reel 21 – 23.11.1963 19:39).

27 Die Umkehrung der Rolle zum Semi-Experten bleibt möglich. Ein typischer Fall hierfür ist der exklusive Zugang zu einem Wissen, das nur in der direkten Wahrnehmung erworben werden kann. Es ist diese Direktheit, der man dabei eine Form der Authentizität und damit Objektivität zuschreibt, man hat es selbst erlebt, es so gesehen, wie es geschehen ist. Man spricht in diesem Fall von Augenzeugen (vgl. dazu Peters, John Durham: Witnessing, in: Media, Culture & Society, Jg. 23, 2001, S. 707-723).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Vor dem Studiogebäude von NBC in New York werden Besucher aus anderen Ländern interviewt. Ein Mann aus Indien und eine junge Frau, vermutlich aus Frankreich. Es wird über die Sichtweise Indiens in Bezug auf Kennedy gesprochen, dass die Inder ihn wegen seiner Chinapolitik sehr mochten, er dort weithin bekannt war. Mit Präsident Kennedy hat man einen guten Freund verloren. Die Französin sagt, obwohl sie keine Amerikanerin ist, fühlt sie sich heute wie eine. Wofür er eintrat, dafür steht auch sie. Zu dieser Aussage heißt es im Anschluss: »She perhaps summed it up for the entire world, every foreign born feels somewhat of an American tonight.« (Reel 9 c & 10 – 22.11.1963 52:37) In der Frankfurter Allgemeine Zeitung findet sich ein Bild, das einen Blumenkranz mit Schleife zeigt. Dazu heißt es: »Für John F. Kennedy von einem Frankfurter Bürger«. Die Bildunterschrift hebt hervor: »Von einem Bürger […] für bald 700.000«.[28] Aus Belgrad zitiert man aus dem Kondolenzbuch der US-Botschaft: »I am one of 19 million Yugoslavs who sincerely admired his dynamism and efforts for the preservation of peace. With his death we lose a great friend.«[29] Es handelt sich um die Unterscheidung von *Teil/Ganzem*, wobei ein Teil das Ganze wiedergibt. Allerdings werden damit keine Harmonieformeln, wie sie typisch für das Mittelalter und die Antike waren, mehr formuliert. Im Gegensatz zu den früheren Invisibilisierungsstrategien mithilfe der Unterscheidung von unten/oben greift die Weltgesellschaft auf die Unterscheidung von universal/partikular zurück.[30] Unter partikularem Sinn sind dabei lokale wie kulturelle Kontexte zu verstehen, universal bezeichnet Sinnformationen, die überall Anwendung finden können. Das Partikulare, die persönliche Reaktion, wird zu einer Reaktion des Weltpublikums. Die Unterscheidung wird in dieser Hinsicht über die Repräsentation eines Teils des Ganzen ausgerollt: »A child's tears … and the world's«.[31]

Neben solchen Attributionen wird der weitaus größte Teil des Publikumerlebens in der Form von Wiederholungen beziehungsweise einer Zusammenstellung einander ähnlicher Reaktionen aufgenommen. Das Ganze beziehungsweise ein als umfassend eingestufter Zusammenhang, der durch ein Merkmal geprägt ist, wird über die Addition der Teile exemplifiziert. Das soll empirisch quantitativ geschehen, da diese Liste zwei Aspekte verdeutlicht. Wie bereits oben erwähnt, wird die strukturelle Ebene des Weltpublikums durch die Berichte von Reaktionen des Publikums

28 O.A.: Eine Stadt den Präsidenten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 12.

29 Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7.

30 Vgl. dazu Robertson, Roland: Globalization. Social Theory and Global Culture, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 97ff.

31 The Editor: A Child's Tears and the World's, Fort Worth Press (Special Edition), 23. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

von überall erfasst und zugleich wird die projektive Ebene betont, die zum Ausdruck bringt, dass das Ereignis für Jedermann gilt.[32]

Tabelle 27: West/Osteuropa

In Italien legten Tausende Fußballfans am Sonntag eine Schweigeminute ein, 6.000 Spanier unterzeichneten in Madrid das Kondolenzbuch. In Portugal tragen die Menschen schwarze Schlipse und Trauerarmbinden (vgl. Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7).
Ost- und Westberliner platzierten Kerzen in ihre Fenster (vgl. o.A.: Grief Crosses Berlin Wall, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Amerikanische Touristen wurden von Italienern gestoppt, um ihr Mitgefühl auszudrücken (o.A.: Tourists Stopped in Rome, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
»Die französische Bevölkerung nimmt großen Anteil am Tode Kennedys. Viele junge Leute sind berührt, sie waren von der Kombination von Jugend und Macht und Macht und Glück beeindruckt.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)
»Tiefe Betroffenheit hat die Ermordung Kennedys unter der Bevölkerung Warschaus ausgelöst.« Hunderte warteten am Sonntag, um sich in das Kondolenzbuch der amerikanischen Botschaft einzutragen (o.A.: Betroffenheit in Warschau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6).
»In Belgien ist die Anteilnahme groß. Auch viele Privathäuser haben Trauerflaggen ausgehängt. Neben den offiziellen Äußerungen sind vor allem die einfachen Menschen bemerkenswert. Aus ihnen ist zu spüren, wie nahe Kennedy allen gestanden hat.« (O.A.: Trauerfahnen an Privathäusern, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)
»Nicht allein das Volk der Vereinigten Staaten, sondern die gesamte Weltbevölkerung hat einen starken Führer verloren.« (O.A.: Auch die Bundesrepublik trauert um Kennedy: Fahnen auf Halbmast/Konferenzen abgesagt/Gedenkgottesdienste für den ermordeten Präsidenten/die Parteien gedenken des Toten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)
In Schweden hängen die blau-gelben Fahnen auf Halbmast. »Der Eindruck von Kennedy's Ermordung ist tief, denn die Menschen kannten Kennedy und seine Frau auch in Schweden geradezu persönlich aus den vielen Bildberichten der letzten Jahre.« (O.A.: Kritische Übergangszeit erwartet. In Schweden hängen die blau-gelben Fahnen auf Halbmast, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4)

32 Es geht somit erst einmal nur um die Menge der Mitteilungen, nicht um die Art und Weise der von den Massenmedien beschriebenen Reaktionen.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tabelle 28: Afrika

In Südafrika werden Amerikaner von Afrikanern gestoppt, um ihnen zu sagen: »He was our friend too.« (O.A.: Rhodesians Recall in Salisbury: ›He Was our Friend‹, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Amerikaner werden in Lagos, Nigeria, angerufen, man drückte Beileid und Mitgefühl aus. Kennedys Inaugurationsrede hing in vielen Häusern (vgl. o.A.: Many Nations Share America's Grief: Nigerian Weeps, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Algerier begaben sich in das kleine US-amerikanische Viertel in Algier, um dort ihr Mitleid auszudrücken (vgl. o.A.: Many Nations Share America's Grief: Algerians Share Sorrow, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).
Menschenmengen diskutierten in Algerien vor den Zeitungsständen. Einfache Leute sprachen Weiße auf der Straße an, um ihrer Bestürzung Ausdruck zu verleihen (vgl. o.A.: Ben Bella würdigt den Toten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6).
»Doch wurden die Zeitungen den Verkäufern am Samstagfrüh aus den Händen gerissen […] die ägyptische Presse berichtete ausführlich über das Attentat.« (O.A.: Unerwartet starke Sympathien in Ägypten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6)
Aus Kenia schicken 5.000 Stammesmitglieder Kondolenzmitteilungen nach Washington, als sie durch Tom Mbya (dem Justizminister) vom Tode Kennedys informiert wurden (vgl. Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7).

Tabelle 29: Asien

Abgedruckt wird eine Zeichnung von Präsident Kennedys Schaukelstuhl, auf dem Blumen niedergelegt sind. Auf der Karte zu den Blumen steht: »From the people of the world« (Brogan, Denis: L.B.J. – the Man and the Task he Faces: Asia too, The Straits Times, 30. November 1963, S. 12).
Die einfachen Leute wussten am Freitag mehr über das Attentat als über einen Helikopterunfall mit 5 toten indischen Militäroffizieren (vgl. o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
Der Premierminister Jawaharlal Nehru sagte im Parlament: »People in distant parts of the world looked upon him with hope and affection« (o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
Die Menschen in Malaysia waren geschockt (vgl. o.A.: Horror in Malaysia, The New York Times, 24. November 1963, S. 6).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bashir Ahmed, der Mrs. Kennedy während ihres Besuches 1962 in Pakistan und Lyndon B. Johnson 1961 in den USA traf, sagte: »The world is shocked because of President Kennedy's death and I, myself, are very shocked.« (O.A.: Death of Kennedy Shocks Camel Driver in Pakistan, The New York Times, 24. November 1963, S. 24)
»Die Anteilnahme der türkischen Bevölkerung ist außerordentlich groß.« (O.A.: Auswirkungen auf die türkische Innenpolitik, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 6)

Tabelle 30: Australien und Ozeanien

Telefonleitungen der Polizei von Dallas waren überlastet, es gab sogar Anrufe aus Sydney, Australien (vgl. o.A.: Dallas Switchboard Jammed, The New York Times, 24. November 1963, S. 8).

Tabelle 31: Nordamerika

Aus Birmington wird hier berichtet: »Negros wept in the street when they heard the news.« (O.A.: Negros Wept, The New York Times, 23. November 1963, S. 6)
Tausende Menschen warten an der Pennsylvania Avenue gegenüber dem Weißen Haus (oder, wie es der Artikel auch benennt, eine »Schar« oder »Menschenmenge«). »In a Washington supermarket, men and women wept unashamedly as the news blared from the radio.« (Robertsen, Man: Throng Gathers at White House: Capital Church Bells Toll – Embassy Flags Lowered, The New York Times, 23. November 1963, S. 6)
16 sowjetische Intellektuelle waren während eines kulturellen Austauschprogramms in Chicago und durch das Ereignis tief betroffen (vgl. o.A.: 16 Visiting Russians Shocked by Slaying, The New York Times, 23. November 1963, S. 9).
6.000 Studenten nahmen an einer Gedenkveranstaltung der Cornell University von Ithaca teil (vgl. o.A.: Convocation at Cornell, The New York Times, 24. November 1963, S. 24).
In Harvard versammeln sich 2.000 Studenten, Angehörige der Universität etc. »We took courage from his courage, and we were lifted-up by the grandness of his vision. […] On the steps of Windener Library sat 7 Radcliffe girls, each by herself, starring into space, saying nothing.« (Apple, R.W. Jr.: 2,000 Pay Tribute at Rights in Yard. Only a Few Faculty Members who Helped the President Are in Cambridge, The New York Times, 24. November 1963, S. 11)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

In West Virginia besuchen die Einwohner eine Kirche, die Kennedy während des Wahlkampfes 1960 betrat (vgl. o.A.: West-Virginians Feel Acute Loss. They Thought of Kennedy as a Personal Friend, The New York Times, 24. November 1963, S. 10).

Tabelle 32: Lateinamerika

»Alle Zeitungen kündigten die Meldung, wie in Argentinien bei großen Anlässen üblich, nach dem Heulen der Sirenen auf ihren Schwarzen Brettern an, vor denen sich riesige Menschenmengen versammelten, die das Ereignis lebhaft kommentierten.« (O.A.: Das Attentat auf Kennedy: Sorgen in Argentinien, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3)
»In Buenos Aires beherrschte das schreckliche Ereignis am Wochenende alle Gespräche der erschütterten Bevölkerung.« (O.A.: Kundgebungen in ganz Südamerika, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 6)

Die sich darin begründende Fragestellung ist nicht, wie die Massenmedien auf die jeweiligen individuellen Bewusstseinszustände im Publikum eingehen. Die Analyse konzentriert sich auf die Anschlussproduktion von Kommunikationen und inwiefern sich die Semantik des Publikums dabei auswirkt. Insofern liegt hier eine deutliche Nähe zu neueren Strömungen innerhalb der Kultursoziologie und ethnographischen Forschung vor, die ebenso danach fragt, wie Kommunikationen über Programme und Publika selbst wieder im Programm auftauchen.[33]

Die Redundanz der Meldungen erzeugt in ihrer Korrelation ein Gesamtbild, das als Weltpublikum beschrieben wird und in dieser Hinsicht eine Singularität, eine Variation darstellt, was wiederum die Relevanz der vorherigen Relevanzkommunikationen aufgreift und erneut diese Relevanz an das Publikum rückprojiziert. Dafür finden sich recht unterschiedliche Schemata zur Organisation. Die massenmedial weit verbreitete Straßenbefragung (Man-in-the-street-Interview) ist dafür eine im Rahmen dieses Medienereignisses typisch verwendete Form.

Neben der Aneinanderreihung von Aussagen kommt den im Interview gewonnenen Äußerungen eine zusätzliche Relevanz zu. Die Besonderheit besteht hierbei zentral in der Wiederholung der Fragen (Standardisierung) gegenüber jedem Interviewten. Damit würden besonders die Unterschiedlichkeit von Antworten und eventuell ein konfliktärer Bezug zum Thema auffallen (was sicherlich die übliche Strategie ist).[34] Allerdings besteht in

33 Vgl. Alasuutari, Pertti (Hg.): Rethinking the Media Audience: The New Agenda, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1999.

34 Entscheidend am »news interview« ist, dass trotz der gewählten Themen, trotz einer möglichen Vorplanung und trotz der Wiederholung von Fragen Aussagengehalte mit einer unerwarteten oder überraschenden Wirkung

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

einer Art doppelten Redundanz eine weitere Möglichkeit. Nicht nur die Fragen sind standardisiert, sondern auch die Antworten sind einander ähnlich. Die Möglichkeit der Variation ist angelegt, stellt sich allerdings nicht ein und ist gerade in dieser Hinsicht eine Abweichung. In die Unterscheidung von *universal/partikular* wird somit zusätzlich die Unterscheidung von *Redundanz/Varietät* einkopiert. Das vermeintlich Partikulare scheint im Universalen zu kollabieren und hat in dieser Hinsicht einen abweichenden Charakter.[35] In Bezug auf das Fernsehen kommt die Möglichkeit hinzu, nicht nur die verbalen, sondern auch die nonverbalen Äußerungen sowie das Hin- und Herschalten zwischen verschiedenen Orten und Settings in einer nahezu simultanen Präsentation zu erfassen. Die Dramatik des Ereignisses kann dadurch einerseits am Publikum abgelesen werden, verbleibt dabei aber anderseits tendenziell nicht mehr nur »vor Ort«, sondern begibt sich in ein »Überall«.[36] Es wird ein NBC-Wagen gezeigt, der die Nachrichten verbreitet, dabei die Zuhörer filmt und die Reaktionen des Publikums beim Eintreffen der Todesnachricht aufnimmt. Ein Reporter erhebt tentativ Interviews. Als es in der Übertragung heißt »he is dead«, er-

produziert werden (vgl. Clayman, Steven; John Heritage: The News Interview. Journalists and Public Figures in the Air, Cambridge: Cambridge University Press 2002, S. 5f.), und das im Angesicht eines Publikums (vgl. Schudson, Michael: Question Authority: A History of the News Interview, in: ders.: The Power of News, Cambridge; Massachusetts, London: Harvard University Press 1995, S. 72-93 und S. 238-241, hier S. 75).

35 Der umgekehrte Fall ist ebenso möglich, allerdings mit einer regionalen Ausrichtung. Das Universale findet Ausdruck im Partikularen. Ein Ereignis erreicht in seiner Konsequenz das Publikum. Man spricht dann von der Regionalisierung des Globalen. Ein illustres Beispiel findet sich dazu bei Robertson, Roland: Globalization. Social Theory and Global Culture, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 174. Eine schottische Zeitung im Jahre 1912 titelt: »Aberdeen Man Lost at Sea«, bei dem Ereignis handelt es sich um den Untergang der Titanic. Lokalnachrichten werden zum Umkehrpunkt für nationale Nachrichten und Weltereignisse. Die Beurteilung von Lokalnachrichten wird im Kontext überregionaler Nachrichten gesehen, das heißt, ob sie dort aufgegriffen werden und sich Berichte darüber wieder im Lokalen finden (vgl. Clausen, Lisbeth: Localizing the Global: ›Domestication‹ Processes in International News Production, in: Media, Culture & Society, Jg. 26, Heft 1, 2004, S. 25-44). Diese Veränderung von Örtlichkeiten ist somit nicht mit einem unmittelbaren Verlust aus dem Kommunikationssystem verbunden (vgl. Meyrowitz, Joshua: The Generalized Elsewhere, in: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 6, Heft 3, 1989, S. 326-334).

36 Film, Photo und Fernsehen erzeugen dadurch den Eindruck einer Verfügbarkeit und Zugänglichkeit für Jedermann und Überall: »Comme l'eau, comme le gaz, comme le courant électrique viennent de loin dans nos demeures répondre à nos besoins moyennant un effort quasi nul, ainsi serons-nous alimentés d'images visuelles ou auditives, naissant et s'évanouissant au moindre geste, presque à un signe.« (Valéry, Paul: La conquête de l'ubiquité [1928], in: Valéry, Paul: Oeuvres: Pièces sur l'art, Band 2, ohne Ort: Gallimard 1960, S. 1283-1287, hier S. 1284f.)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

schrickt eine Frau, eine andere wird weinend gezeigt. Ungläubige Gesichter berichten: »it's hard to believe«; »don't know what to say«; »it was beyond believe«; »I don't know what to do« (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 20:34). Es folgen Bilder und Interviews vor dem US-Kongressgebäude mit Aussagen wie »shocking«; »the free people in the world«; »I've lost a great friend« (Reel 58 – 24.11.1963 00:18). Das sind die Reaktionen der Menschen, heißt es, in diesen Zeiten gibt es keine Gegenstimmen. Man kann die Tragödie noch immer nicht glauben. Personen afroamerikanischer Abstammung werden interviewt, mit Aussagen wie »impossible to believe«, dass so etwas in den USA passieren kann, ist sprachlos, gelähmt, es ist schrecklich (Reel 58 – 24.11.1963 01:42). Ein Interview mit zwei Iranern wird gezeigt (Reel 23 – 23.11.1963 13:44). Was haben sie von Kennedys Tod gehört? Sie hörten davon unterwegs im Radio und waren geschockt, sie hatten Tränen in den Augen. Sie fühlen vielleicht mehr Mitleid als die Amerikaner selbst. Den Täter beschreiben sie als ein »mad animal«. Man ist sich sicher, dass auch alle Iraner im Mitgefühl sind; »he was a leader of freedom of the world.« Entsprechende Berichte finden sich nicht nur aus New York oder Washington D.C., sondern auch aus Chicago (Reel 9a & 9b – 22.11.1963 22:24) und anderen Städten der USA. Ähnliche Darstellungsweisen wählt auch die ARD. Das Weltpublikum kommt dabei durch ein zeitliches Nacheinander von Interviews von Passanten durch Korrespondenten in verschiedenen Städten der Welt noch deutlicher in den Blick.[37]

1.2 Semantiken des Jedermann

Bisher ist vor allem erläutert worden, dass das Weltereignis als Adressat ein Weltpublikum hat, dabei stellt sich die Frage: Weltpublikum in welcher Hinsicht? Weltpublikum sollte dabei nicht wie in Interdependenztheorien oder konnexionistischen Modellen verstanden werden, dass jedes auf diesem Planet lebende Individuum an dem Geschehen teilnimmt. Mit Weltpublikum ist das Weltpublikum des Weltereignisses oder das Weltpublikum für dieses bezeichnet. Man denke etwa an eine mathematische Konferenz, die innerhalb der Mathematik hochsignifikante Auswirkungen nach sich zieht und wohl nur einen kleinen Teil der Erdbevölkerung erreicht, aber gleichwohl Gültigkeit für jeden beansprucht und jeder Mathematiker als Weltpublikum dieser Konferenz gehandelt wird, da für diese die Auswirkungen spürbar werden könnten.[38] Im Falle des Weltmedienereignisses der Ermordung John F. Kennedys liefen die zentralen Inklusi-

37 Vgl. dazu Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr und der Wochenspiegel, 24.11.1963, Nr. F: 552.

38 Das kann dann im Einzelfall über die Grenzen der Fachdisziplin hinausreichen und entsprechend ein breiteres Publikum erreichen, wie der Fall Albert Einstein lehrt.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

onssemantiken über ein *Teil-Ganzes-Schema*, in der Form der Unterscheidung von *universalem/partikularem* Sinn. Das hat, wie bereits betont, der Verdeutlichung eines Weltpublikums gedient. Die konkrete Ausformung von diesem soll im Folgenden durch die Semantik des »Jedermann« näher konkretisiert werden. Der Begriff Jedermann wird im Sinne der Sozialdimension als personalisierte Variante der Unterscheidung von *Heterogenität/Homogenität* verstanden. Das kündigt sich bereits bei Hugo von Hofmannsthal an. Jedermann ist zunächst keine Angabe für einen bestimmten Typus von Person, im Gegenteil, es handelt sich um Wohlhabende, Nachbarn, Knechte, Geliebte, Spielleute etc. In Bezug auf die Beschreibung des Weltpublikums ist es genau diese *Heterogenität*, diese interne Differenzierung der Weltgesellschaft, die als Semantik herangezogen wird. Die Gesellschaft ist in dieser Beschreibung gekennzeichnet durch die Vielzahl an Personen, Rollen, Adressenformaten. Man unterscheidet Berufe, Geschlechter, Jung und Alt, Eltern, Kinder und Geschwister, Prominente und Unbekannte, Rassen etc. Sie alle, und darin besteht die Besonderheit der Semantik, bleiben in ihrer Verschiedenheit, in ihrer Heterogenität bestehen und sind dennoch zugleich vom Attentat auf John F. Kennedy betroffen. Jedermann wird in seiner individuellen Form massenmedial wiedergegeben. Das Weltpublikum ist somit keineswegs als homogen zu beschreiben, wie es Vertreter von Imperialismusansätzen tun, und es ist auch keine Weltgemeinschaft im Sinne einer Verbrüderung und damit Egalisierung, also Einebnung der Unterschiede. Das Universale besteht somit nicht in einer Homogenität, sondern in einer universalen Heterogenität, in der personalisierten Form des »Jedermann«, in Bezug auf Differenzen zwischen alt/jung, bekannt/unbekannt, oben/unten.[39]

Tabelle 33

»Everybody came to see the President, workers, office workers, teenagers, school classes.« (Reel 5 – 22.11.1963 bei 04:53)
»Die Welt trauert um Kennedy. Erschüttert blickt nicht nur der Westen auf den Mord an dem Präsidenten, der 3 Jahre lang sein unumstrittener Führer war. Auch die neutralen Staaten Asiens und Afrikas und die Länder des kommunistischen Blocks lassen in den Erklärungen ihrer Regierungen die tiefe Bestürzung über den Tod des Mannes erkennen, der um den Frieden in der Welt rang.« »Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern, dem ganzen amerikanischen Volk.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)

39 Damit soll nicht gemeint sein, dass andere Semantiken dieser Art möglich sind. Man denke an die Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland, die auf eine Semantik der Interaktion, die Freundschaftsbeziehung (»Zu Gast bei Freunden«) abstellte. Andere Beispiele wären das Publikum als Schicksalsgruppe oder Betroffene, etwa bei Katastrophen etc.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Girls and brides with scarves and business men with attaché cases kneeled at the altar rail, their heads bowed.« (Montgomery, Paul C.: Churches Fill up on News of Death, The New York Times, 23. November 1963, S. 11)
Dr. Sosa aus Venezuela sagte: »The death of President Kennedy is a loss to the world and a heartbreaking tragedy for all of us. His memory will always live in the minds of all those who share the ideals for which he lived and died.« (Brewer, Sam Pope: UN Mourns Loss; Session Adjourns, The New York Times, 23. November 1963, S. 12)
»All of us – from the country's highest leaders to the humblest citizen – all of us are still in a state of shock from this stunning blow, and even now seems unreal in it's grotesque core. […] And hundreds of millions of people beyond our borders – throughout the hemisphere and across the seas – mourn, too, the loss of President Kennedy who gave worldwide reality to the American ideals of peace and freedom.« (O.A.: John Fitzgerald Kennedy, The New York Times, 23. November 1963, S. 28)
»Throughout the world – from a simple chapel at the United States Navy Antarctic Base at McMurdo Sound to the magnificence of St. Peters Square in Rome – people in every station of life mourned the death of President Kennedy yesterday.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»Government and opposite leaders and the men-in-the-street received news of the assassination with shock and horror. […] They described it as ›the greatest tragedy of this century and the loss not only to the American people, but also to all peace-loving people of the world.« (O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹: Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5)
»The great and the unknown blended together in a procession that seemed almost random, but at the same time had its own eloquence as an example of the behavior of democratic people.« (Gold, Jack: TV: A Chapter of Honor. Millions Join in Rites through Sensitive and Tasteful Camera Coverage, The New York Times, 26. November 1963, S. 11)
»Supreme court justices, government leaders, elderly men and women in traditional Japanese formal dress and schoolgirls with bunches of flowers had streamed into the embassy to sign the condolence books.« (O.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Japanese Sign Book, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)
»Fast alle Nationen der Welt beginnen gemeinsam mit den Vereinigten Staaten den Montag als Tag der Trauer um den ermordeten Präsidenten Kennedy. […] Überall versammelten sich Menschen aller Schichten, Hautfarben und Weltanschauungen zu Trauergottesdiensten und anderen Feiern.« (O.A.:

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3)
»Dieser furchtsame Tod bewegte die Welt total über Grenzen und Mauern und Sprachen hinweg und hat bis in die Quartiere der Feinde der Freiheit hinein ein Zeichen gesetzt.« (O.A.: Abschied der Berliner von Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 4)
»From the Yandgdi-Pderteanan Agong, the prime minister and his cabinet colleagues, to the man-in-the-street, news of President Kennedy's death was initially received with disbelief.« (Zecha, Austen: Malaysia Shocked, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

Wie bereits angemerkt, impliziert die Semantik des »Jedermann« nicht, dass das Weltereignis jedem Individuum auf dieser Erde bekannt ist oder dessen aktuelles Denken bestimmt. »The point, however, is that such phenomena are disembedded from particular places.«[40] Diese Phänomene besetzen eine globale Dimension, die überall stattfinden könnte, auch wenn große Teile der Erdbevölkerung davon ausgeschlossen sind. Gleichzeitig schließt diese Semantik nicht aus, dass die Bezugnahmen gerade durch die Globalität regional unterschiedlich ausfallen können.

Das bestechende oder herausstellende Merkmal dieser Tragödie ist dabei, dass eine Ähnlichkeitsbeziehung im Erleben des Publikums konstruiert wird, die trotz der globalen Unterschiede möglich wird. In dieser Ähnlichkeitsbeziehung besteht eine *universalisierende Wirkung,* dadurch ist es nicht nur eine Tragödie für die Familie Kennedy, die zugleich nicht einer Vereinheitlichung, im Sinne einer Weltfamilie oder -gemeinschaft bedarf, sondern eine, die *jeder* Adressat in seinem Leben wiederfinden kann oder nicht: »It is a tragedy not only for his family, but for all of us.«[41] Dieser Prozess der Herstellung einer Publikumsidentität ist zugleich mit der Abgrenzung von einem Nicht-Publikum verbunden. Dieser Unterschied ist notwendig, da die Seite des Publikums darüber an Profil gewinnt und somit an Orientierungspotential.[42] Zwei Möglichkeiten stehen dafür bereit: In die universelle Bestimmung des Publikums können limitierende Muster eingebaut werden. Im Falle der Massenmedien wäre allgemein an Altersbegrenzungen zu denken, an die unterschiedliche Platzierung von Sendungen im Tagesablauf und daraus resultierende Zugangslimitierung, Kopierverbote etc. Partikulare Limitierungen in der Form von Klassendifferenzen, Geschlecht usw. werden dabei zunehmend entleert oder, wie in

40 Eriksen, Thomas Hylland: Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology, 2. Aufl., London, Sterlin; Virginia: Pluto Press 2001, S. 300.

41 O.A.: The World Reacts with Horror: Messages of Grief Pour In from all over the Globe, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 3.

42 Ein Publikumkonzept ohne Grenzen wird sich auflösen oder zumindest seine Spezifik verlieren.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

diesem Fall, gerade genutzt, um um die Universalität des Phänomens trotz dieser Unterschiede hervorzustellen. Die andere Möglichkeit betrifft die Abgrenzung vom Nicht-Publikum mit entsprechenden Bezügen zu diesem. Im Falle eines Weltpublikums stellt sich freilich die Frage, wie das möglich ist. Gerade dieser Aspekt macht noch einmal die Selektion des Publikumsbildes deutlich, denn auch mit dem Weltpublikum als »Jedermann« ist eine solche Auswahl getroffen, was in den Massenmedien selbst wiederum als Differenz formuliert wird: »We are still far from the day when all men will consider themselves brothers […] But when the news of this tragedy arrived on every continent, it brought sadness to hearts of rich men and poor, capitalists and communists, men of every creed and every color.«[43] »The full play of television and transistors brought the entire human race into the tragedy, almost as a single family«.[44] Das Weltpublikum hat somit eine Außenseite, eine virtuell präsente, aber nicht aktuell realisierte. Das Weltpublikum des Jedermann ist vom Weltpublikum als Familie, als Bruderschaft unterschieden.[45]

1.3 Quantifizierungen des Publikums (Massierung)

Die Quantifizierungen des Publikums verdeutlichen die Signifikanz der Singularität von diesem. Für die Massenmedien und hierbei für das Weltereignis ist in der Sozialdimension eine Paradoxie bedeutsam, nämlich jene der großen Zahlen, die zugleich das Einzigartige darstellen. Die damit

43 O.A.: Spiral of Hate: The World Mourns, The New York Times, 25 November 1963, S. 18.

44 Sulzberger, C.L.: Foreign Affairs: Instant Grief and Instant Terror, The New York Times, 25. November 1963, S. 18.

45 Die Innenseite wird somit von einer aktuell nicht realisierten und zugleich umfangreicheren Außenseite begleitet. Es scheint, dass gerade in diesen fiktionalen Möglichkeiten Muster liegen, die dazu beitragen, die unwahrscheinliche Innenseite der Unterscheidung zu stabilisieren. Die Einführung neuer Kommunikationstechnologien wird etwa von solchen realen wie fiktionalen Publikumskonstruktionen begleitet. Man hat es mit noch unbekannten Faktoren, mit Selektivitäten, die noch wenig erprobt sind, zu tun. Der jeweilige operative Einsatz von Differenz ist dabei von einer Außenseite her mitbestimmt, die im Blick auf die Zukunft oder Vergangenheit entsprechende Vorschüsse oder Warnstimmen formuliert. Die neuen Kommunikationstechnologien seit dem Telegraph beschäftigen vor allem Semantiken einer Utopie von der Einheit der Gesellschaft (etwa als »whispering gallery«, »unity of the human race«). Gerade in dieser Hinsicht treten spirituelle Semantiken hervor, die eine Verbindung zwischen dieser Welt und dem Jenseits nahelegen, von verschwörerischen Visionen einer umfassenden Kontrolle bis hin zum Zelebrieren der Gesellschaft als globales Dorf. Man denke neuerdings an die Interneteuphorie. Diese Semantiken reagieren somit auf hohe Unwahrscheinlichkeiten, auf einen Umgang mit Nicht-Wissen (vgl. dazu sehr ausführlich Sconce, Jeffrey: Haunted Media: Electronic Presence from Telegraphy to Television, Durham: Duke University Press 2000).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

verbundene Semantik, welche von den Massenmedien tradiert wird, ist jene der Menge: »Unter einer ›Mannigfaltigkeit‹ oder ›Menge‹ verstehe ich nämlich allgemein jedes Viele, welches sich als Eines denken lässt, d.h. jeden Inbegriff bestimmter Elemente, welcher durch ein Gesetz zu einem Ganzen verbunden werden kann.«[46]

Tabelle 34

»In their homes, in offices and even in bars, people watch the television broadcast […] More than 4,000 people stood silently in Grand Central Terminal, watching on a huge television screen as the President was laid to rest.« (Apple, R.W. Jr.: New York Like a Vast Church, The New York Times, 26. November 1963, S. 1)
Man betete für sein Leben, mit der Todesnachricht für seine Seele. Am Nachmittag besuchen mehr als 20.000 Menschen die St. Patricks Kathedrale (vgl. Montgomery, Paul C.: Churches Fill up on News of Death, The New York Times, 23. November 1963, S. 11).
»Across the East Plaza, in long, silent lines, they came – patient, quiet, thousands upon thousands of them.« (O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol: Long, Silent Lines, The New York Times, 25. November 1963, S. 2)
Die Fernsehansager übergeben die Kommentierung an einen Priester, der »Millionen« mit »ruhiger, eindringlicher Stimme« das Geschehen erläutert. »250.000« passierten den Sarg (vgl. o.A.: John F. Kennedy zu Grabe getragen. Sich anschließende Unter-Überschriften sind: Beisetzung mit allen militärischen Ehren/Eine Viertelmillion Menschen am Sarge/Johnson empfängt Regierungschefs, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1)
Robertson, Nan: The Anonymous also Pay Homage. Thousands Travel to Capital for Funeral on Impulse, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.
»So many persons waited in front of the American Embassy to write their condolences that the embassy staff added 6 writing tables to the 6 already there.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»Jack Ruby […] Millions saw the murder on TV.« (O.A.: January Trial for Ruby, The Straits Times, 28. November 1963, S. 3)
»The biggest television link-up ever seen in Europe was set up yesterday to bring to hundreds of millions of Europe on both sides of the Iron Curtain live scenes of President Kennedy's funeral in Washington.« (O.A.: Russians See Funeral, The Straits Times, 27. November 1963, S. 3)

46 Cantor, Georg: Grundlagen einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre [1883], in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchandlung 1962, S. 165-246, hier S. 204.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»The streets and lanes of West-Germany were strangely silent tonight as millions watched a flickering picture on their television sets of the funeral march in Washington and a memorial gathering in West-Berlin.« (O.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: German Streets Silent, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)
»Millions watched the funeral procession in Washington for the dead President, relayed to television stations by satellite.« (Fellows, Lawrence: Parliament Pays Unusual Tribute. Britain's Honors Like those after Roosevelt's Death, The New York Times, 26. November 1963, S. 12)
»Millions of Soviet television viewers were able to watch part of President Kennedy's funeral by relay from the Telstar Communications satellite.« (Tanner, Henry: Soviet Promises US Cooperation. Isvestia Calls on Johnson to Continue Peace Effort, The New York Times, 26. November 1963, S. 13)

In der Sozialdimension kommt den Zahlen somit weniger ein Vergleichskriterium (wie in der Zeitdimension) oder die Form einer bedeutsamen Zahl (Sachdimension) zu, sondern die Unterscheidung von *Teil/Ganzem* wird damit bedient. Hervorgehoben wird die Einheit, trotz hoher Verschiedenheit, die in dieser Hinsicht Ereignisqualität, einen abweichenden Charakter hat, und die als herausgestellt beschrieben werden kann. Tausende besuchen Kirchen, Synagogen, Tempel und kommen zur Beerdigung, hunderttausende wohnen dem Begräbnis vor Ort und Millionen an den Fernsehern bei. Das Besondere liegt somit in der Wiederholung, dass es von vielen geteilt wird. Vielleicht ist es dann auch jene Zahlenakrobatik, die mitunter zu dem Schluss einer Uniformität des Publikums führt, wobei dann übersehen wird, dass die Unterscheidung von Teil/Ganzem auf beiden Ebenen exemplifiziert werden kann und andere Unterscheidungen möglich sind.

1.4 Transnationalität

Neben den behandelten Semantiken fällt eine weitere Variante auf, die dem Charakter des Weltereignisses entgegenzustehen scheint, die des Nationalen. In Fernsehberichten aller hier untersuchten Regionen finden sich Aufnahmen der US-amerikanischen Flagge auf Halbmast. Des Weiteren werden in den Zeitungen umfangreiche Listen zu den ausländischen Würdenträgern, die sich zur Beerdigung nach Washington D.C. begeben, immer mit Angabe des Herkunftslandes abgedruckt. Diese Listen sind nicht zuletzt durch ihren Umfang, den sie in der Zeitung einnehmen, hervorstechend. Dabei stellt sich die Frage, in welchem Kontext das Nationale eingebaut wird.

Man benennt nationale Reaktionen, in der Art »für die Deutschen war es ein schwerer Schock«, »Malaysia trauert um Kennedy«, »auch Argenti-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nien ist in tiefer Bestürzung«. Insbesondere die Beerdigungsfeiern sind durch eine Vielzahl nationaler Symbole gekennzeichnet beziehungsweise werden diese explizit hervorgehoben. Zu nennen wäre in diesem Kontext der Empfang der ausländischen Delegationen am Flughafen. Neben umfangreichen Darstellungen im US-amerikanischen Fernsehen[47] schlägt sich dies auch in den Zeitungen nieder, die titeln: »Dignitaries of nearly hundred lands converge on Capitol to pay tribute to Kennedy.«[48] Neben der Benennung der Personen finden sich ebenso Bildmaterialien, die dies dokumentieren: Ein Bild zeigt die Ankunft von Princess Beatrix und Joseph M. A. H. Luns, dem Außenminister der Niederlande. Daneben findet sich ein Bild von Charles de Gaulle und dem Secretary of State, Mr. Rusk. Ähnliche Bilder werden in der Deutschen Presse gewählt oder auf den Frontseiten der Manila Times aus den Philippinen, hier etwa die Abreise von Präsident Macapagal und seiner Frau.[49]

Ein weiter zentraler Ort, der massenmedial im Zeichen von Transnationalität erscheint, ist das Weiße Haus: Am Weißen Haus formieren sich die ausländischen Gäste: 220 aus 92 Nationen.[50] Abweichend dazu berichtet die Straits Times von Abgesandten aus mehr als 60 Nationen, die Kennedy zum Beerdigungspunkt eskortierten.[51] »Mrs. Kennedy […] walked ahead of the most distinguished international group ever to assemble for the funeral of a nation's leader.«[52] Mrs. Kennedy und Robert Kennedy liefen direkt hinter der Kutsche, gefolgt von den ausländischen Würdenträgern. Ähnlich wie beim Empfang am Flughafen findet sich die *explizite* Benennung der als besonders zentral eingeschätzten Personen. An der Spitze waren der Duke of Edinburgh, Charles de Gaulle, König Baudouin von Belgien, Königin Friederike aus Griechenland, Präsident Heinrich Lübke aus Westdeutschland, Präsident Eamon de Valera von Irland, Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, der Premierminister Sir Douglas-Hume aus dem Vereinigten Königreich und in der Gruppe war auch Anastas Mikoyan, der von Chruschtschow geschickte Vertreter.

---

47 Auch die ARD sendet entsprechende Berichte, allerdings über die Abreise wichtiger Gäste.

48 O.A.: Dignitaries of nearly Hundred Lands Converge on Capitol to Pay Tribute to Kennedy, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

49 O.A.: To Attend JFK funeral, The Manila Times, 25. November 1963, S. 1.

50 O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2.

51 O.A.: Heads of State, Royalty, Pms, Pay Respects: A Hero's Funeral for John F. Kennedy, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1. Die Anzahl der Nationen geht dabei etwas auseinander. Das hängt mit der Zeitverschiebung und Übermittlung der Listen zusammen oder dass teilweise nur jene Länder aufgeführt werden, die Regierungsmitglieder oder andere zentrale Repräsentanten außer dem Botschafter als Würdenträger schicken.

52 O.A.: Heads of State, Royalty, Pms, Pay Respects: A Hero's Funeral for John F. Kennedy, a.a.O.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der dritte Ort ist nach den Beerdigungsfeiern das State Department (Lyndon B. Johnson begrüßt die Gäste persönlich).[53] »World leaders confer with Johnson after paying tribute to Kennedy at the grave.«[54] Auch hier finden sich umfangreiche Fernsehaufnahmen und Zeitungsberichte, teilweise bereits im Vorgriff auf dieses Treffen.[55] Bilder vom Zusammentreffen Johnsons mit der sowjetischen Delegation werden abgedruckt und weitere Zusammenkünfte mit anderen Persönlichkeiten benannt.

Es scheint, dass sich mit dem Auftreten von Transnationalität und der gleichzeitigen Betonung eine besondere Spezifik andeutet, die nicht mehr auf eine Akkumulation nationaler Repräsentanten rückgerechnet werden kann. »In diesen Weltereignissen vollzieht sich ein Erleben und Darstellen von Welt durch transnationale Teilnehmer.«[56] Wie wird die nationale Orientierung mit der Ebene der Welt in Einklang gebracht?

Zunächst scheint eine solche nationale Orientierung der Beschreibung eines Weltereignisses konträr gegenüberzustehen. Man könnte an dieser Stelle wieder das Schema von Teil/Ganzem in der Form von partikular/universell sehen und mit der Vielzahl eine additive Weltgesamtheit hervorheben. Das erweist sich für einen Teil der Fälle als durchaus plausibel. Gleichwohl lassen andere Stellen im Material auf die Notwendigkeit einer reichhaltigeren Interpretation schließen, denn das gleiche Phänomen findet sich mit gleichen Unterscheidungsbezügen und dennoch verschieden wieder. »An emperor, a king, a queen, princes and presidents, premiers and ministers from every continent converge on Washington this evening to pay final tribute to President Kennedy and to make the acquaintance of President Johnson.«[57] Das Nationale tritt deutlich in den Hintergrund. Betont wird die Semantik der Welt, des Weltführers, der Könige, Kaiser und Präsidenten aller Kontinente der Welt und nicht jene der unterschiedlichen

53 Auch Jacqueline Kennedy begrüßt nach der Beerdigung die Gäste, hierbei war die Presse ausgeschlossen.

54 Frankel, Max: Johnson Meets with Visitors, The New York Times, 26. November 1963, S. 1.

55 O.A.: Johnson to Meet Many Tomorrow. City Is Tense – High Visitors Put Strains on Security and Protocol Officials, The New York Times, 25. November 1963, S. 6. Es wird erläutert, welche wichtigen Gäste kommen und warum sie wichtig sind. Etwa Charles de Gaulle, der nach Unabhängigkeit seines Landes strebt, oder Anastas Mikoyan, der zur Beendigung der Kuba-Krise in den USA war. Es folgt eine Liste weiterer Personen, hier Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, König Baudouin I. von Belgien, Königin Friederike von Griechenland, Prinz Philip und Premier Sir Douglas Home aus dem Vereinigten Königreich, Präsident Lübke und Bundeskanzler Erhard aus Deutschland. Weiterhin heißt es, dass die Würdenträger Mrs. Kennedy und Mr. Johnson morgen treffen werden, um Beileid auszudrücken.

56 Stichweh, Rudolf et al.: Weltbegriffe und globale Strukturmuster (Manuskript), Bielefeld 2002, S. 18.

57 O.A.: Frankel, Max: World Leaders to Attend Requiem today in Capitol. Officials of nearly Hundred Lands Arrive – they Will Meet Johnson, The New York Times, 25. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Nationen.[58] Man hat es somit nicht mit einer Vielzahl verschiedener Teilnehmer zu tun, sondern betont wird gerade der universale Weltbezug. Es gibt keine offensichtlichen Unterschiede in den Delegationen, etwa Ost und West, Israel und die arabische Welt oder Marokko und Algerien (die trotz eines kürzlichen Grenzkrieges im selben Flugzeug waren). »They will represent every political, ideological and geographically quarter of the globe.«[59]

Weltereignisse bringen in dieser Hinsicht eine Paradoxie zum Ausdruck: ein weltweites Interesse zu formulieren, einerseits mit einer Inklusion kosmopolitischer Soziallagen, anderseits verbunden mit lokalen Identitätsbezügen in der Form nationaler Semantiken.[60] Es stellt sich die Frage, wie die Paradoxie aufgelöst wird, denn wie der Fortgang des Ereignisses zeigt, führt diese nicht zu einer Blockierung der Kommunikationen.

Die Antwort soll durch eine Betrachtung des Verhältnisses von Nation und Weltgesellschaft vorbereitet werden. Dieses ist durch ein verschachteltes Unterscheidungsschema gekennzeichnet. Gegen die Universalismen der Funktionsorientierungen von Wirtschaft, Wissenschaft, Recht, Kunst usw. wird ein Partikularismus regionaler Gemeinschaften gesetzt, der zugleich nach innen wieder universalistisch konzipiert ist.[61] In dieser Konstellation kann die Nation die Entwicklung in der Weltgesellschaft aushalten und diese zugleich durch die innere Uniformierung, die dann für alle gleich gilt (Zugang zu Schulbildung, Pressefreiheit usw.), vorantreiben.[62] Problematisch wird diese Konstruktion unter den Bedingungen der Weltgesellschaft, wenn der partikulare Universalismus der Nationen, also die Erklärung des Rechts zur Selbstbestimmung, als Anspruch Einzelner anstelle der Weltgesellschaft gesetzt wird. Offenkundig wird dies mit dem 1. Weltkrieg. In jener Zeit treten Semantiken auf, die das Verhältnis von Nation und Weltgesellschaft in Bezug auf die Unterscheidung von partikular/universell anders gewichten. Eine dieser Semantiken ist die des Trans-

58 Neben dieser Einheitssemantik wird auch wieder die Variation (als Abweichung), die in dieser Redundanz liegt, betont: »There were so many world leaders […] some had to wait more than 30 minutes for their limousines.« (O.A.: Funeral Traffic Delays Leaders: Dignitaries Wait at Church Half an Hour for Cars, The New York Times, 26. November 1963, S. 10)

59 O.A.: Leaders to Walk in Tribute today, The New York Times, 25. November 1963, S. 6.

60 Vgl. Tomlinsen, Alan: Olympic Spectacle: Opening Ceremonies and Some Paradoxes of Globalization, in: Media, Culture & Society, Jg. 18, Heft 4, S. 583-602, hier S. 588f.

61 Vgl. Bös, Mathias: Zur Evolution nationalstaatlich verfaßter Gesellschaften, in: Protosoziologie, Heft 7, 1995, S. 159-169 und S. 318-320.

62 Luhmann spricht hier von der Weltperspektivierung durch den Nationalstaat (vgl. Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems. Geschichte und Stellung in der Weltgesellschaft, in: Beck, Ulrich [Hg.]: Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 345-380, hier S. 377).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nationalen.[63] Darunter ist allerdings keine Umkehrung des Unterscheidungsgefüges von universalen Funktionsorientierungen und partikular nationalen Interessen zu sehen, wie es typisch für die Alte Welt war. Hier stand der religiöse Universalismus vor dem politischen Partikularismus, religiöse Kosmologien waren noch stark genug, nationale zu überformen. Gleichwohl finden sich heute erneut Versuche, ein solches Wieder-Kreuzen umzusetzen. Allerdings ist, wie man durch Spencer-Brown weiß,[64] das Wieder-Kreuzen nicht gleich einem Wieder-Nennen und führt nicht zu der ursprünglichen Unterscheidung. Unter den Bedingungen der universalen Funktionsorientierungen erscheinen solche Versuche ebenfalls als ein Partikularismus, spricht man nicht mehr von religiösen Kosmologien, sondern vom Fundamentalismus. Das gilt in dieser Form ähnlich für das Nationale. Das Wieder-Kreuzen führt nicht zu einem Abstreifen des Nationalen, zu einer Asymmetrie der Unterscheidung, die an die Kosmopoliten der pränationalen Zeit oder zu einer neuen, alles übergreifenden und zugleich assimilierenden Weltethnie führt. Die nationalen Unterschiede bleiben weiterhin bestehen, aber man muss unter den Bedingungen der Weltgesellschaft und vor allem im Falle von Weltereignissen die andere Seite der eigenen Unterscheidung des Nationalen im Nationalen mitberücksichtigen. In den Partikularismus des Nationalen wird ein Partikularismus anderer Nationalismen eingebaut beziehungsweise man muss nun mit einem universellen Partikularismus rechnen lernen. Die Unterscheidung von Regionalisierung versus Internationalisierung reicht nicht mehr aus. Angesichts der Multiethnizität und im Lichte des 1. Weltkriegs, also den eigenen partikularen Nationalismus über alle anderen stellen zu wollen, kommt man, vielleicht nicht ohne Zufall, in den USA auf eine entsprechende Semantik: »America is coming to be, not a nationality but a trans-nationality, a weaving back and forth, with the other lands, of many threads of all sizes and colors.«[65]

Das Attentat hat eine derart hohe Weltbedeutung, dass es universal wirksam ist, gerade weil es jeden betrifft, ohne dabei zugleich mit den partikularen Eigenarten nationaler Form zu brechen. Insbesondere Weltereignisse scheinen diese Paradoxie zum Ausdruck zu bringen und zugleich eine Lösung dafür zu offerieren: »The symbols of the Olympic community are positioned hierarchically over and above the symbols of the nations-

63 Zur Semantik des »Transnationalen« siehe ausführlicher Leggewie, Claus: Das Erasmus Programm? Gibt es eine transnationale Bürgergesellschaft?, in: Leggewie, Claus; Richard Münch (Hg.): Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 458-479, hier S. 459ff.

64 Vgl. Spencer-Brown, George: Laws of Form, Portland; Oregon: Cognizer Co. 1994, S. 2.

65 Bourne, Randolph S.: Trans-National America, in: Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art, and Politics, Volume CXVIII, 1916, S. 86-97, hier S. 96.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

states, but without contravening them.«[66] Die nationale Vielfalt in solchen Prozessionen wird beibehalten, aber im Arrangement auf eine gemeinsame, diese Vielfalt übergreifende Form gebracht: »The procession and arrangement […] express cooperative unity, through a unity of ordered segmentation.«[67]

2. Tragödie und Weltpublikum

An den Nachweis eines durch die Massenmedien konstruierten Weltpublikums des Weltereignisses schließt sich die Präzisierung weiterer Fragestellungen. Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der Semantik Tragödie und den Inklusionssemantiken eines Weltpublikums? Die These wird hierbei auf eine Relation zwischen Tragödie und Publikum verweisen, die durch eine Semantik der Personalisierung beziehungsweise Intimisierung, verbunden mit einer Ähnlichkeitsbeziehung und damit individuellen Identifikation, hergestellt wird. Des Weiteren wird eine Zughörigkeit des Publikums zur Tragödie über das Symbol der »Träne« beziehungsweise des »Weinens« realisiert.

Bereits in der Poetik des Aristoteles wird eine enge Beziehung von Tragödie und Publikum deutlich. Die Tragödie soll beim Publikum Emotionen des Schauderns und Jammers hervorrufen. Dabei soll der Zuschauer diese Elemente nicht erst in einer intellektuellen Auseinandersetzung gewinnen, sondern die Tragödie ist in ihrem Aufbau bereits derart gestaltet, dass sich die entsprechenden Emotionen simultan einstellen, mit anschließender Katharsis. Die Tragödie ist somit nicht nur im weiteren Sinne für ein Publikum verfasst, sondern sie gewinnt erst in diesem ihren Abschluss. Das ist freilich auf ein Theaterarrangement bezogen. Deshalb muss die Fragestellung dieser Arbeit entsprechend auf den Fall eines Medienereignisses gerichtet sein. Welche Inklusionssemantiken werden durch die Form der Tragödie dem Weltpublikum offeriert? Anders formuliert, über welche Semantiken wird eine Inklusion des Weltpublikums in[68] die Tragödie ge-

66 MacAloon, John J.: Olympic Games and the Theory of Spectacle in Modern Societies, in: ders. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 241-289, hier S. 253.

67 MacAloon, John J.: Olympic Games and the Theory of Spectacle in Modern Societies, a.a.O., S. 252.

68 Es handelt sich somit um Inklusionsmodi der Massenmedien, für weitere Ausarbeitungen in dieser Hinsicht siehe die Beispiele der Politik und Wirtschaft: Stäheli, Urs: Fatal Attraction. Popular Modes of Inclusion in the Economic System, in: Stäheli, Urs; Rudolf Stichweh (Hg.): Inclusion/Exclusion and Socio-Cultural Identities. Special Issue Soziale Systeme, in: Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 8, Heft 1, 2000, S. 110-123; Stäheli, Urs: The Popular in the Political System, in: Cultural Studies,

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

leistet und inwiefern ist dies konstitutiv für die Bedeutung als Weltereignis? Besonders deutlich wird die Problematik einer Beziehung von Tragödie und Publikum, wenn man die Vielzahl an Erlebensmöglichkeiten in Rechnung stellt. Wie kann die Tragödie um den Tod John F. Kennedys sich in derart unterschiedlichen Lagen als anschlussfähig erweisen, welches unifizierende Moment hält die Tragödie bereit, dass es überall gleichartig erlebt werden kann, welche textförmigen und visuellen Semantiken werden entsprechend gewählt und inwiefern wirken diese wieder dirigierend auf den weiteren Verlauf des Ereignisses?

Als Voraussetzung für eine Bezugnahme auf die Tragödie des Todes von John F. Kennedy, also ein Teilen (sharing) von Emotionen der Anteilnahme, des Mit-Leids etc., ist es notwendig, einen Rückbezug vom Leid des anderen zum eigenen Los herzustellen. Das gelingt unter der Bedingung, dass der Leidende mit dem Mitleidenden in einer besonderen Beziehung der Vertrautheit steht und somit die Zurechnung, dass in seinem nächsten Umfeld ein ähnliches Unglück möglich ist, vollzogen werden kann.

Tabelle 35

Barry Goldwater, möglicher Gegenkandidat in der Wahl von 1964, wird zitiert: »The death is a profound loss for the nation and the free world. He and I were personal friends, it is also a great loss to me.« (Reel 4 – 22.11.1963 06:41)
»All we can be sure at the moment is the great shockwave felt around the world, not only among friends and allies and neutrals but also I suspect in the communist ruled countries.« (Reel 4 – 22.11.1963 27:19)
Der Vizepräsident, Senator Mansfield, sagt aus: »I will miss him as a personal friend – the nation will miss him as a great President and the world will miss him as a great leader.« (Reel 6 – 22.11.1963 6:05)
Winston Churchill wird zitiert: »The loss to the United States and to the world is incountable.« (Reel 8 & 9 – 22.11.1963 35:00)
»In the name of the Malaysian people we salute one of the greatest patriots of all times […] we share the loss all Americans must feel today and with the rest of the world we mourn a much loved man.« (O.A.: Opinion: A Man Much Loved, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)

Jg. 17, Heft 2, 2003, S. 275-299. Bei dem Wort »In-klusion« ist es nötig, penibel zu sein. Damit ist kein räumliches Ein- oder Austreten gemeint, wie es für die ältere Inklusions-/Exklusionsdebatte durchaus typisch war. »In« bezeichnet ein Hereinholen im Sinne einer kommunikativen Referenz, also der Adressierbarkeit des Publikums. Exklusion verweist somit nicht auf räumliche Abtrennung, sondern auf einen Adressenverlust. Man kann in der Gesellschaft Vieler sein und ist doch allein.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Dane Sibble (englische Intellektuelle) verliest ein »Tribute to Jackie«, in dem es heißt »the peace-loving world lost its son and brother« (Reel 89 – 24.11.1963 11:01).
Bischof Otto Dibelius sagte am Samstagabend: »Wir trauern um einen Bruder. Wir trauern mit dem ganzen amerikanischen Volk. Wir trauern mit der gesamten Welt.« (O.A.: Auch die Bundesrepublik trauert um Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)

Zur Interpretation können die Überlegungen zu Partikularismus/Universalismus, wie sie bei Talcott Parsons erarbeitet wurden, herangezogen werden.[69] Diese Unterscheidung drückt die differentielle Qualität einer Relation aus. Im Falle des Partikularen steht das Objekt (John F. Kennedy) in einer Beziehung zur jeweiligen Person – »personal friend«, »father«, »husband« – und im Falle des Universalen wird er als Ausdruck einer allgemeinen Kategorie gesehen – »great champion«, »great President«, »great leader«. Hervorzuheben ist hier freilich, dass die Ebene des eher Partikularen bereits von universellen Bestimmungen durchsetzt ist. Im Vordergrund stehen nicht individuelle Besonderheiten, sondern diese besitzen bereits eine typisierte Form, als Vater oder Ehemann. Diese Typisierungen sind in anderen Worten stark universalistisch geprägt. Auffällig an diesen ist, dass sich keine einheitliche Personenbestimmung findet. Es gibt keine Relevanzebene, auf der sich alle Kriterien versammeln ließen. Bei der sozialen Universalisierung handelt es sich somit nicht um eine Homogenisierung. Zwar ist allen Beschreibungen der Prozess der Typisierung gemein, zu konstatieren ist zugleich aber die unterschiedliche, heterogene Besetzung. Man kann sagen, dass es sich um einen Fall von *Polyadressabilität* handelt.[70] Die Adresse ist zu einer Form kondensiert, die innere Differenzen aufgenommen hat, sodass sich der Geltungsbereich beachtlich ausdehnt. Erst mit dieser Komplexität kann ein Bezugspunkt herausgestellt werden, in dem sich Jedermann wiederfindet: »There is nothing here reflecting a uniform public response […] the identifications people have with the President are those that fit their own particular life situations […] family, religion, character, and basic needs for sustenance and protection.«[71] Gerade dadurch wird eine potentiell universelle Erreichbarkeit ermöglicht.

69 Vgl. Parsons, Talcott; Edward A. Shils (Hg.): Toward a General Theory of Action, Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1951, S. 76ff. und Parsons, Talcott; Edward A. Shils; Robert F. Bales: Working Papers in the Theory of Action, New York: The Free Press 1953, S. 66f. Allerdings geht diese hier nicht mehr als Variable der Wertorientierung ein.

70 Zum Begriff der Adresse siehe Fuchs, Peter: Adressabilität als Grundbegriff der soziologischen Systemtheorie, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 3, Heft 1, 1997, S. 57-79.

71 Barber, James D.: Peer Group Discussion and Recovery from the Kennedy Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Ken-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

In der Reduplizierung dieser Personalisierung wird das Publikum in zweierlei Form eingeholt. Es wird eine *Intimität* in der Form einer persönlichen Beziehung erzeugt.[72] »Der Eindruck von Kennedys Ermordung ist tief, denn die Menschen kannten Kennedy und seine Frau auch in Schweden geradezu persönlich aus den vielen Bildberichten der letzten Jahre.«[73] »The death of President Kennedy caused a wave of shock throughout Japan.«[74] »Kennedy war in Japan sehr populär, man hoffte auf einen Besuch Anfang 1964.«[75] »All the people who knew him greatly respected him.«[76] Diese Vertrautheit kann in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht mehr einzig auf Formen der Interaktion basieren. Die Welt ist aus der Interaktion heraus nicht mehr zu erfassen beziehungsweise repräsentierbar. Wie haben dann frühere Gesellschaften dieses Problem im Gegensatz zu heute gelöst, worin liegt, im Kontrast zu diesem früheren Gebrauch, die gegenwärtige Problemlösung? Wie löst die heutige Gesellschaft die Herstellung von Intimität, trotz der Unmöglichkeit einer einzig auf Interaktion basierten Vertrautheit?

In trivialen Gesellschaften sind die Grenzen eng gezogen, die Welt ist von der Differenz vertraut/unvertraut überschattet.[77] In definierter Distanz, was Weite und Tiefe angeht, beginnt eine andere Welt. Der Bereich des Vertrauten ist eindeutig begrenzt. Im Gegensatz dazu fallen bei derartigen Weltereignissen die Sphäre des Vertrauten und die der Weltgesellschaft tendenziell zusammen. Das Weltereignis macht überall von sich reden, es ist weitläufig bekannt oder jedem kann dieses Wissen zur Verfügung gestellt werden. Es gibt prinzipiell keine Grenzen räumlicher Art, die dies beschränken könnten.[78] Der Adressatenkreis wird damit erheblich erwei-

---

nedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 112-129, hier S. 118.

72 Das Aufzeigen persönlicher Details und Gemeinsamkeiten muss somit nicht unbedingt zur Trivialisierung der Person führen, sondern kann in Abhängigkeit von dessen Taten auch zur Romantisierung beitragen.

73 O.A.: Kritische Übergangszeit erwartet. In Schweden hängen die blaugelben Fahnen auf Halbmast, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 4.

74 Chabin, Emerson: Japan: Economic Questions now Left in Abeyance, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4.

75 Chabin, Emerson: Japan: Economic Questions now Left in Abeyance, a.a.O.

76 So Chruschtschow in einem wiederabgedruckten Telegramm an Mrs. Kennedy, in: O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

77 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 645f.

78 Wissensunterschiede in Bezug auf die Massenmedien sind entsprechend an gesellschaftsinterne Grenzen wie Bildungsstand, Elternhaus, sozioökonomischer Status etc. gebunden (vgl. dazu Tichenor, Phillip J.; George A.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tert: Man hat es nun mit einer Vielzahl an Personen tun zu, die einem nicht persönlich bekannt sind. Die Unterscheidung von vertraut/unvertraut wird durch jene von *persönlich/unpersönlich* überformt. Intimität wird zu einer Form persönlicher Vertrautheit,[79] Intimität ist »any form of close relationship in which people acquire familiarity«.[80] Diese Vertrautheit wird von den Massenmedien gepflegt. Man liest, hört oder sieht die Berichte zu den Kennedys immer wieder und erzeugt eine Form sozialer Redundanz. Diese Vertrautheit erhält ihren personalisierten Zuschnitt durch die Exklusivität der Themen. Es ist eine Vertrautheit für alle, aber zugleich für jeden individuell. Ereignisse im Leben von Kennedys Familie, die eine Form von Privatheit besitzen, werden dem öffentlichen Erleben zugänglich. Zugleich erfordert dies eine Anwesenheit, eine gegenwärtige Präsenz, die eine persönliche Beziehung in einer Art direkten Kommunikation simulieren. Das setzt bestimmte Verbreitungsmedien voraus. Diese erzeugen beim Publikum eine Art *aktueller Direktheit*, eine *teilhabende Intimität*, »a kind of immediate personal involvement«.[81] Nähe und Vertrautheit werden erzeugt und ein Eindringen in die Welt des anderen, nicht in eine gegenwärtige Rekonstruktion des Vergangenen, wird ermöglicht. Das Publikum gerät dadurch in eine persönliche Beziehung intimer Art und Weise, in einen Zusammenhang, der Handlungen ermöglicht, die sonst so nicht vollzogen würden.[82] Intimität ist »the disclosure of emotions and actions which the individual is unlikely to hold up to a wider public gaze«.[83] Intimität ist somit in diesem Fall paradox angelegt: Einerseits wird eine umfassende Vertrautheit erzeugt, um diese anderseits mit einer persönlichen

Donohue; Clarice N. Olien: Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 34, Heft 2, 1970, S. 159-170).

79 In der Moderne ist dann auch der Wiedereintritt der Unterscheidung auf der Seite des Unpersönlichen möglich, man spricht dann von formellen Beziehungen, etwa in Bezug auf die Entwicklung der Bürokratie. Viele der Figuren Kafkas sind mit dieser Problematik konfrontiert. Kafka spielt mit dieser Differenz nicht zuletzt auch innerhalb der eigenen Intimbeziehung anhand der Differenzen zwischen Schrift- und Telekommunikation, siehe dazu ausführlicher Siegert, Bernhard: Relais. Geschicke der Literatur als Epoche der Post (1751-1913), Berlin: Brinkmann & Bose 1993.

80 Jamieson, Lynn: Intimacy: Personal Relationships in Modern Societies. Cambridge: Polity Press, 1998, S. 8.

81 Ong, Walter J.: Technological Development and Writer-Subject-Reader Immediacies, in: Ong, Walter J.: An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 497-504, hier S. 502.

82 Man ist in das vergangene Leben Kennedys involviert und sein Tod wird für das Publikum nicht folgenlos sein. Insofern wird »um den Helden herum […] alles zur Tragödie« (Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse, in: ders.: Werke in drei Bänden, Band 3, Köln: Könemann 1994, S. 5-236, hier S. 92).

83 Giddens, Anthony: The Transformation of Intimacy: Sexuality, Love, and Eroticism in Modern Societies. Stanford, CA: Stanford University Press, 1992, S. 138.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Komponente auszustatten. Intimität verbindet und schränkt zugleich ein, durch Privatheit und Beteiligung (sharing) ist sie Exklusion und Inklusion von anderen zugleich. Die Entfaltung der Paradoxie geschieht, wie weiter unten gezeigt wird, durch einen Analogieschluss. In Bezug auf die Tragödie zum Tode John F. Kennedys werden weitere Tragödien der Familie genannt, etwa der kürzlich zurückliegende Tod des Sohnes oder auch der Tod anderer Familienmitglieder. Neben diesen Varianten wird die Tragödie im Kontrast zum privaten Triumph der Kennedys, etwa dem Familienglück, betont. Exklusive Themen werden nun massenmedial hoch inklusiv. Kennedy erreicht dabei eine hohe Bekanntheit in einer personalisierten Art und Weise: »Die Welt hat einen Mann verloren, zu dem die Menschen Vertrauen hatten, die Menschen in Ost und West, in unserem geteilten Land, aber auch in der kommunistisch beherrschten Welt, die jungen Völker der nicht gebundenen Länder.«[84] »People in distant parts of the world looked upon him with hope and affection.«[85] Das Weltpublikum der Massenmedien steht unter diesen Bedingungen zu Kennedy in einer persönlichen Beziehung, er lebt in den »Herzen aller Menschen«.[86]

Mit der erzeugten Intimität wird ein Analogieschluss[87] in der Art einer *Ähnlichkeits*beziehung in Bezug auf den Verlust der Person John F. Kennedys möglich, die trotz der Heterogenität eine Art kollektive Verbindung schafft, eine gemeinsame Vertrautheit erfahren lässt.[88] »They were not merely mourning the death of a President in this Irish neighborhood; they were lamenting the loss of a part of themselves […] ›It's as if there was a death in every family in Ireland‹.«[89] Die Ähnlichkeitsbeziehung hat dabei einen repräsentativen Modus, im Sinne dass einige Aspekte für das Ganze Gültigkeit beanspruchen können. Im Rahmen von Trauerkundgebungen in West Virginia in den USA heißt es zur Reaktion des Publikums: »It was the loss of a warm, personal friend.«[90] Die Presse in Malaysia berichtet:

84 So die Sendung der Wochenspiegel, 24. November 1963, Nr. F: 552.

85 Das äußert Jawaharlal Nehru aus Indien (o.A.: Loss Felt by Indians, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).

86 »He will live forever in the hearts and memories of people in our Massachusetts, this whole state, our nation and throughout the world.« (Reel 17 – 22.11.1963 00:32)

87 So im Anschluss an Überlegungen bei Berger und Luckmann, vgl. die Ausführungen von Berger, Peter L.; Thomas Luckmann: The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge, New York: Anchor Books 1967, S. 53f.

88 Vgl. Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie: Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles, Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 25f.; Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff: Introduction: Secular Ritual: Forms and Meanings, in: Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff (Hg.): Secular Ritual, Assen: Van Gorcum 1997, S. 3-24, hier S. 12.

89 Talese, Gay: In South Boston, Angry Silence Reflects the Passing of a Hero, The New York Times, 24. November 1963, S. 11.

90 O.A.: West-Virginians Feel Acute Loss, The New York Times, 24. November 1963, S. 10.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»This tragic loss to you and members of your family is shared by the people of Malaysia.«[91] Die Relation zwischen Publikum und Ereignis wird dadurch zu einer Symmetrie, indem das Ereignis auf der Seite des Publikums virtuell wiederholt wird.[92] Diese Spiegelung ermöglicht Formen der *Identifikation*.[93] Identifikation referiert dabei wieder auf das Schema Teil/Ganzes in der Form einer Zusammensetzung beziehungsweise *Ineinandersetzung* verschiedener Teile zu einem Ganzen. »Areal views of striking composition conveyed in a somber spectacle; close-ups showed the *involvement of the people of the world* who, by chance of a camera perspective, at one point were merged into a *single multitude*.«[94] Hieran wird deutlich, dass das Weltpublikum nichts dem Weltereignis Äußerliches darstellt, im Sinne eines Zuschauers, der *un*beteiligt am Rande steht. Identifikation bezeichnet in diesem Fall nicht einfach psychische Erregungszustände, sondern Reaktionen des Publikums werden selbst wieder Bestand*teil* des Weltereignisses. In diesem Fall artikuliert sich die Sympathie und Identifikation des Publikums mit einem Verlust innerhalb der eigenen sozialen Beziehungen. Wie das Wort »shared« in den obigen Zitaten ankündigt, ist die Tragödie ein Ereignis, das individuell und zugleich kollektiv erlebt wird.[95] Entscheidend dabei ist somit, dass das Ereignis einen

91 O.A.: Tengku Orders All Flags to Be Flown at Half Mast. Jack Gave US ›Best Chance to Meet the Red Challenge‹: Untimely Death, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 5.

92 Das heißt, Mitleid ist nicht nur ein Hineinversetzen in die Lage des anderen, sondern dieser andere wird an die eigene Stelle platziert, wodurch sich zugleich die Distanz zum Geschehen verändert; am Beispiel des Tsunami kommen Wenzel, Harald; Tobias Scholz: Medienrituale der sozialen Integration. Eine Fallstudie zur Flutwellenkatastrophe, in: Ziemann, Andreas (Hg.): Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien, Konstanz: UVK 2006, S. 247-270 zu ähnlichen Ergebnissen.

93 Diesen Zusammenhang ebenso betonend vgl. Cohen, Jonathan: Defining Identification: A Theoretical Look at the Identification of Audiences with Media Characters, in: Mass Communication & Society, Jg. 4, Heft 3, 2001, S. 245-264, insbesondere S. 258f. und Schwartz, Barry: Mourning and the Making of a Sacred Symbol: Durkheim and the Lincoln Assassination, in: Social Forces, Jg. 70, Heft 2, 1991, S. 343-364, hier S. 359.

94 Gold, Jack: TV: A Chapter of Honor. Millions Join in Rites Through Sensitive and Tasteful Camera Coverage, The New York Times, 26. November 1963, S. 11.

95 Am Beispiel des Todes von Melina Mercouri (1994) zeigt Liza Tsaliki die mit einer personalisierten Generalisierung verbundene Redundanz und gleichzeitige Involvierung des Publikums. Mercouri wird mit Zuschreibungen von internationalem Rang und Klasse, als Heldin, als kultureller Kopf Griechenlands und darin zugleich als das absolut Griechische, was auch für jeden Griechen steht, belegt. Entsprechende Äußerungen von ihr werden in diesem Kontext mit Überblendungen von griechischen Symbolen wiederholt (blau-weiß, Akropolis). Mit Symbolen, die bedeutend sind für jeden Griechen und zugleich individuell über diese hinausgehen (vgl. Liza, Tsaliki: The Media and the Construction of an ›Imagined Community‹: The

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

imaginären Sinn erzeugt: wie es ist, einen solchen Menschen zu verlieren, sodass der Verlust um John F. Kennedy zu einem persönlichen Verlust wird. Die Welttragödie ist in dieser Hinsicht zugleich eine persönliche Tragödie, persönliches Leid und Schmerz: »Their deep grief […] is also self-shared by countless millions of persons throughout the world; considered a personal tragedy, as if one had lost a loved member of his own immediate family.«[96] Ein Postbeamter, der Hausfrauen nach der Meldung sah, wird zitiert: »They talked about it just as if they lost their son or daughter.«[97] Chruschtschow schreibt an Johnson: »The Soviet government and the Soviet people share the deep grief of the American people over this great loss.« Und an Frau Kennedy heißt es: »It was with deep personal grief that I learned about the tragic death of your husband.«[98]

Bei dieser identifizierenden Anteilnahme handelt es sich somit nicht um ein distanziertes Beschauen oder Begaffen des Leids, nicht um den Verlust irgendeiner Person, »it is an experience in which we realise that when the character speaks of this experience, he is speaking with the ›universal voice‹. We are reminded vividly that men are not islands – it is one of the bonds uniting us that we imaginatively share in fates that are not yet ours, but may be soon.«[99] Die tragische Handlung steht im Vorzeichnen dieser Möglichkeit und lädt über die Emotionen der Trauer/Tragödie zur *Partizipation* ein. »Tout la tragédie […] s'adresse aussi aux spectateurs […] comme s'ils y étaient.«[100] Trauer, Rührung, Mitleid mit dem leidenden Helden dienen als Partizipationskonzept der Tragödie.[101] Die Tagesschau vom 23. November 1963 berichtet: »Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern,

Role of Media Events on Greek Television, in: European Journal of Communication, Jg. 10, Heft 3, 1995, S. 345-370).

96 O.A.: Grieving Thousands File past Kennedy's Bier in the Great Rotunda of the Capitol: ›What a Price we Pay!‹, The New York Times, 25. November 1963, S. 2.

97 Berritt, George: Cities Muffled as News Spreads. Men Say ›my God!‹ and Cry. Shoppers Stop to Pray and Many Businesses Close, The New York Times, 23. November 1963, S. 4.

98 O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

99 Schier, Flint: Tragedy and the Community of Sentiment, in: Lamarque, Peter (Hg.): Philosophy and Fiction, Aberdeen: Aberdeen University Press 1983, S. 73-92, hier S. 84. Ähnlich heißt es bei Viviana Cessi: »Die Tragödie [zeigt] dem Publikum, was auch ihm mutatis mutandis wiederfahren kann.« (Cessi, Viviana: Erkennen und Handeln in der Theorie des Tragischen bei Aristoteles, Frankfurt a.M.: AthenäumVerlag 1987, S. 266)

100 Vernant, Jean-Pierre; Pierre Vidal-Naquet: Mythe et tragédie en Grèce ancienne, Band 2, Paris: Éditions La Découverte 1986, S. 247.

101 Vgl. Barner, Wilfried: Lessing und die Tragödie, in: Flashar, Hellmut (Hg.): Tragödie: Idee und Transformation, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 161-198.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dem ganzen amerikanischen Volk.«[102] Die Frankfurter Allgemeine Zeitung titelt: »Trauer um Präsident Kennedy erfüllt die Welt.«[103]

Insofern es sich dabei um ein negativ eingestuftes Erleben handelt, stellt sich die Frage, warum die Welt sich diesem Erleben aussetzt, obwohl es sich nicht um einen Verwandten etc. handelt.[104] Anders formuliert: Ist die Teilnahme an der Tragödie mit einem gewissen Sinn der Begeisterung verbunden?

Die Reaktion um den Verlust einer bekannten Persönlichkeit ist nicht einfach eine Reaktion zum Verlust dieser Person, sondern eine Reaktion auf die mit dieser Person verbundenen Ideen, dem, was durch sie für uns repräsentiert wird. Die emotionale Reaktion zum Verlust einer solchen Person hat eine doppelte Form. Wir betrauern den Verlust der Person John F. Kennedys, leiden mit seiner Familie und empfinden gleichzeitig einen Moment der Bewunderung und Freude, dass die Darstellung dieser Personen in den Massenmedien in der Lage ist, solche Gefühle, die Ideen, die wir im eigenen Leben schätzen, in uns hervorzurufen. Das Leid des anderen für uns, erzeugt in uns eine dankbare Freude und Schönheit: »The impulse or vehemence, arising from sorrow, compassion, indignation, receives a new direction from the sentiments of beauty.«[105]

2.1 Trauer

Ein wichtiger sozialer Aspekt der Tragödie ist somit jener der Trauer um den Verlust der Person John F. Kennedys. Einerseits geht es um die Person John F. Kennedys als eine Person großen Erfolges, dessen Adresse in dieser Hinsicht zu einem weiterreichenden Bezugspunkt wird, an dem sich die Trauer festmacht. Anderseits geht es um die mit dem Verlust verbundenen Emotionen wie Schmerz und Leid und deren massenmedialer Inszenierung. Beispiele dafür sind Bilder öffentlichen Weinens, eine Vielzahl an Aufnahmen von Gebäuden mit Trauerbeflaggung, Interpretationen von Gesichtern als traurig ausschauende, Gottesdienste und Glockengeläut.[106]

Es soll dabei jedoch nicht um Formen psychischer Anteilnahme oder Fragen der Verhaltensänderung gehen, sondern die in diesem Kontext von den Massenmedien erzeugten Schemata. Für den Aspekt der Trauer wer-

102 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.
103 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.
104 Die Bedeutsamkeit dieser Frage kann noch gesteigert werden, wenn man bedenkt, dass dies nicht nur für reale Personen, die man nicht persönlich kennt, gilt, sondern auch für fiktionale Charaktere in Film, Roman, Fernsehen.
105 Hume, David: Of Tragedy, in: ders.: Essays, Moral, Political, and Literary, London: Longmanns, Green, and Co. 1875, S. 258-265, hier S. 261. Hier liegt eine wichtige Gemeinsamkeit zu anderen Medienereignissen, etwa dem Tod Lady Dianas, vor.
106 Diese Frage wird an späterer Stelle im Kapitel IV, S. 245ff., ausführlicher erörtert.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den nicht die Veränderungen der Gefühlshaushalte von Menschen betrachtet, sondern die massenmedial regulierten Darstellungsformen von diesen. Trauer ist dabei kein anthropologischer Fakt, sondern findet je eigene Semantiken, die mit der Gesellschaftsstruktur variieren.[107]

Die Tragödie des 22. November mündet in Trauer: »Today is Saturday, November 23, 1963, the day after the assassination of President John F. Kennedy. The nation and *the world today mourn* the 46 year old chief executive, whose life was ended by a sniper's bullet as he rode through the streets of Texas.« (Reel 20 – 23.11.1963 00:04; Hervorhebung C.M.) Trauer ist dabei das Konzept, unter welchem das Publikum selbst zu einem Aspekt des Weltereignisses erklärt wird.[108] Das kann in dieser Hinsicht unspezifisch geschehen, etwa »Trauer erfüllt die Welt« oder »Ich trauere um Kennedy mit allen anderen«. Die Unterscheidung von Teil/Ganzem wird entweder in der »Top-down«- oder »Bottom-up«-Perspektive entfaltet. Man hat es einerseits mit einem diffusen Adressatenkreis zu tun, der in seiner semantischen Form prinzipiell alle einschließt, oder anderseits handelt es sich um zutiefst persönliche Mitleidsbekundungen, also um Trauer in einer individuellen Art und Weise. Die Inklusionssemantiken des Publikums in der Form einer partizipierenden Trauer aktualisiert die Unterscheidung von *Konsens/Dissens* in Bezug auf die Reduplikation von Erlebensmöglichkeiten in der Sozialdimension.[109] Die Semantik der Trauer als eine personalisierte Bindungsvorstellung zwischen Individuen stellt die Möglichkeit von Dissens im Erleben, jeder für sich, als wahrscheinlich in Aussicht.[110] Allerdings wird das Gegenteil davon konsterniert, wobei man

107 Zu den öffentlichen Trauersemantiken des Mittelalters siehe Röcke, Werner: Die Faszination der Traurigkeit. Inszenierung und Reglementierung von Trauer und Melancholie in der Literatur des Spätmittelalters, in: Benthien, Claudia; Anne Fleig; Ingrid Kasten (Hg.): Emotionalität: zur Geschichte der Gefühle, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2000, S. 100-118.

108 In dieser Hinsicht bestehen dann auch erhebliche Unterschiede zur Antike, welche die Trauer als zu überwindenden Affekt oder sogar wie die Stoiker als Krankheit betrachteten (vgl. dazu Bormann, Karl: Zur stoischen Affektenlehre, in: Craemer-Ruegenberg, Ingrid [Hg.]: Pathos, Affekt, Gefühl. Philosophische Beiträge, Freiburg [u.a.]: Alber 1981, S. 79-102). Der Einfluss der Psychoanalyse verändert diese Zuschreibung erheblich. Trauer wird zum natürlichen inneren Ausdruck von Emotionen, ausgelöst durch den Verlust eines geliebten Menschen (wird somit als Bindungsverlust verstanden). Unter heutigen Bedingungen wäre dann auch der Fall, nicht traurig sein zu können, als pathologisch einzuschätzen.

109 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 120f.

110 In einer Gesellschaft, die besonders individuumszentrierte Semantiken pflegt, ist es schwierig, noch kollektive Inklusionsmuster aufrechtzuerhalten (vgl. Olson, Macur Jr.: The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups, 2. Aufl., Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1971). In dieser Hinsicht unterscheidet sich auf die Bezugnahme von Trauer in Intimsystemen und den Massenmedien. Erstere setzen gerade auf eine mangelnde Kongruenz der Erlebnisperspektiven,

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wiederum zwei Entfaltungsrichtungen der Unterscheidung von Teil/Ganzem in der Sozialdimension feststellen kann: Teile (Welt)/Ganzes versus Teile/Ganzes (Welt).

Tabelle 36: Teile (Welt)/Ganzes

Der Komödiant Bob Hope wird zitiert: »I mourn with all America and the world.« (O.A.: America Stunned: Hollywood Stars Wept When News of Tragedy Came, The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18)
In Kuala Lumpur schickte am Dienstag die asiatische Konsultation der methodistischen Kirche in Port Dickerson einen Brief der Sympathie an Mrs. Kennedy, der in der Malay Mail abgedruckt wird: »We mourn with you in the tragic death of your husband, the President of the United States, who gave his life seeking to lead the world towards peace and brotherhood.« (O.A.: Church Group's Payers for Jackie, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)
Die kommunistische Partei Italiens ließ am Montag Trauerplakate in Rom anschlagen, auf denen es hieß: »Die Kommunisten von Rom vereinigen sich in der weltweiten Trauer um den tragischen Tod des Präsidenten der Vereinigten Staaten, J. F. Kennedy.« (O.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/ Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3)
»Berlin trauert um den Mann, der auf dem Höhepunkt seiner Karriere sein politisches Glaubensbekenntnis mit nur vier Worten gültig bezeichnet hat: ›Ich bin ein Berliner!‹.« (Hildebrandt, Dieter: Kerzen, Fackeln und Trauerlichter in Berlin, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 5)
Überschrift: »World Leaders Voice Sympathy and Shock as their Countries Mourn President«, The New York Times, 23. November 1963, S. 8.
»The Greek people share in the America's people mourning.« (O.A.: Greece Shares in Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)
»Fast alle Nationen der Welt trauerten heute gemeinsam mit den Vereinigten Staaten um den ermordeten Präsidenten. […] Unsere Liebe aber und unser Dank gehören John F. Kennedy weit über das Grab hinaus. Unsere Herzen sind in dieser Stunde bei seiner tapferen jungen Frau, bei seinen Kindern, seinem Volk und bei all denen, die mit uns um ihn trauern.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)

mit der Unmöglichkeit, den Trauerschmerz an anderer Stelle zu wiederholen (vgl. Winkel, Heidemarie: Soziale Grenzen und Möglichkeiten der Kommunizierung von Trauer, in: Schützeichel, Rainer [Hg.]: Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 286-304, hier S. 298ff.).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Tabelle 37: Teile/Ganzes (Welt)

»The world mourns with America the passing of a young and vibrant President.« (O.A.: Kennedy: A Servant of Freedom, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 8)
»Die Welt trauert um Kennedy.« (Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr)
»Trauer um Kennedy erfüllt die Welt.« (O.A.: Trauer um Kennedy erfüllt die Welt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 7)
»The world is still numb, stunned, and in a state of continuing shock as it grieves over the tragic death of President Kennedy.« (Rusk, Howard A. [M.D.]: The Kennedy Wound. Shot Damaged the Base of his Brain Causes Immediate Unconsciousness, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
»Throughout the world – from a simple chapel at the United States Navy Antarctic Base at McMurdo Sound to the magnificence of St. Peters Square in Rome – people in every station of life mourned the death of President Kennedy yesterday.« (Fellows, Lawrence: Home and Others to Be at Funeral. Bonn, Berlin and Paris Join in Expressions of Grief for Slain President: Sorrow all over World, The New York Times, 25. November 1963, S. 7)
»The body of John Fitzgerald Kennedy is back in the White House. Today, the nation and the world is in mourning.« (Reel 22 – 23.11.1963 00:34) »[…] [a]nd to show you the nation and the world as it mourns the death of John Fitzgerald Kennedy« (Reel 57 – 24.11.1963 16:07).

In Bezug auf das Schema Teil/Ganzes haben sich, wie oben bereits angedeutet, zwei Richtungen der Exemplifikation ergeben. Das Abgleichen des Erlebens wird durch einen Vergleich zwischen den Adressen der Gesellschaft und der damit verbundenen universalisierenden Wirkung in Bezug auf die *Ebenen* der Gesellschaft vollführt. »Ich«, »Unser«, »Wir«, Parteien, Familien, die US-Amerikaner, die Nation und die Welt sind Adressen, die die Relevanz der Trauer mithilfe der Unterscheidung von Teil/Ganzem zusammenfassen. Man hat es in diesem Fall mit einem Gegensatz von konkreten Individuen (Ich) und Formen kollektiver Sozialorganisation (»Unser«, »Wir«, Parteien, Familien, die Nation etc.) zu tun. Es handelt sich um die Unterscheidung von Individuum/Gesellschaft, wie sie sich seit dem 19. Jahrhundert in gesellschaftlicher Referenz durchgesetzt hat, indem die Seite der Gesellschaft durch die Semantik des Kollektiven ersetzt wird.[111] Zwei wichtige Schlussfolgerungen sind damit verbunden. Zum einen wird eine Semantik hervorgehoben, die sich dezidiert gegen stark ide-

111 Vgl. dazu Rauscher, A.: Kollektivismus, Kollektiv, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 4, Basel: Schwabe & Co 1976, S. 884-885.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ologisch besetzte Begriffe wie den des Individuums und des Sozialismus wendet, also bereits eine Form der Beobachtung von Gesellschaft in der Gesellschaft darstellt und zum anderen noch einen umfassenden Charakter ausdrückt. Man kann also vermuten, dass eine Semantik betont wird, die in der Lage ist, die Weltgesellschaft in dieser zum Thema zu machen. Es handelt sich somit um eine Selbstthematisierung von Weltgesellschaft. Gleichzeitig schließt sich eine weitere Facette an, die der sozialen Inklusion. Mit der Unterscheidung von Individuum und Kollektiv wird eine Beschreibung von Gesellschaft formuliert (auch wenn dies nicht immer explizit benannt wird), bei welcher das weltweite Geflecht der modernen Gesellschaft nicht mehr aus Individuen besteht, sondern ihre körperlich-mentalen Lebenswelten externalisiert werden. Es handelt sich um eine Konsequenz der Weltgesellschaft und ihrer Binnendifferenzierung. Die funktionale Innendifferenzierung der Gesellschaft lässt es nicht mehr zu, Individuen auf konkrete Plätze, Haushalte oder soziale Stände hin zu begrenzen. Jeder muss an allem teilnehmen können und so wird die Bestimmung entsprechend auf die ganze Gesellschaft verteilt. Die sozial wie sozial-räumliche Gliederung der Gesellschaft leitet zu einem scheinbaren Steigerungsphänomen über. Der Relevanzhorizont der Massenmedien ist als ein Steigerungs- beziehungsweise Überhöhungshorizont beschreibbar, der auf eine Relevanz für jeden, in jeder Hinsicht und überall verweist. Diese Relevanz macht nicht an territorialen Grenzen halt, sondern findet ihren Endpunkt in den Grenzen massenmedialer Erreichbarkeit des Weltereignisses. Das Weltpublikum wird in dieser Hinsicht an die Ebene der Weltgesellschaft gebunden. Gleichwohl ist der umgekehrte und weitaus paradoxere Fall ebenso möglich und mehr als üblich. Trauer ist dabei eine Semantik, die eine Form affektiver Massenkommunikation anspricht. Diese affektive Komponente beinhaltet neben ritualisierten Formen, der Emotionalisierung der Person John F. Kennedys,[112] aber auch eine hoch individuumszentrierte Art, durch die Bezugnahme auf körperliche wie mentale Reaktionen: »in terms of tragedy, people crying« (Reel 35 – 23.11.1963 00:23).

112 Siehe etwa (Reel 40 – 23.11.1963 24:52): »The incredible swiftness of the attempts, of the deadline, the blinding velocity of the assassin's bullet, for example, all the quickness with which human energy, laughter, thought and speech are cut-off in the very midst of a smile […] all that has always been. But now it's hit to staggering continent and ocean-striding speeds of communication. […] NBC newsmen around the world have told us today that they heard the tragedy and first announcement yesterday at virtually the same instant as we heard it here. […] 27 and a half hours ago the president of this country breathed, loved, laughed […] 106 minutes after the shots were fired he had gone and his body was on its way to the Capitol and we had a new President and history had been judged on its cause.« Neben Äußerungen dieser Art finden sich auch Beschreibungen des Ausmaßes des Leids um John F. Kennedy in Erörterung von weiteren verstorbenen Geschwistern Kennedys.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2.2 Weinen und Tränen

Die Darstellung von Weinen und die damit verbundenen Tränen sind eine Variante, in der das Publikum selbst zum Träger des Weltereignisses wird. Das würde bedeuten, dass sich ebenso in diesem Zugriff auf die Sozialdimension die Facetten der Welt- und Ereignishaftigkeit und die der Tragödie/des Triumphs etc. wiederfinden lassen müssten.

Seiner Tränen kann man sich nicht erwehren, das Gefühl weinen zu müssen ergreift Besitz von einem, sodass die Beherrschung in einem bestimmten Sinne verloren wird und eine rational-sachliche Verarbeitung der Situation ins Hintertreffen gerät.[113] In Irland weinte die Cousine Kennedys, sie konnte sich nicht zur Ruhe bringen.[114] Das Weinen hat in dieser Hinsicht einen »eruptiven Charakter«.[115] Es bricht aus uns heraus, wir können uns dem Gefühl nicht entgegenstellen: »Mayor Richard J. Daley […] burst into tears when he learned the news during a luncheon with several associates.«[116] »During the service some women and a few men could not hold back their tears.«[117] Das Weinen besitzt somit einen Ereignischarakter. Die Öffentlichkeit (in Kirchen oder Restaurants), in der sonst Emotionen zurückgehalten werden, wird zu einem Ort, an dem diese hemmungslos ausgelebt werden. Die Art und Weise, wie man sich nun verhält, ist durch einen Einschnitt, etwas, das aus dem Alltag herausfällt, markiert. Äußerungsformen wie jene des Weinens »unterbrechen den normierten Gang des Lebens«.[118] Darin spiegelt sich zugleich die Bedeutung des Ereignisses wider. Nichts Triviales oder eine Ursache von minderem Gewicht kann hierfür die Grundlage sein, sondern diese ist bedeutsam für jene, die bereits viele Tränen der Trauer vergossen haben (Kriegsgeneration): »Selbst die Generation, die mehr böse Zeiten erfahren hat, […] sie schämt sich ihrer Tränen nicht.«[119] Die Frankfurter Allgemeine Zeitung

113 Vgl. Berkenbusch, Gisela: Zum Heulen: Kulturgeschichte unserer Tränen, Berlin: Transit Buchverlag 1985, S. 25.

114 O.A.: Ireland Mourns ›Death in Family‹: Kennedy's Cousin Wept, The New York Times, 24. November 1963, S. 11.

115 Vgl. Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 225.

116 O.A.: People across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11.

117 O.A.: Picture of Grief, The Straits Times, 25. November 1963, S. 11.

118 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], a.a.O., S. 226. Zu diesem Potential der Unterbrechung siehe auch Berscheid, Ellen: Emotion and Interpersonal Communication, in: Roloff, Michael E.; Gerald R. Miller (Hg.): Interpersonal Processes: New Directions in Communication Research, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1987, S. 77-88, hier S. 83.

119 O.A.: Tränen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

widmet dem Thema etwa einen eigenen Artikel.[120] Es ist »das Weinen der Peripetie«.[121] Das Publikum kontinuiert das Weltmedienereignis.

Zugleich ist mit dem Weinen ein weiterer Ereignisaspekt verbunden. Es ist ein visueller Akt, der in seiner Art und Weise eine hervorstechende Qualität hat, im Falle von Tränen augenfällig wird. Es ist als Äußerung nicht zu übersehen und zu überhören. Es fällt aus alltäglichen Geräuschen, Gebärden und Mimiken heraus.[122] Es ist ein Geräusch, das jeden anderen menschlichen Klang absorbiert. Die Reaktionen werden damit für andere wahrnehmbar. Über das Tränen-Vergießen lässt sich beobachten, dass man in der Trauer nicht alleine ist, sondern weltweit vereint. Das Weinen hat einen Appellcharakter.[123] Die Saigon Daily News wird zitiert: »If we may, we would like to bury the late President Kennedy with all the flowers of Vietnam and all the tears we can shed.«[124] In Südkorea weinten Frauen in den Straßen beim Lesen der Nachrichten sowie an den öffentlichen Bulletin Boards (verdeutlicht am Titel des Artikels).[125] Aus Afrika berichtet man »Nigerian weeps«[126] und man referiert, dass Nina Chruschtschow, als sie sich am Montag in das Kondolenzbuch in der US-amerikanischen Botschaft eintrug, das Gebäude mit Tränen in den Augen verließ.[127]

Die individuell körperlich-mentalen Reaktionen werden dadurch zu einem globalen Phänomen, das Publikum des Weltereignisses wird unter diesem Symbol zu einem Weltpublikum – »The world is in tears«[128] –, das die Trauer gemeinsam teilt:[129] »Wenn wir dem Begräbnis einer geliebten

120 O.A.: Tränen, a.a.O.

121 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 343.

122 Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], a.a.O., S. 226.

123 Vgl. Berkenbusch, Gisela: Zum Heulen: Kulturgeschichte unserer Tränen, Berlin: Transit Buchverlag 1985, S. 28f.

124 Die Saigon Daily News zitiert nach o.A.: Saigon Students March, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

125 O.A.: Many Nations Share America's Grief: Korean Women Weep, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

126 O.A.: Many Nations Share America's Grief: Nigerian Weeps, The New York Times, 24. November 1963, S. 6.

127 Vgl. o.A.: Trauerfeiern in aller Welt für Kennedy. Zwischenüberschrift: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.

128 O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful: Impact on Latin-America, The New York Times, 23. November 1963, S. 8. Kinos wie Geschäfte schlossen, Senator Alfonso Lopez Michelsen sagte im Radio: »It is a crime against humanity.«

129 Das notiert auch Gaye Tuchman: »Tears and other displays of emotion […] do not function as an attribute of the individual. They are social indicators

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Person beiwohnen, können wir die gegenseitige Sympathie fühlen, die die gemeinsamen Tränen schaffen, als eine gemeinsame Bejahung des vom Toten verkörperten, verlorenen Wertes.«[130] In dieser Hinsicht sind es dann auch nicht mehr einzelne Personen, die weinen oder Tränen vergießen, sondern »viele«, »Tausende«, »Millionen«:

Tabelle 38

»Thousands filled into the cathedral, many of them in tears.« (O.A.: Raymond, Henry: Latins Say Kennedy Instituted New Era in Hemisphere Ties: Chile: ›A Destructive Blow‹, The New York Times, 26. November 1963, S. 14)
»Many wept as the late President was eulogized. […] Many in the congregation, which filled the cathedral, wept during mass.« (O.A.: Loss to Nations Told in Ceremonies. Catholics, Protestants and Greek-Orthodox Hear Late President Extolled, The New York Times, 25. November 1963, S. 8)
»The latest bloody chapter in the story of the President's assassination came as Mr. Kennedy's body was being taken in a solemn cortège through weeping crowds in Washington, to lie in state at the Capitol.« (O.A.: Nation's Final Homage, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1)
»President Kennedy was carried to a hero's grave yesterday with solemn pageantry, the simple tribute of tearful crowds and the homage of princes and statesmen.« (O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)
Silence and tears at film of K. (gemeint ist J.F.K.). In »Klang« wurde der Hollywoodfilm »PT 109«, der die Kriegszeit Kennedys schildert, gezeigt. Man begann mit einer Aufführung im Lido Theater. Es gab jeweils eine Minute der Stille vor dem Film, viele der ausverkauften Häuser berichten von Zuschauern, die weinend gesehen wurden (vgl. o.A.: Silence and Tears at Film of K., The Straits Times, 25. November 1963, S. 11).
»Mrs. Kennedy and Caroline kneeled gently to kiss the flag over the coffin, and millions who saw this scene on television wept with anguish and compassion.« (O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20)
»The funeral was televised and many wept openly and unashamed as the late President was laid to rest.« (O.A.: A Visit to the Grave at Midnight: Many Wept openly, The Straits Times, 27. November 1963, S. 1)
Unbekannte sprachen sich auf den Straßen Washingtons an, brachen über die »tragische Nachricht« in Tränen aus (vgl. o.A.: Das Attentat auf Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 23. November 1963, S. 3).

of the plight of a group.« (Tuchman, Gaye: Making News. A Study in the Construction of Reality, New York: The Free Press 1978, S. 123)

130 Stern, Alfred: Philosophie des Lachens und Weines, Wien, München: R. Oldenburg Verlag 1980, S. 193.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»Churchbells all over town are ringing […] people crying.« (Reel 4 – 22.11.1963 01:21)
»Während einer Zeremonie in einem vietnamesischen Tempel mit Asiaten und US-Angehörigen ist neben den Geistlichen (kniende Mönche) auch das Publikum im Bild, einige Leute weinen.« (TNN: 237 A – bei 01:06)

Das Weinen ist in dieser Hinsicht individuell und kollektiv zugleich, jeder weint für sich und darin sind sich alle gleich.[131] »The people of all nations of the world wept as though one of their own flesh and blood had died.«[132] Das Weinen ist nicht nur Ausdruck über den empfundenen Schmerz, sondern ergibt sich auch aus der Wiederholung von diesem in der Reflexion. Man hat es mit einem repräsentativen Modus zu tun, der einen an die Stelle des anderen setzt. »Wenn wir nicht durch eigene, sondern durch fremde Leiden zum Weinen bewegt werden; so geschieht dies dadurch, dass wir uns in der Phantasie lebhaft an die Stelle des Leidenden versetzen, oder auch in seinem Schicksal das Los der ganzen Menschheit und folglich vor Allem unser eigenes erblicken, und also durch einen weiten Umweg immer wieder über uns selbst weinen, Mitleid mit uns selbst empfinden.«[133] Diese Reduplizierung der Perspektive schafft ein betroffenes Beteiligtsein des Publikums, fühlt mit dem Rest der Welt. Die Relevanz des Attentats findet darin Ausdruck. Es dokumentiert eine *weltweite Betroffenheit*, die selbst wieder zum Thema wird, da sie aus dem Gewohnten herausfällt. Das ersetzt das Weltereignis nicht, sondern es ist eine Relevanzkommunikation innerhalb dieses Rahmens, die durch diesen konstruiert wird und diesen Rahmen des Weltereignisses mitkonstruiert. Diesem Gesichtspunkt der Fortschreibung des Weltereignisses soll im Folgenden noch umfassender nachgegangen werden anhand der Unterscheidung *Frau/Mann* in Bezug auf das Weinen.[134]

---

131 Historische Untersuchungen legen nahe, dass die Visualisierung von Tränen in der altniederländischen Malerei erstmals auftritt und hier gerade als ein Alleinstellungsmerkmal verwendet wird. An den Tränen wird die Nähe zu Gott deutlich und damit eine Herausstellung der entsprechenden Person. Die Darstellung von Tränen hat somit noch eine hierarchisierende Bedeutung, aber es ist zugleich der individualisierende Anstrich durch den Bezug auf körperlich-mentale Reaktionen sichtbar (vgl. dazu Barasch, Moshe: The Crying Face, in: Artibus et Historiae, Jg. 8, Heft 15, 1987, S. 21-36).

132 O.A.: Kennedy Inspired World to Strive for Peace and Progress, The Malay Mail, 30. November 1963, S. 1.

133 Schopenhauer, Arthur: Die Welt als Wille und Vorstellung, Band 1, Viertes Buch, München: Deutscher Taschenbuchverlag 1998, § 67, S. 486. Dieses Los der Menschheit erblickt man umso mehr, je näher einem der Verstorbene stand, desto vertrauter einem dieser war (§ 67, S. 487).

134 Es geht hierbei um den Anschluss an diese Unterscheidung innerhalb der Massenmedien und dabei, inwiefern Unterschiede zwischen den beiden Seiten der Unterscheidung in Referenz auf das Weinen Relevanzkommunikationen fortschreiben. Fragen, ob Frauen oder Männer in einem biologischen Sinne anders zu solchen emotionalen Reaktionen befähigt sind (zu

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Es gehört zu den massenmedial konventionalisierten Formen, die Dramatik bestimmter Ereignisse durch das Weinen von Frauen darzustellen.[135] Neben einer Vielzahl an visuellen Semantiken – beispielsweise wird ein Portraitfoto einer weinenden Afroamerikanerin, zu der es heißt, eine unbekannte Frau weint vor dem Parkland-Hospital, abgedruckt[136] – finden sich entsprechende Bezüge auch in textförmiger Art: »In front of a television store where sound was piped to the street from sets behind the show window, women in a crowd of spectators wiped away tears.«[137] Frauen können sich der Tränen nicht erwehren, »wenn sie der Hand folgen, die zögernd über das den Lebenskameraden umschließende Sargholz streicht«.[138] »I can't watch this, a woman said in tears and left.«[139]

Das Ausleben der Affekte ist zwar deutlich herausgestellt, also ein Fall von Relevanz, aber in Bezug auf Frauen ist die Abweichung noch nicht sonderlich spektakulär für die Massenmedien. Das zeigt sich in den fehlenden Quantifizierungen im Vergleich zu weinenden Männern: »Women wept and many men«.[140] »Whenever the television camera caught glimpses of the Kennedy children, Caroline and John Jr., there were sobs from women and some men began to cry aloud.«[141]

Frauen weinen und *viele* oder *einige* Männer oder *auch* Männer. Das legt eine Vorstellung nahe, dass eigentlich alle Frauen weinen. Jedenfalls muss die Menge nicht näher benannt werden. Gleichzeitig bietet sich dadurch die Möglichkeit einer erneuten Steigerung der Relevanz an, denn mit der Herausstellung des Weinens aller Frauen erzeugt die Relevanz ihre

diesen biologisch-psychologischen Aspekten siehe Frey, William H. II; Muriel Langseth: Crying. The Mystery of Tears, Minneapolis: Winston Press 1985), sind damit nicht gemeint.

135 Vgl. Knoch, Habbo: Mediale Trauer: Bildmedien und Sinnstiftung im »Zeitalter der Extreme«, in: Bösch, Frank; Manuel Borutta (Hg.): Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 193-213, hier S. 197ff. Auf die historischen Ursachen dieser Darstellungsart kann hier nicht weiter eingegangen werden (siehe dazu ausführlicher Lutz, Tom: Crying: The Natural and Cultural History of Tears, New York, London: W.W. Norton & Company 1999, insbesondere S. 176ff.).

136 O.A.: The News Provokes Tears, The Straits Times, 28. November 1963, S. 1.

137 O.A.: People across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11.

138 O.A.: Tränen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 1.

139 Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8.

140 O.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Square Renamed in Berlin, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

141 Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

eigene Redundanz. Allerdings kann nun gegen diesen Kontext eine weitere Abweichung platziert werden, das Weinen der Männer:

Tabelle 39

»Cardinal Cushing wiped tears from his eyes.« (O.A.: A Million Mourn in Capital Route: Cortège Moves to Cathedral for Mass and then to the Burial Ground, The New York Times, 26. November 1963, S. 2)
»In a working men's bar on the Westside, men cried openly as they watched the President's coffin being taken from the White House to the Capitol.« (Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8)
Außenminister Gromyko »who […] had tears in his eyes as he took leave« (Tanner, Henry: Khrushchev Pays Special Respects. Calls on Kohler and Sends messages – Mikoyan Will Attend Capital Rights, The New York Times, 24. November 1963, S. 1).
»Pope Paul prayed and Italy's President wept.« (O.A.: Sorrow Rings the World, Life, 29. November 1963, S. 117-126, hier S. 123)
»Men say ›my God!‹ and cry. Shoppers stop to pray and many businesses close […] The cry rang across the city […] women wept and men wept.« (O.A.: First, ›Is it True?‹ Then Anger and Anguish, The New York Times, 23. November 1963, S. 5)
»The London P.C. who shed tears«. Der Polizist »turned away to conceal sudden tears« (o.A.: The London P.C. who Shed Tears, The Straits Times, 26. November 1963, S. 1).
Ein afroamerikanischer Taxifahrer sagt, bei der Beerdigung seines Vaters konnte er fast nicht weinen, »when Mr. Kennedy died, I cried so much, I couldn't drive this cab.« (O.A.: City Stops Work to Watch Rites. 4,000 See Funeral on TV at Grand Central – Taps Sounded at Times Square, The New York Times, 26. November 1963, S. 7)

Neben dem weiblichen kommt nun auch das männliche Publikum als Relevanzträger hinzu. Die Relevanz betont dabei zwei herausstellende Momente. Zum einen sind beide Geschlechter und damit letztlich das gesamte Publikum, also das Weltpublikum, von dem Ereignis betroffen, es drückt sich im Erleben eines jeden aus und weist damit zugleich über jeden hinaus, schafft eine Einheit.[142] »Die Tränen […] für einen in den Tod

142 »Im Weinen […] fühle [man] über sich hinaus« (Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387, hier S. 337).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gehenden Helden zu vergießen, nötigt, befreundet, verbrüdert sie alle.«[143] Zum anderen wird damit zugleich eine besondere Einzigartigkeit betont: »In love lyrics, male poets exploit tears to indicate the intensity and singularity – of their feelings.«[144] Das Weinen der Männer verstärkt somit noch einmal den Ereignischarakter, in der Form eines singulären Geschehens.[145] Das Weltpublikum dieser Tragödie ist kein Zuschauer auf den Rängen des Theaters. Das Publikum steht selbst auf der Bühne, es ist der Chor der Tragödie,[146] es kommentiert das Geschehen und wird kommentiert, es schreibt das Weltereignis fort.

Redundanzen bieten für die Massenmedien somit erhebliche Variationspotentiale. Das lässt sich am Beispiel des Weinens weiter illustrieren. Bereits beschrieben wurden die Fälle, dass Frauen und Männer weinen, womit eine Normalfolie erzeugt wird, die Herausstellungen für die Gegenseite zulässt: das Nicht-Weinen oder Nicht-mehr-weinen-Können. Zu letzterem Fall heißt es: »In an apartment on 36th Street, four working girls looked stunned. None of them cried, but their eyes were swollen. They could cry no more.«[147] Es finden sich massenmediale Äußerungen wie: »I got no more tears to cry.« (Reel 72 – 24.11.1963 17:17) Das Nicht-Weinen kann in dieser Hinsicht nicht für das Weltpublikum gelten, da es dem Involviertsein widersprechen würde. Aber es kann zu diesem in Kontrast gesetzt werden, ist dann ein Symbol für besondere Stärke und Erhabenheit: »Jackie Kennedy became a heroine of almost mythic proportions by not crying at her husband's funeral.«[148] Die Stärke von Jacqueline Kennedy ist dabei kein Kontrast zu einer Schwäche des Publikums. Das Erhabene ist vielmehr eine emotionale Tiefe, die durch ihre Singularität für je-

143 Schlegel, August Wilhelm: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Band 1, Stuttgart [u.a.]: W. Kohlhammer Verlag 1966, S. 36-37.

144 Lange, Marjory E.: Telling Tears in the English Renaissance, Leiden, New York, Köln: E. J. Brill 1996, S. 3.

145 Diese Asymmetrie, so legen Untersuchungen zu Medienereignissen der letzten Jahre nahe, hat abgenommen (vgl. Pantti, Mervi: Masculine Tears, Feminine Tears – Crocodile Tears: Mourning Olof Palme and Anna Lindh in Finnish Newspapers, in: Journalism, Jg. 6, Heft 3, 2005, S. 357-377, hier S. 372f.).

146 Mit dem Publikum als Chor involvieren die Massenmedien jedermann als Teilnehmer einer von vielen geteilten Konversation, als ob es sich um schweigende Anwesende in einer Interaktion handelt. Für ein solches Publikumsverständnis siehe Hallin, Daniel C.; Paolo Mancini: Summits and the Constitution of an International Public Sphere: The Reagan-Gorbachev Meetings as Televised Media Events, in: Communication, Jg. 12, Heft 4, 1991, S. 249-265.

147 O.A.: City Stops Work to Watch Rites. 4,000 See Funeral on TV at Grand Central – Taps Sounded at Times Square, The New York Times, 26. November 1963, S. 7.

148 Lutz, Tom: Crying: The Natural and Cultural History of Tears, New York, London: W.W. Norton & Company 1999, S. 156. Das Nicht-Weinen bezieht sich dabei auf die öffentliche Bühne; es soll nicht behauptet werden, dass im Privaten keine Tränen geflossen sind.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den zu erkennen ist, jeder auf sich beziehen kann. Die das Publikum erlebenden Emotionen lösen ihre Wirkung nicht als factum brutum aus. »Das Geschehen erreicht den Tragödienzuschauer nicht direkt, sondern interpretiert und gespiegelt an den Reaktionen der handelnd und leidend Involvierten.«[149] Der Körper signalisiert Unmittelbarkeit, eine permanente Gegenwärtigkeit, eine Situation der Anwesenheit.[150] An ihm können Wirkungen abgelesen werden. Man hat es an dieser Stelle wieder mit einem Fall einer Reduplizierung der Erlebensmöglichkeiten zu tun. Die tragischen Affekte besitzen neben ihren aufwühlenden und bedrängenden Emotionen somit auch ein reflektorisches Moment.[151] Die Charakterstärke, nicht zu weinen, ist in dieser Hinsicht die ergreifendste Emotion, die selbst wieder andere zu Emotionen bewegt. Es ist diese Form der Singularität der Erlebensmöglichkeiten, die in den Massenmedien entsprechenden Ausdruck findet, Jacqueline Kennedy eine königliche Qualität verleiht: »The princes and presidents lent pomp to the final rites and the demeanour of his widow was, as one reporter wrote, like that of a queen in classic tragedy.«[152] Deutlich wird damit, dass die Reaktionen des Publikums keineswegs homogen sind, um global sein zu müssen, vielmehr handelt es sich um eine komplexe Verschachtelung heterogener Relevanzebenen, die gerade dadurch wieder Relevanzen erzeugen, um es zu wiederholen, das Weltereignis fortschreiben.[153]

Dieser affektive Aspekt der Sozialdimension ist mit einer starken individuellen Adressierung durch den Verweis an die körperlich-mentalen Reaktionen gebunden. Indem die Massenmedien die Tränen der Personen, die Emotionen von Traurigkeit und Leid zum Thema machen, schaffen diese eine Form von Trauer, die sich an jeden richtet. Man könnte von einer Form kollektiver Trauer sprechen.[154] Der Effekt dieser Individuierung ist

149 Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie: Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles, Berlin: Akademie Verlag 1994, S. 40.

150 Dem Körper kommt in dieser Hinsicht eine kommunikative Verstärkerfunktion zu (vgl. Bette, Karl-Heinz: Wo ist der Körper, in: Baecker, Dirk et al. (Hg.): Theorie als Passion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 600-628, hier S. 620).

151 Vgl. Flashar, Hellmut: Die Poetik des Aristoteles und die griechische Tragödie, in: ders. (Hg.): Tragödie: Idee und Transformation, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 50-64, hier S. 61.

152 Meyer, Karl E.: History as Tragedy, in: New Statesman, 29. November 1963, Nr. 1707, S. 766-768, hier S. 766.

153 Insofern kann die Unterscheidung von Homogenisierung/Heterogenisierung in Bezug auf die Massenmedien als ein wechselseitiges Steigerungsverhältnis begriffen werden (vgl. Strelitz, Larry: Where the Global Meets the Local. South African Youth and their Experience of Global Media, in: Murphy, Patrick D.; Marwin M. Kraidy [Hg.]: Global Media Studies. Ethnographic Perspectives, New York, London: Routledge 2003, S. 234-256, hier S. 234).

154 Innerhalb der Kunst wurden diese Beobachtungen auf Unbeobachtetes hin beobachtet, denn eine solche Beobachtung der Trauer schließt andere

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ein paradoxer. Die Emotionalisierung des Geschehens scheint eine Semantik des Partikularen zu pflegen, die an völlig verschiedene, eben individuelle Personen gebunden ist. Allerdings, und das wird bereits in den obigen Zitaten deutlich, ist damit eine Basis geschaffen, die wiederum universell wirkt. Das spiegelt sich in dieser Form auch in den institutionalisierten Formen der Trauerkundgebung wider. Gefühle der Trauer sind etwas, das jeder fühlen kann und jeder fühlt: »All the people the world over are mourning the tragedy of our President.« (Reel 13 – 22.11.1963 17:08) Die Ebene der Welt in dieser Aussage bezeichnet sich im Sinne, dass man etwas Gemeinsames teilt, mit den Amerikanern, mit allen. »The world mourns with America the passing of a young and vibrant President.«[155] »Die Welt trauert um Kennedy. Wir vereinen uns in unserer Trauer mit Frau Kennedy, den Kindern, den Eltern, den Geschwistern, dem ganzen amerikanischen Volk.«[156] Diese Adresse des »Jedermann« erzeugt eine Einheit in der Differenz, jeder weint für sich und ist darin allen gleich.

Das sonst individuell, vereinzelt stattfindende Erleben gewinnt in dieser Aggregation eine herausstellende Qualität. Es ist gerade die Redundanz, die hier als Variation bemerkt wird. Eine solche Form hat zugleich einen subsumierenden Charakter. Alle Themen, die dazu in Beziehung stehen, werden wie von einem Magneten angezogen, alle anderen abgestoßen. Ereignisse dieser Art erreichen eine thematische Kongruenz, die sich vom massenmedialen Alltag unterscheidet, der sich gerade durch eine Abwechslung von Themen, Sendungen und Formaten auszeichnet. Im Falle des Publikums lässt sich dabei die These formulieren, dass die spezifisch personengebundenen Problemzentrierungen ebenso von der Tragödie absorbiert werden. Diese Ansicht wird in expliziter Nähe zu den Arbeiten Emile Durkheims und hier zu seiner Studie über den Selbstmord formuliert.[157] Verlust kann zu großer Trauer und damit Depression und Selbstmord führen. Durkheim fand jedoch heraus, dass die Selbstmordrate in Zeiten politischen Wandels schwankte: Die Rate tendierte geringer zu werden bei jenen nationalen Krisen, die die »Leidenschaften aufrührten«.[158] Als Ursache sieht Durkheim das Einsetzen einer äußeren Fokussierung. Ein Ereignis erfüllt das Leben der Leute derart und lässt zugleich die Möglichkeit der Inklusion zu, sodass die alltäglichen Sorgen und Nöte zu

Sichtweisen aus, führt zu einer Vereinheitlichung. Das sind in der Kunst insbesondere die Arbeiten von Andy Warhol, die eine solche Anschlussproduktion geleistet haben, etwa die Bilderserie »16 Jackies«.

155 O.A.: Kennedy: A Servant of Freedom, The Malay Mail, 23. November 1963, S. 8.

156 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

157 Vgl. Durkheim, Emile: Der Selbstmord, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.

158 Durkheim, Emile: Der Selbstmord, a.a.O., S. 229.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Gunsten von diesem in den Hintergrund treten.[159] Man fokussiert sein Denken und Tun, seine Gefühle auf dieses Ereignis: »When the station signed off, we signed off […] All day Saturday and Sunday. I don't remember doing a thing. I didn't get dressed, I didn't make the beds, I didn't do anything. Monday we watched all day and cried all day.«[160] Die Selbstmordrate fällt in der Zeit um das Attentat auf John F. Kennedy erheblich.[161]

Die obigen Ausführungen haben die Rolle der Sozialdimension für den Welt- und Ereignisaspekt im Kontext der Tragödie betrachtet. In den nachfolgenden Ausführungen soll außerdem die Unterscheidung von Triumph/ Tragödie näher akzentuiert werden.

2.3 Das Publikum als Triumphgeber

Die Ankunft der Kennedys am Love Airfield von Dallas, Texas, und die anschließende Fahrt im offenen Wagen durch die Innenstadt werden im Fernsehen mehrmals gezeigt. Fotographien oder Bildausschnitte aus der Fernsehübertragung werden in Magazinen und Zeitungen abgedruckt. In der Presse finden sich umfangreiche Kommentierungen.

Ein Bild zeigt Kennedy, wie er viele Hände schüttelt. »Enthusiastic admirers« ist die Bildunterschrift dazu. Es zeigt John F. Kennedy deutlich hervorgehoben, lachend. Viele Hände recken sich ihm entgegen, wollen ihn begrüßen, berühren. Diese Gestik wird in der Presse als großer Zuspruch gewertet: Abzulesen ist Bewunderung, hier und überall. Gerade in Dallas wäre es nicht völlig ausgeschlossen gewesen, dass es einen negativen Empfang gegeben hätte: »In downtown Dallas, crowds were thick, enthusiastic and cheering. The turnout was somewhat unusual for this center of conservatism, where only a month ago Adlai E. Stevenson was attached by a rightist crowd.«[162] Das ist jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil: Eine durch das Gegenlicht undefinierbare Menge an Händen[163] heißt Ken-

159 Durkheim, Emile: Der Selbstmord, a.a.O., S. 231. Man ist nicht ohnmächtig betroffen, sondern leidet aktiv mit anderen zusammen und mit den Kennedys.

160 Mindak, William A.; Gerald D. Hursh: Television's Functions on the Assassination Weekend, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 130-141, hier S. 133.

161 Vgl. dazu die Untersuchung von Biller, Owen A.: Suicide Related to the Assassination of President John F. Kennedy, in: Suicide and Life-Threatening Behavior, Jg. 7, Heft 1, 1977, S. 40-44.

162 Wicker, Tom: Gov. Connally Shot; Mrs. Kennedy Safe. President Is Struck-Down by a Rifle Shot from Building on Motorcade Route – Johnson, Riding behind, Is Unhurt, The New York Times, 23. November 1963, S. 2.

163 Neben dieser Auflösung in der Menge hat die Hand zugleich etwas hoch Individuelles, man denke an die Handschrift und den Fingerabdruck, und

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nedy willkommen. Dabei handelt es sich nicht um eine exklusive Prominenz (etwa lokale Politiker), sondern um eine inklusive *All*heit. Kennedy befindet sich gegenüber dem Publikum in einer herausgehobenen Position – er steht der Masse als Einzelner gegenüber, das Sonnenlicht gloriolenhaft im Rücken und perspektivisch die dunkle anonyme Masse überstrahlend. Trotz dieser Position (Hell-Dunkel-Kontrast) ist Kennedy über den Akt des Händeschüttelns mit seinem Publikum verbunden, für dieses erreichbar. Das Jubeln der Menge, der Zuspruch gilt dem Erfolg Kennedys, ist Symbol des Triumphes. Eines Triumphes, der im Angesicht der Tragödie steht: »Die Begeisterung der Bevölkerung von Dallas für den jungen Präsidenten – 30.000 säumten die Straßen – ließen das Kommende noch unfassbarer erscheinen.«[164]

Ein anderes durchaus ähnlich gelagertes Bild zeigt die Kennedys im offenen Wagen während der Fahrt durch die Innenstadt von Dallas. Hierbei steht deutlich Jacqueline Kennedy im Fokus der Aufnahme. Im Hintergrund erscheinen winkende, ihnen zujubelnde Menschenmengen. Die Kennedys erwidern den Zuspruch, winken und lachen zurück, blicken dabei in Richtung der Kamera. Das Ehepaar ist zentral in der Bildmitte platziert, besonders die Freude strahlende Jacqueline Kennedy beherrscht die Szene. Der kolossale Wagen trennt dabei Vorder- und Hintergrund. Man könnte an eine Art Kulisse denken, an ein triumphales Setting, in dem die Schüsse zum Attentat werden: »A sniper using a rifle's telescopic lense shot him as he rode in bright sunshine in an open car through cheering crowds in the main business section of Dallas.«[165] Text und Bild geraten dabei in ein wechselseitiges Verhältnis der Illustration, wodurch die Redundanz der Aussage, deren Unverwechselbarkeit und Prägnanz verstärkt wird.[166] Derartige Arrangements werden in den nächsten Tagen immer wieder aufgegriffen, etwa in der Form früherer Triumphpublika, etwa die Reise von John F. Kennedy nach Deutschland und Empfänge in Berlin und Frankfurt a.M. Der Triumph dieser Orte steht trotz der zeitlichen Distanz

zugleich sind die Hände neben dem Gesicht das in der nonverbalen Kommunikation am meisten eingesetzte Äußerungsmittel (vgl. dazu Becker, Jörg: Der Ausdruck der Hände. Ein filmischer Terminus, in: Ernst, Wolfgang; Stefan Heidenreich; Ute Holl [Hg.]: Suchbilder. Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 31-45). Mit dieser individuellen Handreichung ist eine persönliche Berührung mit einer bedeutsamen Person verbunden. Für einen kurzen Augenblick ist es möglich, Teilhabe am Großen und Ganzen zu erleben.

164 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

165 O.A.: The Last Moments of President Kennedy, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

166 Vgl. Findahl, Olle: The Effect of Visual Illustrations upon Perception and Retention of News Programmes, in: Communications, Jg. 7, Heft 2/3, 1981, S. 151-167 und Ballstedt, Steffen Peter; Sylvie Molitor; Heinz Mandl: Wissen aus Text und Bild, in: Groebel, Jo; Peter Winterhoff-Spurk (Hg.): Empirische Medienpsychologie, München: Psychologie Verlags Union 1989, S. 105-133, hier S. 117.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wieder im Kontrast zur Tragödie. Einerseits durch die Ähnlichkeit der Settings: »Die Bilder von Dallas, die jubelnden Menschen erinnern an Frankfurt.«[167] Anderseits dokumentieren sie einen Triumph, der in dieser Form nicht wiederholbar ist: Man spricht von Tausenden, die sich in die Kondolenzlisten eintragen, die Kennedy damals, während seiner Reise, laut und jubelnd zuriefen. »Auch Berlin ist ärmer geworden […] als hätte ich einen vertrauten Freund verloren.«[168] Ein dritter Aspekt tritt zur Tragik hinzu, denn viele Versammlungen im Rahmen der Trauerfeiern am Sonntag und Montag im September finden an selbigen Orten vergangener Tage statt. Allerdings hat sich nun deren Bedeutung entscheidend gewendet.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung vergleicht die Ereignisse noch einmal mit dem Besuch Kennedys in Frankfurt a.M.[169] Bilder des Rathauses mit deutscher und amerikanischer Flagge werden gezeigt, mit der Bildunterschrift: »Die gleichen Fahnen wie damals, aber mit Trauerflor«. Auf einem weiteren Bild ist Kennedy zu sehen, wie dieser zu einer großen Menschenmenge spricht: »Faszination vor dem Römerberg. Die sonst kühlen Frankfurter schenken John F. Kennedy ihre ganze Zuneigung. […] Die Wirkung der Todesnachricht offenbart« sich »in vollem Ausmaß« erst in Bezug auf den »unvergesslichen Triumphzug«, der dem Präsidenten entgegenschlug. Heute hat man Gewissheit, Zeuge einer »historischen Stunde« gewesen sein zu dürfen.[170] Auch in diesem Artikel liegt die Betonung auf der Teilhabe des Publikums, dem Triumph und der historischen Bedeutung dieses Ereignisses im Angesicht der Tragödie.

Die Beerdigungsfeiern können nicht ohne weiteres als Triumph im Sinne eines Triumphzuges beschrieben werden. Aber sie werden dennoch als Triumph in der Form des Tributes, der Anteilnahme durch das Publikum als ein solcher beschreibbar. Das Tragische hat ein triumphales Ausmaß, das sich darin ausdrückt, dass tausende, hunderttausende aller Altersgruppen, Rassen etc. zur Beerdigung kommen. Die Tragödie des Todes Kennedys, das Unterbrechen seines Triumphes, soll nicht das Ende desselbigen bedeuten, sondern das Publikum wird aufgerufen, den Triumph fortzusetzen. »The finest tribute that the American people can pay to the late President Kennedy is to implement the progressive politics that he thought to initiate in foreign and domestic relations.«[171] Bürgermeister Albertz beschwört die Zuhörer, mit dem Tode Kennedys dessen Ideale festzuhal-

167 O.A.: Nach nur 5 Monaten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.
168 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.
169 Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.
170 O.A.: Nach nur 5 Monaten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 23.
171 O.A.: President's Last Moments, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 2. Eine weitere Person ist Dr. Martin Luther King aus Atlanta, der zitiert wird.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ten.[172] Neben dieser Adressierung an das Publikum formulieren einzelne Adressaten aus diesem einen solchen Standpunkt für die eigene Adresse, etwa in den Leserbriefen: »That his work may continue«; »In this terrible hour the danger is that the tragedy of President's death will be compounded by the destruction of his work.«[173]

Die französische Bevölkerung nimmt großen Anteil am Tode Kennedys. »Viele junge Leute sind berührt, sie waren von der Kombination von Jugend und Macht und Macht und Glück beeindruckt. […] Dies macht seinen tragischen Tod« so einprägsam. »Kennedy vertrat für die jungen Franzosen eine optimistische Vision der Welt.«[174] Man hat es mit einer Art Identifikationsangebot zu tun, das auf eine Reduplizierung in den Erlebensmöglichkeiten des Publikums angelegt ist. Das Publikum bewundert die Erfolge, sieht diese als eigene Präferenz, macht sich zugleich zum Adressaten dieser Ideale und insofern ist die Verkehrung dieser durch das Attentat nicht nur eine Tragödie der Kennedys, sondern auch eine Tragödie für einen selbst. Das Publikum wird zum Adressaten des Triumphes und in seiner Verkehrung in die Tragödie.

Eine nahezu ikonische Auszeichnung innerhalb des hier untersuchten Zeitraums erhält durch die mehrfache Wiederholung und Kommentierung die Geste von John Jr., als dieser beim Vorbeifahren des Sarges eine salutierende Pose einnimmt. Zum Bild dieser Geste heißt es: »John Jr., on 3rd birthday, salutes his father's passing coffin.«[175] Sein Geburtstag ist begleitet von der Stille im Weißen Haus, viele Sicherheitsagenten, alles Merkmale, die den Ernst der Situation in Kontrast zu Spiel und Spaß einer Geburtstagsfeier und dem Verhalten eines 3-Jährigen stellen,[176] der Salut wird dabei als eine Geste gesehen, die die Größe dieses Geschehens ver-

172 O.A.: Abschied der Berliner von Kennedy, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 4.

173 Leserbriefe: Mourning for a President, The New York Times, 26. November 1963, S. 36.

174 Die Tagesschau, 23. November 1963, Nr. 2845 um 20 Uhr.

175 O.A.: John Jr., on 3rd Birthday, Salutes his Father's Passing Coffin, The New York Times, 26. November 1963, S. 5.

176 Im Kontext der Geste findet sich ein ähnliches Beispiel, das Spiel und Spaß dem Ernst des Ereignisses gegenüberstellt (Reel 112 – 25.11.1963 00:45): Vor zwei Wochen waren John Jr. und sein Vater in Arlington. Als sie heimfuhren, auf dem Weg zurück, lief der Sohn zwischen Kennedy und dem Assistenten von Kennedy. Der Junge nahm die Beiden an den Händen und fing an zu schaukeln. Der Reporter lacht dabei (Reel 112 – 25.11.1963 05:40): »He was not quiet at outgoing, not quiet that much of the very young boy today, but he was John-John and he was an extremely touching figure.« An anderer Stelle wird von einem kleinen Zwischenfall von den »two beautiful children« berichtet (Reel 94 – 25.11.1963 17:30). Der Junge, also John Jr., wurde im Capitol etwas unruhig. Er ist rastlos wie jeder Dreijährige. Er wurde dann in das Büro des Abgeordneten McCormick gebracht, er bekam zum Spielen eine kleine amerikanische Flagge und fragte nach einer weiteren für seinen Vater.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

deutlicht, dass selbst ein Kind auf dieses entsprechend reagiert: »He [John Jr.] stood apart, straightened stiffly and raised his hand in salute as the coffin passed. He smiled softly and proudly.«[177] Es ist in dieser Hinsicht eine singuläre Handlung, die Abschied für immer nimmt: »Last salute to Dad«.[178] Dieses tragische Ereignis verkehrt die Natur der Kindlichkeit, steht im Kontrast zu Ursprünglichkeit und Unberührtheit. Das eigentlich unberührte und zugleich beschützenswerte Leben der Kinder ist mit dem Tod des Vaters verletzt worden, das heißt durch den Entzug einer Person von besonderer Nähe und Vertrautheit.[179] Es ist insbesondere diese Kontrastsituation, der das Publikum schweigend betroffen gegenübersteht: »As the three [Jaquline Kennedy und Kinder] stood there, framed against the black-draped doorway [Weiße Haus], there was an eary silence.«[180] Die Ernsthaftigkeit der Situation, die Trauerbekleidung und der Trauerschmuck im Kontrast zur eigentlich familiären Freude, binden das Publikum ein, lässt es die besondere Schwere der Situation erfahren, erzeugt Stille im Erleben aller.

Eine weitere publikumstragende Konstellation wird in textförmiger und visueller Art erfasst, als Jacqueline Kennedy und die Tochter Caroline vor der Überführung des Sarges aus dem Weißen Haus sich von diesem verabschieden. Dem Publikum kommt dabei eine Art Kulissefunktion zu, die die Verdeutlichung der Tragödie in dieser Konstellation leistet. In Vollgröße (A4) druckt das Life Magazine ein Bild, das den Sarg mit Flagge zeigt. Zu sehen ist Mrs. Kennedy und die durch einen Soldaten fast verdeckte Caroline, allerdings ist ihre Hand, die unter die Fahne fasst, deutlich zu sehen.[181] »A woman neared and gently kissed the flag. A little girl's hand tenderly fumbled under the flag to reach closer. Thus, in a privacy opened to all the world, John F. Kennedy's wife and daughter

177 O.A.: John Jr., on 3rd Birthday, Salutes his Father's Passing Coffin, The New York Times, 26. November 1963, S. 5.

178 O.A.: Last Salut to Dad, The Straits Times, 30. November 1963, S. 1. Weitere Beispiele in ähnlicher Art und Weise finden sich in der Zeitschrift Life vom 6. Dezember 1963, S. 160. Vollbild in Schwarz-Weiß, es ist die letzte Seite der Ausgabe, die zeigt, wie John Jr. salutiert – »exactly as he had learned to do all the times he had watched real soldiers salute his father«.

179 Ob diese Geste dem eigenen Wunsch von John Jr. entspricht oder dem der Mutter, ist in der Situation unerheblich, entscheidend ist der Gegensatz von Unberührtheit und Tragik und entsprechend kann es gerade dann das Nicht-Wissen um die Bedeutung dieser Geste sein (also etwa auf Anweisung der Mutter hin), die dem Ganzen an Tragik verleiht: »Little John watched the pageantry of the guards and the muffled drums, looked about with darling brown eyes, but was obviously unaware of the tragedy of the occasion.«179 O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20.

180 Hunter, Marjorie: Mrs. Kennedy Leads Public Mourning, The New York Times, 25. November 1963, S. 1.

181 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 39.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

touched at the barrier that no mortal ever can pass again.«[182] An dem intimen Abschied, dem Kuss, der kleinen Hand, die dem Vater näher sein möchte – an all dem ist das Publikum beteiligt. Während Frau und Tochter mit Würde und Ernst und gerade darin mit hoher Emotionalität handeln, steht das Publikum im Kontrast dazu, die Gefühle der Tragik freizugeben: »Mrs. Kennedy and Caroline knelt gently to kiss the flag over the coffin, and millions who saw this scene on television wept with anguish and compassion.«[183] Dieses Bild kann zugleich in die Singularität des Ereignisses eingeordnet werden, ein Erleben dieser Situation ist nicht noch einmal möglich (»touched at the barrier that no mortal ever can pass again«),[184] das Publikum nimmt zusammen mit der Familie Abschied von John F. Kennedy und so heißt es an anderer Stelle zu diesem Bild: »Farewell«.[185]

Über die Kinder beziehungsweise Kindlichkeit kommt im Kontrast zur Tragödie ein Erleben zum Ausdruck, dem sich das Publikum nicht entziehen kann. So spiegeln sich in den beschriebenen Reaktionen die Größe, die Bedeutung, die Tragödie des Weltereignisses wider: »Whenever the television camera caught glimpses of the Kennedy children, Caroline and John Jr., there were sobs from women and some men began to cry aloud.«[186]

Die Sprache von Emotionen erfasst neben dem bereits beschriebenen Erleben des Publikums auch die Ebene der Leistungsrollen oder Semi-Leistungsrollen,[187] hier vor allem die der politischen Prominenz oder jener Personen, die in den aktiven Ablauf des Ereignisses eingebunden sind (Mi-

182 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, a.a.O., S. 38.

183 O.A.: Reason for Burial at Arlington Cemetery, The Straits Times, 26. November 1963, S. 20.

184 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 38.

185 Vgl. The New York Times, 25. November 1963, S. 1. Die Deutsche Presse sieht dieses Photo und die Markierung des Bildes als Höhepunkt, als etwas Herausstechendes (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3). In der Fernsehberichterstattung der ARD findet sich ein weiteres Beispiel, das die Relation von Kindlichkeit (Vertrautheit) und Tragödie verdeutlicht (die Vertrautheit ist dabei durch eine regional-nationale Identifikation noch verstärkt): »Die letzten Ausländer, die Kennedy im Weißen Haus besucht haben, waren drei Berliner Kinder […] eine kleine, ganz unbedeutende, aber rührende Geschichte, am Rande dieser Tragödie« (Liveübertragung der Trauerfeierlichkeiten in Washington D.C., 25. November 1963, gesendet in der ARD, Berichterstattung des RBB).

186 Benjamin, Philip: The Muted City: Children Gamble: But Parents Sit Quietly and Sad, in Bright Sunshine, The New York Times, 25. November 1963, S. 8.

187 Das ist in ganz ähnlicher Hinsicht auch bei anderen Medienereignissen, die durch Attentate hervorgerufen wurden, der Fall (vgl. Pantti, Mervi: Masculine Tears, Feminine Tears – Crocodile Tears: Mourning Olof Palme and Anna Lindh in Finnish Newspapers, in: Journalism, Jg. 6, Heft 3, 2005, S. 357-377, hier S. 366).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

litär, Polizei, Priester etc.).[188] Derartige Rollenmuster zeichnen sich durch Formen der Professionalisierung aus und es handelt sich um eine vergleichsweise geringe Anzahl Personen in Bezug auf ihr Publikum.[189] Dieser Aspekt verschafft ihnen eine Sonderstellung und erhöhte Aufmerksamkeitsfunktion.

»Grim-faced Khrushchev« besuchte die US-amerikanische Botschaft, um sich in das Kondolenzbuch für Kennedy einzutragen. Chruschtschow schrieb in einem Brief an Mrs. Kennedy vom »deep personal grief«.[190] Nach der Ankunft in Washington spricht der »grim-faced« Lyndon B. Johnson zur Öffentlichkeit.[191] Ein Foto zeigt Jacqueline Kennedy in voller Größe und zentraler Position, begleitet durch Robert Kennedy zu ihrer Linken und Edward Kennedy zu ihrer Rechten. Es handelt sich um einen Ausschnitt des Trauerumzuges. Die Bildüberschrift lautet: »A sorrowing family marches together« und die Bildunterschrift kommentiert: »the sad walk« in emotionsgeladener Sprache.[192] Die Rede ist von erbittert oder grimmig ausschauenden Präsidenten (Führer der damals zentralen politischen Nationen), Straßenverläufe werden zu traurigen Wegen, eine schmerzerfüllte Familie im Lichte der Öffentlichkeit. Die Rollenmuster dieser Leistungsträger sind mit einer Professionalisierung in der Form einer Formalisierung und Rationalisierung verbunden. Der Arzt, der ausschließlich nach medizinischen Kriterien entscheiden soll, der Richter nach Recht oder Unrecht, der Unternehmer nach Kriterien ökonomischer Rationalität usw. Entscheidend an dieser Typik ist, dass dadurch Abweichungen obiger Art auffällig werden. Auch ein Präsident, der üblicherweise mit vielen Problemen zu tun hat, ist von dem Geschehen derart betroffen, dass es an ihm sichtlich ablesbar ist, über die übliche Fassade hinausgeht und zum Thema der Massenmedien wird. Die Abweichung findet somit innerhalb des Verhaltensrepertoires der Adresse statt und nicht in der Verwerfung dieser, es ist der Präsident, in dessen Erleben sich das Ereignis und dessen Weltbedeutsamkeit widerspiegeln: »Experts and politicians are normally expected to be rational, but in the case of

188 Zur internen Umwelt der Massenmedien gehört somit nicht nur das Publikum, sondern auch Nachrichtenagenturen, Konkurrenten, andere Leistungsrollenträger (vgl. Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System: Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 109).

189 Vgl. dazu Stichweh, Rudolf: Inklusion in die Funktionssysteme der modernen Gesellschaft, in: Renate Mayntz et al. (Hg.): Differenzierung und Verselbstständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme, Frankfurt a.M.: Campus 1988, S. 261-293.

190 O.A: Black Suit, Nikita Signs Book, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1.

191 O.A.: President's Last Moments, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 2.

192 O.A.: President Kennedy Is Laid to Rest, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 38 bis 52a-f, hier S. 42f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dramatic events they are requested to show emotion like everybody else, thus helping to create an impression of a generally felt loss and of shared grief.«[193]

Eine ähnliche Konstellation findet sich in der Kommentierung von Leistungsrollen, die aktiv in den Ablauf der Zeremonien eingebunden sind. Die Marines und die Fallschirmjäger passieren die 6. Straße. Der Sarg wird von 6 weißen Pferden gezogen. Er ist mit der US-amerikanischen Flagge bedeckt, und »sadly behind« der Matrose Memmed Livingston aus New Jersey (Reel 100 – 25.11.1963 03:40). Diese öffentliche Identifikationskonstellation, das Ineinandersetzen von Tragödie und Publikum ergreift dabei nicht nur die Ebene, *was* wahrnehmbar ist, sondern auch *wie* es erlebt wird.[194] Die Dramatik der Emotionalisierung besteht in einer bestimmten Zuspitzung, vor allem auf ein einmaliges Erleben hin. Entsprechende Handlungen des Fahnentragens, Musik usw. sind prinzipiell auch zu anderen Zeiten möglich, aber im Rahmen dieses Ereignisses erhält die Flüchtigkeit des Emotionalen ihre Dramatik durch ein »niemals wieder«, »never again«. Nur hier und jetzt kann man Anteilnahme ausdrücken, das Erleben der anderen erleben.

Die Dramatik des Emotionalen ergibt sich nicht nur aus einer zeitlichen Zuspitzung, der narrativen Gestaltung auf einen Höhepunkt hin, sondern manifestiert sich über kommunikative Akte tiefgreifenden Erlebens. Man hat es nicht nur mit den üblichen offiziellen Trauerbekundungen, den Abläufen nach Protokoll, einer förmlichen Trauer, sondern mit einem »Traurig-Sein«, mit Gefühlen des Leids, Schmerzes, »sorrow«, »grief« usw. zu tun. Nicht nur im Handeln der Würdenträger und des Publikums findet das Ereignis Ausdruck, sondern auch in ihrem Erleben.

Tabelle 40

Der griechische Informationsminister informiert die Öffentlichkeit: »I feel, as all Greeks do, pain and indignation for this abominable act.« »The Greek people share in the America's people mourning.« (O.A.: Greece Shares in Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)
Samuel E. Peel, der Botschafter aus Liberia, sagt: »I know my own president and the people of Liberia, who had such great esteem, affection and respect for him, will be deeply grieved to hear of this tragic death.« (O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)

193 Pantti, Mervi; Jan Wieten: Mourning Becomes the National Television Coverage of Pim Fortuyn, in: Journalism Studies, Jg. 6, Heft 4, 2005, S. 301-313, hier S. 307.

194 Man hat es nicht nur mit einer Beschreibung von Emotionen, mit einer Sprache vom Erleben, mit einer Sprache von tragischen Gemütsbewegungen zu tun, sondern auch auf der Darstellungsebene wird die Dramatik des Geschehens wiedergegeben.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»In this hour, words cannot express the pain and sorrow we feel.« (O.A.: Elizabeth Sends her Condolences: Americans in London Weep at Embassy – Erhard and de Gaulle Sorrowful: Chancellor Tells of Sorrow, The New York Times, 23. November 1963, S. 8)
»The Soviet people share the deep grief of the American people over this great loss.« (O.A: Black Suit, Nikita Signs Book, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)
»The death of President Kennedy whose ›new frontier program‹ and tough but realistic line with the Russians had boosted American prestige everywhere caused grief and shock all over the world.« (O.A.: The Last Moments of President Kennedy: Three Shots, The Sunday Times, 24. November 1963, S. 1)
»The world is still numb, stunned, and in a state of continuing shock as it grieves over the tragic death of President Kennedy.« (Rusk, Howard A. [M.D.]: The Kennedy Wound. Shot Damaged the Base of his Brain Causes Immediate Unconsciousness, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Im Kondolenzbrief von Breschnew an Johnson heißt es: »I am deeply grieved [by] the tragic death of this outstanding statesman in his prime.« (O.A.: Mikoyan Is Going to Capital Rites. Premier Sends Messages and Calls on Kohler – TV Newscasts Are Shown, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Präsident Aden Abdullah Osman war durch die Nachricht sichtlich berührt. »I'm truly saddened by this news, which is a blow to the whole world.« (O.A.: Many Nations Share America's Grief: Somali President Grieved, The New York Times, 24. November 1963, S. 6)
Premierminister Nehru wird zitiert: »I'm deeply grieved and shocked both for personal relations and for international relations.« (Brady, Thomas F.: India: Presidency of Johnson Stirs Misgivings, The New York Times, 24. November 1963, S. E 4)
Die Nationalversammlung von Pakistan beschloss eine Resolution, die »its sense of profound grief at the tragic assassination of President Kennedy« ausdrücken sollte (o.A.: Requiem Masses Draw Big Crowds: Great and Small Visit US Embassies to Express their Condolences: Pakistan's Assembly Acts, The New York Times, 26. November 1963, S. 12).
»›The grief of the Soviet people mingles with the grief of the American people‹ the Soviet commentator said.« (Tanner, Henry: Soviet Promises US Cooperation. Isvestia Calls on Johnson to Continue Peace Effort, The New York Times, 26. November 1963, S. 13)

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Die Massenmedien berichten von »universal grief«.[195] Der Bezug auf die Erlebensdimension unterläuft in dieser Hinsicht eine Vielzahl kultureller wie politischer Grenzen. Es ist keine ideologische Aussage, sondern dem Erleben kommt eine gewisse Unverfänglichkeit zu. Es ist ein subjektiver Gefühlsakt, keine Wiedergabe kultureller oder politischer Wertschätzung (man hebt etwa den Einsatz für Demokratie, Gleichberechtigung usw. hervor), also ein Erleben, das noch vor diesen Differenzen steht und damit eine unifizierende Wirkung hat. Das drückt sich etwa in einem Zurücktreten des politischen Bias aus. Republikaner wie Demokraten empfinden ebenso einen persönlichen Verlust. Der neue Präsident erlangt Gefolgschaft jenseits der Parteigrenzen.[196] Das lässt sich bereits für ähnlich gelagerte frühere Ereignisse nachweisen. Trotz der Unterschiede zwischen den Süd- und Nordstaaten in den USA, kurz nach dem Bürgerkrieg und dem Sieg des Nordens, wird das Attentat und der Tod Abraham Lincolns in beiden Regionen als persönlicher Verlust empfunden.[197] Das tiefgreifende Moment des Ereignisses erhält weiterhin dramatisierende Züge durch Attribute wie »deeply«, »profound« etc., die auch noch einmal die Außergewöhnlichkeit des Erlebens verstärken.[198]

Diese Universalität kann mithilfe eines weiteren Gesichtspunktes differenziert werden, der räumlich-soziale Aspekte hervorhebt. Ein räumlicher ist der des Geltungsbereiches. Die Tragödie und in Konsequenz damit die Trauer, der Schmerz, das Leid ist ein Phänomen, dem eine räumliche Ubiquität zugeschrieben wird. Soziale Aspekte offenbaren sich durch eine räumliche Einteilung, die deutlich macht, dass jedermann das Ereignis von Dallas bis Hongkong genauso einschätzt.[199] Interessant ist dabei mithin die Form der Stellen beziehungsweise Orte, die gewählt werden. Einerseits hat geht es um konkret vor Ort anfallende Interaktionsbeziehungen, einem persönlichen Involviertsein (etwa Freundschaften, Familien), also einem

195 O.A.: Universal Grief, Straits Echo and Times of Malaya, 25. November 1963, S. 6. »The shock and the grief are universal and so great.« (Freeman, John: The Man we Trusted, in: New Statesman, 29. November 1963, Nr. 1701, S. 768-769, hier S. 768)

196 Vgl. Sears, David O.: Effects of the Assassination of President Kennedy on Political Partisanship, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 305-326.

197 Vgl. Turner, Thomas Reed: Beware the People Weeping: Public Opinion and the Assassination of Abraham Lincoln, Baton Rouge, London: Louisiana State University Press 1991, S. 90ff.

198 Weitere Darstellungsweisen, die die Dramatik verdeutlichen, sind etwa Schlagzeilen, die besonders hervorgehoben sind, Interviews mit Augenzeugen, die ein unmittelbares Erleben wiedergeben sollen und zugleich das Ansprechen des Publikums, als ein persönliches Dabei-Sein.

199 Insbesondere das Fernsehen macht sich dies durch ein Hin- und Herschalten zwischen den Örtlichkeiten zunutze: Mit »We take you now to …«, »Live aus … berichtet …« wird die weltweite Lage wiedergegeben.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

räumlich begrenzten Bereich zu tun, anderseits mit räumlich weiterreichenden Territorien nationalstaatlicher Organisation (Bundesstaaten, Nationen) und mit dem Globus als Raum, der mit dem Begriff der Welt eine abschließende Form findet. Das Phänomen durchzieht in seiner Relevanzzuschreibung somit alle *Lokationen* der Gesellschaft und es macht zugleich die Singularität der Relevanzzuschreibung deutlich. Es gibt keine andere Gesellschaft mehr, für die jenes nicht gelten würde, die sich aus dem Kommunikationsraum ausklinken könnte. Marshall McLuhan hat hier die treffende Formulierung gewählt, dass die moderne Gesellschaft keine Zuschauer mehr kennt, sondern nur noch Darsteller auf *einer* Bühne.[200] In anderen Worten, der projektive Horizont dieser Kommunikationen ist der einer Weltgesellschaft.

2.4 Mythisches Erleben

Die Beschreibungen zur Person John F. Kennedys verehren einen Helden und referieren damit zugleich auf ein nahezu mythisches Erleben: »Unsere Liebe aber und unser Dank gehören John F. Kennedy weit über das Grab hinaus.«[201] Dieses heldische Erleben zeichnet sich aus durch »similarities in the ceremonies of departure and arrival, in the dramatic tension of risk of life and reputation, in the moments of triumph, in the use of biblical quotations, and not at least, in the epic prose and pictures provided by television to accompany progress in real time.«[202] Diese Erlebensdimension ist paradox verfasst. Einerseits verweist sie auf etwas Übermächtiges, nicht Fassbares oder auch Zukünftiges, anderseits wird dadurch in der Gegenwart und für die Gegenwart zugleich auf deren Bedeutsamkeit und Anerkennung verwiesen. Das Zentrum des mythischen Erlebens zeichnet sich durch seine Abwesenheit aus und erweitert dadurch erheblich die Möglichkeit im Umgang mit diesem. Insofern liegt der primäre Sinn nicht in einer sachlichen Kausalität oder der Vergegenwärtigung einer Chronologie, sondern eine eher kosmologische wie politisch verklärende Erlebensdimension wird durch die Massenmedien bedient.[203]

Diese Erlebensdimension soll noch betont werden, da im Rahmen dieser eine Erlebenssemantik geprägt wird, die vor allem in den Folgejahren

200 Vgl. dazu McLuhan, Marshall: At the Moment of Sputnik the Planet Became a Global Theatre in which there Are No Spectators but only Actors, in: Journal of Communication, Band 24, Heft 1, 1974, S. 48-58.

201 ARD mit einer Sendung vom Süddeutschen Rundfunk vom Freitag, 22. November 1963, um 22 Uhr. Der Nachruf des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier zum Tode von Präsident Kennedy befindet sich auf dem Sammelträger A 3144-04.

202 Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 26.

203 Vgl. McLuhan, Marshall: Myth and Mass Media, in: Murray, Henry A. (Hg.): Myth and Mythmaking, New York: George Braziller 1960, S. 288-299, hier S. 290.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

eine erhebliche Wirkung entfaltet. Es handelt sich dabei um eine Lichtmetaphorik, die Aspekte der Wahrnehmung von *Hell-Dunkel-Kontrasten* in ein positives Erleben bei hellen Motiven und negatives Erleben bei dunklen Szenen überführt. »Immer heller strahlt für die Empfindung der Welt die Gestalt John F. Kennedys durch den Schleier der Trauer.«[204] »The glow from that fire (Kennedys Wirken) can surely light the world.«[205] Kennedy ist eine Gestalt des Lichtes, das eine bessere Welt verheißt, Erleuchtung verspricht, ein sichtbarer Orientierungspunkt in der Dunkelheit ist. Es ist diese Differenz zwischen scheinbar vergangenem Erleben, also Kennedys Wirken nicht mehr erfahren zu können, und der strahlenden Wirkung über den Tod hinaus. Ein Licht, das auch in weiter zeitlicher Ferne noch wahrnehmbar ist, noch erlebbare Wärme spendet. Dabei betont man ein Konzept von Geschichte als eine pessimistische Routine, eine Welt voller dunkler Gefahren ohne eine idealistische Vision vom Helden, wie sie für Kennedy stand, und so ist mit seinem Tod eine solche Zukunft, eine vergangene Zukunft, die aus der Erinnerung auf die gegenwärtige Zukunft wirken kann, wenn nicht soll, verwirkt: »Don't let it be forgotten, that once there was a spot, for one brief shining moment that's known as camelot.«[206] In dieser Verfassung wird eine bestimmte mythische Tradition bedient (der Mythos um König Arthus),[207] die einerseits vergangene glanzvolle, leuchtende Zeiten an das Wirken einer Person bindet (und mit dessen Tod Veränderung in Aussicht stellt) und anderseits die Wiederauferstehung dieser Zeiten präfiguriert. Im Falle Kennedys wird damit an ein Ideal und bestimmte Ambitionen erinnert,[208] bis hin, dass dessen Tod in Frage gestellt wird, er an einen geheimen Ort verlegt wurde, wo er auf Gesundung wartet, um eines Tages zurückzukehren: »Kennedy, like King Arthur, lives on an island across the reaches of the sea: an American Araton, where perhaps he too is awaiting the hour of his country's greatest need, and from where he will on day return.«[209]

---

204 O.A.: Die Suche nach den Hintergründen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 1.

205 O.A.: The New York Times, 24. November 1963, S. E 9.

206 White, Theodor H.: For President Kennedy. An Epilogue, Life, Jg. 55, Heft 23, 6. Dezember 1963, S. 158-159, hier S. 159.

207 Vgl. dazu Lacy, Norris J.: König Arthus. Mythos und Entmythologisierung, in: Müller, Ulrich; Werner Wunderlich (Hg.): Herrscher, Helden, Heilige, St. Gallen: UVK 1996, S. 47-63. Dieser Mythos hat im 20. Jahrhundert eine hohe Verbreitung erlebt, von Europa nach Australien, Indien, Japan, Kanada und USA.

208 Vgl. dazu Morgan, Pamela S.: ›One Brief Shining Moment‹: Camelot in Washington, D.C., in: Studies in Medievalism, Band 6, Cambridge: Brewer 1994, S. 185-211; Toscano, Vincent L.: Since Dallas: Images of John F. Kennedy in Popular and Scholarly Literature 1963-1973, San Francisco: R & E Research Associates 1978, S. 4 und S. 65f.

209 Rosenberg, Bruce A.: Kennedy in Camelot: The Arthurian Legend in America, in: Western Folklore, Jg. 35, Heft 1, S. 52-59, hier S. 57. Dieser Mythos von »Kennedy ist am Leben« entsteht jedoch erst, als Zweifel am Be-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2.5 Die Funktion des Weltpublikums

Mit der Herausarbeitung der Sozialdimension in Bezug auf das Weltereignis sind vor allem Fragen nach dem Erleben oder der Reduplizierung von Erlebensmöglichkeiten des Publikums thematisiert worden. Die systemtheoretische Diskussion[210] zu diesem Bereich löst sich dabei von Beschreibungen zum Publikum als Ansammlung psychischer Zustände, individueller Mitteilungsaggregate etc. Im Vordergrund steht ein spezifisches Unterscheidungsgefüge beziehungsweise eine Beobachtungskonstellation.[211] Diese Überlegungen greifen auf die Metapher des Spiegels, wie sie in den Arbeiten von Harrison C. White verwendet wird, zurück.[212] Was im Spiegel zu sehen ist, ist nicht wie im Tugendspiegel ein besseres Selbst, sondern es geht um die Möglichkeit, wie der Beobachter selbst und andere sich beobachten. Im Spiegel sichtbar ist nur ein Ausschnitt, das Gesicht, das diesem zugewandt ist. Zugleich sieht man nicht nur sich selbst, sondern über die Schulter hinweg jene anderen, die ebenso vor dem Spiegel agieren, andere Personen, Themen etc. Hier zeigen sich komplizierte, teils sehr indirekte Beobachtungsverhältnisse. Rudolf Stichweh spricht deshalb von einem Spiegel 2. Ordnung.[213] Man schaut im Spiegel den anderen zu, beobachtet, wie diese das entsprechende System beobachten und das System entnimmt durch die Beobachtungen der anderen Informationen über sich selbst. Der Effekt des Spiegels beruht auf dessen Intransparenz, also in der Loslösung von dem, was in der Vielzahl an Bewusstseinssystemen

richt der Warren-Kommission auftreten. Damit wird die Möglichkeit in den populären Teilen der Presse (National Enquirer, Star, Globe, National Examiner) eröffnet, den Vertrauten und damit redundanten Themen neue Aspekte, im Kontrast zu wissenschaftlichen Arbeiten und anderen Teilen der Presse, abzugewinnen (vgl. zu diesem Narrationsschema: Bird, Elisabeth S.: Media and Folklore as Intertextual Communication Processes: John F. Kennedy and the Supermarket Tabloids, in: McLaughlin, Margaret C. [Hg.]: Communication Yearbook 10, Newbury Park [u.a.]: Sage Publications 1987, S. 758-772). Über dieses Schema werden auch Kennedys Frauengeschichten, als »Don Juan«-Narration, eingeführt.

210 Nicht nur innerhalb der Systemtheorie ist man der Meinung, dass hier andere Beschreibungsmöglichkeiten gefunden werden sollten (vgl. etwa Bourdieu, Pierre: Die öffentliche Meinung gibt es nicht, in: ders.: Soziologische Fragen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 212-223).

211 Vgl. Luhmann, Niklas: Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung, in: ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 163-175, hier S. 172.

212 Vgl. White, Harrison C.: Where Do Markets Come from?, in: American Journal of Sociology, Jg. 87, Heft 3, 1981, S. 517-547, hier S. 543f.

213 Vgl. Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit, in: ders.: Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie, Bielefeld: transcript 2005, S. 83-94, hier S. 87.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

vor sich geht.[214] Das heißt zugleich, dass sich die Massenmedien im Spiegel des Publikums selbst erblicken und anderseits besteht die Möglichkeit, weniger und zugleich mehr als nur den Betrachter zurückzuspiegeln.

Es kann in diesem Sinne von einem doppelten Spiegel gesprochen werden, wobei beide Spiegel einander zugewandt sind. Dem Publikum kommt dabei die Funktion einer positiven oder einer negativen Abweichungsverstärkung, eine Verstärker- oder Dämpfungsrolle zu.[215] Im Falle des Mitleids kann die Tragödie noch einmal im Publikum wiederholt und damit gespiegelt und verstärkt werden. Man hat es mit einer Form von Redundanz als Relevanz zu tun, über die sich die Weltbedeutsamkeit trägt, und zugleich liegen darin ereignishafte Varietätspotentiale, die in dieser Redundanz gerade die Extravaganz, die Singularität, die Äußergewöhnlichkeit verdeutlichen. Das Publikum erreicht eine Fixierung bestimmter Themen und gerade das verdeutlicht, dass der umgekehrte Fall möglich ist, man in dem Netzwerk aus Produktionen, Interessen, Meinungen zu anderen Bildern, Themen, Berichten etc. wechseln kann.[216] »A public may last only for the moment of routine salutations at a gathering, or it may last for hours of joint immersion before a communal TV.« Harrison C. White spricht deshalb auch in Bezug auf das Publikum von »network

214 Jedenfalls wird ein umfangreicher Teil ausgeblendet, nur dadurch entsteht überhaupt erst die Möglichkeit, Resultate zu gewinnen, die der Orientierung dienen (vgl. McQuail, Denis: Uncertainty about the Audience and the Organization of Mass Communication, in: Halmos, Paul [Hg.]: The Sociology of Mass-Media Communicators (The Sociological Review 13), Keele, Staffordshire: The University of Keele 1969, S. 75-84).

215 Das gilt auch für Organisationen, vor allem für die Konkurrenten, die man ebenso im Spiegel erblickt: »Major news developments« sind solche »that […] can be expected the competing media will report [too]« (Epstein, Edward Jay: News from Nowhere: Television and News, New York: Vintage Books 1974, S. 193).

216 Vgl. Lang, Gladys Engel; Kurt Lang: The Battle for Public Opinion. The President, the Press, and the Polls during Watergate, New York: Columbia University Press 1983, S. 22. Voraussetzung dafür ist, dass die Beteiligung des Publikums typisch die einer freien Wahl ist, mit nur wenigen oder gar keinen Obligationen, in Bezug auf die Sender und Zeitungen sowie andere Teile des Publikums (vgl. McQuail, Denis; Jay G. Blumler; J. R. Brown: The Television Audience: A Revised Perspective, in: McQuail, Denis [Hg.]: Sociology of Mass Communications, Harmondsworth: Penguin Books Ltd. 1972, S. 135-165, hier S. 138). Mit der Expansion der Fernsehsender im Europa der 1990er Jahre verschärft sich diese Lage erheblich. Von 1996 bis 2000 hat sich die Anzahl der Kanäle um 560 % erhöht, im Gegensatz zu einer Erhöhung der Fernsehzeit um 22 min. Das heißt, der Anzahl der Kanäle steht ein dünneres Netz an Zuschauern gegenüber und entsprechend sind die Zuschauerzahlen pro Sender im Rückgang (vgl. Graeme, Turner: Audience Decline, in: Sinclair, John [Hg.]: Contemporary World Television, London: British Film Institute Publishing 2004, S. 144).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

switchings«.[217] Diese Indifferenz begleitet alle Massenkommunikation. Das Publikum kann sich für Ereignisse begeistern oder diese langweilig finden, was den einen amüsiert, ist für den anderen Zeugnis der Dekadenz. Im Spiegel des Publikums läuft somit bei aller Massenkommunikation eine Kontrollschleife, mal eher direkt, mal eher indirekt mit, die Themen mit Relevanz versorgen kann oder nicht, die Aufmerksamkeiten zentrieren oder fallenlassen und zu anderen Themen übergehen kann.[218] Innerhalb dieser Publikumskonfigurationen sind die Massenmedien um den Wechsel der Publika besorgt, diese besitzen eine Macht, Themen unerbittlich fallenzulassen.[219] Hier muss man mit der vierten Gewalt rechnen.[220]

3. Weltweiter Adressatenkreis

Im Folgenden sollen noch zwei Konsequenzen näher diskutiert werden, die sich aus der Formierung eines Weltpublikums ergeben. Welche Rolle spielen Verbreitungsmedien in der Erreichung des Publikums als weltweiter Adressatenkreis, wie ändern sich dadurch die Selektivitäten der Kommunikation in Referenz auf dieses und inwiefern ist dieser Zusammenhang konstitutiv für das Medienereignis? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Adressaten der Kommunikation (Kopräsenz)? Das betrifft im Folgenden die Fragen zu den Exklusionsmöglichkeiten der Adressaten in Relation zum Weltereignis und zum anderen, welche Auswirkungen damit verbunden sind, wenn das Publikum als Weltpublikum selbst die Möglichkeit gewinnt, in eine eigene Kopräsenz zu treten.

---

217 Vgl. White, Harrison C.: Network Switchings and Bayesian Forks: Reconstructing the Social and Behavioral Sciences, in: Social Research, Jg. 62, Heft 4, 1995, S. 1035-1063, insbesondere S. 1053ff., hier S. 1054.

218 »Publikum« meint somit, dass für jemanden geschrieben oder gesendet wird, dass es Leute gibt, die das lesen oder sehen werden. Diese Vorstellung vom Leser oder Zuschauer läuft in der Kommunikation mit, wird hier imaginiert und umgekehrt fiktionalisiert sich jeder Leser in die Erzählung. Das Publikum orientiert somit nicht nur die Produzenten, sondern auch die Rezipienten (vgl. die bekannte These bei Ong, Walter J.: The Writer's Audience Is always a Fiction, in: Ong, Walter J.: An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 405-427, hier S. 409 und S. 411).

219 Vgl. Cantor, Muriel: The Role of the Audience in the Production of Culture: A Personal Research Retrospective, in: Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audience, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 149-170, hier S. 166.

220 Vgl. Baecker, Dirk: Die vierte Gewalt: Massenmedien und Demokratieverständnis, in: Funkkorrespondenz, Beilage zu Nr. 8-9, 20. Februar 2004, S. 4-9.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3.1 Exklusionsmöglichkeiten

Der Blick auf die Sozialdimension hebt hervor, dass die Kommunikation mit einem *weltweiten Adressatenkreis* zu rechnen hat. Dieser geht über den einer Interaktion unter Anwesenden hinaus. Folglich kann man von Verbreitung oder Verbreitungsmedien sprechen.[221] Es soll gefragt werden, wie sich die Selektivitäten der Massenkommunikation durch die Verwendung von Telekommunikation ordnen.[222] Welche Einschränkungen wie auch Möglichkeiten ergeben sich, wenn ein prinzipiell weltgesellschaftlicher Adressatenkreis virulent ist?

Die soziale Bezugnahme hat unter den Bedingungen der verwendeten Verbreitungsmedien den Charakter einer Interaktionssituation. Man könnte somit im Anschluss an Walter J. Ong in Bezug auf derartige Medienereignisse eine Verwendung von Kommunikationsmedien sehen, die in einer Form sekundärer Oralität mündet.[223] Die Kommunikation ist dabei jedoch keine unter den Bedingungen wechselseitiger Wahrnehmung beziehungsweise unter physischer Anwesenheit. Die Adressaten der Kommunikation sind vielmehr abwesend anwesend und gerade darin immer anwesend. Medienereignisse gewinnen demzufolge, wie bereits gezeigt wurde, nicht nur die Möglichkeit einer positiven Feedbackverstärkung und damit an innerer Dynamik, Umfang und Dichte, sondern, und das wäre der zu prüfende Gegenfall, unter den Bedingungen eines Medienereignisses mit weltweitem Echo kann man sich dieser Weltkommunikation nicht mehr entziehen, kann man, eine bekannte Formulierung gebrauchend, nicht mehr nicht kommunizieren. Das soll anhand der chinesischen Pressereaktion illustriert werden, einer Reaktion, die nahezu nicht existent war. Unter derartigen Kommunikationsbedingungen und der Relevanz des Themas ist es unmöglich, zu behaupten, davon nichts gehört zu haben oder im Falle einer Interaktion, nicht anwesend gewesen zu sein. Insofern gerät jede

221 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2. Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 269.

222 Für das Erziehungssystem, Wirtschaft und Politik siehe Kuhm, Klaus: Telekommunikative Medien und Raumstrukturen der Kommunikation, in: Funken, Christine; Martina Löw (Hg.): Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien, Opladen: Westdeutscher Verlag 2003, S. 97-117.

223 Im Gegensatz zu Ong wird die These hier in Bezug auf Weltmedienereignisse und damit eingeschränkter verwendet, siehe ausführlicher Ong, Walter J.: Oralität und Literalität: Die Technologisierung des Wortes, Opladen: Westdeutscher Verlag 1987, S. 135ff.; Ong, Walter J.: Rhetoric, Romance and Technology. Studies in the Interaction of Expression and Culture, Ithaca, London: Cornell University Press 1971, S. 284ff. und Silverstone, Roger: Television, Rhetoric, and the Return of the Unconscious in Secondary Oral Culture, in: Gronbeck, Bruce E.; Thomas J. Farrell; Paul A. Soukup (Hg.): Media, Consciousness, and Culture: Explorations of Walter Ong's Thoughts, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1991, S. 147-159.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Nichtbeachtung, jegliches Schweigen zu einer Mitteilungsabsicht.[224] Etwa in der Form, dass man die Nachricht ignoriert, sie für nicht beachtenswert hält,[225] keine Sympathie bekunden will,[226] so die Anschlüsse der Presse in Malaysia. NBC berichtet anfangs zunächst über das Ausbleiben von Meldungen, die Nicht-Kommunikation wird selbst zum Thema. Im Fernsehen heißt es: Das kommunistische China ignoriert bisher den Tod von John F. Kennedy (Reel 24 – 23.11.1963 00:23). Es gab nur einen kurzen Report über seine Ermordung innerhalb eines Radioberichts über die Vereinigten Staaten. Die Zeitungen enthielten keine Meldungen zum Thema.[227] Ebenso berichtet die Frankfurter Allgemeine Zeitung, dass sich leitende chinesische Politiker noch nicht zum Tode geäußert haben oder dass die Zeitungen nur mindere gehässige Kommentare auf inliegenden Seiten abdrucken, es von dort keine sichtbaren Zeichen der Trauer gibt.[228] Auch die fehlende Anwesenheit von Repräsentanten zur Beerdigungsfeier wird nicht als Moment des Nichtwissens interpretiert, sondern als ein, so der Kommentar der ARD, demonstratives Zeichen.[229] Ähnlich titelt die New York Times: »Mr. Kennedy's funeral will be attended by representatives of nearly hundred nations. They will represent every political, ideological and geographically quarter of the globe with the exception of China.«[230] Das Fernsehen in Schweden zeigt die Flaggen der Botschaftsgebäude in Stockholm, wobei alle auf Halbmast wehen, und anschließend den Kontrastfall der Botschaft der Volkrepublik China, wo die Flagge außen am Gebäude abgenommen wurde (FON 3A 6, 9, 15-1, 26 PT:1 00:11). Zwar finden sich dann geringfügige Meldungen, da aber nur vom Tode berichtet wird, fällt es umso mehr auf, dass es keine Einschätzungen dazu gibt. Die kommunistische Nachrichtenagentur, »New China News Agency« hat, so NBC berichtend, ein kritisches Statement über Präsident Johnson gebracht, in dem es heißt, dass er gegenüber John F. Kennedys reaktionärer Politik aktiver sei (Reel 64 – 24.11.1963 02:06). Diese Nachrichtenagentur brachte kurz zuvor auch Meldungen vom Tode Kennedys, jedoch ohne Kommentar.

224 Vgl. Watzlawick, Paul; Janet H. Beavin; Don D. Jackson: Menschliche Paradoxien: Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Verlag Hans Huber 1969, S. 51.

225 O.A.: Malaysia Pays High Tribute to Kennedy, in: The Sunday Mail, 24. November 1963, S. 18.

226 O.A.: Peking (›not Informed‹) Offers No Sympathy, in: The Straits Times, 25. November 1963, S. 1.

227 Dies wird am Abend noch einmal zum Thema (Reel 45 – 23.11.1963 16:32).

228 O.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6 und o.A.: Trauerfeier in aller Welt für Kennedy: Staatstrauer auch in kommunistischen Ländern/Gottesdienste in Moskau, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 3.

229 Vgl. Liveübertragung der Trauerfeierlichkeiten in Washington D.C., 25. November 1963 (gesendet in ARD), Berichterstattung des RBB.

230 O.A.: Leaders to Walk in Tribute today, in: New York Times, 25. November 1963, S. 6.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Das, was dann noch kommt, kann kaum mehr von den Massenmedien als Kommunikation bezeichnet werden, ist eine Art verstörender Lärm (Schadenfreude).[231]

Dieser Fall der sich in China ereignenden Berichterstattung macht einen zweiten Zusammenhang deutlich. Die Bedeutung eines Weltereignisses spannt einen Horizont auf, der nicht unmittelbar mit der Bedeutung eines Großereignisses gleichzusetzen ist, denn zweitere Bedeutung kann negiert werden, ohne zugleich den Horizont zu verlassen. Gerade im Versuch der Negation von Weltbedeutsamkeit, im Herunterspielen der Sachlage, liegt der Bezug auf den Rahmen des Weltmedienereignisses. Während der größte Teil der Presselandschaft Kennedys Wirken herausstellt, geschieht hier das Gegenteil. In der Zeitung »In Wen Wei Pao« kommentiert man: »Kennedy had been the youngest United States President, he also had been the ›most cunning, cruel and warmongering‹.« Während seiner Amtszeit wurde er durch viele schlechte Taten »the enemy of all the world's people«.[232] Die Negation erfasst die Ebene zur Einschätzung von Kennedys Handlungen. Er ist nicht der Führer für den Weltfrieden, sondern dessen Feind. Die Weltbedeutung bleibt in dieser Hinsicht erhalten. Die zweite Form der Negation spricht dem Ereignis die Weltbedeutsamkeit ab. Zu John F. Kennedy heißt es in der chinesischen Presse: »the world's wickedest man«.[233] Die Zeitung »Congren Ribao« (Workers Party oder Arbeiterzeitung) schaltet Karikaturen (»Kennedy biting the dust«)[234] und Berichte, die diesen als »Dollar-Ganoven« darstellen. Kennedy ist kein bedeutsamer Politiker, er ist ein kleiner Ganove unter vielen. Die Negation dementiert die Berichte der anderen Massenmedien, mit einem paradoxen Effekt. Kennedy ist nicht der weltbedeutendste Mann, sondern der weltbedeutendste Unbedeutsamste, eine Aussage, die ihre Plausibilität im Kontext einer Weltgesellschaft erhält und damit Kennedy gleichzeitig wieder Weltbedeutung, nur eben in der Form größter Trivialität etc., zuschreibt.

231 Etwa NBC (Reel 115 – 25.11.1963 26:32) oder siehe auch o.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6.

232 O.A.: Pro-China Papers Assail Kennedy. Two in Hong Kong Assert Policies Were Aggressive, The New York Times, 26. November 1963, S. 12.

233 O.A.: Peking Children Applaud, The New York Times, 25. November 1963, S. 7.

234 Die chinesischen Schriftzeichen, die für den Namen Kennedy verwendet werden (Ken-ni-ti) stellen zugleich ein Wortspiel dar, welches im Chinesischen »to eat mud« zum Ausdruck bringt. Bei der Eröffnung der Weltfriedenskonferenz am 28. November 1963 in Warschau gab es Proteste der chinesischen Delegation gegen eine Schweigeminute für Kennedy (vgl. dazu o.A.: President Kennedy's Assassination, in: The China Quarterly, Heft 17, 1964, S. 269-270).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Im Angesicht eines Weltereignisses ist auch die Negation in diesen Sinnzusammenhang eingeordnet, die Welt bietet kein Entrinnen mehr.[235]

3.2 Massenmediale Kopräsenz

Die Konstitution eines Weltpublikums läuft in den Massenmedien über ein Abgleichen, Ansammeln von Reaktionen aus den verschiedensten Regionen der Welt. Die Vielzahl an Interaktionen wird auf ihre kommunikative Interrelation in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal hin zusammengefasst, etwa jeder ist betroffen, weint etc. Damit ist allerdings auch eine Konsequenz für diese Interaktionen an verschiedenen Orten verbunden. Normalerweise zeichnet sich die Gesellschaft in der Moderne durch eine hohe Diskrepanz zwischen den Erfahrungen der Interaktion und denen der Gesellschaft aus.[236] Man weiß nicht unmittelbar, was in anderen Interaktionen an anderen Orten und Zeiten geschieht. Allerdings ändert sich unter den Bedingungen eines Weltpublikums des Weltereignisses zumindest diese Kopräsenz. Man kann nun hören, lesen oder sehen, dass in anderen Interaktionen Ähnliches geschieht oder geschehen könnte und das vice versa. Es wäre jedoch überstilisiert, die Interaktion unter Anwesenden auch unter diesen Bedingungen als Modelltypus für Gesellschaft zu verwenden. Die der Interaktion eigene soziale Reflexivität, die komplexen Spiegelverhältnisse können nicht reproduziert werden. Es etabliert sich vielmehr die Möglichkeit, andere auf das zu beobachten, was sie beobachten, um ebenso zu beobachten, dass man auf die eigenen Beobachtungen hin beobachtet wird. In Bezug auf die Reaktionen des Publikums zum Attentat auf John F. Kennedys notiert Walter J. Ong: »Part of the overwhelming personal effect was precisely the knowledge that so many others were also personally affected, as they would not have been without television.«[237] Ein Weltmedienereignis betont somit Kopräsenz nicht einfach in einer Art der nahezu global »zeitlosen« Verbreitung von Informationen, sondern in der Gegenwärtigkeit werden die Möglichkeiten des oral Interaktiven global simuliert. Die Präsenz des Anderen steht in einer Beziehung zu weiteren Personen,

235 Die Karikatur taucht in allen untersuchten Zeitungen auf (vgl. o.A.: Schadenfreude in Peking, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 6; o.A.: Peking Children Applaud, The New York Times, 25. November 1963, S. 7; o.A.: Peking (›not Informed‹) Offers No Sympathy, The Straits Times, 25. November 1963, S. 1.

236 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 826.

237 Ong, Walter J.: The Presence of the Word. Some Prolegomena for Cultural and Religious History, New Haven, London: Yale University Press 1967, S. 292.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

deren Präsenz man wiederum erfährt.[238] »In the John F. Kennedy traged[y], the audience could sense its own vast unity.«[239]

Mit der Etablierung einer solchen wechselseitigen Beobachtungsmöglichkeit tritt eine Form der Kopräsenz ein. Der weltweite Adressatenkreis in der Form eines Weltpublikums erlebt innerhalb dieser Konstruktion einen Distanzverlust, andere Interaktionen beobachten das Erleben in weiteren Interaktionen und werden daraufhin beobachtet. Es tritt ein Zusammenhang ein, der als Massierung oder im Anschluss an Gabriel Tarde als virtuelle Masse oder auch als virtualisierte Ansammlung beschrieben werden kann.[240] Das läuft dabei gleichsam ohne repräsentative Autorität, also ohne die Möglichkeit, diese Beobachtung durch die Beobachtung einer Spitze, eines Zentrums leiten lassen zu können. Es ist vielmehr dieses Netzwerk aus Beobachtungen selbst, in dem sich Eigenwerte bewähren können. Diese Objekte der Kommunikation können in der weiteren Kommunikation als gegeben vorausgesetzt werden. Die Erzeugung derartiger Objekte hängt dabei erheblich von den Möglichkeiten der Massenmedien ab.[241] Das heißt, man gelangt in Kenntnis davon, wie Andere erleben und natürlich vor allem, warum sie derart erleben. Darin erlangt das Publikum eine virtuelle Massierung: »The integrative status of public tragedy is that somebody standing on the street can cry, and the set of persons who pass him, who don't know him, can know what he's crying about, i.e., he's cry-

238 Vgl. Ong, Walter J.: The Presence of the Word. Some Prolegomena for Cultural and Religious History, a.a.O., S. 101 und S. 260.

239 Ong, Walter J.: Interfaces of the Word: Studies in the Evolution of Consciousness and Culture, Ithaca, London: Cornell University Press 1997, S. 317.

240 Tarde unterscheidet zwischen Publikum und Masse (dazu im Folgenden Tarde, Gabriel: L'opinion et la foule, Paris: Éditions du Sandre [1901] 2006). In der Masse trittt man in einen Modus wechselseitiger Wahrnehmung und Nachahmung des Verhaltens anderer, entsprechend ist der Bereich, in dem eine Masse auftreten kann, limitiert (vgl. a.a.O., S. 15). Das Publikum kommt ohne diese wechselseitige Wahrnehmung aus, doch worin liegt dann hier die Verbindung? »Ce lien, c'est, avec la simultanéité de leur conviction ou de leur passions, la conscience possédée par chacun d'eux que cette idée volonté est partagée au même moment par un grand nombre d'autres hommes« (a.a.O., S. 8f.). Das Publikum unterscheidet sich von der Masse durch ein Zwischentreten von Verbreitungsmedien, die eine thematische Simultanität ermöglichen (vgl. a.a.O., S. 14f.). Gleichwohl, und das ist der hier interessierende Fall, ist ein Übergang vom Publikum zur Masse möglich. Tarde denkt hier vor allem an besondere Gemütserregungen, aber man kann seine These auch erweitern. Das Publikum kann unter den Bedingungen eines Weltereignisses zu einer Masse werden, wenn die Simultanität der Massenmedien eine Kopräsenz mit anderen Interaktionen erzeugt, man in ein Verhältnis wechselseitiger Wahrnehmung und Nachahmung gerade unter Bezugnahme auf die Massenmedien tritt. Diese Möglichkeit wird im Fall des Weltpublikums aktualisiert, das heißt zugleich »le public pourrait être défini une foule virtuelle« (a.a.O., S. 16).

241 Vgl. Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996, S. 178.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ing about that public event.«[242] Innerhalb solcher öffentlichen Tragödien kann man seine Gefühle an öffentlichen wie privaten Plätzen zum Ausdruck bringen und diese Emotionen sind anderen verfügbar, die nicht vermeiden müssen, der traurigen Person ins Gesicht zu blicken, denn sie wissen um den Grund der öffentlichen Trauer. All das ist möglich, obwohl die Beteiligten füreinander Fremde sind. Man zeigt Emotionen als ein Mitglied in diesem massierten Publikum. »Public tragedies […] make persons' emotions publicly available and publicly explainable to anonymous parties.«[243] In diesem Kontext wird ein weiteres Phänomen deutbar. Leute versammeln sich vor Zeitungsständen, vor den Bulletin Boards an US-amerikanischen Gebäuden, auf den Straßen, um mit Leuten, die ein Transistorradio haben, vor Fernsehgeschäften, öffentlichen Nachrichtentickern, im Lafayette Park vor dem Weißen Haus, vor dem Berliner Rathaus, vor dem privaten Anwesen von Lyndon B. Johnson,[244] Kirchen[245], Tempeln, Synagogen[246], Moscheen, schweigend oder leise diskutierend zusammenzustehen,[247] säumen den Trauerumzug, verharren an der Stelle, wo die Schüsse auf John F. Kennedy fielen.[248] Auffällig an all diesen Zusammen-

242 Sacks, Harvey: Lectures on Conversation (hg. von Gail Jefferson), Band 2, Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing 1995, S. 195. Der folgende Abschnitt ist dabei maßgeblich inspiriert durch die Ausführungen von Sacks.

243 Sacks, Harvey: Lectures on Conversation, a.a.O., S. 195.

244 »For the first time since Lyndon B. Johnson became President on Friday, a crowd gathered outside his home in north-west Washington today.« (O.A.: A Crowd Gathers at Johnson's Home, The New York Times, 25. November 1963, S. 5)

245 Eine Überschrift lautet: 2,500 Crowd into St. Patrick's Cathedral for a Pontifical Requiem Mass, The New York Times, 24. November 1963, S. 4.

246 Phillips, McCandlish: Jews here Recite Mourning Prayer. 1,100 in Temple Say Kaddish in Tribute to Kennedy, The New York Times, 24. November 1963, S. 4.

247 Baker, Russell: Crowd is Muted, Grief all Spent: A Million Drawn to Various Viewing Areas – Drums Beat Out Day's Somber Accent, The New York Times, 26. November 1963, S. 4.

248 »The streets were quiet, even when crowds gathered at the spot where Mr. Kennedy was shot« (Herbers, John: Slain Policeman Is Honored by Dallas, The New York Times, 26. November 1963, S. 12); »In front of a television store where sound was piped to the street from sets behind the show windows, women in a crowd of spectators wept away tears« (o.A.: People Across US Voice Grief and Revulsion, The New York Times, 23. November 1963, S. 11); »Die Menge folgt dem Zug in völligem Schweigen« (Reifenberg, Jan: Vom Weißen Haus zurück zum Capitol. Kennedy's Aufbahrung an der Stätte seines Beginns in Washington, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. November 1963, S. 2); »The latest bloody chapter in the story of the President's assassination came as Mr. Kennedy's body was being taken in a solemn cortège through weeping crowds in Washington, to lie in state at the Capitol« (o.A.: Nation's Final Homage, The Malay Mail, 25. November 1963, S. 1); »President Kennedy was carried to a hero's grave yesterday with solemn pageantry, the simple tribute of tearful crowds and

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

künften ist die Interaktion von Fremden. Wie ist das, was alltäglich nicht geschieht, möglich? Derartige Interaktionen zeichnen sich durch eine Kommunikation aus, wo zunächst eine Kommunikationsofferte an jemanden gerichtet wird, aber dies zugleich in einer Art und Weise, die eigentlich keine Interaktion eröffnet und gerade dadurch die Interaktion beginnt,[249] etwa: »Have you heard?«, »It's shocking!«, »Is it true?«, »Isn't it awful?« etc. Diese Aussage löst das Problem, in eine Interaktion mit einem Fremden einzutreten, denn die Aussage richtet sich in einer indirekten Form an andere Anwesende.[250] Die Relation, die den Adressaten in eine anwesende Beziehung stellt, geschieht in Referenz auf die öffentliche Tragödie, da diese den Kommunikationspartner ebenso betrifft und es wohl kaum etwas anderes gibt, was man noch erleben könnte. Im Falle eines Weltereignisses (jedenfalls im Falle von Ereignissen mit einer derartigen Relevanz), das wurde oben betont, kann das Wissen um dieses vorausgesetzt werden. Darin gewinnt es eine intime Form, es muss als Einstieg nicht erläutert werden. Wenn man hört »it's shocking«, ohne vorher über das »it« gesprochen zu haben, bedeutet dies, im Zugriff auf ein Wissen zu handeln, das in der Interaktion als vertraut vorausgesetzt werden kann. Die Möglichkeit, zu antworten, das entsprechende Angebot signalisieren ein Dazugehören. Über solche Aussagen wird die eigene Betroffenheit von der Tragödie artikuliert und man sieht, dass dies für andere ebenso gilt. Die Interaktion ist somit hochgradig vorstrukturiert und keineswegs zufällig und unverfänglich wie in der Form eines »Hallo«. Das lässt es unproblematisch erscheinen, mit Fremden zusammenzukommen, sich an öffentlichen Plätzen zu versammeln. Das wird von den Massenmedien, als Ausdruck kollektiver Teilhabe am Ereignis, aufgegriffen. Auf die vielen einzelnen Zuschauer wirkt, zur nahezu selben Zeit und an unterschiedlichen Orten, dasselbe tragische Geschehen, die ähnlichen Reaktionen des Publikums. Die gemeinsame Erlebensmöglichkeit stiftet Verbindung. Diese Verbindung bleibt dabei nicht auf den privaten Raum beschränkt, sondern findet mit den Umzügen, Festveranstaltungen, Ansammlungen, den Massierungen von Personen eine unifizierende Wirkung. Die einzelnen Trauerbekundungen werden zu einer geballten Äußerung, man tritt aus dem Individuellen heraus und in einen weltkollektiven Rahmen ein.

---

the homage of princes and statesmen.« (O.A.: The Last Journey, The Malay Mail, 26. November 1963, S. 1)

249 Vgl. Sacks, Harvey: Lectures on Conversation (hg. von Gail Jefferson), Band 2, Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing 1995, S. 195.

250 Das gilt in dieser Hinsicht auch für die Eröffnung von Interaktionen unter Bekannten, wenn Schwerwiegendes derart mächtig ist und man davon ausgehen kann, dass man vom Bekannten redet, dann werden übliche Interaktionseröffnungen außer Kraft gesetzt und Interaktionen ermöglicht.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kapitel V: Zur Theorie des Weltmedienereignisses

1. Weltmedienereignisse als Eigenstruktur der Massenmedien

Nach Ansicht der Theorie selbstreferentieller Systeme reproduzieren sich diese Systeme durch temporalisierte Elemente, durch Ereignisse.[1] Es sind die für das System nicht weiter auflösbaren Einheiten, das kleinstmögliche Temporalatom.[2] Ereignisse sind in dieser Hinsicht zeitpunktbezogen und der Irreversibilität der Zeit ausgesetzt. Das heißt, diese Systeme sind durch ein ständiges Vergehen ihrer Elemente gekennzeichnet. Diese Elemente haben für sich keine Dauer, sie verschwinden im Moment ihres Auftauchens. Die Konsequenz davon ist eine Momenthaftigkeit, eine Sofort-Vergänglichkeit der Elemente der Systeme. Das heißt, Systeme existieren so lange, wie ein Anschluss von Ereignissen an weitere Ereignisse gelingt. Um die Fortsetzung des Systems zu gewährleisten, die Reproduktion der Elemente, also sich gewissermaßen der momenthaften Vergänglichkeit zu entziehen, bilden sich Strukturen, die den weiteren Möglichkeitsbereich einschränken und dadurch die Verknüpfung von Ereignissen mit weiteren Ereignissen ermöglichen. Das heißt, Ereignisse werden im Horizont der Abfolge weiterer Ereignisse konstituiert. Der Strukturbegriff ist somit ein Komplementärbegriff zur Ereignishaftigkeit der Elemente des Systems. Dieser sichert, dass sich die Elemente soweit selbst spezifizieren können,

1 Diese radikale Verzeitlichung der Elemente geht auf Überlegungen von Alfred N. Whitehead zurück und findet sich in dieser Hinsicht auch in den Arbeiten George H. Meads (vgl. dazu Bergmann, Werner: Zeit, Handlung und Sozialität bei G.H. Mead, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 4, 1981, S. 351-363).

2 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 43 und S. 389.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

um darauf weitere Ereignisse folgen zu lassen. Komplementär bringt damit zugleich zum Ausdruck, dass eine Anhäufung von Elementen nicht als Struktur beschrieben werden kann. Die Konsequenz dieser Anlage ist, dass sich nur Strukturen, nicht jedoch Ereignisse ändern können.[3] Deren Entstehen und Vergehen, also ihre Momenthaftigkeit, besitzt keine Struktur, in der etwas Kontinuiertes geändert werden könnte. Diese Möglichkeit der Änderung obliegt ausschließlich den Strukturen. Die Irreversibilität der Ereignisse wird durch eine gewisse Reversibilität der Verhältnisse abgefedert.[4] Bisherige Diskussionen zu diesem Thema[5] überführten Strukturänderung in das Schema konstant/variabel. Die Fragen waren dann, inwiefern konstante Strukturen zu beobachten sind, welche Bedeutung Invarianzen und der Nichtänderung oder der Radikalität einer Änderung zukommt. Die Theorie selbstreferentieller Systeme operiert nicht mit dieser Unterscheidung. Die Frage ist nicht, ob ein übergeordnetes Ganzes erhalten bleibt oder nicht, sondern ob die Reproduktion von Ereignissen fortgesetzt werden kann oder eben nicht. Das heißt, Strukturen werden daraufhin beschrieben, ob ein Anschlussereignis im Sinne vorhandener Strukturmuster erfolgt oder abweicht von diesen oder ob die Reproduktion nicht fortgesetzt wird.[6] Im Falle der Ausgangsfrage der Arbeit geht es darum, ob die Verknüpfung von Massenkommunikation durch »media-stories« oder »media-events« geleistet wird, das heißt, es stellt sich die Frage nach der Reproduktion von Ereignissen durch abweichende Strukturverläufe, also Strukturänderungen. Eine Krisenmetaphorik des völligen Zusammenbruchs hilft somit an dieser Stelle nicht weiter, denn die jeweiligen Strukturänderungen können nicht unabhängig von allen Strukturen laufen, die ein Finden und Einsetzen von Anschlüssen ermöglichen. Weltmedienereignisse sind somit keine Einzelstücke, die losgelöst vom Sozialen vorkommen, und müssen deshalb auch nicht in eine Ordnung integriert, also durch äußere Strukturen in ihren Möglichkeiten eingeschränkt werden. Ereignisse schränken sich in ihrem Verlauf selbst ein.[7] An diesen Kontext schließt sich die Frage nach dem Verhältnis von Ereignis und Strukturänderung an. Auch wenn alle Strukturänderungen Ereignisse voraussetzen und sich nur über die Reproduktion von Ereignissen transformieren, kön-

3 Vgl. Stichweh, Rudolf: Soziologische Differenzierungstheorie als Theorie sozialen Wandels, in: Miethke, Jürgen; Klaus Schreiner (Hg.): Sozialer Wandel im Mittelalter. Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1994, S. 29-43.

4 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 472.

5 Siehe Kapitel I, S. 56ff.

6 Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 475.

7 Vgl. dazu Hesper, Sefan: Eventum tantum. Der Drift des Ereignisses, in: Balke, Friedrich; Eric Méchoulan; Benno Wagner (Hg.): Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte, München: Fink 1992, S. 281-292.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

nen dann Strukturänderungen selbst Ereignisse darstellen?[8] Es lässt sich von Strukturänderungen sprechen, die sich »ereignen« oder gewissermaßen einstellen. In Bezug auf das Ereignis bleiben Luhmann und Nisbet allerdings recht kursorisch. Ein Ereignis identifiziert bei diesen eine Strukturänderung. Diese kann zu einer Identität hin verdichtet werden, die innerhalb eines Vorher/Nachher nicht mehr geändert wird, sondern zentrale Prägekraft darstellt. Zahlreiche Turbulenzen können dadurch gebündelt, zusammengezogen werden. Diesen Grundannahmen wird sich im Folgenden angeschlossen, allerdings muss eine Antwort über diese allgemeinen Überlegungen hinausgehen. Zu berücksichtigen sind in der Folge die im Rahmen dieser Studie erarbeiteten Charakteristika, wie etwa *Kompaktheit*, *Leitidentität* neben weiteren der *Zirkularität* und *Netzwerkförmigkeit*. Luhmann selbst hat eine weitere Form der Strukturänderung stärker untersucht. Dieser Argumentation wird in einem Exkurs gefolgt, um Unterschiede zum Ereignis deutlich zu machen und vor allem um die Ebene der Änderung von Strukturen stärker herauszuarbeiten. Der Begriff des Prozesses bezeichnet eine bestimmte Form der Verkettung von Ereignissen, wobei die Selektion des einen Ereignisses die des folgenden ermöglicht. Das hebt sich nicht sonderlich vom Begriff der Struktur ab. Worauf Luhmann hinaus möchte, ist eine Verstärkung bestimmter Selektivitätslinien, die in einer jeweiligen Voraussetzung bestehen. In Bezug auf Strukturänderungen bezeichnen Prozesse einen sukzessiven oder stufenförmigen Aufbau, das heißt, bestimmte Strukturen sind die Ausgangslage für weitere Strukturbildungen.[9] Es kann dabei zwischen zwei Arten von Strukturänderungssequenzen in der Form von Prozessen unterschieden werden: antizipatorische (oder teleologische) und morphogenetische Prozesse.[10] Erste Art beschreibt das Auslösen von Ereignissen unter dem Gesichtspunkt, dass damit bestimmte Folgen (Strukturveränderungen) verbunden sind, die ihrerseits nur dann eintreten können, wenn die dafür nötigen Auslöseereignisse realisiert werden. Es handelt sich um eine Form wechselseitiger Selektivität. Morphogenetische Prozesse handhaben die Selektivitätsverstärkung nur einseitig, Strukturänderungen schließen an andere an, ohne sich an den vorausliegenden Resultaten zu orientieren. Strukturänderungen in der Form von morphogenetischen Prozessen greifen somit auf eine Vielzahl temporalisierter Elemente zurück, allerdings in der Form, dass die abweichende Verknüpfung dieser einem stufenartigen Aufbau folgt. Davon soll im Anschluss die in dieser Arbeit beschriebene

8 Vgl. zu dieser Frage bereits Nisbet, Robert A.: The Social Bond: An Introduction to the Study of Society, New York: Alfred E. Knopf 1970, S. 322ff. und siehe Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 481.

9 Siehe für entsprechende Beispiele: Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 483.

10 Vgl. Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, a.a.O., S. 485f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Strukturförmigkeit eines Weltmedienereignisses in der Form einer »*ereignishaften*« Verknüpfungsart unterschieden werden. Das Wort Ereignis erhält in Bezug auf Luhmanns Theorie und der Spezifikation an dieser Stelle eine Doppelbesetzung, einerseits um damit die Elemente sozialer Systeme und anderseits diese bestimmte Verknüpfungsart der Elemente zu beschreiben. Wie im Fall des Weltmedienereignisses diskutiert, fällt dabei eine Vielzahl von Kommunikationen (Ereignisse sozialer Systeme) an, allerdings soll die spezifische Einschränkung der Möglichkeiten in der Verknüpfung dieser selbst wieder als »*ereignisförmig*« beschrieben werden. Auch wenn ein Ereignis eine Strukturänderung identifiziert, wird dies von einem Konzept des sozialen Wandels getrennt, das über signifikante Strukturänderungen in der zeitlichen Abfolge bestimmt wird. Das heißt, ein Ereignis wird nicht über seine Bedeutung für den weiteren Fortgang der Geschichte, sondern über eine spezifische Strukturförmigkeit bestimmt.[11] Diese Trennung scheint auch semantisch plausibel. Wandel zielt deutlich stärker auf einen langfristigen Wechsel von Strukturen als der Begriff Veränderung ab.[12] Es mag Strukturänderungen geben, die nicht eigens zum Thema der Kommunikation werden.[13] Das ist im vorliegenden Beispiel, dem Weltmedienereignis, nicht der Fall, die Thematisierung der Abweichung nimmt weltumspannende Züge an. Das erfordert in historischer Hinsicht entsprechende Semantiken, die in der Lage sind, die Änderung als Änderung zu formulieren, also das Ereignis zum Thema zu machen. Das ist in dieser Hinsicht eine Semantik, die sich erst in der gegenwärtigen Gesellschaft durchsetzt, wie sich an folgendem historischen Exkurs ablesen lässt.

Die Unterscheidung von flüchtiger Zeit und Ewigkeit ist der religiösen Welt des Mittelalters und einigen Hochkulturen vorbehalten. Die Ewigkeit sicherte einen Ort, der zu allen Zeiten der gleiche war, von dem aus Gott die Geschicke der Menschen beobachten konnte.[14] Der Ort dieser zeitlosen Zeit war das Jenseits. Es war zugleich eine Welt, in der keine Veränderungen mehr vorgenommen werden konnten. Alles, was getan oder nicht getan werden sollte, musste im Diesseits in der veränderlichen Welt verortet werden. Alles Handeln wurde nicht durch Veränderung, sondern durch Kontinuität in der Gottesfürchtigkeit, im Vollführen des Heilsplanes be-

11 Weiterreichende Auswirkungen solcher ereignishaften Strukturformationen sind damit natürlich nicht ausgeschlossen.

12 Vgl. Zachhuber, J.; M. Weichenhan: Wandel; Veränderung, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer; Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 12, Basel: Schwabe Verlag 2004, S. 310-318.

13 Man denke an den Begriff der »stillen Revolution«.

14 Vgl. dazu ausführlicher Luhmann, Niklas: Geheimnis, Zeit und Ewigkeit, in: Luhmann, Niklas; Peter Fuchs: Reden und Schweigen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 101-137.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

stimmt.[15] Die Zeit des Mittelalters zeichnet sich durch eine Bewahrung der Tradition, ein Wachen über das Alte aus.[16] Alle Änderung musste als Abweichung von der Natur und Schöpfung und damit von allen guten Dingen erscheinen. Die Änderung war eine Störung, die es zu vermeiden galt. Hieraus resultiert ein typischer Vorwurf an die Ketzer, die einen anderen Glauben als den der katholischen Gemeinschaft pflegen. Änderungen betrafen dabei nicht nur die Sphäre des Glaubens, auch davon entfernt liegende Bereiche unterliegen einer Bewahrung des Gewohnten, so wurden etwa Änderungen in der Orthographie oder Grammatik sorgfältig aufgezeichnet. Änderungen galt es im Wert herabzusetzen, im Kontrast zur Hochschätzung des Alten. Eine eigene Qualität des Neuen konnte nicht entstehen, diese galt als anrüchig und bekämpfenswert, war eine ungewollte Störung von der sachlichen Ordnung der Dinge.

Diese Selbstbeschreibungsmittel zur Veränderung, Neuheit, Abweichung wären für die Entfaltung von Weltereignissen eine umfangreiche Limitierung, da hier ausdrücklich eine Abweichung als Neuartigkeit (Singularität) und damit als gegenwärtig (aktuell) relevant zelebriert wird.[17] Seit der Frühmoderne nimmt die Bedeutung der Vergangenheit ab und die Unsicherheit der Zukunft zu. Diese Umstellung der Zeitorientierung verläuft nicht in allen Systemen gleichläufig, einige halten länger am Alten fest, andere betonen das Neue deutlicher. Dazu zählen vor allem Kunst und Massenmedien. In der Kunst protegiert sich die Unterscheidung von Original/Kopie gegen die von alt/neu. Die Abwertung des Kopierens, die Abwendung vom Prinzip der Mimesis, lenkt die Wertschätzung auf das Original, auf die künstlerische Innovation hin.[18] Im Falle der Massenmedien läuft die Umstellung durchaus ähnlich. Für die Orientierung in der Gegenwart bieten die gepflegten Erzählungen vergangener Herrscher und ihrer Taten kein ausreichendes Orientierungspotential mehr. Prinzipiell treten in der Gesellschaft vermehrt Irritationen auf und kommen mit dem Nachlassen der Schichtordnung nun tendenziell von überall. Die Massenmedien entwickeln sich in Reaktion darauf mit der Semantik der Nachricht (beziehungsweise Zeitung), als dem »Da-Nach-Richten«. Das, wonach sich gerichtet wird, ist nicht mehr primär die Vergangenheit, sondern die

15 Man denke an Max Webers Schriften zur protestantischen Ethik. Die genaue Vollführung des Heilsplans erzeugt in der Folge erhebliche gesellschaftliche Veränderungen.

16 Vgl. Spörl, Johannes: Das Alte und das Neue im Mittelalter: Studien zum Problem des mittelalterlichen Fortschrittbewußtseins, in: Historisches Jahrbuch, Jg. 50, 1930, S. 287-341 und S. 498-524.

17 Vgl. dazu das Kapitel »No Time Like the Present« in Esch, Deborah: In the Event. Reading Journalism, Reading Theory, Stanford: Stanford University Press 1999, S. 61-70.

18 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Die Behandlung von Irritationen: Abweichung oder Neuheit?, in: ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur modernen Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 55-100, hier S. 71.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

jeweils in der Gegenwart neu anfallenden Informationen. Es ist allerdings kein Prozessieren purer Neuheit, sondern die zeitliche Umstellung ist zugleich eine soziale Umstellung, wie es der Begriff des Aktuellen verkörpert. Aktuell meint anfangs »wirklich«, was heißt, »für die Gegenwart wichtig«, »für die Gegenwart wirksam« bis hin »zum gegenwärtigen Zeitpunkt wesentlich«.[19] Mit dieser Umstellung versorgen sich die Massenmedien mit erheblichem Variationspotential, ohne zugleich die dafür notwendige Redundanz auf Nachahmung ewiger Themen zurückführen zu müssen.[20] Damit wird es zugleich möglich, bestimmte Abweichungen herauszustellen: etwas als wirklich vor die Augen tretend, eben als Ereignis zu erkennen.

Nach diesem Exkurs ist auf die Frage nach der Verknüpfungsart des Weltmedienereignisses zurückzukommen. Die Verknüpfungsart des Prozesses, so wurde oben erläutert, zeichnet sich durch einen stufenartigen Aufbau, durch eine gewisse Linearität in der Abfolge aus, das Ereignis dagegen durch *Zirkularität,*[21] durch eine Art Dichtheit. Das Weltereignis, könnte man formulieren, bleibt trotz aller verschiedenen Themen, die in diesem verhandelt werden, immer bei sich. Die Vielzahl der Beiträge lässt es nicht wie im Strom der täglichen Nachrichten und Berichte zerfließen, von anderen Gesichtspunkten abwechseln. In Bezug auf solche Prozesse bleibt das Weltereignis kompakt. Weltereigniskommunikation akzentuiert eine Einschränkung zur Erhöhung der Freiheitsgerade, indem es diese als Disposition über weitere Einschränkungen verwendet. Im Rahmen einer solchen Weltereignisstruktur bildet sich eine Form von *Kompaktkommunikation*.[22] Über die *Leitdifferenz von Tragödie/Triumph* gewinnt das Weltereignis eine eindeutige Unterscheidung, die in der weiteren Kommunikation vorausgesetzt wird (Leitdifferenz). Weitere Unterscheidungen, das Spiel mit zukünftigen Reaktionen, Meinungen und Berichten, ja zeitlich

19 Vgl. dazu Raulff, Ulrich: De l'origine à l'actualité. Marc Bloch, l'historie et le problème du temps présent, Sigmaringen: Thoerbecke 1997.

20 Die Massenmedien kommen somit nicht ohne Vergangenheitsorientierung aus, aber die Erzeugung von Traditionen dient jetzt der Stimulation des Abweichenden, etwa in der Form glamourösen Verhaltens (siehe zur Erfindung solcher Traditionen durch die Massenmedien in der Moderne am Beispiel des britischen Königshauses die Studien von Cannadine, David: The Context, Performance and Meaning of Ritual: The British Monarchy and the ›Invention of Tradition‹, c. 1820-1977, in: Hobsbawm, Eric; Terence Ranger [Hg.]: The Invention of Tradition, Cambridge: Cambridge University Press 1983, S. 101-164, hier S. 123f. und Thompson, John B.: Tradition and Self in a Mediated World, in: Heelas, Paul; Scott Lash; Paul Morris [Hg.]: De-Traditionalization: Critical Reflections on Authority and Identity, Malden, Oxford: Blackwell Publishers 1996, S. 89-108, hier S. 99ff.).

21 Siehe Kapitel III, S. 153f.

22 Vgl. zu diesem Begriff, allerdings mit der Verwendung auf Kunstwerke, Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995, S. 62f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

vor dem Attentat liegende Phänomene können sich aus der Vernetzung mit dieser Leitdifferenz zum Weltmedienereignis zugehörig ausweisen. Kompakt heißt somit, dass sich zeitliche Vor- und Rückgriffe im Weltereignis verankern. Man denke an das bereits erwähnte Beispiel der Quizsendung vom 21. November 1963.[23] Im Rahmen dieser fragten die britischen Teilnehmer die Deutschen nach drei Staatsmännern: einen amerikanischen, einen französischen, einen italienischen, die durch Attentate getötet wurden. Die Zeitungen kommentierten am 25. November 1963 in der gegenwärtigen Rückschau, dass den dabei Genannten nun auch noch der Kennedys hinzugezählt werden kann.[24] Mit der zunehmenden Kondensierung dieser internen Reaktionsmuster nimmt die Kompaktheit zu. Zugleich treten dadurch zunächst ausgeschlossene Aspekte, etwa fiktional-lyrische oder zeitlich überdauernde, stärker in den Blick, über die wiederum disponiert werden kann. Das geschieht jedoch zunehmend aus dem Netzwerk der Unterscheidungen des Weltmedienereignisses heraus und der Bereich, völlig Neuartiges einzupassen, nimmt ab.

In anderen Worten lässt sich konstatieren, dass jede Festlegung der Bezeichnung einer Seite (Tragödie) zugleich die andere Seite der Form (Tragödie ist immer von der Seite Triumph begleitet und umgekehrt) und davon unterschiedene Formen (weitere Unterscheidungen neben der Leitdifferenz) mitführt, bis das Ganze einen Grad erreicht, wo sich die Formen zirkulär schließen, sich einander wechselseitig kommentieren und darin bestätigen. Das heißt, die verschiedenen Unterscheidungen, mit ihren jeweiligen Seiten, haben eine dichte Vernetzung derselben erreicht. Unterscheidungen werden mithilfe weiterer Unterscheidungen innerhalb dieses Netzwerks beobachtet und darin fortgeführt. Ein Weltereignis gewinnt seine eigene Form (»media event«/»media story«) dadurch, dass es aus Formen (Unterscheidungen) besteht, die sich angeleitet durch eine Leitdifferenz *intern* wechselseitig spezifizieren können: »Die Form [des Weltereignisses] innerhalb der Form rahmt die umschließende Form.«[25]

Diese zirkuläre Verknüpfungsart soll durch den Begriff der *Eigenstruktur* beziehungsweise des *Eigenwertes* näher bestimmt werden.[26] Zirkularitäten spielen bei diesem immer dann eine Rolle, »wenn die Veränderungen der Sinneswahrnehmungen eines Lebewesens durch dessen Bewe-

23 Siehe Kapitel II, S. 86.

24 O.A.: Frösteln, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. November 1963, S. 2.

25 Roberts, David: Die Paradoxie der Form der Literatur, in: Baecker, Dirk (Hg.): Probleme der Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 22-44, hier S. 42.

26 Vgl. Foerster, Heinz von: Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-) Verhalten, in: ders.: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 103-115. Von Foerster erläutert den Begriff in Bezug auf die Stabilisierung von Identitäten im Werk Piagets. Weltereignisse als Eigenstrukturen war auch Thema der Bielefelder Tagung »Weltereignisse – ›Eigenstruktur‹ der Weltgesellschaft?« im Jahre 2006, veranstaltet vom Institut für Weltgesellschaft der Universität Bielefeld.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gungen […] und seine Bewegungen durch seine Sinneswahrnehmung bestimmt werden«.[27] Zusammenfassend kann man von rekursiven Ausdrücken sprechen. Das heißt, wenn Beobachtungsoperationen immer wieder auf ihre eigenen Resultate angewendet werden, kann dies im Ergebnis zur Bildung von Eigenstrukturen führen. Die Zustände des Systems legen sich eben durch diese beobachteten Zustände selbst fest. Die Eigenstruktur stellt dabei eine eigene Qualität des Weltereignisses dar, das heißt, es ist nicht einfach eine Intensivierung in der Verbreitung von Meldungen oder eine Zunahme in der weltweiten Übertragung, sondern es handelt sich um eine eigenständige Verknüpfungsart beziehungsweise Strukturebene.[28] In diesem Sinne lässt sich formulieren, dass die Koordination der Verknüpfungen der Verknüpfung der Koordinationen entspricht. Für das Auftauchen dieser Eigenstruktur in der heutigen Weltgesellschaft liegen noch keine historischen Untersuchungen vor. Gleichwohl können einige erste Hinweise in Bezug auf die in dieser Studie erarbeiteten Merkmale zu den gesellschaftlichen Voraussetzungen formuliert werden.

Unter den Bedingungen der Interaktion müssen zur Verbreitung einer Nachricht immer wieder Situationen der Kommunikation unter Anwesenden hergestellt werden. Das limitiert die Diffusion dieser, denn sie ist an Orte der Versammlung und an die zeitliche Vergänglichkeit der Nachricht gebunden. Nur für ein geringes Maß lässt sich dies durch Boten korrigieren. Das ändert sich tendenziell bereits mit der Schrift. Die möglichen Adressaten der Kommunikation sind nicht mehr vollständig überschau- oder kontrollierbar. Eine geringe Anzahl an Kommunikationen hat nun mit einer Vielzahl möglicher Adressaten zu rechnen. Das steigert sich noch einmal enorm mit dem Buchdruck. Gleichwohl istnoch mit erheblichen Selektivitäten zu rechnen. Man muss lesen können, die Finanzmittel zur Beschaffung von Büchern und Zeitungen besitzen und die Nachricht kann möglicherweise bei ihrem Eintreffen bereits überholt sein. Mit den Entwicklungen elektronischer Medien, hier vor allem der Telekommunikation, ändert sich dies noch einmal. Der Kreis möglicher Adressaten weitet sich abermals erheblich aus, Limitierungen wie Lesefähigkeit sind bei Fernsehen oder Radio kein Ausschlusskriterium mehr. Hier werden nahezu wieder Interaktionsverhältnisse erreicht, allerdings bleiben die möglichen Adressaten unbekannt. Zugleich wird es immer weniger möglich, sich diesen Kommunikationsbedingungen zu entziehen. Die Kommunikation muss nun damit rechnen, dass beobachtet wird, wie andere beobachten, und das trotz fehlender Anwesenheit. Es ist dann schier unmöglich zu behaupten,

27 Foerster, Heinz von: Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-) Verhalten, a.a.O., S. 103.

28 Das betonen auch Leggewie, Claus; Friedrich Lenger: Zur Funktion und Geschichte von Medienereignissen, in: DFG-Graduiertenkolleg: Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (Hg.): Unvergessliche Augenblicke. Die Inszenierung von Medienereignissen, Frankfurt a.M.: Societäts-Verlag 2006, S. 8-15, hier S. 10.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

wie noch zur Zeit des Buchdrucks, von einer bedeutsamen Meldung noch nichts gehört zu haben oder nichts darüber zu wissen, und wer dies behauptet, setzt sich der Zuschreibung aus, absichtlich davon nichts wissen zu wollen.[29] Da nun die Möglichkeit besteht, nahezu zeitgleich (*simultan*) von den Ereignissen zu erfahren,[30] muss mit zügigen Anschlüssen gerechnet werden. »Die vermuteten Reaktionen der öffentlichen Meinung waren also von vornherein von den verantwortlichen Politikern ins Kalkül zu ziehen.«[31]

Kommunikative Verhältnisse, die weitestgehend auf mündlicher Kommunikation basieren, sind durch ein gleichzeitiges Auftreten vieler Kommunikationssituationen, die kommen und gehen, gekennzeichnet und lassen sich dadurch nicht koordinieren. Das, was gesagt und gemacht wird, gewinnt seine Plausibilität in der *jeweiligen* Situation. Insofern sind die Konsistenzzwänge an diese gering und an Rituale oder besondere Rollenmuster (Schamanen) gebunden. In anderen Lagen kann man anders optieren, ohne damit die Geltung der Äußerung in Frage gestellt zu bekommen. Bereits unter den Bedingungen von Schrift nimmt der Konsistenzzwang zu. Argumente müssen deutlich präziser formuliert werden, Recht und Philosophie widmen sich dieser Herausforderung. Das zielt vor allem auf die Sachgenauigkeit ab. Mit der Entwicklung der Telekommunikation nehmen diese Konsistenzzwänge in sachlicher wie sozialer Hinsicht zu. In sachlicher Hinsicht steigert sich der Anspruch an die Narration vom Geschehen (Stereotypisierung durch Stilmuster: Reportage, Glosse, Drama etc.) und in sozialer ist die Selbstdarstellung nun einem stärkeren Anspruch an Konsistenz ausgesetzt, vor allem durch die Personalisierung einzelner Rollenmuster (Prominenz). Es entsteht der Bedarf für die Koordinierung in globalen Zusammenhängen, bestimmte Muster zu standardisieren.[32] Das erfordert vor allem Expertenwissen, im Falle der Massenmedien die Professionalisierung bestimmter »Absender«, etwa Journalisten, die in Bezug auf die Expertise hin formulieren, was und wie sich etwas berichten lässt. Ein Wissen, das thematische und keine territorialen Grenzen mehr kennt. Mit

29 Diese Simulation der Interaktion wird etwa vielfältig in den Massenmedien verwendet, von Talkshows bis zum Einholen von Reaktionen der Prominenz und dem »Mann auf der Straße«. Diese strukturelle Abfolge von Moderator und Zuhörer erzeugt den Eindruck, sich in einer gemeinsamen Situation zu befinden, dasselbe zu erleben, dabei-zu-sein, man spricht dann auch von parasozialen Interaktionen (vgl. Horton, Donald; R. Richard Wohl: Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance, in: Psychiatry, Jg. 19, Heft 3, 1956, S. 215-229).

30 Vgl. dazu Kapitel III, S. 151ff.

31 König, Wolfgang: Telegraphie, Telefonie, Funk. Kommunikation und Technik im 19. Jahrhundert, in: Segeberg, Harro (Hg.): Die Medien und ihre Technik: Theorien – Modelle – Geschichte, Marburg: Schüren Verlag 2004, S. 56-70, hier S. 69.

32 Vgl. Brunsson, Nils et al.: A World of Standards, Oxford: Oxford University Press 2000, S. 38.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

der weltweiten Durchsetzung bestimmter Formate und Sparten wird die Diffusion von Meldungen in der Folge erheblich erleichtert.[33]

Weitere Voraussetzungen betreffen den Adressatenkreis. Dem Publikum der Weltereignisse kommt eine zentrale Verstärkerrolle zu.[34] Um weiterreichende Wirkungen zu erzielen, muss ein prinzipiell unbegrenzter Adressatenkreis zur Verfügung stehen. Prinzipiell unbegrenzt heißt, dass jeder zum Adressaten von Kommunikation werden kann. Es besteht hier vor allem die Notwendigkeit des Abbaus antiker oder mittelalterlicher Stratifikation[35] in Bezug auf ein mögliches Publikum. Das gelingt in umfangreichem Maße erst mit der Umstellung der Gesellschaft auf eine funktionale Differenzierung hin. Alle Hierarchien müssen sich nun zunehmend mit einer heterarchischen Ordnung anfreunden. Dieser Verlust der politischen Oberhoheit beziehungsweise der stratifikatorischen Spitze mündet seit dem 18. Jahrhundert in die Semantik der öffentlichen Meinung. Der Wahrheitsanspruch von religiöser Heilsgewissheit und moralischer Verhaltensnorm tritt zugunsten fiktionaler wie spektakulärer Nachrichten zurück. Unerhörte Begebenheiten, geheime Wünsche und Phantasien können dargestellt werden. Vor allem der Roman ist hier sinnstiftend.[36] Mit dem Auftauchen von Romangattungen (Groschenheften) und der »Penny Press« werden in schneller Folge immer umfangreichere Adressatenkreise erreicht, die bald über die Lesezirkel hinausgehen und im 19. Jahrhundert mit der zunehmenden Alphabetisierung weitere Bevölkerungssegmente erreichen und mit der Entwicklung des Films und dem »Nickelodeon« die Zugangsvoraussetzungen auf ein Minimum beschränken.[37] Das wird begleitet mit dem Rückgang der Zensur und der Formulierung eines allgemeinen Anspruchs auf Pressefreiheit, also der rechtlichen Verhinderung

33 Vgl. dazu Kapitel II, S. 101ff.

34 Vgl. Kapitel IV, S. 267f.

35 Warum sollte man Sklaven, Frauen oder Männer ohne Bürgerschaft oder Fremde davon in Kenntnis setzen? Wie sollten sie an dem Ereignis partizipieren können, wenn die Möglichkeiten der Inklusion ohnehin schon sehr begrenzt sind? Warum sollten sie auch, ist doch das Leben, in dem alle Entscheidungen mit Konsequenzen bestimmt sind, auf eine kleine Oberschicht beziehungsweise auf öffentliche Politik und nicht den Haushalt begrenzt. Von Barbaren ganz abgesehen, die nicht einmal über eine menschliche Sprache verfügen (vgl. zu diesen Einschränkungen der Kommunikationsmöglichkeiten Stichweh, Rudolf: Fremde, Barbaren und Menschen. Vorüberlegungen zu einer Soziologie der ›Menschheit‹, in: Fuchs, Peter; Andreas Göbel [Hg.]: Der Mensch – das Medium der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 92-109).

36 Vgl. Lennard, David J.: Factual Fictions: The Origins of the English Novel, New York: Columbia University Press 1983, S. 42ff.

37 Vgl. Fluck, Winfried: ›Amerikanisierung‹ der Kultur. Zur Geschichte der amerikanischen Populärkultur, in: Wenzel, Harald (Hg.): Die Amerikanisierung des Medienalltags, Frankfurt a.M., New York: Campus 1998, S. 13-52.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

des politischen Durchgriffs auf die Organisationen der Massenmedien.[38] Das führt dazu, dass der Adressatenkreis nun im Vergleich zur Interaktion nicht mehr überschaubar ist. Die Adressaten der Kommunikation bleiben unbekannt. Damit wird die Selbstbeobachtung der Kommunikation optional. Textverweise, das Zitieren anderer, Verweise auf ähnliches Geschehen, die Nennung des Verfassers und das Ansprechen der Adressaten (»Guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren«) wird explizit eingeführt. Mit der Telekommunikation hat man es mit einer gesteigerten Zeitlichkeit und Unkontrollierbarkeit – es wird nun alles Mögliche publiziert – zu tun.[39] Die Abfassung einer Meldung liegt oft in zeitlicher Nähe ihrer Publikation. Damit treten die Mitteilungsmotive nicht mehr wie bei der Schrift in den Hintergrund. Man muss gleichsam Motive erfinden, die keine Motive mehr sind, etwa Neutralität, Objektivität, künstlerische Freiheit, Lebendigkeit etc.[40] Zugleich schränkt die Unmittelbarkeit der Meldung die zeitliche Reichweite des Verbreitungsmediums ein. Um soziale Redundanz zu gewährleisten, muss die Relevanz für den Adressatenkreis ausgewiesen werden. Ein gesichertes Wissen steht dafür nicht mehr zur Verfügung und kann wohl auch nicht entsprechend standardisiert werden. Zugleich wäre es zu riskant, die Identität der Relevanz für jede einzelne Meinung miterzeugen zu wollen, die Relevanz jedes Mal neu zu erfinden. Dass dies dennoch gelingt und das sehr erfolgreich, hängt mit der Ausdifferenzierung der Massenmedien und der Bildung eines eigenen Gedächtnisses in der Form von Themen und den Schemata von Weltereignissen zusammen. Das heißt, ein Übergang von einem religiös oder magisch begründeten Wissen um solche Relevanzen zu einer Erzeugung von Relevanz durch Relevanz ist hier eine notwendige Voraussetzung.[41]

Neben der Grundlage der Entstehung von Organisationen, die sich der Selektion, Produktion und Akkumulation entsprechender Sendungen, Berichte etc. widmen, ist vor allem eine stärker zentralisierte Koordination notwendig. Einerseits um die Regularität der Massenkommunikation zu sichern[42] und anderseits prädestinierte Beobachtungsorte zu institutionalisieren, wo eine Dauerbeobachtung möglich ist und hohe Relevanzen sofort auffallen. Das frühe Nachrichtensystem ist überwiegend dezentral organisiert, meist an den Kreuzungspunkten von Poststationen oder großen Han-

38 Vgl. dazu Schneider, Franz: Presse, Pressefreiheit, Zensur, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache Deutschlands, Band 4, Stuttgart: Klett-Cotta 1978, S. 899-927.

39 Vgl. dazu Müller, Jan-Dirk: Der Körper des Buchs. Zum Medienwechsel zwischen Handschrift und Druck, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 203-217.

40 Vgl. Schudson, Michael: Discovering the News: A Social History of the American Newspapers, New York: Basic Books 1973, S. 85.

41 Vgl. dazu Kapitel II, S. 145ff.

42 Vgl. dazu Kapitel S. III, S. 183.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

delszentren. Die Zeitungsschreiber üben den Beruf nur in Nebentätigkeit aus, sind sonst Beamte, Diplomaten und Postmeister. Aus den allgemeinen Briefen des Nachrichtenverkehrs lösen sich hier die Briefzeitungen.[43] Das ist mit starken Unwägbarkeiten behaftet. Neben möglichen Verspätungen im Transport der Nachrichten ist auch deren Selektion und Koordination nur begrenzt gesichert. Ob auf die nächste Meldung eine weitere folgt, ist ungewiss. Man wird bis zur Ankunft der nächsten Postkutsche oder des nächsten Postdampfers warten und sich überraschen lassen müssen. Eine Regularität konnte damit nur sehr bedingt sichergestellt werden, entsprechend wurden die Meldungen nur nach ihrem Eintreffen an der Poststation sortiert. Zwar entwickelten sich bestimmte Zentren der Distribution, aber die dezentrale Organisation und die Dauer in der wechselseitigen Übermittlung einer Nachricht machten eine Abstimmung kaum möglich.[44] Die umfangreichen Kosten des Telegraphen sowie die Notwendigkeit der Erhöhung der Regularität führen zu Zusammenschlüssen einzelner Korrespondentennetze in der Form von Nachrichten- und Bildagenturen.[45] Gegen Ende des 19. Jahrhunderts teilen diese die Welt unter sich in verschiedene Nachrichtenregionen ein. Diese Konzentration ermöglicht die Akkumulation und Distribution auf einige Organisationen hin und erweitert infolge die Möglichkeiten des Empfangs.[46] Damit entsteht das Potential für eine simultane Administration und Kontrolle großer Räume und Publika.[47] Das sind Infrastrukturen, die zumindest im Rahmen eines Weltereignisses erfüllt sein müssen, damit eine zirkuläre Verweisungsart möglich wird.

Diese Verweisungsart wurde weiterhin als *netzwerkartiges Arrangement* spezifiziert.[48] Eine solche Bestimmung eines Netzwerks kann nicht mehr auf die klassischen Konzepte, etwa zu Familien- und Verwandtschaftsnetzwerken, in globaler Anwendung nicht mehr auf die »small world«-Theorie zurückkommen.[49] Es werden deutlich abstraktere

43 Vgl. Fontius, Martin: Post und Brief, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 267-279.

44 Vgl. Koopmans, Joop W.: Supply and Speed of Foreign News to the Netherlands during the Eighteenth Century. A Comparison of Newspapers in Haarlem and Groningen, in: ders. (Hg.): News and Politics in Early Modern Europe (1500-1800), Leuven, Paris, Dudley: Peeters 2005, S. 185-202.

45 Vgl. dazu die Beiträge in Wilke, Jürgen (Hg.): Agenturen im Nachrichtenmarkt: Reuters, AFP, VWD-dpa, dpa-fwt, Worldwide Television News, Dritte-Welt-Agenturen, Köln: Böhlau 1993.

46 Zu dieser Koordinationsaufgabe der Organisation siehe Kapitel III, S. 159ff.

47 So explizit Carey, James W.; John J. Quirk: The Mythos of the Electronic Revolution, in: Carey, James W.: Communication and Culture: Essays on Media and Society, Boston [u.a.]: Unwin Hyman 1989, S. 113-141, hier S. 136.

48 Siehe Kapitel III, S. 154.

49 Gemeinschaften können nicht in einem Wurzel-Modell beschrieben werden, also als einheitliche auf verschiedenen Verästelungen beruhende Iden-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Überlegungen notwendig. Es soll hierbei auf netzwerktheoretische Überlegungen, wie sie bei Harrison C. White ausgearbeitet sind, zurückgegriffen werden.[50] Zentral für White ist die Vorstellung von Sozialwelt, die den Zusammenhang von Chaos und Normalität betont.[51] Die Handhabung dieser Differenz ist für ihn von Interesse. Alle Normalität (White spricht hier von Identitäten[52]) wird von einer unablässigen Kontingenz begleitet. Gegen die verschiedenen Auswahlmöglichkeiten (Kontingenz), die diese offeriert, werden Identitäten platziert:[53] »Identity is produced by contingency to which it responds as intervention in possible processes to come.«[54] Diese Handhabung der Differenz von Chaos/Normalität wird von White als Kontrolle, als wechselseitige Limitierung der Verknüpfungsmöglichkeiten verstanden: »Control is both anticipation of and response to eruptions in environing process.«[55] Kontrolle und Identität stehen somit in einer unauflösbaren Beziehung: »Control efforts are responses by identities to endless stochastic contingences, to which others' control efforts should be added.«[56] Aus dieser zirkulären Beziehung von Identität und Kontrolle werden Netzwerke generiert: »Identities come to perceive the likelihood of impacts to other identities in some string of ties and stories. The social result is called a network.«[57] Recht heterogene Elemente von Netzwerken, in diesem Falle die Kommunikationen des Weltmedienereignisses, bilden ein stabiles Netzwerk, wenn die Identität jedes einzelnen Elementes, einer Meldung, einer Nachricht dadurch bestimmt ist, dass es sich in indirekten oder direkten Beziehungen, in eher bestimmter oder unbestimmter Hinsicht, von anderen Elementen desselben Netzwerks kontrollieren lässt. Zugleich taucht die Identität der Elemente im Kontext der eigenen Identität

tität, sondern als netzwerkartige Verbindungen einer untereinander geformten Einheit, als ein Rhizom; vgl. zu dieser Unterscheidung von Rhizom/Wurzel Deleuze, Gilles; Félix Guattari: Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin: Merve Verlag 1997, S. 14ff.

50 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1992.

51 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 4.

52 White versteht hierunter stabile Beobachtungskonstellationen: »Identity is perceived by others as having an unproblematic continuity.« (White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 6)

53 Identitäten haben somit zugleich ihre Ursache in der Kontingenz: »Identities are triggered by contingencies.« (White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 5)

54 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 9.

55 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O.

56 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 10.

57 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 65.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

auf und wird versucht, als passend zu kontrollieren: »The triggering of one identity activates control searches by other identities with their own impetuses toward control of any and all exigencies, including each other's.«[58] Sequenzen des Netzes bauen somit Verweise im Horizont anderer Verweise auf. Das heißt, die Struktur der Verknüpfung beziehungsweise Einschränkung besteht darin, dass sich der Verweis einer Meldung im Verweis, auf das, worauf verwiesen wurde, realisiert.[59] Die Kopplung/Verknüpfung (White spricht von »tie«) ist somit *nicht* als eine Verbindung im Sinne von Linien in einem euklidischen Raum zu verstehen, sondern die Kommunikationen des Weltereignisses führen eine *Semantik der Verbindung* zu anderen Kommunikationen mit: »A tie becomes constituted with story.«[60] Das erzeugt die Möglichkeit, sich in einem zentralen Referenzrahmen zu lokalisieren, bewirkt eine narrative Gesamtordnung, einen Plot. White spricht deshalb in Bezug auf soziale Netzwerke von einem »network of meanings«.[61] »Social networks are spun off as by-products of signalling dynamics, which include stories and the verbal accountings.«[62] Bedeutungen sind damit an keiner Stelle in dem Netzwerk vorab kategorial festgelegt, sondern man hat es mit einer Beobachtung fein- und in diesem Falle ferngesteuerter Abhängigkeitsverhältnisse zu tun. Das heißt, weitere und anders gelagerte Meldungen und Berichte mögen hinzutreten, aber jedes Element des Netzwerks (und sei es wie im Fall der chinesischen Berichterstattung, dass man gerade bekundet, nicht zu partizipieren) erhält seine Identität im Horizont des Netzwerks. Die Kommunikationen des Netzwerks bauen auf vorherigen Resultaten auf und verankern zusätzliche Identitäten im Netzwerk, welche wiederum mit anderen verknüpft werden können, und vergrößern dadurch die soziale Reichweite des Bedeutungsrahmens des Netzwerkes bis hin auf ein weltweites Niveau.

Die Operativität der Massenmedien (Relevanz/Nicht-Relevanz) und die Unterscheidung des Weltereignisses (Tragödie/Triumph) treten in ein morphogenetisch koproduktives Verhältnis. Es handelt sich um zwei differente Unterscheidungen, die sich jedoch wechselseitig orientieren und konditionieren können. Diese Konstellation ermöglicht verschiedenartige Kombinationen und stimuliert die Aktualisierung anderer Möglichkeiten

58 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 66.

59 Ähnlich dazu Fuchs, Peter: Realität der Virtualität – Aufklärungen zur Mystik des Netzes, in: ders.: Theorie als Lehrgedicht. Systemtheoretische Essays I, Bielefeld: transcript 2004, S. 121-145. Allerdings ist bei Peter Fuchs damit nicht eine Verknüpfungsart gemeint, sondern der Verweis wird selbst als Operation bestimmt und damit das Netzwerk als System.

60 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 67.

61 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O.

62 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 71.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

innerhalb dieses Netzwerks. Das Netzwerk ermöglicht somit eine Orientierung der Operationen des Weltmedienereignisses an diesen Differenzen, bindet weitere Beobachtungen daran und hält weitere mögliche Differenzen im Blick, arrangiert die Ordnung von Varietät/Redundanz. Etwa die Mehrfachbeobachtung einer Operation (Kennedys Gesundheitszustand, Trauerveranstaltungen in zahlreichen Ländern, Interviews)[63] führt nicht zu einer Ausdünnung der Relevanz, sondern die damit verbundene Redundanz wird reflexiv auf die Differenz (Varietät/Redundanz) gewendet, verbleibt somit im Netzwerk und stattet dieses mit einer neuen Varietät aus. Die Bedingungen der ersten Operation, also die Selektivität ihrer Anschlüsse, Resultate usw. werden von der zweiten Unterscheidung genutzt, um diese in diese einzuspielen. In anderen Worten, ein Netzwerk wäre die Installation und Sicherung der Simultanität verschiedener, jedoch zugleich aufeinander beziehbarer Beobachtungsperspektiven.[64] Die Operationshorizonte der Unterscheidungen treten in ein Verhältnis wechselseitiger Voraussetzung, die zu komplexen Beobachtungskonstellationen führen. Die Kommunikation der Tragödie als Nicht-Relevantes kann gleichsam auf diese Kombination und dabei als Sonderbarkeit hin beobachtet, als Relevanz wieder in der Kommunikation herausgestellt werden (etwa die Konstellation zur chinesischen Berichterstattung). Umgekehrt kann die Kommunikation des Triumphes als Relevanz dazu führen, dass andere ebenso darauf aufmerksam werden und dem zustimmen, um damit zugleich die Relevanz auf eine weltweite Ebene zu heben. Das Netzwerk verbleibt gleichwohl nicht in der Reduktion auf diese beiden Unterscheidungen, eine Vielzahl weiterer tritt hinzu.[65] Entscheidend dabei ist jedoch, dass die weitere interne Anzahl der Einbindung anderer Differenzen, die gewissermaßen durch den Rahmen stimuliert werden und diesen darin fortschreiben, abhängig ist von der Verknüpfungsfähigkeit mit der zentralen Leitdifferenz des Weltmedienereignisses.

Solche netzwerkartigen Verknüpfungen müssen dabei nicht nur in einer Art evolutionären Herausbildung entstehen, auch so genannte »breakdowns« oder »recouplings«, also Situationen, die Relationsgefüge erheblich in Frage stellen und damit hohe Grade an Indeterminiertheit erzeugen, stimulieren solche zirkulären Verhältnisse.[66] White erwähnt auch explizit

63 Siehe zu diesen Beispielen S. 168f., S. 216ff., S. 133f.

64 Dirk Baecker spricht ganz ähnlich an dieser Stelle von einer Matrix, allerdings erscheint diese Begriffswahl etwas zu statisch (etwa die Ausarbeitung der Differenzverhältnisse in Kreuztabellen), weswegen dem Netzwerkbegriff im Sinne von White der Vorzug gegeben wird (vgl. dazu Baecker, Dirk: Information und Risiko in der Marktwirtschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 227).

65 Siehe etwa die Vielzahl zeitlicher Unterscheidungen in Kapitel III, S. 166ff. oder auch die sozialen Unterscheidungen in Kapitel IV, S. 214.

66 Vgl. dazu White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 12.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die Entstehung von Identitäten aus Turbulenzen heraus, aus sozialen Prozessen, die sich bisherigen Beschreibungsmöglichkeiten bestehender Semantiken entziehen.[67] Diese Turbulenzen werden bei ihm ebenso als Ereignisse beschrieben. Ein Ereignis »interrupt(s) causal chains of agency and gaming […] this holds usually only for some short, very specific period.«[68] Der Fall einer spontanen Netzwerkbildung, in Bezug auf den hier diskutierten Fall des Attentats auf John F. Kennedy, ist in dieser Theorie bereits angelegt, allerdings findet sich keine Ausarbeitung, die eine solche spontane und zugleich temporär begrenzte Netzwerkbildung beschreibt. Derartige spontane Eigenstrukturbildungen sind vor allem im Rahmen so genannter dissipativer Strukturen[69] diskutiert worden (klassisches Beispiel ist die Bénard-Zelle). Damit sind Strukturformationen gemeint, die nicht kausal durch vorherige Einschränkungen zu erklären sind, sondern in Abhängigkeit von Schwellenwerten (kritischen Punkten), Konsistenzprüfungen, Diskontinuitäten stehen.[70] Ein weiterer Fall solcher dissipativer Strukturbildungen, der vor allem für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist, resultiert aus einer Kopplung verschiedener Unterscheidungsgefüge. Man hat es mit *einer* »Einheit« der Unterscheidungen von Relevanz/Nicht-Relevanz und Tragödie/Triumph zu tun, die eine Vielheit weiterer Semantiken ermöglicht, die jedoch innerhalb dieser Einheit verbleiben. Etwa wird am Samstagnachmittag eine Vielzahl von Themen besprochen: Mit wem trifft sich Lyndon B. Johnson, was hat die Polizei ermittelt, welche Konsequenzen mögen sich einstellen, wie und wann wird die Beerdigung stattfinden, aber alle diese Meldungen sind in den Rahmen der obigen Unterscheidungen, der Einheit, eingefasst. Dissipative Strukturen haben hier somit einen Charakter zeitlicher Oszillation zwischen differenten Unterscheidungen, der Konzentration dieser und der Verwendung von Unterscheidungsarrangements zum Aufbau übergeordneter Strukturformationen. Das zeitliche synchrone Zusammenwirken, also Kooperationseffekte von getrennten Unterscheidungen in Bezug auf Strukturvariabilitäten erzeugen dissipative Strukturen. Im Falle der Massenmedien liegt hierin eine zentra-

67 Vgl. White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 76.

68 White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, a.a.O., S. 112.

69 Der Begriff wird dabei im Kontext von Homöostasemodellen verwendet. Dissipativ heißt dann gleichsam vom Gleichgewichtszustand abweichend und dennoch stabil und strukturiert. Der Begriff wird hier ähnlich verwendet, aber von dieser Systemvorstellung (Homöostase) gelöst. Zwar mag es Strukturformationen von großer Dauer geben, von denen derartige Ereignisse erheblich abweichen, aber diese überdauernden Gebilde werden nicht mehr mit Gleichgewichtszuständen kurzgeschlossen.

70 Vgl. dazu Mayntz, Renate: Soziale Diskontinuitäten: Erscheinungsformen und Ursachen, in: Hierholzer, Klaus; Heinz-Günter Wittmann (Hg.): Phasensprünge und Stetigkeit in der natürlichen und kulturellen Welt. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1988, S. 15-37.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

le Leistung der Verbreitungsmedien, derartige Synchronisationen zu ermöglichen.[71] Die technischen Verbreitungsmedien schaffen dabei direkte Wege, sie verkürzen jedenfalls ganz erheblich den Zeitaufwand, der nötig wäre, solche Meldungen über eine Vielzahl an Interaktionen zu verbreiten. Kontakte und Anschlüsse können mit einer zeitlichen Regularität aufrechterhalten werden, ohne dafür physisch kopräsent zu sein. Im Gegensatz zur Interaktion wird die soziale Beziehung nicht auf eine spezifische Form festgelegt, sondern bleibt in einem gewissen Maß unbestimmt. Gerade diese Unbestimmtheit der Nachrichten macht es möglich, deren Passung im Rahmen anderer Anschlüsse zu kontrollieren. Das lässt die Möglichkeit für die Ablehnung oder Übernahme von Sinnofferten offen, man hat es mit einer komplexen Beobachtung von Redundanz und Varietät in der Bezugnahme der Meldungen und Berichte auf daran anschließende zu tun. Die kommunikativen Sequenzen erreichen in dieser Hinsicht eine temporäre Metastabilität (Eigenwert).[72] In der Installation und Sicherung der Simultanität von Beobachtungsperspektiven und der fortwährenden Rekonstruktion von Operationen im Horizont dieser enthalten Netzwerke temporär begrenzt erhebliche Ordnungsgewinne in der Form von Eigenstrukturen.

Für den Fall der vorliegenden Netzwerkdynamik, also der Bildung von Verknüpfungshorizonten innerhalb einer kurzen Zeitspanne und mit hoher sozialer Reichweite, soll auf den Begriff des *Hyperzyklus* zurückgegriffen werden. In ähnlichem Problemzuschnitt wurde dieser Begriff bereits von Gunther Teubner in die Systemtheorie eingeführt.[73] Im Gegensatz zu diesem zielt hier die Verwendung des Begriffs Hyperzyklus nicht auf die Ebene basaler Selbstreferenz beziehungsweise auf die Erzeugung von Ereignissen eines Systems durch Ereignisse dieses Systems (Autopoiesis) ab, sondern auf die Verknüpfung von Ereignissen, auf die Ebene der Selbstorganisation von Strukturen.[74] Ein Hyperzyklus stellt eine nochmalige zirku-

71 Diese hohe Anforderung der zeitlichen Abstimmung des Zusammenwirkens hebt auch Mike Sandbothe hervor (vgl. Sandbothe, Mike: Zeitlichkeit und Selbstorganisation. Ilya Prigogines Theorie irreversibler Prozesse und Martin Heideggers Zeitlichkeitsanalyse: Ein Gegenkonzept zur aktuellen Konvergenzthese [Dissertation], Bamberg 1994, siehe hier insbesondere das Kapitel »Die Selbstorganisation der Zeit und die Theorie dissipativer Strukturen«).

72 Vgl. dazu Busse, Friedrich H.; Stefan C. Müller (Hg.): Evolution of Spontaneous Structures in Dissipative Continuous Systems, Berlin [u.a.]: Springer-Verlag 1998.

73 Vgl. Teubner, Gunther: Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis, in: Haferkamp, Hans; Michael Schmid (Hg.): Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Beiträge zu Luhmanns Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 89-128.

74 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 93f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

läre Verkettung von zirkulär konstituierten Identitäten dar.[75] Jeweils voneinander verschiedene zirkulär gestaltete Themenzusammenhänge (etwa die Diskussion zu Oswald, die Ermittlung der Polizei, das Verhalten und die Reaktion der Kinder etc.), also die kommunikativen Sequenzen dieser, erhalten ihre Einschränkung der Verknüpfung im Horizont des Themas, sind noch einmal durch einen übergeordneten Themenzusammenhang (den Hyperzyklus und in diesem Fall die Unterscheidung von Tragödie/ Triumph) in einem zirkulären Arrangement miteinander verbunden.[76] Das ermöglicht eine hohe Dynamik und zugleich gewinnt der Hyperzyklus darin an Eigenstabilität, da sich wechselseitig die Bedingungen der Produktion garantieren.[77] Es wäre dabei jedoch unzureichend, diese Ebenen durch den Begriff der Hierarchie zu beschreiben. Das würde den Führungswechsel bestimmter Themenschwerpunkte übersehen, dass einige Unterscheidungen nur zeitweilig dominieren und stark auf die jeweilige Situation reagieren. Eine Vielzahl an Generalisierungen unterschiedlicher Häufigkeit oder Seltenheit muss aufgerufen werden können und darf zugleich nicht im vornherein festgelegt sein. Die verschiedenen zirkulären Strukturformationen sind nicht auf ein gemeinsames Ziel oder eine Spitze hin gerichtet oder in einer harmonischen Schichtordnung geordnet. Das heißt nicht, dass die Mehrstufigkeit solcher Zirkularitäten zu Inkonsistenzen führt, sondern heterarchisch strukturiert ist.[78] Irritationen können dadurch nicht nur empfangen, sondern auch selbst generiert und in der Kommunikation fortgeführt werden. Der Hyperzyklus kann dabei notwendige Beschleunigungen oder Verzögerungen erzeugen, etwa durch Wiederholungen, um die Fakten deutlich zu machen oder gleichsam die Dramatik zu steigern.[79]

---

75 Ein Hyperzyklus »represents a cyclic arrangement of catalysts which themselves are cycles if reactions« (Eigen, Manfred; Peter Schuster: The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization, Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag 1979, S. 5).

76 »A catalytic hypercycle […] connects autocatalytic or self-replicative units through a cyclic linkage.« (Eigen, Manfred; Peter Schuster: The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization, a.a.O., S. 5)

77 Vgl. Teubner, Gunther: Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis, in: Haferkamp, Hans; Michael Schmid (Hg.): Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Beiträge zu Luhmanns Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 89-128, hier S. 102.

78 Vgl. McCulloch, Waren S.: A Heterarchy of Values Determined by the Topology of Nervous Nets, in: ders.: Embodiments of the Mind, Cambridge, London: The MIT Press 1988, S. 40-45. Gerade dieser heterachische Aufbau betont die dauernde Instabilität einer Leitdifferenz und deren ständige Miterzeugung im Verlauf. Es wäre deshalb unzureichend, auf einen engen Begriff der Rahmung oder einer Art von Verdichtungssymbol abzustellen, da gerade hier die Zentrierung des Geschehens auf eine konstante Basis oder Spitze hin nahegelegt werden würde.

79 Man hat es in dieser Hinsicht mit einer selten auftretenden Strukturformation zu tun, die ein Thema über mehrere Tage weltweit fixiert. In dieser Außergewöhnlichkeit und in der ständigen Wiederholung dieser liegen, wie

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Der Hyperzyklus organisiert sich somit über eine Vielzahl an Unterscheidungen mit gleicher Referenz und macht es dadurch möglich, weitere Unterscheidungen aufzunehmen und in den Zyklus zu transformieren und diesen damit neu zu gestalten. Sehr lokal verlaufende Themenzusammenhänge sind damit in weitergehende Kommunikationsverläufe eingebunden. Der Hyperzyklus stimuliert somit auf dieser Ebene etwa lokal wirkende Varianzen (Was bedeutet der Tod von Kennedy für die Menschen in Malaysia?), die wiederum auf diesen als Redundanzen zurückwirken können, denn diese Frage wird überall gestellt (Was bedeutet der Tod von Kennedy für die Menschen in Deutschland/Sowjetunion/Indien?). Das wirkt auf dieser Ebene wieder als Varianz, der folglich in der Kommunikation weiter nachgegangen wird: »Nicht nur die Menschen in Deutschland trauern um Kennedy, sondern die gesamte Welt.« Es kommt zu einer zirkulären Vernetzung, etwa in Bezug auf die Ebene global/lokal, die dabei als Information, also ein Unterschied, der sich von anderem unterscheidet, wirkt. Das gilt gleichsam für weitere Unterscheidungen. Das Verhalten der Kinder oder von Jacqueline Kennedy steht im Kontext der Diskussion um den Tod des Vaters und Ehemanns. Gleichwohl steht ihr individuelles Verhalten, ihr Umgang mit dem Geschehen im Vordergrund und zugleich kann die Berichterstattung darüber wieder zirkulär auf die Tragödie einwirken, die etwa mit dem Verhalten von Mrs. Kennedy während der Beerdigung eine majestätische Qualität, eine Eigenschaft, die die Tragödie herausstellt, betont. Zu denken wäre ebenso an das Weltpublikum, das mit seiner individuellen Trauer, die zugleich jedermann teilt, die Weltbedeutsamkeit des Medienereignisses bezeugt. Diese zirkuläre Anlage erzeugt somit eine gewisse Pfadabhängigkeit. Dabei geht es nicht um die bloße Abhängigkeit von späteren Operationen zu früheren, was ohnehin durch den Strukturbegriff gedeckt ist, sondern damit ist die Kumulation und Erhöhung der Wahrscheinlichkeit positiver Rückkoppelungen gemeint.[80] Die verschiedenen Berichte und Themen geraten in ein netzwerkartiges Arrangement, nicht in ein lineares Nacheinander, wie im üblichen Programmfluss, sondern jedes weitere Thema wird wieder zirkulär in den Hyperzyklus eingebunden, mit diesem verlinkt und dadurch verstärkt. Darin gewinnt das Weltmedienereignis an Eigenstabilität und begründet zugleich seine temporäre Begrenztheit. Die einmal gebildete Leitdifferenz wirkt einerseits kumulierend und in dieser Hinsicht stimulierend auf das Weltmedienereignis, aber es begrenzt auch zunehmend die Möglichkeit des Wechsels der Themen. Alles steht schließlich nur noch unter dem Stern der Welttra-

entsprechende Studien nahelegen, die Gründe, warum man sich an derartige Ereignisse auch noch Jahre später sehr genau erinnern kann (vgl. dazu Brown, Roger; James Kulik: Flashbulb Memories, in: Cognition, Jg. 5, 1977, S. 73-99).

80 Vgl. Pierson, Paul: Politics in Time: History, Institutions, and Social Analysis, Princeton, Oxford: Princeton University Press 2004, S. 44f.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

gödie, was letztlich zu einer gewissen Inflexibilität des Medienereignisses führt. Die kumulierte Redundanz führt schließlich zu einer Destruktion der eigenen Relevanz.[81] Der Wechsel ist dabei kein langsames Abflauen, sondern die Massenmedien gehen wieder in den normalen Programmfluss über, das heißt, man wechselt zu anderen Themen und insofern erscheint vor allem dieser Übergang als schroff. Gestern waren die Zeitungen noch völlig diesem Thema gewidmet und am heutigen Tage befasst man sich wieder mit den üblichen Verdächtigen. Der Unterschied von »media event« und »media story« ist somit nicht nur ein sachlicher, sondern betont auch eine zeitlich differente Qualität. Zum Ereignis gehört seine unwiderrufliche Vergänglichkeit und gerade darin bewahrt sich das Ereignis, indem es Platz macht für Folgendes. Zum Ereignis gehört somit das Enteignis.[82]

Zusammenfassend lässt sich formulieren, dass das Netzwerk nicht einfach eine Verbindung zwischen verschiedenen kommunikativen Sequenzen herstellt, sondern es erzeugt hochstrukturierte Voraussetzungen und Möglichkeiten der Erzeugung von Variationen in der Form des Tragischen und mit den damit verbundenen Redundanzeffekten entsprechende Möglichkeiten, diesen abzuhelfen. Einem Vorschlag Niklas Luhmanns folgend, wird das Netzwerk in ein *Medium* umdefiniert, das die ständige Neubildung von *Formen*, also Unterscheidungen, im Lichte der Leitdifferenz des Mediums (Tragödie/Triumph) ermöglicht.[83] Dadurch gewinnt das Weltereignis eine Strukturform, die diese nicht über ein zeitliches Nacheinander von Wiedernennungen derselben Unterscheidung stabilisiert, sondern

81 Diese destruktive Rolle positiver Rückkoppelungen betont D. Stanley-Jones (vgl. Stanley-Jones, D.: The Role of Positive Feedback, in: Rose, J. [Hg.]: Progress of Cybernetics, London, New York, Paris: Gordon and Breach Science Publishers 1969, S. 249-263).

82 Vgl. Heidegger, Martin: Zeit und Sein, in: ders.: Zur Sache des Denkens, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 1-25, hier S. 23f. Heidegger denkt dies von der Bewegung des Ereignisses her, in welchem alle Zuwendung sich gerade durch den Entzug auszeichnet. Das Ereignis macht auf seine eigene Seinsvergessenheit, sein Verbergen selbst aufmerksam. In etwas anderen Worten, gerade die radikale Verzeitlichung ermöglicht die Entzeitlichung, sein Auftauchen und Vergehen (siehe insbesondere die Erläuterung Heidegger, Martin; Alfredo Guzzoni: Protokoll zu einem Seminar über den Vortrag »Sein und Zeit«, in: Heidegger, Martin: Zur Sache des Denkens, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 27-60, insbesondere S. 44f.). Das »media event« sollte somit im Unterschied zur »media story« stärker dynamisiert betrachtet werden. Das Ereignis konstituiert sich auch durch die Herstellung einer Differenz durch die Zeit in der Zeit (vgl. Danto, Arthur C.: Analytical Philosophy of History, Cambridge: Cambridge University Press 1968, S. 146f.).

83 Vgl. Luhmann, Niklas: Inklusion und Exklusion, in: ders.: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, 2. Aufl., Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 226-251, hier S. 237. Es sollte an dieser Stelle zwischen der Form/Medium-Unterscheidung und den Massenmedien getrennt werden.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

durch ein ständiges Kreuzen der Form in die Form. Das Medium erzeugt damit ständig Formen innerhalb der Unterscheidung von Tragödie/ Triumph, die nicht zugleich auch diese Form sind.

2. Kontrastfälle: Titanic und Lady Diana

Die Möglichkeit der Entstehung von Weltmedienereignissen ist neben spezifischen technischen und organisatorischen Anforderungen der Massenmedien ebenso an sozial-historische Umstände der Zeit gebunden. Ziel dieser Arbeit war es, ein Begriffsinventar zu entwickeln, das ausreichend abstrakt ist, um für die Beschreibung anderer globaler Phänomene der Massenmedien, zu anderen Zeiten und Entwicklungsständen des Systems der Massenmedien herangezogen werden zu können. Im Folgenden soll eine solche Applikation ausgetestet werden. Dabei wird von 1963 zunächst zeitlich etwa 50 Jahre zurück und in einer ähnlichen Zeitspanne nach vorne geblickt, da diese Zeitspannen unterschiedliche Zustände der Massenmedien und verschiedene gesellschaftliche Lagen erwarten lassen. Zwei Medienphänomene fallen dabei in den Blick, die mögliche Kandidaten für ein Weltmedienereignis darstellen könnten: der Untergang der Titanic im Jahr 1912 und der Tod von Lady Diana 1997. Man hat es hierbei mit zwei sehr unterschiedlichen Konstellationen zu tun. Im Jahre 1912 ist das einzige Verbreitungsmedium die Zeitung und Zeitschrift (das Radio kommt erst in den 1920er Jahren hinzu) und viele unter diesen haben noch nicht die heute übliche Form der Einteilung in Rubriken oder Themenschwerpunkte aufgenommen. Anders stellt sich die Situation 1997 dar. Neben Farb- und Satellitenfernsehen, der zunehmenden Bedeutung des Internets ist auch die Presselandschaft deutlich ausdifferenzierter, sei es in Bezug auf eine Vielzahl an Zeitschriften mit spezifischen Themenschwerpunkten, der Verwendung von Bildern oder in Bezug auf das Verhältnis von so genannter Boulevard- und seriöser Tagespresse. Weiterhin ist die soziale Situation deutlich verändert.

Die Analyse der beiden Fälle kann nicht in der Ausführlichkeit geleistet werden wie beim Fall des Attentats auf John F. Kennedy. Der Vergleich der Weltregionen Südostasien, Europa, Nordamerika soll dennoch aufrechterhalten werden, allerdings beschränkt sich die Untersuchung bei der Auswertung von Primärdaten[84] im Wesentlichen auf Zeitungsmaterialien aus den jeweiligen Ländern und hier mit besonderem Fokus auf die Frontseiten (insofern dieses Format bereits etabliert ist).[85]

84 Insofern Sekundäranalysen, etwa statistische Auswertungen zum Fernsehen, zur Verfügung stehen, werden jene im Blickpunkt dieser Untersuchung reinterpretiert.

85 The Straits Times aus Singapur kennt diese Einteilung noch nicht. Die erste Seite der Zeitung ist Werbung für Schifffahrtsgesellschaften und die folgenden fünf bis sechs Seiten sind Listen von Ankunfts- und Abfahrtszeiten

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

2.1 Der Untergang der Titanic

In der Nacht vom 14. auf den 15. April 1912 kollidiert der Passagierdampfer Titanic mit einem Eisberg. Der Notruf des Schiffes erreicht durch die Weiterleitung von anderen Schiffen bereits kurze Zeit nach dem Zusammenprall eine kanadische Küstenstation und wird von dort nach New York weitergeleitet. Noch in der Nacht werden die Frontseiten der Zeitungen in Nordamerika umgestellt.[86] Allerdings ist der Umfang der massenmedialen Aufmerksamkeit noch eher gering, die Meldung ist eine Meldung neben weiteren. Der Grund dafür ist in einem Fehler der weitergeleiteten Nachricht zu sehen; welche übermittelt, dass die Titanic mit einem Eisberg zusammengestoßen, aber das Schiff nicht untergegangen sei, es wird sogar zum nächsten Hafen nach Halifax geschleppt und alle Passagiere wurden gerettet.[87] Gleichwohl ist die massenmediale Aufmerksamkeit geweckt, Angehörige reisen nach New York und Southampton zum Büro des Betreibers des Schiffes, um detailliertere Auskunft zu erhalten. Genauere Informationen lassen nicht lange auf sich warten[88] und die Reaktionen sind erheblich: »The world's greatest steamship disaster« titelt der Easton Ex-

---

von Schiffen. Der Nachrichtenteil beginnt in der Regel erst auf Seite 6 oder 7. Des Weiteren gibt es noch keine strikte Einteilung in Rubriken, die Meldungen werden noch wenig redigiert. Gleichwohl ist auffällig, dass die Nachrichten zur Titanic immer am Beginn der Nachrichtensektion und immer in der ersten Spalte erscheinen.

86 Einen breiten Überblick vermittelt die Reproduktion einer Vielzahl an Frontseiten in der Ausgabe der Zeitschrift Titanic Commutator: Newspaper Headlines of the Titanic Disaster, The Titanic Commutator, Jg. 12, Heft 3, 1988, S. 16-46. Dieselbe Publikation enthält auch eine nahezu vollständige Reproduktion von Ausgaben der New York Times, siehe hier Berger, Meyer: The Titanic Story … a Times Classic, a.a.O., S. 3-11 und Speers, Jim: Harold Bride's Story, a.a.O., S. 11-15.

87 Vgl. etwa am 15. April 1912 The Boston Daily Globe, Columbus Evening Dispatch, The Evening Union und Easton Express (die New York Times reagiert verhaltener, spricht von widersprüchlichen Meldungen, aber auch hier ist nicht deutlich, was genau passiert ist). Je nach zeitlicher Erreichbarkeit und Druckgeschwindigkeit wird dies in einigen Zeitungen auch noch am Folgetag berichtet, etwa in der kanadischen Zeitung Montreal Weekly Witness and Canadian Homestead vom 16. April 1912, die zentrale Überschrift ist hier »Titanic's Passengers all Saved«. Dieselben Meldungen finden sich auch in The Straits Times aus Singapur vom 16. April 1912. Ebenso berichten noch die drei Morgenausgaben der Frankfurter Zeitung von der Rettung. Die entsprechenden Titel sprechen deshalb von der Kollision der Titanic (siehe erste, zweite und dritte Morgenausgabe der Frankfurter Zeitung, 16. April 1912). Der Umfang dieser Meldungen entspricht etwa denen zum Tode Lady Dianas, wie an späterer Stelle gezeigt wird.

88 Einige Zeitungen machen diesen Kontrast besonders deutlich, etwa die US-amerikanische Ausgabe des Herald vom 16. April 1912 titelt: »Whole World Thought Titanic Safe«, hier zitiert nach Heyer, Paul: Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth, Westport; Connecticut, London: Praeger 1995, S. 71 (Hervorhebungen im Original wurden weggelassen).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

press aus den USA am 16. April 1912.[89] Ähnlich heißt es in der Straits Times aus Singapur: »The most appalling shipping disaster on record«.[90] In einem Vergleich mit Schiffsunglücken der letzten 40 Jahre vor 1912 bezeichnet das Abendblatt der Frankfurter Zeitung den Untergang des Dampfers Titanic als »*das größte aller Schiffsunglücke*, die sich jemals ereignet haben«.[91] Ähnlich schreibt die New York Times vom 16. April 1912: »The Titanic, the biggest steamship of the world, had been sunk by an iceberg.«[92] In diesem Duktus titelt auch die britische Zeitung Daily Sketch: »Biggest boat in the world collides with an iceberg«.[93]

Bereits diese Auszüge verweisen auf eine Reihe an *Weltsymbolen*, mit denen das Geschehen in Verbindung gebracht wird: das weltgrößte Schiff,[94] die weltgrößte Katastrophe etc. Neben diesen Semantiken kommt in der Folge noch eine Reihe weiterer hinzu. Als man realisiert, dass ungenügend Rettungsboote zur Verfügung standen, spricht das New Yorker Evening Journal am 16. April 1912 von einer Verurteilung dieser Kriminalität durch die Welt.[95] Gleichzeitig wird berichtet, dass das Schiff unterwegs war, um einen Weltrekord in der Geschwindigkeit der Überquerung des Atlantiks aufzustellen,[96] und man hebt den weltweit einzigartigen Luxus des Schiffes hervor. Diese Semantiken verweisen zugleich auf das Ereignishafte des Geschehens. Der Untergang des Schiffes, der Verlust vieler Menschenleben beansprucht eine singuläre Qualität, etwas Derartiges hat es noch nie zuvor gegeben. In dieser Form dominiert das Thema die Be-

89 Das ist nahezu identisch mit dem zentralen Titel im The Miami Herald, 16. April 1912, S. 1: »The Disaster Is Greatest in World's Marine History«.

90 O.A.: S.S. Titanic: Great Ship Sinks in Atlantic, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

91 O.A.: Frühere Schiffskatastrophen, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 16. April 1912, S. 2 (Hervorhebung im Original). Eine solche Auflistung wird im Daily Sketch abgedruckt: »The sinking of the Titanic is the greatest disaster that has ever overtaken a liner in point of loss of live.« (O.A: Greatest Disasters. Appalling Record of Sea Tragedies: Famous Catastrophes Recalled, Daily Sketch, 17. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912, New York, London: W.W. Norton 1997, S. 26)

92 O.A. und ohne Titel, The New York Times, 16. April 1912, S. 1.

93 Daily Sketch, 16. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912, a.a.O., S. 16.

94 Viele Zeitungen drucken etwa die größten Gebäude der Welt in dieser Zeit im Vergleich zur Titanic, um deutlich zu machen, dass die Titanic als Bauwerk das größte der Welt wäre.

95 Vgl. o.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, Editorial.

96 So etwa die finnische Zeitung Raivaaja (Pioneer): Editorial: Why all the Attention Directed to the Titanic Disaster, 20. April 1912, hier zitiert nach Biel, Steven: Titanica: The Disaster of the Century in Poetry, Song, and Prose, New York, London: W.W. Norton 1998, S. 103.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

richterstattung für die folgenden Tage in allen untersuchten Zeitungen.[97] Insbesondere in der angloamerikanischen Presse ist die Bedeutung der ersten Seite, als Frontseite der besonders relevanten Meldungen, bereits deutlicher etabliert. Alle Zeitungen der hier zur Verfügung stehenden Analyse aus Nordamerika widmen ihre Frontseiten ausschließlich dem Thema, ebenso die in Irland erscheinende Zeitung The Daily Mirror[98] und die Zeitungen in Großbritannien, etwa Times oder Daily Sketch. Viele Zeitungen verwenden Bildmaterialien, die frühere Bilder des Schiffes zeigen, vom Schwesterschiff Olympic oder zeichnerische Rekonstruktionen und Fotomontagen.[99]

Rasch zeichnet sich die Bildung einer Leitdifferenz ab, die von zivilisiert (kultiviert)/Desaster (Katastrophe). Zivilisiert beziehungsweise kultiviert »bezeichnet eine gesellschaftliche Qualität von Menschen […] [die] sich nicht unmittelbar auf den Menschen selbst, sondern ausschließlich auf bestimmte Leistungen der Menschen bezieht«.[100] Es handelt sich, wie Norbert Elias weiter ausführt, dabei um ein Gut von Leistungen, die die höchsten und bewahrenswertesten einer Zivilisation sind, es lässt in dieser Hinsicht nationale Differenzen bis zu einem gewissen Grade zurücktreten und akzentuiert, »was allen Menschen gemeinsam ist«.[101] Die Entwicklung dieser Leitdifferenz wird in der Berichterstattung vor allem über zwei Themenbereiche entfaltet: die Titanic als Höchstpunkt des gesellschaftlich-technischen Fortschritts und dessen fatales Scheitern sowie die heldische Rettung (man geht in den eigenen Tod) von Frauen und Kindern im Angesicht der Katastrophe. Die Titanic, so berichtet die Presse, galt als praktisch unsinkbar.[102] Sie war der schnellste Passagierdampfer, mit den ausgereiftesten technischen Entwicklungen[103] (etwa drahtlose Telegraphie,

97 Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich vom 15. April 1912 bis etwa zum Ende des Monats, hier verschwindet das Thema von den Titelseiten der Zeitungen.

98 Die Frontseite zeigt ein fast die gesamte Seite füllendes Bild der Titanic beim Auslaufen in Southampton, mit der Titelüberschrift: Disaster to Titanic: World's Largest Ship Collides with an Iceberg in the Atlantic during her Maiden Voyage, The Daily Mirror, 16. April 1912, S. 1.

99 Die Zeitung New York American vom 16. April 1912 verwendet auf Seite 1 eine Photomontage zweier Motive: Im Vordergrund befindet sich ein Bild der Titanic (vom Auslaufen in Southampton) und im Hintergrund wird das Bild eines Eisbergs platziert, mit dem die Titanic frontal kollidiert.

100 Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Band 1, 22. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 91.

101 Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, a.a.O.

102 Vgl. für viele: o.A.: Practically unsinkable, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

103 Das erzeugt in der Folge nicht unerhebliche Spekulationen. Man fragt sich, wie ein Schiff, das mit allen modernen Sicherheitsvorkehrungen ausgerüstet war, zu einer solchen Katastrophe führen konnte (vgl. etwa o.A.: Eine Äu-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

automatische Schotts): »This Titanic was the last cry and the faultless reach in the science and art of shipbuilding. It was supposed to be irreproachable and incomparable.«[104] Ebenso war das Schiff mit großem Komfort ausgestattet: »The world's greatest and most luxurious liner«.[105] Die Unterscheidung gewinnt dabei in zweierlei Hinsicht an Reichweite: Einerseits wird die Zivilisation von den Kräften der Natur (Eisberg) besiegt[106] und anderseits ist es die Zivilisation mit ihrem Streben nach Gewinn, Rekorden und ihrer eigenen Selbstüberzeugtheit, die zur Katastrophe führt. Betont wird die überhöhte Geschwindigkeit des Schiffes, trotz Warnmeldungen, und vor allem die unzureichende Menge an Rettungsboten, die zu der hohen Anzahl der Toten führte.[107] Darin liegt zugleich ein Weltbezug von besonderer Ereignishaftigkeit, denn es sind die Grundlagen des gesellschaftlichen Fortschrittsstrebens, der höchste Punkt der Zivilisation, der zum eigenen Untergang führte.[108] Die Katastrophe wirkt in dieser Hinsicht zugleich durch ihre Kontingenz, denn in dieser Konstellation wäre es auch anders möglich gewesen. Das Ereignis macht, ähnlich wie bei den Sicherheitsvorkehrungen für Kennedy, von sich selbst reden, im Sinne, dass dessen Eintreten vermeidbar gewesen wäre.[109] Neben diesen eher technischen Gesichtspunkten der Katastrophe entwickelt das Ereignis in Bezug auf die Passagiere seine lyrische Qualität. Neben der großen Zahl an Toten wird vermeldet, dass die meisten Überlebenden Frauen und Kinder sind. Das führt zu der Beschreibung, dass im Angesicht der Katastrophe, des eigenen Untergangs das höchste aller zivilisatorischen Gesetze zum Tragen kommt, das alle Grenzen zwischen den Schichten, Rassen usw. aufhebt: »There is a law of the sea – unwritten, and unelastic – which decrees that, in times of peril, men must give way while women and children are passed to safety. It is a law which levels all social and race

ßerung des Generaldirektors Ballin, Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1).

104 O.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, S. 1.

105 O.A.: Practically Unsinkable, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

106 Siehe dazu Heckscher, Friedrich: Untergang der ›Titanic‹ und öffentliche Meinung, in: Hamburger Fremdenblatt, Abendzeitung, 23. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in: Köster, Werner; Thomas Lischeid (Hg.): Titanic. Ein Medienmythos, Leipzig: Reclam Verlag 2000, S. 39-43, hier insbesondere S. 39.

107 Vgl. Etwa o.A: Lack of Lifeboats Believed to Be Cause of the Heavy Loss on the Great White Star Liner, New York American, 16. April 1912, S. 5; o.A.: The Titanic Crime, Evening Journal, 16. April 1912, S. 1; o.A.: Der Untergang der ›Titanic‹, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1.

108 Insofern bedient der Begriff Katastrophe mehr oder minder explizit seine etymologische Bedeutung, als Umkehr- oder Wendepunkt.

109 Diese Indeterminiertheit erzeugt bis heute immer wieder das Interesse, nach dem »was wäre wenn« zu fragen (vgl. Liebes, Tamar: Review of Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth (Paul Heyer), in: Journal of Communication, Jg. 47, Heft 2, 1997, S. 162-165).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

distinctions.«[110] Es wird damit auf eine Leistung verwiesen, die man in der Presse als Heldentum bezeichnet.[111] Besondere Prägnanz gewinnt dieses höchste Gesetz durch die starke schichtförmige Einteilung der Passagiere und des Schiffes selbst. Das Schiff war in mehrere Klassen aufgeteilt. In der ersten Klasse befand sich eine Vielzahl weltweit angesehener und bedeutender Politiker, Künstler, Millionäre etc. des damaligen Zeitgeschehens. Das heißt, Klassenunterschiede spielten eine große Rolle und zugleich keine. Die Behauptung, hinter alle Differenzen zurückzutreten, gewinnt an Prominenz durch diese starke Differenz und gerade darin beweist sich für die damalige Zeit ein paradoxes Merkmal der Herausstellung: »The wealthy proved their greater value by giving even the unworthy an equal chance to live.«[112]

Diese Leitdifferenz ermöglicht in der Folge die Aufnahme, den Einbau und die Fortschreibung weiterer Themen, etwa zur Gefahr von Eisbergen, Spekulationen über das Ausmaß der Katastrophe in Bezug auf die Zahl möglicher Toter, zu technischen Sicherheitsvorkehrungen, zu weiteren Untersuchungen der Ursache des Unglücks, was aus der Katastrophe zu lernen ist und vor allem die Augenzeugenberichte der Geretteten etc.[113] In dieser Form dominiert der Untergang des Schiffes die Zeitungen bis etwa Ende April hin.[114] Nicht unerwähnt sollte dabei bleiben, dass es auch hier zu einer gewissen Sättigung der sachlich-faktischen Berichterstattung kommt und in der Folge eine Reihe lyrisch-poetischer Darstellungen das Ereignis fortschreibt.[115] Neben der Entwicklung einer Leitdifferenz und einer sachlichen Universalisierung kommt auch der Zeit- und Sozialdimension eine für ein Weltmedienereignis konstitutive Rolle zu. Insbesondere der massenmediale Zugriff auf technische Verbreitungsmedien, ver-

110 O.A.: Men of Brains and Millions Sacrificed for Lowly Women, The Denver Post, 16. April 1912, hier zitiert nach Biel, Steven: Titanica: The Disaster of the Century in Poetry, Song, and Prose, New York, London: W.W. Norton 1998, S. 97.

111 Vgl. dazu Biel, Steven: Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster, a.a.O., 55f.

112 Biel, Steven: Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster, a.a.O., S. 43.

113 Ein weiterer wichtiger Themenkomplex, der noch einmal die Unterscheidung von Kultiviertheit/Katastrophe direkt aufgreift, ist die Diskussion um die korrekte oder inkorrekte Zurückhaltung von Informationen durch den Betreiber des Schiffes.

114 Eine Zusammenfassung der Berichterstattung für Nordamerika findet sich in Wade, Wyn Craig: The Titanic, End of a Dream, New York [u.a.]: Penguin Books 1986, S. 30-74.

115 Neben einer Vielzahl an Gedichten, die in den Zeitungen abgedruckt werden, siehe etwa die Reportage von Berges, Philipp: Naturgewalten und Menschenwerk. Eine Illustration zur ›Titanic‹-Katastrophe in Hamburger Fremdenblatt, 19. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Köster, Werner; Thomas Lischeid (Hg.): Titanic. Ein Medienmythos, Leipzig: Reclam Verlag 2000, S. 66-73.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

bunden mit einer weltweiten Vernetzungsmöglichkeit der Meldungen und Berichte und die Reaktionen des Publikums als positive oder negative Abweichungsverstärkung sind in diesem Kontext zu nennen. Diesen Gesichtspunkten soll im Folgenden weiter nachgegangen werden.

Die Verbindung von drahtloser Telegraphie, Unterseekabel und mehrmals täglich erscheinenden Zeitungsausgaben ermöglicht bereits in dieser Zeit eine Kommunikationsdynamik zu entfalten, mithilfe derer die Massenmedien die Reaktionen auf die Reaktionen zur Katastrophe als eine globale Interaktion simulieren.[116] Als Beispiel sollen dafür im Folgenden die Sympathie- und Beileidsbekundungen einzelner Nationen in der Berichterstattung herangezogen werden. Die Analyse fokussiert hier die britischen und deutschen Reaktionen in der deutschen Presse und der Straits Times aus Singapur.[117] Der Deutsche Reichstag eröffnet seine Sitzung am 16. April 1912 um 14.30 Uhr mit einer Gedenkansprache des Präsidenten Kämpf.[118] Kämpf bekundet seinen Schmerz um den Verlust vieler Angehöriger aus anderen Nationen. Er betont explizit den Verlust für das englische Volk, aber auch den Verlust von Angehörigen der eigenen Nation. Eine ähnliche Veranstaltung des Britischen Unterhauses am 16. April 1912 wird ebenso in der deutschen Presse aufgegriffen.[119] Diese Meldungen werden zugleich in der Straits Times thematisiert, die Reaktion auf das Ereignis wird selbst wieder zu einer massenmedialen Meldung. In der Presse heißt es, dass der deutsche Reichstag sich als Zeichen der Sympathie erhob. Der Präsident drückte Großbritannien und anderen Nationen sein Beileid aus.[120] Ebenso wird die Sitzung des britischen Unterhauses in Großbritannien kommentiert.[121] Am 18. April berichtet die Straits Times weiter, dass die Britische Majestät sowie Königin Alexandra, der Kaiser und Prinz

116 Vgl. Kern, Stephen: The Culture of Time and Space 1880-1918, London: Weidenfeld & Nicolson 1983, S. 87.

117 Für einen breiteren Überblick siehe etwa o.A.: World's Sympathy. The Kaiser's Message to the King, Daily Sketch, 18. April 1912, hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, April-July 1912, New York, London: W.W. Norton 1997, S. 51. Die Liste enthält Sympathie- und Beileidsbekundungen aus Deutschland, Russland, Kanada, Südafrika, Australien, Neuseeland, Italien, Dänemark, Belgien, Schweden und Ungarn. Weitere Reaktionen, die in der Presse zitiert werden, stammen aus den USA, Großbritannien, Irland und Norwegen.

118 O.A.: Beileidsbekundungen im Reichstag, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 16. April 1912, S. 2; o.A.: Beileidsbekundungen im Reichstag, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 17. April 1912, S. 2. Ausführliche Transkripte der Reden zur 42. Sitzung des Reichstages finden sich in: Stenographische Berichte: Verhandlungen des Reichstages, Band 284, Berlin: Norddeutsche Buchdruckerei 1912, S. 1275-1277.

119 O.A.: Beileidsbekundungen im englischen Unterhaus, Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 17. April 1912, S. 1.

120 O.A. und Titel, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

121 O.A.: Prime Minister's Statement, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Henry von Preußen Sympathie und Anteilnahme ausgedrückt haben.[122] »The Kaiser has telegraphed to King George his sympathy, and other expressions of world-wide sympathy have been received.«[123] Eine Vielzahl weiterer solcher Reaktionen, die eine zunehmende Wechselseitigkeit einnehmen, trifft ein. In der Frankfurter Zeitung wird ein Auszug aus dem Telegramm des deutschen Kaisers abgedruckt, im Anschluss daran Auszüge aus den Reaktionen aus Großbritannien auf diese Meldung.[124] Am 19. April berichtet die Straits Times neben Spenden aus vielen Nationen[125] von der Sympathie und Beileidsbekundung durch König George und der britischen Königin and Präsident Taft in den Vereinigten Staaten.[126] Gleichzeitig wird die Antwort von Taft mit abgedruckt: »The American people share the sorrow of kinsmen oversea.«[127] Auf die Vielzahl an Beileidsbekundungen aus aller Welt antwortet wiederum der britische Auslandsdienst, im Namen von Sir Edward Grey, der sich für die Vielzahl dieser Sympathiebekundungen bedankt.[128] Am 19. April wird in der deutschen Presse die Reaktion auf Großbritannien, auf die Reaktion des Deutschen Reichstages und der Ansprache durch Präsident Kämpf abgedruckt, wo die englische Regierung ihren Dank zum Ausdruck bringt und zugleich Anteilnahme für den Verlust deutscher Passagiere formuliert.[129] Diese Reaktionen auf die Reaktionen werden selbst wieder zu Berichten der Massenmedien, die dabei eine zirkuläre Vernetzung zwischen diesen erzeugen. Die Massenmedien leisten somit vor allem durch ein Zusammenspiel von Zeitung und drahtloser Telegraphie eine *Synchronisation* der Meldungen und Berichte, die nahezu simultane Kommunikationsbedingungen an allen Orten der Gesellschaft ermöglicht. Eine Beschreibung, die bereits selbst im Rahmen des Ereignisses angefertigt wird: »Die Nachricht von der Not und

122 O.A.: Titanic Disaster, The Straits Times, 18. April 1912, S. 9.
123 O.A.: The Kaiser's Sympathy, The Straits Times, 18. April 1912, S. 9. So auch die Frankfurter Zeitung, Zweites Morgenblatt, 18. April 1912, S. 1. Trotz der Entfernung dieser Regionen in der Welt drucken beide Zeitungen die Meldung am selben Tag.
124 O.A.: Der Untergang der Titanic, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 18. April 1912, S. 2.
125 Diese Spendenaktion wird ebenso in der Frankfurter Zeitung kommentiert (vgl. o.A.: Beileid, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 18. April 1912, S. 2).
126 Diese Meldung findet sich ebenso wieder in der Frankfurter Zeitung, hier noch ergänzt durch die Beileidsbekundungen von Präsident Falliéres and König George (vgl. o.A.: Beileidsbekundungen, Frankfurter Zeitung, Drittes Morgenblatt, 18. April 1912, S. 1).
127 O.A.: Titanic Disaster, The Straits Times, 19. April 1912, S. 7.
128 O.A.: Memorial Service in London, The Straits Times, 20. April 1912, S. 9.
129 O.A.: Deutscher Reichstag, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 19. April 1912, S. 2.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dem Notschrei der ›Titanic‹ [wurde] fast gleichzeitig auf dem ganzen Erdenrund bekannt.«[130]

Im Rahmen dieses Ereignisses kommt auch dem Publikum eine zentrale Bedeutung zu. Im Unterschied zum Attentat auf John F. Kennedy fallen bei einer Katastrophe dieser Art Publikum, Opfer und Betroffene tendenziell zusammen.[131] Eheleute, Familien, Nationen etc. haben Mitglieder im Rahmen der Katastrophe verloren. Das Auslaufen des Schiffes Titanic war selbst ein Event. Viele der Reisenden hatten ihre Rückreise in die USA um mehrere Monate verschoben, um auf dem Schiff mitfahren zu können, Gäste waren für die Überfahrt von überall aus der Welt angereist. Entsprechend umfangreich war auch die Prominenz der Fahrgäste in den oberen Klassen. Die massenmediale Thematisierung der Anteilnahme der Angehörigen, aus verschiedenen Schichten und vielen Regionen der Welt, erlangt bereits eine Repräsentativität in der Form eines Weltpublikums, verstärkt die Weltdeutung und schreibt das Weltereignis als eigenes Thema fort. Insbesondere das Büro der White Star Linie in New York wird zu einer wichtigen Örtlichkeit, um die sich entsprechende Berichte zentrieren: »Das Büro der White Star Linie war die ganze Nacht hindurch von Angehörigen der Passagiere belagert, von denen viele, besonders Frauen, in Tränen ausbrachen.«[132] Die US-Zeitung The World druckt entsprechende Bilder dieser »Belagerung«. In der Ausgabe vom 16. April 1912 findet sich über die Breite der Frontseite ein Photo, das wartende Menschenmassen vor dem Gebäude der White Star Linie zeigt. Die Zeitung The Globe berichtet ebenso ausführlich über die Reaktionen und den Umfang der Menschenmenge: »The White Star Line Offices at 9 Broadway were the scene of grief and hysteria. […] All night long crowds of grief-stricken relatives and friends besieged the steamship office.«[133] Neben diesen Beschreibungen des Publikums in allen Teilen der Presse hebt man insbesondere bei den Angehörigen die soziale Grenzen überwindende Bedeutung der Katastrophe hervor. Die Zeitung Detroit News druckt eine Zeichnung, die im Hintergrund wartende Menschen zeigt, vor ihnen hektisch arbeitend ein Mitarbeiter der White Star Linie, was durch ein Werbeplakat über dessen Schreibtisch indiziert wird. Zentral im Vordergrund sind zwei Frauen. Eine Frau mit dunkler Hautfarbe, sitzend und in einfacher Kleidung, hält

130 Landauer, Gustav: Die Botschaft der »Titanic«, Frankfurter Zeitung, Erstes Morgenblatt, 21. April 1912, S. 1. Der Artikel vergleicht die Katastrophe der Titanic mit jener des Erdbebens von Lissabon.

131 Vgl. zu diesem Merkmal im Allgemeinen Keller, Rainer: Distanziertes Mitleiden. Katastrophische Ereignisse, Massenmedien und kulturelle Transformation, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 13, Heft 3, 2000, S. 395-414.

132 O.A.: Der Untergang der Titanic, Frankfurter Zeitung, Abendblatt, 16. April 1912, S. 1.

133 O.A.: Women Collapse in Frantic Crowd that Prays for Good News, The Globe, 16. April 1912, S. 1.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

eine junge Frau mit prunkvollem Kleid und Hut, die vor ihr kniet, in den Armen, die Bildunterschrift lautet: »The democracy of grief motif: Rich and poor women wait and mourn together.«[134] Neben solchen personalisierten Darstellungen des Leidens betonen andere Zeitungen die weltweiten Reaktionen in eher abstrakter Form: »The news in the Continental capitals has been received with emotion and the utmost sympathy, as people of almost every country have suffered.«[135]

Diese kurze Zusammenschau macht bereits deutlich, dass ein Zusammenspiel der Verstärkerfunktion des Publikums, der Bildung einer Leitdifferenz und sich wechselseitiger kommentierender Unterscheidungen, der Zugriff auf technische Verbreitungsmedien und eine entsprechende Semantik eine zirkuläre Strukturformation schafft, die bereits zu dieser Zeit die Etablierung eines Weltmedienereignisses ermöglicht.

2.2 Der Unfalltod von Lady Diana

In der Nacht zum Sonntag am 31. August 1997 verunglückt Prinzessin Diana bei einem Autounfall tödlich und wird am darauffolgenden Samstag in Großbritannien beerdigt. In Großbritannien ist die Reaktion der Massenmedien umfangreich, über alle Genres der Zeitungen und Zeitschriften hinweg. Fernsehsendungen werden unterbrochen, die britische Königin spricht im Fernsehen, umfangreiche Trauerkundgebungen in der Form von Blumenniederlegungen etc. finden statt.[136] Dieses lokale Ereignis wiederholt sich als Ereignis nicht noch einmal auf Weltebene. In anderen Worten, die auftretende globale Berichterstattung zu diesem Fall nimmt nicht die Form eines Weltmedienereignisses an.[137] Zwar wird in einem Großteil der Weltpresse über das Ereignis berichtet, aber die Strukturförmigkeit der massenmedialen Berichte und ihr Umfang verbleiben im Bereich der üblichen Nachrichtenfaktoren in der Semantik eines überraschenden, wie schockierenden Geschehens. Das heißt, die Berichterstattung kontinuiert

134 Hier zitiert nach dem Wiederabdruck in Biel, Steven: Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster, New York, London: W.W. Norton 1996, 138.

135 O.A.: Amazement and Dismay, The Straits Times, 17. April 1912, S. 7.

136 Siehe dazu ausführlicher Turnock, Robert: Interpreting Diana: Television Audiences and the Death of a Princess, London: British Film Institute 2000.

137 Das ist somit entgegen der Aussage von Ien Ang formuliert, der im Vorwort einer Publikation zum Tode Dianas von dem überraschendsten globalen Ereignis im späten 20. Jahrhundert spricht (vgl. Ang, Ien [Hg.]: Planet Diana: Cultural Studies and Global Mourning [Research Centre in Intercommunal Studies], Kingswood: University of Western Sydney Press 1997). Das schließt gleichwohl nicht aus, dass weiterreichende Untersuchungen vielleicht zu einer anderen Einschätzung kommen könnten, allerdings wäre diese eine Diagnose jenseits emphatischer Statements, die unhinterfragt von einem Weltmedienereignis sprechen und demnach unzureichend zwischen einer globalen Berichterstattung versus einem Weltmedienereignis unterscheiden.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

den Sendefluss innerhalb der herkömmlichen Programmmuster und Darstellungsweisen, wenn auch in potenzierter und ausgedehnter Art und Weise. Die Meldung erreicht keine weltweite Singularität gegenüber anderen Themen. Es finden sich keine umfangreichen weltweiten Unterbrechungen dazu. Entsprechende Sonderberichte verbleiben innerhalb bekannter Formate, etwa bei RTL im Rahmen des »Promi-Magazins« Exklusiv-Spezial, dessen Sendezeit ausgedehnt wird, bei SAT.1 sendet man einen Fernsehfilm zu Diana (»Diana. Ihre wahre Geschichte«) mit einem anschließenden »Blitz-Spezial«. In den Abendnachrichten der Tagesschau, von ZDF Heute, von RTL aktuell und den SAT.1-News liegt bis auf RTL aktuell der Anteil an Berichten vom 31. August bis zum 2. September bei etwa 50 % und für den Zeitraum vom 31. August bis zum 6. September ist der höchste Anteil bei RTL aktuell mit etwa 60 % und der niedrigste bei der Tagesschau mit etwa 30 %.[138] Das heißt, auch in den Hauptnachrichtensendungen erreicht das Ereignis keine singuläre Qualität oder führt zu einer Unterbrechung der entsprechenden Formate, etwa eine zeitliche Verlängerung der Abendnachrichten. Untersuchungen zu den Frontseiten von Zeitungen aus Neuseeland, Japan, USA, Brasilien und Finnland zeigen, dass keine der analysierten Pressematerialien dem Geschehen (nahezu) 100 % der Frontseite widmete.[139] In Finnland, Japan und den USA waren es etwa 30 %. Ähnliche Werte im Umfang erreichen die Frankfurter Allgemeine Zeitung aus Deutschland und The Straits Times aus Singapur. Die umfangreichste Berichterstattung findet sich direkt im Anschluss an den tödlichen Autounfall und noch einmal (aber bereits in geringerem Umfang) während der Beerdigungsfeierlichkeiten. Zwischen diesen Themenblöcken, also etwa in der Mitte der Woche, verschwindet das Thema bei einigen Zeitungen gänzlich von der Frontseite, etwa Frankfurter Allgemeine Zeitung, The Straits Times sowie die Zeitungen aus Finnland und Japan; in den USA und Neuseeland lag der Anteil unter 20 %. Die umfang-

138 Vgl. Kamps, Klaus: Routine, Inszenierung, Märchenerzählung. Fernsehnachrichten und der Tod der ›Queen of Hearts‹, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 53-98, hier S. 64.

139 Zu dieser Studie siehe Cooper-Chen, Anne: Death of a Media Princess: The Diana Story in Five Nations' Newspapers, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 141-155. Untersucht wurden aus Brasilien Globo und Journal do Brasil, aus Finnland Helsingen Sanomat und Aamulehti, aus Japan Yomiuri Shimbun und Ashai Shimbun, aus Neuseeland Dominion und Evening Standard und aus den USA The New York Times und Columbus Dispatch für den Zeitraum vom 1. bis zum 9. September 1997. Eine Ausnahme findet sich gleichwohl. Die Zeitung Dominion aus Neuseeland widmet am 1. und 9. September (an diesem Tag ebenso der Evening Standard) 100 % der Frontseite der Meldung, allerdings handelt es sich hierbei um Bilder in der Größe der Frontseite ohne Text.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

reichen Berichte finden sich eher auf den Innenseiten der Zeitungen, etwa druckt die Frankfurter Allgemeine Zeitung viele Meldungen in der Sektion »Deutschland und die Welt« ab. Das Geschehen hat damit zugleich etwas Externes, indem man die Unterscheidung von national/international bedient. Es ist ein Ereignis besonderer Relevanz, das jedoch weitestgehend gelöst von den Meldungen und Berichten in Deutschland verläuft. In anderen Worten erfasst es somit einen wichtigen Aspekt der Welt, aber eben nur einen wichtigen Gesichtspunkt unter weiteren Möglichkeiten.

Neben dieser strukturellen Begrenztheit deutet sich auch auf der Ebene der Semantik und der verwendeten Unterscheidungen an, dass es nicht zur Etablierung eines Weltmedienereignisses kommt. Das soll nicht heißen, dass in einigen Regionen die Reaktionen der Massenmedien nicht umfangreicher waren als in anderen, aber es findet sich für diese keine übergreifende Semantik, die diese Themen mit einem Weltereignisbezug ausstattet und darin zusammenhält, eine Zirkularität erzeugt.[140] Die Frankfurter Allgemeine Zeitung betont etwa in der zentralen Überschrift auf der Frontseite am 1. September 1997 ausschließlich regionale Bezüge: »Großbritannien trauert um Prinzessin Diana: Unfalltod bei der Flucht vor Fotografen«.[141] Ganz ähnlich verläuft die Berichterstattung der New York Times.[142] In den beiden zentralen Überschriften in der Ausgabe am 1. Sep-

140 Das gilt etwa auch für die Aktivierung des Gedächtnisses durch die narrative, komparative und projektive Gedächtnisfunktion. In narrativer Hinsicht, etwa in Bezug auf Biographien, betont man eher die familiären Probleme wie die inneren Auseinandersetzungen mit dem britischen Königshaus (siehe etwa Hoge, Warren: Diana: Shy Girl who Became ›Queen of People's Hearts‹, The New York Times, 1. September 1997, S. A 8). Im Falle der komparativen Gedächtnisfunktion bleibt die Relevanzsteigerung, etwa im Vergleich zu anderen Personen, auf zentrale britische Repräsentanten beschränkt, etwa: »She is the most prominent Briton to die since Churchill.« (O.A.: Charles Accompanies Diana back Home to a Grieving Britain, The New York Times, 1. September 1997, S. A 6) In Bezug auf die projektive Gedächtnisfunktion betont man etwa Konsequenzen für England oder das britische Königshaus (vgl. etwa Nonnenmacher, Günther: Die Legende von Lady Diana, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 1997, S. 1).

141 O.A.: Großbritannien trauert um Prinzessin Diana: Unfalltod bei der Flucht vor Fotografen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 1. Ähnlich sind einige Artikel auf den hinteren Seiten gestaltet. In einem Artikel werden die mit dem Tode von Diana verbundenen Reaktionen in London kommentiert und der Verlust als ein Verlust für Großbritannien betont (vgl. o.A.: Der Tod und das Mädchen wecken die Stadt, dann folgt die Hymne: Das Vereinigte Königreich hat seine Prinzessin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 3). Oder man beschreibt die Reaktionen von Trauernden, allerdings wieder auf Großbritannien beschränkt und auch hier ist der Verlust einer für die Briten (das »wir« im folgenden Titel steht dabei für die britische Bevölkerung): Schubert, Christian: Heute haben wir eine Königin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 12.

142 Gleichwohl finden sich auch Bezüge, etwa die Dianas Einsatz für die Abschaffung von Landminen in der Welt betonten, ihre Bedeutung für die in-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tember 1997 werden ebenso regionale Bezüge betont: Zu der Überführung von Paris nach Großbritannien heißt es, Diana kommt zurück in ein trauerndes Großbritannien oder Tony Blair betont den Schock der britischen Nation: »I feel, like everyone else in this country today, utterly devastated. […] We are today a nation in a state of shock.«[143] Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in den Reaktionen und Aussagen Prominenter und Politiker aus Singapur wider. Zwar betont man die eigene Überraschung und den Schock, aber der Verlust, der damit verbunden ist, die Wirkungen werden auf Dianas Familie und die britische Nation hin limitiert: »In the next few days, her family and the nation must have time to come to terms with this immense loss.«[144] Diese lokalen Bezüge setzen sich auch bei der Beschreibung des Publikums fort. Ein Bild auf der Frontseite der New York Times (2. September 1997) zeigt wartende Briten, die sich in das Kondolenzbuch für die Prinzessin von Wales eintragen möchten. Eine persönliche Beziehung, die über die Gefühle des Mitleids, der Teilhabe, der Trauer usw. formuliert wird, ist in seiner Reichweite begrenzt. Man spricht von einer intimen Verbindung, wobei diese der britischen Bevölkerung vorbehalten bleibt.[145] In Bezug auf diese formuliert man den Anspruch, dass das öffentliche Leben von Lady Diana eine intime Involvierung zulässt: »She lived in our newspapers; she lived with us every day.«[146] Innerhalb dieser nationalen Einheit findet sich ähnlich wie bei Kennedy die Betonung der Teilhabe aller Schichten, Altersklassen etc.: »There were men and women, young and old, retired people and people taking time off from work.«[147] Ebenso werden emotionale Auswirkungen, etwa Depressionen, ausschließlich innerhalb der britischen Bevölkerung vermeldet:

ternationale Konsum- und Modewelt oder auch Reaktionen aus anderen Regionen der Welt, aber solche Bezüge bleiben vereinzelt, dominieren nicht den Relevanzrahmen der Massenkommunikation.

143 Hoge, Warren: Fighting Back Tears, Tony Blair Talks of Nations' Shock, The New York Times, 1. September 1997, S. 1 und siehe die zentrale Überschrift auf der Seite: Charles Accompanies Diana back Home to a Grieving Britain, The New York Times, 1. September 1997, S. 1.

144 Ngoo, Irene: S'pore ›Shocked and Saddened‹ by Diana's Death, The Straits Times, 1. September 1997, S. 1.

145 Das wird tendenziell auch von der britischen Seite forciert. Die Trauer schließt nur Vertraute und Freunde, keine offiziellen Würdenträger, etwa den damaligen U.S.-Präsidenten Bill Clinton, ein (vgl. Haney, C. Allen; Dell Davis: America Responds to Diana's Death: Spontaneous Memorials, in: Walter, Tony [Hg.]: The Mourning for Diana, Oxford, New York: Berg 1999, S. 227-239, hier insbesondere S. 228).

146 Lyall, Sarah: In Word and Deed, Londoners Mourn a Family Member, The New York Times, 2. September 1997, S. A 10.

147 Lyall, Sarah: In Word and Deed, Londoners Mourn a Family Member, The New York Times, 2. September 1997, S. A 10.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

»More Britons depressed following Diana's death«.[148] Man hebt auf dieser Ebene die Relevanz des Ereignisses für Großbritannien hervor.

Ab dem 3. September 1997 findet sich in den untersuchten Zeitungen nur noch eine geringe Menge an Meldungen, die teilweise zudem kaum noch mit dem Tode Dianas in einem direkten Zusammenhang stehen. Wiederholt werden noch die Information, dass der Fahrer des Wagens vermutlich alkoholisiert war, und die bevorstehende Beerdigungsfeier. Insbesondere die Rolle der Massenmedien, die eventuell mit ihrem Tode in Zusammenhang stehen, hat ein eigenständiges Thema erzeugt, das nun mit eigenständigen Meldungen auf den Frontseiten erscheint. Andere Themen spalten sich ab, etwa die Respektierung der Privatsphäre oder zur öffentlichen Repräsentationsfunktion des Könighauses in Großbritannien.[149]

Im Rahmen der Beerdigungsfeiern und der Ansprache der Königin im Fernsehen tauchen noch einmal vermehrt Meldungen auf.[150] Hier vor allem die für das britische Königshaus ungewöhnliche Geste, dass die Königin eine Direktansprache im Fernsehen halten wird, um auf die Gefühle der britischen Bevölkerung einzugehen.[151] Auch in diesem Kontext findet sich keine Adressierung an eine Weltöffentlichkeit. Die New York Times betont entsprechend die Relevanz nicht in Bezug auf einen möglichen weltweiten Umfang, sondern auf die Ungewöhnlichkeit dieser Handlung hin.[152] Auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung enthält keine Verweise auf eine solche Weltbedeutung; etwa in Bezug auf die Gäste, die zu den Beerdigungsfeiern kommen, hebt man die hohe Menge der Besucher für London hervor oder den großen Umfang der Berichterstattung für den

148 O.A.: More Britons Depressed Following Diana's Death, The Straits Times, 25. September 1997, S. 5.

149 Vgl. Lyall, Sarah: For British Royal Family, Privacy at what Price? und Hoge, Warren: House of Windsor Finds itself Caught in a Growing Clamor for Change, The New York Times, 3. September 1997, S. A 10.

150 Das gilt etwa auch für das Fernsehen, beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland liegt der Anteil in den Abendnachrichten im Gegensatz zu den privaten Sendern allerdings unterhalb von 50 %. Bei NBC werden am Samstagvormittag Ausschnitte zur Beerdigung, Berichte zur Zukunft Englands oder zur britischen Monarchie übertragen, am Nachmittag werden die US Open (Tennis) fortgesetzt und die Nachrichtensendung »60 Minutes« am Abend enthält Berichte zu vermissten russischen Nukleartechnologien, zu physischer Behinderung etc. Um 19 Uhr findet sich ein Zusammenschnitt mit den Höhepunkten der Beerdigung Dianas.

151 Auch andere Reden, etwa von Tony Blair oder von weiteren britischen Politikern, richten sich an eine vorwiegend britische Öffentlichkeit (vgl. dazu Montgomery, Martin: Speaking Sincerely: Public Reactions to the Death of Diana, in: Language and Literature, Jg. 8, Heft. 1, 1999, S. 5-33).

152 Vgl. Hoge, Warren: Responding to Britain's Sorrow, Queen Will Address the Nation, The New York Times, 5. September 1997, S. 1 und S. 2 und Hoge, Warren: Elizabeth Returns to London to Bury, and Praise, Diana, The New York Times, 6. September 1997, S. 1 und S. 6; o.A.: Queen Elizabeth to Make Special Broadcast, The Straits Times, 5. September 1997, S. 13.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

BBC.[153] Ebenso werden die Trauerkundgebungen auf die britische Nation begrenzt: »Britain bid farewell to Diana«.[154] Hier (in GB) erfährt man Trauer: »Grief of a nation«,[155] wird das öffentliche Leben eine Unterbrechung erfahren: »Britain will come to a halt on Saturday to honour Diana, Princess of Wales, as banks and shops close and sporting events are postponed for her funeral at Westminster Abbey.«[156]

Neben der Beschreibung einer regionalen oder national-britischen Bedeutsamkeit des Geschehens lassen sich weitere Limitierungen anführen, die der Entstehung eines Weltmedienereignisses wohl entgegengewirkt haben.

Was bereits am Sonntag deutlich wird, ist die Vermutung, dass der Unfalltod in Zusammenhang mit Repräsentanten der Massenmedien, den so genannten Paparazzi, steht.[157] Das nimmt in der Folge einen erheblichen Teil der Meldungen ein.[158] Da sich keine zentrale Leitdifferenz in Bezug

153 O.A.: Millionen Menschen zur Trauerfeier in London erwartet, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 1997, S. 1 und o.A.: Die größte Übertragung in der BBC-Geschichte, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. September 1997, S. 14; »Princess Diana's funeral will be one of the biggest live events ever televised in Britain.« (O.A.: Coverage of Funeral Will be one of Biggest ever, The Straits Times, 5. September 1997, S. 13) Ganz ähnlich sind auch die Beschreibungen zur Organisation der Beerdigungsfeierlichkeiten, wo man die besonderen Sicherheitsvorkehrungen für London hervorhebt (vgl. o.A.: Security Ops Will Be Largest ever in London, The Straits Times, 6. September 1997, S. 7).

154 Hoge, Warren: Diana Buried as Nation Mourns, The New York Times, 7. September 1997, S. 1 und S. 10.

155 Tan, Sumiko: Diana: The Final Journey, The Sunday Times, 7. September, S. 3.

156 O.A.: Britain to Grind to a Halt on Saturday in Honour of Diana, The Straits Times, 3. September 1997, S. 7.

157 Der erste Zeitungsbericht in der New York Times geht auf der Frontseite nahezu nur auf diesen Zusammenhang ein (vgl. Whitney, Craig R.: Diana Killed in a Car Accident in Paris in Flight from Paparazzi – Friend Dies, The New York Times, 31. August 1997, S. 1).

158 Für eine Auswahl aus den Anfangstagen siehe Whitney, Craig R.: Police investigating Photographers' Actions, The New York Times, 1. September 1997, S. 1 und S. 2; Lyall, Sarah: Tabloids Diana Used now Loom as Villains, The New York Times, 1. September 1997, S. A 7; o.A.: Tödliche Jagd, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 1; o.A.: Der Tod und das Mädchen wecken die Stadt, dann folgt die Hymne: Das Vereinigte Königreich hat seine Prinzessin verloren, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 3. Dieser Artikel ist von einer Karikatur begleitet, welche eine Gruppe Photographen auf Motorrädern zeigt, mit großen Kameras in den Händen, in dieser Gruppe reitet bereits der Tod in der Form eines Skelettierten, der ebenso fotographiert, mit. O.A.: Von den Paparazzi zu Tode gehetzt, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 11; Schulz, Bettina: Die erbitterte Verfolgung einer Prinzessin: Millionen für ein Foto/»Die sterbende Lady Di für 750.000 Mark«, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 12; o.A.: Hounded by Photographers, she and Friend Die in Paris: Princess Di's Tragic Death Ignites Pub-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

auf die Person Diana oder den Unfalltod durchsetzt, lösen sich diese Meldungen und bilden schließlich einen eigenständigen Themenzusammenhang, der teilweise die Berichterstattung zu Diana überschattet und sich dann selbsttragend, also in Abtrennung vom Bezug zu Diana, fortschreibt.[159] Der sich eher als nachrichtenorientiert verstehende Teil der Presse verwendet dieses Thema gerade zur Dokumentierung der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der massenmedialen Formate und Strukturen, plädiert für die Stabilität einer bestimmten Form von sachlich-faktischem Journalismus in Abgrenzung zu anderen eher sensationalistischen Formen.[160] Die Meldungen begeben sich nicht in eine Zirkularität, sie fließen auseinander, gehen als Meldungen und Themen in den alltäglichen Programmfluss über, diese Kontinuität wird geradezu forciert.

Trotz der Unklarheiten, wie sich der Unfall ereignete, und aller Spekulationen darüber ist dieser in seiner fatalen Konsequenz rasch nachvollziehbar.[161] Das Ganze bot in dieser Hinsicht, nach einer Klärung, was passierte, kaum noch weitere mögliche Erklärungen.[162] Zwar stellt sich mit dieser Sättigung, ähnlich wie bei Kennedy, eine Umstellung auf Aspekte des Fiktionalen und Lyrischen ein, etwa Diana als Märchenprinzessin oder antike Göttin, aber diese Narrationsmuster sind in diesem Fall bereits seit geraumer Zeit etabliert[163] und nehmen auch nicht den Unfall, sondern mit der Person Diana verbundene Gesichtspunkte in den Blick.[164]

---

lic Anger, The Straits Times, 1. September 1997, S. 1; o.A.: Paris Police Hold 7 Cameramen for Questioning, The Straits Times, 1. September, S. 1.

159 In der New York Times ist am 3. September neben dem Bericht vom alkoholisierten Fahrer die einzige weitere Meldung, die von den Ermittlungen der französischen Staatsanwaltschaft gegen mehrere Photographen berichtet (vgl. Whitney, Craig R.: Photographers and Cyclist Be Tried or Freed, The New York Times, 3. September 1997, S. 1).

160 Vgl. Bishop, Ronald: From behind the Walls: Boundary Work by News Organizations in their Coverage of Princess Diana's Death, in: Journal of Communication Inquiry, Jg. 23, Heft 1, 1999, S. 90-112. In der britischen Presse fällt dies anders aus, hier ist die Berichterstattung in allen Zeitungen mit ihren unterschiedlichen Stilen umfangreich, ereignishaft.

161 Entsprechende Graphiken, die dies illustrieren, finden sich in allen untersuchten Zeitungen.

162 Etwa wird Mercedes Benz zitiert, dass kein Auto einen solchen Unfall überstehen könnte (vgl. o.A.: No Car Could Have Withstood Such a Crash: Mercedes, The Straits Times, 2. September 1997, S. 8), bis hin zu Darstellungen der verletzten Lunge von Diana, die ein Überleben unmöglich machte (vgl. o.A.: The Fatal Injury, The Straits Times, 2. September 1997, S. 8).

163 Vgl. dazu Peters, Sibylle, Janina Jentz: Diana oder die perfekte Tragödie: kulturwissenschaftliche Betrachtungen eines Trauerfalls, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1998, S. 83ff.; Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 38 und S. 98ff.

164 Siehe etwa Bahners, Patrick: Die sterbliche Göttin, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. September 1997, S. 1; Nonnenmacher, Günther: Die Legende von Lady Diana, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6. September 1997, S. 1;

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Neben der thematisch-sachlichen Konkurrenz der Themen beinhaltet der Aspekt der möglichen Involvierung der Massenmedien auch noch zeitliche und soziale Limitierungen. Die zeitliche Limitierung betrifft vor allem einen ethischen Aspekt der Berichterstattung.[165] Schnell wird deutlich, dass die Photos vom Unfallort nicht öffentlich tragbar sind, entsprechende Bilder werden von den anbietenden Agenturen zurückgezogen.[166] Man besitzt somit keine aktuellen Bilder vom Geschehen,[167] sondern ist auf Zeichnungen, Photos oder Aufnahmen vom Davor und Danach angewiesen. Einerseits ist dadurch der Umfang an Bildmaterialien zeitlich schnell redundant und anderseits ist eine Herstellung solcher Berichte mit einem erhöhten zeitlichen Aufwand verbunden, Anfertigung der Zeichnungen, Begleittexte etc. Mehr noch als diese zeitliche Verzögerung wirkt jene Konstellation, die mit einer Reflexion von Massenkommunikation über Massenkommunikation verbunden ist, also man berichtet, wie man berichten sollte.[168] Das äußert sich in Teilen der so genannten Elitepresse, etwa in einer gewissen Zurückhaltung in der Verbreitung jeglicher Meldungen, Berichte und Bilder. Die Auswahl und Gestaltung wird länger überlegt, die eigenen Selektionskriterien werden reflektiert. Das hat zur Konsequenz, dass die Abfolge der Meldungen nicht die Form einer Abfolge ähnlich wie in einer Kommunikation unter Anwesenden einnimmt, die Berichterstattung keine dauernde globale Kontinuität entsprechender Berichte erreicht. Hinzu kommt, dass dann viele der Berichte, die das Verhalten der Paparazzi oder der Massenmedien in Frage stellen, auf zeitlich überdauernde und nicht ereignishafte Themen fokussiert sind, etwa zum Pressekodex,

Editorial: The Life of a Princess, The New York Times, 1. September 1997, S. A 14; Pogrebin, Robin: In Life and in Death, a Front-Cover Favourite whose Quality Hopped the Atlantic, The New York Times, 4. September 1997, S. A 12; Tan, Sumiko: No Happily Ever After for this Fairy-Tale Princess, Beilage »Life« – The Straits Times, 1. September 1997, S. 2; Mei, Wei: Fairy-Tale Start, Dark End for Princess of Paradox, The Sunday Times, 6. September, S. 6.

165 Vgl. Meckel, Miriam: Tod auf dem Boulevard: Ethik und Kommerz in der Mediengesellschaft, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 11-52.

166 Vgl. etwa o.A.: Photos of Trapped Diana Touted for $385,000: Turn Down Offers by Paparazzi, Urges Tabloid Editor, The Straits Times, 2. September 1997, S. 2.

167 Einige Ausnahmen wie die Bild-Zeitung finden sich, aber das wird von der Rüge anderer Zeitungen, etwa Le Monde oder Straits Times, begleitet. Das heißt, auch hier entfernt man sich in Nebendiskussionen.

168 Vgl. etwa für die USA und Deutschland: Eicholz, Martin: Thoughtful Self-Critique or Journalistic Cannibalism? International Press Coverage of Princess Diana's Death, Paper Presented at the Annual Meeting of the Association for Education in Journalism and Mass Communication, Baltimore (ohne Verlag) 1998, S. 340-365, hier S. 344.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

zum ethischen Verhalten etc.[169] Mit dieser Abgrenzung ist zugleich eine Ausgrenzung bestimmter Themen verbunden. Eine sensations- oder emotionsbetonte Berichterstattung, etwa in Bezug auf die Trauerkundgebungen, kommt dadurch nur in geringen Teilen der Presse zustande.[170] Vor allem die Boulevardpresse und entsprechende Magazine bei den Fernsehsendern widmen sich somit einer emotional orientierten Berichterstattung in umfangreichem Ausmaß, die in anderen Teilen der Massenmedien ausgespart bleibt. Das heißt, eine geringe Menge an Organisationen trägt einen großen Anteil der Berichte.[171] Trotz erhöhter Einschaltquoten an diesen Tagen wird durch diese Separierung ein spezifischer Teil des Publikums erreicht und dieses gewinnt nur in bestimmten Bereichen der Massenmedien an Relevanz, taucht hier als Gegenstand der Berichterstattung auf. Insofern konnte das Publikum keine Relevanz verstärkende Wirkung entfalten.

Ein national umfangreiches Medienereignis hat im Weltsystem der Massenmedien Resonanz gefunden, aber diese Anschlüsse haben nicht zur Formierung eines Weltmedienereignisses, sondern zu einer intensivierten weltweiten Berichterstattung *darüber* beigetragen.

---

169 Vgl. etwa London, Martin: Fending Off Paparazzi, The New York Times, 5. September 1997, S. A 35; Cohen, Roger: Diana and the Paparazzi: A Morality Tale, The New York Times, 6. September 1997, S. 1, S. 7 und S. 23; Sunstein, Cass R.: Reinforce the Walls of Privacy, The New York Times, 6. September 1997, S. 23; o.A.: Das verfluchte Objektiv: In England wird nach einem Schutz vor der Presse gerufen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1997, S. 37; o.A.: Auch Prominente mit Recht auf Schutz, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 2. September 1997, S. 13; o.A: Britische Boulevardpresse gelobt Besserung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 9. September 1997, S. 14. Die Straits Times widmet diesem Thema eine eigene Seite: Is the Press to Blame for Di's Death?, The Straits Times, 4. September 1997, S. 43, siehe hier insbesondere die Berichte o.A.: Specific Laws Aimed at Press Won't Work und Jenkins, Simon: Legislating for Taste Is notoriously Difficult.

170 In der Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 6. September 1997 wird die Beerdigung nur am Rande erwähnt. In der Straits Times wird der Tod von Mutter Teresa am 6. September dem von Diana gegenübergestellt, die Beerdigung nur am Rande erwähnt. Berichte dazu finden sich auf den innen liegenden Seiten 7 und 9 der Straits Times in der Sektion »World«, einer Sparte, die sich Relevanzen außerhalb von Singapur widmet. Entsprechende einheitsstiftende Wirkungen der Beerdigung sind auf Großbritannien begrenzt: »A nation reunited«, The Straits Times, 8. September 1997, S. 7.

171 Der Unterschied ist durchaus beachtlich, am Tage der Beerdigung widmet RTL aktuell mehr als 70 % diesem Thema, die Tagesschau knapp 40 % (vgl. Kamps, Klaus: Routine, Inszenierung, Märchenerzählung. Fernsehnachrichten und der Tod der ›Queen of Hearts‹, in: Meckel, Miriam et al. [Hg.]: Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 53-98, hier S. 65).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

3. Zur Rolle von Weltmedienereignissen der Weltgesellschaft und der Massenmedien

Man kann vermuten, dass die Eigenstruktur derartiger Weltereignisse mit der eher heterarchischen Struktur der Weltgesellschaft harmoniert. Bei Hierarchien ist es ausreichend, die Spitze oder das Zentrum zu beobachten, weil an dieser Stelle getroffene Entscheidungen sich durchzusetzen vermögen. Heterarchien zeichnen sich demgegenüber durch eine Vernetzung unmittelbar einander diskriminierender und beobachtender Anschlüsse aus. Herausgestellte oder zentral bedeutsame Beobachtungsarrangements sind in solchen dezentrierten Ordnungen gleichwohl nicht ausgeschlossen. Weltereignisse können trotzdem Prominenz und Wichtigkeit erlangen, sich als folgenreich erweisen oder ankündigen. Auch wenn dies alles in unkontrollierbaren Kontexten (da alles gleichzeitig stattfindet) geschieht, ermöglicht sich die Weltgesellschaft darin *ausgezeichnete Beobachtungsorte*, die es im Moment mehr lohnt zu beobachten als andere (neben Weltereignissen der Massenmedien wäre in der Wirtschaft an die Börse und hier an die Auswirkung des Ereignisses in der Form von Kurswechseln zu denken), also in dieser Hinsicht die Beobachtungen von Beobachtungen zeitlich begrenzt hin zu dirigieren. Kam zu Beginn der historischen Entstehung solcher Weltereignisse vor allem den Weltausstellungen eine wichtige Rolle zu, so scheinen Weltmedienereignisse oder Weltevents (Olympiaden, Fußballweltmeisterschaft) diese Funktion zu übernehmen. Jedenfalls scheint die Weltgesellschaft mit solchen Weltereignissen zu experimentieren und wir werden sehen müssen, ob die Weltgesellschaft dabei zu stabilen Eigenwerten kommen wird.

In Bezug auf die Gesellschaft wird den Massenmedien eine zentrale Rolle bei der Verbreitung von Wissen zugesprochen.[172] Wie konstituiert sich aber die interne Organisation und Produktion von Wissen der Massenmedien? Neben Ausbildungswegen an Hochschulen, entsprechender Fachliteratur und den jeweiligen Verbänden, die bestimmte Berufsnormen formulieren, kommt derartigen Weltmedienereignissen eine ähnliche Bedeutung zu. Es handelt sich um Plattformen der Verhandlung eines universellen Wissens für die Massenmedien selbst, das diesen als global produziertes Wissen zur Verfügung steht. Eine Nachrichtenmeldung, ein Zeitungsbericht, eine Unterhaltungssendung ist Aspekt einer global organisierten Ordnung, es handelt sich um ein bestimmtes Thema, das als universal applizierbar gilt. Dadurch steht ein global verwendbares Prinzip zur Verfügung.[173] Über derartige Weltereignisse ermöglichen die Massenme-

172 Man denke hier auch an die Nähe zur so genannten Wissen-, Informations- und Mediengesellschaft.

173 Siehe ähnlich dazu am Beispiel Kunst, Religion und Sport Lechner, Frank J.; John Boli: World Culture: Origins and Consequences, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing 2005, S. 84ff.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

dien sich selbst ein Wissen, um sich mit einer weltweiten Relevanz bestimmter Themen zu versorgen und das selbst wiederum weltweit. Darin liegen zugleich Möglichkeiten der regionalen Abweichung. Weil sich die Massenmedien auf ein grundlegendes Prinzip, die Kommunikation durch die Unterscheidung Relevanz/Nicht-Relevanz, beziehen, werden regional je spezifische Formen möglich.[174] Ähnlich verhält es sich im Sport, denn mit der Referenz auf die Unterscheidung von gewinnen/verlieren ist nicht festgelegt, wie dies zu geschehen hat, und etwa im Fußball haben sich sehr unterschiedliche Stile im Kontext dieser Unterscheidung gebildet.[175] Insbesondere den Organisationen der Massenmedien kommt hier die Funktion zu, solche globalen Variationen in der Form von Kausalschemata zu stabilisieren: »Die primäre Funktion von Kausalkonstruktionen dürfte es sein, auf Unterschiede aufmerksam zu machen und sie zu bewahren.«[176] Vergangene Erfolge werden für zukünftige Lagen bereitgehalten. Es entwickeln sich bestimmte regional erfolgreiche Stile, die die Variation globalen Wissens organisieren. Ob eine Sendung eher in das Nachmittagsprogramm gelangt oder in die Hauptsendezeit, echte oder künstliche Pflanzen zur Dekoration verwendet werden, die Sendung bunter, lauter oder schlichter ist, hängt maßgeblich von diesen Kausalschemata der Organisationen ab.[177]

Diese Produktion eines universell applizierbaren Wissens macht zugleich auf ein zweites Problem aufmerksam. Die Massenmedien erzeugen nur wenige Wissensbestände dieser Art. Sie sind bei den täglich anfallenden Meldungen und Sendungen auf die Notwendigkeit der Regulation von Vergessen/Erinnern angewiesen, um auf die Bedingungen des Vergänglichen unter den Bedingungen der Verbreitungsmedien mit Selektionsleis-

174 Vgl. zu diesem parasitären Charakter von Regionen Kuhm, Klaus: Die Region – parasitäre Struktur der Weltgesellschaft, in: Krämer-Badoni, Thomas; Klaus Kuhm (Hg.): Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie, Opladen: Leske + Budrich 2003, S. 175-196, insbesondere S. 190ff.

175 Hier ließe sich an den brasilianischen (»verspielt«) oder den italienischen (defensiv) Stil denken.

176 Vgl. dazu Luhmann, Niklas: Kausalität im Süden, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 1, Heft 1, 1995, S. 7-28, hier S. 14.

177 Vgl. dazu die umfangreichen Ausführungen von Müller, Eggo: Unterhaltungsshows transkulturell. Fernsehformate zwischen Akkomodation und Assimilation, in: Hepp, Andreas; Martin Löffelholz (Hg.): Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation, Konstanz: UVK/UtB 2002, S. 456-473; Osborn, Wes J.; Paul Driscoll; Rolland V. Johnson: Prime Time Network Television: Programming Preemptions, in: Journal of Broadcasting, Jg. 23, Heft 4, 1979, S. 427-436. Die Organisationen übernehmen eine Art Markierung von Stellen, wie Peter Fuchs ausführt (cf. Fuchs, Peter: Ereignis, Welt und Weltereignis: Eine Heuristik (Manuskript), ohne Ort 2007, S. 12).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

tungen innerhalb kurzer Zeitspannen reagieren zu können.[178] Für diese Koordination können die Massenmedien nicht mehr auf ein gesichertes Wissen in der Form durch Weisheit gesicherter Aussagen zurückgreifen und das moderne wissenschaftliche Wissen ist ein hypothetisches. Neben spezifischen Themenbeständen (wie Waldsterben, Steuererhöhungen etc.)[179] können diese Weltereignisse ganz Ähnliches leisten. Insofern man der These folgt und die Massenmedien durch und über eine Kommunikation des »Herausstellens von etwas« (Relevanz) kommunizieren, stellt sich ständig die Frage nach dem Kontext der Variation. Bei der Menge täglich anfallender Meldungen und Sendungen können dies kaum noch die Meldungen des Vortags, des Tags davor usw. erfüllen. Die Kapazitäten der Massenmedien wären nach kurzer Zeit erschöpft. Wie kann folglich ein Freimachen von Kapazitäten bei gleichzeitiger Inhibition einiger Bestände organisiert werden? Die Antwort lautet, durch das Gedächtnis der Massenmedien. Neben spezifischen Themenbeständen erfüllen einige Weltmedienereignisse eine solche Gedächtnisfunktion, dienen der Regulation von Vergessen/Erinnern mit einer Präferenz für das Vergessen. Die Weltmedienereignisse verkörpern eine singuläre, für sich sprechende, weltweite Relevanz. Mithilfe dieser Relevanz machen sich die Massenmedien von den Meldungen und Sendungen des Vortags frei. Die Relevanz derartiger Ereignisse wird erkannt und verstanden, ohne dafür eigens erinnern zu müssen, was im Rahmen dieser konkret geschehen ist: Wir sehen die Bilder zweier Hochhäuser und wissen, was damit gemeint ist. Genau dieser Bestand kann immer wieder herangezogen werden, um als Relevanzkontext weiterer neuer Meldungen und Berichte zu dienen, man hört beispielsweise in einem Film: »This is the biggest thing since the Zapruder film«[180]

178 Vgl. Spangenberg, Peter M.: TV, Hören und Sehen, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 776-798.

179 Vgl. dazu Kapitel III, S. 206ff.

180 Eine Vielzahl an Filmen hat derartige Bezüge mehr oder minder implizit aufgegriffen, siehe etwa:

Tabelle 41

Black Sunday/Schwarzer Sonntag	John Frankenheimer 1977
Blow Out/Blow out – Der Tod löscht alle Spuren	Brian De Palma 1981 (1979)
Bulworth	Warren Beatty 1998
Callan/Den Aasgeiern eiskalt serviert	Don Sharp 1974
Conspiracy Theory	Richard Donner 1997
Defence of the Realm	David Drury 1985
Enemy of the State	Tony Scott 1998
Executive Action/Unternehmen Staatsgewalt	David Miller 1973
I as in Icarus/I… comme Icare	Henri Verneuil 1979

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

oder zu den Aufnahmen einer Flutwelle gesellen sich Zitate vom Erdbeben in Lissabon. Die Relevanzqualität des einen Ereignisses wird im nächsten wiederholt. In anderen Worten, die Weltmedienereignisse erleichtern das Vergessen. Sie entlasten das Gedächtnis der Massenmedien und dienen dem ständigen Freimachen von Kapazitäten für neue Kommunikationen.[181] Das gilt in dieser Hinsicht nicht nur für den Film. Analysen der Frankfurter Allgemeine Zeitung und des Spiegels von 1963 bis 1993 (in 10 Jahresabständen und zum Todestag Kennedys) zeigen dies auch für die Nachrichten. Im Lichte der Watergate-Affäre und des damit verbundenen politischen Machtmissbrauchs gewinnen Möglichkeiten einer politischen Verschwörung zum Tode Kennedys an Aufwind. An dessen Tod wird deutlich gemacht, dass selbst ein derart bedeutsamer Mann den entsprechend monströsen Aktivitäten unbekannter politischer Einrichtungen erliegt. In späterer Folge wird die Entwicklung der USA und der westlichen Welt an den Tod Kennedys gebunden. Vietnam, Rassenunruhen, weltweite Abrüstung, all das hätte früher eintreten können oder nicht müssen.[182] Das Weltmedienereignis (Kennedy) verleiht anderen Themen (Watergate) Relevanz und hält das eigene Relevanzpotential aktuell. Man kann hier die These anschließen, dass es im Fortgang bestimmter Katalysatoren bedarf,

JFK/John F. Kennedy – Tatort Dallas	Oliver Stone 1991
Manchurian Candidate	John Frankenheimer 1962
Marathon Man/Der Marathon-Mann	John Schlesinger 1976
Nick of Time	John Badham 1995
Seven Days in May	John Frankenheimer 1964
The Assignment	Christian Duguay 1997
The Conversation	Francis Ford Coppola 1974
The Day of the Jackal	Fred Zinneman 1973
The Ipcress File	Sidney J Furie 1965
The Parallax View/Zeuge einer Verschwörung	Alan J. Pakula 1974
Three Days of the Condor	Sydney Pollack 1975
Winter Kills/Philadelphia Clan	William Richert 1979

Die oben angesprochene Referenz stammt aus dem Film »Blow Out« (siehe dazu ausführlicher Simon, Art: Dangerous Knowledge: The JFK Assassination in Art and Film, Philadelphia: Temple University Press 1996, S. 165 ff., S. 183ff. und S. 205ff.).

181 Vgl. zu dieser Funktion des Vergessens als Notwendigkeit für die Aufnahme von Neuigkeiten: McGeoch, John A.: Forgetting and the Law of Disuse, in: Psychological Review, XXXIX, 1932, S. 352-370; »Perception, reasoning, emotional sensitivity, action are, in any general sense, a product of what the organism has forgotten as well as of what is learned and retained.« (A.a.O., S. 524)

182 So Oliver Stone, der Regisseur von »JFK«, im Interview (vgl. Ciment, Michel; Hubert Niogret: A Destabilized America, in: Silet, Charles L. P.: Oliver Stone: Interviews, Jackson: University Press of Mississippi 2001, S. 105-113, hier S. 108).

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

die diese Aktualisierung leisten, in weltweiter Hinsicht wäre an die Watergate-Affäre und den Film »JFK« zu denken.

Mit der Semantik eines Weltpublikums wird ein weiterer Aspekt deutlich. Nicht nur, dass die Massenmedien mit Weltmedienereignissen eine Semantik pflegen, die ein Leben aller im Rahmen eines Welthorizontes, in der Sinnstiftung einer Weltgesellschaft betont, sondern auch die Erfahrung der Partizipation. Die Beobachtung anderer Beobachter erzeugt zugleich das Konstrukt eines Publikums. Denn obwohl dem Zeitungslesen, dem Fernsehen etc. recht individuell oder im Rahmen kleinerer Gruppen (Freunde, Familie) nachgegangen wird, wird hier expliziert, dass dem auch andere nachkommen. Das Publikum erfährt sich sozusagen als Publikum. Es aktualisiert darin ein Wissen der Gemeinsamkeit. Dieses Wissen um eine prinzipielle Erreichbarkeit kann im Alltag des massenmedialen Publikums vorausgesetzt werden. Allerdings wird damit zugleich ein Nicht-Wissen, welche Adressaten eine Meldung erreicht, erzeugt. Es lässt sich nur noch unterstellen, dass es auch andere gelesen und gesehen haben, von denselben Vorgängen in der Welt wissen. In dieser Hinsicht gewinnen die damit verbundenen Schemata an Bekanntheit und Verwendbarkeit. Das kann in der Folge in der Kommunikation vorausgesetzt oder dazu verwendet werden, Kommunikation in Gang zu bringen, wenn es nötig ist. Das ermöglicht keinen Konsens, die Schemata können nicht selbst wieder schematisch angewendet werden, aber die Fortsetzung der Kommunikation unter sich schnell ändernden Lagen bleibt damit gesichert. Im Gegensatz zu anderen Funktionssystemen wie dem Recht oder der Wissenschaft/Erziehung hat man es bei den Aktualitätskontexten der Massenmedien mit der Institutionalisierung eines spezifischen Erwartungsmodus zu tun. Das Recht setzt auf normative Erwartungen, also die Möglichkeit, Erwartungen trotz Enttäuschungen aufrechtzuerhalten. Aber jeder weiß heute, wie langwierig rechtliche Prozesse sind, und deren Ausgang ist für die Kläger wie Beklagten mit hohen Ungewissheiten behaftet. Die Wissenschaft und Erziehung setzen auf Lernbereitschaft, also im Falle der Enttäuschung einer Erwartungshaltung wird diese revidiert. Das verläuft in bestimmten Situationen durchaus unproblematisch, man verbrennt sich die Hände und rührt die Herdplatte nicht wieder an. Aber dies wird sich kaum in Berichten der Massenmedien finden. Wie sollen wir mit den Erwartungsunsicherheiten im Rahmen des hier verhandelten Weltereignisses umgehen, lernen oder durchhalten? Weltereignisse stellen in dieser Hinsicht selbst eine Art Einrichtung der Enttäuschungsabwicklung für das Publikum dar,[183] da andere Funktionssysteme nicht schnell genug Ersatz bieten können. Die betroffenen Erwartungen werden temporär gegen Lernzumutungen geschützt, da in derartigen Ereigniszusammenhängen si-

183 Vgl. zum Begriff der Enttäuschungsabwicklung Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984, S. 453.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

chere Ersatzerwartungen kaum zur Verfügung stehen. Was ein Weltmedienereignis somit für das Publikum leistet, sind Enttäuschungserklärungen, die zunächst in überkommene Wissensbestände und Lernmuster einordbar sind. Das soll nicht heißen, dass etwa Lernerfahrungen ausgeschlossen sind, es ohne Folgen bleibt. Im Gegenteil, es wird erst eine Erwartungshaltung des Aufschubs erzeugt, eine temporäre Vertagung und man wendet dieser alle Aufmerksamkeit zu.[184] Weltmedienereignisse schaffen somit Erwartungssicherheit in dem Modus, Änderungsbereitschaft zu signalisieren, lassen damit die Möglichkeit erst entstehen, mit Lernen oder Durchhalten zu reagieren, sie erzeugen Potentiale für Renormalisierungen und erhebliche Veränderungen.

184 Vgl. Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992, S. 195.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bibliographie[1]

Adolph, Jörg; Christina Scherer: Tabellen zur Programm- und Institutionengeschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, in: Hickethier, Knut (Hg.): Geschichte des Fernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, Band 1: Institution, Technik und Programm. Rahmenaspekte der Programmgeschichte des Fernsehens, München: Wilhelm Fink Verlag 1993, S. 405-418.

Adorno, Theodor W.: Résume über die Kulturindustrie, in: ders.: Ohne Leitbild. Parva Aesthetica, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1967, S. 60-70.

Alasuutari, Pertti (Hg.): Rethinking the Media Audience: The New Agenda, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1999.

Albertoni, Franceso: The Powerless ›Elite‹: Theory and Sociological Research on the Phenomenon of the Stars, in: McQuail, Denis (Hg.): Sociology of Mass Communications, Harmondsworth: Penguin Books Ltd. 1972, S. 75-98.

Alexander, Jeffrey C.: The Mass Media in Systemic, Historical and Comparative Perspective, in: Katz, Elihu; Tamás Szecsko (Hg.): Mass Media and Social Change, London: Sage Publications 1981, S. 19-51.

Alexander, Jeffrey; Bernhard Giesen; Jason L. Mast (Hg.): Social Performance: Symbolic Action, Cultural Pragmatics, and Ritual, Cambridge: Cambridge University Press 2006.

Almond, Gabriel A.; James S. Coleman (Hg.): The Politics of Developing Areas, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1960.

Altheide, L. David: Qualitative Media Analysis, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1996.

1 Die Bibliographie verzeichnet ausschließlich die Sekundärliteratur. Die verwendeten Primärmaterialien (Zeitungen, Fernsehsendungen etc.) werden im Kapitel I erläutert und im Text jeweils vollständig genannt.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Andrieu, Jacques: Les journalistes sur la place Tian'anmen: acteurs ou voyeurs?, in: Actes de la recherche en sciences sociales, Heft 101/102, 1994, S. 118-128.

Ang, Ien (Hg.): Planet Diana: Cultural Studies and Global Mourning (Research Centre in Intercommunal Studies), Kingswood: University of Western Sydney Press 1997.

Ang, Ien: Culture and Communication: Towards an Ethnographic Critique of Media Consumption in the Transnational Media System, in: Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 363-375.

Ansin, Mikki: Das Kennedy-Bild in der Fotografie, in: Edges, Andreas im Auftrag des Deutschen Historischen Museums (Hg.): John F. Kennedy, Wolfratshausen: Edition Minerva Hermann Farnung 2003, S. 159-169.

Apitzsch, U.: Massenkommunikation, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5, Basel: Schwabe Verlag 1980, S. 834-835.

Appadurai, Arjun: Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy, in: Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 40-52.

ARD (Hg.): 50 Jahre ARD 1950-2000, Baden-Baden: Nomos-Verlagsgesellschaft o.J.

Aristoteles: Poetik, Stuttgart: Philipp Reclam jun. 2003.

Augstein, Rudolf: Der Präsident der Stärke und des Friedens, Der Spiegel, Jg. 17, Nr. 48, 1963, S. 22-29.

Austin, Bruce A.: Portrait of a Cult Film Audience: The Rocky Horror Picture Show, in: Journal of Communication 31, 1981, S. 45-56.

Ayaß, Ruth; Jörg Bergmann (Hg.): Qualitative Methoden der Medienforschung, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2006.

Baecker, Dirk: Information und Risiko in der Marktwirtschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988.

Baecker, Dirk: Die Paradoxie der Form in der Literatur, in: ders. (Hg.): Probleme der Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 22-44.

Baecker, Dirk: Vergleich, in: Pethes, Nicolas; Jens Ruchatz (Hg.): Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon, Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2001, S. 631-632.

Baecker, Dirk: Was wissen Bilder?, in: Ernst, Wolfgang; Stefan Heidenreich; Ute Holl (Hg.): Suchbilder. Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 149-162.

Baecker, Dirk: Die vierte Gewalt: Massenmedien und Demokratieverständnis, in: Funkkorrespondenz, Beilage zu Nr. 8-9, 20. Februar 2004, S. 4-9.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bahr, Hans-Dieter: Das Heilige und das Entsetzen, in: Kamper, Dietmar; Christoph Wulf (Hg.): Das Heilige: seine Spur in der Moderne, Frankfurt a.M.: Athenäum 1987, S. 62-81.

Baker, Dean C.: The Assassination of President Kennedy: A Study of the Press Coverage. University of Michigan – Department of Journalism, Ann Arbor, Michigan: ohne Verlag 1965.

Ballstedt, Steffen Peter; Sylvie Molitor; Heinz Mandl: Wissen aus Text und Bild, in: Groebel, Jo; Peter Winterhoff-Spurk (Hg.): Empirische Medienpsychologie, München: Psychologie Verlags Union 1989, S. 105-133.

Banta, Thomas J.: The Kennedy Assassination: Early Thoughts and Emotions, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 28, Heft 2, 1964, S. 216-224.

Barasch, Moshe: The Crying Face, in: Artibus et Historiae, Jg. 8, Heft 15, 1987, S. 21-36.

Barber, James D.: Peer Group Discussion and Recovery from the Kennedy Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 112-129.

Barner, Wilfried: Lessing und die Tragödie, in: Flashar, Hellmut (Hg.): Tragödie: Idee und Transformation, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 161-198.

Barnhurst, Karin G.; John C. Nerone: The President Is Dead: American News Photography and the New Long Journalism, in: Hardt, Hanno; Bonnie Brenner (Hg.): Picturing the Past: Media, History, and Photography, Urbana; Chicago: University of Illinois Press 1999, S. 60-92.

Bastin, Gilles: Ein Objekt, das sich verweigert: Der Journalismus in der Soziologie Pierre Bourdieus. Einige Bemerkungen über das »journalistische Feld«, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Jg. 48, Heft 3, 2003, S. 258-273.

Becker, Jörg: Der Ausdruck der Hände. Ein filmischer Terminus, in: Ernst, Wolfgang; Stefan Heidenreich; Ute Holl (Hg.): Suchbilder. Visuelle Kultur zwischen Algorithmen und Archiven, Berlin: Kulturverlag Kadmos 2003, S. 31-45.

Becker, Karin E.: Photojournalism and the Tabloid Press, in: Dahlgreen, Peter; Colin Sparks (Hg.): Journalism and Popular Culture, London, Newbury Park, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 130-153.

Bellah, Robert N.: Civil Religion in America, in: Daedalus. Journal of the American Academy of Arts and Sciences, Jg. 96, Heft 1, 1967, S. 1-21.

Bendix, Reinhard: Modernisierungsforschung in internationaler Perspektive, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Theorien des sozialen Wandels, 3. Aufl., Köln, Berlin: Kiepenheuer und Witsch 1971, S. 505-512.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bendix, Richard: Tradition and Modernity Reconsidered, in: Comparative Studies in Society and History, Jg. 9, Heft 3, 1967, S. 292-346.

Berelson, Bernhard: Events as an Influence upon Public Opinion, in: Journalism Quarterly, Jg. 26, 1949, S. 145-148.

Berelson, Bernhard: What ›Missing the Newspaper‹ Means, in: Lazarsfeld, Paul F.; Frank N. Stanton (Hg.): Communication Research 1948-1949, New York: Harper & Brothers 1949, S. 111-129.

Berger, Peter L.; Thomas Luckmann: The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge, New York: Anchor Books 1967.

Bergmann, Werner: Zeit, Handlung und Sozialität bei G.H. Mead, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 4, 1981, S. 351-363.

Berkenbusch, Gisela: Zum Heulen: Kulturgeschichte unserer Tränen, Berlin: Transit Buchverlag 1985.

Berry, Joseph P.: John F. Kennedy and the Media: The First Television President, Lanham, Maryland: University Press of America 1987.

Berscheid, Ellen: Emotion and Interpersonal Communication, in: Roloff, Michael E.; Gerald R. Miller (Hg.): Interpersonal Processes: New Directions in Communication Research, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1987, S. 77-88.

Best, Joel: Damned Lies and Statistics: Untangling Numbers from the Media, Politicians and Activists, Berkeley: University of California Press 2001.

Bette, Karl-Heinz: Wo ist der Körper, in: Baecker, Dirk et al. (Hg.): Theorie als Passion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 600-628.

Betts, Russell H.: The Mass Media of Malaya and Singapore as of 1965: A Survey of Literature, Center for International Studies Massachusetts Institute for Technology 1965.

Biel, Steven: Down with the Old Canoe: A Cultural History of the Titanic Disaster, New York, London: W.W. Norton 1996.

Biel, Steven: Titanica: The Disaster of the Century in Poetry, Song, and Prose, New York, London: W.W. Norton 1998.

Biller, Owen A.: Suicide Related to the Assassination of President John F. Kennedy, in: Suicide and Life-Threatening Behavior, Jg. 7, Heft 1, 1977, S. 40-44.

Bird, Elisabeth S.: Media and Folklore as Intertextual Communication Processes: John F. Kennedy and the Supermarket Tabloids, in: McLaughlin, Margaret C. (Hg.): Communication Yearbook 10, Newbury Park [u.a.]: Sage Publications 1987, S. 758-772.

Bishop, Ronald: From behind the Walls: Boundary Work by News Organizations in their Coverage of Princess Diana's Death, Journal of Communication Inquiry, Jg. 23, Heft 1, 1999, S. 90-112.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bonjean, Charles M.; Richard J. Hill; Harry W. Martin: Reactions to the Assassination by Sex and Social Class, in: Proceedings of the Southwestern Sociological Society, Jg. 15, 1965, S. 21-30.

Boorstin, Daniel J.: The Image. A Guide to Pseudo-Events in America, New York: Vintage Books [1961] 1992.

Bordwell, David: Die Hard und die Rückkehr des klassischen Hollywood-Kinos, in: Rost, Andreas (Hg.): Der schöne Schein der Künstlichkeit, Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren 1995, S. 151-201.

Bormann, Karl: Zur stoischen Affektenlehre, in: Craemer-Ruegenberg, Ingrid (Hg.): Pathos, Affekt, Gefühl. Philosophische Beiträge, Freiburg [u.a.]: Alber 1981, S. 79-102.

Bös, Mathias: Zur Evolution nationalstaatlich verfaßter Gesellschaften, in: Protosoziologie, Heft 7, 1995, S. 159-169 und S. 318-320.

Bourdieu, Pierre: Der Kritische Moment, in: ders.: Homo academicus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 254-303.

Bourdieu, Pierre: Die öffentliche Meinung gibt es nicht, in: ders.: Soziologische Fragen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 212-223.

Bourdieu, Pierre: Über das Fernsehen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998.

Bourne, Randolph S.: Trans-National America, in: Atlantic Monthly. A Magazine of Literature, Science, Art, and Politics, Volume CXVIII, 1916, S. 86-97.

Boyd-Barrett, Oliver: Media Imperialism: Towards an International Framework for the Analysis of Media Systems, in: Curran, James; Michael Gurevitch; Janet Woollacott (Hg.): Mass Communication and Society, London: Edward Arnold 1977, S. 116-135.

Boyd-Barrett, Oliver: Constructing the Global, Constructing the Local. News Agencies Re-Present the World, in: Malek, Abbas; Anandam P. Kavoori (Hg.): The Global Dynamics of News: Studies in International News Coverage and News Agenda, Stamford; Connecticut: Ablex Publishing Corporation 2000, S. 299-322.

Bradburn, Norman M.; Jacob J. Feldmann: Public Apathy and Public Grief, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 273-286.

Braudel, Fernand: Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II., 3 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990.

Braun, Hermann: Welt, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 7, Stuttgart: Klett-Cotta 1992, S. 433-510.

Brinkmann, Carl: Presse und öffentliche Meinung, in: Prokop, Dieter (Hg.): Massenkommunikationsforschung: Produktion, Band 1, Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch Verlag 1972, S. 372-390.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Bronson, K.H.: Creating a Technical Demand through Mass Media, in: Praigg, Noble T. (Hg.): Advertising and Selling. By 150 Advertising and Sales Executives, Garden City, New York: Doubleday 1923, S. 241-242.

Brown, Robert S.: Football as a Rhetorical Site of National Reassurance: Managing the Crises of the Kennedy Assassination (Dissertation Indiana University), Bloomington 1996.

Brown, Roger; James Kulik: Flashbulb Memories, in: Cognition, Jg. 5, 1977, S. 73-99.

Brown, Thomas: JFK, History of an Image, Bloomington; Indianapolis: Indiana University Press 1988.

Brunsson, Nils et al.: A World of Standards, Oxford: Oxford University Press 2000.

Bryceson, Dave: The Titanic Disaster: As Reported in the British National Press, AprilJuly 1912, New York, London: W.W. Norton 1997.

Budick, Sanford; Wolfgang Iser (Hg.): Languages of the Unsayable: The Play of Negativity in Literature and Literary Theory, New York: Columbia University Press 1989.

Burke, Peter: Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2003.

Burton, John W.: World Society, London, New York: Cambridge University Press 1972.

Busse, Friedrich H.; Stefan C. Müller (Hg.): Evolution of Spontaneous Structures in Dissipative Continuous Systems, Berlin [u.a.]: Springer-Verlag 1998.

Butsch, Richard: The Making of American Audiences: From the Stage to Television, 1750-1990, Cambridge: Cambridge University Press 2000, S. 197.

Button, Graham; Neil Casey: Generating Topic: The Use of Topic Initial Elicitors, in: Atkinson, Maxwell J.; John Heritage (Hg.): Structures of Social Action: Studies in Conversation Analysis, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1984, S. 167-190.

Campbell, Joseph: The Hero with a Thousand Faces, 3. Aufl., Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1973.

Cannadine, David: The Context, Performance and Meaning of Ritual: The British Monarchy and the ›Invention of Tradition‹, c. 1820-1977, in: Hobsbawm, Eric; Terence Ranger (Hg.): The Invention of Tradition, Cambridge: Cambridge University Press 1983, S. 101-164.

Cantor, Georg: Grundlagen einer allgemeinen Mannigfaltigkeitslehre [1883], in: ders.: Gesammelte Abhandlungen, Hildesheim: Georg Olms Verlagsbuchandlung 1962, S. 165-246.

Cantor, Muriel: The Role of the Audience in the Production of Culture: A Personal Research Retrospective, in: Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audi-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

ence, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 149-170.

Cantril, Hadley: The Invasion from Mars: A Study in the Psychology of Panic, New York: Harper Torchbooks [1940] 1960.

Cardoso, Fernando H.; Enzo Faletto: Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976.

Carey, James W.; John J. Quirk: The Mythos of the Electronic Revolution, in: Carey, James W.: Communication and Culture: Essays on Media and Society, Boston [u.a.]: Unwin Hyman 1989, S. 113-141.

Cawelti, John G.: Adventure, Mystery, and Romance: Formula Stories as Art and Popular Culture, Chicago, London: The University of Chicago Press 1976.

Celso, Furtado: Externe Abhängigkeit und ökonomische Theorie, in: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über die abhängige Reproduktion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1972, S. 316-334.

Cessi, Viviana: Erkennen und Handeln in der Theorie des Tragischen bei Aristoteles, Frankfurt a.M.: Athenäum Verlag 1987.

Charmaz, Kathy: Constructing Grounded Theory: A Practical Guide through Qualitative Analysis, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2006.

Charney, Leo: Empty Moments: Cinema, Modernity, and Drift, Durham [u.a.]: Duke University Press 1998.

Cialdini, Robert B. et al.: Basking in Reflected Glory: Three (Football) Field Studies. Journal of Personality and Social Psychology, Jg. 34, Heft 3, 1976, S. 366-375.

Ciment, Michel; Hubert Niogret: A Destabilized America, in: Silet, Charles L. P.: Oliver Stone: Interviews, Jackson: University Press of Mississippi 2001, S. 105-113.

Clark, Jennifer: ›Our President too‹: Australians and the Death of John Kennedy, in: Australian Historical Studies, Jg. 29, Heft 110, 1998, 127-149.

Clausen, Lisbeth: Localizing the Global: ›Domestication‹ Processes in International News Production, in: Media, Culture & Society, Jg. 26, Heft 1, 2004, S. 25-44.

Clayman, Steven; John Heritage: The News Interview. Journalists and Public Figures in the Air, Cambridge: Cambridge University Press 2002.

Cohen, Jonathan: Defining Identification: A Theoretical Look at the Identification of Audiences with Media Characters, in: Mass Communication & Society, Jg. 4, Heft 3, 2001, S. 245-264.

Cooper-Chen, Anne: Death of a Media Princess: The Diana Story in Five Nations' Newspapers, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 141-155.

Costigliola, Frank C.: »Like Children in the Darkness«: European Reaction to the Assassination of John F. Kennedy, in: The Journal of Popular Culture, Jg. 20, Heft 3, 1986, S. 115-124.

Cull, Nicholas J.: Kennedy im Film, in: Edges, Andreas im Auftrag des Deutschen Historischen Museums (Hg.): John F. Kennedy, Wolfratshausen: Edition Minerva Hermann Farnung 2003, S. 181-187.

Danto, Arthur C.: Analytical Philosophy of History, Cambridge: Cambridge University Press 1968.

Das, Veena: Critical Events. An Anthropological Perspective on Contemporary India, Delhi [u.a.]: Oxford University Press 1995.

Davis, Lennard J.: Factual Fictions: The Origins of the English Novel, Pennsylvania: University of Pennsylvania Press 1996.

Dayan, Daniel; Elihu Katz: Articulating Consensus: The Ritual and Rhetoric of Media Events, in: Alexander, C. Jeffrey (Hg.): Durkheimian Sociology: Cultural Studies, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1988, S. 161-186.

Dayan, Daniel; Elihu Katz: Media Events: The Live Broadcasting of History, Cambridge: Harvard University Press 1992.

Dayan, Daniel; Elihu Katz: Defining Media Events: High Holidays of Mass Communication, in: Newcomb, Horace (Hg.): Television. The Critical View, 5. Aufl., New York, Oxford: Oxford University Press Inc. 1994, S. 332-351.

Dayan, Daniel; Elihu Katz: La télévision cérémonial. Anthropologie et histoire en direct, Paris: Presses Universitaires de France 1996.

DeFleur, Melvin L.: Theories of Mass Communication, 2. Aufl., New York: Longman Inc. 1970.

Deleuze, Gilles: Unterhandlungen 1972-1990, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993.

Deleuze, Gilles; Félix Guattari: Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie, Berlin: Merve Verlag 1997.

DeLloyd, Gruth J.; David R. Wrone: The Assassination of John F. Kennedy: A Comprehensive Historical and Legal Bibliography, 1963-1979, Westport, London: Greenwood Press 1980.

Demandt, Alexander: Das Attentat als Ereignis, in: ders. (Hg.): Das Attentat in der Geschichte, Köln: Böhlau Verlag 2003, S. 449-462.

Demandt, Alexander: Was ist ein historisches Ereignis?, in: Müller-Schöll, Nikolaus (Hg.): Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien, Bielefeld: transcript 2003, S. 63-76.

Deppermann, Arnulf: Gespräche analysieren. Eine Einführung, 2. Aufl., Opladen: Leske & Budrich 2001.

Derrida, Jacques: Randgänge der Philosophie, Frankfurt a.M., Berlin, Wien: Ullstein 1976.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Derrida, Jacques: Die différance, in: Engelmann, Peter (Hg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart, Stuttgart: Philip Reclam jun. 1990, S. 76-113.

Derrida, Jacques: Eine gewisse unmögliche Möglichkeit, vom Ereignis zu sprechen, Berlin: Merve Verlag 2003.

DeWerth-Pallmeyer, Dwight: The Audience in the News, Mahwah; New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates 1997.

Dijk, Teun A. van (Hg.): Discourse and Communication: New Approaches to the Analysis of Mass Media, Discourse and Communication, Berlin, New York: Gruyter 1985.

Doanne, Mary Ann: Information, Crises, Catastrophe, in: Mellencamp, Patricia (Hg.): Logics of Television: Essays of Cultural Criticism, Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press 1990, S. 222-239.

Dobry, Michael: »Ereignisse« und Situationslogik: Lehren, die man aus der Untersuchung von Situationen politischer Unübersichtlichkeit ziehen kann, in: Suter, Andreas; Manfred Hettling (Hg.): Struktur und Ereignis (Sonderheft Geschichte und Gesellschaft 19), Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2001, S. 75-98.

Dominikowski, Thomas: ›Massen‹medien und ›Massen‹krieg. Historische Annäherungen an eine unfriedliche Symbiose, in: Löffelholz, Martin (Hg.): Krieg als Medienereignis. Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993, S. 33-48.

Dorling, Daniel; Stephen Simpson (Hg.): Statistics in Society: The Arithmetic of Politics, London: Arnold 1999.

Drew, Dan G.; Thomas Grimes: Audio-Visual Redundancy and TV News Recall, in: Communication Research, Jg. 14, Heft 4, 1987, S. 452-461.

Dunning, John L: The Kennedy Assassination as Viewed by Communist Media, in: Journalism Quarterly, Jg. 41, Heft 2, 1964, S. 163-169.

Durkheim, Emile: Über die Arbeitsteilung: Studien über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1977.

Durkheim, Emile: Der Selbstmord, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983.

Durkheim, Emile: Die Regeln der soziologischen Methode, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.

Durkheim, Emile: Erziehung: Moral und Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.

Dygutsch-Lorenz, Ilse: Die Rundfunkanstalt als Organisationsproblem. Ausgewählte Organisationseinheiten in Beschreibung und Analyse, Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag 1971.

Eco, Umberto: Towards a Semiotic Inquiry into the Television Message, in: Corner, John; Jeremy Hawthorn (Hg.): Communication Studies. An Introductory Reader, London: Edward Arnold Ltd. 1980, S. 131-149.

Eco, Umberto: Casablanca: Cult Movie and Intertextual Collage, in: ders.: Travels in Hyperreality, London: Picador 1986, S. 197-211.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Eco, Umberto: Im Wald der Fiktionen. Sechs Streifzüge durch die Literatur, München, Wien: Hanser 1994.

Edelman, Murray; Rita James Simon: Presidential Assassinations: Their Meaning and Impact on American Society, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 455-488.

Edges, Andreas: John F. Kennedy, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003.

Eichendorff, Joseph von: Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands (hg. von Wolfram Mauser), Regensburg: Verlag Josef Habel 1970.

Eichhorn, Wolfgang: Die Macht der Zahlen und die Ohnmacht der Vernunft, in: Medien und Zeit: Forum für historische Kommunikationsforschung: Vierteljahresschrift des Arbeitskreises für Historische Kommunikationsforschung, Jg. 16, Heft 1, 2000, S. 10-18.

Eicholz, Martin: Thoughtful Self-Critique or Journalistic Cannibalism? International Press Coverage of Princess Diana's Death, Paper Presented at the Annual Meeting of the Association for Education in Journalism and Mass Communication, Baltimore (ohne Verlag) 1998, S. 340-365.

Eigen, Manfred; Peter Schuster: The Hypercycle. A Principle of Natural Self-Organization, Berlin, Heidelberg, New York: Springer-Verlag 1979.

Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation: soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, Band 1, 22. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998.

Elliott, Philip: The Making of a Television Series: A Case Study in the Sociology of Culture, London: Constable 1972.

Epstein, Edward Jay: News from Nowhere: Television and News, New York: Vintage Books 1974.

Eriksen, Thomas Hylland: Small Places, Large Issues: An Introduction to Social and Cultural Anthropology, 2. Aufl., London, Sterlin; Virginia: Pluto Press 2001.

Esch, Deborah: In the Event. Reading Journalism, Reading Theory, Stanford: Stanford University Press 1999, S. 61-70.

Esposito, Elena: Interaktion, Interaktivität und die Personalisierung der Massenmedien, in: Soziale Systeme: Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg.1, H. 2, 1995, S. 225-260.

Esposito, Elena: Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002.

Esposito, Elena: Die Verbindlichkeit des Vorübergehenden: Paradoxien der Mode, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2004.

Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audience, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Ettema, James S.; D. Charles Whitney: The Money Arrow: An Introduction to Audiencemaking, in: dies. (Hg.): Audiencemaking: How the Media Create the Audience, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1994, S. 1-18.

Evers, Tilmann Tönnies; Peter von Wogau: »Dependencia«: lateinamerikanische Beiträge zur Theorie der Unterentwicklung, in: Das Argument. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften, Jg. 15, Heft 4/6, 1973, S. 404-452.

Fechenheimer, S.M.: Class Appeal in Mass Media, in: Praigg, Noble T. (Hg.): Advertising and Selling. By 150 Advertising and Sales Executives, Garden City, New York: Doubleday 1923, S. 238-240.

Feierabend, Ivo K. et al.: Political Violence and Assassination: A Cross-National Assessment, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 54-110.

Fenby, Jonathan: The International News Services, New York: Schocken Books 1986.

Feuer, Jane: The Concept of Live Television: Ontology as Ideology, in: Kaplan, Ann E. (Hg.): Regarding Television. Critical Approaches – an Anthology, Los Angeles: The American Film Institute 1983, S. 12-22.

Findahl, Olle: The Effect of Visual Illustrations upon Perception and Retention of News Programmes, in: Communications, Jg. 7, Heft 2/3, 1981, S. 151-167.

Fiske, John: Television Culture, London, New York: Routledge 1987.

Fiske, John; John Hartley: Reading Television, 2. Aufl., London; New York: Routledge 2003.

Fix, Oliver: Organisation des Rundfunks. Stand und Entwicklungsmöglichkeiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag 1988.

Flashar, Hellmut: Die Poetik des Aristoteles und die griechische Tragödie, in: ders. (Hg.): Tragödie: Idee und Transformation, Stuttgart, Leipzig: Teubner 1997, S. 50-64.

Flora, Peter: Modernisierungsforschung. Zur empirischen Analyse der gesellschaftlichen Entwicklung, Opladen: Westdeutscher Verlag 1974, S. 18-92.

Fluck, Winfried: ›Amerikanisierung‹ der Kultur. Zur Geschichte der amerikanischen Populärkultur, in: Wenzel, Harald (Hg.): Die Amerikanisierung des Medienalltags, Frankfurt a.M., New York: Campus 1998, S. 13-52.

Foerster, Heinz von; Alfred Inselberg; Paul Weston: Memory and Inductive Inference, in: Oestreicher, Hans L.; Darrel R. Moore (Hg.): Cybernetic Problems in Bionics, New York, London, Paris: Gordon and Breach Science Publishers Inc. 1968, S. 31-68.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Foerster, Heinz von: Gegenstände: greifbare Symbole für (Eigen-) Verhalten, in: ders.: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 103-115.

Foerster, Heinz von: Was ist das Gedächtnis, daß es Rückschau und Vorschau ermöglicht?, in: ders.: Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 299-336.

Foerster, Heinz von: Gedächtnis ohne Aufzeichnung, in: ders.: Sicht und Einsicht: Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie, Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verl. 1999, S. 133-171.

Fontius, Martin: Post und Brief, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 267-279.

Frank, Andre Gunder: Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika, Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt 1968.

Frewin, Anthony: The Assassination of John F. Kennedy: An Annotated Film, TV and Videography, 1963-1992, Westport, London: Greenwood Press 1993.

Frey, William H. II; Muriel Langseth: Crying. The Mystery of Tears, Minneapolis: Winston Press 1985.

Frith, Simon: Entertainment, in: Curran, James; Michael Gurevitch (Hg.): Mass Media and Society, 3. Aufl., London: Arnold 2000, S. 201-217.

Fuchs, Peter: Von der Beobachtung des Unbeobachtbaren: Ist Mystik ein Fall von Inkommunikabilität?, in: Luhmann, Niklas; Peter Fuchs: Reden und Schweigen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 70-100.

Fuchs, Peter: Adressabilität als Grundbegriff der soziologischen Systemtheorie, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 3, Heft 1, 1997, S. 57-79.

Fuchs, Peter: Intervention und Erfahrung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999.

Fuchs, Peter: Realität der Virtualität – Aufklärungen zur Mystik des Netzes, in: ders.: Theorie als Lehrgedicht. Systemtheoretische Essays I, Bielefeld: transcript 2004, S. 121-145.

Fuchs, Peter: Ereignis, Welt und Weltereignis: Eine Heuristik (Manuskript), ohne Ort 2007.

Gale, Richard M.: The Fictive Use of Language, in: Philosophy. The Journal of the Royal Institute of Philosophy, Jg. XLVI, Heft 178, 1971, S. 324-339.

Galle, Roland: Tragisch/Tragik, in: Barck, Karlheinz et al. (Hg.): Ästhetische Grundbegriffe, Band 6, Stuttgart, Weimar: Verlag J.B. Metzler 2005, S. 117-171.

Galtung Johann: Über die Zukunft des internationalen Systems, in: Bohnet, Michael (Hg.): Das Nord-Süd-Problem. Konflikte zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, München: Piper 1971, S. 213-245.

Galtung, Johann: Development Theory – Notes for an Alternative Approach, in: Simonis, Udo Ernst (Hg.): Entwicklungstheorie – Entwick-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

lungspraxis. Eine kritische Bilanzierung, Berlin: Duncker & Humblot 1986, S. 73-89.

Gebhardt, Winfried; Ronald Hitzler; Michaela Pfadenhauer (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. Erlebniswelten, Band 2, Opladen: Leske + Budrich 2000.

Geertz, Clifford: Religion as a Cultural System, in: Banton, Michael (Hg.): Anthropological Approaches to the Study of Religion, London: Tavistock Publications 1966, S. 1-46.

Geertz, Clifford: Centers, Kings, and Charisma: Reflections on the Symbols of Power, in: Ben-David, Joseph; Terry Nichols Clark (Hg.): Culture and its Creators. Essays in Honor of Edward Shils, Chicago, London: The University of Chicago Press 1977, S. 150-171 und S. 309-314.

Gehlen, Arnold: Die Struktur der Tragödie, in: Klemm, Otto et al. (Hg.): Ganzheit und Struktur. Festschrift zum 60. Geburtstag Felix Kruegers, München: Beck 1934, S. 47-58.

Giddens, Anthony: Die Konstitution der Gesellschaft: Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Frankfurt a.M., New York: Campus 1988.

Giddens, Anthony: The Consequences of Modernity, Stanford: Stanford University Press 1990.

Giddens, Anthony: The Transformation of Intimacy: Sexuality, Love, and Eroticism in Modern Societies. Stanford, CA: Stanford University Press, 1992.

Girad, Renè: La violence et le sacré, Paris: Grasset 1972.

Gitlin, Todd: The Whole World is Watching. Mass Media in the Making and Unmaking of the New Left, Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press 2003.

Glaser, Barney G.; Anselm L. Strauss: The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research, New York: Aldine de Gruyter 1967.

Göbel, Andreas: Der »Heilige Geist des Systems«? Gesellschaftstheoretische Bemerkungen zum System der Massenmedien, in: Ziemann, Andreas (Hg.): Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien, Konstanz: UVK 2006, S. 111-139.

Godzich, Wlad: Vom Paradox der Sprache zur Dissonanz des Bildes, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Schneider (Hg.): Paradoxien, Dissonanzen, Zusammenbrüche. Situationen offener Epistemologie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 747-758.

Goethe, Johann Wolfgang von: Dichtung und Wahrheit, Band 1, Goethes Werke in zehn Bänden, Weimar: Volksverlag 1961.

Goffman, Erving: Geschlecht und Werbung, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1981.

Goldberg, Vicky: The Power of Photography: How Photographs Changed our Lives, New York, London, Paris: Abbeville Press 1991.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Golding, Peter; Philip Elliott: Making the News, London, New York: Longman 1979.

Gombrich, Ernst H.: Der fruchtbare Moment: Vom Zeitelement in der bildlichen Darstellung, in: ders.: Bild und Auge: neue Studien zur Psychologie der bildlichen Darstellung, Stuttgart: Klett-Cotta 1984, S. 40-62.

Görke, Alexander: Risikojournalismus und Risikogesellschaft: Sondierung und Theorieentwurf, Opladen; Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999.

Görke, Alexander: Unterhaltung als soziales System, in: Schmidt, Siegfried J. (Hg.): Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten, Konstanz: UVK 2002, S. 63-73.

Grabbe, Christian Dietrich: Napoleon oder die hundert Tage. Ein Drama in fünf Aufzügen, in: Grabbes Werke in zwei Bänden, Band 2, Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1987, S. 117-275.

Graeme, Turner: Audience Decline, in: Sinclair, John (Hg.): Contemporary World Television, London: British Film Institute Publishing 2004, S. 144.

Greenstein, Fred I.: College Students' Reactions to the Assassination, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 220-235.

Griffin, Leland M.: When Dreams Collide: Rhetorical Trajectories in the Assassination of President Kennedy, in: The Quarterly Journal of Speech, Jg. 70, Heft 2, 1984, S. 111-131.

Grosetti, Michel: L'imprévisibilité dans les parcours sociaux, in: Cahiers internationaux de sociologie, Jg. 120, 2006, S. 5-28.

Groth, Otto: Die Zeitung. Ein System der Zeitungskunde (Journalistik), Band 1, Mannheim, Berlin, Leipzig: J. Bensheimer 1928.

Groys, Boris: Die Erzeugung von Sichtbarkeit, in: ders.: Kunst-Kommentare, Wien: Passagen Verlag, 1997, S. 27-30.

Groys, Boris: Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie, Frankfurt a.M.: FischerTaschenbuch Verlag 1999.

Guy, Jean-Sébastien: L'idée de mondialisation. Un portrait de la société par elle-même, Montréal: Liber 2007.

Habermas, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990.

Hahn, Alois: Biographie oder Lebenslauf, in: Brose, Hans-Georg; Bruno Hildenbrand (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende, Opladen: Westdeutscher Verlag 1988, S. 91-105.

Hall, Stuart: Encoding/Decoding, in: Hall, Stuart et al. (Hg.): Culture, Media, Language: Working Papers in Cultural Studies, 1972-79, London [u.a.]: Hutchunson & Co., S. 128-138.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Hallin, Daniel C.; Paolo Mancini: Summits and the Constitution of an International Public Sphere: The Reagan-Gorbachev Meetings as Televised Media Events, in: Communication, Jg. 12, Heft 4, 1991, S. 249-265.

Handelman, Don: Models and Mirrors: Towards an Anthropology of Public Events, Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press 1990.

Haney, C. Allen; Dell Davis: America Responds to Diana's Death: Spontaneous Memorials, in: Walter, Tony (Hg.): The Mourning for Diana, Oxford, New York: Berg 1999, S. 227-239.

Haralambos Michael; R. M. Heald; Martin Holborn (Hg.): Sociology: Themes and Perspectives, 6. Aufl., London: Collins Educational 2004.

Hardt, Hanno: Social Theories of the Press. Early German and American Perspectives, Beverly Hills: Sage Publications 1979.

Hearn, Jeff: Toward a Concept of Non-Career, in: The Sociological Review, Jg. 25, Heft 2, 1977, S. 273-308.

Hegel, Georg F. W.: Grundlinien der Philosophie des Rechts, zitiert nach der Gesamtausgabe, Band 7, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag 1986.

Heidegger, Martin: Zeit und Sein, in: ders.: Zur Sache des Denkens, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 1-25.

Heidegger, Martin; Alfredo Guzzoni: Protokoll zu einem Seminar über den Vortrag »Sein und Zeit«, in: Heidegger, Martin: Zur Sache des Denkens, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1969, S. 27-60.

Heintz, Peter: A Formalized Theory of Societal Systems, in: ders. (Hg.): A Macrosociological Theory of Societal Systems, Band 2, Bern, Stuttgart, Vienna: Huber 1972, S. 13-38.

Heintz, Peter: Theory of Societal Systems, in: ders. (Hg.): A Macrosociological Theory of Societal Systems, Band 1, Bern, Stuttgart, Vienna: Huber 1972, S. 127-139.

Heintz, Peter: Sozio-ökonomische und politische Indikatoren für die Beschreibung der Weltgesellschaft, in: Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (Hg.): Soziale Indikatoren. Internationale Beitrage zu einer neuen praxisorientierten Forschungsrichtung, Frauenfeld: Huber 1976, S. 125-137.

Heintz, Peter; Werner Obrecht: Structure and Structural Change of World Society, in: International Review of Community Development, Band 37, 1977, S. 1-18.

Heintz, Peter: Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen, Diessenhofen: Rüegger 1982.

Heintz, Peter: Introduction: A Sociological Code for the Description of World Society and its Change, in: International Science Journal, Band 34, 1982, S. 12-21.

Heintz, Peter: Ungleiche Verteilung, Macht und Legitimation. Möglichkeiten und Grenzen der strukturtheoretischen Analyse, Diessenhofen: Rüegger 1982.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Heritage, John C.; Steven E. Clayman; Don H. Zimmerman: Discourse and Message Analysis: The Micro-Structure of Mass Media Messages, in: Hawkins, Robert P.; Suzanne Pingree; John M. Wiemann (Hg.): Advancing Communication Science: Merging Mass and Interpersonal Processes, Beverly Hills: Sage Publications 1988, S. 77-109.

Hermann, Edward S.; Robert McChesney: The Rise of the Global Media, in: Parks, Lisa; Shanti Kumar (Hg.): Planet TV: A Global Television Reader, New York, London: New York University Press 2003, S. 21-39.

Hesper, Sefan: Eventum tantum. Der Drift des Ereignisses, in: Balke, Friedrich, Eric Méchoulan, Benno Wagner (Hg.): Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte, München: Fink 1992, S. 281-292.

Hettling, Manfred; Andreas Suter (Hg.): Struktur und Ereignis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001.

Heyer, Paul: Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth, Westport; Connecticut, London: Praeger 1995.

Hickethier, Knut: The Same Procedure. Die Wiederholung als Medienprinzip der Moderne, in: Felix, Jürgen et al. (Hg.): Die Wiederholung, Marburg: Schüren Verlag 2001, S. 41-62.

Hickethier, Knut: Synchron: Gleichzeitigkeit, Vertaktung und Synchronisation der Medien, in: Faulstich, Werner; Christian Steininger (Hg.): Zeit in den Medien – Medien in der Zeit, München: Wilhelm Fink Verlag 2002, S. 111-129.

Hoffmann, Hans-J.: Kommunikation mit Kleidung, in: Communications, Jg. 7, Heft 2/3, 1981, S. 269-290.

Holzer, Horst: Theorie des Fernsehens: Fernseh-Kommunikation in der Bundesrepublik Deutschland, Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag 1975.

Holzer, Horst: Medienkommunikation. Einführung in handlungs- und gesellschaftstheoretische Konzepte, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994.

Hoock, Jochen: Ereignis und Konstruktion. Zum Verhältnis von Ereignis- und Strukturgeschichte, in: Balke, Friedrich; Eric Méchoulan; Benno Wagner (Hg.): Zeit des Ereignisses – Ende der Geschichte, München: Wilhelm Fink Verlag 1992, S. 41-53.

Horkheimer, Max; Theodor W. Adorno: Kulturindustrie, Aufklärung als Massenbetrug, in: dies.: Dialektik der Aufklärung, Frankfurt a.M.: Fischer-Verlag [1944] 1969, S. 128-176.

Horton, Donald; R. Richard Wohl: Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance, in: Psychiatry, Jg. 19, Heft 3, 1956, S. 215-229.

Hujmanns, Ellen; Vincent Peters: Grounded Theory in Media Research and the Use of the Computer, in: Communications, Jg. 25, Heft 4, S. 407-432.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Hume, David: Of Tragedy, in: ders.: Essays, Moral, Political, and Literary, London: Longmanns, Green, and Co. 1875, S. 258-265.

Huntington, Samuel P.: Political Order in Changing Societies, New Haven: Yale University Press 1968.

Imhof, Kurt: Medienereignisse im sozialen Wandel, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 18, Heft 3, 1992, S. 601-631.

Jamieson, Lynn: Intimacy: Personal Relationships in Modern Societies. Cambridge: Polity Press, 1998.

Jerslev, Anne: Semiotics by Instinct. ›Cult Film‹ as a Signifying Practice between Audience and Film, in: Skowmond, Michael; Kim Christian Schrøder (Hg.): Media Cultures. Reappraising Transnational Media, London, New York: Routledge 1992, S. 181-198.

Joas, Hans (Hg.): Lehrbuch der Soziologie, Frankfurt a.M.: Campus 2001.

Johnson, Harry M.: The Mass Media, Ideology, and Community Standards, in: Loubser, Jan J. et al. (Hg.): Explorations in General Theory in Social Science, Band 2, New York, London: Free Press 1976, S. 609-638.

Jongmanns, Georg: Bildkommunikation. Ansichten der Systemtheorie, Bielefeld: transcript 2003.

Joußen, Wolfgang: Masse und Kommunikation: zur soziologischen Kritik der Wirkungsforschung, Weinheim: VCH, Acta Humaniora 1990.

Kamps, Klaus: Routine, Inszenierung, Märchenerzählung. Fernsehnachrichten und der Tod der ›Queen of Hearts‹, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 53-98.

Kanihan, Stacey Frank; Kendra L. Gale: Within 3 Hours, 97 Percent Learn about 9/11 Attacks, in: Newspaper Research Journal, Jg. 24, Heft 1, 2003, S. 78-91.

Katz, Elihu: Das Ende des Journalismus – Reflexionen zum Kriegschauplatz Fernsehen, in: Bertelsmann-Briefe 19, 1991, S. 4-10.

Kaufmann, Burton I.: John F. Kennedy as World Leader: A Perspective on the Literature, in: Diplomatic History. Society for Historians of American Foreign Relations, Band 17, 1993, S. 447-469.

Keller, Rainer: Distanziertes Mitleiden. Katastrophische Ereignisse, Massenmedien und kulturelle Transformation, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 13, Heft 3, 2000, S. 395-414.

Kellner, Douglas: Kulturindustrie und Massenkommunikation. Die Kritische Theorie und ihre Folgen, in: Bonß, Wolfgang; Axel Honneth (Hg.): Sozialforschung als Kritik. Zum Sozialwissenschaftlichen Potential der Kritischen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982, S. 482-515.

Kemp, Wolfgang: Death at Work. On Constitutive Blanks in 19th Century Painting, in: Representations, Jg. 10, 1985, S. 102-123.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Kemp, Wolfgang: Ellipsen, Analepsen, Gleichzeitigkeiten. Schwierige Aufgaben für die Bilderzählung, in: ders. (Hg.): Der Text des Bildes: Möglichkeiten und Mittel eigenständiger Bilderzählung, München: Edition Text + Kritik 1989, S. 62-88.

Kepplinger, Hans Mathias; Herbert Roth: Creating a Crisis: German Mass Media and Oil Supply in 1973-74, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 43, Heft 3, 1979, S. 285-296.

Kepplinger, Hans Mathias; Johanna Habermeier: The Impact of Key Events on the Presentation of Reality, in: European Journal of Communication, Jg. 10, Heft 3, 1995, S. 371-390.

Kern, Stephen: The Culture of Time and Space 1880-1918, London: Weidenfeld & Nicolson 1983.

Kirkham, James F.; Sheldon G. Levy; William J. Crotty (Hg.): Assassination and Political Violence. A Report to the National Commission on the Causes and Prevention of Violence, New York, Toronto, London: Bantam Books 1970.

Kittler, Friedrich: Geschichte der Kommunikationsmedien, in: Huber, Jörg; Alois M. Müller (Hg.): Raum und Verfahren (Interventionen 2), Basel, Frankfurt a.M.: Stroemfeld/Roter Stern 1993, S. 169-188.

Knoch, Habbo: Mediale Trauer: Bildmedien und Sinnstiftung im »Zeitalter der Extreme«, in: Bösch, Frank; Manuel Borutta (Hg.): Die Massen bewegen. Medien und Emotionen in der Moderne, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 193-213.

König, Wolfgang: Telegraphie, Telefonie, Funk. Kommunikation und Technik im 19. Jahrhundert, in: Segeberg, Harro (Hg.): Die Medien und ihre Technik: Theorien – Modelle – Geschichte, Marburg: Schüren Verlag 2004, S. 56-70.

Koopmans, Joop W.: Supply and Speed of Foreign News to the Netherlands during the Eighteenth Century. A Comparison of Newspapers in Haarlem and Groningen, in: ders. (Hg.): News and Politics in Early Modern Europe (1500-1800), Leuven, Paris, Dudley: Peeters 2005, S. 185-202.

Koselleck, Reinhart; Wolf-Dieter Stempel (Hg.): Geschichte – Ereignis und Erzählung, München: Wilhelm Fink Verlag 1974.

Koselleck, Reinhart: Vergangene Zukunft: Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1979.

Köster, Werner; Thomas Lischeid (Hg.): Titanic. Ein Medienmythos, Leipzig: Reclam Verlag 2000.

Krotz, Friedrich: Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung, Köln: Halem 2005.

Krücken, Georg: Der »world polity«-Ansatz in der Globalisierungsdiskussion, in: Meyer, John: Weltkultur: Wie die westlichen Prinzipien die

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Welt durchdringen (hg. von Georg Krücken), Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005, S. 299-318.

Kuhm, Klaus: Die Region – parasitäre Struktur der Weltgesellschaft, in: Krämer-Badoni, Thomas; Klaus Kuhm (Hg.): Die Gesellschaft und ihr Raum. Raum als Gegenstand der Soziologie, Opladen: Leske + Budrich 2003, S. 175-196.

Kuhm, Klaus: Telekommunikative Medien und Raumstrukturen der Kommunikation, in: Funken, Christine; Martina Löw (Hg.): Raum – Zeit – Medialität. Interdisziplinäre Studien zu neuen Kommunikationstechnologien, Opladen: Westdeutscher Verlag 2003, S. 97-117.

Kutsch, Arnulf: Max Webers Anregung zur empirischen Journalismusforschung. Die »Zeitungs-Enquête« und eine Redakteursumfrage, in: Publizistik. Vierteljahreshefte für Kommunikationsforschung, Heft 1, Jg. 33, 1988, S. 5-31.

Lacy, Norris J.: König Arthus. Mythos und Entmythologisierung, in: Müller, Ulrich; Werner Wunderlich (Hg.): Herrscher, Helden, Heilige, St. Gallen: UVK 1996, S. 47-63.

Lang, Gladys Engel; Kurt Lang: The Battle for Public Opinion. The President, the Press, and the Polls during Watergate, New York: Columbia University Press 1983.

Lange, Marjory E.: Telling Tears in the English Renaissance, Leiden, New York, Köln: E. J. Brill 1996.

Leach, E. R.: Two Essays Concerning the Symbolic Representation of Time, in: ders.: Rethinking Anthropology, London: The Athlone Press 1996, S. 124-136.

Lechner, Frank J.; John Boli: World Culture: Origins and Consequences, Malden, Oxford, Carlton: Blackwell Publishing 2005.

Leggewie, Claus: Das Erasmus Programm? Gibt es eine transnationale Bürgergesellschaft?, in: Leggewie, Claus; Richard Münch (Hg.): Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2001, S. 458-479.

Leggewie, Claus; Friedrich Lenger: Zur Funktion und Geschichte von Medienereignissen, in: DFG-Graduiertenkolleg: Transnationale Medienereignisse von der Frühen Neuzeitbis zur Gegenwart (Hg.): Unvergessliche Augenblicke. Die Inszenierung von Medienereignissen, Frankfurt a.M.: Societäts-Verlag 2006, S. 8-15.

Lennard, David J.: Factual Fictions: The Origins of the English Novel, New York: Columbia University Press 1983.

Lerner, Daniel; James S. Coleman; Ronald P. Dore: Modernization, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Heft 10, 1968, S. 386-409.

Lerner, David: The Passing of Traditional Society: Modernizing the Middle East, Glencoe: Free Press 1958.

Lieb, Claudia: Gemütserregungskunst. Der Grenzfall Unterhaltung in funktionalistischen Medientheorien, in: Schmidt, Siegfried J.; Joachim

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Westerbarkey; Guido Zurstiege (Hg.): A/effektive Kommunikation: Unterhaltung und Werbung, Münster: Literatur Verlag 2001, S. 25-52.

Liebes, Tamar: Review of Titanic Legacy: Disaster as Media Event and Myth (Paul Heyer), in: Journal of Communication, Jg. 47, Heft 2, 1997, S. 162-165.

Lipp, Wolfgang (Hg.): Gesellschaft und Musik. Wege zur Musiksoziologie. Festgabe für Robert H. Reichardt (Sociologia Internationalis Beiheft 1), Berlin: Druncker & Humboldt 1992.

Liza, Tsaliki: The Media and the Construction of an ›Imagined Community‹: The Role of Media Events on Greek Television, in: European Journal of Communication, Jg. 10, Heft 3, 1995, S. 345-370.

Love, Ruth Leeds: Television and the Death of a President: Network Decisions in Covering Collective events (Dissertation Columbia University), New York 1970.

Lower, Elmer W.: A Television Network Gathers the News, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 67-72.

Lubin, David M.: Shooting Kennedy: JFK and the Culture of Images, Berkeley, Chicago,London: University of California Press 2003.

Luhmann, Niklas: Gesellschaftliche Struktur und semantische Tradition, in: ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1980, S. 9-71.

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1984.

Luhmann, Niklas: Die Lebenswelt – nach Rücksprache mit Phänomenologen, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie, Jg. 76, Heft 2, 1986, S. 176-194.

Luhmann, Niklas: Geheimnis, Zeit und Ewigkeit, in: Luhmann, Niklas; Peter Fuchs: Reden und Schweigen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 101-137.

Luhmann, Niklas: Die Zukunft kann nicht beginnen: Temporalstrukturen der modernen Gesellschaft, in: Sloterdijk, Peter (Hg.): Vor der Jahrtausendwende: Berichte zur Lage der Zukunft, Band 1, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1990, S. 119-150.

Luhmann, Niklas: Die Kunst der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995.

Luhmann, Niklas: Kausalität im Süden, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 1, Heft 1, 1995, S. 7-28.

Luhmann, Niklas: Die Realität der Massenmedien, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag 1996.

Luhmann, Niklas: Zeit und Gedächtnis, in: Soziale Systeme. Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 2, Heft 2, 1996, S. 307-330.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2 Bände, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997.

Luhmann, Niklas: Erziehung als Formung des Lebenslaufs, in: Lenzen, Dieter; Niklas Luhmann (Hg.): Bildung und Weiterbildung im Erziehungssystem: Lebenslauf und Humanontogenese als Medium und Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997, S. 11-29.

Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems. Geschichte und Stellung in der Weltgesellschaft, in: Beck, Ulrich (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1998, S. 345-380.

Luhmann, Niklas: Die Behandlung von Irritationen: Abweichung oder Neuheit?, in: ders.: Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur modernen Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 55-100.

Luhmann, Niklas: Statistische Depression. Zahlen in den Massenmedien, in: ders.: Short Cuts, Frankfurt a.M.: Zweitausendundeins 2000, S. 107-112.

Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft: Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2002.

Luhmann, Niklas: Die Weltgesellschaft [1971], in: ders.: Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft, 5. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 63-88.

Luhmann, Niklas: Gesellschaftliche Komplexität und öffentliche Meinung, in: ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 163-175.

Luhmann, Niklas: Gleichzeitigkeit und Synchronisation, in: ders.: Soziologische Aufklärung 5. Konstruktivistische Perspektiven, 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 92-125.

Luhmann, Niklas: Inklusion und Exklusion, in: ders.: Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 226-251.

Luhmann, Niklas: Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien, in: ders.: Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, 4. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005, S. 355-368.

Lutz, Tom: Crying: The Natural and Cultural History of Tears, New York, London: W.W. Norton & Company 1999.

MacAloon, John J.: Olympic Games and the Theory of Spectacle in Modern Societies, in: ders. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 241-289.

Macho, Thomas H.: Von der Elite zur Prominenz. Zum Strukturwandel politischer Herrschaft, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Jg. 47, Heft 9/10, 1993, S. 762-769.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Maletzke, Gerhard: Kommunikationswissenschaft im Überblick, Opladen: Westdeutscher Verlag 1998.

Marcinkowski, Frank: Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse, Opladen: Westdeutscher Verlag 1993.

Mayntz, Renate: Soziale Diskontinuitäten: Erscheinungsformen und Ursachen, in: Hierholzer, Klaus; Heinz-Günter Wittmann (Hg.): Phasensprünge und Stetigkeit in der natürlichen und kulturellen Welt. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1988, S. 15-37.

McCombs, Maxwell: Setting the Agenda. The Mass Media and Public Opinion, Cambridge: Polity Press 2004.

McCulloch, Waren S.: A Heterarchy of Values Determined by the Topology of Nervous Nets, in: ders.: Embodiments of the Mind, Cambridge, London: The MIT Press 1988, S. 40-45.

McGeoch, John A.: Forgetting and the Law of Disuse, in: Psychological Review, XXXIX, 1932, S. 352-370.

McLuhan, Marshall: Myth and Mass Media, in: Murray, Henry A. (Hg.): Myth and Mythmaking, New York: George Braziller 1960, S. 288-299.

McLuhan, Marshall: At the Moment of Sputnik the Planet Became a Global Theatre in which there Are No Spectators but only Actors, in: Journal of Communication, Band 24, Heft 1, 1974, S. 48-58.

McQuail, Denis: Uncertainty about the Audience and the Organization of Mass Communication, in: Halmos, Paul (Hg.): The Sociology of Mass-Media Communicators (The Sociological Review 13), Keele, Staffordshire: The University of Keele 1969, S. 75-84.

McQuail, Denis; Jay G. Blumler; J. R. Brown: The Television Audience: A Revised Perspective, in: McQuail, Denis (Hg.): Sociology of Mass Communications, Harmondsworth: Penguin Books Ltd. 1972, S. 135-165.

McQuail, Denis: McQuail's Mass Communication Theory, 4. Aufl., London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2001.

Mead, George Herbert: Mind, Self, & Society: From the Standpoint of a Social Behaviorist, Chicago, London: The University of Chicago Press [1934] 1967.

Meckel, Miriam: Tod auf dem Boulevard: Ethik und Kommerz in der Mediengesellschaft, in: Meckel, Miriam et al. (Hg.): Medien-Mythos? Die Inszenierung von Prominenz und Schicksal am Beispiel von Diana Spencer, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1999, S. 11-52.

Meier, Klaus: Ressort, Sparte, Team: Wahrnehmungsstrukturen und Redaktionsmanagement im Zeitungsjournalismus, Konstanz: UVK 2002.

Meinke, Ulf: Die Nachricht nach Maß. Erfolg und Misserfolg von Agenturtexten, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Mendelsohn, Harold: Broadcast vs. Personal Sources of Information in Emergent Public Crises: The Presidential Assassination, in: Journal of Broadcasting, Jg. 8, Heft 2, 1964, S. 147-156.

Mersch, Dieter: Der versteinerte Augenblick. Zum Verhältnis von Kunst und Ereignis zwischen Barock und Moderne, www.momo-berlin.de/mersch_augenblick.html [18. Dezember 2006].

Merten, Klaus: Aktualität und Publizität: Zur Kritik der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik, Jg. 18, Heft 3, 1973, S. 216-235.

Merton, Robert K.: Patterns of Influence: Local and Cosmopolitan Influentials, in: ders.: Social Theory and Social Structure, New York: The Free Press 1957, S. 387-420.

Merton, Robert K.: The Sociology of Knowledge and Mass Communication, in: ders.: Social Theory and Social Structure, New York, London: Free Press 1968, S. 493-582.

Metz, Christian: Pour une Phénoménologie du narrative, in: ders.: Essais sur la signification au cinéma, Band 1, Paris: Éditions Klincksieck 1971, S. 25-35.

Meyer, John W.; Michael T. Hannan (Hg.): National Development and the World System. Educational, Economic, and Political Change, 1950-1970, Chicago, London: University of Chicago Press 1979.

Meyer, John W.; John Boli; George M. Thomas; Francisco O. Ramirez: World Society and the Nation-State, in: The American Journal of Sociology, Jg. 103, Heft 1, 1997, S. 144-181.

Meyer, John W.: The Changing Cultural Content of the Nation-State: A World Society Perspective, in: Steinmetz, George (Hg.): State/Culture: State-Formation after the Cultural Turn, Ithaca, London: Cornell University Press 1999, S. 123-143.

Meyer, John W.; Ronald L. Jepperson: The »Actors« of Modern Society: The Cultural Constitution of Social Agency, in: Sociological Theory, Jg. 18, Heft 1, 2000, S. 100-120.

Meyrowitz, Joshua: The Generalized Elsewhere, in: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 6, Heft 3, 1989, S. 326-334.

Meyrowitz, Joshua: The Life and Death of Media Friends: New Genres of Intimacy and Mourning, in: Drucker, Susan J.; Robert S. Cathcart (Hg.): American Heroes in a Media Age, Cresskill; New York: Hampton Press Inc. 1994, S. 63-81.

Michael, Joachim; Markus Klaus Schäffauer (Hg.): Massenmedien und Alterität, Frankfurta.M.: Vervuert 2004.

Mindak, William A.; Gerald D. Hursh: Television's Functions on the Assassination Weekend, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 130-141.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Molotch, Harvey L.; Marilyn J. Lester: News as Purpose Behaviour, in: American Sociological Review, Jg. 39, 1974, S. 101-112.

Mommsen, Wolfgang J.: Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen, 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987.

Montgomery, Martin: Speaking sincerely: Public Reactions to the Death of Diana, in: Language and Literature, Jg. 8, Heft. 1, 1999, S. 5-33.

Moore, Harry Estill: Four Newspapers and a Murder: Part I. The Pathetic Effect, in: Proceedings of the Southwestern Sociological Society, Jg. 15, 1965, S. 1-12.

Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff: Introduction: Secular Ritual: Forms and Meanings, in: Moore, Sally F.; Barbara G. Myerhoff (Hg.): Secular Ritual, Assen: Van Gorcum 1997, S. 3-24.

Moore, Wilbert E.: Global Sociology. The World as a Singular System, in: American Journal of Sociology, Jg. 71, Heft 5, 1966, S. 475-482.

Moran, Albert: Copycat Television. Globalisation, Programme Formats and Cultural Identity, Luton: University of Luton Press 1998.

Morgan, Pamela S.: ›One Brief Shining Moment‹: Camelot in Washington, D.C., in: Studies in Medievalism, Band 6, Cambridge: Brewer 1994, S. 185-211.

Morin, Edgar: Une télé-tragédie planétaire: l'assassinat du président Kennedy, in: Communications, Jg. 3, 1962-1963, S. 77-81.

Morley, Dave: The ›Nationwide‹ Audience. Structure and Decoding, London: BFI 1980.

Mörth, Ingo: Massenmedien und Charisma. Notizen zum »Medienereignis Papstbesuch«, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Jg. 11, Heft 3, 1986, S. 137-144.

Mullaney, Jamie: Like A Virgin: Temptation, Resistance, and the Construction of Identities Based on »Not Doings«, in: Qualitative Sociology, Jg. 24, Heft 1, 2001, S. 3-24.

Müller, Eggo: Unterhaltungsshows transkulturell. Fernsehformate zwischen Akkomodation und Assimilation, in: Hepp, Andreas; Martin Löffelholz (Hg.): Grundlagentexte zur transkulturellen Kommunikation, Konstanz: UVK/UtB 2002, S. 456-473.

Müller, Jan-Dirk: Der Körper des Buchs. Zum Medienwechsel zwischen Handschrift und Druck, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 203-217.

Münch, Richard: Dialektik der Kommunikationsgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991.

Münch, Richard: Dynamik der Kommunikationsgesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1995.

Münch, Richard: Soziologische Theorie, Band 3: Gesellschaftstheorie, Frankfurt a.M.: Campus 2004.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Myerhoff, Barbara G.: A Death in Due Time: Construction of Self and Culture in Ritual Drama, in: MacAllon, John J. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 149-178.

Nancy, Jean-Luc: Die Erschaffung der Welt oder die Globalisierung, Zürich, Berlin: Diaphanes 2003.

Neckel, Sighard: Blanker Neid, blinde Wut? Sozialstruktur und kollektive Gefühle, in: Leviathan, Jg. 27, Heft 2, 1999, S. 145-165.

Nestvold, Karl J.: Oregon Radio – TV Response to the Kennedy Assassination, in: Journal of Broadcasting, Jg. 8, Heft 2, 1964, S. 141-146.

Neumann-Braun, Klaus: Medien – Medienkommunikation, in: ders.; Stefan Müller-Doohm (Hg.): Medien- und Kommunikationssoziologie. Eine Einführung in zentrale Begriffe und Theorien, Weinheim, München: Juventa-Verlag 2000, S. 29-39.

Neurath, Paul: Paul Lazarsfeld und die Institutionalisierung der empirischen Sozialforschung: Ausfuhr und Wiedereinfuhr einer Wiener Institution, in: Srubar, Ilja (Hg.): Exil, Wissenschaft, Identität: Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933-1945, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 67-105.

Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse, in: ders.: Werke in drei Bänden, Band 3, Köln: Könemann 1994, S. 5-236.

Nisbet, Robert A.: Social Change and History. Aspects of Western Theory of Development, New York: Oxford University Press 1969.

Nisbet, Robert A.: The Social Bond: An Introduction to the Study of Society, New York: Alfred E. Knopf 1970.

Nitsch, Manfred: Die Fruchtbarkeit des Dependenica-Ansatzes für die Analyse von Entwicklung und Unterentwicklung, in: Simones, Udo (Hg.): Entwicklungstheorie – Entwicklungspraxis. Eine kritische Bilanzierung, Berlin: Duncker & Humblot 1986, S. 229-263.

Nora, Pierre: Le retour de l'événement, in: Le Goff, Jaques; Pierre Nora (Hg.): Faire de l'histoire: nouveaux problèmes. Paris: Gallimard 1974, S. 210-228.

Nora, Pierre: Entre mémoire et histoire. La problématique des lieux, in: ders. (Hg.): Les lieux de mémoire: la république, Band 1, Paris: Gallimond 1984, S. XVII-XLII.

Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1998.

Nylund, Mats: Quoting in Front-Page Journalism: Illustrating, Evaluating and Confirming the News, in: Media, Culture & Society, Jg. 25, Heft 6, S. 844-851.

O.A.: President Kennedy's Assassination, in: The China Quarterly, Heft 17, 1964, S. 269-270.

O.A.: State of Singapore: Annual Report 1963, Singapore: Government Printing Office 1965.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

O.A.: The Assassination of President Kennedy, in: East Europe. A Monthly Review of East European Affairs, Jg. 13, Heft 1, 1964, S. 25-27.

Oevermann, Ulrich: Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse, in: Friedeburg, Ludwig von; Jürgen Habermas (Hg.): Adornokonferenz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1983, S. 234-289.

Olson, Macur Jr.: The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups, 2. Aufl., Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1971.

Ong, Walter J.: The Presence of the Word: Some Prolegomena for Cultural and Religious History, New York: Simon & Schuster 1967.

Ong, Walter J.: Rhetoric, Romance and Technology. Studies in the Interaction of Expression and Culture, Ithaca, London: Cornell University Press 1971.

Ong, Walter J.: Oralität und Literalität: Die Technologisierung des Wortes, Opladen: Westdeutscher Verlag 1987.

Ong, Walter J.: Interfaces of the Word: Studies in the Evolution of Consciousness and Culture, Ithaca, London: Cornell University Press 1997.

Ong, Walter J.: Technological Development and Writer-Subject-Reader Immediacies, in: ders.: An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 497-504.

Ong, Walter J.: The Writer's Audience Is Always a Fiction, in: ders.: An Ong Reader: Challenge for Further Inquiry, Cresskill, New Jersey: Hampton Press Inc. 2002, S. 405-427.

Osborn, Wes J.; Paul Driscoll; Rolland V. Johnson: Prime Time Network Television: Programming Preemptions, in: Journal of Broadcasting, Jg. 23, Heft 4, 1979, S. 427-436.

Pankoke, E.: Masse, Massen, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 5, Basel: Schwabe Verlag 1980, S. 828-830.

Pantti, Mervi: Masculine Tears, Feminine Tears – Crocodile Tears: Mourning Olof Palme and Anna Lindh in Finnish Newspapers, in: Journalism, Jg. 6, Heft 3, 2005, S. 357-377.

Pantti, Mervi; Jan Wieten: Mourning Becomes the National Television Coverage of Pim Fortuyn, in: Journalism Studies, Jg. 6, Heft 4, 2005, S. 301-313.

Park, Robert E.; Ernest W. Burgess: Introduction to the Science of Sociology, Including the Original Index to Basic Sociological Concepts, Chicago: The University of Chicago Press 1921.

Parsons, Talcott et al.: Some Fundamental Categories of the Theory of Action: A General Statement, in: Parsons, Talcott; Edward A. Shils (Hg.):

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Toward a General Theory of Action, Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press 1951, S. 3-29.

Parsons, Talcott; Edward A. Shils; Robert F. Bales: Working Papers in the Theory of Action, New York: The Free Press 1953.

Parsons, Talcott: On the Concept of Influence, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 27, Heft 1, 1963, S. 37-62.

Parsons, Talcott: Demokratie und Sozialstruktur in Deutschland vor der Zeit des Nationalsozialismus, in: ders.: Beiträge zur soziologischen Theorie, Neuwied am Rhein, Berlin: Luchterhand [engl. 1942] 1964, S. 256-281.

Parsons, Talcott: The Social System, New York: The Free Press 1964.

Parsons, Talcott; Winston White: The Mass Media and the Structure of American Society, in: ders.: Politics and Social Structure, New York, London: Free Press [1960] 1969, S. 241-251.

Parsons, Talcott: Gesellschaften: Evolutionäre und komparative Perspektiven, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1975.

Parsons, Talcott: Zur Theorie sozialer Systeme, Opladen: Westdeutscher Verlag 1975.

Parsons, Talcott: Das System moderner Gesellschaften, Weinheim, München: Juventa-Verlag 1985.

Parsons, Talcott: American Society: a Theory of the Societal Community, Boulder, London: Paradigm Publishers 2007.

Patterson, Samuel C.: Political Leaders and the Assassination of President Kennedy, in: Crotty, William J. (Hg.): Assassinations and the Political Order, New York [u.a.]: Harper & Row 1971, S. 269-297.

Pearson, Roberta E.: The San Francisco Earthquake and the 1989 World Series, in: Dahlgreen, Peter; Colin Sparks (Hg.): Journalism and Popular Culture, London, Newbury Park; New Delhi: Sage Publications 1992, S. 190-204.

Peters, John Durham: Witnessing, in: Media, Culture & Society, Jg. 23, 2001, S. 707-723.

Peters, Sibylle, Janina Jentz: Diana oder die perfekte Tragödie: kulturwissenschaftliche Betrachtungen eines Trauerfalls, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1998.

Pierson, Paul: Politics in Time: History, Institutions, and Social Analysis, Princeton, Oxford: Princeton University Press 2004.

Plessner, Helmut: Lachen und Weinen. Eine Untersuchung der Grenzen menschlichen Verhaltens [1941], in: ders.: Ausdruck und menschliche Natur. Gesammelte Schriften VII, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003, S. 201-387.

Pohlmann, Markus: Die neue Kulturtheorie und der Streit um die Werte, in: Soziologische Revue, Jg. 28, Heft 1, 2005, S. 3-15.

Pollard, James E.: The Kennedy Administration and the Press, in: Journalism Quarterly, Jg. 41, Heft 1, 1964, S. 3-14.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Pöttker, Horst (Hg.): Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Auftrag. Klassiker der Sozialwissenschaft über Journalismus und Medien, Konstanz: UVK 2001.

Puhle, Hans-Jürgen: Dependencia – eine Kategorie der historischen Lateinamerika-Forschung?, in: ders. (Hg.): Lateinamerika – Historische Realität und Dependencia-Theorien, Hamburg: Hoffmann und Campe 1977, S. 15-32.

Puschmann-Nalenz, Barbara: Die Unterhaltung des Lesers: Rezeptionsvorgang und Rezeptionsgeschichte als Determinanten des Unterhaltungsbegriffs, in: Petzhold, Dieter; Eberhard Späth (Hg.): Unterhaltung: Sozial- und literaturwissenschaftliche Beiträge zu ihren Formen und Funktionen, Erlangen, Nürnberg: Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg 1994, S. 45-67.

Pye, Lucian W.: Aspects of Political Development: An Analytic Study, Boston: Little, Brown and Company 1966.

Ralston, Frank Ross: The Media and the Kennedy Assassination: The Social Construction of Reality (Dissertation Iowa State University), Iowa 1999.

Rao, Ursula; Klaus-Peter Köpping: Erwartungen an das Unerwartete. Gescheiterte Performanzen als Ereignisse, in: Fischer-Lichte, Erika et al. (Hg.): Performativität und Ereignis, Tübingen, Basel: Francke Verlag 2003, 119-134.

Raulff, Ulrich: De l'origine à l'actualité. Marc Bloch, l'historie et le problème du tempsprésent, Sigmaringen: Thoerbecke 1997.

Raulff, Ulrich: Der unsichtbare Augenblick, in: ders.: Der unsichtbare Augenblick: Zeitkonzepte in der Geschichte, Göttingen: Wallstein Verlag 1999, S. 50-84.

Rauscher, A.: Kollektivismus, Kollektiv, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 4, Basel: Schwabe & Co 1976, S. 884-885.

Reichertz, Jo: Abduktion, Deduktion und Induktion in der qualitativen Forschung, in: Flick, Uwe; Ernst von Kardorff; Ines Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2000, S. 276-286.

Reimann, Horst: Die Anfänge der Kommunikationsforschung. Entstehungsbedingungen im Spannungsfeld von Soziologie und Zeitungswissenschaft, in: Kaase, Max; Winfried Schulz (Hg.): Massenkommunikation: Theorie, Methoden, Befunde (Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 30), Opladen: Westdeutscher Verlag 1989, S. 28-45.

Richards, Michael; David French: From Global Development to Global Culture?, in: dies. (Hg.): Contemporary Television: Eastern Perspectives, New Delhi, Thousand Oaks, London: Sage Publications 1996, S. 22-48.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Ricœur, Paul: Zeit und historische Erzählung, Band 1, München: Wilhelm Fink Verlag 1988.

Riedel, Manfred: Gesellschaft, bürgerliche, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhard Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Band 2, Stuttgart: Klett-Cotta 1975, S. 719-800.

Rieffel, Rémy: Que sont les médias? Pratiques, identités, influences, ohne Ort: Éditions Gallimard 2005.

Riley, John W. Jr.; Matilda White Riley: Mass Communication and the Social System, in: Merton, Robert K.; Leonard Brown; Leonard D. Cottrell Jr. (Hg.): Sociology Today, 2. Aufl., New York: Basic Books 1965, S. 537-578.

Ritsert, Jürgen: Gesellschaft: ein unergründlicher Grundbegriff der Soziologie, Frankfurt a. M., New York: Campus 2000.

Roberts, David: Die Paradoxie der Form der Literatur, in: Baecker, Dirk (Hg.): Probleme der Form, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 22-44.

Robertson, Roland: Globalization: Social Theory and Global Culture, London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 1992.

Robinson, Gertrude J.: Foreign News Selection Is Non-Linear in Yugoslavia's Tanjug Agency, in: Journalism Quarterly, 47, Heft 2, 1970, S. 340-351.

Röcke, Werner: Die Faszination der Traurigkeit. Inszenierung und Reglementierung von Trauer und Melancholie in der Literatur des Spätmittelalters, in: Benthien, Claudia; Anne Fleig; Ingrid Kasten (Hg.): Emotionalität: zur Geschichte der Gefühle, Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2000, S. 100-118.

Rogers, Everett M.: A History of Communication Study: a Biographical Approach, New York [u.a.]: Free Press 1994.

Rokkan, Stein; Derek W. Urwin (Hg.): The Politics of Territorial Identity: Studies in European Regionalism, London: Sage Publications 1982.

Rosenberg, Bruce A.: Kennedy in Camelot: The Arthurian Legend in America, in: Western Folklore, Jg. 35, Heft 1, S. 52-59.

Rostow, Walt Whitman: Stadien des wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie, Göttingen 1960.

Rotenstreich, Nathan: Relevance Examined, in: Ethics, Jg. 82, Heft 3, 1972, S. 239-252.

Rothenbuhler, Eric W.: Ritual Communication: From Everyday Conversation to Mediated Ceremony, Thousand Oaks, London, New Delhi: Sage Publications 1998.

Rowe, David: Sport, Culture and the Media, Buckingham; Philadelphia: Open University Press 1999.

Rühl, Manfred: Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System, 2. Aufl., Freiburg: Universitätsverlag 1979.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Rühl, Manfred: Journalismus und Gesellschaft. Bestandsaufnahme und Theorieentwurf, Mainz: Hase und Koehler 1980.

Rühl, Manfred: Redaktionszeiten. Zur publizistischen Bewältigung von Ereignisturbulenzen, in: Hömberg, Walter; Michael Schmolke (Hg.): Zeit, Raum, Kommunikation, München: Ölschläger 1992, S. 177-196.

Rüschmeyer, Dietrich: Partielle Modernisierung, in: Zapf, Wolfgang (Hg.): Theorien des sozialen Wandels, 3. Aufl., Köln, Berlin: Kiepenheuer und Witsch 1971, S. 382-396.

Ryan, John; Richard A. Peterson: The Product Image: The Fate of Creativity in Country Music Songwriting, in: Ettema, James S.; D. Charles Whitney (Hg.): Individuals in Mass Media Organizations: Creativity and Constraint, Beverly Hills, London, New Delhi: Sage Publications 1982, S. 11-32.

Sacks, Harvey; Emanuel A. Schegloff: Two Preferences in the Organization of Reference to Persons in Conversation and their Interaction, in: Psathas, George (Hg.): Everyday Language: Studies in Ethnomethodology, New York [u.a.]: Irvington Publishers 1979, S. 15-21.

Sacks, Harvey: Lectures on Conversation (hg. von Gail Jefferson), Band 2, Malden, Oxford, Victoria: Blackwell Publishing 1995.

Sandbothe, Mike: Zeitlichkeit und Selbstorganisation. Ilya Prigogines Theorie irreversibler Prozesse und Martin Heideggers Zeitlichkeitsanalyse: Ein Gegenkonzept zur aktuellen Konvergenzthese, (Dissertation) Bamberg 1994.

Sandbothe, Mike: Mediale Zeiten. Zur Veränderung unserer Zeiterfahrung durch die elektronischen Medien, in: Hammel, Eckhard (Hg.): Synthetische Welten. Kunst, Künstlichkeit und Kommunikationsmedien, Essen: Blaue Eule Verlag 1996, S. 133-156.

Santos, Theotonio dos: Über die Struktur der Abhängigkeit, in: Senghaas, Dieter (Hg.): Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über die abhängige Reproduktion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1972, S. 243-257.

Saxer, Ulrich et al.: Massenmedien und Kernenergie. Journalistische Berichterstattung über ein komplexes zur Entscheidung ausstehendes, polarisierendes Thema, Bern, Stuttgart: Verlag Paul Haupt 1986.

Scheffer, Bernd; Oliver Jahraus (Hg.): Wie im Film. Zur Analyse populärer Medienereignisse, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2004.

Schenk, Michael: Medienwirkungsforschung, Tübingen: Mohr Siebeck 1987.

Scherer, Helmut; Daniela Schlütz: Das inszenierte Medienereignis. Die verschiedenen Wirklichkeiten der Vorentscheidung zum Eurovision Song Contest in Hannover 2001, Köln: Halem 2003.

Schier, Flint: Tragedy and the Community of Sentiment, in: Lamarque, Peter (Hg.): Philosophy and Fiction, Aberdeen: Aberdeen University Press 1983, S. 73-92.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Schiller, Herbert I.: Communication and Cultural Domination, White-Plains: International Arts and Science Press 1976.

Schiller, Herbert I.: Mass Communication and American Empire, 2. Aufl., Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press [1969] 1992.

Schlegel, August Wilhelm: Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, Band 1, Stuttgart [u.a.]: W. Kohlhammer Verlag 1966.

Schmidt, Siegfried J.; Siegfried Weischenberg: Mediengattungen, Berichterstattungsmuster, Darstellungsformen, in: Merten, Klaus; Siegfried J. Schmidt; Siegfried Weischenberg (Hg.): Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 212-236.

Schmidt, Siegfried J.: Technik – Medien – Politik. Die Erwartbarkeit des Unerwartbaren, in: Maresch, Rudolf; Niels Werber (Hg.): Kommunikation, Medien, Macht, Frankfurt. a.M.: Suhrkamp 1999, S. 108-132.

Schneider, Franz: Presse, Pressefreiheit, Zensur, in: Brunner, Otto; Werner Conze; Reinhart Koselleck (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache Deutschlands, Band 4, Stuttgart: Klett-Cotta 1978, S. 899-927.

Schneider, Wolfgang Ludwig: Intersubjektivitätsproduktion in Interaktion und Massenkommunikation, in: Sutter, Tilmann; Michael Charlton (Hg.): Massenkommunikation, Interaktion und soziales Handeln, Opladen: Westdeutscher Verlag 2001, S. 84-110.

Schopenhauer, Arthur: Die Welt als Wille und Vorstellung, Band 1, Viertes Buch, München: Deutscher Taschenbuchverlag 1998.

Schramm, Wilbur: The Nature of News, in: Journalism Quarterly, Jg. 26, 1949, S. 259-269.

Schramm, Wilbur: Mass Media and National Development: The Role of Information in the Developing Countries, Stanford, California: Stanford University Press 1964.

Schramm, Wilbur: Communication in Crisis, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public. Social Communication in Crisis, Stanford; California: Stanford University Press 1965, S. 1-25.

Schramm, Wilbur: Die Kommunikationsforschung in den Vereinigten Staaten, in: ders. (Hg.): Grundfragen der Kommunikationsforschung, 3. Aufl., München: Juventa-Verlag 1970, S. 9-26.

Schudson, Michael: Discovering the News: A Social History of the American Newspapers, New York: Basic Books 1973.

Schudson, Michael: Watergate in American Memory: How we Remember, Forget, and Reconstruct the Past, New York: Basic Books 1993.

Schudson, Michael: Question Authority: A History of the News Interview, in: ders.: The Power of News, Cambridge/Massachusetts, London: Harvard University Press 1995, S. 72-93 und S. 238-241.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Schudson Michael: The Sociology of News Production Revisited (again), in: Curran, James; Michael Gurevitch (Hg.): Mass Media and Society, 3. Aufl., London: Arnold 2000,S. 175-200.

Schulz, Winfried: Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien: Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg, München 1976.

Schütz, Alfred: Das Problem der Relevanz, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982.

Schwanitz, Dietrich: Zeit und Geschichte im Roman – Interaktion und Gesellschaft im Drama: zur wechselseitigen Erhellung von Systemtheorie und Literatur, in: Baecker, Dirk et al. (Hg.): Theorie als Passion, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 187-213.

Schwartz, Barry: Mourning and the Making of a Sacred Symbol: Durkheim and the Lincoln Assassination, in: Social Forces, Jg. 70, Heft 2, 1991, S. 343-364.

Schwedler, Wilhelm: Die Nachricht im Weltverkehr. Kritische Bemerkungen über das internationale Nachrichtenwesen vor und nach dem Weltkriege, Berlin: Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte 1922.

Sconce, Jeffrey: Haunted Media: Electronic Presence from Telegraphy to Television, Durham: Duke University Press 2000.

Scott, Charles E.: The Time of Memory, Albany, New York: State University of New York Press 1999.

Scott, Jan: American Politics in Hollywood Film, Chicago: Fitzroy Dearborn Publishers 2000.

Sears, David O.: Effects of the Assassination of President Kennedy on Political Partisanship, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 305-326.

Seel, Martin: Ereignis. Eine kleine Phänomenologie, in: Müller-Schöll, Nikolaus (Hg.): Ereignis. Eine fundamentale Kategorie der Zeiterfahrung. Anspruch und Aporien, Bielefeld: transcript 2003, S. 37-47.

Selesnick, Herbert Lawrence: The Diffusion of Crises Information: A Computer Simulation of Soviet Mass Media Exposure During the Cuban Missle Crises and the Aftermath of President Kennedy's Assassination (Dissertation Massachusetts Institute of Technology), Cambridge 1970.

Shaw, Martin: Civil Society and Media in Global Crises: Representing Distant Violence, London, New York: Pinter 1996.

Sheatsley, Paul B.; Jacob J. Feldman: A National Survey on Public Reactions and Behaviour, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 149-177.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Shils, Edward: Centre and Periphery: Essays in Macrosociology, Chicago: Chicago University Press 1975.

Sicinski, Andrzej: Dallas and Warsaw: The Impact of a Major National Political Event on the Public Opinion abroad, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 33, Heft 2, 1969, S. 190-196.

Siegert, Bernhard: Relais. Geschicke der Literatur als Epoche der Post (1751-1913), Berlin: Brinkmann & Bose 1993.

Siegert, Bernhard: Es gibt keine Massenmedien, in: Maresch, Rudolf (Hg.): Medien und Öffentlichkeit. Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche, München: Boer 1996, S. 108-115.

Sigel, Roberta: Image of a President: Some Insights into the Political Views of School Children, in: The American Political Science Review, Jg. LXII, Heft 1, 1969, S. 216-226.

Silverstone, Roger: Television, Rhetoric, and the Return of the Unconscious in Secondary Oral Culture, in: Gronbeck, Bruce E.; Thomas J. Farrell; Paul A. Soukup (Hg.): Media, Consciousness, and Culture: Explorations of Walter Ong's Thoughts, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1991, S. 147-159.

Simmel, Georg: Der Begriff und die Tragödie der Kultur, in: ders.: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krisis der Moderne, 2. Aufl., Leipzig: Alfred Kröner Verlag 1919, S. 223-253.

Simmel, Georg: Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft, in: ders.: Soziologie: Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (Gesamtausgabe Band 11), Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992, S. 687-790.

Simmel, Georg: Philosophie der Mode [1905], in: ders.: Gesamtausgabe Band 10, Frankfurt a.M. 1995, S. 7-37.

Simon, Art: Dangerous Knowledge: The JFK Assassination in Art and Film, Philadelphia: Temple University Press 1996.

Smith, Bruce Lannes; Harold D. Lasswell; Ralph D. Casey: Propaganda, Communication, and Public Opinion: A Comprehensive Reference Guide, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1946.

Snow, Galen: Expanding a Saturated Market through Mass Media, in: Praigg, Noble T. (Hg.): Advertising and Selling. By 150 Advertising and Sales Executives, Garden City, New York: Doubleday 1923, S. 240-241.

Soloski, John: News Reporting and Professionalism: Some Constraints on the Reporting of the News, in: Media, Culture and Society, Jg. 11, Heft 2, 1989, S. 207-228.

Sommer, Dominik: Marktvermittelte Massenkunst. Der Anfang von Horkheimers und Adornos Kulturindustriethese in Tocquevilles Kunstdiagnose demokratischer Gesellschaften, in: Berliner Journal für Soziologie, Jg. 15, Heft 1, 2005, S. 25-36.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Spangenberg, Peter M.: TV, Hören und Sehen, in: Gumbrecht, Hans Ulrich; K. Ludwig Pfeiffer (Hg.): Materialität der Kommunikation, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988, S. 776-798.

Spencer-Brown, George: Laws of Form, Portland, Oregon: Cognizer Co. 1994.

Spörl, Johannes: Das Alte und das Neue im Mittelalter: Studien zum Problem des mittelalterlichen Fortschrittbewußtseins, in: Historisches Jahrbuch, Jg. 50, 1930, S. 287-341.

Staab, Joachim Friedrich: Nachrichtenwert-Theorie: formale Struktur und empirischer Gehalt, Freiburg, München: Alber 1990.

Stäheli, Urs: Fatal Attraction. Popular Modes of Inclusion in the Economic System, in: Stäheli, Urs; Rudolf Stichweh (Hg.): Inclusion/Exclusion and Socio-Cultural Identities. Special Issue Soziale Systeme, in: Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 8, Heft 1, 2002, S. 110-123.

Stäheli, Urs: The Popular in the Political System, in: Cultural Studies, Jg. 17, Heft 2, 2003, S. 275-299.

Staiger, Emil: Grundbegriffe der Poetik, 4. Aufl., Zürich: Atlantis Verlag 1959.

Stam, Robert: Television News and its Spectator, in: Kaplan, Ann E. (Hg.): Regarding Television. Critical Approaches – an Anthology, Los Angeles: The American Film Institute 1983, S. 23-43.

Stanitzek, Georg: Kriterien des literaturwissenschaftlichen Diskurses über Medien, in: Stanitzek, Georg; Wilhelm Voßkamp (Hg.): Schnittstelle. Medien und kulturelle Kommunikation, Köln: DuMont Buchverlag 2001, S. 51-76.

Stanley-Jones, D.: The Role of Positive Feedback, in: Rose, J. (Hg.): Progress of Cybernetics, London, New York, Paris: Gordon and Breach Science Publishers 1969, S. 249-263.

Statistisches Bundesamt (Hg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, Mainz: W. Kohlhammer GmbH 1965.

Steenveld, Lynette; Larry Strelitz: The 1995 Rugby World Cup and the Politics of Nationbuilding in South Africa, in: Media, Culture & Society, Jg. 20, Heft 4, 1998, S. 609-629.

Stenographische Berichte: Verhandlungen des Reichstages, Band 284, Berlin: Norddeutsche Buchdruckerei 1912, S. 1275-1277.

Stephenson, William: The Play Theory of Mass Communication, New Brunswick, Oxford: Transaction [1965] 1988.

Sterbling, Anton: Modernisierung und Soziologisches Denken: Analysen und Betrachtungen, Hamburg: R. Krämer 1991.

Stern, Alfred: Philosophie des Lachens und Weines, Wien, München: R. Oldenburg Verlag 1980.

Stichweh, Rudolf: Inklusion in die Funktionssysteme der modernen Gesellschaft, in: Renate Mayntz et al. (Hg.): Differenzierung und Ver-

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

selbstständigung. Zur Entwicklung gesellschaftlicher Teilsysteme, Frankfurt a.M.: Campus 1988, S. 261-293.

Stichweh, Rudolf: Fremde, Barbaren und Menschen. Vorüberlegungen zu einer Soziologie der ›Menschheit‹, in: Fuchs, Peter; Andreas Göbel (Hg.): Der Mensch – das Medium der Gesellschaft, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 92-109.

Stichweh, Rudolf: Soziologische Differenzierungstheorie als Theorie sozialen Wandels, in: Miethke, Jürgen; Klaus Schreiner (Hg.): Sozialer Wandel im Mittelalter.Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1994, S. 29-43.

Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft: Soziologische Analysen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2000.

Stichweh, Rudolf et al.: Weltbegriffe und globale Strukturmuster, (Manuskript) Bielefeld 2002.

Stichweh, Rudolf: Genese des globalen Wissenschaftssystems, in: Soziale Systeme, Zeitschrift für soziologische Theorie, Jg. 9, Heft 1, 2003, S. 3-26.

Stichweh, Rudolf: Die Entstehung einer Weltöffentlichkeit, in: ders.: Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie, Bielefeld: transcript 2005, S. 83-94.

Stierle, Karl Heinz: Was heißt Rezeption bei fiktionalen Texten?, in: Poetica, Jg. 7, 1975, S. 345-387.

Strang, David; John W. Meyer: Institutional Conditions for Diffusion, in: Theory and Society, Jg. 22, Heft 4, 1993, S. 487-511.

Strate, Lance: Heroes, Fame and the Media, in: Et Cetera. A Journal Devoted to the Role of Symbols in Human Behavior, Jg. 42, Heft 1, 1985, S. 47-53.

Straubhaar, Joseph D.: Beyond Media Imperialism: Asymmetrical Interdependence and Cultural Proximity, in: Critical Studies in Mass Communication, Jg. 8, 1991, S. 39-59.

Straubhaar, Joseph D. et al.: What Makes News. Western, Socialist, and Third-World Television Newscast Compared in Eight Countries, in: Korzenny, Telipe; Stella Ting-Toomy (Hg.): Mass Media Effects across Cultures, Newbury Park, London, New Delhi: Sage Publications 1992, S. 89-109.

Straubhaar, Joseph D.: Distinguishing the Global, Regional and National Levels of World Television, in: Sreberny-Mohammadi, Annabelle et al. (Hg.): Media in Global Context. A Reader, London: Hodder Arnold 1997, S. 284-298.

Strauss, L. Anselm; Juliet Corbin: Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Weinheim: Psychologie Verlagsunion 1996.

Strelitz, Larry: Where the Global Meets the Local. South African Youth and their Experience of Global Media, in: Murphy, Patrick D.; Marwin

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

M. Kraidy (Hg.): Global Media Studies. Ethnographic Perspectives, New York, London: Routledge 2003, S. 234-256.

Strub, Ch.: Singulär; Singularität, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 9, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1995, S. 798-804.

Strübing, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004.

Stumm, Mascha-Maria: Unterhaltungstheoreme bei Platon und Aristoteles: eine Rückkehr zu den Ursprüngen der Diskussion um Funktionen und Wirkungen von Unterhaltung und der Versuch einer Auswertung fachfremder Literatur als Beitrag zur Klärung des kommunikationswissenschaftlichen Unterhaltungsbegriffs, Berlin: Vistas 1996.

Suid, Lawrence: Sailing on the Silver Screen: Hollywood and the U.S. Navy, Annapolis; Maryland: Naval Institute Press, U.S. 1996.

Sun, Wanning: Media Events or Media Stories? Time, Space and Chinese (Trans)Nationalism, in: International Journal of Cultural Studies, Jg. 4, Heft 1, 2001, S. 25-43.

Tan, Alexis S.: Mass Communication Theories and Research, 2. Aufl., New York [u.a.]: Grid Publishing 1985.

Tarde, Gabriel: L'opinion et la foule, Paris: Éditions du Sandre [1901] 2006.

Tenbruck, Friedrich H: Emile Durkheim oder die Geburt der Gesellschaft aus dem Geist der Soziologie, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 10, Heft 4, 1981, S. 333-350.

Teubner, Gunther: Hyperzyklus in Recht und Organisation. Zum Verhältnis von Selbstbeobachtung, Selbstkonstitution und Autopoiesis, in: Haferkamp, Hans; Michael Schmid (Hg.): Sinn, Kommunikation und soziale Differenzierung. Beiträge zu Luhmanns Theorie, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987, S. 89-128.

Theis, Anna M.: Weltgesellschaft und interkulturelle Organisationskommunikation: Kontrolle von Kultur oder Kultur als Kontrolle?, in: Reimann, Horst (Hg.): Transkulturelle Kommunikation und Weltgesellschaft: zur Theorie und Pragmatik globaler Interaktion, Opladen: Westdeutscher Verlag 1992, S. 263-286.

Thompson, John B.: The Media and the Modernity: A Social Theory of the Media, Cambridge, Oxford: Stanford University Press 1995.

Thompson, John B.: Tradition and Self in a Mediated World, in: Heelas, Paul; Scott Lash; Paul Morris (Hg.): De-Traditionalization: Critical Reflections on Authority and Identity, Malden, Oxford: Blackwell Publishers 1996, S. 89-108.

Tichenor, Phillip J.; George A. Donohue; Clarice N. Olien: Mass Media Flow and Differential Growth in Knowledge, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 34, Heft 2, 1970, S. 159-170.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Titanic Commutator: Newspaper Headlines of the Titanic Disaster, in: The Titanic Commutator, Jg. 12, Heft 3, 1988.

Tomlinsen, Alan: Olympic Spectacle: Opening Ceremonies and Some Paradoxes of Globalization, in: Media, Culture & Society, Jg. 18, Heft 4, S. 583-602.

Tönnies, Ferdinand: Kritik der öffentlichen Meinung, Berlin: Verlag von Julius Springer 1922.

Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft: Grundbegriffe der reinen Soziologie, 8. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1963.

Toscano, Vincent L.: Since Dallas: Images of John F. Kennedy in Popular and Scholarly Literature 1963-1973, San Francisco: R & E Research Associates 1978.

Touraine, Alain: Sociology without Society, in: Current Sociology, Jg. 46, Heft 2, 1998, S. 119-143.

Trask, Richard B.: Pictures of Pain: Photography and the Assassination of President Kennedy, Danvers, Massachusetts: Yeoman Press 1994.

Tresilian, Nicholas: Media and Information Technology: The Day Kennedy Died … and after, in: Time & Society: An International Interdisciplinary Journal, Jg. 4, Heft 2, 1995, S. 261-270.

Trop, Cornelius: Weltgesellschaft und Weltereignis. Bemerkungen aus historischer Perspektive, in: Nacke, Stefan; René Unkelbach; Tobias Werron (Hg.): Weltereignisse: theoretische und empirische Perspektiven, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, S. 41-59.

Tuchman, Gaye: Making News by Doing Work: Routinizing the Unexpected, in: The American Journal of Sociology, Jg. 79, Heft 1, 1973, S. 110-131.

Tuchman, Gaye: Making News. A Study in the Construction of Reality, New York: The Free Press 1978.

Turley, Robert O.: An Analysis of the Urban Mexican Reaction to the Assassination of President Kennedy: A Study in Cross-Cultural Attitudes (Master of Arts Thesis), Michigan State University 1969.

Turner, Edith; Victor Turner: Religious Celebrations, in: Turner, Victor (Hg.): Celebrations, Studies in Festival and Ritual, Washington D.C.: Smithsonian Institution Press 1982, S. 201-219.

Turner, Thomas Reed: Beware the People Weeping: Public Opinion and the Assassination of Abraham Lincoln, Baton Rouge, London: Louisiana State University Press 1991.

Turner, Victor: Drama, Fields, and Metaphors. Symbolic Action in Human Society, Ithaca, London: Cornell University Press 1974.

Turner, Victor: Liminality and the Performative Genres, in: MacAllon, John J. (Hg.): Rite, Drama, Festival, Spectacle: Rehearsals toward a Theory of Cultural Performance, Pennsylvania: Ishi 1984, S. 19-41.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Turnock, Robert: Interpreting Diana: Television Audiences and the Death of a Princess, London: British Film Institute 2000.

Tyrell, Hartmann: Max Webers Soziologie – eine Soziologie ohne »Gesellschaft«, in: Wagner, Gerhard; Heinz Ziprian (Hg.): Max Webers Wissenschaftslehre. Interpretation und Kritik, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1994, S. 390-414.

Ullrich, Wolfgang: Die Geschichte der Unschärfe, Berlin: Verlag Klaus Wagenbach 2002.

United Nations: Statistical Yearbook 1964, Jg. 16, New York: Publishing Service United Nations 1965.

Valéry, Paul: La conquête de l'ubiquité [1928], in: ders.: Oeuvres: Pièces sur l'art, Band 2, ohne Ort: Gallimard 1960, S. 1283-1287.

Van der Karr, Richard K.: Crisis in Dallas. An Historical Study of the Activities of Dallas Television Broadcasters During the Period of President Kennedy's Assassination (Master Thesis), Indiana University 1965.

Vernant, Jean-Pierre; Pierre Vidal-Naquet: Mythe et tragédie en Grèce ancienne, Band 2, Paris: Éditions La Découverte 1986.

Vowe, Klaus Walter: Gesellschaftliche Funktionen fiktiver und faktographischer Prosa: Roman und Reportage im amerikanischen Muckraking Movement, Frankfurt a. M., Bern, Las Vegas: Peter Lang 1978.

Wade, Wyn Craig: The Titanic, End of a Dream, New York [u.a.]: Penguin Books 1986.

Wallace, Carol Wilkie: Rhetorical devices for hero making: Charles Lindbergh and John F. Kennedy, in: Drucker, Susan J.; Robert S. Cathcart (Hg.): American Heroes in a Media Age, Cresskill, New York: Hampton Press Inc. 1994, S. 168-187.

Wallerstein, Immanuel: Die französische Revolution als welthistorisches Ereignis, in: ders.: Die Sozialwissenschaft »kaputt denken«. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts, Weinheim: Beltz Athenäum 1995, S. 12-30.

Wallerstein, Immanuel: Gesellschafts-Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems?, in: ders.: Die Sozialwissenschaft »kaputt denken«. Die Grenzen der Paradigmen des 19. Jahrhunderts, Weinheim: Beltz Athenäum 1995, S. 78-96.

Wallerstein, Immanuel: 1968, Revolution in the World-System: Thesis and Queries, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 355-373.

Wallerstein, Immanuel: Culture as the Ideological Battleground of the Modern World-System, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 264-289.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Wallerstein, Immanuel: The Rise and Future Demise of the World Capitalist System: Concepts for comparative Analysis, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 71-105.

Wallerstein: Immanuel: World-System Analysis, in: ders.: The Essential Wallerstein, New York: The New Press 2000, S. 129-148.

Wallerstein, Immanuel: World-System Analysis. An Introduction, Durham; London: Duke University Press 2004.

Watzlawick, Paul; Janet H. Beavin; Don D. Jackson: Menschliche Paradoxien: Formen, Störungen, Paradoxien, Bern: Verlag Hans Huber 1969.

Weber, Max: Geschäftsbericht, in: Verhandlungen des Ersten Deutschen Soziologentages vom 19. bis 22. Oktober 1910 in Frankfurt a.M., Tübingen: J.C.B. Mohr 1911, S. 39-62.

Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriß der verstehenden Soziologie, 5. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck 1972.

Weede, Erich: Weltpolitik und Kriegsursachen im 20. Jahrhundert: Eine quantitativ-empirische Studie (Habilitationsschrift), Oldenburg, München 1975.

Weede, Erich: Entwicklungsländer in der Weltgesellschaft, Opladen: Westdeutscher Verlag 1985.

Wehler, Hans-Ulrich: Modernisierungstheorie und Geschichte, Göttingen: Vandenhoeck +Ruprecht 1975.

Wenzel, Harald: Obertanen. Zur soziologischen Bedeutung von Prominenz, in: Leviathan, Jg. 28, Heft 4, 2000, S. 452-476.

Wenzel, Harald: Die Abenteuer der Kommunikation: Echtzeitmassenmedien und der Handlungsraum der Hochmoderne, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2001.

Wenzel, Harald; Tobias Scholz: Medienrituale der sozialen Integration. Eine Fallstudie zur Flutwellenkatastrophe, in: Ziemann, Andreas (Hg.): Medien der Gesellschaft – Gesellschaft der Medien, Konstanz: UVK 2006, S. 247-270.

Werron, Tobias: Der Weltsport und sein Publikum. Weltgesellschaftstheoretische Überlegungen zum Zuschauersport, in: Heintz, Bettina; Richard Münch; Hartmann Tyrell (Hg.): Weltgesellschaft: theoretische Zugänge und empirische Problemlagen (Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie), Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft 2005, S. 260-289.

White, Harrison C.: Where do Markets Come from?, in: American Journal of Sociology, Jg. 87, Heft 3, 1981, S. 517-547.

White, Harrison C.: Identity and Control: A Structural Theory of Social Action, Princeton, New Jersey: Princeton University Press 1992.

White, Harrison C.: Network Switchings and Bayesian Forks: Reconstructing the Social and Behavioral Sciences, in: Social Research, Jg. 62, Heft 4, 1995, S. 1035-1063.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

White, Hayden: The Modernist Event, in: Sobchack, Vivian (Hg.): The Persistence of History. Cinema, Television, and the Modern Event, New York, London: Routledge, 1996, S. 17-38.

Wicker, Tom: That Day in Dallas, in: Greenberg, Bradley S.; Edwin B. Parker (Hg.): The Kennedy Assassination and the American Public: Social Communication in Crisis, Stanford, California: Stanford University Press 1965, S. 29-36.

Wilke, Jürgen (Hg.): Agenturen im Nachrichtenmarkt: Reuters, AFP, VWD-dpa, dpa-fwt, Worldwide Television News, Dritte-Welt-Agenturen, Köln: Böhlau 1993.

Willems, Herbert: Rahmen und Habitus: zum theoretischen und methodischen Ansatz Erving Goffmans: Anschlüsse und Anwendungen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1997.

Williams, Raymond: Modern Tragedy, London: The Hogarth Press [1966] 1992.

Williams, Raymond: Television: Technological and Cultural Form, New York: Routledge [1974] 2003.

Winebrenner, Hugh: The Iowa Precinct Caucuses: The Making of a Media Event, Ames, Iowa: Iowa State University Press 1987.

Winkel, Heidemarie: Soziale Grenzen und Möglichkeiten der Kommunizierung von Trauer, in: Schützeichel, Rainer (Hg.): Emotionen und Sozialtheorie. Disziplinäre Ansätze, Frankfurt a.M., New York: Campus 2006, S. 286-304.

Wolfenstein, Martha; Gilbert Kilman (Hg.): Children and the Death of a President: Multi-Disciplinary studies, New York: Anchor Books 1966.

Wright, Charles R.: Functional Analysis and Mass Communication, in: Public Opinion Quarterly, Jg. 24, S. 606-620.

Wrone, David R.: The Zapruder Film: Reframing JFK's Assassination, Lawrence, Kansas: University Press of Kansas 2003.

Wünsch, Carsten: Unterhaltungstheorien. Ein systematischer Überblick, in: Früh, Werner (Hg.): Unterhaltung durch das Fernsehen: eine molare Theorie, Konstanz: UVK 2002, S. 15-48.

Yin, Robert K.: Case Study Research: Design and Methods, 3. Aufl., Thousand Oaks; London, New Delhi: Sage Publication 2003.

Ytreberg, Espen: Erving Goffman as a Theorist of the Mass Media, in: Critical Studies in Media Communication, Jg. 19, Heft 4, 2002, S. 481-497.

Zachhuber, J.; M. Weichenhan: Wandel; Veränderung, in: Ritter, Joachim; Karlfried Gründer; Gottfried Gabriel (Hg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 12, Basel: Schwabe Verlag 2004, S. 310-318.

Zapf, Wolfgang: Modernisierungstheorien, in: Grimm, Dieter et al. (Hg.): Prismata, Pullach bei München: Verlag Dokumentation 1974, S. 302-317.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Zapf, Wolfgang: Probleme der Modernisierungspolitik, Meinheim am Glan: Hain 1977.

Zelizer, Barbie: Covering the Body: The Kennedy Assassination, the Media, and the Shaping of Collective Memory, Chicago, London: The University of Chicago Press 1992.

Zerubavel, Eviatar: In the Beginning: Notes on the Social Construction of Historical Discontinuity, in: Sociological Inquiry, Jg. 63, Heft 4, 1993, S. 457-459.

Ziemann, Andreas: Soziologie der Medien, Bielefeld: transcript 2006.

Zierl, Andreas: Affekte in der Tragödie: Orestie, Oidipus Tyrannos und die Poetik des Aristoteles, Berlin: Akademie Verlag 1994.

Zixue, Tai: Media of the World and World of the Media. A Cross-National Study of the Rankings of the ›Top 10 World Events‹ from 1988 to 1998, in: Gazette, Jg. 62, Heft 5, 2000, S. 331-353.

Zweig, Stefan: Sternstunden der Menschheit. Vierzehn Historische Miniaturen, Frankfurt a. M.: Fischer Verlag [1927] 2006.

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Sozialtheorie

Ulrich Bröckling,
Robert Feustel (Hg.)
Das Politische denken
Zeitgenössische Positionen

September 2009, ca. 300 Seiten, kart., ca. 24,80 €,
ISBN 978-3-8376-1160-1

Andrea D. Bührmann,
Werner Schneider
Vom Diskurs zum Dispositiv
Eine Einführung in
die Dispositivanalyse

2008, 180 Seiten, kart., 15,80 €,
ISBN 978-3-89942-818-6

Georg Glasze,
Annika Mattissek (Hg.)
Handbuch Diskurs und Raum
Theorien und Methoden für die
Humangeographie sowie die sozial- und
kulturwissenschaftliche Raumforschung

September 2009, ca. 274 Seiten,
kart., zahlr. Abb., ca. 19,80 €,
ISBN 978-3-8376-1155-7

Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie unter www.transcript-verlag.de

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Sozialtheorie

Kay Junge, Daniel Suber,
Gerold Gerber (Hg.)
Erleben, Erleiden, Erfahren
Die Konstitution sozialen Sinns
jenseits instrumenteller Vernunft

2008, 514 Seiten, kart., 33,80 €,
ISBN 978-3-89942-829-2

Andreas Reckwitz
Unscharfe Grenzen
Perspektiven der Kultursoziologie

2008, 358 Seiten, kart., 29,80 €,
ISBN 978-3-89942-917-6

Gabriele Winker, Nina Degele
Intersektionalität
Zur Analyse sozialer Ungleichheiten

Juni 2009, 166 Seiten, kart., 13,80 €,
ISBN 978-3-8376-1149-6

Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie unter www.transcript-verlag.de

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND

Sozialtheorie

Claudio Altenhain,
Anja Danilina,
Erik Hildebrandt,
Stefan Kausch,
Annekathrin Müller,
Tobias Roscher (Hg.)
Von »Neuer Unterschicht« und Prekariat
Gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch. Kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten
2008, 238 Seiten, kart., 24,80 €,
ISBN 978-3-8376-1000-0

Dirk Baecker,
Matthias Kettner,
Dirk Rustemeyer (Hg.)
Über Kultur
Theorie und Praxis der Kulturreflexion
2008, 278 Seiten, kart., 25,80 €,
ISBN 978-3-89942-965-7

Gregor Bongaerts
Verdrängungen des Ökonomischen
Bourdieus Theorie der Moderne
2008, 386 Seiten, kart., 29,80 €,
ISBN 978-3-89942-934-3

Michael Busch, Jan Jeskow,
Rüdiger Stutz (Hg.)
Zwischen Prekarisierung und Protest
Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West
Oktober 2009, ca. 450 Seiten,
kart., ca. 29,80 €,
ISBN 978-3-8376-1203-5

Jörg Döring,
Tristan Thielmann (Hg.)
Spatial Turn
Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften
2008, 460 Seiten, kart., 29,80 €,
ISBN 978-3-89942-683-0

Joachim Fischer,
Heike Delitz (Hg.)
Die Architektur der Gesellschaft
Theorien für die Architektursoziologie
Mai 2009, 424 Seiten, kart., 29,80 €,
ISBN 978-3-8376-1137-3

Manfred Füllsack (Hg.)
Verwerfungen moderner Arbeit
Zum Formwandel des Produktiven
2008, 192 Seiten, kart., 20,80 €,
ISBN 978-3-89942-874-2

Lutz Hieber,
Stephan Moebius (Hg.)
Avantgarden und Politik
Künstlerischer Aktivismus von Dada bis zur Postmoderne
August 2009, 254 Seiten,
kart., zahlr. Abb., 25,80 €,
ISBN 978-3-8376-1167-0

Max Miller
Sozialtheorie
Eine Kritik aktueller Theorieparadigmen. Gesammelte Aufsätze
Oktober 2009, ca. 300 Seiten,
kart., ca. 27,80 €,
ISBN 978-3-89942-703-5

Leseproben, weitere Informationen und Bestellmöglichkeiten finden Sie unter www.transcript-verlag.de

https://doi.org/10.14361/9783839412206 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY-NC-ND